

Titus Livius

Römische Geschichte,

übersetzt

von

C. F. Klaiber,

weil. Prälat zu Stuttgart.

Vierter Band.

Buch XXVIII bis XXXIV.

Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1859.

Achtundzwanzigstes Buch.

Inhalt.

Die Jahre Rom's 547—549.

Was in Hispanien Silanus, Scipio's Unterfeldherr, und Lucius Scipio, dessen Bruder, gegen die Pöner, was der Proconsul Sulpicius und der König in Asien Attalus gegen den makedonischen König Philippus für die Aetolier Glückliches verrichteten wird erzählt (Cap. 1—8). Den Consuln Marcus Livius und Claudius Nero wird ein Triumph bewilligt; Livius, welcher in seinem Amtsbezirke den Sieg erfochten hatte, fährt auf einem vierspännigen Wagen in die Stadt ein; Nero, welcher in den Bezirk des Amtsgenossen, zu dessen Siege mitzuhelfen, gekommen war, folgt zu Pferde, und ist in diesem Aufzuge der Gepriesenere und Verehrtere; denn er hatte auch im Kriege mehr gethan als sein Amtsgenosse (Cap. 9). Das Feuer im Tempel der Vesta erlischt durch die Nachläßigkeit der Jungfrau, welche die Wache versäumt; die Jungfrau wird gegeisselt (Cap. 10). Publius Scipio macht in Hispanien dem Kampfe mit den Pönern ein Ende im vierzehnten Jahre dieses Krieges, im fünften nachdem er hingegangen war; er verdrängt die Feinde völlig aus dem Besitze Hispaniens und nimmt es ein; auch fährt er von Tarraco auf zwei Fahrzeugen hinüber nach Afrika zum numidischen Könige Syphax und schließt ein Bündniß mit demselben. Hasdrubal, Gisgo's Sohn, liegt daselbst auf Einem Polster mit ihm zu Tische (Cap. 11—20). Er gibt zu Ehren seines Vaters und Oheims in Neukarthago ein Fechterspiel, nicht durch Fechter, sondern durch Leute welche entweder zu Ehren des Feldherrn oder auf Herausforderung zum Kampfe auftreten, wobei zwei königliche Brüder sich um die Thronfolge schlagen (Cap. 21). Bei Belagerung der Stadt Astapa durch die Römer errichten die Einwohner einen Scheiterhaufen, erwürgen Weib und Kind, und stürzen überdieß sich selbst ins Feuer (Cap. 22 ff.). Scipio selbst fällt in eine schwere Krankheit, dämpft nach seiner Wiederherstellung den in einem Theile des Heeres ausgebrochenen Aufstand, zwingt die sich empörenden Völkerschaften Hispaniens zur Unterwerfung, schließt mit dem numidischen Könige Masinissa, welcher ihm auf den Fall eines

Ueberganges nach Afrika Hülfe zusagt, deßgleichen mit den Gaditanern, nach dem Abzuge Mago's, welchen ein Schreiben aus Karthago nach Italien gehen heißt, Freundschaft, kehrt nach Rom zurück und wird zum Consul erwählt (Cap. 24—39). Er verlangt den Heeresbefehl in Afrika, erhält, trotz dem Widerspruch des Quintus Fabius Maximus, Sicilien, mit der Erlaubniß nach Afrika überzusetzen, wenn er es dem Staate zuträglich fände (Cap. 40—45). Mago, Hamilkar's Sohn, fährt von der kleinern balearischen Insel, wo er überwintert hatte, herüber nach Italien (Cap. 46).

---

1. Durch Hasdrubal's Uebergang schien beiden Hispanien so viel von der Last des Krieges abgenommen als von derselben sich auf Italien herübersenkte; aber plötzlich brach daselbst ein neuer Krieg aus, dem frühern gleich an Schwere. Die Römer und die Pöner hatten dazumal Hispanien auf folgende Art inne. Hasdrubal, Gisgo's Sohn, war ganz bis an das Weltmeer und nach Gades zurückgewichen. Die Küste unsers Meeres und beinahe das ganze östliche Hispanien stand unter Scipio und unter römischer Botmäßigkeit. An die Stelle des Barkiners Hasdrubal war ein neuer Feldherr, Hanno, mit einem neuen Heere aus Afrika herübergekommen; und da derselbe, nach seiner Vereinigung mit Mago, in dem zwischen beiden Meeren inne liegenden Keltiberien schnell eine große Menge Menschen bewaffnet hatte, so schickte Scipio gegen ihn den Marcus Silanus mit nicht mehr als zehntausend Mann zu Fuß und fünfhundert Reitern. Silanus machte möglichststarke Märsche; es hemmten ihn aber rauhe Wege und von den fast überall in Hispanien befindlichen Waldgebirgen umschlossene Engpässe; gleichwohl eilte er nicht allein den Boten sondern auch dem Gerüchte seiner Ankunft voraus, und gelangte, geführt von Ueberläufern welche geborne Keltiberier aus jener Gegend waren, an den Feind. Durch die Aussage eben derselben erfuhr er auch, als man ungefähr noch zehntausend Schritte vom Feinde entfernt war, daß dieser in zwei Lagern an der Straße worauf sie zogen stehe; zur Linken lägen die Keltiberier, das neue Heer, über neuntausend Mann; zur Rechten die Pöner. Das Lager der Letztern sei durch Vorposten,

Wachen und durch jede im Felde gehörige Obacht gesichert und gedeckt; in jenem andern herrsche Unordnung und Nachläßigkeit, als bei Barbaren und Neulingen, die um so weniger etwas befürchteten weil sie im eigenen Lande wären. Silanus, entschlossen dieses Lager zuerst anzugreifen, zog sich so viel möglich nach der linken Seite hin, um nirgends von den punischen Vorposten gesehen zu werden, und rückte, nachdem er Kundschafter vorausgeschickt, im Eilschritte gegen den Feind an.

2. Schon war er nur etwa dreitausend Schritte entfernt, und noch hatte Niemand von den Feinden etwas gemerkt. Die hügelige Gegend und die mit Gebüsch bewachsenen Anhöhen verdeckten ihn. Hier, in einem hohlen und eben darum verborgenen Thale, ließ Silanus seine Leute halten und Speise zu sich nehmen. Unterdessen trafen die Kundschafter ein und bestätigten die Angaben der Ueberläufer. Jetzt warfen die Römer ihre Bündel auf einen Haufen zusammen, ergriffen die Waffen und schritten in förmlicher Schlachtordnung zum Kampfe vor. Tausend Schritte noch waren sie entfernt, als der Feind sie erblickte. Plötzlich gerieth Alles in Bewegung; auch Mago sprengte bei dem ersten Geschrei und Lärm aus seinem Lager mit verhängtem Zügel herbei. Es waren aber im keltiberischen Heere viertausend Schildträger und zweihundert Reiter. Diese vollzählige Legion — sie ungefähr bildete den Kern — stellte Mago ins Vordertreffen, die Uebrigen, lauter Leichtbewaffnete, in die Hinterhut. Als er sie so geordnet aus dem Lager führte, waren sie kaum über den Wall heraus, als schon die Römer ihre Speere auf sie warfen. Die Hispanier ließen sich, als die feindlichen Geschosse flogen, auf das eine Knie nieder, und erhoben sich sodann um gleichfalls abzuschießen; nachdem die Römer diese, enggeschlossen, nach ihrer Weise, mit den zusammengeschobenen Schilden aufgefangen hatten, rückte Mann gegen Mann, und die Schwerter sollten nun entscheiden. Aber die Unebenheit des Bodens machte den Keltiberiern, welche im An- und Absprunge zu fechten pflegen, ihre Behendigkeit unnütz, während eben dieselbe den an stehenden Kampf gewöhnten Römern nicht nachtheilig war,

außer daß durch enge Stellen und zwischenstehendes Buschwerk ihre Glieder getrennt und sie genöthigt wurden einzeln und zu Zweien, gleichsam paarweise, sich zu schlagen. Was die Feinde im Fliehen hinderte, das gab sie auch wie gefesselt dem Schwerte Preis. Bald waren nicht allein beinahe alle keltiberischen Schildträger getödtet, sondern auch die Leichtbewaffneten, und die aus dem andern Lager zu Hülfe gekommenen Karthager wurden in ihrer Bestürzung zusammengehauen. Nicht mehr als zweitausend Mann zu Fuß und die sämmtliche Reiterei, welche kaum zum Schlagen kam, entflohen mit Mago. Hanno, der andere Feldherr, wurde mit denjenigen welche zuletzt, als das Schicksal des Treffens schon entschieden war, eintrafen, gefangen. Dem fliehenden Mago folgte fast die ganze Reiterei und was von alten Kriegern da war, und sie kamen am zehnten Tage in die Gegend von Gades zu Hasdrubal. Die Keltiberier, dieses neue Heer, zerstreuten sich in die nahen Wälder und flohen Jeder in seine Heimat. Dieser sehr zur rechten Zeit erfochtene Sieg schlug nicht so wohl einen großen bereits ausgebrochenen Krieg nieder als den Stoff zu einem gewaltigen der bevorstand, wenn den Pönern vergönnt gewesen wäre nach Aufwiegelung der Keltiberier auch andere Völkerschaften zu den Waffen zu reizen. Darum ertheilte Scipio dem Silanus volles Lob und rückte, da er nun hoffen durfte den Krieg zu endigen, wenn er nicht selbst durch Zögern die Entscheidung aufhielte, in das entfernteste Hispanien gegen Hasdrubal. Der Pöner, welcher gerade damals in der Landschaft Bätica, um die Bundesgenossen in Treue zu erhalten, sein Lager hatte, brach plötzlich auf, und eilte mehr fliehend als marschierend völlig an das Weltmeer und nach Gades. Jedoch in der Ueberzeugung, so lange er sein Heer zusammenhielte, dem Angriffe ausgesetzt zu sein, vertheilte Hasdrubal, ehe er über die Meerenge nach Gades fuhr, alle seine Truppen da und dort in die Städte, damit die Mauern ihnen, und ihre Waffen hinwiederum den Mauern, Schutz gewährten.

3. Als Scipio sah daß der Krieg sich da- und dorthin zertheilt habe, und daß die einzelnen Städte nach einander anzugreifen mehr

lange als große Arbeit mache, so kehrte er um. Um jedoch nicht dem Feinde jene Gegend zu überlassen schickte er seinen Bruder Lucius Scipio mit zehntausend Fußgängern und tausend Reitern zur Belagerung der blühendsten Stadt in dieser Landschaft, die Eingebornen nannten sie Orongis, ab. Sie liegt im Gebiete der Maesesser, eines hispanischen Volkes. Der Boden ist fruchtbar; auch Silber graben die Einwohner. Dem Hasdrubal diente sie zur Veste, von welcher aus er rings unter den Völkern des Binnenlandes streifte. Scipio lagerte sich in der Nähe der Stadt und schickte, ehe er dieselbe mit einem Walle einschloß, an die Thore, um durch mündliche Anrede die Gemüter zu versuchen und sie zu bewegen lieber die Freundschaft als die Kraft der Römer erproben zu wollen. Als keine friedliche Antwort erfolgte umgab er die Stadt mit einem Graben und doppelten Walle und schied sein Heer in drei Abtheilungen, damit immer eine stürmte, während die beiden andern ausruhten. Als die erste Abtheilung den Sturm begann entstand ein in Wahrheit schrecklicher und mißlicher Kampf. Vor der Menge der herfliegenden Geschosse war es nicht leicht den Mauern zu nahen, nicht leicht Leitern herbeizutragen. Und hatten auch Welche schon Leitern an die Mauern gelegt, so wurden sie entweder mit Gabeln welche zu diesem Ende verfertigt waren hinabgestoßen, oder die Obenstehenden warfen eiserne Fanghaken nach ihnen, so daß sie Gefahr liefen schwebend auf die Mauer hinaufgezogen zu werden. Als Scipio bemerkte daß die geringe Zahl der Seinigen den Streit gleich mache, ja daß der Feind schon durch seine Stellung auf der Mauer im Vortheil sei, so zog er die erste Abtheilung zurück und griff mit den beiden andern zugleich an. Dieß jagte den durch den Kampf mit der ersten Abtheilung Ermüdeten so großen Schrecken ein daß die Städter in plötzlicher Flucht die Mauer aufgaben, die punische Besatzung aber, aus Furcht die Stadt möchte verrathen sein, ihre Posten verließ und sich auf Einen Haufen sammelte. Jetzt ergriff die Städter die Besorgniß es möchte, wenn der Feind eindränge, Alles was ihm aufstoße, ohne Unterschied ob Pöner oder Hispanier, niedergehauen werden. Daher öffneten sie

plötzlich ein Thor und stürzten haufenweise aus der Stadt, die Schilde vorhaltend, um nicht aus der Ferne von den Geschossen getroffen zu werden, die Rechte aber unbewehrt entgegenstreckend, damit man sähe daß sie die Schwerter weggeworfen hätten. Ob dieß wegen der Entfernung nicht recht bemerkt, oder ob eine List vermutet wurde, ist unausgemacht. Diese Ueberläufer wurden feindlich angefallen und gleich einem angreifenden Schlachtheere zusammengehauen. Durch eben dasselbe Thor drangen die Stürmenden in die Stadt; auch auf andern Punkten wurden die Mauern durch Aexte und Brecheisen eingehauen und aufgesprengt, und jeder hineinkommende Reiter jagte — denn also lautete die Vorschrift — spornstreichs nach dem Markte um ihn zu besetzen. Den Reitern waren auch die Triarier zur Unterstützung beigegeben. Die übrige Mannschaft der Legionen durchstreifte die andern Theile der Stadt, ohne zu plündern und Jemand auf der Straße zu tödten, außer wer sich mit den Waffen vertheidigte. Die Karthager wurden insgesammt in Verwahrung gegeben, deßgleichen von den Städtern beinahe dreihundert, welche die Thore verschlossen hatten. Den Uebrigen wurde die Stadt anvertraut und ihr Eigenthum zurückgegeben. Es fielen bei Erstürmung dieses Platzes von den Feinden etwa zweitausend, von den Römern nicht mehr als neunzig.

4. Erfreulich war die Eroberung dieser Stadt nicht allein für die Unternehmer sondern auch für den Oberfeldherrn und für das übrige Heer; und die Rückkehr der Erstern wurde glänzend durch die große Menge von Gefangenen welche sie vor sich hergehen ließen. Scipio belobte seinen Bruder, stellte in so auszeichnenden Worten als nur immer möglich dessen Eroberung von Orongis seiner Eroberung Neukarthago's gleich, und führte hierauf, weil auch der Winter nahete, so daß er weder einen Versuch auf Gades machen noch Hasdrubal's in der ganzen Landschaft zertheiltes Heer verfolgen konnte, alle seine Truppen in das diesseitige Hispanien zurück, entließ die Legionen in die Winterquartiere, schickte seinen Bruder Lucius Scipio nebst dem feindlichen Feldherrn Hanno und den übrigen vornehmen Gefangenen nach Rom, und begab sich für seinen Theil nach Tarraco.

In eben diesem Jahre fuhr eine römische Flotte unter dem Proconsul Marcus Valerius Laevinus aus Sicilien hinüber nach Afrika und plünderte weit und breit auf der Mark von Utika und von Karthago. An den äußersten Grenzen der Karthager, hart vor den Mauern Utika's, wurde Beute weggetrieben. Auf der Rückfahrt nach Sicilien begegnete ihnen punische Flotte, siebenzig Kriegsschiffe stark. Siebenzehn von diesen wurden genommen, vier in Grund gebohrt, die übrige Flotte in die Flucht geschlagen. Zu Lande und auf dem Meere Sieger lief der Römer mit großer Beute aller Art wieder in Lilybäum ein. Da nun die feindlichen Schiffe aus dem ganzen Meere vertrieben waren, so kamen große Getreidezufuhren nach Rom.

5. Zu Anfange des Sommers in welchem das Bisherige geschah fuhren der Proconsul Publius Sulpicius und König Attalus, welche, wie oben gemeldet worden, auf Aegina überwintert hatten, mit einer vereinigten Flotte von fünfundzwanzig römischen und fünfunddreißig königlichen Fünfruderern von dort hinüber nach Lemnus. Auch Philippus gieng, um zu jeder Unternehmung, möchte er nun zu Lande oder zur See dem Feinde begegnen müssen, bereit zu sein, hinab an's Meer nach Demetrias; sein Heer beschied er auf einen bestimmten Tag nach Larissa als Sammelplatz. Allenthalben her kamen auf den Ruf von des Königes Ankunft Gesandtschaften seiner Verbündeten nach Demetrias. Es waren nämlich die Aetolier theils durch ihr Bündniß mit den Römern, theils seit der Ankunft des Attalus keck geworden und plünderten ihre Nachbarn. Und nicht allein die Akarnanen, Böotier und die Bewohner von Euböa schwebten in großer Furcht, sondern auch die Achäer, welche außer dem ätolischen Kriege auch der lakedämonische Zwingherr Machanidas, nicht weit von der argivischen Grenze gelagert, schreckte. Diese alle baten, ein Jeder für seine Städte, die zu Lande und zu Wasser drohenden Gefahren schildernd, den König um Hülfe. Und nicht einmal aus seinem eigenen Reiche wurde ihm eine ruhige Lage der Dinge gemeldet: Skerdilädus und Pleuratus hätten sich in Bewegung gesetzt, und von den Thrakiern würden vornehmlich die Mäder, wenn ein Krieg den König in der

Ferne beschäftigen sollte, in die nächsten Striche Makedoniens einfallen. Die Böoter aber und die Binnenvölker Griechenlands meldeten, das Waldgebirge von Thermopylä werde an der Stelle wo der schmale Engpaß ist von den Aetoliern durch Graben und Wall gesperrt, damit Philippus nicht zum Schutze der Städte seiner Verbündeten durchziehen könnte. Selbst einen schläfrigen Feldherrn hätte so vielfaches Kriegsgeschrei rings umher aufregen können. Philippus entließ die Gesandtschaften mit dem Versprechen, je nachdem Zeit und Umstände sich fügen würden, ihnen Allen Hülfe zu bringen. Für den Augenblick schickte er, was am dringendsten war, nach Peparethus eine Besatzung für die Stadt, weil von dort gemeldet war, Attalus sei mit seiner Flotte von Lemnus hinübergefahren und habe die ganze Umgegend der Stadt ausgeplündert. Den Polyphantas schickte er mit einem kleinen Heerhaufen nach Böotien, den Menippus, gleichfalls einen der königlichen Anführer, mit tausend Peltasten (Rundschildträgern) — die Pelta ist der Ketra [dem hispanischen Rundschilde] nicht unähnlich — nach Chalkis. Diesen wurden noch fünfhundert Agrianer beigegeben, um alle Theile der Insel decken zu können. Er selbst gieng nach Skotussa und gab Befehl eben dahin die makedonischen Truppen von Larissa zu führen. Hier erhielt er Nachricht daß die Aetolier zu einer Tagsatzung nach Heraklea beschieden seien, und daß König Attalus zur Berathung über den Kriegsplan dahin kommen werde. Diese Zusammenkunft durch sein plötzliches Erscheinen zu stören zog er in Eilmärschen nach Heraklea. Zwar die Tagsatzung war schon auseinander als er eintraf; jedoch verwüstete er die beinahe schon reifen Saatfelder, vornehmlich an der aenianischen Bucht, und gieng sodann mit seinen Truppen wieder nach Skotussa. Hier ließ er sein ganzes Heer und begab sich mit der königlichen Leibschaar zurück nach Demetrias. Um von hier aus jeder Bewegung der Feinde begegnen zu können schickte er Leute nach Phokis, Euböa und Peparethus, um Höhen auszuwählen, auf welchen Feuerzeichen die man sehen könnte gegeben werden sollten. Er selbst legte auf dem Tisäus, einem Berge der in einen ungemein hohen Gipfel ausläuft, eine Warte an, um

durch die in der Ferne angezündeten Feuer augenblicklich ein Zeichen zu erhalten, wo die Feinde etwas unternähmen.

Der römische Feldherr und der König Attalus fuhren von Peparethus hinüber nach Nikäa. Von da steuerten sie mit ihrer Flotte nach Euböa vor die Stadt Oreum, welche unter den Städten Euböa's die erste ist die man auf der Fahrt aus der Bucht von Demetrias nach Chalkis und in den Euripus zur Linken liegen sieht. Nach der Verabredung zwischen Attalus und Sulpicius sollten die Römer von der See, die Königlichen vom Lande her sie stürmen.

6. Vier Tage nachdem die Flotte angelegt hatte begannen sie den Sturm; diese Zeit war zu geheimen Unterhandlungen mit Plator, welchen Philippus zum Befehlshaber der Stadt gesetzt hatte, verwendet worden. Diese hat zwei Schlösser; eines liegt hart am Meere, das andere mitten in der Stadt. Aus letzterem führt zum Meere ein unterirdischer Gang, welchen auf der Seeseite ein fünf Stock hoher Thurm, ein treffliches Bollwerk, schloß. Hier entspann sich zuerst ein sehr heißer Kampf, theils weil der Thurm mit jeder Art von Geschossen versehen war, theils weil man zu dessen Bestürmung Geschütze und Maschinen aus den Schiffen an's Land gebracht hatte. Als dieser Kampf Aller Sinn und Augen auf sich richtete ließ Plator die Römer zum Thore des Seeschlosses ein, und in einem Augenblicke war Letzteres genommen. Die Städter, von dort in die Mitte der Stadt getrieben, eilten nach dem andern Schlosse. Auch hier standen Leute welche die Thorflügel zuwarfen. Auf solche Weise ausgeschlossen wurden sie umzingelt, niedergehauen oder gefangen. Die makedonische Besatzung stand in einem zusammengedrängten Haufen unter der Mauer des Schlosses, nicht zur Flucht auseinander laufend, aber auch nicht hartnäckig fechtend. Diese schiffte Plator, mit Bewilligung des Sulpicius, ein, setzte sie bei Demetrium in Phthiotis an's Land und begab sich selbst zu Attalus.

Sulpicius, durch den leichten Erfolg bei Oreum zuversichtlich geworden, eilte alsbald von da mit der siegreichen Flotte vor Chalkis, wo der Ausgang seiner Hoffnung keineswegs entsprach. Da hier von oben und von unten her das weite Meer in eine

schmale Enge zusammenläuft, so konnte man auf den ersten Anblick einen doppelten Hafen mit zwei entgegengesetzten Mündungen zu sehen glauben, aber nicht leicht gibt es für eine Flotte einen so gefährlichen Standort. Denn nicht allein werfen sich von den himmelhohen Bergen beider Ufer plötzlich stürmische Winde herab auf die Meerenge des Euripus, sondern diese selbst auch hat nicht, wie die Sage geht, täglich siebenmal in festen Stunden Ebbe und Flut, vielmehr schießt ihr Gewässer, indem regellos, gleich dem Winde, das Meer bald da- bald dorthin läuft, wie ein von einem jähen Berge herabrollender Strom dahin. Somit haben die Schiffe weder Nachts noch bei Tage Ruhe. Aber nicht allein die Flotte bekam einen so mißlichen Standort, sondern auch die Stadt war hier vom Meere abgeschlossen, dort auf der Landseite trefflich befestigt, und durch eine starke Besatzung geschirmt, vornehmlich aber durch die, bei Oreum wandelbare und trügliche, Treue der Obersten und Häupter fest und uneinnehmbar. Klüglich aber handelte der Römer, nachdem er einmal die Sache unbedachtsam unternommen, darin daß er, sobald die Schwierigkeiten sich ihm darstellten, um keine Zeit zu verderben, eilig von seinem Vorhaben abstand und mit der Flotte hinüber nach Kynus in Lokris fuhr, einem Stapelplatze der Stadt Opus, welche tausend Schritte vom Meere liegt.

7. Philippus wurde zwar durch die von Oreum gegebenen Feuerzeichen gewarnt: aber Plator's Hinterlist hatte sie zu spät auf der Warte geben lassen, und bei seiner kleinen Seemacht war es für seine Flotte schwer der Insel sich zu nahen. So geschah über seinem Zögern nichts. Der Stadt Chalkis zu Hülfe setzte er sich, sobald er das Zeichen erhielt, rasch in Bewegung. Chalkis nämlich liegt zwar ebenfalls auf jener Insel, aber der Sund welcher sie vom festen Lande scheidet ist so schmal daß eine Brücke darüber geht, und daß man zu Lande leichter hingelangt als zur See. Philippus also eilte von Demetrias nach Skotussa, brach hier um die dritte Nachtwache auf, warf und zerstreute die aetolischen Posten welche den Paß von Thermopylä besetzt hielten, trieb die bestürzten Feinde nach Heraklea, und legte in

Einem Tage einen Weg von mehr als sechszigtausend Schritten bis nach Elatia in Phokis zurück. Fast an demselben Tage plünderte König Attalus die eroberte Stadt Opus. Diese Beute hatte Sulpicius dem Könige überlassen, weil Oreum wenige Tage zuvor von den römischen Kriegern geplündert worden war, ohne daß die Königlichen einen Theil daran bekamen. An letztern Ort war die römische Flotte zurückgefahren, aber Attalus, von dem Anrücken des Königs nichts wissend, hielt sich damit noch länger auf daß er Gelder von den Häuptern eintrieb. Ihm war die Sache so ganz unerwartet daß er wohl verloren gewesen wäre, wenn nicht einige, zufällig auf Futter weiter von der Stadt sich entfernende, Kreter den feindlichen Zug von Ferne gesehen hätten. Ohne Waffen und ungeordnet rannte Attalus dem Meere und den Schiffen zu, und als sie noch vom Lande stießen kam Philippus an, und setzte auch die Seeleute vom Strande aus in Bestürzung. Von da gieng Philippus zurück nach Opus, Götter und Menschen anklagend daß ihm ein so herrlicher Fang beinahe unter den Händen entschlüpft sei. In diesem Unmute schalt er auch die Opuntier daß sie, wohl im Stande die Belagerung bis zu seiner Ankunft auszuhalten, gleich beim Erblicken des Feindes zu einer beinahe freiwilligen Uebergabe sich verstanden hätten. Nachdem er in Opus die nöthigen Einrichtungen getroffen brach er auf nach Thronium. Attalus gieng zuerst nach Oreum zurück. Als ihm hier die Nachricht zukam, Prusias, König von Bithynien, sei in sein Reich eingefallen, so gab er seine Plane und den aetolischen Krieg auf und fuhr nach Asien. Auch Sulpicius führte seine Flotte zurück nach Aegina, von wo er im Anfange des Frühlings ausgelaufen war. So leicht als Attalus die Stadt Opus hatte Philippus Thronium erobert. Dieser Ort war von Flüchtlingen aus dem phthiotischen Thebä bewohnt. Sie hatten nach Eroberung ihrer Heimat durch Philippus sich in den Schutz der Aetolier begeben und von diesen zum Wohnsitze Thebä erhalten, eine in früherem gleichfalls mit Philippus geführtem Kriege verwüstete und verödete Stadt. Jetzt brach dieser aus dem, wie eben gesagt ist, eroberten Thronium auf, und nahm Tritonos und Drymä, kleine und

unbedeutende Städte von Doris. Von da kam er nach Elatia, denn er hatte die Gesandten des Ptolemäus und der Rhodier beschieden hier ihn zu erwarten. Als hier über die Beendigung des aetolischen Krieges verhandelt wurde — die Gesandten waren nämlich jüngst bei der Versammlung der Römer und Aetolier zu Heraklea gewesen — so kam Nachricht, Machanidas hätte beschlossen die Eleer mitten in ihren Anstalten zur Feier der olympischen Spiele anzufallen. Um diesem zuvorzukommen entließ Philippus die Gesandten mit freundlicher Antwort: „er habe den Krieg nicht veranlaßt, und werde auch den Frieden, wenn anders billige und ehrenhafte Bedingungen es zulassen, nicht hindern" — brach mit einem fliegenden Heere auf und zog durch Böotien hinab nach Megara und sodann nach Korinthus. Hier versah er sich mit Lebensmitteln und gieng weiter nach Phlius und Pheneus. Schon war er bis Heräa gekommen, als er hörte daß Machanidas, durch die Nachricht von seinem Heranzuge geschreckt, nach Lakedämon zurückgeflohen sei. Nun gieng er rückwärts nach Aegium zur achäischen Tagsatzung, zugleich in der Erwartung die punische Flotte welche er, um auch zur See etwas zu vermögen, herbeigerufen hatte dort zu treffen. Wenige Tage zuvor waren die Pöner nach den Oreeninseln übergefahren; von da hatten sie nach den akarnanischen Häfen sich gewendet, weil sie auf die Nachricht daß Attalus und die Römer von Oreum ausgelaufen seien fürchteten, man suche sie auf, und sie könnten innerhalb Rhiums — der Mündung des korinthischen Meerbusens — übermannt werden.

8. Wohl war Philippus betrübt und ärgerlich daß er, trotz der Schnelligkeit womit er allenthalben hingeeilt, doch nirgends zu rechter Zeit gekommen sei, und daß Alles ihm vor seinen Augen entrückend das Geschick seiner Geschwindigkeit gespottet habe. Auf der Tagsatzung aber verbarg er seinen Mißmut und sprach in hohem Tone, Götter und Menschen zu Zeugen nehmend daß er an keinem Orte, zu keiner Stunde es an sich habe fehlen lassen, mit größtmöglicher Geschwindigkeit dahin sich zu begeben wo nur immer Feindeswaffen geklirrt hätten. Aber kaum sei zu bestimmen ob der Krieg von ihm

kühner oder von dem Feinde fluchtlustiger geführt werde; so sei von Opus Attalus, so Sulpicius von Chalkis, so in diesen Tagen erst Machanidas ihm aus den Händen entwischt. Aber nicht immer glücklich sei die Flucht; und für schwierig dürfe man einen Krieg nicht halten in welchem man gesiegt habe, sobald man nur mit dem Feinde zusammentreffe. Für's Erste habe er das Geständniß der Feinde daß sie ihm durchaus nicht gewachsen seien; in Kurzem werde er auch entschiedenen Sieg haben, und der Ausgang des Kampfes werde des Feindes eigener schwacher Hoffnung entsprechen. — Die Rede des Königes erfreute seine Bundesgenossen. Darauf gab er den Achäern Heräa und Triphylia zurück; Aliphera aber theilte er den Megalopoliten wieder zu, weil sie sattsam bewiesen daß es zu ihrem Gebiete gehört habe. Sodann ließ er sich von den Achäern Schiffe geben — es waren drei Vierruderer und eben so viele Zweiruderer — und fuhr hinüber nach Antikyra. Von hier lief er mit sieben Fünfruderern und mehr als zwanzig Jachten — welche er, um sie zur karthagischen Flotte stoßen zu lassen, in den korinthischen Meerbusen geschickt hatte — aus, und landete bei dem ätolischen Erythrä, welches nahe bei Eupalium liegt. Die Aetolier ließen sich nicht überraschen. Was von Menschen in den Dörfern oder in den nahen Schlössern Potidania's und Apollonia's war floh in die Wälder und auf die Berge. Das Vieh, welches bei der Eile nicht weggetrieben werden konnte, wurde geraubt und eingeschifft. Mit diesem und mit der übrigen Beute schickte Philippus den achäischen Hauptmann Nikias nach Aegium, fuhr nach Korinthus und ließ seine Landtruppen von hier den Landweg durch Böotien führen. Er selbst schiffte von Kenchreä aus an der attischen Küste hin um Sunium herum, und gelangte beinahe mitten durch die feindlichen Flotten nach Chalkis. Hier belobte er die Treue und Mannhaftigkeit der Einwohner, daß weder Furcht noch Hoffnung ihre Gesinnung verändert hatten, ermahnte sie auch in Zukunft mit gleicher Standhaftigkeit in seinem Bündnisse zu beharren, wenn sie anders dem Loose derer von Oreum und Opus ihr eigenes vorzögen, schiffte von Chalkis nach Oreum, vertrauete denjenigen Häuptern welche nach Eroberung

der Stadt lieber geflohen waren als sich den Römern ergeben hatten die Gewalt und Wache in der Stadt, und fuhr von Euböa hinüber nach Demetrias, von wo er zuerst seinen Bundesgenossen zur Hülfe ausgezogen war. Sodann legte er in Kassandrea den Kiel zu hundert Kriegsschiffen, brachte zu Ausführung dieser Arbeit eine Menge Schiffszimmerleute zusammen, und gieng, weil, theils durch den Abgang des Attalus theils durch die Hülfe welche er selbst den bedrängten Verbündeten zur rechten Zeit gebracht hatte, in Griechenland Ruhe war, in sein Reich zurück, um die Dardaner zu bekriegen.

9. Am Ende des Sommers in welchem das Bisherige in Griechenland geschah meldete Quintus Fabius, Sohn des Maximus, von Seiten des Consuls Marcus Livius nach Rom an den Senat abgeordnet, nach dem Dafürhalten des Consuls sei die Provinz Gallien durch Lucius Porcius und dessen Legionen hinreichend gedeckt, er selbst könnte dort abgehen und das Consulsheer weggezogen werden; und die Väter hießen nicht allein Marcus Livius in die Stadt zurückkommen, sondern auch seinen Amtsgenossen Cajus Claudius. Nur der Unterschied war im Beschlusse daß sie das Heer des Livius zurückbringen, die dem Hannibal gegenüberstehenden Legionen Nero's im Felde bleiben hießen. Die Consuln verabredeten sich schriftlich, wie sie Eines Sinnes die Sache des Staates verfochten hätten, also auch, obgleich von entgegengesetzten Seiten her, gleichzeitig vor der Stadt anzulangen. Wer zuerst nach Präneste käme sollte den Amtsgenossen dort erwarten. Der Zufall wollte daß Beide an Einem Tage zu Präneste eintrafen. Von hier schickten sie die Einladung an den Senat voraus drei Tage später zahlreich im Tempel der Bellona zu erscheinen, und kamen zur Stadt, aus welcher ihnen Alles entgegenströmte. Und nicht nur gegrüßt wurden die Consuln von dem gesammten sie umringenden Haufen, sondern jeder Einzelne wollte auch ihre siegreiche Hand fassen, und die Einen wünschten ihnen Glück, die Andern sagten ihnen Dank daß durch sie der Staat gerettet sei. Als sie im Senate, der Weise aller Feldherrn gemäß, nach Darlegung ihrer Thaten das Ansinnen machten: daß für ihre tapfere und glückliche Verwaltung des

gemeinen Wesens den unsterblichen Göttern Ehre erwiesen, ihnen selbst aber gestattet werden möge im Triumphe in die Stadt einzuziehen; so antworteten die Väter: „In allweg sollte was sie verlangten bewilligt sein, wie es zuvörderst die Götter und sodann nächst den Göttern die Consuln verdienet hätten." Nachdem nun in Beider Namen ein Dankfest, und für den Einen wie für den Andern der Triumph bewilligt war, so wurden sie selbst, um nicht, nachdem sie den Krieg einmütig geführt hätten, den Triumph zu trennen, mit einander dahin einig: dieweil erstens der Sieg im Bezirke des Marcus Livius erfochten worden, zum andern dieweil er gerade am Tage der Schlacht den Oberbefehl gehabt, ferner dieweil das Heer des Livius heimgeführt und nach Rom gekommen sei, während Nero's Truppen nicht von ihrem Posten hätten abgeführt werden können, so sollte Marcus Livius im Geleite der Krieger auf dem Viergespann in die Stadt einfahren, Cajus Claudius ohne Krieger hineinreiten. Diese Vereinigung des Triumphes erhöhte den Ruhm Beider, und vornehmlich desjenigen welcher, so viel größer an Verdiensten, eben so viel größere Ehre seinem Amtsgenossen überlassen hatte. „Jener Reiter dort, hieß es, habe binnen sechs Tagen Italien der Länge nach durchlaufen, und an demselben Tage dem Hasdrubal in Gallien eine Feldschlacht geliefert an welchem Hannibal ihn in Apulien sich gegenüber gelagert geglaubt habe. So habe Ein Consul die beiden Hälften Italiens gegen zwei Heerführer, gegen zwei Feldhauptleute, dort durch seinen Geist, hier durch seine leibliche Gegenwart gedeckt. Der Name Nero's habe hingereicht den Hannibal in seinem Lager hinzuhalten; Hasdrubal aber sei wodurch anders als durch Nero's Ankunft erdrückt und vernichtet worden? Darum möge immerhin der andere Consul hoch einherfahren auf seinem Wagen, bespannt mit einer Menge Pferde, wenn er wolle; der wahre Triumph ziehe auf dem Einen Pferde durch die Stadt, und Nero werde, auch wenn er zu Fuße daherschritte, denkwürdig bleiben wie durch den Ruhm welchen er in diesem Kriege sich errungen, so durch den welchen er im heutigen

Triumph verschmäht.“ Solche Aeußerungen der Zuschauer begleiteten den Nero bis auf das Capitolium. In den Schatz lieferten sie an Gelde drei Millionen Sestertien und achtzigtausend Kupferaß. Unter seine Krieger vertheilte Livius an Jeden sechsundfünfzig Aß. Ebensoviel versprach Cajus Claudius seinen abwesenden Kriegern nach seiner Rückkehr zum Heere. Es ist aufgezeichnet, die Krieger hätten an diesem Tage mehr Scherzlieder auf Cajus Claudius als auf ihren eigenen Consul gesungen; die Reiter hätten den Unterfeldherren Lucius Veturius und Quintus Caecilius große Lobsprüche ertheilt und den Bürgerstand aufgefordert dieselben für das nächste Jahr zu Consuln zu ernennen; dieser Vorschlag der Reiter sei unterstützt worden durch das gewichtige Wort der Consuln, die am folgenden Tage in der Volksversammlung bezeugten, welche tapfere und treue Dienste vorzüglich diese beiden Unterfeldherren ihnen geleistet hätten.

10. Da die Zeit der Wahlen herannahte, und man beschloß diese durch einen Dictator halten zu lassen, so ernannte der Consul Cajus Claudius seinen Amtsgenossen, den Marcus Livius, zum Dictator, Livius den Quintus Caecilius zum Reiterobersten. Von Marcus Livius wurden zu Consuln ernannt Lucius Veturius und Quintus Caecilius, derselbe welcher in diesem Augenblicke Reiteroberster war. Sodann war Prätorenwahl. Ernannt wurden Cajus Servilius, Marcus Caecilius Metellus, Tiberius Claudius Asellus, Quintus Mamilius Turrinus, damals Bürgerädil. Nach Endigung der Wahlen legte der Dictator sein Amt nieder, entließ sein Heer und begab sich auf den durch einen Senatsbeschluß ihm angewiesenen Posten nach Etrurien, um Untersuchungen anzustellen, welche Völkerschaften der Etrusker oder Umbrier zur Zeit der Ankunft Hasdrubal's auf Abfall an denselben von den Römern gesonnen, welche ihn mit Truppen, Lebensmitteln oder sonst auf eine Weise unterstützt hätten. Dieß waren die Ereignisse dieses Jahres im Innern und im Felde.

Die Römerspiele wurden dreimal vollständig gefeiert von den adeligen Aedilen Cneus Servilius Caepio und Servius Cornelius Lentulus. Deßgleichen wurden die bürgerlichen Spiele einmal voll-

ständig gefeiert von den Bürgerädilen Marcus Pomponius Matho und Quintus Mamilius Turrinus.

Im dreizehnten Jahre des punischen Krieges, als Lucius Veturius Philo und Quintus Caecilius Metellus Consuln waren [Jahr 548 d. St.], wurde diesen Beiden das Bruttische als Posten angewiesen, um den Krieg mit Hannibal zu führen. Sodann loosten die Prätoren: Marcus Caecilius Metellus erhielt die Stadt, Quintus Mamilius die Rechtspflege über die Fremden, Cajus Servilius Sicilien, Tiberius Claudius Sardinien. Die Heere wurden folgendermaßen vertheilt: der eine Consul erhielt das Heer des vorjährigen Consuls Cajus Claudius, der andere das bisherige des Proprätors Quintus Claudius (jedes bestand aus zwei Legionen); in Etrurien sollte der auf ein Jahr im Befehle bestätigte Proconsul Marcus Livius die zwei Legionen Freiwilliger [ehemaliger Sklaven] übernehmen. In Absicht auf Quintus Mamilius wurde beschlossen er habe die Rechtspflege an seinen Amtsgenossen abzugeben und in Gallien mit dem Heere welches der Prätor Lucius Porcius befehligt hatte zu stehen, mit dem weitern Auftrage das Land derjenigen Gallier zu verwüsten welche bei Hasdrubal's Ankunft zu den Römern abgefallen seien. Dem Cajus Servilius wurde mit den beiden Legionen von Cannä die Beschirmung Siciliens anvertraut, wie Cajus Mamilius sie gehabt hatte. Aus Sardinien wurde das alte Heer welches Aulus Hostilius befehligt hatte abgeführt; die neue Legion, welche Tiberius Claudius mit hinübernehmen sollte, hoben die Consuln aus. Quintus Claudius wurde auf ein Jahr im Befehle bestätigt, um in Tarentum, Cajus Hostilius Tubulus um in Capua zu stehen. Der Proconsul Marcus Valerius, welcher die Seeküste um Sicilien zu decken gehabt hatte, wurde angewiesen dreißig Schiffe an Cajus Servilius abzugeben, mit der ganzen übrigen Flotte aber nach Rom zurückzukommen.

11. Da die Bürger, durch einen so gefahrvollen Krieg beunruhigt, die Ursache jedes glücklichen und unglücklichen Ereignisses den Göttern zuschrieben, so wurden viele Schreckzeichen gemeldet: in Tar=

racina habe der Blitz in den Tempel Juppiters, zu Satricum in den Tempel der Matuta geschlagen. Die Satricaner waren nicht minder über zwei Schlangen erschrocken welche in den Juppiterstempel gerade durch die Thorflügel hineinschlüpften. Von Antium ward gemeldet, Schnittern hätten die Aehren blutig gedeucht. In Caere war ein Schwein mit zwei Köpfen und ein zwitterartiges Lamm zur Welt gekommen. In Alba, hieß es, habe man zwei Sonnen gesehen, und zu Fregellä sei es in der Nacht helle geworden. Auch sollte auf der römischen Mark ein Stier geredet, auf der flaminischen Rennbahn der Altar Neptun's von vielem Schweiße getrieft, auch der Blitz in den Tempel der Ceres, der Salus, des Quirinus eingeschlagen haben.

Diese Schreckzeichen mußten die Consuln durch größere Opferthiere sühnen und einen Bettag veranstalten. Dieß geschah dem Senatsbeschlusse gemäß. Mehr als alle von außen gemeldete oder daheim gesehene Schreckzeichen erschreckte die Gemüter das Erlöschen des Feuers in dem Tempel der Vesta; und gegeißelt wurde auf Befehl des Oberpriesters Publius Licinius die Vestalin welche in jener Nacht die Wache gehabt hatte. War dieß gleich, ohne daß die Götter etwas damit andeuteten, blos durch menschliche Nachläßigkeit geschehen, so wurde dennoch beschlossen es durch größere Opferthiere zu sühnen und einen Bettag im Vestatempel zu halten.

Bevor die Consuln ins Feld giengen wurden sie vom Senate aufgefordert darauf bedacht zu sein daß die Bürger in ihre Dörfer zurückgiengen. „Durch der Götter Gnade sei der Krieg von Rom und Latium entfernt, und man könne furchtlos auf dem Lande wohnen. Es zieme nicht für Siciliens Anbau* mehr zu sorgen als für Italiens." Inzwischen war dieß mit Nichten etwas Leichtes für das Volk, denn die freien Anbauer hatte der Krieg hinweggerafft, an Sklaven fehlte es; das Vieh war geraubt, die Gebäude niedergerissen und verbrannt. Jedoch zog ein großer Theil, durch die Aufforderung der Consuln ver-

* Vgl. XXVI, 40. XXVII, 5.

mocht, wieder auf das Land. In Anregung aber hatten diese Sache gebracht Abgeordnete von Placentia und Cremona, welche klagten, ihre Mark würde von den anwohnenden Galliern durchstreift und verwüstet, ein großer Theil ihrer Anbauer hätte sich verlaufen, ihre Städte seien entvölkert, ihre Feldmarken wüste und verödet. Der Prätor Mamilius erhielt den Auftrag die Pflanzstädte gegen den Feind zu schirmen. Die Consuln machten einem Senatsbeschlusse gemäß bekannt, alle Bürger von Cremona und Placentia sollten auf einen bestimmten Tag in ihre Pflanzstädte zurückkehren. Sodann mit Anbruch des Frühlings giengen auch sie zum Kriege ab. Der Consul Quintus Caecilius übernahm von Cajus Nero, Lucius Veturius vom Proprätor Quintus Claudius das Heer, und ergänzte dieses durch die Krieger welche er selbst ausgehoben hatte. In die Mark von Consentia führten die Consuln ihre Truppen, und plünderten weit und breit. Schon war ihr Heer mit Beute beladen, als sie in einem Waldpasse durch bruttische und numidische Wurfschützen ins Gedränge geriethen, dergestalt daß nicht allein die Beute sondern auch die Mannschaft Gefahr lief. Doch war der Lärm größer als der Kampf; und nachdem die Beute vorausgeschickt war gelangten auch die Legionen ohne Verlust an sichere Oerter. Von da gieng's nach Lucanien. Dieses ganze Volk kehrte ohne Widerstand unter des römischen Volkes Botmäßigkeit zurück.

12. Mit Hannibal fiel in diesem Jahre Nichts vor. Er selbst, blutend von der frischen Wunde seines Vaterlandes und seines Hauses, stellte sich zu keinem Kampfe, und die Römer ließen den Ruhenden ungestört; so große Kraft erkannten sie, wenn auch Alles um ihn her zusammenstürzte, in ihm allein als Feldherrn. Und wirklich war er wohl noch bewundernswürdiger in Widerwärtigkeiten als im Glücke. Wußte er doch — indeß er dreizehn Jahre lang, dazu in Feindesland, so ferne von der Heimat, mit wechselndem Geschicke Krieg führte, an der Spitze eines Heeres nicht von eigenen Mitbürgern, sondern zusammengemischt aus allerlei Völkern, denen weder Gesetz, noch Sitte, noch Sprache gemein waren, deren jedes eine andere Art und Weise, andere Kleidung, andere Waffen, andere Gebräuche, andere Opferdienste,

beinahe andere Götter hatte — gleichwohl dieselben durch ein Band dergestalt zu verknüpfen daß kein Aufstand weder unter ihnen selbst noch gegen den Feldherrn je ausbrach, obschon es oftmals wie am Gelde zum Solde, so an Lebensmitteln in Feindeslanden fehlte, deren Mangel im ersten punischen Kriege viel Gräßliches zwischen den Feldherrn und den Truppen herbeigeführt hatte. Nachdem aber Hasdrubal's Heer mit seinem Feldherrn — worauf alle Hoffnung des Sieges geruhet hatte — vernichtet und durch das Zurückweichen in den Winkel Bruttiens das übrige Italien aufgegeben war, daß auch da keine Bewegung im Lager entstand, wer fände das nicht bewunderswerth? Denn zu Allem kam noch daß keine Hoffnung war das Heer anderswoher zu ernähren als aus dem bruttischen Gebiete, welches selbst im Falle vollständigen Anbaues doch zu klein für den Unterhalt eines so großen Heeres war; damals aber hatte der Krieg und die in diesem Volke sogar angeborne böse Gewohnheit als Freibeuter Waffendienst zu treiben einen großen Theil der jungen Männer dem Feldbau entzogen und anderswo beschäftigt. Aus der Heimat aber wurde ihm nichts zugeschickt; denn dort war man nur um die Behauptung Hispaniens besorgt, als stände in Italien Alles nach Wunsche.

In Hispanien war die Lage der Dinge in gewisser Hinsicht dieselbe, in anderer eine ganz verschiedene; dieselbe, insofern die Karthager, in einer Schlacht besiegt und eines Feldherrn verlustig, an die äußerste Küste des Landes bis an das Weltmeer hin zurückgedrängt waren; eine verschiedene aber, insofern Hispanien geschickter nicht nur als Italien sondern als irgend ein Theil der Erde zu Erneuerung des Krieges ist, durch die Eigenthümlichkeit des Landes und der Bewohner. Eben daher kam es daß diese Provinz, obgleich unter allen die zum Festlande gehören von den Römern zuerst betreten, dennoch zuletzt unter allen erst zu unsern Zeiten unter Anführung und Oberleitung des Caesar Augustus völlig unterworfen ward. Hier waffnete dazumal Hasdrubal, Gisgo's Sohn, nächst den Barkinern der größte und berühmteste Feldherr in diesem Kriege, von Gades zurückkehrend und in der Hoffnung der Kriegserneuerung von Mago, Hamilkar's

Söhne, unterstützt, durch Aushebungen welche er im jenseitigen Hispanien vornahm gegen fünfzigtausend Fußgänger und viertausendfünfhundert Reiter. Ueber die Reiterzahl sind die Geschichtschreiber ziemlich einig, an Fußgängern wurden nach Einigen siebenzigtausend bei der Stadt Silpia zusammengezogen. Hier lagerten sich auf offenen Feldern die beiden punischen Feldherrn mit dem Vorsatze eine Schlacht nicht abzulehnen.

13. Auf die Kunde von Aufstellung eines so gewaltigen Heeres schickte Scipio — in der Ueberzeugung mit den römischen Legionen allein einer so großen Menge nicht die Spitze bieten zu können, ohne daß er wenigstens zum Scheine eingeborne Hülfsvölker ihr mitentgegenstelle, jedoch auf Letztere auch nicht so viel Gewicht legen zu dürfen daß ihr Treubruch, welcher seinen Vater und Oheim ins Verderben gestürzt habe, einen großen Ausschlag geben müßte — den Silanus an Colcha, den Beherrscher von achtundzwanzig Städten, voraus, um die Reiter und Fußgänger welche derselbe während des Winters auszuheben versprochen hatte zu übernehmen, und zog selbst nach seinem Aufbruche von Tarraco sofort von den an der Straße wohnenden Bundesgenossen eine mäßige Zahl von Streitern an sich und kam nach Castulo. Dort führte ihm Silanus die Hülfsvölker zu, dreitausend Fußgänger und fünfhundert Reiter. Von da rückte er an die Stadt Bäcula vor mit seinem Heere, welches, Bürger, Bundesgenossen, Fußgänger und Reiter zusammengenommen, fünfundvierzigtausend Mann zählte. Als sie ein Lager schlugen griffen Mago und Masinissa mit der ganzen Reiterei an und würden die Schanzenden in Unordnung gebracht haben, wenn nicht die von Scipio hinter einer zu diesem Ende wohlgelegenen Anhöhe versteckten Reiter unversehens auf die Heranstürmenden losgebrochen wären. Von diesen wurden die Feurigsten und Vordersten, welche einzeln bis hart an den Wall und auf die Schanzer selbst angesprengt waren, nach kaum begonnenem Kampfe zurückgejagt; mit den Uebrigen, welche unter ihrem Feldzeichen in geschlossenem Zuge herangekommen waren, war das Gefecht anhaltender und lange zweifelhaft. Doch als zuerst die schlagfertigen Cohorten von den Posten,

sodann die von der Schanzarbeit abgeführten Krieger, und — die Waffen zu ergreifen aufgefordert — immer Mehrere und Frische für die Ermüdeten eintraten, und nunmehr ein großer Zug Gewappneter aus dem Lager in das Treffen eilte, da wandten die Pöner und Numidier entschieden um. Anfangs zogen sie Schwadronenweise ab, ohne daß Angst oder Hast ihre Reihen verwirrte; darauf, als der Römer heftiger auf die Hintersten hereinbrach und sein Andrang unwiderstehlich wurde, dachten sie nicht mehr daran Reih' und Glied zu halten, sondern rannten Jeder auf dem ihm nächsten Wege fliehend auseinander. Obgleich aber durch dieses Gefecht der Mut der Römer bedeutend gesteigert, der Mut der Feinde gemindert war, so dauerten doch mehrere der folgenden Tage hindurch die Anfälle der Reiterei und der Leichtbewaffneten unaufhörlich fort.

14. Als die Kräfte sich in diesen leichten Kämpfen sattsam versucht hatten führte Hasdrubal zuerst seine Truppen heraus zur Schlacht, sodann rückten auch die Römer aus. Beide Heere aber standen vor ihrem Walle aufgestellt; und da kein Theil den Kampf eröffnete, so führte, als der Tag sich neigte, zuerst der Pöner, sodann der Römer seine Truppen ins Lager zurück. Gleiches geschah mehrere Tage lang; immer war der Pöner der Erste welcher seine Truppen herausführte, der Erste welcher den vom Stehen Ermüdeten das Zeichen zum Rückzuge gab. Auf beiden Seiten eilte Keiner aus den Reihen vor, kein Pfeil ward abgeschossen, kein Laut gehört. Im Mittelpunkte standen hier die Römer, dort mit Afrikanern untermischt die Karthager, auf den Flügeln die Bundesgenossen, diese Flügel aber bildeten beiderseits Hispanier. Die vor der punischen Linie aufgestellten Elephanten sahen in der Ferne aus wie Schanzen. Schon war es in beiden Lagern herrschendes Gerede, so wie sie jetzt geordnet ständen würden sie sich schlagen. Die Mitteltreffen, Römer und Pöner, zwischen welchen des Krieges Grund obwalte, würden mit gleicher Kraft des Mutes und der Waffen an einander gehen. Als Scipio diesen festen Glauben sah änderte er auf den Tag an welchem er schlagen wollte absichtlich Alles ab. Er ließ am Abende die Losung durch das Lager gehen,

Alle, Roß und Mann, sollten vor Tagesanbruch besorgt und mit Speise gesättigt sein, die Reiterei, selbst gewappnet, sollte ihre Pferde aufgezäumt und gesattelt halten. Kaum war es etwas helle als er die ganze Reiterei mit den Leichtbewaffneten gegen die punischen Posten schickte, darauf alsbald mit der schweren Schaar der Legionen ausrückte, gegen die entschiedene Voraussetzung der Seinigen und der Feinde die Römer auf die Flügel stellend, die Verbündeten in die Mitte nehmend. Hasdrubal, der, vom Geschrei der Reiter aufgeweckt, hervor aus seinem Zelte sprang, ließ, als er das Getümmel vor dem Walle, die Verlegenheit der Seinigen und von Ferne die Feldzeichen der Legionen blinken, die Felder voll Feinde sah, die ganze Reiterei alsbald gegen die feindliche ausrücken. Er selbst zog mit dem Fußvolke aus dem Lager, ohne bei Bildung seiner Schlachtlinie irgend etwas an der gewohnten Ordnung zu ändern. Der Kampf der Reiter war geraume Zeit schon in der Schwebe, und konnte auch durch sich allein nicht entschieden werden, weil die Zurückgeworfenen — was beinahe immer wechselte — einen sichern Rückzug auf die Linie des Fußvolks hatten. Aber als die Schlachtlinien nur noch fünfhundert Schritte von einander waren gab Scipio den Seinigen das Zeichen zum Rückzuge, ließ die Reihen sich öffnen und die ganze Reiterei mit den Leichtbewaffneten mitten hindurch ziehen, theilte sie sodann in zwei Haufen und stellte sie als Hinterhut hinter die Flügel. Darauf, da jetzt der Augenblick die Schlacht zu beginnen eingetreten war, befahl er den Hispaniern — sie bildeten den Mittelpunkt — langsamen Schrittes vorzugehen. Er selbst schickte von dem rechten Flügel, welchen er befehligte, einen Boten an Silanus und Marcius, sie möchten ihren Flügel links ausdehnen, wie sie ihn selbst rechts hin streben sähen, und an der Spitze rüstiger Fußgänger und Reiter mit dem Feinde früher sich einlassen als die Mitteltreffen auf einander stoßen könnten. So wurden beide Flügel verlängert, und sie rückten, je mit drei Cohorten von Fußgängern und drei Reiterschwadronen nebst den Schützen, im Sturmschritte an den Feind, während die Uebrigen schräg nachfolgten. Die Mitte bildete eine Einbiegung, weil die hispanischen

Rotten langsamer aufzogen, und die Flügel waren schon handgemein geworden, indeß der Kern des feindlichen Schlachtheeres, die langgeübten Pöner und Afrikaner, noch nicht auf Schußweite standen, aber dennoch nicht zur Unterstützung ihrer Kämpfer auf die Flügel abzufallen wagten, um ihren Mittelpunkt nicht dem gerade gegenüber anrückenden Feinde zu öffnen. Ihre Flügel aber wurden von zwei Seiten her bedrängt; die Reiterei, das Fußvolk, die Schützen hatten sich geschwenkt und fielen ihnen in die Flanke; die Cohorten drängten von vorne, um diese Flügel von der übrigen Schlachtlinie zu trennen.

15. Auch war der Kampf nicht nur überhaupt durchaus ungleich, sondern namentlich darum weil ein Schwarm von Balearen und neuausgehobenen Hispaniern römischen und latinischen Streitern gegenüberstand, und weil mit dem fortrückenden Tage Hasdrubal's Heer auch zu ermatten begann, da es, vom Getümmel am frühen Morgen überrascht und gezwungen war eilends in die Schlacht zu gehen, bevor es sich mit Speise gestärkt hatte. Zudem hatte Scipio geflissentlich den Anfang des Kampfes, damit er recht spät stattfände, tief in den Tag hinein verzogen. Denn erst zur siebenten Tagesstunde brach das Fußvolk auf die Flügel ein. Die Mitteltreffen kamen noch viel später zum Gefechte, also daß die Hitze der Mittagssonne, die Beschwerde des Stehens unter den Waffen, verbunden mit Hunger und Durst die Pöner entkräftete, bevor sie noch mit ihrem Feinde handgemein wurden. Sie standen also auf ihre Schilde gestützt. Ueber Alles waren auch die Elephanten, durch die geräuschvolle Kampfweise der Reiter, Schützen und Leichtbewaffneten scheu gemacht, von den Flügeln in das Mitteltreffen gerannt. Und so wichen denn die Pöner matten Leibes und Mutes zurück, jedoch Reihen und Glied haltend, nicht anders als wenn sie auf Befehl ihres Feldherrn, eine noch vollkräftige Schlachtlinie, zurückträten. Jedoch als die Sieger, da sie die Wagschale sinken sahen, um so heftiger von allen Seiten her eindrangen und ihr Ansturz fast unwiderstehlich wurde, da hielt zwar Hasdrubal die Weichenden auf und stellte sich ihnen in den Weg mit dem wiederholten Rufe: „in ihrem Rücken seien Hügel und eine sichere Zuflucht, wenn sie nur

allmählich sich zurückzögen"; aber die Furcht ward stärker als das Ehrgefühl, und da immer der den Feinden Nächste wich, so kehrten einsmals Alle den Rücken und flohen eilends auseinander. Anfangs zwar versuchten sie am Fuße der Hügel Stand zu halten und die Reihen wieder herzustellen, indeß die Römer zögerten mit ihrer Linie bergan zu steigen. Als sie aber die Feldzeichen mutig vordringen sahen erneute sich die Flucht, und sie wurden erschrocken in ihre Lager getrieben. Und nicht ferne von dem Walle war der Römer und würde bei so großem Eifer das Lager eingenommen haben, wäre nicht in Folge der stechenden Sonne, wie sie zwischen den regenschwangern Wolken durchscheint, ein so gewaltiger Platzregen gefallen daß die Sieger kaum ihr eigenes Lager wieder erreichten, Manche auch sich ein Gewissen daraus machten an diesem Tage noch Etwas weiter zu versuchen. Die Karthager, erschöpft von Arbeit und von Wunden, lud zwar Nacht und Regen zur nothwendigen Ruhe ein, weil jedoch Furcht und Gefahr nicht Zeit zum Säumen ließ, indem vorauszusehen war daß der Feind mit Tagesanbruch ihr Lager stürmen würde, so verstärkten sie mit Steinen, welche sie allenthalben aus den nahen Thälern herbeitrugen, ihren Wall, um, falls ihre Waffen nicht zur Wehr ausreichen sollten, sich durch die Verschanzung zu vertheidigen. Allein der Uebergang ihrer Bundesgenossen überzeugte sie daß Fliehen sicherer als längeres Verweilen sei. Den Anfang zum Abfalle machte Attenes, Fürst der Turdetaner. Er gieng mit einem großen Haufen seiner Unterthanen über. Darauf wurden zwei befestigte Plätze mit den Besatzungen von den Befehlshabern an die Römer übergeben. Und damit bei der einmaligen Neigung der Gemüter zum Abfalle die Sache nicht weiter um sich griffe, brach Hasdrubal in der Stille der folgenden Nacht mit seinem Lager auf.

16. Scipio, als ihm mit Tagesanbruch die Vorposten den Abzug der Feinde meldeten, schickte seine Reiterei voraus und gab Befehl zum Aufbruche, und so schnellen Schrittes zogen sie daß sie den Feind, wären sie geraden Weges seiner Spur gefolgt, ohne Zweifel eingeholt hätten. Man glaubte den Führern daß es einen andern

kürzern Weg zum Flusse Bätis gebe, um ihn bei seinem Uebergange anzugreifen. Hasdrubal, als ihm der Uebergang über den Fluß versperrt war, wandte sich nach dem Weltmeere, und von nun an eilten sie wie Fliehende davon, was ihnen einen beträchtlichen Vorsprung vor den römischen Legionen gab. Nur die Reiterei mit den Leichtbewaffneten ermüdete und hemmte sie, indem sie bald in ihren Rücken bald auf ihre Flanken sich warf; jedoch da sie bei diesen wiederholten Angriffen stille standen und bald mit der Reiterei sich schlugen, bald mit den Schützen und Hülfstruppen zu Fuß, so kamen die Legionen nach. Jetzt war es nicht mehr ein Kampf, sondern ein Niedermetzeln wie des Viehes, bis der Feldherr selbst das Beispiel der Flucht gab, und mit sechstausend meist Halbbewaffneten auf die nächsten Hügel entrann. Die Uebrigen wurden niedergehauen oder gefangen. Eilends befestigten die Pöner ein Nothlager auf der bedeutendsten Anhöhe und behaupteten sich hier ohne Schwierigkeit gegen den Feind, welcher vergebens den unzugänglichen Abhang hinanzusteigen versucht hatte. Aber eine Einschließung auf diesem kahlen und dürftigen Orte war kaum auf wenige Tage auszuhalten, daher giengen immer Welche zu dem Feinde über. Endlich verließ der Feldherr selbst, als er Schiffe erhielt — das Meer war nicht weit entfernt — in der Nacht sein Heer und floh nach Gades. Scipio ließ auf die Nachricht von der Flucht des feindlichen Heerführers zehntausend Fußgänger und tausend Reiter dem Silanus zur Einschließung des Lagers zurück; er selbst kehrte mit den übrigen Truppen in siebenzig Tagemärschen nach Tarraco zurück, unterwegs das Benehmen der Fürsten und Völkerschaften untersuchend, um nach gerechter Würdigung ihrer Verdienste sie belohnen zu können. Nach seinem Abzuge hatte Masinissa eine geheime Zusammenkunft mit Silanus, und gieng sodann, um für seine neuen Entschlüsse auch sein Volk willfährig zu haben, mit wenigen Landsleuten hinüber nach Afrika; und war auch dazumal die Ursache einer so plötzlichen Sinnesänderung weniger einleuchtend, so bewies doch seine nachherige bis ins höchste Alter sich gleichbleibende Treue daß er auch jetzt nicht ohne triftigen Beweggrund gehandelt habe. — Sodann gieng auch Mago

auf den von Hasdrubal zurückgeschickten Schiffen nach Gades. Die Uebrigen, von ihren Heerführern verlassen, zerstreueten sich theils übergehend theils in die nächsten Städte fliehend; kein durch Zahl oder Kraft bedeutender Haufe blieb. Auf diese Art vornehmlich wurden unter des Publius Scipio Anführung und Oberleitung die Karthager aus Hispanien vertrieben, im dreizehnten Jahre nach Beginn des Krieges, im fünften seitdem Publius Scipio den Befehl in diesem Lande und über dieses Heer bekommen. Bald darauf kehrte auch Silanus, mit der Meldung daß der Krieg zu Ende sei, zu Scipio nach Tarraco zurück.

17. Die Eroberung Hispaniens zu berichten wurde Lucius Scipio mit vielen vornehmen Gefangenen nach Rom geschickt. Während aber Alle über diese That jubelten und sie ungemein priesen hielt Einer, derjenige welcher sie vollbracht, voll unersättlicher Begier nach Verdienst und wahrem Ruhme, die Einnahme Hispaniens nur für eine kleine Probe der Entwürfe welche seine Hoffnung und sein hoher Geist gemacht hätte. Schon blickte er nach Afrika und auf das große Karthago hin, und wie er allen Ruhm dieses Krieges auf seinem Haupte zu Verherrlichung seines Namens sammeln könnte. Weil er nun glaubte schon jetzt vorarbeiten und die Könige und Völker gewinnen zu müssen, so beschloß er zuerst es mit dem Könige Syphax zu versuchen. Dieser herrschte über die Masäsylier; die Masäsylier, Grenznachbarn der Mauren, wohnen Hispanien gegenüber, vornehmlich in der Richtung von Neukarthago. Dazumal stand der König mit den Karthagern in Bündniß; Scipio, welcher glaubte dieses werde demselben nicht ehrwürdiger und heiliger als insgemein den Barbaren sein, schickte den Cajus Laelius als Bevollmächtigten mit Geschenken an ihn. Dadurch erfreut, und weil die Römer damals allenthalben glücklich, die Pöner in Italien unglücklich, in Hispanien aber nirgends mehr zu sehen waren, erklärte sich der afrikanische König bereit die römische Freundschaft anzunehmen; allein das Bekräftigungswort derselben gebe er keinem Andern und nehme es von keinem Andern als vom römischen Feldherrn selbst persönlich. So kehrte denn Laelius

blos mit der feierlichen Zusage des Königes daß Scipio sicher hierher kommen könne zurück. — Für denjenigen der in Afrika auftreten wollte war Syphax in jeder Hinsicht von großer Bedeutung, als der mächtigste König dieses Landes, der es im Kriege mit den Karthagern selbst versucht hatte, und dessen Reich für Hispanien, von welchem nur eine schmale Meerenge es trennt, so geschickt gelegen ist. Scipio, überzeugt daß dieser Zweck verdiene selbst mit großer Gefahr, weil es auf keine andere Weise möglich sei, erstrebt zu werden, ließ den Lucius Marcius in Tarraco, den Marcus Silanus in Neukarthago, wohin er von Tarraco zu Lande in starken Märschen sich begeben hatte, zum Schutze Hispaniens zurück, lief mit Cajus Laelius auf zwei Fünfruderern von Neukarthago aus und fuhr, da das Meer ruhig war, allermeist mit Hülfe der Ruder, bisweilen auch von einem sanften Winde unterstützt, nach Afrika hinüber. Der Zufall wollte daß gerade der aus Hispanien verdrängte Hasdrubal eben jetzt mit sieben Dreiruderern in den Hafen eingelaufen war und seine Schiffe mittelst der ausgeworfenen Anker am Lande anlegte, als man die beiden Fünfruderer gewahrte. Niemand zweifelte daran daß es feindliche seien, welche die Ueberzahl vor ihrem Einlaufen in den Hafen übermannen könnte; jedoch erfolgte weiter nichts als ein Lärm und Hin- und Herrennen, sowohl der Krieger als der Matrosen, welche vergeblich Waffen und Schiffe fertig machten. Denn ein etwas frischerer Wind von hoher See her schwellte die Segel der Fünfruderer, und trug diese in den Hafen bevor die Pöner ihre Anker lichteten: und im königlichen Hafen selbst noch weiter Lärm zu machen wagte Keiner. So stiegen denn zuerst Hasdrubal, bald auch Scipio und Laelius an's Land, und begaben sich zum Könige.

18. Und für eine große Ehre — wie es denn nicht anders war — hielt es Syphax daß die Feldherren der beiden mächtigsten Völker jener Zeit an Einem Tage gekommen seien ihn um Frieden und Freundschaft zu bitten. Er lud Beide ein bei ihm abzutreten, und weil das Geschick sie unter Einem Dache und bei denselben Hausgöttern zusammengeführt hätte, so versuchte er sie zu einer Unterredung über die

Beilegung der Feindseligkeiten zu vereinigen; Scipio jedoch erklärte, er habe durchaus gegen den Pöner keinen persönlichen Haß, den eine Unterredung aufheben müßte; über Staatsangelegenheiten aber könne er ohne Vollmacht des Senates mit dem Feinde auf keine Weise unterhandeln. Da jedoch der König dringend bat daß Scipio, damit nicht der Eine seiner Gäste von der Tafel ausgeschlossen schiene, sich entschließen möchte bei Einem und demselben Mahle zu erscheinen, so schlug er Letzteres nicht ab. Sie speisten also mit einander bei dem Könige; ja Scipio und Hasdrubal lagen, weil der König es wünschte, sogar auf Einem Tafelpolster. Es besaß aber Scipio ein so gefälliges Wesen und einen von Natur für alle Lagen so gewandten Geist daß er nicht allein den Syphax, den Ungebildeten und mit römischen Sitten Unbekannten, sondern auch seinen erbitterten Feind durch die feine Artigkeit seiner Unterhaltung für sich einnahm. Unverhohlen äußerte der Letztere: „Noch bewundernswürdiger sei ihm dieser Mann durch die persönliche Bekanntschaft geworden als durch seine Thaten im Kriege; und er zweifle nicht daß Syphax und dessen Reich bereits den Römern zu Gebote ständen; so ungemein geschickt sei Scipio die Herzen zu gewinnen. Darum hätten die Karthager weniger zu fragen wie Hispanien verloren worden, als darauf zu denken wie sie Afrika behalten mögen. Nicht um eine bloße Reise ins Ausland zu machen oder an anmutigen Küsten hin und her zu fahren habe ein so großer Römerfeldherr seine eben erst eroberte Provinz verlassen, seine Heere verlassen, und auf zwei Schiffen sich herüber nach Afrika gewagt, in Feindesland, zu einem Könige von ungeprüfter Treue, sondern weil er nach der Hoffnung trachte Afrika's sich zu bemächtigen. Dieß trage er schon längst in seinem Sinne, dieß table er laut, daß nicht, gleichwie Hannibal in Italien, also Scipio in Afrika den Krieg führe." Scipio, nachdem er mit Syphax einen Vertrag geschlossen, verließ Afrika, und erreichte, von wechselnden, meist stürmischen Winden auf hoher See herumgetrieben, am vierten Tage den Hafen von Neukarthago.

19. Hispanien hatte zwar vom punischen Kriege Ruhe, aber

einige Staaten blieben, im Bewußtsein ihrer Schuld, offenbar mehr aus Furcht als aus Treue ruhig. Die bedeutendsten derselben in Absicht auf Macht sowohl als Schuld waren Illiturgi und Castulo. Die von Castulo waren im Glücke Verbündete gewesen, aber, als die Scipionen mit ihrem Heere niedergehauen worden, zu den Pönern abgefallen. Die von Illiturgi hatten die aus jener Niederlage zu ihnen Fliehenden verrathen und getödtet, mithin ihrem Abfalle auch noch einen Frevel beigefügt. Eine strenge Züchtigung dieser Völkerschaften gleich bei Scipio's Ankunft, als die Hispanier noch schwankten, wäre wohl gerecht, aber nicht rathsam gewesen. Jetzt, da nunmehr Ruhe war, schien ihm die Zeit zur Rache gekommen: er berief den Lucius Marcius von Tarraco und schickte ihn mit dem dritten Theile der Truppen zu Castulo's Belagerung ab; er selbst erschien mit dem übrigen Heere beinahe in fünf Märschen vor Illiturgi. Die Thore waren geschlossen und Alles zur Abwehr des Sturmes bereit, so ganz hatte das Bewußtsein der verdienten Strafe die Stelle einer Kriegserklärung bei ihnen vertreten. Darauf wies auch Scipio im Anfange seiner Ermunterungsrede an die Krieger hin: „die Hispanier hätten selbst durch Schließung ihrer Thore angezeigt was sie zu fürchten verdient hätten. Darum müsse man weit feindseliger mit ihnen kämpfen als mit den Karthagern. Denn mit diesen ringe man beinahe ohne Erbitterung um Herrschaft und Ruhm; jene müsse man für Treubruch, Grausamkeit und Frevel strafen. Gekommen sei die Zeit die ruchlose Ermordung ihrer Waffenbrüder nicht minder als die ihnen selbst, wenn sie auf der Flucht eben dahin gekommen wären, bereitete Tücke zu rächen und durch schwere Ahndung für alle Zeiten die Warnung aufzustellen daß Niemand je einen römischen Bürger oder Krieger in irgend einer Lage ungestraft mißhandeln zu dürfen wähne." Durch diese Aufforderung ihres Feldherrn angefeuert vertheilten sie unter die aus den Rotten Auserlesenen die Leitern und griffen, in zwei Heerhaufen, dergestalt daß die eine Hälfte der Unterfeldherr Laelius befehligte, getheilt, gleichzeitig an zwei Stellen hier und dort stürmend die Stadt an. Nicht Ein Anführer oder mehrere Häupter, sondern

die eigene aus dem Bewußtsein der Schuld entsprungene Furcht forderte die Städter zu eifrigster Vertheidigung des Platzes auf. Sie wußten selbst und sie mahnten Einer den Andern: „Rache suche man an ihnen, nicht Sieg. Wo ein Jeder sterbe, darauf komme es an, ob sie im Kampfe oder in der Schlachtreihe, wo der gemeine Kriegsgott den Besiegten oftmals aufrichte und den Sieger niederwerfe, oder ob sie nachher, wenn die Vaterstadt verbrannt sei und geschleift, vor den Augen ihrer gefangenen Weiber und Kinder, unter Geisselhieben und gefesselt, nach Erduldung jeden Hohns und Greuels den Geist aufgeben.“ Und so waren denn nicht allein die dem Alter nach Dienstfähigen oder nur die Männer, sondern auch Frauen und Kinder über geistiges und leibliches Vermögen thätig; sie reichten den Vertheidigern Geschoße, sie trugen Steine auf die Mauer für die Schanzenden. Nicht die Freiheit blos stand auf dem Spiele, welche nur tapferer Männer Lust entflammt, sondern die schmählichste Hinrichtung Aller und ein gräßlicher Tod war ihnen vor Augen. Angefeuert wurde ihr Mut durch den Wetteifer in Arbeit und Gefahr und schon durch den gegenseitigen Anblick. Daher begann der Kampf mit solcher Hitze daß jenes Heer welches ganz Hispanien bezwungen hatte, durch die Mannschaft Eines Platzes mehrmals von den Mauern abgeschlagen, bei einem eben gar nicht ehrenvollen Streite in Verwirrung gerieth. Als Scipio dieß bemerkte glaubte er, aus Furcht es möchte durch die vergeblichen Anstrengungen der Seinigen der Mut der Feinde wachsen und seine Streiter läßiger werden, selbst auftreten und einen Theil der Gefahr übernehmen zu müssen, schalt auf die Feigheit der Krieger und befahl Leitern herzubringen, drohend er selbst wolle hinaufsteigen, wenn die Uebrigen säumeten. Schon war er mit nicht geringer Gefahr an die Mauer hingetreten, als die Krieger, für das Leben ihres Feldherrn besorgt, von allen Seiten ein Geschrei erhoben und an vielen Stellen gleichzeitig Leitern angeschlagen wurden. Auf der andern Seite aber drängte Laelius. Jetzt ward die Kraft der Städter gebrochen; die Vertheidiger wurden heruntergestoßen, und die Mauern wurden besetzt. Auch die Burg wurde

von einer Seite her wo sie unbezwingbar schien im Getümmel eingenommen.

20. Afrikanische Ueberläufer nämlich, welche damals unter den römischen Hülfsvölkern dienten, bemerkten, während die Städter nur auf die Vertheidigung der Stellen wo die Gefahr sich zeigte dachten, die Römer aber da hinanstiegen wo sie beikommen konnten, daß der höchste Theil der Stadt, weil ein sehr steiler Felsen ihn deckte, weder durch irgend eine Anlage befestigt, noch mit Vertheidigern besetzt sei. Leichten, durch viele Uebung behenden Körpers und mit eisernen Nägeln versehen stiegen diese Menschen an jenem Felsen hinauf, wo die ungleichen Hervorragungen desselben es erlaubten. Kamen sie an eine allzujähe und glatte Stelle des Steines, so schlugen sie in mäßigen Zwischenräumen Nägel ein, bildeten so gleichsam Staffeln, die Vordern zogen die Nachkommenden mit der Hand herauf, die Hintern dienten den Vorangehenden zur Stütze, und so erklimmten sie die Höhe Von hier rannten sie im Geschrei hinab in die von den Römern bereits eingenommene Stadt. Und nun zeigte sich's daß Zorn und Haß den Platz gestürmt habe. Niemand dachte daran Gefangene zu machen, Niemand an Beute, obgleich Alles zum Plündern offen stand. Sie erwürgten die Unbewaffneten gleich den Bewaffneten, Weiber so gut wie Männer; selbst der Unmündigen schonte die grausame Rache nicht. Darauf warfen sie Feuer in die Gebäude, und rissen nieder was sie nicht verbrennen konnten; so sehr lag ihnen an auch die Spur dieser Stadt zu vertilgen und das Gedächtniß des feindlichen Wohnsitzes zu vernichten.

Darauf führte Scipio das Heer vor Castulo, welche Stadt nicht blos dorthin zusammengelaufene Hispanier sondern auch die Ueberreste des zersprengten punischen Heeres, welche sich von der Flucht hier sammelten, vertheidigten. Doch der Ankunft Scipio's war die Kunde von dem Untergange Illiturgi's vorausgeeilt; diese hatte Schrecken und Hoffnungslosigkeit verbreitet, und da bei der Verschiedenheit des Verhältnisses jeder Theil, ohne Berücksichtigung des andern, nur an seine Rettung dachte, so bewirkte zuerst stiller Verdacht, darauf offener Zwiespalt eine Trennung zwischen den Karthagern

und den Hispaniern. Den Letztern rieth Cerdubellus unverhohlen zur Uebergabe. Himilco befehligte die punischen Truppen; sie und die Stadt verrieth Cerdubellus an den Römer, nachdem er heimlich dessen Wort erhalten hatte. Milder waren hier die Sieger; denn die Schuld war nicht so groß und die freiwillige Uebergabe hatte den Zorn um ein Bedeutendes gemäßigt.

21. Darauf wurde Marcius ausgeschickt die etwa noch nicht bezwungenen Eingebornen zu unterwerfen. Scipio kehrte nach Neukarthago zurück, um den Göttern seine Gelübde zu bezahlen und das Fechterspiel zu geben welches er seinem verstorbenen Vater und Oheim zu Ehren vorbereitet hatte. Bei diesem Schauspiele aber traten nicht Menschen jener Gattung auf woraus die Fechtmeister ihre Kämpfer nehmen, nämlich Sklaven oder Solche die ihr Blut verkaufen. Alle schlugen sich freiwillig und unbezahlt. Denn die Einen waren von ihrem Fürsten hergeschickt um eine Probe von der ihrem Volke eigenen Tapferkeit zu geben; Andere erboten sich dem Feldherrn zu Gefallen selbst zum Kampfe; noch Andere trieb Wetteifer und Lust sich zu messen zur Herausforderung und zur Annahme derselben; Etliche, welche ihre Streitigkeiten nicht durch rechtliche Erörterung hatten enden können oder wollen, machten mit einander aus, der Sieger solle die Sache haben, und ließen das Schwert entscheiden. Und dieß thaten nicht nur Menschen dunkler Herkunft, sondern Angesehene und Erlauchte: die Bruderssöhne Corbis und Orsua, welche um die Herrschaft in ihrer Heimat, Namens Ibes, stritten, erklärten, sie wollen mit dem Schwerte ihren Streit ausmachen. Corbis war der Aeltere; Orsua's Vater hatte zuletzt regiert und vom ältern Bruder die Herrschaft nach dessen Tode überkommen. Scipio wollte sie gütlich vergleichen und ihre Erbitterung besänftigen; Beide jedoch erklärten, sie hätten dieß ihren gemeinschaftlichen Verwandten abgeschlagen, und würden unter Göttern und Menschen keinen andern Richter als den Mars anerkennen. Da sie nun, der Aeltere auf seine Kraft, der Jüngere auf seine blühende Jugend trotzend, lieber im Kampfe sterben als Einer des Andern Unterthan sein wollten und von so großer Raserei

sich nicht abbringen ließen, so gewährten sie dem Heere einen denkwürdigen Anblick und Beweis welch' ein großes Uebel unter den Sterblichen die Herrschsucht sei. Der Aeltere siegte durch Uebung in den Waffen und durch List leicht über die tollkühne Stärke des Jüngern. — Mit diesen Fechterkämpfen wurden noch andere Leichenspiele, so gut man sie in einer Provinz und im Lager haben und einrichten konnte, verbunden.

22. Unterdessen waren die Unterfeldherren keineswegs müßig. Marcius gieng über den Fluß Bätis, welchen die Einwohner Certis nennen, und brachte zwei mächtige Städte ohne Kampf zur Uebergabe. Die Stadt Astapa hatte es immer mit den Karthagern gehalten; jedoch nicht sowohl dieses machte sie strafwürdig als der ungemeine Haß welchen sie auch wo der Krieg es nicht gebot gegen die Römer zeigte. Weder die Lage noch die Werke der Stadt waren so fest daß die Einwohner darauf hätten trotzen können, sondern ihre Lust an Freibeuterei hatte sie verleitet Einfälle in das benachbarte Gebiet der Verbündeten des römischen Volkes zu machen und einzeln herumirrende römische Krieger, Marketender und Kaufleute aufzuheben. Sogar einen großen Zug, welcher, weil es für Wenige zu unsicher war, mit Geleite durch ihre Gegend kam, hatten sie mittelst eines Hinterhaltes umzingelt und durch Begünstigung des Ortes niedergehauen. Als das Heer vor diese Stadt zum Sturme rückte beschlossen die Einwohner, im Bewußtsein ihrer Frevel, weil sie weder sich einem so erbitterten Feinde zu ergeben sich getraueten, noch von ihren Mauern oder ihren Waffen Rettung hofften, eine gräßliche und unmenschliche That gegen sich selbst und gegen die Ihrigen. Sie bestimmten auf dem Markte einen Platz, wohin sie ihre kostbarste Habe zusammentragen wollten. Auf diesen Haufen hießen sie ihre Weiber und Kinder sich setzen, thürmten Scheiter um denselben auf und warfen Reisigbüschel hin. Darauf wiesen sie fünfzig junge Krieger an: so lange der Ausgang des Kampfes ungewiß wäre, an diesem Orte ihre Habe und die Menschen, die ihnen noch theurer als die Habe seien, zu bewachen. Sähen sie den Streit entschieden und die Stadt auf dem Punkte

erobert zu werden, dann sollten sie bestimmt annehmen daß Alle welche sie jetzt ins Treffen gehen sähen auf dem Walplatze den Tod suchen werden. Sie aber seien hiermit bei den Göttern der Ober- und der Unterwelt gebeten, eingedenk der Freiheit, welche an diesem Tage entweder durch ehrenvollen Tod oder durch schmachvolle Knechtschaft enden müsse, Nichts übrig zu lassen woran der ergrimmte Feind seine Wut ausüben könnte. Schwert und Feuer sei in ihren Händen. Lieber sollen befreundete und treue Hände das vertilgen was dem Untergange verfallen sei, als durch den Feind mit übermütigem Hohne es zertreten lassen." Diesen Aufforderungen wurde ein schrecklicher Fluch beigefügt gegen denjenigen welchen etwa Hoffnung oder Weichherzigkeit von diesem Vorsatze abbrächte. Und nun brachen sie im Sturmlaufe mit ungeheurem Lärmen durch die offenen Thore aus. Es war kein hinreichend starker Posten aufgestellt, weil man nichts weniger hatte fürchten können als daß sie aus den Mauern zu kommen wagen würden. Sehr wenige Reiterschwadronen und die zu diesem Ende alsbald aus dem Lager entsandten Leichtbewaffneten eilten ihnen entgegen. Der Kampf war heftig durch den Ungestüm und die Erbitterung, aber durch keine ordentliche Aufstellung geregelt. So geschah es daß die Zurückwerfung der Reiterei, welche sich zuerst dem Feinde entgegengestellt hatte, Schrecken unter den Leichtbewaffneten verbreitete, und man hätte am Fuße des Walles selbst schlagen müssen, wenn nicht die Legionen, so wenig Zeit sie auch sich aufzustellen hatten, in kraftvoller Schlachtlinie aufgetreten wären. Und auch hier wankten die Rotten eine Weile, weil der Feind blind vor Wut mit wahnsinniger Kühnheit in Wunden und Schwerter hineinrannte. Bald jedoch hemmten diese alten, gegen tollkühne Anläufe festen Stand haltenden Krieger durch Tödtung der Vordern den Andrang der Nachfolgenden. Gleich darauf versuchten sie selbst vorwärts einzudringen; als sie aber Keinen weichen und Alle festentschlossen sahen Jeder auf seiner Stelle zu sterben, so dehnten sie ihre Linie — die Menge der Bewaffneten machte dieses möglich und leicht — überflügelten und umzingelten den Feind und hieben Alle bis auf den Letzten nieder.

23. Doch so handelten wenigstens zürnende Feinde in Mitte des Kampfes nach Kriegsrechten an Bewaffneten und sich Wehrenden; aber gräßlicher war ein anderes Gemetzel in der Stadt, wo die eigenen Mitbürger einen Haufen friedsamer und wehrloser Weiber und Kinder würgten, die meisten Körper noch halblebend auf den angezündeten Holzstoß warfen, dessen auflodernde Flamme Bäche Blutes erstickten, zuletzt, vom jammervollen Morde der Ihrigen erschöpft, mit den Waffen sich selbst mitten in die Glut stürzten. Schon war der Mord vollbracht, als die siegenden Römer hereinkamen. Bei dem ersten Anblick eines solchen Greuels stutzten sie betroffen eine Weile. Darauf wollten sie mit der dem Menschen angeborenen Gier das aus dem übrigen Haufen hervorblitzende Gold und Silber dem Feuer entraffen, wurden aber theils von der Flamme ergriffen, theils vom Glutwinde versengt, weil die Vordersten wegen der großen Menge Nachdrängender nicht zurückweichen konnten. So wurde Astapa ohne Beute für die Krieger durch Feuer und Schwert vertilgt. Marcius, an welchen sich die übrige Umgegend aus Furcht ergab, führte das siegreiche Heer zu Scipio nach Karthago zurück.

In denselben Tagen kamen Ueberläufer von Gades mit dem Anerbieten diese Stadt, die dortige punische Besatzung und deren Befehlshaber, nebst der Flotte zu verrathen. Mago war dort nach der Flucht geblieben, hatte auf dem Weltmeere Schiffe gesammelt und einen beträchtlichen Heerhaufen theils jenseits der Meerenge von der afrikanischen Küste, theils aus den nächsten Gegenden Hispaniens durch den Obersten Hanno an sich gezogen. Nachdem die Ueberläufer ihr Wort gegeben und hinwiederum das Wort erhalten hatten wurde Marcius mit fliegenden Cohorten, Laelius aber mit sieben Dreiruderern und einem Fünfruderer hingeschickt, um zu Lande und zu Wasser nach gemeinschaftlichem Plane zu handeln.

24. Scipio selbst fiel in eine schwere, jedoch von der Sage — indem, gemäß der den Menschen angebornen Unart Gerüchte geflissentlich zu nähren, dem Gehörten Jeder etwas beisetzte — noch schwerer gemachte Krankheit, welche die ganze Provinz und vornehmlich die

entlegenen Theile derselben in Gährung brachte; und es zeigte sich welch' einen Sturm sein wirklicher Verlust erregt haben würde, da schon das leere Gerücht solche Gewitter schuf. Nicht die Bundesgenossen blieben treu, nicht das Heer gehorsam. Mandonius und Indibilis, welche darum weil sie den Thron Hispaniens nach Vertreibung der Karthager sich versprochen hatten ihre Erwartung in Nichts befriedigt fanden, wiegelten ihre Unterthanen (es waren dieß die [Ilergeten und] Laketaner) auf, riefen die keltiberischen Streiter herbei und verheerten feindlich das Gebiet der mit dem römischen Volke verbündeten Suessetaner und Sedetaner. Unter den Bürgern selbst brach eine andere Raserei im Lager bei Sucro aus. Dort standen achttausend Mann, die Völker welche diesseits des Iberus wohnen zu bewachen. Ihr Sinn wurde aber nicht erst jetzt verrückt, als bedenkliche Gerüchte über das Leben des Feldherrn kamen, sondern früher schon, weil Zügellosigkeit, die gewöhnliche Frucht langer Ruhe, bei ihnen einriß, mitunter auch weil sie, gewohnt im Feindesland vom Raube bequemer zu leben, im Frieden knapper sich behelfen mußten. Anfangs äußerten sie nur insgeheim gegen einander: „wenn Krieg im Lande sei, was denn sie unter Friedlichen zu thun hätten? wenn der Krieg bereits zu Ende und die Provinz völlig bezwungen sei, warum man sie nicht nach Italien zurückbringe?" Auch den Sold hatten sie ungestümmer als es die Sitte und Bescheidenheit des Kriegers erlaubte gefordert; die Wachen hatten gegen Kriegstribunen welche die Runde machten Schmähungen ausgestoßen; Manche waren Nachts auf Plünderung in die befreundete Umgegend gegangen; endlich liefen sie bei Tage und öffentlich ohne Urlaub von den Feldzeichen weg. In Allem waltete die Willkür und Vermessenheit der Krieger, nirgends die Ordnung und Regel des Dienstes oder der Befehl der Vorgesetzten. Die Gestalt jedoch eines römischen Lagers erhielt sich einzig durch die Hoffnung daß die Kriegstribunen, von ihrem Wahnsinne angesteckt, am Aufruhr und Abfalle Theil nehmen werden, und in dieser Voraussetzung gestatteten sie denselben auf dem Hauptplatze Recht zu sprechen, holten die Loosung von ihnen, bezogen der Reihe nach Posten und Wachen:

und hatten sie gleich dem Befehle alle Kraft genommen, so behielten sie doch den Schein des Gehorsams dadurch daß sie sich selbst befahlen. Zum Ausbruche kam jedoch der Aufstand als sie merkten daß die Kriegstribunen was vorgieng tadelten, sich entgegenzusetzen versuchten und geradezu die Mitgenossenschaft an ihrer Raserei verweigerten. Nun wurden die Kriegstribunen vom Hauptplatze und bald darauf aus dem Lager vertrieben, und der Befehl einmütig den Häuptern des Aufstandes, Cajus Albius aus Cales und Cajus Atrius aus Umbrien, zwei Gemeinen, übertragen. Diese, nicht zufrieden mit dem Schmucke eines Kriegstribuns, wagten es sogar nach den Ehrenzeichen des höchsten Oberbefehls, nach Ruthenbündeln und Beilen, zu greifen, und dachten nicht daran daß über ihrem Rücken, über ihrem Nacken jene Ruthen und Beile schwebten welche sie zum Schrecken Anderer sich vortragen ließen. Ihren Sinn verblendete der falsche Glaube von Scipio's Tode. Sie zweifelten nicht daß dessen nun bald sich allgemein verbreitende Kunde ganz Hispanien in Kriegsflammen setzen würde; in diesem Aufruhr könne man von den Bundesgenossen Geld eintreiben, die nahen Städte ausplündern, und was sie thäten würde in der allgemeinen Verwirrung, wo Alle Alles sich erlauben, minder auffallen.

25. Fort und fort erwarteten sie andere frische Boten nicht allein des Todes, sondern auch des Leichenbegängnisses; als jedoch keiner eintraf und das grundlose Gerücht verstummte, so wurde nach den ersten Verbreitern desselben gefragt, und da Jeder sich entzog, um nur als Leichtgläubiger, nicht aber als Erdichter einer so wichtigen Sache gelten zu könnten, so schauderten nunmehr die allein gelassenen Anführer vor ihren eigenen Ehrenzeichen und vor der wahren, rechtmäßigen Amtsgewalt, welche statt des Schattenbildes von Befehl den sie führten demnächst gegen sie sich wenden würde. So stutzten die Aufrührer, indessen sichere Nachrichten, zuerst daß Scipio lebe, bald auch daß er gesund sei, einliefen. Jetzt schickte Scipio selbst sieben Kriegstribunen. Ihre Erscheinung erbitterte Anfangs die Gemüter; diese wurden jedoch bald milder gestimmt, da die Abgesandten durch

freundliche Gespräche ihre Bekannten mit welchen sie zusammentrafen besänftigten. Sie giengen nämlich von Zelt zu Zelt, redeten sodann auch auf dem Hauptplatze und vor dem Feldherrnzelte, wenn sie mit einander sich besprechende Haufen sahen, diese an, und fragten mehr nach der Ursache ihres Unwillens und so plötzlicher Aufschüchterung als daß sie über das Geschehene Vorwürfe machten. Insgemein wurde angegeben: „man habe ihnen nicht zu gehöriger Zeit den Sold bezahlt;" ferner: „zu eben derselben Zeit wo von Illiturgi gefrevelt worden sei habe nach dem Untergange zweier Feldherrn und zweier Heere ihre Tapferkeit den Namen Rom's geschirmt und die Provinz behauptet; aber die von Illiturgi habe wohl die verdiente Strafe ihrer Schuld getroffen, hingegen ihre Verdienste zu belohnen finde sich Niemand." Auf solche Klagen erwiderten die Abgesandten: „Ihre Forderungen seien billig, und sie wollen dieselben dem Oberfeldherrn berichten. Sie freuten sich daß von nichts Aergerem, von nichts Unheilbarerem die Rede sei; durch der Götter Gnade sei sowohl Publius Scipio als der Staat vermögend sich dankbar zu erweisen." — Scipio, an Kriege gewohnt, in Stürmen des Aufstandes unerfahren, war in Verlegenheit über die Sache, damit nicht entweder das Heer in seinem Fehl oder er selbst in der Bestrafung das Maß überschritte. Für jetzt beschloß er gelinde, wie er angefangen, zu verfahren, und durch Absendung von Eintreibern an die zinsbaren Völkerschaften eine baldige Bezahlung des Soldes hoffen zu lassen. Bald darauf ergieng der Befehl, sie sollten zu Abholung des Soldes nach Neukarthago kommen, entweder in Abtheilungen nach und nach oder Alle zusammen, wie sie lieber wollten. Den schon von selbst erlahmenden Aufruhr stillte vollends die unerwartete Ruhe der aufgestandenen Hispanier. Mandonius nämlich und Indibilis hatten auf die Nachricht daß Scipio lebe ihr Unternehmen aufgegeben und waren in ihr Land zurückgekehrt. Nun gab es keinen Mitbürger und keinen Fremden mehr den die Aufrührer zum Genossen ihres Wahnsinns machen konnten. Mochten sie auch überall nach einem Rathe sich umsehen, es blieb ihnen Nichts übrig als der — freilich eben nicht gar

sichere — Rückschritt von ihren bösen Anschlägen, um sich entweder dem gerechten Zorne des Feldherrn oder dessen immer noch zu hoffender Gnade zu überlassen. „Auch Feinden, gegen welche er mit dem Schwerte gekämpft, habe derselbe ja verziehen. Ihr Aufstand sei ohne Wunde, ohne Blut gewesen, sei selbst nicht gräßlich, mithin auch keiner gräßlichen Strafe werth," — wie denn der menschliche Scharfsinn zu Verkleinerung der eigenen Schuld nur allzu beredt ist. Nur über Eines waren sie in Zweifel, ob einzelne Cohorten oder ob sie Alle zusammen den Sold abholen sollten. Entschieden wurde, sie sollten Alle zusammen, was sie für das Sicherste hielten, hingehen.

26. In denselben Tagen wo sie also sich beriethen wurde über sie in Karthago Kriegsrath gehalten, und die Abstimmenden stritten sich darüber ob man blos die Anstifter des Aufstandes (ihrer waren nicht mehr als fünfunddreißig an der Zahl) bestrafen oder mit dem Tode Mehrerer dieses abscheuliche Beispiel von Aufstand oder vielmehr von Abfall ahnden solle. Es siegte die gelindere Ansicht, die Strafe auf diejenigen zu beschränken von welchen die Verschuldung ausgegangen sei. Für die Masse genüge ein Verweis. Nach dem Schlusse des Kriegsrathes wurde, damit man dieß für den Gegenstand seiner Verhandlung halten möge, dem in Karthago befindlichen Heere angekündigt daß es gegen Mandonius und Indibilis zu Felde ziehen müsse, und sich mit Lebensmitteln auf mehrere Tage zu versehen habe. Die sieben Kriegstribunen, welche schon früher zu Stillung des Aufstandes nach Sucro gegangen waren, mußten diesem Heere entgegen gehen, und erhielten Jeder die Namen von fünf Anstiftern des Aufstandes, um dieselben durch geeignete Leute mit freundlicher Miene und Rede zu Gaste laden, berauschen und binden zu lassen. Sie waren schon nicht ferne von Karthago, als sie von Begegnenden hörten, am folgenden Tage ziehe das ganze Heer unter Marcus Silanus gegen die Laketaner aus, was sie nicht allein von aller insgeheim gehegten Furcht befreite, sondern ungemein erfreute, weil jetzt der alleingelassene Feldherr in ihrer Hand, nicht sie in der seinigen sein würden. Gegen

Sonnenuntergang rückten sie in die Stadt, und sahen das andere Heer Alles zum Aufbruche vorbereiten. Empfangen mit absichtlich so gestellten Anreden: „ihre Ankunft sei dem Feldherrn erfreulich und erwünscht, weil sie gerade vor dem Abgange des andern Heeres eingetroffen seien“ — pflegten sie des Leibes. Von den Kriegstribunen wurden ohne allen Lärm die Häupter des Aufstandes durch geeignete Leute in gastliche Herbergen geführt, ergriffen und gebunden. Um die vierte Nachtwache brach das Gepäcke des angeblich ausziehenden Heeres auf. Gegen Tag rückten die Rotten aus, aber vor dem Thore mußte der Zug Halt machen, und an alle Pforten wurden Wachen geschickt, um Niemand aus der Stadt zu lassen. Sodann wurden die gestern Eingetroffenen zur Versammlung gerufen, und sie liefen trotzig auf den Markt vor die Bühne des Feldherrn, als Solche welche ihn durch ihr Dazwischenschreien selbst erschrecken wollten. In demselben Augenblicke wo der Feldherr auf die Bühne stieg umschloßen die von den Thoren zurückgeführten Bewaffneten die unbewehrte Versammlung von hinten. Da sank ihr ganzer Trotz und, wie sie nachher gestanden, Nichts erschreckte sie so sehr als die unerwartete Stärke und Farbe des Feldherrn, welchen sie noch angegriffen zu sehen erwartet hatten, und sein Blick, wie sie desselben nicht einmal aus einer Schlacht je sich zu erinnern versicherten. Schweigend saß er eine Weile da, bis ihm gemeldet wurde, die Anstifter des Aufruhrs seien auf den Markt gebracht und Alles sei nunmehr bereit.

27. Jetzt gebot er durch den Herold Stille und fieng also an: „Niemals, habe ich geglaubt, werde mir die Sprache fehlen mein Heer anzureden; nicht als hätte ich mich je in Worten mehr geübt als in Thaten, sondern weil ich vom Knaben an in Lagern weilend an Kriegersinn und Weise mich gewöhnt hatte. Wie ich aber zu euch reden solle, dazu fehlen mir sowohl Gedanken als Ausdrücke; weiß ich ja nicht einmal wie ich in meiner Anrede euch anzureden habe! „„Mitbürger““? Ihr seid von eurem Vaterlande abgefallen! Oder „„Krieger““? Ihr habt dem Oberbefehle der Götterzeichen abgesagt, habt den heiligen Diensteid gebrochen! Also „„Feinde““? In Körper,

Gesicht, Kleidung, Aeußerem erkenne ich Mitbürger; in Handlungen, Worten, Anschlägen, Gesinnungen erblicke ich Feinde. Denn waren eure Wünsche, eure Hoffnungen irgend andere als die der Ilergeten und der Laketaner? Und diese hatten doch noch einen Mandonius und Indibilis, Männer von königlichem Range, zu Führern in ihrem Wahnsinne; ihr habt Götterzeichen und Oberbefehl dem Umbrier Atrius und dem Calener Albius übertragen. Leugnet daß ihr Alle dieß gethan oder diese That gewollt habet, Krieger; daß eurer Mehrere so rasend und wahnsinnig gewesen seien! Gerne will ich glauben, wenn ihr's leugnet. Denn was verbrochen ward ist solcher Art daß, wenn das ganze Heer daran Schuld hätte, es ohne große Sühnen nicht gebüßt werden könnte. Ungern berühre ich diese Dinge, gleich Wunden; allein ohne Betastung und Behandlung können sie nicht heilen. Ich wenigstens glaubte nach Vertreibung der Karthager aus Hispanien, es gebe keinen Ort in der ganzen Provinz, keinen Menschen mehr wo mein Leben verhaßt wäre. So hatte ich nicht allein gegen die Verbündeten, sondern auch gegen die Feinde mich benommen. Und siehe, in meinem eigenen Lager — wie sehr hat meine Voraussetzung mich getäuscht! — ist die Nachricht von meinem Tode nicht blos willkommen sondern sogar erwartet. Nicht als wollte ich das Verbrechen Allen insgesammt aufbürden! Wenn ich glauben müßte, mein ganzes Heer habe mir den Tod gewünscht, so würde ich hier auf der Stelle vor euren Augen sterben, und nicht freuen könnte mich ein meinen Mitbürgern und Kriegern verhaßtes Leben. Vielmehr jede Menge ist gleich dem Meere in seinem natürlichen Zustande an sich unbewegt, Winde erst und Lüfte regen auf; also ist auch in euch entweder Ruhe oder Sturm, und Grund und Ursprung der ganzen Raserei liegt in den Aufwieglern, ihr habt nur in Folge der Ansteckung gerast. Scheinet ihr mir doch nicht einmal heute recht zu wissen wie weit ihr in euerm Wahnsinne gegangen seid, welch' eines Frevels gegen mich, gegen das Vaterland, gegen eure Eltern und Kinder, gegen die Götter, die Zeugen eures Eides, gegen die himmlischen Zeichen unter welchen ihr dienet, gegen Dienstgebrauch und anererbte Kriegszucht, gegen die

Hoheit des höchsten Oberbefehls ihr euch unterfangen habet! Von mir selbst schweige ich. Möget ihr nicht gierig, sondern nur leichtsinnig geglaubt haben! Mag ich sogar der Mann sein bei dem es Niemand wundern kann wenn ein Heer seines Befehls überdrüssig ist: das Vaterland, welches ihr durch eure Verbrüderung mit Mandonius und Indibilis verriethet, was hat dieses an euch verschuldet? Was das römische Volk, als ihr den durch des Volkes Stimme ernannten Kriegstribunen den Befehl abnahmet und ihn Privatleuten übertruget? als ihr, sogar damit nicht zufrieden diese zu Kriegstribunen zu haben, die Ruthenbündel eures Oberfeldherrn Menschen welche niemals einen Sklaven, ihm etwas zu befehlen, hatten, ihr, ein Römerheer, übergabet? Im Feldherrnzelte lagerten ein Albius und Atrius! bei ihnen gab die Trompete das Zeichen! von ihnen holte man die Losung! sie saßen auf dem Stuhle des Publius Scipio! der Lictor wartete ihnen auf! er mußte Platz machen wo sie einherschritten! die Ruthenbündel mit den Beilen wurden ihnen vorgetragen! Wenn es Steine regnet, wenn Blitze vom Himmel fallen, wenn Thiere Mißgeburten zur Welt bringen, so haltet ihr das für Schreckzeichen: hier ist ein Schreckzeichen das durch keine Opferthiere, durch keine Kniebeugungen, nur durch das Blut derjenigen die einen solchen Frevel wagten gesühnt werden mag."

28. „Auch möchte ich, wiewohl kein Verbrechen aus Vernunft entspringt, dennoch wissen, so weit es sich bei einer Greuelthat angeben läßt, was eure Absicht, was euer Anschlag war. Einst erwürgte eine nach Rhegium in Besatzung geschickte Legion freventlich die angesehensten Bürger, und behielt die blühende Stadt zehn Jahre lang inne. Wegen dieser Missethat wurde die ganze Legion, viertausend Menschen, auf dem Markte zu Rom enthauptet. Aber einmal folgten Jene nicht einem halben Marketender Atrius aus Umbrien, den sein Name * schon zu einem bänglichen Führer macht, sondern dem Kriegstribunen Decius Vibellius; sodann verbanden sich dieselben weder mit dem Pyrrhus,

* Schwarz aus Schattenland.

noch mit den Samniten oder Lukanern, den Feinden des römischen Volkes. Ihr habt mit Mandonius und Indibilis unterhandelt, und wolltet eure Waffen mit den ihrigen vereinigen. Jene wollten, gleichwie die Campaner das den alten tuskischen Bewohnern abgenommene Capua, gleichwie die Mamertiner in Sicilien Messana, also Rhegium zu ewigem Wohnsitze haben, fern von dem Gedanken je das römische Volk oder dessen Verbündete ungereizt anzugreifen. Ihr aber, wolltet ihr Sucro zum Wohnorte haben? Wäret ihr doch verpflichtet, wenn ich, der Feldherr, bei meinem Abzuge aus der eroberten Provinz euch dort zurückließe, bei Göttern und Menschen euch zu beklagen daß ihr nicht zu Weib und Kind heimkehren dürfet! Doch auch an diese, wie an das Vaterland und an mich sollet ihr jeden Gedanken aus eurem Herzen verdrängt haben: ich will fragen, wie sollte euer Plan, der wohl frevelhaft, doch nicht ganz unsinnig sein soll, sich entwickeln? Wie? so lange ich lebte, so lange das übrige Heer wohlbehalten war, mit welchem eben ich an Einem Tage Karthago erobert, mit welchem ich vier Feldherren, vier Heere der Karthager geschlagen, in die Flucht gejagt, aus Hispanien vertrieben habe, wolltet ihr, achttausend Menschen, Alle doch wohl nichtswürdiger als Albius und Atrius, denen ihr euch unterworfen habt, die hispanische Provinz dem römischen Volke entreißen?! Meinen Namen lasse ich weg und setze ihn bei Seite; ich will weiter nicht von euch gekränkt sein als durch euer williges Fürwahrhalten meines Todes. Aber wie? wenn ich starb, athmete mit mir auch der Staat sein Leben aus? fiel mit mir auch des römischen Volkes Herrschaft? Davor bewahre uns der große und gute Juppiter daß eine unter himmlischen Zeichen nach der Götter Willen für die Ewigkeit gegründete Stadt mit diesem zerbrechlichen und sterblichen Leibe gleiche Dauer habe! Flaminius, Paullus, Gracchus, Postumius Albinus, Marcus Marcellus, Titus Quinctius Crispinus, Cneus Fulvius, meine Scipionen, so viele so herrliche Feldherren sind in diesem Einen Kriege hingerafft worden, aber noch lebt das römische Volk und wird leben, wenn auch tausend Andere jetzt durch das Schwert, jetzt durch eine Krankheit sterben — und mit meiner, des

Einen, Leiche sollte der römische Staat zu Grabe getragen sein?! Ihr selbst habt hier in Hispanien nach dem Falle zweier Oberfeldherrn, meines Vaters und Oheims, den Septimius Marcius zu eurem Anführer gegen die über ihren frischen Sieg frohlockenden Pöner gewählt. Und da setze ich voraus, Hispanien würde ohne Feldherr gewesen sein. Würde Marcus Silanus, mit gleicher Befugniß, mit gleicher Befehlsgewalt mit mir auf diesen Posten hergesandt, würden meine Unterfeldherrn Lucius Scipio, mein Bruder, und Cajus Laelius es an sich fehlen lassen die Hoheit des Oberbefehls zu rächen? War zwischen Heer und Heer, zwischen Anführern und Anführern, war in Absicht auf Ehre, auf Güte der Sache eine Vergleichung möglich? Und wäret ihr auch in all diesem vorzüglicher, wolltet ihr mit den Pönern vereint die Waffen tragen gegen euer Vaterland, gegen eure Mitbürger? Wolltet ihr daß Afrika, Italien, Karthago der Römerstadt Gesetze gebe? Womit hätte das Vaterland dieß verschuldet?"

29. „Den Coriolanus verleitete einst ungerechte Verurteilung, traurige und schmähliche Verbannung, daß er sich aufmachte seine Heimat zu belagern; aber eben denselben brachte die Liebe zu den Seinigen wieder von dem Vorsatze ab der Mörder seines Vaterlandes zu werden. Welche Kränkung, welche Mißhandlung hat denn euch in Zorn gesetzt? Daß der Sold euch über die Krankheit eures Feldherrn um wenige Tage später ausbezahlt wurde, war dieß ein hinreichender Grund dem Vaterlande den Krieg zu erklären? vom römischen Volke an die Ilergeten abzufallen? nichts Göttliches und Menschliches unangetastet zu lassen? Rasend fürwahr seid ihr gewesen, Krieger! und ich erkrankte nicht heftiger dem Leibe als ihr der Seele nach. Mich schaudert aufzuzählen, was diese Menschen da glaubten, hofften, wünschten. Möge Vergessenheit dieß Alles als ungeschehen begraben, wenn sie kann; wo nicht, so decke Stillschweigen es so viel als möglich zu!"

„Ich will nicht leugnen daß euch meine Rede hart und schrecklich dünken mußte; wie viel schrecklicher meinet ihr wohl seien eure Thaten als meine Worte? Und verlanget ihr daß ich was ihr gethan habt

geduldig hingehen lasse, während ihr nicht einmal die vollständige Erzählung desselben geduldig aushalten würdet? Doch sogar vorgeworfen soll euch Solches nicht weiter werden. Möget ihr selbst es so leicht vergessen können als ich es vergessen werde. Mithin was euch insgesammt betrifft, wenn ihr euern Fehl bereuet, so genügt mir diese Strafe völlig. Albius aus Cales und Atrius der Umbrier und die übrigen Anstifter des frevelhaften Aufstandes sollen mit ihrem Blute büßen was sie verbrochen haben. Euch muß der Anblick ihrer Hinrichtung nicht allein nicht schmerzlich, sondern, wenn ihr anders wieder zur Vernunft gekommen seid, sogar erfreulich sein. Denn mit Niemand haben sie es schlimmer oder feindseliger gemeint als mit euch."

Kaum hatte er zu reden aufgehört, als vorher getroffener Anordnung zu Folge ihren Augen und Ohren gleichzeitig jede Art Schrecknis sich aufdrängte. Das Heer welches die Versammlung im Kreise umschlossen hatte schlug mit den Schwertern an die Schilde. Die Stimme des Heroldes erscholl und lud die im Kriegsrathe Verurteilten mit Namen vor. Nackt wurden sie in den Kreis geschleppt, und zugleich alle Werkzeuge der Hinrichtung hergeschafft. Sie wurden an den Pfahl gebunden, gestäupt und enthauptet, während daß die Anwesenden dergestalt von Furcht starreten daß man nicht nur kein keckes Wort über die harte Strafe, sondern nicht einmal einen Seufzer hörte. Darauf wurden sämmtliche Leichen aus dem Kreise hinausgeschleppt, der Platz gereiniget, und die namentlich vorgeladenen Krieger schwuren bei den Kriegstribunen dem Publius Scipio Gehorsam, und jedem Einzelnen wurde der ihm gebürende Sold bezahlt. Diesen Schluß und Ausgang hatte der bei Sucro ausgebrochene Aufstand der Truppen.

30. Um dieselbe Zeit waffnete am Flusse Bätis Mago's Oberster, Hanno, mit einem kleinen Haufen Afrikaner aus Gades hergesandt, gegen viertausend hispanische Streiter welche er durch Sold gewann. Bald aber wurde er von Lucius Marcius aus seinem Lager herausgeschlagen, verlor den größten Theil seiner Mannschaft im Getümmel der Erstürmung desselben, Manche auch, weil die Reiterei

den Zersprengten nachsetzte, auf der Flucht, und entkam für sich nur mit Wenigen.

Während dieser Vorfälle am Flusse Baetis fuhr Laelius durch die Meerenge in das Weltmeer, und erschien mit seiner Flotte vor Carteja. Diese Stadt liegt auf dem Punkte der Küste des Weltmeeres wo der enge Sund sich ins Weite auszudehnen beginnt. Man hatte, wie oben erzählt wurde, Hoffnung gehabt Gades ohne Schwertstreich durch Verrath zu bekommen, da Etliche mit diesem Anerbieten von selbst im römischen Lager eingetroffen waren. Der Verrath wurde, ehe er zur Reife kam, entdeckt, Mago verhaftete Alle und übergab sie dem Befehlshaber Adherbal zur Abführung nach Karthago. Adherbal brachte die Verschwornen auf einen Fünfruderer, schickte diesen, weil er langsamer segelte als ein Dreiruderer, voraus, und folgte mit acht Dreiruderern in mäßiger Entfernung nach. Schon fuhr der Fünfruderer in die Meerenge herein, als Laelius, gleichfalls auf einem Fünfruderer aus dem Hafen Carteja's in Begleitung von sieben Dreiruderern auslaufend, auf Adherbal's Dreiruderer lossteuerte, in ziemlicher Gewißheit daß der Fünfruderer, von der Strömung in der Meerenge bereits ergriffen, gegen die Flut nicht umwenden könne. Der überraschte Pöner schwankte eine Weile ungewiß ob er dem Fünfruderer folgen oder dem Feinde die Stirn bieten solle. Gerade dieses Zaudern nahm ihm die Möglichkeit den Kampf zu versagen. Denn schon waren sie auf Schußweite einander nahe, und der Feind drängte von allen Seiten. Auch die Strömung hatte ihm die freie Wahl in Lenkung seiner Schiffe entzogen. Wirklich glich auch der Kampf keinem Seetreffen; denn hier galt nicht freier Wille, nicht Kunst oder Plan. Einzig und allein die Eigenthümlichkeit der Meerenge und die Strömung gebot über das ganze Gefecht, und trieb sie, mochten auch die Ruderer noch so sehr nach entgegengesetzter Richtung streben, auf die eigenen, auf die fremden Schiffe dergestalt daß man hier ein fliehendes Schiff, vom Strudel zurückgeschleudert, auf seinen Besieger anfahren, dort ein verfolgendes, wenn es in einen entgegengesetzten Stromzug gerieth, gleich als flöhe es davon eilen sah. Ja

selbst mitten im Kampfe erhielt ein Schiff, wenn es eben mit seinem Schnabel ein feindliches angriff, schräg gewendet selbst einen Stoß vom fremden Schnabel, ein anderes, queer dem Feinde entgegengetrieben, wurde plötzlich umgeschnellt und auf's Vordertheil gerichtet. Während die Dreiruderer, dem Zufall unterthan, mit wechselndem Erfolge fochten, bohrte der römische Fünfruderer, welcher leichter zu regieren war, weil derselbe entweder durch seine Schwere festere Richtung hielt, oder weil die größere Zahl seiner Ruderreihen die Strudel durchschnitt, zwei Dreiruderer in Grund und streifte in hastiger Vorbeifahrt einem dritten die Ruder an einer Seite ab, würde auch die übrigen welche er erreicht hätte übel zugerichtet haben, wenn nicht Adherbal die Segel aufgezogen und mit den fünf übrigen nach Afrika hinüber gefahren wäre.

31. Laelius fuhr als Sieger wieder nach Carteja, und schickte, weil er hörte was in Gades vorgefallen war — daß der Verrath entdeckt, die Verschwornen nach Karthago geschickt, und die Hoffnung in welcher man gekommen vereitelt sei — an Lucius Marcius und ließ ihm sagen, woferne man nicht umsonst vor Gades liegen und die Zeit verderben wolle, müsse man zum Feldherrn zurückkehren. Da nun Marcius beistimmte, so kehrten Beide wenige Tage nachher zurück nach Neukarthago. Nach ihrem Abzuge schöpfte Mago, bis dahin zu Wasser und zu Lande von zwiefacher Furcht beklemmt, nicht nur wieder Athem, sondern faßte auch, auf die Nachricht von dem Aufstande der Ilergeten, Hoffnung Hispanien wieder zu gewinnen, und schickte Boten nach Karthago, welche den Senat durch eine vergrößernde Darstellung sowohl des Aufruhrs im eigenen Lager der Römer als des Abfalles der Bundesgenossen zur Absendung von Truppen auffordern sollten, womit der von den Vätern ererbte Besitz Hispaniens wiederum errungen werden könnte.

Die in ihr Land zurückgegangenen Mandonius und Indibilis blieben eine Weile, bis sie erführen wie mit den Aufrührern verfahren würde, erwartungsvoll in Ruhe, auch für sich Verzeihung möglich haltend, wenn die Verirrung der Mitbürger verziehen würde. Als aber die strenge

Strafe kund wurde glaubten sie auch ihrem Vergehen gleiche Ahndung zuerkannt, riefen ihre Unterthanen auf's Neue zu den Waffen, zogen ihre frühern Hülfstruppen an sich und giengen mit zwanzigtausend Mann zu Fuß und zweitausendfünfhundert Reitern ins Ausetanische hinüber, wo sie im Anfange ihrer Empörung ein Standlager gehabt hatten.

32. Scipio, welcher durch redliche Bezahlung des Soldes an Alle ohne Unterschied, an Schuldige so gut als an Unschuldige, so wie durch den in Miene und Rede liegenden Ausdruck der Versöhnung gegen Alle die Herzen seiner Krieger leicht wiederum gewonnen hatte, rief diese vor dem Aufbruche aus Karthago zusammen, ließ sich ausführlich über die Treulosigkeit der aufgestandenen Häuptlinge aus und erklärte: „zur Rache dieses Frevels mache er mit ganz andern Gefühlen sich auf als womit er neulich die Verirrung seiner Mitbürger getheilt habe. Damals habe er, nicht anders als schnitte er seine eigenen Eingeweide aus, unter Seufzern und Thränen mit dem Blute von dreißig Menschen die Unbesonnenheit oder, wenn man wolle, die Schuld von achttausenden gesühnt; jetzt gehe er freudigen und hohen Mutes zur Niedermetzelung der Ilergeten. Denn diese seien nicht mit ihm auf Einem heimatlichen Boden geboren, seien durch kein Band mit ihm verknüpft; das einzige welches bisher bestanden, das Band der Treue und Freundschaft, hätten sie selbst frevelhaft zerrissen. In seinem Heere erhebe ihn, außerdem daß er lauter Mitbürger oder Bundesgenossen und Latiner sehe, auch der Gedanke daß fast Keiner in demselben diene welcher nicht entweder von seinem Oheim Cneus Scipio, dem ersten Römer der in dieses Land gekommen, oder von seinem Vater, dem Consul, oder von ihm selbst aus Italien hieher gebracht wäre. An der Scipionen Namen und Götterzeichen seien alle die gewöhnt welche er mit sich in das Vaterland zum verdienten Triumphe abzuführen wünsche, auf deren Unterstützung, als gelte es die gemeinsame Ehre Aller bei seiner Bewerbung um das Consulat, er hoffe. Was den bevorstehenden Feldzug betreffe, so vergäße derjenige seine Thaten der denselben für einen Krieg hielte. Fürwahr Mago, welcher über den Erdkreis hinaus auf ein vom Weltmeere umflossenes Eiland mit ein

Paar Schiffen geflohen sei, mache ihm mehr Sorge als die Ilergeten; denn dort sei ein karthagischer Feldherr und ein wenn auch noch so kleiner, doch punischer Heerhaufe, hier seien Straßenräuber und Räuberhauptleute, die zwar zu Plünderung des Nachbarlandes, zum Niederbrennen von Häusern, zum Raube vom Vieh einige Stärke haben mögen, aber auf dem Walplatze und im Handgemenge keine. Nur im Vertrauen auf ihre Schnellfüßigkeit zur Flucht, nicht auf ihre Waffen, würden sie fechten. Nicht darum also weil er irgend eine Gefahr oder den Zunder eines größern Krieges dorther erblicke habe er geglaubt vor seinem Abgange aus der Provinz die Ilergeten zu Paaren treiben zu müssen, sondern erstens damit ein so frevelhafter Abfall nicht ungestraft bliebe; zum andern, damit man nicht sagen könnte sie hätten in einer doch mit eben so viel Tapferkeit und Glück völlig bezwungenen Provinz einen Feind zurückgelassen. So möchten sie denn unter der Götter gütigem Beistande mit ihm ziehen, nicht sowohl um einen Krieg zu führen — denn nicht mit einem gleichen Feinde habe man zu kämpfen — als um Frevler zu bestrafen."

33. Nach dieser Rede entließ er sie, mit dem Befehle sich auf den folgenden Tag zum Marsche fertig zu halten, brach auf und kam in zehn Märschen an den Fluß Iberus. Nachdem er über diesen gegangen schlug er am vierten Tage im Angesichte der Feinde sein Lager. Die Ebene vor ihm war rings von Bergen umschlossen. In diese Niederung ließ Scipio, um die wilden Eingebornen zu reizen, Vieh — meistens aus dem feindlichen Lande geraubtes — treiben und schickte Leichtbewaffnete zur Bedeckung nach. Sobald diese durch ihr Geplänkel ein Gefecht entsponnen hätten, sollte Laelius mit der Reiterei aus seinem Verstecke hervorbrechen. Ein geschickt vorspringender Berg deckte den Hinterhalt der Reiter. Das Gefecht begann unverzüglich. Die Hispanier stürzten auf das von fern erblickte Vieh, die Leichtbewaffneten auf die mit der Beute beschäftigten Hispanier, suchten diese Anfangs durch Wurfgeschosse abzutreiben, zogen sodann, als die leichten Pfeile, welche den Kampf wohl anregen aber nicht entscheiden konnten, verschossen waren, die Schwerter, und es wurde Mann gegen

Mann gestritten; jedoch mißlich stand es mit dem Fußvolke, wäre nicht die Reiterei dazu gekommen. Diese brach nicht blos von vorn ein und warf nieder was in ihrem Wege stand, sondern ein Theil derselben zog sich auch am Fuße der Anhöhe herum, warf sich den Feinden, um recht viele abzuschneiden, in den Rücken, und sie richteten ein größeres Blutbad an als sonst bei leichten, von Plänklern entsponnenen Gefechten wohl gewöhnlich ist. Doch dieses nachtheilige Gefecht entflammte nur die Erbitterung der Feinde, statt ihren Mut zu schwächen. Daher, um nicht für bestürzt zu gelten, rückten sie mit dem frühesten Morgen des folgenden Tages zur Schlacht aus. Das enge, oben beschriebene Thal faßte nicht alle ihre Truppen; fast zwei Drittel ihres Fußvolkes nebst der gesammten Reiterei zogen auf den Walplatz herab; das übrige Fußvolk wurde schräg am Hügel aufgestellt. Scipio, überzeugt daß der enge Raum sein Vortheil sei, theils weil der Römer sich im dichten Schlusse besser schlagen werde als der Hispanier, theils weil das feindliche Heer auf einen Platz herabgezogen sei der nicht dessen ganze Menge fasse, ergriff noch überdieß ein neues Mittel. Er sah daß er in so engem Raume seine Reiterei nicht auf die Flügel stellen und daß auch die Feinde von der ihrigen, welche das Fußvolk begleitet hatte, keinen Gebrauch machen können. Darum befahl er dem Laelius, er solle sich mit den Reitern so versteckt als möglich über die Hügel herumziehen, und den Kampf der Reiterei, so weit er könne, von dem Kampfe des Fußvolkes trennen. Er selbst richtete alle Rotten des Fußvolks gegen den Feind, stellte, weil er seine Linie nicht weiter ausbreiten konnte, vier Cohorten vorne hin und griff unverzüglich an, um schon durch den Streit seine über den Hügel rückenden Reiter dem Auge zu entziehen. Auch gewahrten die Feinde deren Herumzug nicht eher als bis sie den Lärm der fechtenden Reiterei in ihrem Rücken vernahmen. So waren es denn zwei Treffen; zwei Linien zu Fuße und zwei Reiterschaaren stritten die Ebene entlang, da die Enge nicht gestattete beide Waffen zum Kampfe zu vereinigen. Bei den Hispaniern konnte weder das Fußvolk die Reiterei, noch diese jenes unterstützen; das im Vertrauen auf seine Reiterei unbesonnen

in die Ebene herabgeführte Fußvolk wurde zusammengehauen, und da ihre umgangene Reiterei, als das Fußvolk niedergestreckt war, weder den Angriff des römischen Fußvolkes von vorne, noch den der Reiter von hinten auszuhalten vermochte, so wurde auch sie nach langer Gegenwehr auf ihren im Ringe stehenden Pferden bis auf den letzten Mann getödtet, und von allen Fußgängern und Reitern die im Thale kämpften entrann nicht Einer. Nur jenem Drittel welches auf dem Hügel, nicht sowohl um Theil an dem Kampfe zu nehmen als um denselben sicher zuschauen zu können, gestanden hatte blieb Raum und Zeit zur Flucht. Mit diesen flohen auch die beiden Häuptlinge, welche, bevor noch das ganze Schlachtheer umzingelt wurde, im Getümmel entwischten.

34. An demselben Tage noch wurde das Lager der Hispanier erobert und außer anderer Beute gegen dreitausend Gefangene darin gemacht. Von Römern und Bundesgenossen blieben etwa eintausendzweihundert in diesem Treffen. Wunden bekamen über dreitausend Mann. Der Sieg hätte weniger Blut gekostet, wenn die Schlacht auf einem offenen, die Flucht erleichternden Felde vorgefallen wäre.

Indibilis gab jeden Gedanken an Krieg auf und schickte, in der Ueberzeugung daß in seiner verzweifelten Lage für ihn nichts sicherer als Scipio's erprobte Redlichkeit und Gnade sei, zu diesem seinen Bruder Mandonius, welcher ihm zu Füßen fallend alle Schuld auf die verhängnißvolle Raserei des Zeitraums schob, da, wie von der Pest angesteckt, nicht allein die Ilergeten und Lacetaner, sondern sogar das römische Lager Wahnsinn ergriffen hätte. Er, sein Bruder und ihre übrigen Landsleute, befänden sich in einer solchen Lage daß sie entweder dem Publius Scipio, wenn er es wolle, das von diesem empfangene Dasein zurückgeben müßten, oder, wenn er sie erhalte, das zweimal ihm allein verdankte Leben für immerdar ihm zu jedem Opfer weihen würden. Das erste Mal hätten sie, noch nicht aus Erfahrung bekannt mit seiner Gnade, auf ihre Sache vertraut, jetzt hingegen stütze sich ihre Hoffnung nicht im Mindesten auf ihre Sache, sondern einzig und allein auf die Erbarmung des Siegers.

Es war alte Sitte bei den Römern, Solche mit welchen weder durch Vertrag noch auf Gleichheit der Rechte Freundschaft geschlossen werden sollte nicht eher als Friedsame zu behandeln als bis dieselben alles Eigenthum von Göttern und Menschen übergeben, Geissel gestellt, die Waffen ausgeliefert und Besatzung in ihre Städte aufgenommen hatten. Scipio, nach vielen Vorwürfen gegen den anwesenden Mandonius und den abwesenden Indibilis, sprach: „Sie hätten zwar durch ihre Uebelthat den Tod verdient, aber sie sollten leben durch seine und des römischen Volkes Wohlthat. Indessen werde er ihnen die Waffen nicht abnehmen, — denn diese seien Unterpfänder für diejenigen welche sich vor einem neuen Aufstande fürchteten, — sondern er lasse ihnen ihre Waffen zu freiem Gebrauche und entbinde ihre Herzen aller Furcht; auch werde er, wenn sie abfielen, nicht an unschuldigen Geisseln, sondern an ihnen selbst Rache nehmen, und nicht den wehrlosen, sondern den bewaffneten Feind zur Strafe ziehen. Da sie das eine wie andere Loos versucht hätten, so überlasse er es ihrer Wahl ob sie lieber wollen daß die Römer ihnen gnädig seien oder daß sie ihnen zürnen." Damit wurde Mandonius entlassen, und nur Geld von ihm verlangt, um den Truppen den Sold entrichten zu können. Scipio schickte den Marcius in das jenseitige Hispanien voraus, den Silanus nach Tarraco zurück, wartete selbst nur wenige Tage, bis die Ilergeten das verlangte Geld entrichteten, und holte mit einem fliegenden Heerhaufen den Marcius ein, als dieser sich bereits dem Weltmeere näherte.

35. Das schon früher in Absicht auf Masinissa Eingeleitete war bald aus dieser bald aus jener Ursache bis dahin verschoben worden, weil dieser Numidier durchaus mit Scipio selbst zusammenkommen und durch dessen Handschlag die Verbindung unauflöslich machen wollte. Dieß war es was jetzt den Scipio zu einem so weiten und so abschweifenden Zug bestimmte. Als Masinissa in Gades, wo er war, Scipio's Ankunft von Marcius erfuhr schützte er vor, „die Pferde, auf der Insel eingeschlossen, verdärben, machten daß man an Allem Mangel leide und litten selbst daran; überdieß erschlafften die Reiter

durch das faule Hinliegen;" und erwirkte sich hierdurch von Mago die Erlaubniß zum Uebergange auf das Festland, um die nächsten Gegenden Hispaniens zu plündern. Als er herüber war schickte er drei angesehene Numidier voraus, um Zeit und Ort zur Unterredung zu bestimmen: zwei derselben sollte Scipio als Geissel zurückbehalten. Der dritte wurde zurückgeschickt, um den Masinissa auf die angewiesene Stelle zu bringen, und nun kamen sie in Begleitung Weniger zur Unterredung zusammen. Scipio's Thatenruf hatte vorher schon den Numidier mit Bewunderung dieses Mannes erfüllt, und auch dessen Leibesgestalt hat er sich ansehnlich und herrlich gedacht: jedoch größere Ehrfurcht ergriff ihn, als er Scipio mit Augen sah. Denn dieser hatte nicht nur von Natur viel Majestätisches, sondern ihn schmückte auch ein langherabhängendes Haupthaar, eine nicht durch allerlei Putz schimmernde, sondern wahrhaft männliche und kriegerische Leibestracht und ein Lebensalter stehend in Mitte der vollsten Kraft, welcher die seit der Krankheit gleichsam neuaufblühende Jugend noch mehr Fülle und Frische gab. Beinahe betäubt schon durch diesen Anblick dankte der Numidier für die Zurücksendung seines Neffen [XXVII, 19]. Er versicherte, „seit jener Zeit hätte er diese Gelegenheit gesucht, welche er, da sie endlich durch die Gnade der unsterblichen Götter ihm sich angeboten, nicht versäumt habe. Er wünschte dem Scipio und dem römischen Volke auf eine Weise zu dienen daß nie ein Ausländer die Sache Rom's eifriger unterstützt haben solle. Dieß habe er, obgleich es schon längst sein Wunsch gewesen, in Hispanien, dem fremden und unbekannten Lande, minder leisten können, aber in dem Lande wo er geboren und als Erbe des väterlichen Thrones aufgewachsen sei werde er es leicht leisten. Wenn anders die Römer den Scipio auch nach Afrika als Feldherrn schickten, so hoffe er gewiß daß Karthago nicht mehr lange stehen werde." Voll Freude sah und hörte ihn Scipio, denn er wußte daß Masinissa in der ganzen feindlichen Reiterei die Seele aller Unternehmungen gewesen sei, und dem jungen Manne selbst war der Stempel des Mutes aufgedrückt. Nachdem sie einander gegenseitig das Wort gegeben gieng Scipio wieder nach Tarraco.

Masinissa plünderte mit Erlaubniß der Römer, damit es nicht scheine er sei ohne Grund auf das Festland gegangen, die Umgegend, und kehrte dann zurück nach Gades.

36. Mago, in Hispanien verlustig aller Hoffnungen, wozu einmal der Lageraufstand, sodann die Empörung des Indibilis ihm so ermutigende Aussichten gemacht hatte, schickte sich eben an hinüber nach Afrika zu fahren, als ihm von Karthago gemeldet wurde, der Senat befehle ihm mit der Flotte welche er in Gades hätte nach Italien zu gehen, dort so viele streitbare Gallier und Ligurier als er nur könnte zu werben, sich mit Hannibal zu vereinigen, und einen mit so großer Kraft und noch größerem Glücke begonnenen Krieg nicht erlahmen zu lassen. Zu diesem Ende erhielt er nicht allein aus Karthago Geld, sondern trieb auch selbst möglichst viel von den Gaditanern ein, indem er nicht allein ihre Schatzkammer, sondern auch die Tempel beraubte, und alle Einwohner zwang ihr eigenes Gold und Silber an den Staat abzuliefern. Als er an der hispanischen Küste hinfuhr ließ er nicht weit Neukarthago seine Streiter landen, plünderte die Umgegend und erschien sodann mit der Flotte vor der Stadt. Nachdem er hier am Tage die Streiter auf den Schiffen behalten, ließ er dieselben in der Nacht an der Küste landen und führte sie an diejenige Seite der Mauer wo die Römer Karthago erstürmt hatten, in der Voraussetzung daß keine hinreichend starke Besatzung in der Stadt liege, und daß Etliche der Einwohnerschaft bei der Aussicht zu einer Veränderung der Dinge sich rühren werden. Aber Eilboten vom Lande hatten nicht allein die Plünderung, die Flucht der Landleute und die Ankunft des Feindes gemeldet, sondern man hatte auch bei Tage noch die Flotte gesehen und sich überzeugt daß dieselbe nicht ohne Grund vor der Stadt die Anker ausgeworfen habe. Daher standen die Römer schlagfertig und gewaffnet innerhalb des Thores welches dem Sumpfe und dem Meere zu gelegen ist. Als die Feinde ohne Schluß, Streiter und Matrosen unter einander gemischt, mehr lärmend als kraftvoll an die Mauern heraneilten, brachen die Römer mit Feldgeschrei plötzlich durch das geöffnete Thor aus, brachten die Feinde in Verwirrung und gleich mit

dem ersten Anlaufe und Speerwurfe zur Umkehr, verfolgten sie, Viele niederhauend, bis an den Strand, und hätten nicht die am Gestade liegenden Schiffe die Bebenden aufgenommen, so wäre Keiner aus dem Gefechte und auf der Flucht entronnen. Selbst auch auf den Schiffen war ängstliche Verwirrung, indem die Mannschaft auf denselben, damit der Feind nicht mit den Ihrigen zugleich eindränge, die Leitern einzog, die Spiegeltaue und Anker, um nicht mit dem Lichten aufgehalten zu werden, kappten; und Viele welche nach den Schiffen schwimmen wollten kamen, weil sie in der Dunkelheit nicht wußten wohin sie streben oder was sie meiden sollten, jämmerlich um. Am folgenden Tage, als die Flotte wieder rückwärts gegen die Mauer woher sie kam geflohen war, fand man gegen achthundert Erschlagene zwischen der Mauer und dem Ufer und gegen zweitausend Waffen.

37. Mago, welcher nach Gades zurückfuhr, aber dort nicht eingelassen wurde, legte mit seiner Flotte bei Kimbis — dieser Ort ist nicht ferne von Gades — an, schickte Gesandte hin, führte Klage daß ihm, dem Verbündeten und Freunde, die Thore verschlossen worden seien, lockte, als die Gaditaner es mit einem Auflaufe des über einzelne Plünderungen seiner Krieger bei ihrer Einschiffung erzürnten Pöbels entschuldigten, ihre Suffeten (so heißt bei den Pönern die höchste Obrigkeit) nebst dem Schatzmeister zu einer Unterredung heraus, und ließ sie mit Ruthen zerfleischen und kreuzigen. Sodann fuhr er mit seinen Schiffen nach der gegen hunderttausend Schritte vom Festlande entfernten Insel Pityusa. Damals bewohnten Pöner dieselbe. Mithin wurde die Flotte freundlich und willig aufgenommen und nicht allein mit Lebensmitteln reichlich versorgt, sondern auch zur Ergänzung der Bemannung mit junger Mannschaft und mit Waffen versehen. Im Vertrauen auf diese fuhr der Pöner hinüber nach den fünfzigtausend Schritte entfernten Balearen. Der balearischen Inseln sind zwei; die eine ist größer, wehrhafter und volkreicher; auch hat sie einen Hafen, in welchem er (schon war das Ende des Herbstes) bequem zu überwintern hoffte. Aber gleich als wären Römer auf dieser Insel,

so feindlich wurde die Flotte von den Einwohnern empfangen. Diese bedienten sich — wie noch jetzt allermeist, so damals einzig — der Schleuder als Waffe, und bei keinem Volke übertrifft in dieser Kunst auch nur ein Einziger die Uebrigen so weit als sämmtliche Balearen jeden Andern. Mithin flog eine solche Menge von Steinen gleich dem dichtesten Hagel auf die dem Lande schon sich nahende Flotte daß sie nicht wagten in den Hafen einzulaufen, sondern nach der hohen See umwendeten. Sie fuhren nun nach der kleinern Baleareninsel, welche einen fruchtbaren Boden hat, aber nicht so stark an Männern und Waffen ist. Sie landeten also, schlugen oberhalb des Hafens an einer festen Stelle ihr Lager auf, bemächtigten sich ohne Widerstand der Stadt und des Gebiets, hoben zweitausend Mann Hülfstruppen aus, schickten diese nach Karthago, und zogen ihre Schiffe zur Ueberwinterung ans Land. Nach Mago's Entfernung von der Küste des Weltmeeres ergab sich Gades an die Römer.

38. Dieß sind die Ereignisse in Hispanien während Publius Scipio's Befehl und oberster Leitung. Er selbst übergab jetzt dem Lucius Lentulus und Lucius Manlius Acidinus die Provinz, kehrte mit zehn Schiffen zurück nach Rom und legte dem Senate, welcher außerhalb der Stadt im Tempel der Bellona ihn empfieng, Rechenschaft ab von seinen Thaten in Hispanien: wie viele Feldschlachten er geliefert, wie viele Städte er den Feinden mit Sturm genommen, welche Völker er der Herrschaft des römischen Volkes unterworfen; wider vier Feldherren, vier siegreiche Heere sei er nach Hispanien ausgezogen, nicht Einen Karthager habe er in diesem Lande zurückgelassen. Wegen dieser Thaten versuchte er zwar ob er nicht einen Triumph hoffen dürfe, bestand jedoch nicht hartnäckig auf seiner Bitte, weil allgemein angenommen war daß bis dahin Niemand triumphiert habe der ohne Staatsamt an der Spitze eines Heeres stand. Nachdem der Senat auseinandergegangen zog Scipio ein in der Stadt, und ließ vierzehntausenddreihundertzweiundvierzig Pfund Silber und eine große Menge Silbermünzen vor sich her in den Schatz tragen.

Darauf hielt die Consulswahlen Lucius Veturius Philo, und

alle Centurien ernannten mit außerordentlicher Vorliebe den Publius Scipio zum Consul. Als Amtsgenosse ward ihm beigegeben der Hohepriester Publius Licinius Crassus. Uebrigens meldet die Geschichte daß bei den Wahlen eine größere Menge Bürger als je in diesem Kriege sich eingefunden. Denn Alles war herbeigeströmt, nicht allein um zu stimmen, sondern auch um Publius Scipio zu sehen; sie liefen in großer Zahl nicht nur in sein Haus, sondern auch auf das Capitolium, als er hundert Stiere, wie er in Hispanien gelobt, dem Juppiter opferte, und waren im Innersten der gewissen Hoffnung: wie Cajus Lutatius den vorigen punischen Krieg geendet, so werde den jetzt auf ihnen lastenden Publius Cornelius enden, und wie er die Pöner aus ganz Hispanien vertrieben, so aus Italien sie vertreiben; ja, gleich als wäre in Italien kein Feind mehr, bestimmten sie ihm Afrika zum Wirkungskreis. Darauf wurden die Prätorswahlen gehalten und gewählt die beiden damaligen Bürgerädilen Spurius Lucretius und Cneus Octavius, nebst Cneus Servilius Caepio und Lucius Aemilius Papus, welche damals kein Amt bekleideten.

Als im vierzehnten Jahre des punischen Krieges [Jahr 549 d. St.] Publius Cornelius Scipio und Publius Licinius Crassus das Consulat antraten, wurden den Consuln als Wirkungskreise angewiesen — dem Scipio Sicilien ohne Loos, mit Einwilligung seines Amtsgenossen, weil die gottesdienstlichen Geschäfte dem Hohenpriester nicht erlaubten Italien zu verlassen; dem Crassus das Bruttische. Darauf wurde über die Posten der Prätoren geloost. Cneus Servilius zog die städtische Prätur, Spurius Lucretius Ariminum (so nannte man Gallien), Lucius Aemilius Sicilien, Cneus Octavius Sardinien. Der Senat versammelte sich im Capitolium; dort wurde auf einen Antrag des Publius Scipio der Beschluß gefaßt daß er die Spiele welche er während des Kriegeraufstandes in Hispanien gelobt von dem Gelde halten sollte welches er selbst in den Schatz geliefert hätte.

39. Darauf stellte er die Gesandten der Sagunter dem Senate vor. Der Aelteste derselben sprach: „obgleich, versammelte Väter,

nichts über die Leiden geht welche wir erduldet haben, um bis zum letzten Augenblicke euch Treue zu beweisen, so waren doch eure und eurer Feldherrn Verdienste um uns so groß daß wir unsere Unglücksfälle nicht bedauern. Krieg habt ihr um unsertwillen unternommen; diesen Krieg führet ihr nun schon vierzehn Jahre lang so hartnäckig daß ihr mehrmals an den Rand des Verderbens bald selbst gerathen seid, bald das karthagische Volk gebracht habt. Obschon ihr in Italien einen so schrecklichen Krieg und den Hannibal zum Feinde hattet, habet ihr dennoch einen Consul mit einem Heere nach Hispanien geschickt, gleichsam um die Trümmer von unserem Schiffbruche zu sammeln. Publius und Gneus Cornelius haben, von dem Augenblicke an wo sie auf ihren Posten kamen, nie aufgehört zu unserem Glücke und zu unserer Feinde Schaden zu wirken. Vor Allem haben sie die Stadt uns zurückgegeben; in ganz Hispanien haben sie unsere, in Sklaverei verkauften Mitbürger aufsuchen lassen und wieder in Freiheit gesetzt. Als wir nach dem jammervollsten Loose uns einem wünschenswerthen nahe sahen kamen eure Feldherrn Publius und Gneus Cornelius um, noch trauriger für uns als für euch. Da schien es als wären wir nur darum aus den entlegensten Oertern zurückgeschleppt in unsere alte Heimat, um noch einmal zu Grunde zu gehen und eine zweite Zerstörung unserer Vaterstadt zu sehen; uns zu verderben bedürfe es nicht einmal eines karthagischen Feldherrn oder Heerhaufen — von den Turdulern unsern uralten Feinden, welche auch die erste Zerstörung über uns gebracht, könnten wir vernichtet werden: als ihr unverhofft plötzlich diesen Publius Scipio uns sendetet, welchen zum Consul ernannt zu sehen und solchen Anblick unsern Mitbürgern erzählen zu können uns zu den glücklichsten aller Saguntер macht, ihn als unsere Hoffnung, unser Heil, der, als er so viele Städte eurer Feinde in Hispanien eroberte, überall aus der Zahl der Gefangenen die Saguntер ausschied und in ihre Heimat zurückschickte, endlich Turdetanien, so erbittert gegen uns daß so lange jenes Volk blühete Saguntum nicht bestehen konnte, durch seine Waffen also niederschlug daß es nicht nur uns (mit Vergunst zu reden) sondern selbst unsern Nach-

kommen nicht mehr furchtbar ist. Zerstört sehen wir die Stadt derjenigen welchen zu Gefallen Hannibal Saguntum zerstört hatte, Abgaben ziehen wir aus ihrem Lande, welche uns noch süßer sind durch den Genuß der Rache als des Vortheils. Für alles dieß, was wir von den unsterblichen Götter weder größer hoffen noch wünschen konnten, euch zu danken hat uns zehn Gesandte Rath und Volk von Saguntum an euch abgeordnet, zugleich um euch Glück zu wünschen, weil ihr diese Jahre hindurch in Hispanien und Italien den Krieg also geführt daß ihr Hispanien nicht bis an den Iberus, sondern bis an's Ende der Erde, am Gestade des Weltmeers, euren Waffen unterworfen, von Italien, außer dem Raume den sein Lagerwall umschließt, Nichts dem Pöner übrig gelassen habt. Dem guten und großen Juppiter, dem Schutzherrn der capitolinischen Burg, sollen wir hierfür nicht allein Dank sagen, sondern auch diese goldene Krone, wofern ihr es erlaubtet, für den Sieg als Geschenk auf das Capitolium bringen. Um diese Erlaubniß bitten wir, und daß es euch gefallen möge die Vortheile welche eure Feldherrn uns zugestanden durch eure Genehmigung zu bestätigen und für alle Zeiten zu bekräftigen."

Der Senat antwortete den Gesandten der Saguntер: „Beides, die Zerstörung und die Wiederherstellung von Saguntum, werde allen Völkern ein Denkmal der beiderseits gehaltenen Bundestreue sein. Seine Feldherren hätten recht, pflichtgemäß und nach dem Sinne des Senats gehandelt daß sie Saguntum wieder hergestellt und die Bürger von Saguntum der Knechtschaft entrissen hätten; und was sie sonst ihnen Gutes erzeigt, das habe der Senat also gewollt. Er erlaube ihnen das Geschenk auf dem Capitolium niederzulegen." Darauf ward befohlen den Gesandten eine Wohnung und Ehrenbewirtung zu geben, und zum Geschenke jeglichem nicht weniger als zehntausend Aß. Darauf wurden die übrigen Gesandtschaften dem Senate vorgestellt und angehört, den Saguntern aber auf ihre Bitte, in Italien so weit es sicher sei sich umsehen zu dürfen, Wegweiser mitgegeben und die Städte durch Ausschreiben angewiesen die Hispanier freundlich aufzunehmen.

Darauf wurden Vorträge gehalten über die Lage des Staates, über die auszuhebenden Heere und über die Posten der Befehlshaber.

40. Da es allgemein hieß dem Publius Scipio sei Afrika als neuer Posten ohne Loos bestimmt, er selbst auch, mit mäßigem Ruhme nicht mehr zufrieden, nicht blos zu Führung sondern zu Beendigung des Krieges Consul geworden zu sein äußerte, was aber nur möglich sei wenn er selbst ein Heer nach Afrika hinüberbringe, und da er keinen Hehl hatte daß er seine Absicht bei dem Volke durchsetzen werde, falls der Senat entgegen wäre, dieser Plan aber den ersten Senatoren keineswegs gefiel, Alle jedoch aus Furcht oder Gefallsucht nur murmelten, — so sprach Quintus Fabius Maximus, um seine Meinung befragt, also: „Ich weiß, versammelte Väter, daß Viele unter euch glauben, eine schon abgemachte Sache werde heute verhandelt, und vergeblich werde derjenige eine Rede halten der, als wäre noch nicht entschieden, über den Feldzug in Afrika seine Meinung vorträgt. Ich aber weiß zuvörderst nicht wie Afrika bereits der bestimmte Posten unsers tapfern und wackern Consuls sein kann, da weder der Senat für dieses Jahr einen Feldzug dahin beschlossen, noch das Volk dasselbe genehmigt hat. Zum Andern, wenn es doch so ist, so handelt nach meiner Ueberzeugung der Consul unrecht, wenn er, nur scheinbar etwas bereits Abgemachtes in Antrag bringend, den Senat zum Besten hat, nicht blos den einzelnen Senator welcher über den Gegenstand der Berathung in seiner Reihe seine Ansicht ausspricht. Wohl ist es mir gewiß daß, wofern ich nicht einstimme in solchen eilfertigen Zug nach Afrika, ich ein zwiefaches Urteil über mich ergehen lassen muß, einmal: ein Grundzug meines Wesens sei Zaudern — was junge Männer immerhin Furchtsamkeit und Schläfrigkeit nennen mögen, so lange mir der Trost bleibt daß bis jetzt die Rathschläge Anderer immer nach dem ersten Anscheine glänzender, die meinigen in der Erfahrung nützlicher wurden; — und dann: ich widerstrebe neidisch dem mit jedem Tage wachsenden Ruhme unsers so tapfern Consul. Wenn vor letzterem Verdachte weder mein bisheriges Leben und meine Denkart, noch meine Dictatur und fünf Consulate und so viel im Felde und

im Innern errungenen Ruhmes daß ich desselben eher zu viel als zu wenig habe, schützt — so mögen wenigstens meine Jahre mich davon freisprechen; denn wie könnte ich ein Nebenbuhler dessen sein der nicht einmal so alt ist als mein Sohn? Von mir hat, als ich Dictator noch bei vollen Kräften und im Laufe der größten Thaten war, Niemand in dem Senate noch vor dem Volke einen Widerspruch vernommen, als man dem mich anfeindenden Reiterobersten auf eine bis dahin unerhörte Art gleichen Oberbefehl mit mir ertheilte. Durch Thaten lieber als durch Worte wollte ich es dahin bringen daß derjenige welcher durch fremdes Urteil mir gleichgestellt war bald durch sein eigenes Geständniß mich über sich setzte. Und ich, aller Ehrenstellen quitt, sollte mit einem blühenden Jünglinge nebenbuhlerisch um den Preis ringen wollen, etwa damit mir — dem bereits des Lebens, nicht nur der Geschäfte Satten — der ihm verweigerte Befehl in Afrika übertragen würde? Mit dem errungenen Ruhme will ich leben und sterben; zu siegen habe ich den Hannibal gehindert, damit er von euch, jetzt Kräftigen und Blühenden, nun auch besiegt werden könne."

41. „Das aber, Publius Cornelius, wirst du mir billig verzeihen, wenn ich, dem der eigene Leumund niemals mehr gegolten hat als der Staat, auch deinen Ruhm dem öffentlichen Wohle nicht vorziehe. Ja, wäre entweder kein Krieg in Italien oder nur ein Feind dessen Besiegung keinen Ruhm erwürbe, so könnte etwa wer dich in Italien zurückhielte, auch wenn er es aus Rücksichten auf das allgemeine Wohl thäte, darauf auszugehen scheinen mit dem Kriege auch die Gelegenheit zum Ruhme dir zu entziehen. Da aber ein Feind wie Hannibal mit ungeschwächtem Heere seit vierzehn Jahren Italien besetzt hält, könntest du, Publius Cornelius, wohl unzufrieden mit deinem Ruhme sein wenn du als Consul den Feind der so Vieler Leben uns geraubt, so viele Niederlagen uns gebracht hat, aus Italien vertriebest und deinen Namen durch Endigung des jetzigen punischen Krieges verewigtest, wie Cajus Lutatius durch Endigung des ersten? Es müßte denn Hamilkar ein besserer Feldherr als Hannibal, jener Krieg schwerer als der jetzige, der damalige Sieg größer und glänzender

sein als — gelänge es nur daß wir unter deinem Consulate siegen! — der jetzige sein wird. Wolltest du wohl lieber von Drepane und dem Eryx den Hamilkar weggezogen als aus Italien die Pöner und den Hannibal vertrieben haben? Nicht einmal du, obgleich errungener Ruhm dir theurer ist als noch zu hoffender, würdest größeren Ruhm darein setzen Hispanien vom Feinde befreit zu haben als Italien. Noch ist es mit Hannibal nicht dahin gekommen daß ihn wer einen andern Kriegsschauplatz vorzieht nicht mehr gefürchtet als verachtet zu haben scheinen sollte. Warum schickst du dich also nicht zu diesem an? warum richtest du nicht statt solcher Umwege, als hofftest du, Hannibal werde, wenn du nach Afrika übersetzest, dir dahin nachfolgen, nicht lieber geradenwegs von hier deine Waffen dahin wo Hannibal ist? Nach der glorreichen Palme den punischen Krieg geendigt zu haben strebst du? Schon der Natur der Sache nach ist es das Erste, zuvörderst das Eigene zu vertheidigen und dann zum Angriffe des Fremden aufzubrechen. Erst Friede in Italien, dann Krieg in Afrika! erst verlasse uns die Furcht, ehe wir sie Andern einjagen! Wenn Beides unter deinem obersten Befehle möglich ist, so besiege hier den Hannibal, darauf erobere dort Karthago! Muß der eine von beiden Siegen den neuen Consuln überlassen werden, so wird der erstere nicht nur größer und glänzender, sondern auch die Ursache des folgenden sein. Denn für jetzt wenigstens — davon abgesehen daß die Schatzkammer zwei verschiedene Heere, das eine in Italien, das andere in Afrika, nicht bestreiten kann, davon abgesehen daß wir keine Mittel übrig haben Flotten zu unterhalten und hinreichende Lebensmittel zu liefern — wie? wer sieht denn nicht welcher großen Gefahr wir uns aussetzen? Publius Licinius soll in Italien, Publius Scipio in Afrika den Krieg führen. Wie, wenn (wovor alle Götter uns bewahren wollen, was ich nicht ohne Schauder auch nur aussprechen kann; aber was geschehen ist kann wieder geschehen) — wenn auch Hannibal als Sieger vor unsere Stadt rückte: sollen wir dann erst dich, unsern Consul, aus Afrika, wie den Quintus Fulvius aus Capua herbeirufen? Wie? wird nicht auch in Afrika das Kriegsglück

wechseln? Dein eigenes Haus, dein Vater und Oheim, innerhalb dreißig Tagen mit ihren Heeren da erschlagen wo sie mehrere Jahre lang durch die größten Thaten zu Wasser und zu Lande den Namen des römischen Volkes und eures Geschlechtes bei auswärtigen Völkern verherrlicht hatten — sie mögen dich warnen! Ich würde heute nicht fertig werden, wenn ich alle Könige und Feldherrn die unbesonnen in feindliche Länder hinüberzogen und dadurch sich und ihre Heere ins Verderben stürzten aufzählen wollte. Athen, eine Stadt von ausgezeichneter Klugheit, ließ den Krieg im Vaterlande zurück, schickte, auf den Rath eines eben so unternehmenden als vornehmen jungen Mannes, eine große Flotte nach Sicilien — und gab durch eine Seeschlacht seinem blühenden Freistaate für immer den Todesstoß."

42. „Doch warum verweise ich auf Auswärtiges und allzulange schon Geschehenes? Eben dieses Afrika und Marcus Atilius, ein ausgezeichnetes Beispiel von Glück und Unglück, warne uns. Wahrlich, Publius Cornelius, wenn du von der See aus Afrika erblickst, so werden deine Hispanien dir nur ein Kinderspiel und Spaß gewesen zu sein scheinen. Denn wo ist eine Aehnlichkeit? Auf friedlichem Meere fuhrst du an der Küste Italiens und Galliens hin, legtest bei Emporiä, einer verbündeten Stadt, mit deiner Flotte an, schifftest deine Leute aus und führtest sie durch lauter ganz sichere Gegenden zu Bundesgenossen und Freunden des römischen Volkes nach Tarraco; von Tarraco gieng darauf der Zug durch römische Posten; am Iberus standen die Heere deines Vaters und Oheims, nach dem Verluste ihrer Feldherrn gerade schon durch ihr Unglück noch mutiger zum Streit; ihr Anführer, jener Lucius Marcius, zwar nur plötzlich im Drange des Augenblicks und bis auf weiteren Bescheid von den Kriegern erwählt, aber, hätten ihn der Glanz, die Geburt und die gehörigen Ehrenämter umgeben, den berühmtesten Feldherrn vergleichbar in jeder Kunst des Krieges; Karthago selbst gestürmt in bester Muße, da keines der drei punischen Heere die Verbündeten vertheidigte. Alles Uebrige, so wenig ich es auch herabsetzen will, ist auf keine Weise mit einem Kriege in Afrika vergleichbar, wo kein Hafen unserer Flotte offen steht,

kein Landestheil mit uns in Frieden, keine Stadt verbündet, kein Fürst befreundet, nirgends eine Stelle wo fester Fuß zu fassen, von wo aus vorzurücken wäre, wo du nur hinblickst Alles feindlich und widerwärtig ist. Trauest du etwa dem Syphax und seinen Numidiern? Genug daß du einmal ihnen getraut. Nicht immer ist Verwegenheit glücklich, und die Hinterlist sucht in Kleinigkeiten sich Vertrauen zu erwerben, um, wenn es sich verlohnt, mit großem Gewinne zu täuschen. Nicht die Waffen der Feinde brachten zuerst deinen Vater und Oheim ins Verderben, sondern die Tücke der verbündeten Keltiberier, und dir selbst drohete von den Feldherrn der Feinde, Mago und Hasdrubal, nicht so große Gefahr als von Indibilis und Mandonius, welche deinem Schutze sich unterworfen hatten. Numidiern kannst du trauen, gegen welchen die eigenen Krieger sich empört haben? Sowohl Syphax als Masinissa wünschen sich größere Macht in Afrika als den Karthagern, den Karthagern größere als jedem Andern. Jetzt bringt gegenseitige Eifersucht und was nur immer Streit erzeugt sie wider einander auf, weil sie von außen her Nichts fürchten. Laß römische Waffen, laß ein ausländisches Heer sie erblicken, wie zu Löschung eines gemeinschaftlichen Brandes werden sie zusammen eilen. Anders haben dieselben Karthager Hispanien vertheidigt, anders werden sie die Mauern ihrer Vaterstadt, die Tempel ihrer Götter, ihre Altäre und ihren Herd vertheidigen, wenn beim Aufbruch in den Kampf die zitternde Gattin sie begleitet, die kleinen Kinder ihnen in den Weg laufen. Noch mehr: wie dann wenn die Karthager, voll Vertrauens auf den Einmut Afrika's, auf die Treue der verbündeten Fürsten, auf ihre Mauern, sobald sie Italien von deinem und deines Heeres Schutz entblößt sehen, gar selbst auch ein neues Heer nach Italien entweder aus Afrika schicken, und dem Mago, welcher bekanntlich von den Baleareninseln ausgelaufen ist und bereits an der Küste der ligurischen Alpen kreuzt, befehlen mit Hannibal sich zu vereinigen? Dann werden wir ja in derselben Angst schweben wie vor Kurzem, als Hasdrubal nach Italien herüberkam, welchen du, der nicht blos Karthago sondern ganz Afrika mit seinem Heere sperren will, dir aus den Händen nach Italien

entwischen ließest. Du wirst sagen, du habest ihn besiegt gehabt; um so weniger wünschte ich, und zwar um deinetwillen, nicht blos des Staates wegen, daß man den Besiegten nicht nach Italien hätte kommen lassen. Erlaube daß wir Alles was dir und dem römischen Reiche Glückliches widerfahren ist deiner Klugheit zuschreiben, alles Widrige auf Rechnung der ungewissen Kriegszufälle und des Schicksals setzen: je trefflicher und tapferer du bist, um so mehr muß das Vaterland und ganz Italien einen solchen Beschirmer in seiner Mitte zu behalten wünschen. Nicht einmal du selbst kannst es bestreiten daß da wo Hannibal ist das Haupt und die Waffenburg dieses Krieges sich befindet; denn du erklärst ja, das eben bestimme dich nach Afrika hinüberzugehen, um den Hannibal dahin zu ziehen. Sei es also hier oder sei es dort — mit Hannibal wirst du zu kämpfen haben. Wo wirst du denn nun stärker sein? In Afrika alleinstehend? oder hier, wo dein und deines Amtsgenossen Heer beisammen ist? Kann nicht einmal das so ganz neue Beispiel der Consuln Claudius und Livius dich lehren, welch' einen Unterschied dieß macht? Wie? was wird den Hannibal mächtiger in Wehr und Mannschaft machen — der äußerste Winkel Bruttiens, wo er vergeblich schon lange aus der Heimat Verstärkungen verlangt, oder das nahe Karthago und das ganze verbündete Afrika? Welch' ein Plan, dort, wo die eigenen Streitkräfte um die Hälfte geringer, die feindlichen weit größer sind, lieber sich schlagen zu wollen als da wo zwei Heere gegen Eines, und zwar gegen ein durch so viele Treffen, durch so langen und schweren Dienst ermüdetes, zu kämpfen hätten! Erwäge wie wenig ähnlich dein Plan dem Plane deines Vaters ist. Dieser war als Consul auf dem Wege nach Hispanien, und kehrte, um dem Hannibal bei dessen Herabsteigen von den Alpen sich entgegenzustellen, von dem ihm angewiesenen Posten nach Italien zurück; du schickst, indeß Hannibal in Italien ist, dich an Italien zu verlassen, nicht weil du es dem Staate nützlich, sondern weil du es für dich ehrenvoll und ruhmbringend findest, wie damals wo du, Provinz und Heer verlassend ohne gesetzliche Befugniß, ohne Vorschrift, ohne Senatsbeschluß, du der Oberfeldherr des römischen Volkes, das Geschick des Staates und die Hoheit des obersten

Befehls, welche damals mit deinem Leben auf der Spitze standen, zweien Schiffen anvertrautest! Ich, versammelte Väter, denke, Publius Cornelius sei für den Staat und für uns, nicht für sich und für seine besondern Zwecke, zum Consul erwählt, und die Heere seien ausgehoben zum Schirme der Stadt Italiens, nicht um von den Consuln nach Despotenweise übermütig wohin sie nur wollen übergeschifft zu werden."

43. Da Fabius durch diese für den Augenblick berechnete Rede, so wie durch sein Ansehen und den vieljährigen Ruhm seiner Klugheit auf einen großen Theil des Senats und vorzüglich auf die Aelteren Eindruck machte, und die Besonnenheit des Greises mehr Beifall fand als die Kühnheit des Jünglings, soll Scipio also gesprochen haben: „Versammelte Väter! Quintus Fabius selbst hat im Anfange seiner Rede geäußert, sein Gutachten könnte ihn in den Verdacht verkleinernder Eifersucht bringen. Und dieser Verdacht, so wenig ich es wage einen so großen Mann solcher Beweggründe zu bezichtigen, ist wahrlich, liege nun die Schuld an seiner Darstellung oder in der Sache selbst, keineswegs entfernt worden. Denn um dem Vorwurfe des Neides zu begegnen hat er seine Ehrenstellen und den Ruhm seiner Thaten auf eine Art erhoben als hätte ich in Jedem auch noch so Niedrigen einen Nebenbuhler zu fürchten, nicht aber in dem Manne der, weil er über Andere emporrage — was, offen gesagt, auch mein Ziel ist — nicht will daß ich ihm gleichgesetzt werde. Er hat sich als den Greis, in Ehrenämtern grau geworden, und mich — noch unter die Jahre seines Sohnes also hingestellt wie wenn die Ruhmbegierde nur auf die Grenzen eines Menschenlebens sich erstreckte, und nicht am allermeisten darnach strebte im Gedächtnisse der Nachwelt zu leben. Gewiß, jeder große Geist fühlt in seinem Innersten sich aufgefordert mit den strahlenden Männern nicht blos der Mitwelt, sondern aller Zeiten sich zu messen. Ich wenigstens verhehle es nicht daß ich deinen Ruhm, Quintus Fabius, nicht blos zu erreichen, sondern, mit deiner Erlaubniß sei's gesagt, wo möglich sogar zu übertreffen wünsche. Ferne sei von dir gegen mich, von mir gegen Jüngere der Sinn zu

wünschen daß kein Mitbürger uns gleich werde. Denn dieß wäre ein Verlust nicht blos für diejenigen welche wir beneideten, sondern für den Staat und beinahe für die ganze Menschheit. Er hat dargelegt in welche Gefahr ich durch eine Ueberfahrt nach Afrika mich stürzen würde, um auch für mich, nicht blos für den Staat und für das Heer, besorgt zu scheinen. Woher so plötzlich diese Sorge um mich? Als mein Vater und Oheim getödtet, als ihre beiden Heere fast ganz vernichtet, als beide Hispanien verloren waren, als vier punische Heere, vier Feldherrn durch den Schrecken ihrer Waffen Alles sich unterworfen hatten, als ein Feldherr zu diesem Kriege gesucht wurde, Keiner sich zeigte, außer mir Keiner sich anzubieten wagte; als mir, dem Vierundzwanzigjährigen, das römische Volk den Befehl anvertraute: warum denn sprach damals Niemand von meiner Jugend, von der Macht der Feinde, von den Schwierigkeiten des Krieges, von der ganz frischen Niederlage meines Vaters und Oheims? Ist etwa gegenwärtig in Afrika ein größeres Unglück uns zugestoßen als damals in Hispanien? Sind gegenwärtig größere Heere in Afrika, mehrere und bessere Feldherrn als damals in Hispanien waren? War ich damals an Jahren reifer zu Führung eines Krieges als jetzt? Ist es angemessener mit dem Karthager sich in Hispanien zu schlagen als in Afrika? Es ist leicht, nachdem vier punische Heere geschlagen und in die Flucht gejagt, nachdem so viele Städte mit Sturm genommen oder durch Schrecken zur Unterwerfung gebracht, nachdem bis an das Weltmeer Alles, so viele Fürsten, so viele wilde Völker, bezwungen, nachdem ganz Hispanien, so daß keine Spur vom Feinde mehr übrig blieb, erobert ist — meine Thaten für unbedeutend zu erklären, wahrlich eben so leicht als, wenn ich siegreich aus Afrika zurückkehren würde, eben das für unbedeutend zu erklären was jetzt, um mich zurückzuhalten, so sehr herausgehoben wird, um furchtbar zu erscheinen. Er behauptet Afrika sei unzugänglich; nirgend öffne sich ein Hafen. Er erzählt, Marcus Atilius sei in Afrika gefangen worden, als hätte Marcus Atilius beim ersten Tritt in Afrika gestrauchelt: — und er vergißt daß eben diesem so unglücklichen Heerführer denn doch die

Häfen Afrika's offen standen, daß derselbe im ersten Jahre siegreich war, und wenigstens von den karthagischen Feldherrn bis zum letzten Augenblicke unbesiegt blieb. Nimmermehr also wirst du mich mit diesem Beispiele schrecken. Wenn im jetzigen Kriege, nicht im vorigen, wenn neulich, nicht vor vierzig Jahren, jene Niederlage erlitten worden wäre, wie sollte ich, weil Regulus gefangen wurde, weniger nach Afrika hinübergehen als auf der Scipionen Tod nach Hispanien? Die Geburt des Lakedämoniers Xanthippus sollte mir kein größeres Glück für Karthago sein dürfen als meine Geburt für mein Vaterland; und gerade der Gedanke würde meine Zuversicht vermehren daß Eines Menschen Kraft so großen Ausschlag geben könne. Aber auch von den Athenern müssen wir hören wie sie leichtsinnig, den Krieg in ihrer Heimat unterlassend, nach Sicilien gegangen seien. Warum, wenn's beliebt griechische Mähren zu erzählen, führst du nicht lieber an wie Agathokles, König von Syrakusä, nachdem Sicilien im Kriege mit dem Pöner lange war verheert worden, eben in dieses Afrika übergieng und den Krieg dahin abwendete woher derselbe gekommen war?“

44. „Doch wozu bedarf es alter und auswärtiger Beispiele zum Belege was es fruchte den Feind selbst zu schrecken und, die Gefahr von sich entfernend, den Andern in Noth zu bringen? Kann es irgend ein größeres und näheres Beispiel geben als den Hannibal? Es ist ein großer Unterschied ob man fremdes Land verheert oder das eigene mit Feuer und Schwert verwüsten sieht. Der Angreifende hat mehr Mut als der Abwehrende. Ueberdieß fürchtet man sich vor unbekannten Dingen mehr; das Gute und das Schlimme bei dem Feinde sieht man in der Nähe, wenn man in sein Land einrückt. Hannibal hatte nicht gehofft daß so viele Völker in Italien zu ihm abfallen würden als nach der Niederlage bei Cannä abgefallen sind; wie viel weniger kann in Afrika den Karthagern etwas fest und unerschüttert sein, den treulosen Verbündeten, den harten und übermütigen Beherrschern? Bis auf diesen Tag haben wir, ob auch verlassen von unsern Bundesgenossen, durch eigene Kraft, durch römische Streiter uns aufrecht erhalten. Die Karthager haben keine Bürgermacht; Söldlinge

sind ihre Streiter, Afrikaner und Numidier, die wankelmütigsten Geschöpfe. Nur hier kein Hinderniß, so werdet ihr zu gleicher Zeit hören ich sei hinübergegangen, in Afrika lodere die Flamme des Krieges, Hannibal breche aus Italien auf, Karthago sei umlagert. Erwartet freudigere Nachrichten und häufigere aus Afrika als ihr aus Hispanien erhieltet! Mit solchen Hoffnungen erfüllt mich das Glück des römischen Volkes, erfüllen mich die Götter, als Zeugen des vom Feinde gebrochenen Vertrages, erfüllen mich die Könige Syphax und Masinissa, auf deren Treue ich in solcher Weise bauen werde daß mir Treulosigkeit Nichts anhaben kann. Vieles was die Entfernung jetzt verhüllt wird der Krieg aufdecken, und das ist des Mannes und Feldherrn Sache, den günstigen Augenblick zu ergreifen und was der Zufall herbeiführt nach seinem Plane zu lenken. Wohl werde ich, Quintus Fabius, den Hannibal, welchen du mir anweisest, mir gegenüber haben, aber ich werde ihm nachziehen, nicht er wird mich zurückhalten. Im eigenen Lande werde ich ihn zum Kampfe zwingen, und Karthago wird der Preis des Sieges sein, nicht halbzerstörte bruttische Schanzen. Daß aber, während ich hinüberfahre, mein Heer in Afrika ausschiffe, mit dem Lager vor Karthago rücke, nicht hier zu Lande den Staat ein Unglück treffe, — siehe zu, Quintus Fabius, daß es nicht schmählich sei zu dem was du, da Hannibal als Sieger ganz Italien durchflog, geleistet hast, jetzt, da Hannibal bereits erschüttert und beinahe gebrochen ist, das Vermögen dem tapfern Manne, dem Consul Publius Licinius, abzusprechen, welcher blos um nicht als Hohepriester dem Götterdienste entzogen zu werden, um einen so entfernten Posten nicht mitloost. Wahrlich, wenn auch der Krieg auf dem Wege welchen ich vorschlage um Nichts schneller beendigt würde, so würde es schon die Ehre des römischen Volkes und sein Ruf bei auswärtigen Königen und Völkern erfordern, zu zeigen daß wir nicht blos zu Vertheidigung Italiens, sondern auch zum Angriff Afrika's Mut haben, und daß man nicht glauben und behaupten dürfe, was Hannibal gewagt das wage kein römischer Feldherr; im ersten punischen Kriege, als um Siciliens Besitz gestritten wurde, sei Afrika so oft von unsern Heeren und Flotten

angegriffen werden, jetzt da es Italien gelte, sehe Afrika keinen Feind. Es ruhe einmal das so lange geplagte Italien aus; Brand und Verheerung komme nun auch über Afrika! Das römische Lager bedrohe die Thore von Karthago, statt daß wir zum zweiten Male der Feinde Wall von unsern Mauern herabsehen! Afrika sei der Schauplatz für den Rest des Krieges, dorthin wende sich Schrecken und Flucht, Plünderung der Felder, Abfall der Verbündeten und alles Unheil des Krieges, das vierzehn Jahre lang über uns hereingestürmt hat!"

„Ueber das gemeine Wesen, über den bevorstehenden Feldzug und über die in Berathung gekommenen Posten glaube ich genug gesagt zu haben. Weitläufig und für euch nicht gehörig würde meine Rede werden, wenn, gleichwie Quintus Fabius meine Thaten in Hispanien herabgesetzt hat, so auch ich hinwiederum seinen Ruhm verspotten und den meinigen herausstreichen wollte. Weder das Eine noch das Andere werde ich thun, versammelte Väter; und wenn in irgend Etwas, wenigstens in Bescheidenheit und in Beherrschung der Zunge will ich, der Jüngling, den Greis besiegen. Mein Leben, meine Thaten sind von der Art daß ich, zufrieden mit der Meinung welche ihr euch selbst von mir machet, schweigen kann."

45. Scipio fand weniger geneigtes Gehör, weil verlautet hatte er werde, wenn er vom Senate nicht Afrika zum Standorte sich auswirken könne, sogleich deßwegen an das Volk sich wenden. Daher forderte Quintus Fulvius, welcher viermal Consul und Censor gewesen war, den Consul auf offen im Senate zu erklären ob er den Vätern die Entscheidung wegen der Posten überlasse und dem Beschlusse derselben sich fügen oder an das Volk sich wenden werde? Als Scipio erwiderte: er werde thun was dem Staate nützlich sei; so sprach Fulvius: „Nicht ohne zu wissen was du antworten oder thun würdest machte ich die Frage; denn du hast es ja keinen Hehl daß du den Senat nicht befragest, sondern nur ausforschest, daß, wofern wir nicht den gewünschten Posten dir alsobald anweisen, du einen Antrag an das Volk bereit hast. Darum — fuhr er fort — verlange ich von euch, ihr Bürgertribunen, Beistand, wenn ich deßwegen nicht stimme weil

der Consul, wenn auch meine Stimme durchgienge, sie nicht gelten lassen würde." Nun entstand ein Wortwechsel, indem der Consul behauptete, die Tribunen dürfen nicht durch ihre Einsprache dazu helfen daß ein Senator, in seiner Reihe zur Abstimmung aufgefordert, seine Stimme verweigere. Die Tribunen gaben folgende Erklärung: „Wenn der Consul die Bestimmung der Posten dem Senate überläßt, so soll es bei der Entscheidung des Senates bleiben, und wir werden keinen Antrag deßwegen an das Volk gestatten; überläßt er sie nicht, so werden wir demjenigen beistehen welcher sich darüber abzustimmen weigert." Der Consul bat um einen Tag Frist, um mit seinem Amtsgenossen sich zu besprechen. Des folgenden Tages wurde dem Senate die Entscheidung überlassen. Die Posten wurden also bestimmt: dem einen Consul Sicilien und dreißig Kriegsschiffe, welche Cajus Servilius im letzten Jahre gehabt, mit der Erlaubniß nach Afrika hinüberzugehen, wenn er dieß dem Staate heilsam glaube; dem andern das Bruttische und der Krieg gegen Hannibal mit dem bisherigen Heere des Lucius Veturius oder Quintus Caecilius; Letztere sollten ebenfalls mit einander loosen und sich vergleichen, welcher von ihnen mit den beiden Legionen welche der Consul nicht annehmen würde im Bruttischen zu bleiben habe; und es solle derjenige welchem dieser Posten zufalle auf ein Jahr im Befehle bestätigt sein; außer den Consuln und Prätoren wurden auch die Uebrigen welche auf verschiedenen Posten an der Spitze von Heeren stehen sollten im Befehl bestätiget. Das Loos mit dem Consul im Bruttischen gegen Hannibal zu kämpfen traf den Quintus Caecilius. Darauf gab Scipio seine Spiele unter großem Zulaufe und Gunstbezeugungen der Zuschauer.

Marcus Pomponius Matho und Quintus Catius, nach Delphi gesandt um von Hasdrubal's Beute ein Geschenk zu überbringen, brachten dahin eine goldene Krone, zweihundert Pfund schwer, und aus tausend Pfund Silber verfertigte Abbilder der erbeuteten Rüstungen.

Scipio, welcher die Erlaubniß Truppen auszuheben nicht erhalten oder auch nicht dringend gesucht hatte, setzte es durch, Freiwillige mitnehmen und, weil er behauptet hatte, die Flotte werde den Staat nichts kosten,

von den Bundesgenossen Beiträge zur Erbauung neuer Schiffe annehmen zu dürfen. Die Städte Etruriens waren die Ersten welche jede nach Vermögen den Consul zu unterstützen zusagten: die Cäriten versprachen Getreide für die Matrosen und Lebensmittel aller Art; die Populonier Eisen; die Tarquinier Leinwand zu Segeln; die Volaterraner Harz und Pech für die Schiffe und Getreide; die Arretiner dreißigtausend Schilde, eben so viel Helme, an römischen und gallischen Wurfspießen und Lanzen zusammen fünfzigtausend, von jeder Art gleichviel; Aexte, Schaufeln, Hacken, Mulden und Mühlen, so viel als auf vierzig Kriegsschiffe nöthig seien; hundertundzwanzigtausend Metzen Weizen, auch Zehrgeld für die Ruderer und ihre Obermänner; die Perusiner, Clusiner und Rusellaner Tannen zum Schiffbau und viel Getreide. Tannen nahm er aus den Staatswaldungen. Die Städte Umbriens und außer ihnen die Nursiner, Reatiner, Amiterner und das ganze Sabinerland versprachen Mannschaft. Von den Marsern, Pelignern und Marrukinern nahmen Viele freiwillig auf der Flotte Dienste. Die Camerter, obgleich in einem Bunde auf gleiche Rechte mit den Römern, schickten eine bewaffnete Macht von sechshundert Mann. Zu dreißig Schiffen — zwanzig Fünfruderern, zehn Vierruderern — wurde der Kiel gelegt, und Scipio betrieb selbst die Arbeit also daß fünfundvierzig Tage nach Herbeischaffung des Bauholzes aus den Wäldern die Schiffe fertig und ausgerüstet vom Stapel liefen.

46. Er gieng nach Sicilien mit dreißig Kriegsschiffen, an deren Bord gegen siebentausend Freiwillige waren. Auch Publius Licinius kam im Bruttischen bei den beiden Consulsheeren an. Unter denselben wählte er für sich dasjenige Heer welches Lucius Veturius als Consul gehabt hatte, und überließ dem Metellus den Befehl über seine bisherigen Legionen, in der Ueberzeugung daß es diesem leichter sein werde mit denjenigen zu wirken welche an seinen Befehl gewohnt seien. Auch die Prätoren giengen jeder auf seinen Posten ab. Weil es an Geld zum Kriege fehlte, so wurden die Schatzmeister angewiesen den Strich der campanischen Mark welcher sich vom griechischen Graben

an das Meer zieht zu verkaufen, und es wurde Jedermann eingeladen anzuzeigen, welches Feld einem campanischen Bürger gehört habe, damit es Eigenthum des römischen Volkes würde. Dem Angeber wurde ein Zehntel von dem Werthe des angegebenen Grundstücks als Belohnung ausgesetzt. Ferner erhielt der Stadtprätor Cneus Servilius den Auftrag dafür zu sorgen daß die campanischen Bürger Jeder da wohne wo ihm der Senatsbeschluß zu wohnen erlaube und die anderswo Wohnenden zu bestrafen.

In demselben Sommer führte Mago, Hamilkar's Sohn, von der kleinen Baleareninsel, wo er überwintert, Truppen ausgehoben und an Bord genommen hatte, auf etwa dreißig Kriegs- und vielen Lastschiffen zwölftausend Fußgänger und fast zweitausend Reiter hinüber nach Italien und nahm Genua, weil keine bewaffneten Posten die Küste schützten, unversehens weg. Darauf legte er mit seiner Flotte an der Küste der Alpenligurier an, ob er etwa hier Bewegungen veranlassen könnte. Die Ingauner, ein ligurischer Stamm, führten damals Krieg mit den Epanteriern, Bewohnern der Gebirge. Mago ließ daher in der Alpenstadt Savo seine Beute unter Bedeckung von zehn Kriegsschiffen, welche auf der Reede sich vor Anker legten, schickte die übrigen nach Karthago zum Schutze der Seeküste, weil es hieß Scipio wolle hinüberfahren, schloß mit den Ingaunern, deren Freundschaft er vorzog, ein Bündniß und fieng an die Bergbewohner zu bekämpfen. Und mit jedem Tage wuchs sein Heer, da auf den Ruf seines Namens die Gallier überall herbeiströmten. Ein Schreiben des Spurius Lucretius, welches diese Nachricht enthielt, erfüllte die Väter mit großer Besorgniß, sie möchten sich über die Vernichtung Hasdrubal's und seines Heeres zwei Jahre früher vergebens gefreut haben, wenn ein anderer eben so schwerer Krieg, nur unter einem andern Feldherrn, von dorther ausbräche. Darum erhielt nicht nur der Proconsul Marcus Livius Befehl mit dem Heere der Freiwilligen-Schaaren aus Etrurien in die Nähe von Ariminum zu rücken, sondern auch der Prätor Cneus Servilius wurde beauftragt, wenn er es dem Staate nützlich glaube, die Stadtlegionen unter dem

Befehle eines Anführers, welchen er bestimmen möchte, ausziehen zu lassen. Marcus Valerius Laevinus führte diese Legionen nach Arretium.

In denselben Tagen wurden nach Coelius und Valerius in den Gewässern von Sardinien von Cneus Octavius, dem dortigen Befehlshaber, gegen achtzig punische Lastschiffe weggenommen, welche nach Ersterem mit Getreide und Lebensmitteln für Hannibal beladen waren, nach Letzterem aber Beute aus Etrurien und gefangene Ligurier aus den Alpen nach Karthago bringen sollten.

Im Bruttischen ereignete sich in diesem Jahre beinahe nichts Merkwürdiges. Eine Seuche hatte mit gleich verheerender Wut bei Römern und Pönern eingerissen, nur litt das punische Heer außer der Krankheit auch durch Hunger. Bei dem Tempel der Juno Lacinia stand Hannibal den Sommer über, und weihte dort einen Altar mit einer gewaltigen Inschrift von seinen Thaten in punischer und griechischer Sprache.

Neunundzwanzigstes Buch.

Inhalt.

Die Jahre Rom's 549. 550.

Cajus Laelius, von Scipio aus Sicilien nach Afrika geschickt, bringt große Beute zurück und meldet dem Scipio die Aufträge Masinissa's, welcher sich beschwert daß Jener mit dem Heere noch nicht nach Afrika gekommen sei. In Hispanien wird durch einen Sieg der Römer der Krieg geendigt welchen Indibilis angestiftet hatte; Letzterer bleibt im Treffen, Mandonius wird den Römern, welche dessen Auslieferung fordern, übergeben (Cap. 1—4). Dem in Gallien und Liguriern stehenden Mago wird aus Afrika eine beträchtliche Truppenzahl, nebst Geldern, um Mannschaft damit zu werben, zugesandt und befohlen sich mit Hannibal zu vereinigen (Cap. 5). Scipio fährt von Syrakusä hinüber in das Bruttische, und nimmt Lokri wieder ein, indem er die punische Besatzung vertreibt und den Hannibal in die Flucht jagt (Cap. 6 ff.). Mit Philippus wird Friede geschlossen (Cap. 12). Die idäische Göttermutter wird aus Pessinus, einer phrygischen Stadt, nach Rom gebracht, weil man in den sibyllinischen Büchern geweissagt fand: „es könne der fremde Feind aus Italien vertrieben werden, wenn man die idäische Göttermutter nach Rom bringe" (Cap. 10 ff. 14). Den Römern aber wird dieselbe übergeben durch den König in Asien, Attalus. Was die Einwohner Göttermutter nannten war ein Stein. Sie empfieng Publius Scipio Nasica, des in Hispanien gefallenen Cneus Sohn, den der Senat für den besten Mann erklärte, ein Jüngling der noch nicht einmal das Schatzmeisteramt bekleidet hatte, weil der Götterspruch die Weisung gab: „jene Gottheit solle von dem besten Manne empfangen und an heilige Stätte gebracht werden." Die Lokrier schickten Abgeordnete nach Rom, über die Zügellosigkeit des Unterfeldherrn Quintus Pleminius sich zu beklagen, weil derselbe den Schatz Proserpina's beraubt und ihre Kinder und Frauen geschändet hatte. Pleminius, in Ketten nach Rom gebracht, stirbt im Gefängnisse. Weil sich in der Stadt über den in Sicilien stehenden Proconsul Publius Scipio das falsche Gerücht verbreitet als schwelgte er daselbst, so werden Gesandte

vom Senate hingeschickt, um die Wahrheit davon zu erkunden; Scipio, der die üble Nachrede widerlegt, geht mit des Senates Erlaubniß hinüber nach Afrika (Cap. 8 f. 16—27). Syphar, der die Tochter Hasdrubal's, Gisgo's Sohn, geheiratet, kündigt dem Scipio die Freundschaft die er selbst mit ihm geschlossen auf. — Masinissa, König der Massylier, hatte, während er für die Karthager in Hispanien focht, nach dem Tode seines Vaters Gala den Thron verloren. Oft versuchte er denselben mit den Waffen wieder zu erringen, wurde aber, in mehreren Treffen vom numidischen Könige Syphax besiegt, desselben ganz beraubt. Als Landflüchtiger stößt er jetzt mit zweihundert Reitern zu Scipio und erlegt mit diesem gleich im Anfange des Feldzuges den Sohn Hamilkar's, Hanno, mit einem beträchtlichen Heerhaufen. Scipio, durch die Ankunft des Hasdrubal und Syphar, welche mit beinahe hunderttausend Streitern erschienen waren, von Utika's Einschließung abgebracht, bezieht ein verschanztes Winterlager (Cap. 28—35). Der Consul Sempronius gewinnt in der Mark von Kroton ein Treffen gegen Hannibal (Cap. 36). Die Censoren schließen die Schatzung; die Zahl der geschatzten Bürger betrug zweimalhundertvierzehntausend. Zwischen den Censoren Marcus Livius und Claudius Nero entsteht ein merkwürdiger Zwiespalt. Claudius nämlich nimmt seinem Amtsgenossen Livius das Pferd, weil dieser vom Volke verurteilt und zur Auswanderung bewogen worden war; und Livius dem Claudius, weil dieser fälschlich gegen ihn gezeugt und sich nicht ehrlich mit ihm ausgesöhnt habe. Auch erklärt Livius alle Bezirke, Einen ausgenommen, für Steuersassen, weil sie einmal ihn unschuldig verurteilt, sodann nachher zum Consul und Censor gemacht hätten (Cap. 37).

---

1. Scipio, nach seiner Ankunft in Sicilien, bildete aus seinen Freiwilligen Rotten und Centurien, behielt aber dreihundert der blühendsten und stärksten jungen Männer unbewaffnet um sich, ohne daß dieselben wußten, zu welchem Zwecke sie weder eingetheilt noch bewaffnet würden. Darauf wählte er aus der Jugend von ganz Sicilien dreihundert der Vornehmsten und Reichsten aus, um zu Pferde ihn hinüber nach Afrika zu begleiten, und bestimmte ihnen den Tag an welchem sie, mit Pferden und Waffen versehen und ausgerüstet, sich stellen sollten. Schwer deuchte ihnen dieser Dienst, fern von Hause, voraussichtlich mit vielen Beschwerden, mit großen Gefahren zu Wasser und zu Lande verbunden; und nicht allein sie selbst sondern auch ihre Eltern und Verwandte waren darüber bekümmert und in Angst. Am bestimmten Tage erschienen sie mit ihren Waffen und Pferden zur

Schau. Da sprach Scipio: „man sage ihm, einige sicilische Reiter scheueten diesen Dienst als schwer und hart. Wer etwa so gesinnet sei möchte es ihm lieber jetzt gestehen als nachher klagen und ein verdrossener, für den Staat unnützer Kriegsmann sein. Sie möchten frei aussprechen wie es ihnen um's Herz sei; er werde es nicht übel nehmen." Als nun einer derselben es wagte zu sagen: wenn er freie Wahl habe, so wolle er gar keine Dienste thun; so sprach Scipio zu ihm: „weil du denn deine Gesinnung nicht verborgen hast, junger Mann, so will ich dir einen Stellvertreter schaffen, dem du Waffen, Pferd und das übrige Feldgeräthe geben, und welchen du gleich mit nach Hause nehmen, üben und im Reiten und Fechten unterrichten lassen sollst." — Da derselbe den Vorschlag mit Freuden annahm, so übergab ihm Scipio einen der Dreihunderte welche er noch unbewaffnet gelassen hatte. Als die Uebrigen den Reiter auf solche Weise zur Zufriedenheit des Feldherrn verabschiedet sahen bat Jeder um Befreiung und nahm einen Stellvertreter an. So wurden die dreihundert Sicilier durch römische Reiter ohne Kosten für den Staat ersetzt. Und daß sie wohl geschult und geübt wurden, dafür sorgten die Sicilier, weil der Feldherr erklärt hatte, welcher es nicht thue müsse selbst dienen. Es soll eine treffliche Reiterschaar geworden sein, welche dem Staate in vielen Gefechten gute Dienste geleistet habe. — Darauf, als er die Legionen musterte, wählte er aus denselben diejenigen Krieger aus welche am längsten, und besonders diejenigen welche unter Marcellus gedient hatten, weil diese, wie er glaubte, theils in der besten Schule geübt, theils auch durch die lange Einschließung von Syrakusä am Erfahrensten in der Belagerungskunst waren. Denn nichts Geringes, sondern Karthago's Zerstörung lag bereits in seinem Plane. Hierauf verlegte er das Heer in die Städte, befahl den sicilischen Gemeinden Getreide zu liefern, sparte das aus Italien zugeführte, besserte die alten Schiffe aus, schickte mit denselben den Cajus Laelius nach Afrika auf Beute, zog die neuen Schiffe in Panormus an's Land, weil sie aus grünem Holz in der Eile gemacht waren, damit sie den Winter über trocken lägen.

Nachdem alle Kriegsrüstungen vollendet waren, begab er sich nach Syrakusä, wo auf die gewaltigen Erschütterungen des Krieges noch nicht volle Ruhe herrschte. Die Griechen verlangten ihr vom Senate ihnen zugestandenes Eigenthum zurück von einigen Italienern, welche dasselbe eben so gewaltsam behielten als sie es während des Krieges an sich gerissen hatten. Ueberzeugt daß es die erste Pflicht sei das Wort des Staates in Kraft zu halten, stellte er theils durch allgemeine Verordnung, theils durch richterliches Erkenntniß gegen diejenigen welche hartnäckig im unrechtmäßigen Besitze verharrten den Syrakusern ihr Eigenthum zurück. Dafür waren ihm nicht nur diese, sondern alle sicilischen Gemeinden dankbar, und unterstützten ihn um so eifriger zum Kriege.

In demselben Sommer brach in Hispanien, auf Anstiften des Ilergeten Indibilis, ein gewaltiger Krieg aus keinem andern Grunde aus als weil die Bewunderung Scipio's in ihm eine Verachtung der übrigen Feldherrn erzeugt hatte. „Das sei der einzige Heerführer welchen die Römer noch hätten, nachdem die Uebrigen durch Hannibal getödtet worden, meinte er; darum hätten sie auch nach dem Falle der Scipionen in Hispanien keinen Andern zu schicken gewußt, und darum sei derselbe, seit Italien schwer vom Kriege bedrängt werde, gegen Hannibal berufen worden. Aber in Hispanien hätten die Römer nicht nur bloße Namensfeldherrn, sondern auch das alte Heer sei weggeführt. Angst und Unruhe herrsche überall unter den ungeordneten Rekrutenhaufen; nie werde diese Gelegenheit zur Befreiung Hispaniens zurückkehren. Bis jetzt habe man entweder den Karthagern oder den Römern gefront, und zwar nicht nur abwechselnd den einen oder den andern, sondern manchmal Beiden zugleich. Von den Römern seien die Karthager vertrieben, von den Hispaniern, wenn sie zusammenhalten, können die Römer vertrieben werden, auf daß aller ausländischen Herrschaft für immer ledig Hispanien zurückkehre zu den vaterländischen Sitten und Gebräuchen." Durch solche und ähnliche Reden wiegelte Indibilis nicht nur seine Unterthanen, sondern auch die angrenzenden Ausetaner und andere ihm und diesen benachbarte Völkerschaften auf. Und so kamen innerhalb weniger Tage dreißigtausend Mann zu Fuß und gegen

viertausend Reiter im Sedetanischen an dem angewiesenen Sammelplatze ein.

2. Auch die römischen Feldherrn Lucius Lentulus und Lucius Manlius Acidinus vereinigten, damit der Krieg nicht durch Vernachlässigung des Anfangs weiter um sich greife, ebenfalls ihre Heere, zogen durch das Ausetanische, das feindliche Land als wäre es befreundet schonend, und kamen zu dem Standorte der Feinde. Dreitausend Schritte von dem Lager derselben schlugen sie das ihrige. Zuerst wurde durch Abgeordnete vergeblich versucht sie zu Niederlegung der Waffen zu bewegen. Darauf, als futterholende Römer plötzlich von hispanischen Reitern angefallen und denselben von den Vorposten römische Reiter zu Hülfe geschickt wurden, entspann sich ein Reitergefecht ohne irgend einen erwähnenswürdigen Erfolg. Mit Sonnenaufgang zeigten sich des andern Tages Alle bewaffnet und gerüstet gegen tausend Schritte vom römischen Lager in Schlachtordnung. In der Mitte standen die Ausetaner, auf dem rechten Flügel die Ilergeten, links minder bekannte hispanische Völkerschaften. Zwischen den Flügeln und dem Mitteltreffen hatten sie ziemlich große Zwischenräume offen gelassen, durch welche, wenn es Zeit wäre, die Reiterei hervorbrechen sollte. Auch die Römer, welche ihr Heer nach der gewohnten Weise stellten, ahmten dem Feinde in so ferne nach als auch sie zwischen den Legionen Gassen für die Reiter offen ließen. Lentulus aber, überzeugt daß nur derjenige Theil von seiner Reiterei werde Gebrauch machen können welcher dieselbe zuerst in die Lücken der feindlichen Schlachtreihe einbrechen lasse, befahl dem Kriegstribun Servius Cornelius mit den Reitern in die offenen Gassen der feindlichen Schlachtordnung hineinzujagen, verweilte, da der Kampf des Fußvolks einen nicht gar günstigen Anfang nahm, so lange bis er der weichenden zwölften Legion, welche auf dem linken Flügel gegen die Ilergeten stand, die dreizehnte aus der Hinterhut ins Vordertreffen zur Unterstützung zugeführt hatte, und eilte, als hier das Treffen wieder hergestellt war, zu Lucius Manlius, der in den vordersten Reihen aufmunterte und wo es nöthig war Verstärkungen hinführte. Er sagte diesem, auf

dem linken Flügel sei Alles sicher, und sogleich werde der von ihm abgeschickte Cornelius Servius mit der Reiterei über die Feinde herstürmen. Kaum hatte er ausgesprochen, als die römischen Reiter mitten unter die Feinde hineinsprengten, und sowohl die Schlachtreihen des Fußvolkes verwirrten als den hispanischen Reitern den Weg zum Hervorbrechen versperrten. So gaben denn die Hispanier den Kampf zu Pferde auf, saßen ab und fochten zu Fuß. Als die römischen Feldherrn die feindlichen Reihen zerrüttet, in Verwirrung und Schrecken, und ihre Fähnlein schwanken sahen ermahnten, baten sie die Krieger auf die Erschütterten einzudringen und die Schlachtordnung nicht wieder herstellen zu lassen. Und nimmer hätten einem so grimmigen Angriffe die Eingebornen Stand gehalten, wofern nicht ihr Fürst, Indibilis selbst, mit den abgesessenen Reitern sich in den vordersten Reitern des Fußvolks entgegengeworfen hätte. Hier haftete eine Zeitlang auf Einer Stelle der Kampf blutig. Endlich, als diejenigen welche neben dem halbtodt noch widerstehenden, endlich durch einen Speer an die Erde gespießten Könige fochten, unter einem Hagel von Geschossen niederlagen, begann da und dort die Flucht, und noch Mehrere wurden getödtet, weil es den Reitern nicht möglich war wieder aufzusitzen, und weil die Römer hitzig den Bestürzten zusetzten. Und nicht eher wurde abgelassen als bis dem Feinde auch sein Lager genommen war. Dreizehntausend Hispanier fielen an diesem Tage, gegen achthundert wurden gefangen. Von den Römern und Bundesgenossen fielen etwas über zweihundert, hauptsächlich auf dem linken Flügel. Die aus ihrem Lager vertriebenen oder vom Schlachtfelde entronnenen Hispanier zerstreueten sich Anfangs auf dem Lande und kehrten dann Jeder zurück in seine Heimat.

3. Darauf von Mandonius zu einem Landtage berufen, bejammerten sie ihre Niederlagen, schalten auf die Anstifter des Krieges, und beschloßen durch Gesandte Auslieferung ihrer Waffen und Unterwerfung anzubieten. Als diese alle Schuld auf den Anstifter des Krieges Indibilis und die übrigen Häupter, von welchen die Meisten in der Schlacht gefallen seien, schoben, die Waffen auszuliefern und

sich zu unterwerfen erboten, erhielten sie zur Antwort: Ihre Unterwerfung werde nur dann angenommen wenn sie den Mandonius und die übrigen Anstifter des Krieges lebendig ausliefern, widrigenfalls werde man mit den Heere ins Ilergetische, Ausetanische und der Reihe nach bei den übrigen Völkern einrücken. Die Gesandten brachten diese Erklärung zurück auf den Landtag. Nun wurden Mandonius und die übrigen Häupter ergriffen und zur Hinrichtung ausgeliefert. Den hispanischen Völkern ward wieder Friede geschenkt, aber sie mußten den doppelten Sold für dieses Jahr entrichten, Getreide auf sechs Monate, Waffenröcke und Oberkleider für das Heer liefern, und gegen dreißig Völkerschaften mußten Geißel stellen.

Nachdem auf solche Art der Aufruhr Hispaniens ohne große Erschütterung innerhalb weniger Tage ausgebrochen und gedämpft war, wandte sich aller Schrecken nach Afrika. Cajus Laelius, welcher in der Nacht bei Hippo Regius anlegte, zog bei Tagesanbruch mit Kriegern und Matrosen in geschlossenen Reihen aus das Land zu plündern. Da Alles, wie mitten im Frieden, sorglos lebte, so war der Schaden groß, und Eilboten verbreiteten in Karthago ungemeinen Schrecken durch die Nachricht: „eine römische Flotte und der Feldherr Scipio — denn schon hatte die Sage von seinem Uebergange nach Sicilien sich verbreitet — sei gekommen.“ Da man nicht bestimmt wußte, weder wie viele Schiffe Jene gesehen hätten, noch wie stark der plündernde Heerhaufen sei, so stellte sich die übertreibende Furcht Alles größer vor. Und so befiel denn zuerst Angst und Schrecken, dann Trauer die Gemüter: „so sehr habe das Glück sich gewendet daß sie, die so eben noch selbst als Sieger ein Heer vor den Mauern Rom's gehabt, so viele feindliche Heere zu Boden gestreckt und alle Völker Italiens theils mit Gewalt theils freiwillig sich unterworfen hätten, jetzt die Gunst des Kriegsgottes wider sich gewandt, Afrika geplündert, Karthago umlagert sehen würden, ohne jene Kraft dieses zu ertragen welche die Römer gezeigt hätten. Diesen hätten die Bürger Rom's, diesen hätte Latium streitbare Mannschaft geliefert, die immer größer und zahlreicher in die Stelle so vieler erschlagenen Heere nach-

gewachsen sei. Ihre Bürgerschaft sei unkriegerisch in der Stadt, unkriegerisch auf dem Lande, mit Geld werbe man Söldner unter den Afrikanern, einem wetterwendischen treulosen Volke. Schon seien ihre Fürsten — Syphax seit der Unterredung mit Scipio entfremdet, Masinissa förmlich abtrünnig und ein erbitterter Feind geworden, nirgends Hoffnung, nirgends Hülfe. Auch Mago errege von Gallien aus keinen Sturm, noch vereinige er sich mit Hannibal, und bei Hannibal selbst welkten bereits so Ruhm als Kräfte."

4. Von diesen Klagen, zu welchen sie über der neuesten Botschaft herabgesunken waren, rief sie auf der andern Seite der Drang des Schreckens ab zur Berathung wie man den Gefahren des Augenblicks begegnen möge. Es ward beschlossen eiligst in Stadt und Land Truppen auszuheben, afrikanische Hülfsvölker werben zu lassen, die Stadt zu befestigen, Getreide aufzuschütten, Trutz- und Schutzwaffen zu verfertigen, Schiffe auszurüsten und nach Hippo gegen die römische Flotte zu schicken. Schon waren sie hiermit beschäftigt, als endlich Nachricht kam, Laelius, nicht Scipio, und nur so viele Truppen als zu Streifereien auf dem platten Lande nöthig waren, seien herübergekommen, die Hauptmacht des Feindes stehe noch in Sicilien. Da athmete man wieder auf und fieng an Gesandte an Syphax und andere Fürsten zu schicken, um das Bündniß zu befestigen. Ferner wurde an Philippus geschickt und ihm zweihundert Talente Silbers angeboten, wenn er in Italien oder Sicilien lande. Auch nach Italien, an die beiden Feldherrn, wurde geschickt, sie möchten durch jede Art von Schrecknissen den Scipio festhalten; ja dem Mago wurden nicht nur Gesandte, sondern auch fünfundzwanzig Kriegsschiffe, sechstausend Fußgänger, achthundert Reiter, sieben Elephanten und überdieß eine große Geldsumme zugeschickt, um so viele Truppen zu werben daß er sich stark genug fühle Rom näher zu rücken und sich mit Hannibal zu vereinigen. Also rüstete und rührte man sich in Karthago. Zu Laelius, welcher ungeheure Beute im wehrlosen und ungeschützten Lande machte, kam, durch die Nachricht von der römischen Flotte herbeigezogen, Masinissa mit wenigen Reitern. Er klagte daß Scipio so langsam zu Werke gehe und

nicht bereits mit seinem Heere herübergekommen sei, so lange die Karthager bestürzt und Syphar durch Kriege mit seinen Nachbarn gehindert sei. Dieser sei jetzt noch unentschieden; aber wenn man ihm Zeit lasse seine eigenen Angelegenheiten nach Wunsch in Ordnung zu bringen, so werde derselbe gegen die Römer in keiner Hinsicht treu und redlich sich benehmen. Laelius möchte den Scipio auffordern und anspornen nicht zu säumen. Er selbst, obgleich aus seinem Reiche vertrieben, werde doch mit einem nicht unbedeutenden Heere an Fußvolk und Reitern sich einfinden. Aber Laelius selbst solle nicht länger in Afrika verweilen. Er glaube, es sei eine Flotte aus Karthago ausgelaufen, und mit dieser in Scipio's Abwesenheit sich in ein Gefecht einzulassen würde nicht ganz sicher sein.

5. Gleich nach dieser Unterredung beurlaubte Laelius den Masinissa, fuhr des folgenden Tages mit seinen beutebeladenen Schiffen von Hippo ab und nach Sicilien zurück, und hinterbrachte dem Scipio Masinissa's Aufträge.

Fast in denselben Tagen legten die von Karthago dem Mago zugeschickten Schiffe zwischen den albingaunischen Liguriern und Genua an. Dort lag gerade damals Mago mit seiner Flotte, welcher, nachdem er von den Abgeordneten den Befehl so viele Truppen als möglich zusammen zu bringen vernommen, sogleich die Gallier und Ligurier — denn von beiden Völkern war eine große Menge daselbst — zur Versammlung rief und ihnen sagte: „Er sei gesandt sie zu befreien, und wie sie selbst sehen werden ihm Verstärkungen aus seinem Vaterlande zugeschickt, aber mit wie viel Nachdruck, mit wie viel Truppen dieser Krieg geführt werden solle, hänge von ihnen ab. Zwei römische Heere ständen, das eine in Gallien, das andere in Etrurien; er wisse bestimmt daß Spurius Lucretius sich mit Marcus Livius vereinigen werde; auch sie müßten viele Tausende bewaffnen, um zwei römischen Feldherrn, zwei römischen Heeren die Spitze bieten zu können." Die Gallier erklärten sich dazu im höchsten Grade bereitwillig; aber da sie ein römisches Lager im Lande, das andere im benachbarten Etrurien beinahe im Angesichte hätten, so würden, wenn

es bekannt werde daß sie den Pöner mit Hülfsvölkern unterstützt, sogleich beide Heere als Feinde bei ihnen eindringen. Er möchte von den Galliern Etwas fordern was sie insgeheim leisten könnten. Die Ligurier hätten, weil kein römisches Lager in der Nähe ihres Landes und ihrer Städte sei, freie Hand; diese sollten ihre Mannschaft waffnen und in ihrem Theile den Krieg beginnen. Die Ligurier weigerten sich dessen nicht, nur verlangten sie zwei Monate Zeit zur Aushebung. Unterdessen warb Mago, nachdem die Gallier sich entfernt hatten, heimlich in ihrem Lande Streiter. Auch Lebensmittel aller Art wurden ihm insgeheim von den gallischen Völkerschaften zugeschickt. Marcus Livius führte das Heer der freiwilligen Sklaven aus Etrurien hinüber nach Gallien, vereinigte sich mit Lucretius und schickte sich an dem Mago, wenn dieser aus Ligurien näher gegen Rom vorrücken sollte, entgegen zu gehen; wenn aber der Pöner in jenem Winkel am Fuße der Alpen ruhig bliebe, so wollte auch er in jener Gegend bleiben und bei Ariminum Italien decken.

6. Nach der Rückkehr des Cajus Laelius war nicht nur Scipio zum baldigen Uebergange nach Afrika durch Masinissa's Aufforderungen gereizt, sondern auch seine Krieger wurden dafür entflammt durch die Beute aus Feindesland welche sie vor der ganzen Flotte ausladen sahen: als die Ausführung des großen Plans unterbrochen wurde durch einen kleineren, — die Stadt Lokri wieder einzunehmen, welche zur Zeit des Abfalls Italiens ebenfalls zu den Pönern übergegangen war. Die erste Hoffnung aber zum Gelingen des Versuches gab ein sehr unbedeutender Umstand. Der Krieg im Bruttischen wurde mehr nach Räuberweise als ordentlich geführt; die Numidier hatten es so angefangen, und die Bruttier, schon als punische Verbündete und noch mehr aus angeborner Neigung, gern in diese Sitte eingestimmt. Endlich wurden auch die Römer von der Raublust angesteckt und machten, so weit ihre Vorgesetzten es erlaubten, Streifereien in Feindesland. Von Letzteren waren einige aus ihrer Stadt herausgekommene Lokrier aufgehoben und nach Rhegium geschleppt worden. Unter diesen Gefangenen befanden sich zufällig einige Werkmeister, welche den Pönern

in der Burg von Lokri um Lohn zu arbeiten pflegten. Sie wurden von vornehmen Lokriern die, vertrieben von der Gegenpartei, welche Lokri dem Hannibal übergeben hatte, nach Rhegium gezogen waren erkannt, beantworteten denselben die mancherlei Fragen welche lang Abwesende gewöhnlich über Leben und Treiben in der Heimat machen, und erboten sich gegen Loskaufung und Freilassung ihnen die Burg zu überliefern. Sie wohneten dort, und die Karthager hätten das vollste Vertrauen zu ihnen. Jene, von Sehnsucht nach der Heimat beklommen und zugleich voll brennender Begierde an ihren Feinden sich zu rächen, kauften diese Leute sogleich los und ließen sie nach Hause, nachdem sie die Art der Ausführung mit ihnen verabredet, so wie die Zeichen welche in der Ferne gegeben und von ihnen beobachtet werden sollten, reisten dann selbst zu Scipio, bei welchem ein Theil der Verbannten war, nach Syrakusä, erzählten ihm die Versprechungen der Gefangenen; und da sie ihn von der Wahrscheinlichkeit des Gelingens überzeugten, so mußten die Kriegstribunen Marcus Sergius und Publius Matienus sie begleiten, mit dem Befehle von Rhegium dreitausend Krieger nach Lokri zu führen, und dem Proprätor Quintus Pleminius wurde geschrieben, er solle sich an die Unternehmung anschließen. Sie brachen von Rhegium auf, versehen mit Leitern, deren Länge nach der ihnen angegebenen Höhe der Burg berechnet war, und gaben gegen Mitternacht von der verabredeten Stelle aus den Verräthern der Burg ein Zeichen. Da diese bereit und aufmerksam ebenfalls zu diesem Ende verfertigte Leitern herabließen und die an mehreren Stellen zugleich Hinaufsteigenden empfiengen, so wurden, ehe Lärm entstand, die punischen Wachen, welche, weil sie Nichts der Art fürchteten, in tiefem Schlafe lagen, überfallen. Das Erste was man hörte war das Aechzen dieser Sterbenden, diesem folgte plötzliches Auffahren aus dem Schlafe und Getümmel, ohne zu wissen warum? endlich Gewißheit der Sache, und Einer weckte den Andern. Nun rief Alles: „zu den Waffen!“ die Feinde seien in der Burg, die Wachen werden erwürgt, und die Römer, an Zahl weit schwächer, wären übermannt worden, hätten nicht diejenigen welche noch draußen vor der

Burg waren ein Feldgeschrei erhoben, und die Feinde ungewiß gemacht woher es komme, da das nächtliche Getümmel jede Täuschung steigerte. So geschah's daß die Pöner, als wäre die Burg bereits mit Feinden angefüllt, im Schrecken den Widerstand aufgaben und in die andere Burg — es sind deren zwei, nicht weit auseinander liegend — sich flüchteten. Die Bürger hatten die als Siegespreis mitten inne liegende Stadt. Aus beiden Burgen wurden täglich kleine Gefechte geliefert. Quintus Pleminius befehligte die römische, Hamilkar die punische Besatzung, Beide verstärkten sich durch Truppen welche sie aus der Nachbarschaft herbeiriefen. Endlich kam Hannibal selbst. Und die Römer würden sich nicht gehalten haben, wenn nicht die Einwohnerschaft von Lokri, erbittert durch den Uebermut und die Habsucht der Pöner, auf ihre Seite sich geneigt hätte.

7. Als dem Scipio gemeldet wurde daß es in Lokri bedenklicher stehe und daß Hannibal selbst herbeikomme, so lief auch er, damit nicht gar die Besatzung, welche nicht leicht zurückzuziehen war, in Gefahr geriethe, von Messana, wo er seinen Bruder Lucius Scipio zum Schutze zurückließ, sobald die Strömung in der Meerenge abwärts gieng, mit seinen Schiffen das Meer hinunter. Hannibal hatte den Seinigen vom Flusse Butrotus aus — er ist nicht weit von der Stadt Lokri — durch einen abgeschickten Boten voraus sagen lassen, sie sollten bei Tagesanbruch die Römer und Lokrier mit aller Macht angreifen, indeß er selbst, während Aller Aufmerksamkeit auf jenes Getümmel gerichtet wäre, die Stadt unversehens im Rücken anfallen würde. Als er aber das Gefecht mit dem Tage angefangen fand, so wollte er sich weder in die Burg einschließen, wo er den engen Raum mittelst Truppenmenge nur versperrt haben würde, noch hatte er Leitern zum Ersteigen der Mauern mitgebracht. Er ließ das Gepäcke auf Einen Haufen zusammenwerfen, stellte, die Feinde zu schrecken, seine Leute unweit der Mauern in Schlachtordnung auf, und nun ritt er mit den numidischen Reitern, während Leitern und anderes Sturmgeräthe herbeigeschafft wurden, in die Stadt, um zu sehen wo er am besten angreifen könnte. Als er sich aber der Mauer näherte, wurde Einer

der gerade hart neben ihm stand durch einen Speerwurf getroffen, und Hannibal, durch einen so gefährlichen Zufall geschreckt, ließ zum Rückzuge blasen und außer Schußweite ein Lager befestigen. Die römische Flotte lief von Messana her mehrere Stunden vor Nacht in Lokri ein, alle Mannschaft wurde ausgeschickt und rückte vor Untergang der Sonne in die Stadt. Des andern Tages begannen die Pöner von der Burg aus den Kampf und Hannibal rückte, da nunmehr Leitern und das übrige Sturmgeräthe bereit waren, an den Fuß der Mauern, als auf einmal, da er nichts weniger als dieß gefürchtet hatte, das Thor sich öffnete und die Römer einen Ausfall machten. Gegen zweihundert der also unvermutet Angefallenen wurden niedergehauen, die Uebrigen zog Hannibal, als er die Anwesenheit des Consuls merkte, ins Lager zurück, ließ denen in der Burg sagen sie sollten sich selbst zu helfen suchen, brach in der Nacht auf und zog ab. Die in der Burg steckten die Gebäude welche sie inne hatten in Brand, durch solchen Lärm den Feind aufzuhalten, und holten wie auf der Flucht laufend ihr Heer vor Nacht ein.

8. Als Scipio die Burg von den Feinden verlassen und das Lager leer sah rief er die Lokrier zusammen, machte ihnen heftige Vorwürfe wegen des Abfalls, ließ die Anstifter hinrichten und gab ihre Güter den Häuptern der Gegenpartei wegen ihrer ausgezeichneten Treue gegen die Römer; dem gemeinen Wesen von Lokri, sagte er, gebe und nehme er Nichts; sie sollten nach Rom Gesandte schicken, der Senat werde ihr Schicksal nach Gerechtigkeit bestimmen. Dann wisse er gewiß daß, ungeachtet sie sich schlecht gegen das römische Volk betragen hätten, dennoch ihr Loos unter den erzürnten Römern besser sein werde als es unter ihren Freunden, den Karthagern, gewesen sei. Darauf ließ er den Quintus Pleminius, seinen Unterfeldherrn, und die Mannschaft welche die Burg genommen hatte als Besatzung in der Stadt zurück, und fuhr mit den Truppen welche er mitgebracht hinüber nach Messana.

Die Lokrier waren nach ihrem Abfalle von den Römern so übermütig und grausam von den Karthagern behandelt worden daß sie

mäßige Unbilden nicht nur gelassen, sondern beinahe willig ertragen konnten. Aber so sehr that es Pleminius dem Befehlshaber der Besatzung, Hamilkar, so sehr thaten es die Römer welche dort lagen den Pönern zuvor in Frevel und Habsucht daß es ein Wettkampf nicht der Waffen, sondern der Laster schien. Was nur immer dem Schwachen die Macht der Stärkeren verhaßt machen kann wurde gegen die Einwohner verübt vom Anführer oder von seinen Leuten; ihnen selbst, ihren Kindern, ihren Weibern wurde unerhörte Schmach angethan. Ja nicht einmal die Heiligthümer ließ die Habsucht ungeplündert und vergriff sich nicht nur an den andern Tempeln, sondern auch an den Schätzen der Proserpina, die zu allen Zeiten unangetastet geblieben waren, außer daß Pyrrhus sie geplündert haben sollte, der aber nach schwerer Büßung seines Frevelraubes die Beute zurückbrachte. Darum, wie damals die Schiffe dieses Königes, durch Stürme zerbrochen, Nichts mehr ans Land unversehrt brachten als das heilige Geld der Göttin, welches sie davonführten, so stürzte auch jetzt dasselbe Geld alle mit der Schuld dieses Frevels am Tempel Behafteten in ein anderes Unglück, in Raserei, daß die Anführer, daß die Krieger mit feindlicher Wut sich unter einander anfielen.

9. Die Leitung des Ganzen hatte Pleminius; unter ihm stand derjenige Theil der Krieger welche er selbst von Rhegium mitgebracht hatte, die Andern standen unter ihren Tribunen. Einen der Krieger des Pleminius, welcher mit dem silbernen Becher den er im Hause eines Bürgers geraubt hatte, von den Eigenthümern verfolgt, davon lief, begegneten zufällig die Kriegstribunen Sergius und Matienus. Als ihm auf Befehl der Tribunen der Becher abgenommen wurde, so entstand darüber Zank und Geschrei, endlich eine Schlägerei zwischen den Kriegern des Pleminius und der Tribunen, und indem immer Mehrere, den Ihrigen erwünscht, herbeikamen, wuchs Beides, die Menge und der Lärm. Da die Leute des Pleminius den Kürzern zogen, so liefen sie zu diesem, zeigten mit Geschrei und lautem Grimme ihre blutenden Wunden, und erzählten ihm die gegen ihn selbst während der Händel ausgestoßenen Schmähworte, also daß er von Zorn

entbrannt aus dem Hause rannte, die Tribunen vorlud, sie entkleiden und stäuben hieß. Während man lange brauchte um sie auszuziehen (denn sie sträubten sich und riefen ihre Leute um Hülfe), liefen plötzlich ihre Krieger, trotzig auf den eben errungenen Sieg, aus allen Ecken her, gleich als wäre gegen einen Feind zu den Waffen gerufen worden, zusammen, geriethen, als sie ihre Tribunen schon mit Ruthenstreichen verletzt sahen, nun vollends sogleich in eine noch viel unbändigere Wut, stürmten, ohne Berücksichtigung nicht blos des hohen Ranges sondern auch der Menschlichkeit, auf den Unterfeldherrn ein, richteten zuerst seine Lictoren schrecklich zu, rissen dann ihn selbst aus der Mitte seiner Leute heraus, umzingelten und zerfetzten ihn gräßlich, und ließen ihn, nachdem sie ihm Nase und Ohren abgeschnitten, halbtodt liegen. Als dieß nach Messana berichtet wurde fuhr Scipio wenige Tage nachher auf einem Sechsruderer nach Lokri, untersuchte die Sache des Pleminius und der Tribunen, sprach den Pleminius frei von Schuld und ließ ihm den Befehl auf seinem bisherigen Posten; die Tribunen erklärte er für schuldig, legte sie, um nach Rom vor den Senat geführt zu werden, in Fesseln, und kehrte zurück nach Messana und von da nach Syrakusä. Pleminius aber, außer sich vor Wut, glaubte seine Mißhandlung von Scipio unbeachtet und allzu leicht genommen, und daß in dieser Sache Niemand einen Maßstab für die Strafe habe als wer das Schreckliche selbst erfahren und empfunden hätte, ließ die Tribunen zu sich schleppen, mit allen Martern welche nur immer ein Mensch ausstehen kann zerfetzen und tödten, ja, nicht befriedigt mit ihrer Strafe im Leben, unbegraben hinwerfen. Eben so grausam verfuhr er gegen die vornehmsten Lokrier, von welchen er hörte daß sie, über seine Mißhandlungen sich zu beschweren, zu Publius Scipio gereist seien; alle Greuel welche er bisher aus Wollust und Habsucht gegen die Bundesgenossen verübt hatte vervielfältigte er jetzt aus Grimm, und zog Schande und Haß nicht allein sich, sondern auch dem Feldherrn zu.

10. Schon nahete die Zeit der Wahlen, als ein Schreiben des Consuls Publius Licinius in Rom eintraf: „er und sein Heer sei von

einer schweren Krankheit heimgesucht, und man würde nicht haben bestehen können, wenn nicht die Seuche eben so sehr oder wohl noch heftiger die Feinde befallen hätte. Weil er also nicht selbst zu den Wahlen kommen könne, so wolle er, wenn der Senat es billige, den Quintus Caecilius Metellus für die Wahlen zum Dictator ernennen; das Heer des Quintus Caecilius zu entlassen sei dem öffentlichen Wohle gemäß. Denn man könne es in diesem Augenblicke nicht brauchen, theils weil Hannibal bereits die Winterquartiere bezogen, theils weil die Seuche so furchtbar in jenem Lager um sich gegriffen daß wohl kein Mann davon kommen werde, wenn man sie nicht bald entlasse." Die Väter überließen es dem Consul, zu handeln wie er es dem allgemeinen Wohle und seinen Pflichten gemäß erachte.

In Rom war man um diese Zeit plötzlich mit einem frommen Gedanken beschäftigt, als man wegen der vielen Steinregen in diesem Jahre die sibyllinischen Bücher befragt und in denselben folgenden Spruch gefunden hatte: „wenn einst ein auswärtiger Feind in Italien einfalle, so könne derselbe aus Italien vertrieben und besiegt werden, wofern man die idäische Göttermutter von Pessinus nach Rom bringe." Dieser von den Zehnern gefundene Spruch machte um so mehr Eindruck auf die Väter weil auch die Gesandten welche das Geschenk nach Delphi gebracht hatten meldeten, sie hätten nicht nur, als sie dem pythischen Apollo geopfert, günstige Zeichen sondern auch von dem Orakel die Antwort erhalten: „einen viel größern Sieg als derjenige sei von dessen Beute sie Geschenke brächten habe das römische Volk zu erwarten." Diese Hoffnung vollkommen zu machen rechnete man auch hierher des Publius Scipio das Ende des Krieges gleichsam weissagende Ahnung, da er Afrika zum Posten für sich verlangt habe. Deßwegen, um des durch die Stimme des Schicksals, durch Ahnungen und Göttersprüche sich ankündenden Sieges um so früher theilhaftig zu werden, dachte man auf Mittel die Göttin nach Rom zu bringen.

11. Noch war das römische Volk mit keinem asiatischen Staate verbündet. Jedoch eingedenk daß auch Aesculapius einst aus Griechen-

land, ehe irgend ein Vertrag mit diesem verband, um das Volk zu heilen, geholt worden, und daß bereits mit König Attalus wegen des gemeinschaftlichen Krieges gegen Philippus Freundschaft angeknüpft worden — dieser werde was er könne dem römischen Volke zu Gefallen thun — beschloßen sie als Gesandte den Marcus Valerius Laevinus, welcher zweimal das Consulat bekleidet und in Griechenland befehligt hatte, den gewesenen Prätor Marcus Caecilius Metellus, den gewesenen Aedilis Servius Sulpicius Galba und zwei gewesene Schatzmeister, Cneus Tremellius Flaccus und Marcus Valerius Falto, an ihn zu schicken. Ihnen wurden fünf Fünfruderer bestimmt, damit sie auf eine des römischen Volkes würdige Weise in den Landen erscheinen könnten wo sie dem römischen Namen Ehrfurcht erwecken sollten. Die Gesandten stiegen auf der Fahrt nach Asien zuvörderst bei Delphi ans Land, und wandten sich an das Orakel mit der Frage, was dasselbe sie und das römische Volk für die Ausrichtung des Geschäftes hoffen lasse wegen dessen sie von Hause ausgeschickt wären. Es soll ihnen die Antwort geworden sein: „durch König Attalus würden sie erlangen was sie wünschten; wenn sie die Göttin nach Rom gebracht, sollten sie dafür sorgen daß der beste Mann in Rom dieselbe gastlich empfange." Sie kamen nach Pergamus zum Könige. Dieser empfieng die Gesandten freundlich, führte sie nach Pessinus in Phrygien, übergab ihnen den heiligen Stein welchen die Einwohner für die Göttermutter erklärten, und hieß sie denselben nach Rom bringen. Der von den Gesandten vorausgeschickte Marcus Valerius Falto meldete daß man die Göttin bringe; man müsse den besten Mann unter den Bürgern ausfindig machen, welcher sie auf die gebürende Weise gastlich empfange.

Quintus Caecilius Metellus ward vom Consul in Bruttien der Wahlen halber zum Dictator ernannt und sein Heer aufgelöst; Reiteroberster ward Lucius Veturius Philo. Der Dictator hielt die Wahlen. Consuln wurden Marcus Cornelius Cethegus und Publius Sempronius Tuditanus, Letzterer abwesend, da er den Befehl in Griechenland führte. Darauf wurden zu Prätoren gewählt: Tiberius Claudius Nero, Marcus Marcius Ralla, Lucius Scribonius Libo, Marcus

Pomponius Matho. Nach Endigung der Wahlen legte der Dictator sein Amt nieder.

Die Römerspiele wurden dreimal, die bürgerlichen siebenmal gegeben. Adelige Aedilen waren die beiden Cornelius Lentulus, Cneus und Lucius. Lucius stand in Hispanien; abwesend gewählt, bekleidete er abwesend diese Ehrenstelle. Tiberius Claudius Asellus und Marcus Junius Pennus waren die Bürgerädilen.

Den Tempel der Virtus am capenischen Thore weihete in diesem Jahre Marcus Marcellus ein, siebenzehn Jahre nachdem derselbe von seinem Vater in dessen erstem Consulate bei Clastidium in Gallien gelobt worden war.

Auch starb Marcus Aemilius Regillus, Eigenpriester des Mars, in diesem Jahre.

12. In den letzten zwei Jahren waren die Angelegenheiten in Griechenland vernachläßigt worden. Daher nöthigte Philippus die von den Römern, ihrer einzigen, Zuversicht gewährenden Stütze, verlassenen Aetolier Frieden zu suchen und unter den von ihm beliebten Bedingungen abzuschließen. Hätte er sich nicht mit aller Macht beeilt dieß zu Stande zu bringen, so würde er mitten im Kriege gegen die Aetolier von dem Proconsul Publius Sempronius, welcher mit zehntausend Fußgängern, tausend Reitern und fünfunddreißig Kriegsschiffen — einer nicht kleinen Hülfe für die Bundesgenossen — den Sulpicius im Befehle ablöste, übermannt worden sein. Kaum war der Friede abgeschlossen, als der König Nachricht erhielt, die Römer seien nach Dyrrhachium gekommen, die Parthiner und andere benachbarte Stämme seien in Hoffnung einer möglichen Veränderung aufgestanden, und Dimallum werde gestürmt. Dahin hatten sich die Römer weg von den Aetoliern, welchen sie zu Hülfe geschickt waren, gewendet, unwillig daß diese ohne sie zu fragen und gegen den Vertrag Frieden mit dem Könige geschlossen. Auf diese Botschaft zog Philippus, damit nicht eine größere Bewegung unter den benachbarten Völkern und Stämmen entstände, in Eilmärschen nach Apollonia, wohin sich Sempronius zurückgezogen, nachdem er seinen Unterfeldherrn Laetorius mit

einem Theile der Truppen und fünfzehn Schiffen nach Aetolien gesandt, die Lage der Dinge durch eigene Ansicht zu erkunden und den Frieden wo möglich umzustoßen. Philippus verwüstete die Felder der Apolloniaten, rückte vor die Stadt und bot dem Römer ein Treffen an. Als er sah daß dieser ruhig bleibe und sich auf Vertheidigung der Mauern beschränke, so zog er — einmal weil er sich nicht stark genug zu einem Sturm auf die Stadt fühlte, und dann weil er wie mit den Aetoliern so auch mit den Römern wo möglich Frieden, wo nicht, so doch Waffenstillstand zu schließen wünschte, — ohne durch neue Feindseligkeiten die Erbitterung zu steigern, in sein Reich zurück.

Um dieselbe Zeit schickten die Epiroten, des langen Krieges müde, nachdem sie vorher die Geneigtheit der Römer erforscht, Gesandte wegen eines gemeinsamen Friedens an Philippus, mit der Versicherung, sie seien gewiß daß er zu Stande kommen werde, wenn der König zu einer Unterredung mit dem römischen Feldherrn Publius Sempronius kommen wollte. Leicht ließ der König — denn auch er war keineswegs abgeneigt — sich bewegen herüber nach Epirus zu kommen. Phönike ist eine Stadt in Epirus: dort besprach sich der König zuerst mit den epirotischen Vorstehern Aëropus, Darda und Philippus, und kam darauf mit Publius Sempronius zusammen. Bei der Unterredung war auch Amynander, König der Athamanen, und andere Staatsbeamte der Epiroten und Akarnanen. Zuerst sprach der Vorsteher Philippus und bat sowohl den König als den römischen Feldherrn dem Kriege ein Ende zu machen und den Epiroten diese Gnade zu erweisen. Publius Sempronius schlug als Friedensbedingungen vor, die Parthiner, Dimallum, Bargullum und Eugenium sollten an die Römer kommen, Atintanien aber dem Makedonier zufallen, wenn er durch eine Gesandtschaft nach Rom die Einwilligung des Senates erhielte. Da der Friede auf diese Bedingung zu Stande kam, so wurden von Seiten des Königes in den Vertrag eingeschlossen Prusias, König von Bithynien, die Achäer, Böotier, Thessalier, Akarnanen und Epiroten; von den Römern die Ilienser, König Attalus, Pleuratus, Nabis, Zwingherr von Lakedämon, die Eleer, Messenier und Athener. Diese

Punkte wurden aufgesetzt, besiegelt und auf zwei Monate Waffenstillstand geschlossen, während dessen Gesandte nach Rom geschickt werden sollten, damit das Volk den Frieden unter diesen Bedingungen bestätige. Und es bestätigten ihn alle Bezirke, weil man bei der Richtung des Krieges gegen Afrika aller andern Fehden für jetzt entledigt zu werden wünschte. Publius Sempronius gieng nach geschlossenem Frieden nach Rom ab, das Consulat anzutreten.

13. Unter dem Consulate des Publius Sempronius und Marcus Cornelius — es war das fünfzehnte Jahr des punischen Krieges [Jahr 550 d. St.] — wurden als Posten bestimmt dem Cornelius Etrurien mit dem alten Heere, dem Sempronius das Bruttische, wohin er neue Legionen ausheben sollte. Die Prätoren erlooseten — Marcus Marcius die städtische, Lucius Scribonius Libo die auswärtige Rechtspflege nebst Gallien, Marcus Pomponius Matho Sicilien, Tiberius Claudius Nero Sardinien. Publius Scipio wurde bei dem Heere und bei der Flotte welche er hatte auf ein Jahr im Befehle bestätiget; deßgleichen Publius Licinius, mit der Bestimmung mit zwei Legionen so lange im Bruttischen zu stehen als der Consul sein Verweilen auf diesem Posten für zweckdienlich halten würde. Auch Marcus Livius und Spurius Lucretius wurden, jeder bei den beiden Legionen womit sie Gallien gegen den Mago gedeckt hätten, im Befehle bestätigt. Eben so Cneus Octavius, welcher Sardinien und seine Legion dem Tiberius Claudius übergeben und dann in seinem Theile mit vierzig Kriegsschiffen die Seeküste in der vom Senate zu bestimmenden Ausdehnung schirmen sollte. Dem Prätor Marcus Pomponius wurde in Sicilien das Heer von Cannä, zwei Legionen, angewiesen. Die Proprätoren Titus Quinctius und Cajus Hostilius Tubulus sollten, Beide mit der bisherigen Besatzung, jener in Tarentum, dieser in Capua stehen. Wegen des Oberbefehls in Hispanien wurde bei dem Volke angefragt, welche zwei Proconsuln es in jenes Land geschickt wissen wolle. Alle Bezirke hießen dieselben Proconsuln, den Lucius Cornelius Lentulus und den Lucius Manlius Acidinus, jene Posten inne

haben, wie sie dieselben im vorigen Jahre inne gehabt hätten. Die Consuln nahmen die Aushebung vor, theils um neue Legionen für das Bruttische, theils um Ergänzung für die übrigen Heere (denn also waren sie vom Senate angewiesen) zu bekommen.

14. Obgleich der Feldzug nach Afrika noch nicht durch einen förmlichen Schluß ausgesprochen war — wahrscheinlich hielten es die Väter geheim, damit die Karthager nichts davon erführen — so waren doch alle Bürger in gespannter Hoffnung daß dieses Jahr in Afrika der Kampf entschieden werde, und das Ende des punischen Krieges nahe sei. Dieß hatte die Gemüter mit abergläubischen Gedanken erfüllt, und man war eben so geneigt Schreckzeichen zu meiden als zu glauben; um so mehrere wurden verbreitet. Man habe zwei Sonnen gesehen, bei Nacht sei es Tag geworden, eine Fackel habe sich in Setia von Osten gegen Westen ausgebreitet. In Tarracina habe der Blitz in das Thor, zu Anagnia nicht nur in ein Thor, sondern auch in mehrere Stellen der Mauer eingeschlagen. Im Tempel der Juno Sospita zu Lanuvium habe man ein Getöse mit einem fürchterlichen Knalle gehört. Diese Zeichen zu sühnen wurde ein Bettag angeordnet, und wegen eines Steinregens ein neuntägiges Opferfest gehalten; dazu kam die Berathschlagung über den Empfang der idäischen Göttermutter, deren nahe Ankunft in Italien nicht nur der eine vorausgereiste Gesandte, Marcus Valerius, gemeldet hatte, sondern welche nach der neuesten Nachricht bereits in Tarracina eingetroffen war. Es war nichts Geringes für den Staat, zu entscheiden wer der beste Mann unter den Bürgern sei. Wenigstens in Wahrheit diesen Vorzug zu erlangen würde Jeder höher achten als alle, durch des Senates oder Volkes Stimme übertragene, Befehlshaberstellen oder Ehrenämter. Publius Scipio, der Sohn desjenigen Cneus welcher in Hispanien gefallen war, ein junger, noch nicht Zahlmeister gewesener Mann, ward für den besten unter den guten Männern aus allen Bürgern erklärt. So gern ich der Nachwelt mittheilen würde, durch welche Vorzüge sie zu diesem Urteile bestimmt worden, wenn die Schriftsteller welche jenen Zeiten am nächsten lebten es berichteten, so

wenig mag ich meine eigenen Gedanken hersetzen und in einer Sache Vermutungen wagen welche im Dunkel des Alterthums begraben liegt. Genug, Publius Cornelius erhielt Befehl mit allen Edelfrauen nach Ostia der Göttin entgegen zu gehen, diese aus dem Schiffe zu empfangen, an's Land zu bringen und den Frauen zum Weitertragen zu übergeben. Als das Schiff der Mündung des Tiberflusses sich nahte fuhr er, wie ihm befohlen war, auf einem Schiffe hinaus in die See, empfieng die Göttin von ihren Priestern und brachte sie an's Land. Hier ward sie empfangen von den vornehmsten Frauen der Stadt, unter welchen allen Claudia Quinta genannt ist, welche, so lautet die Sage, vorher angefochtenen Rufes, durch einen solchen Frauendienst um so glänzender den Ruhm der Keuschheit auf die Nachwelt brachte. Diese trugen auf ihren Händen, Eine die Andere ablösend, — während die ganze Stadt entgegenströmte, Rauchfässer vor allen Thüren an welchen sie vorbeigetragen wurde standen, Weihrauch brannte und Gebete erschallten, sie möchte willfährig und gnädig einziehen in die Römerstadt, — die Göttin in den Tempel der Victoria, welcher auf dem Palatium steht, am zwölften April, und dieser Tag wurde festlich. Eine Menge Volkes brachte der Göttin Geschenke auf das Palatium, es wurde ein Götterschmaus und Spiele gehalten, megalesische genannt.

15. Als von der Ergänzung der Legionen welche im Felde standen die Rede war, so äußerten einige Senatoren, es sei Zeit, was man in bedenklicher Lage sich gern oder ungern habe gefallen lassen jetzt, da durch die Gnade der Götter endlich die Furcht verschwunden, nicht länger zu dulden. Als die Väter voll Erwartung aufhorchten, sagten sie weiter: die zwölf latinischen Pflanzstädte welche unter den Consuln Quintus Fabius und Quintus Fulvius Krieger zu stellen sich geweigert hätten [XXVII, 9 ff.] seien nun bereits sechs Jahre, wie zur Ehre und zum Lohne, frei von Diensten, während unterdessen die guten und gehorsamen Bundesstädte für ihre Treue und Folgsamkeit gegen das römische Volk durch alljährlich fortgesetzte Aushebungen entvölkert worden seien. Diese Aeußerung rief nicht nur das

Andenken an eine beinahe schon vergessene Sache zurück, sondern sie regte den Zorn der Väter auf. Ohne daher die Consuln zuvor einen andern Antrag machen zu lassen beschloßen sie: die Consuln sollten die Vorsteher und je die zehn angesehensten Männer von Nepete, Sutrium, Ardea, Cales, Alba, Carseoli, Sora, Suessa, Setia, Circeji, Narnia und Interamna — auf diesen Pflanzstädten nämlich lastete die Schuld — nach Rom bescheiden, und von jeder dieser Pflanzstädte das Gedoppelte der höchsten Zahl von Fußgängern welche sie, seit die Feinde in Italien wären, dem römischen Volke gestellt hätte fordern, deßgleichen hundertundzwanzig Reiter von einer jeglichen. Sollte eine diese Reiterzahl nicht voll aufbringen können, so dürfe sie statt eines Reiters drei Fußgänger geben. Zu Fußgängern und Reitern sollten die Reichsten ausgewählt und wo nur immer außerhalb Italiens Ergänzung nöthig sei dahin geschickt werden. Würden Einige sich weigern, so sollten die Vorsteher und Abgeordnete jener Pflanzstadt da behalten und ihnen kein Gehör bei dem Senate, wenn sie es verlangten, gegeben werden, ehe sie das Befohlene gethan. Außerdem sollte jeder dieser Pflanzstädte eine Steuer je von tausend Aß ein Aß aufgelegt und jährlich erhoben werden. Das Vermögen solle in diesen Pflanzstädten nach einer von den römischen Censoren abzufassenden Vorschrift aufgenommen, bei der Abfassung aber derselbe Fuß angenommen werden wie bei dem römischen Volke, und beeidigte Censoren der Pflanzstädte sollen die Urkunden vor Niederlegung ihres Amtes selbst nach Rom bringen. Als die Consuln diesem Senatsbeschlusse zu Folge die Vorsteher und Häupter jener Pflanzstädte nach Rom beschieden, und die Mannschaft nebst der Steuer verlangten, so weigerten sich die Einen immer mehr als die Andern und machten Gegenvorstellungen: sie könnten nicht so viele Leute aufbringen; kaum werden sie, wenn man das Einfache was der Vertrag bestimme von ihnen fordere, es mühselig erschwingen. Sie baten und flehten um Erlaubniß sich an den Senat wenden und um Schonung bitten zu dürfen. Sie hätten Nichts verbrochen wodurch sie ihren Untergang verdient hätten; aber wenn sie auch durchaus zu Grunde gehen sollen, so könne

weder ihr Vergehen noch des römischen Volkes Zorn machen daß sie mehr Leute gäben als sie hätten. Die Consuln, unerbittlich, befahlen den Abgeordneten in Rom zu bleiben, den Vorstehen nach Hause zur Aushebung zu gehen; bevor sie die geforderte Zahl von Leuten nach Rom brächten würden sie von Niemand vor den Senat gelassen werden. Da ihnen so die Hoffnung des Zutrittes zu dem Senate und der Abbitte abgeschnitten war, so kam die Aushebung in den zwölf Pflanzstädten, weil durch die lange Dienstfreiheit die Zahl der jungen Männer sich vermehrt hatte, ohne Schwierigkeit zu Stande.

16. Auch eine andere beinahe eben so lange mit Stillschweigen übergangene Sache brachte Marcus Valerius Laevinus in Anregung, indem er sagte: es sei Pflicht endlich einmal den Bürgern die Gelder zurückzugeben welche sie unter seinem und des Marcus Claudius Consulate zusammengeschossen [XXVI, 36]. Auch dürfe sich Niemand wundern daß für eine Staatsschuld gerade er mit Eifer sich verwende. Denn nicht allein gehe die Sache gewissermaßen den Consul des Jahres in welchem die Gelder zusammengeschossen worden eigenthümlich an, sondern er gerade habe auch dieses freiwillige Anlehen vorgeschlagen, da die Staatskasse erschöpft und das Volk unvermögend gewesen die Steuer zu bezahlen. Diese Mahnung war den Vätern angenehm; die Consuln wurden zu einem Antrage aufgefordert, und man beschloß: diese Gelder sollen in drei Fristen bezahlt und die erste Zahlung sogleich durch die gegenwärtigen, die zwei andern durch die Consuln des nächsten, dritten und fünften Jahres geschehen.

Aber nun wurden alle andern Gegenstände der Beachtung verdrängt durch Einen, durch den bisher unbekannten Jammer in Lokri, wovon man durch Gesandte von dorther Kunde erhielt. Und weit mehr als der Frevel des Pleminius erregte Scipio's Gefallsucht oder Nachläßigkeit bei demselben den allgemeinen Unwillen. Zehn Abgeordnete von Lokri, mit Trauerkleidern und Lumpen bedeckt, warfen sich den auf dem Wahlplatze sitzenden Consuln, als Zeichen der Schutzflehenden nach griechischer Sitte Oelzweige entgegenstreckend, mit Jammergeschrei vor ihrer Bühne auf die Erde.

Auf die Frage der Consuln antworteten sie: „sie wären Lokrier und hätten von dem Unterfeldherrn Quintus Pleminius und von den römischen Kriegern Dinge erlitten welche das römische Volk nicht einmal gegen die Karthager gestatte. Sie bäten um Erlaubniß vor dem Senate zu erscheinen und ihre Drangsale zu klagen."

17. Als sie vor den Senat gelassen wurden sprach der Aelteste derselben: „Ich weiß, versammelte Väter, die Würdigung welche ihr unseren Klagen schenken werdet hängt hauptsächlich davon ab daß ihr genau wisset wie Lokri an Hannibal verrathen und wie Hannibal's Besatzung vertrieben worden und die Stadt wieder in eure Gewalt gekommen sei. Denn wenn auf der einen Seite die Schuld des Abfalles auch nicht von ferne dem Gesammtwillen zur Last fallen, auf der andern sich ergeben sollte daß wir nicht blos gern unter eure Hoheit zurückkehrten, sondern auch selbst tapfer dazu mitwirkten: so dürftet ihr ja wohl noch mehr zürnen daß gute und treue Bundesgenossen so schrecklich und empörend von eurem Unterbefehlshaber und euren Kriegern mißhandelt werden. Dennoch glaube ich die Frage über unsern gedoppelten Abfall auf eine andere Zeit verschieben zu müssen, aus zwiefachem Grunde: einmal damit dieselbe in Gegenwart des Publius Scipio, welcher Lokri wieder eingenommen hat und Zeuge alles dessen ist was wir Gutes oder Böses gethan, verhandelt werde; und dann weil, wie wir auch sein mögen, wir doch nicht hätten erleiden sollen was wir erlitten haben. Wir können es nicht leugnen, versammelte Väter, während eine punische Besatzung in unserer Burg lag, haben wir viel Schmähliches und Empörendes sowohl von dem Befehlshaber der Besatzung, Hamilkar, als von den Numidiern und Afrikanern erlittern. Aber was ist dieß verglichen mit demjenigen was wir jetzt erleiden? Haltet mir das zu gut, versammelte Väter, was ich ungern sage: für das ganze menschliche Geschlecht soll sich's jetzt entscheiden ob es in euch oder in den Karthagern die Herren der Erde sehen solle. Wäre nach dem was wir Lokrier von Letzteren erlitten haben und was wir von eurer Besatzung eben jetzt leiden römische und punische Oberherrschaft zu würdigen, auch nicht Einer würde nicht lieber sie als euch

zu Herren haben. Und dennoch sehet wie die Lokrier gegen euch gesinnet sind. Da wir so viel geringere Mißhandlung von den Karthagern erfuhren nahmen wir zu eurem Oberfeldherrn unsere Zuflucht; da wir von eurer Besatzung mehr als Feindliches erleiden, wenden wir mit unsern Klagen uns nirgends hin als an euch. Entweder werdet ihr, versammelte Väter, auf unsern Jammer blicken, oder es bleibt uns nicht einmal mehr an die unsterblichen Götter eine Bitte übrig. — Der Unterbefehlshaber Quintus Pleminius ward mit einem Heerhaufen abgesandt, Lokri den Karthagern wieder abzunehmen, und wurde mit seiner Mannschaft dort in Besatzung zurückgelassen. An diesem eurem Unterfeldherrn, versammelte Väter — die äußerste Noth gibt uns den Mut zu freier Rede — ist Nichts von einem Menschen als Gestalt und Form, von einem römischen Bürger Nichts als die äußere Haltung, die Tracht und der Klang der lateinischen Sprache; ein Scheusal ist er und Ungeheuer, dergleichen nach der Sage zum Verderben der Schiffer einst die Meerenge welche uns von Sicilien trennt umlagert haben. Inzwischen, wenn er sich begnügte blos seine eigene Ruchlosigkeit, Geilheit und Habsucht an euren Bundesgenossen auszulassen, so könnte unsere Geduld diesen einzigen, freilich tiefen Schlund etwa noch ausfüllen. Nun aber hat er aus allen euren Hauptleuten und Gemeinen — so allgemein sollte nach seiner Absicht die Frechheit und Bosheit sein — Pleminier gemacht: Alle rauben, plündern, schlagen, verwunden, würgen, schänden Frauen, Mädchen, freigeborne Jünglinge, den Armen ihrer Eltern entrissen. Täglich wird unsere Stadt erobert, täglich ausgeplündert, Tag und Nacht widerhallt Alles von dem Jammergeschrei der Frauen und Knaben welche geraubt und fortgeschleppt werden. Wer es wüßte würde sich gleich sehr wundern, wie daß wir vermögend sind das auszuhalten, als daß diejenigen welche also thun solcher Mißhandlungen noch nicht satt geworden sind. Alles was wir erduldet haben einzeln herzuzählen ist mir eben so unmöglich als ihr Zeit habt es anzuhören. Ich will Alles in Eines zusammenfassen. Ich behaupte: es ist kein Haus in Lokri, ich behaupte, es ist kein Mensch daselbst der nicht

mißhandelt worden wäre; ich behaupte, es gibt keine Art von Frevel, Geilheit, Habsucht, die nicht an Jedem verübt worden wäre an welchem sie verübt werden konnte. Kaum läßt sich bestimmen, welches Schicksal gräßlicher ist für eine Stadt, Erstürmung durch Feindeshand oder wenn ein verderbenbringender Tyrann mit Waffengewalt sie niederdrückt; — Alles was erstürmten Städten widerfährt ist uns widerfahren und widerfährt uns eben jetzt, versammelte Väter, und alle Frevel welche die grausamsten und unbändigsten Tyrannen gegen ihre unterdrückten Mitbürger ausüben hat Pleminius gegen uns, gegen unsere Kinder und Frauen ausgeübt."

18. „Ueber Eines jedoch namentlich zu klagen drängt uns theils die unsern Herzen eingeprägte Ehrfurcht gegen die Götter, theils der Wunsch daß ihr es wisset und eure Stadt, wenn ihr's also findet, von einer Schuld lösen möget. Haben wir doch gesehen wie feierlich ihr nicht nur eure eigenen Götter verehrt, sondern auch fremde aufnehmet. Es ist bei uns ein Tempel der Proserpina, eine Stätte von deren Heiligkeit ihr wahrscheinlich Kunde erhalten habt, im Kriege des Pyrrhus. Dieser, auf der Rückkehr aus Sicilien an Lokri vorbeisegelnd, verübte nicht nur viele andere Abscheulichkeiten gegen unsere Stadt wegen ihre Treue gegen euch, sondern raubte auch die bis dahin unangetasteten Schätze der Proserpina, brachte das Geld auf seine Schiffe und zog für seinen Theil zu Lande weiter. Was begab sich nun, versammelte Väter? Die Flotte wurde am folgenden Tage durch einen schrecklichen Sturm zertrümmert, und alle mit dem heiligen Gelde beladenen Schiffe wurden an unsern Strand geworfen. Durch dieses große Unglück endlich belehrt daß es Götter gebe ließ der übermütige König alles Geld zusammensuchen und in die Schatzkammern Proserpina's zurückbringen. Aber dennoch wollte ihm von da an Nichts mehr gelingen, und vertrieben aus Italien starb er, als er unbesonnen Nachts in Argi eindrang, eines unrühmlichen und schmählichen Todes. Euer Unterfeldherr und die Kriegstribunen hörten dieß und tausend Anderes was ihnen nicht zu Steigerung der Scheu, sondern als unsere und unserer Voreltern vielfache Erfahrungen von

der Göttin waltender Gegenwart erzählt wurde — und dennoch erkühneten sie sich ihre frevelnden Hände an jene unantastbaren Schätze zu legen und mit verruchtem Raube sich selbst zu beflecken und ihre Wohnung und eure Krieger, welche ihr — bei Allem was euch heilig ist beschwören wir euch — vor Sühnung ihres Frevels weder in Italien noch in Afrika zu irgend einer Unternehmung brauchen wollet, damit sie nicht die Schuld die auf ihnen lastet nicht blos mit ihrem Blute, sondern auch mit öffentlichem Unglücke büßen. Doch jetzt schon, versammelte Väter, verfolgt sowohl die Anführer als die Gemeinen unabläßig der Göttin Zorn. Mehrere Male schon haben sie einander förmliche Gefechte geliefert. An der Spitze des einen Haufens stand Pleminius, an der Spitze des andern die zwei Kriegstribunen. Nicht erbitterter haben sie gegen die Karthager als gegen einander selbst gefochten, und ihre Wut hätte dem Hannibal Gelegenheit gegeben Lokri wieder zu nehmen, wäre nicht, von uns gerufen, Scipio herbeigekommen. Doch vielleicht hetzt Wut zwar wohl eure durch Tempelraub befleckten Krieger, aber in Bestrafung der Anführer hat kein Walten der Göttin sich gezeigt? Nein, hier am meisten ward es offenbar. Mit Ruthen wurden die Tribunen von dem Unterbefehlshaber gepeitscht, der Unterbefehlshaber darauf, von den Tribunen meuchlings aufgegriffen, wurde nicht allein am ganzen Körper zerfetzt, sondern auch, nachdem ihm Nase und Ohren abgeschnitten waren, halbtodt liegen gelassen; doch kaum hatte dieser von seinen Wunden sich erholt, als er die Tribunen ins Gefängniß werfen, dann prügeln, und unter allen möglichen Sklavenmartern erwürgen und zu Tode peinigen, die Todten endlich nicht einmal begraben ließ. Also hat die Göttin sich an den Beraubern ihres Tempels gerächt, und nicht eher wird sie aufhören durch alle Plagegeister sie umherzutreiben als bis das heilige Geld in ihre Schatzkammern zurückgebracht ist. — Unsere Voreltern wollten einst in einem schweren Kriege mit Kroton, weil der Tempel außerhalb der Stadt ist, jenes Geld weg und in die Stadt hereinbringen. Da ward in der Nacht eine Stimme aus dem Heiligthum gehört: „sie sollten keine Hand anlegen, die Göttin werde ihre

heilige Stätte schirmen.“‟ Weil man sich nun ein Gewissen machte die Schätze wegzubringen, so wollten sie den Tempel mit einer Mauer umgeben. Schon war diese zu einer beträchtlichen Höhe aufgeführt, als sie plötzlich in Trümmer zusammenstürzte. Aber ihren Sitz und Tempel hat die Göttin jetzt und sonst oftmals bald geschirmt, bald schwere Buße denen auferlegt welche ihn verletzten. Unsere Mißhandlungen kann Niemand rächen und soll Niemand rächen können, als ihr, versammelte Väter! Euch und euren Schutz flehen wir auf unsern Knieen an. Es ist kein Unterschied für uns ob ihr unter jenem Befehlshaber, unter jener Besatzung Lokri lasset oder ob ihr es dem zürnenden Hannibal und seinen Pönern zur Strafe ausliefert. Wir verlangen nicht daß ihr uns auf der Stelle über einen Abwesenden, ohne ihn zu hören, glaubet. Er komme, höre uns selbst, widerlege uns selbst! Wenn er irgend einen Frevel den ein Mensch an Menschen verüben kann an uns unterlassen habt, so mögen wir Alles noch einmal, wenn's möglich ist, erdulden, so mag er freigesprochen werden von jedem Frevel gegen Götter und Menschen!“

19. Nachdem die Gesandten so gesprochen, fragte sie Quintus Fabius ob sie diese Klagen vor Publius Scipio gebracht? Sie antworteten: „es seien Gesandte hingeschickt worden, aber Scipio sei gänzlich mit seinen Kriegsrüstungen beschäftigt und werde, wenn es nicht bereits geschehen, binnen wenigen Tagen nach Afrika übersetzen. Auch hätten sie gesehen wie hoch der Unterbefehlshaber in der Gunst des Oberfeldherrn stehe, da Letzterer, nachdem er den Handel zwischen jenem und den Tribunen untersucht, die Tribunen in Fesseln gelegt, den eben so oder wohl noch mehr schuldigen Unterbefehlshaber hingegen auf seinem Posten gelassen habe.“

Nachdem man die Gesandten hatte abtreten heißen ließen sich die Vornehmsten nicht nur über Pleminius, sondern auch über Scipio in den bittersten Reden aus. Vor Allen beschuldigte ihn Quintus Fabius, er sei dazu geboren die Kriegszucht zu verderben. So sei auch in Hispanien beinahe durch den Aufstand der Krieger noch mehr verloren worden als durch den Feind; nach auswärtiger Despotenweise lasse er seinen Leuten bald

Alles hingehen, bald wüte er gegen sie. Er schloß seine Rede mit einem so harten Antrage: „den Unterbefehlshaber Pleminius solle man gebunden nach Rom bringen, in Banden zur Verantwortung ziehen und, wenn die Klagen der Lokrier wahr erfunden würden, im Gefängnisse hinrichten und seine Güter einziehen; den Publius Scipio, weil er ohne Erlaubniß des Senates seinen Kreis verlassen, zurückberufen und die Volkstribunen einladen daß sie auf seine Absetzung bei dem Volke antragen. Den Lokriern solle der Senat selbst erklären: die Mißhandlung worüber sie klagten billige weder Senat noch Volk in Rom. Man solle sie für rechtschaffene Männer, für Bundesgenossen und Freunde erklären, ihnen ihre Kinder, Frauen und was ihnen sonst geraubt worden zurückstellen, alles aus den Schatzkammern Proserpina's entwendete Geld zusammensuchen und doppelt so viel in den Schatz niederlegen, und ein Sühnopfer veranstalten nach vorheriger Anfrage bei der oberpriesterlichen Behörde, welche Sühnungen dargebracht werden müßten, welchen Göttern und mit welchen Opferthieren, darum daß die heiligen Schätze angetastet verletzt worden seien. Die ganze Besatzung in Lokri solle nach Sicilien versetzt und vier Cohorten latinischer Bundesgenossen nach Lokri gelegt werden." — Durchgestimmt konnte an diesem Tage nicht werden, weil alle Leidenschaften für und gegen Scipio rege waren. Außer dem Verbrechen des Pleminius und dem Jammer in Lokri wurde auch des Oberfeldherrn nicht nur unrömische, sondern nicht einmal einem Krieger ziemende Lebensweise vorgebracht: im griechischen Mantel und in Sandalen lustwandle er im Gymnasium und beschäftige sich mit Lesereien und Leibesübungen; eben so schlaff und weichlich überlasse sich sein ganzes Gefolge dem Genusse der Annehmlichkeit von Syrakusä; Karthago und Hannibal sei völlig vergessen, das ganze Heer, durch Zügellosigkeit verderbt, wie früher bei Sucro in Hispanien, wie gegenwärtig in Lokri, sei furchtbarer für die Verbündeten als für den Feind.

20. Obgleich diese Angaben zum Theil gegründet, zum Theil halbwahr und eben darum wahrscheinlich waren, so drang doch

Quintus Metellus mit seinem Antrage durch, welcher in der Hauptsache dem Maximus beistimmte, nur in Ansehung des Scipio von diesem abwich. „Denn wie es sich schicken würde, den Mann welchen die Bürger vor Kurzem noch in früher Jugend zum Feldherrn, Hispanien wieder zu erobern, gewählt; welchen sie, nachdem er Hispanien den Feinden abgenommen, um dem punischen Kriege ein Ende zu machen, zum Consul ernannt; von welchem sie die Hoffnung gefaßt hätten er werde den Hannibal aus Italien wegziehen, werde Afrika unterwerfen, — eben diesen plötzlich wie einen Quintus Pleminius unverhört, beinahe schon verurteilt, von seinem Posten zurückzurufen, da doch nach der eigenen Aussage der Lokrier die Greuel worüber sie Klage führten nicht einmal in Scipio's Gegenwart verübt worden seien und ihm Nichts zur Last gelegt werden könne, als Langmut oder Rücksicht bei Schonung seines Unterbefehlshabers? Er schlage vor daß der Prätor Marcus Pomponius, welcher im Loos Sicilien gezogen, in den nächsten drei Tagen auf seinen Posten abgehe, und daß die Consuln zehn Abgeordnete nach eigenem Gutdünken aus dem Senate wählen und mit dem Prätor abschicken, in Begleitung zweier Bürgertribunen und eines Aedils. Mit diesem Rathe solle der Prätor die Untersuchung anstellen und, wenn das worüber die Lokrier sich beklagen auf Geheiß oder mit Willen des Publius Scipio geschehen sei, Letzterem befehlen von seinem Posten abzugehen. Sollte Publius Scipio bereits nach Afrika übergesetzt sein, so sollen die Bürgertribunen und der Aedil mit zwei Abgeordneten, welche der Prätor am meisten für geeignet halte, nach Afrika reisen, die Tribunen und der Aedil um Scipio zurückzubringen, die Abgeordneten um das Heer zu befehligen, bis ein neuer Oberfeldherr bei demselben eintreffe. Fänden aber Marcus Pomponius und die zehn Abgeordnete daß weder auf Geheiß noch mit Willen des Publius Scipio etwas geschehen, so solle Scipio bei dem Heere bleiben und den Krieg nach seinem Plane führen.

Nachdem der Senat Solches beschlossen wurden die Bürgertribunen eingeladen sich unter einander zu vergleichen oder durch's Loos zu entscheiden, welche zwei aus ihrer Mitte den Prätor und die

Abgeordneten begleiten sollten. Die Behörde der Oberpriester aber wurde befragt über die Sühnung dessen was in Lokri im Tempel der Proserpina angetastet, verletzt und entwendet worden. Die Bürgertribunen welche mit dem Prätor und den zehn Abgeordneten reisten waren Marcus Claudius Marcellus und Marcus Cincius Alimentus, und ihnen wurde ein Bürgerädil mitgegeben, durch welchen, wofern Scipio entweder in Sicilien dem Befehle des Prätors sich nicht fügen oder bereits nach Afrika übergesetzt sein sollte, die Tribunen denselben verhaften lassen und in Kraft ihrer geheiligten Gewalt zurückbringen sollten. Der Plan war, sie sollten zuvörderst nach Lokri und dann erst nach Messana sich begeben.

21. Uebrigens hat man in Beziehung auf Pleminius zweierlei Angaben. Nach Einigen wollte sich derselbe, auf die Nachricht von den Verhandlungen in Rom, in die Verbannung nach Neapolis begeben, begegnete aber zufällig unterwegs dem Quintus Metellus, einem der Abgeordneten, und wurde von demselben mit Gewalt nach Rhegium zurückgebracht; nach Andern sandte Scipio selbst einen Unterbefehlshaber mit dreißig der angesehensten Ritter, und ließ den Quintus Pleminius und mit demselben die Häupter des Aufstandes in Ketten legen. Diese Alle wurden, sei es nun früher auf Scipio's oder jetzt auf des Prätors Befehl, den Rheginern in Verwahrung gegeben. Der Prätor und die Abgeordneten reisten nach Lokri und besorgten, wie ihnen aufgegeben war, zu allererst die heiligen Angelegenheiten. Sie ließen nämlich alles heilige Geld sowohl bei Pleminius als bei den Kriegern zusammensuchen, legten es mit demjenigen welches sie selbst mitgebracht in die Schatzkammern, und veranstalteten ein Sühnopfer. Darauf berief der Prätor die Krieger zusammen, ließ sie aus der Stadt rücken und im freien Felde ein Lager schlagen, unter schwerer Bedrohung gegen Jeden der in der Stadt zurückbliebe oder fremdes Eigenthum mit herausnähme; er erlaube jedem Lokrier was er als sein Eigenthum erkenne zu nehmen, was sich nicht mehr vorfinde zurückzufordern. Vor Allem sollen die Freien unverzüglich den Lokriern zurückgegeben werden, und denjenigen keine

geringe Strafe treffen welcher sie nicht zurückgebe. Darauf hielt er eine Rede an die versammelten Lokrier, und erklärte ihnen, das römische Volk und der Senat setze sie wieder in Besitz ihrer Freiheit und Verfassung. Wer von ihnen den Pleminius oder sonst Jemand anklagen wolle möge ihm nach Rhegium folgen. Wenn ihre Stadt sich über Publius Scipio beschweren wolle, daß was in Lokri gegen Götter und Menschen gefrevelt worden auf Publius Scipio's Befehl oder mit dessen Willen geschehen sei, so möchten sie Gesandte nach Messana schicken; dort werde er mit dem Rathe es untersuchen. Die Lokrier dankten dem Prätor, den Abgeordneten und dem römischen Senate und Volke: „sie würden kommen um den Pleminius anzuklagen. Scipio, obgleich ihm die Mißhandlung ihrer Stadt wenig zu Herzen gegangen, sei ein Mann den sie lieber zum Freunde als zum Feinde hätten; sie wären überzeugt daß weder auf desselben Befehl noch mit seinem Willen so viele Greuel verübt worden. Publius Scipio habe entweder dem Pleminius zu viel oder ihnen zu wenig geglaubt. Es liege in der Eigenthümlichkeit mancher Menschen zwar keine Uebertretung zu wollen, aber geschehene ohne hinlänglichen Mut zu strafen." Sowohl dem Prätor als dem Rathe wurde hiermit keine geringe Last, die Untersuchung gegen Scipio, abgenommen. Den Pleminius und etwa zweiunddreißig Menschen mit ihm verurteilten und schickten sie in Ketten nach Rom; sie selbst reisten zu Scipio, um auch Alles was über die Lebensart und Unthätigkeit des Oberfeldherrn und über den Verfall der Kriegszucht ausgesprengt war mit eigenen Augen zu untersuchen und den Erfund in Rom zu melden.

22. Für die Ankommenden hielt Scipio in Syrakusä Thatsachen, nicht Worte, zu seiner Rechtfertigung bereit. Das ganze Landheer ließ er dahin zusammenkommen und die Flotte sich fertig halten, als müßte heute noch zu Wasser und zu Lande mit den Karthagern gefochten werden. Am Tage ihrer Ankunft wurden sie auf das Artigste gastlich empfangen, des andern Tages zeigte er ihnen die Land- und Seemacht, nicht blos in Schlachtordnung, sondern jene im Waffenlaufe, ebenso die Flotte im Hafen eine Art von Seetreffen ausführend;

darauf wurden der Prätor und die Abgeordneten in den Zeughäusern und Speichern herumgeführt und ihnen die übrigen Kriegsanstalten gezeigt. Und jedes Einzelne wie Alles zusammen setzte sie in solche Verwunderung daß sie fest überzeugt waren, entweder von diesem Feldherrn und von diesem Heere oder von keinem Andern könne das karthagische Volk besiegt werden, und ihn aufforderten unter dem Beistande der Götter hinüberzusetzen und recht bald die Hoffnungen zu erfüllen welche das römische Volk an dem Tage gefaßt wo alle Centurien ihn zum ersten Consul ernannt hätten; ja sie reisten in so froher Stimmung wieder ab als wenn sie einen Sieg, nicht glänzende Kriegsrüstungen, nach Rom zu melden hätten.

Pleminius und seine Mitschuldigen wurden bei der Ankunft in Rom sogleich ins Gefängniß geworfen, und fanden das erste Mal, als sie von den Tribunen vor das Volk gestellt wurden, kein Mitleiden, weil das Unglück der Lokrier Alles gegen sie eingenommen hatte. Nachher aber, bei wiederholten Vorladungen, wurde mit dem allmählich altwerdenden Hasse der Unwille schwächer, ja schon die Verunstaltung des Pleminius und der Gedanke an den abwesenden Scipio stimmte die Menge günstig. Doch starb Pleminius im Gefängnisse, ehe das Volk ein Urteil über ihn gesprochen. Von diesem Pleminius erzählt Clodius Licinus im dritten Buche seiner römischen Geschichten, er habe an den Spielen welche Scipio Africanus in seinem zweiten Consulate seinem Gelübde zufolge hielt durch einige bestochene Leute versucht die Stadt an mehreren Orten anzuzünden, um Gelegenheit zum Ausbrechen aus dem Gefängnisse und zur Flucht zu erhalten, aber der verbrecherische Anschlag sei entdeckt und er durch einen Senatsbeschluß ins Tullianum gesprochen worden.

Die Sache Scipio's kam nirgends als im Senate vor, wo Alle, die Abgeordneten sowohl als die Tribunen, Flotte, Heer und Feldherrn also rühmten daß der Senat dahin stimmte, es solle so bald als möglich die Ueberfahrt nach Afrika geschehen, und daß dem Scipio erlaubt wurde aus den in Sicilien stehenden Truppen frei zu wählen

welche er mit nach Afrika nehmen, welche er zum Schutze der Provinz zurücklassen wolle.

23. Während dieß bei den Römern vorgieng gewannen auch die Karthager, welche von ihren auf allen Vorgebirgen angelegten Warten spähend und bei jeder Nachricht erbebend den Winter in banger Unruhe zugebracht hatten, keinen geringen Zuwachs an Kraft für Afrika's Vertheidigung durch ein Bündniß mit eben dem Könige Syphax welcher nach ihrer Meinung dem Römer hauptsächlich Mut zum Uebergange nach Afrika machte. Hasdrubal, Gisgo's Sohn, war nicht nur ein Gastfreund des Königs, wie oben gemeldet worden, als von Hispanien her zufällig zu gleicher Zeit Scipio und Hasdrubal bei demselben zusammentrafen, sondern es war auch die Rede geworden von einer Verschwägerung durch Vermählung des Königes mit Hasdrubal's Tochter. Diese Sache vollends ins Reine zu bringen und die Zeit der Vermählung festzusetzen — denn die Jungfrau war bereits mannbar — reiste Hasdrubal wieder zum Könige, ließ, als er diesen von Begierde brennen sah — die Numidier sind sinnlicher als alle andern Barbaren — die Jungfrau von Karthago kommen, beschleunigte die Hochzeit, und damit unter andern festlichen Freuden diese Familienverbindung auch eine Staatenverbindung zur Folge hätte, ward ein Schutz- und Trutzbündniß zwischen dem karthagischen Volke und dem Könige gegenseitig angelobt und beschworen. Aber Hasdrubal, eingedenk theils des Bündnisses welches der König mit Scipio eingegangen, theils der Unzuverläßigkeit und des Wankelmuts der Barbaren, und besorgt es möchte, wenn Scipio nach Afrika herüberkäme, jene Vermählung nur ein schwaches Band sein, benützte die Gewalt welche das erste Feuer der Liebe ihm gab und bewog den Numidier, unterstützt durch die Liebkosungen seiner jungen Gemahlin, Gesandte nach Sicilien an Scipio zu schicken und dem Letztern zu bedeuten: „er möchte nicht im Vertrauen auf seine früheren Versprechungen nach Afrika herüberkommen. Er sei nicht nur durch Vermählung mit einer Bürgerin von Karthago, einer Tochter des Hasdrubal, welchen Scipio als Gast bei ihm gesehen, sondern auch durch

einen Staatsvertrag mit dem karthagischen Volke verbündet. Er wünsche vor Allem, es möchten die Römer, wie bisher, ferne von Afrika den Krieg mit den Karthagern führen, damit er sich nicht genöthigt sehe Theil an ihren Kämpfen zu nehmen, und für die eine oder für die andere Partei, dem Einen Bündnisse entsagend die Waffen zu ergreifen. Sollte aber Scipio Afrika nicht in Ruhe lassen und vor Karthago rücken, so werde der König genöthigt sein für den afrikanischen Boden, auf welchem auch er geboren, für die Vaterstadt seiner Gemahlin, für deren Vater und Hausgötter zu streiten."

24. Mit diesen Aufträgen vom Könige abgeordnet erschienen die Gesandten vor Scipio in Syrakusä. Scipio, welcher sich freilich einer großen Stütze bei seinen Unternehmungen in Afrika und einer großen Hoffnung beraubt sah, schickte, ehe die Sache ruchbar würde, eiligst die Gesandten zurück nach Afrika mit einem Schreiben an den König, worin er ihn auf's Eindringlichste warnte, nicht die Pflichten der mit ihm geschlossenen Gastfreundschaft, nicht das mit dem römischen Volke eingegangene Bündniß, nicht heiliges Recht, Wort und Handschlag, nicht die Götter, die Zeugen und Richter der Verträge, zu verletzen. Jedoch, da die Ankunft der Numidier nicht verheimlicht werden konnte (denn sie waren in der Stadt herumgegangen und hatten sich mehrmals bei der Wohnung des Oberfeldherrn sehen lassen), und da, wenn der Zweck ihrer Ankunft verschwiegen wurde, zu befürchten war die Wahrheit möchte eben durch die Verheimlichung von selbst nur noch mehr unter die Leute kommen, und das Heer sodann in Furcht gerathen, es stehe ihm nicht nur mit den Karthagern, sondern zugleich auch mit dem Könige ein Kampf bevor, — so lenkte er durch zuvorkommende falsche Mittheilungen die Gemüter von der Wahrheit ab, rief die Krieger zusammen und sprach: „nicht länger dürfe gesäumt werden. Es drängen die verbündeten Könige auf seine baldige Ueberfahrt nach Afrika. Erst sei Masinissa selbst zu Laelius gekommen, klagend daß man die Zeit mit Zögern verderbe. Jetzt schicke Syphax Gesandte, frage ebenfalls verwundert nach der Ursache so langen Aufschubs und fordere daß entweder das Heer endlich einmal nach Afrika

übergehe oder, falls der Plan abgeändert worden, er Kenntniß davon erhalte, um ebenfalls für sich und für sein Reich die nöthigen Maßregeln nehmen zu können. Darum, da alles fertig und gerüstet sei und die Sache keinen längeren Aufschub leide, sei er entschlossen die Flotte hinüber nach Lilybäum zu schicken, eben daselbst das gesammte Fußvolk und alle Reiter zusammenzuziehen und am ersten zur Fahrt günstigen Tage unter dem Beistande der Götter nach Afrika hinüberzufahren." Dem Marcus Pomponius schrieb er, er möchte, wenn es ihm gefällig wäre, nach Lilybäum kommen, um gemeinschaftlich zu berathen, welche von den Legionen und wie viele Truppen er nach Afrika mitnehmen solle. Deßgleichen schickte er an der ganzen Seeküste hin den Befehl auf alle Lastschiffe Beschlag zu legen und dieselben nach Lilybäum zu bringen. Als nun alle Truppen und alle Schiffe Siciliens in Lilybäum zusammenkamen, und die Stadt zu klein war für die Menge der Menschen, der Hafen für die Menge der Schiffe, da zeigten Alle eine so brennende Begierde zur Ueberfahrt nach Afrika daß es nicht in den Krieg, sondern zu gewisser Siegesbeute zu gehen schien. Besonders glaubten die vom cannensischen Heere noch übrigen Krieger unter keinem andern als unter diesem Feldherrn dem Staate ihre Tüchtigkeit erproben und so ihrer schmählichen Dienstzeit ein Ende machen zu können. Scipio aber verachtete die Krieger dieser Gattung keineswegs; denn er wußte daß nicht ihre Feigheit die Niederlage bei Cannä herbeigeführt habe, und daß im ganzen römischen Heere keine so alten Krieger seien und so versucht nicht nur in Treffen jeder Art sondern auch in Belagerung von Städten. Die fünfte und sechste Legion waren Cannenser; nachdem er seinen Entschluß diese nach Afrika mitzunehmen erklärt hatte musterte er Mann für Mann, ließ zurück welche er für untauglich hielt, ersetzte sie durch Leute welche er aus Italien mitgebracht, und ergänzte diese Legionen also daß jede sechstausendzweihundert Fußgänger und dreihundert Reiter hatte; ebenso wählte er Fußvolk und Reiter der latinischen Bundesgenossen aus dem Heere von Cannä aus.

25. In Hinsicht auf die Zahl der nach Afrika geführten Krieger

stehen die Angaben der Geschichtschreiber weit auseinander. Bei dem Einen finde ich zehntausend Fußgänger und zweitausendzweihundert Reiter, bei dem Andern sechzehntausend Fußgänger und eintausendsechshundert Reiter; wiederum bei Andern mehr als doppelt so viele angegeben und fünfunddreißigtausend Fußgänger und Reiter eingeschifft. Einige geben keine Zahl an, und unter diese wünschte auch ich lieber bei der Ungewißheit der Sache gerechnet zu werden. Coelius nennt zwar keine Zahl, treibt aber seine Schilderung der Menge ins Ungeheure. Die Vögel, sagt er, seien über dem Geschrei der Krieger auf die Erde gefallen, und eine solche Menge habe die Schiffe bestiegen daß man hätte glauben sollen, es bleibe keine Seele in Italien und Sicilien zurück.

Scipio übernahm es selbst dafür zu sorgen daß die Krieger in Ordnung und Ruhe sich einschifften. Die Matrosen ließ der Befehlshaber der Flotte, Cajus Laelius, früher an Bord gehen und hielt sie auf den Schiffen in Ordnung. Die Einladung der Lebensmittel hatte der Prätor Marcus Pomponius zu besorgen; es wurden Speisen auf fünfundvierzig Tage und darunter zubereitete auf fünfzehn Tage eingeschifft. Als Alle an Bord waren schickte Scipio Bote herum und beschied die Steuermänner, Schiffshauptleute und zwei Krieger von jedem Schiffe auf den Marktplatz, um die Verhaltungsbefehle zu empfangen. Als diese sich einfanden fragte er sie zuerst, ob sie für Menschen und Thiere auf eben so viele Tage Wasser als Getreide eingenommen hätten. Auf die Antwort, die Schiffe seien mit Wasser auf fünfundvierzig Tage versehen, ließ er den Kriegern sagen: „sie sollen still und ruhig sich betragen und ohne Widersetzlichkeit richtig thun wozu die Matrosen sie anweisen würden. Mit zwanzig Galeeren werde er selbst und Lucius Scipio auf dem rechten Flügel, links werden eben so viele Galeeren und der Admiral der Flotte, Cajus Laelius, nebst Marcus Porcius Cato (Letzterer war damals Schatzmeister) die Lastschiffe decken. Jedes Kriegsschiff solle eine, jedes Lastschiff zwei brennende Laternen haben, das Schiff des Feldherrn werde man bei Nacht an drei brennenden Laternen erkennen." Die Steuermänner wurden an-

gewiesen ihre Richtung nach Emporia zu nehmen. Dieß ist ein sehr fruchtbarer Landstrich, und die Gegend hat eben darum Ueberfluß an Allem, auch sind die Einwohner, wie meistens auf üppigem Boden der Fall ist, unkriegerisch, und man hoffte sie, ehe Hülfe von Karthago käme, übermannen zu können. — Nach Empfang dieser Befehle wurden sie angewiesen auf ihre Schiffe zurückzugehen und des folgenden Tages mit der Götter Beistande, wenn das Zeichen gegeben würde, die Anker zu lichten.

26. Schon viele Flotten waren von Sicilien und gerade von diesem Hafen ausgelaufen; aber nicht blos im damaligen Kriege — was kein Wunder ist, denn die meisten waren nur auf Plünderung ausgegangen — sondern nicht einmal im vorigen hatte die Abfahrt irgend eines Geschwaders so viel Aufsehen erregt. Zwar wenn man die Flotte nur nach der Größe schätzte, so hatten früher schon zwei Consuln mit zwei Heeren übergesetzt, und ihre Flotten zählten beinahe so viele Galeeren als Scipio jetzt Lastschiffe mitnahm. Dieser nämlich führte außer vierzig Kriegsschiffen auf beinahe vierhundert Lastschiffen sein Heer über. Allein nicht nur hatte der Umstand daß Italien der Kampfplatz war, so wie die ungeheuern Niederlagen so vieler Heere, verbunden mit dem Tode ihrer Anführer, gemacht daß den Römern der eine Krieg schrecklicher als der andere, der zweite schrecklicher als der erste schien, sondern auch der Oberfeldherr Scipio — dieser wie durch Heldenthaten so durch eigenthümliche Gunst des Glückes bis zur höchsten Steigerung des Ruhmes verherrlichte — hatte die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen, deßgleichen sein in diesem Kriege noch von keinem Feldherrn versuchter Zweck bei diesem Uebergange, daß er nämlich kund werden ließ, um den Hannibal aus Italien wegzuziehen, um den Krieg nach Afrika zu verlegen und daselbst zu endigen, gehe er hinüber. Es war zu diesem Schauspiele am Hafen zusammengeströmt nicht nur Alles was in Lilybäum wohnte, sondern auch die sämmtlichen Gesandtschaften aus Sicilien, welche theils um dem Scipio bei seiner Abfahrt ihrer Ehrerbietung zu bezeugen sich eingefunden, theils den Prätor der Provinz, Marcus Pomponius, be-

gleitet hatten. Ueberdieß waren auch die in Sicilien zurückbleibenden Legionen ausgerückt, um ihren Waffenbrüdern das Geleite zu geben; und es gewährte nicht allein die Flotte den vom Lande aus Nachsehenden, sondern auch das ganze ringsum mit Menschen übersäete Land den Abfahrenden ein großes Schauspiel.

27. Als es Tag wurde sprach Scipio, nachdem der Herold Stille geboten, auf dem Feldherrnschiffe: „Ihr Götter und Göttinnen die in Meeren und Ländern walten, zu euch flehe und bete ich daß was unter meinem Befehle geschehen ist, geschieht und in der Folge geschehen wird mir, dem römischen Staat und Volk, den Bundesgenossen und Latinern, Allen welche des römischen Volkes und meinem Anhange, Befehl und Zeichen auf Land, Meer und Flüssen folgen, zum Heile gedeihe; daß ihr dieß Alles wohl unterstützen, durch glücklichen Fortgang fördern, diese aber gesund und wohlbehalten als Sieger über den besiegten Widerpart, mit Feindeswaffenrüstungen geschmückt, mit Beute beladen und im Triumphe, mit mir in Haus und Heimat zurückbringen möget; an den Widersachern und Feinden Rache zu nehmen Gelegenheit geben, und was das karthagische Volk gegen unser gemeines Wesen zu thun sich unterfangen hat, dessen ein Beispiel aufzustellen an dem gemeinen Wesen der Karthager mir und dem römischen Volke Kraft verleihen wollet.“ Auf dieses Gebet warf er die rohen Eingeweide des Opferthiers, wie es Gebrauch ist, ins Meer und gab mit der Trompete das Zeichen zur Abfahrt. Da sie mit günstigem, ziemlich frischem Winde ausliefen, so verloren sie schnell das Land aus dem Gesichte, und nach Mittag kam ein Nebel, also daß sie kaum das Zusammenstoßen der Schiffe vermeiden konnten. Auf der hohen See wurde der Wind schwächer. In der folgenden Nacht dauerte die Finsterniß fort; mit Sonnenaufgang zerstreute sich der Nebel, und der Wind wurde stärker. Jetzt sahen sie Land. Bald darauf sagte der Steuermann dem Scipio: „Afrika sei nicht über fünftausend Schritte entfernt, er sehe das Vorgebirge des Mercurius; wenn Scipio die Richtung dorthin zu nehmen befehle, so werde die Flotte alsobald im Hafen sein.“ Scipio betete beim Anblicke des Landes daß er zu des Staates und zu seinem eigenen

Glücke Afrika gesehen haben möge, befahl die Segel aufzuspannen und weiter unten einen Landungsplatz zu suchen. Sie segelten noch mit dem nämlichen Winde. Aber fast zu gleicher Zeit wie Tags zuvor stieg wieder ein Nebel auf, entzog ihnen den Anblick des Landes, und der Wind legte sich durch den Druck des Nebels. Darauf machte die Nacht Alles noch ungewisser. Deßwegen warfen sie, damit die Schiffe nicht entweder an einander stießen oder an den Strand getrieben würden, Anker aus. Als es Tag wurde erhob sich der nämliche Wind, der Nebel verschwand, und die ganze Küste Afrika's breitete sich vor ihren Augen aus. Scipio, als er auf die Frage nach dem Namen des nächsten Vorgebirges vernahm, es heiße das Vorgebirge des Schönen, sprach: „eine gute Vorbedeutung! Dahin richtet den Lauf der Schiffe!" Dort legte die Flotte an, und alle Truppen wurden ausgeschifft.

Daß die Ueberfahrt glücklich, ohne Schrecken und Unordnung geschehen, habe ich auf das Zeugniß sehr vieler griechischen und lateinischen Schriftsteller angenommen; nur Coelius läßt, außer dem Einzigen daß die Schiffe nicht von den Wellen verschlungen werden, alle Schrecknisse des Himmels und des Meeres über sie ergehen und die Flotte endlich durch den Sturm von Afrika weg an die Insel Aegimurus verschlagen werden, von da aus mit Mühe die Richtung wieder gewinnen und die Mannschaft, weil die Schiffe dem Sinken nahe gewesen, ohne Befehl des Feldherrn, Schiffbrüchigen gleich, auf Kähnen, ohne Waffen, in der größten Verwirrung sich an's Land retten.

28. Nach Ausschiffung der Truppen steckten die Römer auf den nahen Anhöhen ein Lager aus. Schon hatte zuerst der Anblick der Flotte, dann das Getümmel der Landenden, Schrecken und Angst nicht blos in den Dörfern an der Küste sondern sogar in den Städten verbreitet. Denn nicht nur ein Schwarm von Männern, vermischt mit Zügen von Weibern und Kindern, hatte alle Wege überall bedeckt, sondern die Landleute trieben auch ihr Vieh vor sich her, daß man hätte glauben können, Afrika werde auf einmal verlassen. Der Schrecken

aber den sie in die Städte brachten war noch größer als ihr eigener. In Karthago besonders war ein Lärm als wäre es schon erobert. Denn seit den Consuln Marcus Atilius Regulus und Lucius Manlius, fast fünfzig Jahre lang, hatte man kein römisches Heer gesehen, außer auf Beute ausgelaufene Flotten, deren Mannschaft an der Küste landete, was der Zufall darbot raubte, und immer zurück auf die Schiffe eilte ehe das Geschrei die Landleute zusammenrottete. Um so größer war jetzt das Fortrennen und der Schrecken in der Stadt. Und wirklich hatten sie im Lande weder ein starkes Heer, noch einen Feldherrn dem Feinde entgegenzustellen. Hasdrubal, Gisgo's Sohn, war durch Geburt, Ruf, Reichthum und jetzt auch durch seine Verschwägerung mit einem Könige der erste Mann im Staate, aber man erinnerte sich daß er gerade von diesem Scipio in mehreren Treffen in Hispanien geschlagen und vertrieben worden, und daß dieser Feldherr so wenig dem feindlichen gewachsen sei als ihr in der Eile zusammengerafftes Heer dem römischen. Darum rief, als wenn Scipio die Stadt sogleich angreifen würde, Alles zu den Waffen, die Thore wurden eilends geschlossen, Bewaffnete auf die Mauern, Wachen und Posten ausgestellt, und die folgende Nacht schloß Niemand die Augen. Des andern Tages stießen fünfhundert Reiter, ausgeschickt um am Meere Kundschaft einzuziehen und die Landenden zu beunruhigen, auf die römischen Vorposten. Denn schon war Scipio, nachdem er die Flotte nach Utika geschickt, ein wenig vom Meere vorgerückt, und hatte die nächsten Anhöhen besetzt, die Reiter aber theils an geeigneten Orten als Vorposten ausgestellt, theils auf Beute in die Dörfer gesendet.

29. Diese ließen sich mit der karthagischen Reiterei in ein Gefecht ein, und tödteten Einige derselben im Handgemenge, die Meisten beim Nachsetzen auf der Flucht, unter ihnen auch den Anführer Hanno, einen vornehmen jungen Mann. Scipio aber verheerte nicht nur das umliegende platte Land, sondern nahm auch eine nahe und ziemlich blühende afrikanische Stadt, wo außer Vielem was sogleich auf die Lastschiffe gebracht und nach Sicilien geschickt wurde auch achttausend

Freie und Sklaven in Gefangenschaft geriethen. Doch am meisten erfreute die Römer bei dem Anfange ihrer Unternehmungen die Ankunft Masinissa's, welcher nach Einigen nicht mehr als zweihundert Reiter, nach den Meisten eine Schaar von zweitausend Berittenen mitbrachte. Da aber derselbe unter allen Königen seiner Zeit bei weitem der größte war und die Sache der Römer am meisten unterstützte, so scheint eine kleine Abschweifung, um seine wechselnden Schicksale im Verlieren und wieder Erringen des väterlichen Reiches zu erzählen, nicht überflüssig.

Während er für die Karthager in Hispanien focht starb ihm sein Vater, Namens Gala. Der hochbetagte Bruder dieses Königs, Oesalkes, erbte — also ist es Sitte bei den Numidiern — den Thron. Bald darauf starb auch Oesalkes, und der ältere seiner beiden Söhne, Capusa — der Andere war noch sehr jung — folgte dem Vater in der Regierung. Aber da er mehr durch das Erbrecht seines Hauses als durch Ansehen bei seinen Unterthanen oder durch Kraft auf dem Throne saß, so erhob sich ein gewisser Mazetulus, zwar auch aus dem königlichen Stamme, aber aus einem von jeher feindseligen Zweige desselben, der mit abwechselndem Glücke um den Thron mit denen welche ihn jetzt inne hatten kämpfte. Dieser wiegelte diejenigen seiner Landsleute bei welchen er wegen seines Hasses gegen das regierende Haus viel galt auf, zog offen zu Felde, nöthigte den König auszurücken und mit ihm um den Besitz des Reiches zu kämpfen. In diesem Treffen fiel Capusa mit vielen Häuptlingen, und das ganze massylische Volk kam unter die Botmäßigkeit und Herrschaft des Mazetulus. Doch nahm dieser den königlichen Titel nicht an, sondern ernannte, sich begnügend mit dem bescheidenen Namen eines Vormunds, den jungen Lakumazes, welcher dem regierenden Hause übrig war, zum Könige. Eine vornehme Karthagerin, eine Schwestertochter Hannibal's, welche vor Kurzem an König Oesalkes vermählt war, nahm er zur Gemahlin, in Hoffnung sich mit den Karthagern zu verbünden, und erneuerte durch Gesandte die alte Gastfreundschaft mit Syphax, lauter Vorkehrungen zu seiner Sicherheit gegen Masinissa.

30. Und wirklich setzte Masinissa, auf die Nachricht von dem Ableben seines Oheims und darauf von dem Falle seines Vetters, aus Hispanien über nach Mauritanien. Bocchar war zu dieser Zeit König der Mauren. Von diesem wirkte er durch Flehen und demütiges Bitten als Bedeckung auf der Reise, weil er sie zum Kriege nicht erhalten konnte, viertausend Mauren aus. Als er mit diesen, nachdem er an seine und seines Vaters Freunde Botschaft vorausgeschickt, an den Grenzen des Reiches ankam, so stießen gegen fünfhundert Numidier zu ihm. Von hier schickte er nun, der Uebereinkunft gemäß, die Mauren ihrem Könige zurück, und obgleich viel weniger Leute als er gehofft sich um ihn sammelten, also daß er nicht recht wagen durfte mit denselben eine so große Sache anzufangen, so glaubte er doch durch Handeln und Versuche auch Kräfte zum Handeln zu sammeln, und stellte sich dem zu Syphax reisenden jungen Könige Lakumazes bei Thapsus in den Weg. Der erschrockene Haufe floh in die Stadt, aber Masinissa nahm dieselbe im ersten Sturme, ein Theil der Königlichen ergab sich ihm, Andere, die sich wehren wollten, machte er nieder. Der größte Theil, mit dem königlichen Knaben, entfloh im Getümmel zu Syphax, wohin sie gleich Anfangs gewollt hatten. Der Ruf von diesem kleinen, aber glücklichen Anfange wandte dem Masinissa die Numidier zu; es strömten aus allen Dörfern und Flecken die alten Krieger Gala's herbei und forderten den Jüngling auf den väterlichen Thron wieder zu erringen. An Zahl der Streiter war Mazetulus bedeutend überlegen. Denn er hatte nicht nur selbst das Heer womit er den Capusa besiegt, und Mehrere von denjenigen welche er nach des Königs Tode in seinen Dienst genommen, sondern der junge Lakumazes hatte ihm auch von Syphax zahlreiche Hülfe zugeführt. An der Spitze von fünfzehntausend Fußgängern und zehntausend Reitern stand Mazetulus. Diesen lieferte Masinissa, obgleich er bei Weitem nicht so viele Fußgänger oder Reiter hatte, eine Schlacht. Dennoch siegte die Tapferkeit der alten Krieger und die Einsicht ihres im Kriege zwischen den Römern und Pönern gebildeten Anführers. Der junge König floh mit seinem Vormunde und einem kleinen Haufen Masä-

sylier auf das karthagische Gebiet. Nachdem Masinissa dergestalt den väterlichen Thron wieder errungen, hielt er es, weil er noch einen bedeutend größeren Kampf mit Syphax für sich übrig sah, am gerathensten mit seinem Vetter sich auszusöhnen, ließ durch Unterhändler dem Knaben Hoffnung machen, wenn er sich dem Masinissa unterwerfe, eben so geehrt zu sein wie früher Oesalces bei Gala, dem Mazetulus aber außer Straflosigkeit auch redliche Zurückgabe all seines Eigenthums zusichern, und brachte, so sehr die Karthager es zu hintertreiben sich bemühten, Beide, weil sie bescheidene Verhältnisse im Vaterlande der Verbannung vorzogen, auf seine Seite.

31. Der Zufall wollte daß während dieses vorfiel Hasdrubal bei Syphax war. Dieser sagte dem Numidier, welcher glaubte, es sei für ihn ziemlich gleichgültig ob Lakumazes oder Masinissa die Massylier beherrsche: „er irre sehr wenn er glaube Masinissa werde mit dem Nämlichen womit sein Vater Gala oder sein Oheim Oesalces sich begnügen; ihm habe die Natur weit mehr hohen Sinn und Geist eingepflanzt als irgend Einer aus jenem Hause je besessen. Oft habe er in Hispanien den Freunden sowohl als den Feinden Beweise einer unter Menschen seltenen Tapferkeit gegeben, und Syphax sowohl als die Karthager würden, wofern sie dieses glimmende Feuer nicht ersticken, bald, wenn nicht mehr zu helfen sei, von einem ungeheuern Brande ergriffen werden. Noch seien Masinissa's Kräfte schwach und zerbrechlich, da das Gebäude seiner Herrschaft noch im Werden sei.“ Durch Drängen und Reizen suchte Hasdrubal es dahin zu bringen daß Syphax mit einem Heere an die massylische Grenze rücke, und auf einem Striche über dessen Besitz oft mit Gala nicht nur unterhandelt, sondern auch gefochten worden — als gehörte er ihm unstreitig an — sich lagere. „Wollte es Jemand wehren, was am meisten zu wünschen sei, so müsse er eine Schlacht liefern; überlasse man ihm aus Furcht den Strich, so müsse er ins Herz des Reiches eindringen: entweder würden dann die Massylier ohne Widerstand sich seiner Herrschaft unterwerfen oder mit den Waffen ihm nimmermehr die Spitze bieten können.“ Durch solche Worte angefeuert bekriegte Syphax den

Masinissa und schlug im ersten Treffen die Massylier in die Flucht. Masinissa floh mit wenigen Reitern vom Schlachtfelde auf einen Berg, welchen die Eingebornen Balbus nennen. Mehrere Familien begleiteten mit ihren Hütten und ihrem Vieh (dieses ist ihr Reichthum) den König, die übrigen Massylier unterwarfen sich der Hoheit des Syphax. Der Berg welchen die Vertriebenen besetzt hatten hat Gras und Wasser und nährte, als gute Waide für das Vieh, auch Menschen reichlich die von Fleisch und Milch leben. Von hier aus wurde nun zuerst durch nächtliche und verstohlene Streifereien, bald durch offene Räuberei die ganze Umgegend unsicher; besonders hart mitgenommen wurde das karthagische Gebiet, weil es mehr Beute gab als das numidische, und weil hier zu rauben sicherer war. Schon trieben sie die Verwegenheit so weit daß sie die Beute an's Meer brachten und an Kaufleute, die in dieser Absicht anlegten, verhandelten, und daß mehr Karthager als oft in einem ordentlichen Kriege fielen und gefangen wurden. Darüber klagten die Karthager bei Syphax und reizten den ebenfalls Erbitterten die feindlichen Ueberreste vollends zu vernichten. Aber es schien unter der Würde eines Königes zu sein auf einen im Gebirge herumstreifenden Räuber Jagd zu machen.

32. Bocchar, einer der königlichen Befehlshaber, ein rascher und unternehmender Mann, wurde dazu ausersehen. Ihm wurden viertausend Fußgänger, zweitausend Reiter gegeben und, angefeuert durch das Versprechen der glänzendsten Belohnungen, wenn er Masinissa's Kopf brächte oder denselben lebendig (dieß vollends würde eine unaussprechliche Freude sein) fänge, griff er unversehens die Zerstreuten und sorglos Lebenden an, schnitt eine große Zahl Menschen und Vieh von ihrer bewaffneten Bedeckung ab, und trieb den Masinissa selbst mit Wenigen auf den Gipfel des Berges. Darauf schickte er, als wäre aller Kampf bereits beinahe zu Ende, nicht nur das erbeutete Vieh und die Gefangenen dem Könige, sondern sandte auch die Truppen, als viel zu zahlreich für den noch übrigen Krieg, zurück, verfolgte blos mit fünfhundert Fußgängern und zweihundert Reitern den von den Höhen herabgekommenen Masinissa, und schloß denselben in einem engen

Thale, dessen beiderseitige Eingänge er besetzte, ein. Hier wurde ein schreckliches Blutbad unter den Massyliern angerichtet. Masinissa, mit nicht mehr als fünfzig Reitern, rettete sich auf den Krümmungen des Berges, welche seine Verfolger nicht kannten. Doch verlor Bocchar seine Spur nicht, holte ihn in den Ebenen bei Clupea ein und umzingelte ihn also daß er außer vier Reitern Alle insgesammt tödtete. Mit diesen verlor er im Getümmel auch den verwundeten Masinissa selbst, welchen er beinahe schon in Händen hatte. Man sah die Fliehenden: eine Schwadron Reiter, über die ganze Ebene zerstreut, Manche, um den Weg abzuschneiden, seitwärts jagend, folgte den fünf Feinden. Ein großer Fluß nahm die Fliehenden auf (denn ohne Bedenken hatten sie, denen größeres Schreckniß auf der Ferse folgte, mit ihren Pferden sich hineingestürzt), und vom Strudel ergriffen wurden sie schräg hinabgetrieben. Da zwei vor den Augen der Feinde in der allzureißenden Strömung versanken, so glaubte man, Masinissa selbst sei untergegangen. Aber die beiden übrigen Reiter mit ihm arbeiteten sich im Gebüsche des jenseitigen Ufers wieder heraus. Jetzt hörte Bocchar auf nachzusetzen, denn weder wagte er sich in den Fluß noch glaubte er daß es weiter Jemand zu verfolgen gebe. Er kehrte mit dem eiteln Berichte von Masinissa's Vernichtung zum Könige zurück, und es wurden Gesandte mit der Freudenbotschaft nach Karthago geschickt; in ganz Afrika verbreitete sich die Sage von Masinissa's Tode, aber der Eindruck den sie machte war verschieden. — Masinissa lebte in einer verborgenen Höhle, während er mit Kräutern seine Wunde heilte, von dem Raube der beiden Reiter mehrere Tage. Sobald aber die Wunde sich schloß und Bewegung zu erlauben schien, machte er mit ungeheurer Kühnheit sich auf, sein Reich wieder zu erringen, und als er mit nicht mehr als vierzig Reitern, welche er unterwegs zusammenbrachte, zu den Massyliern kam und sich öffentlich zu erkennen gab, so bewirkte theils die alte Liebe, theils die unverhoffte Freude denjenigen wohlbehalten wieder zu sehen welchen sie todt geglaubt hatten eine solche Bewegung daß in wenigen Tagen sechstausend bewaffnete Fußgänger, viertausend Reiter ihm zuströmten, und er bald nicht nur im

Besitze des väterlichen Reiches war, sondern auch die mit den Karthagern verbündeten Landschaften und das masässylische Gebiet, wo Syphar herrschte, verwüstete. Nachdem er so den Syphar zum Kriege gereizt lagerte er sich zwischen Cirta und Hippo auf den Höhen der zu jedem Zwecke trefflich gelegenen Berge.

33. Syphar, welcher die Sache für allzubedeutend hielt als daß er sie einem seiner Befehlshaber überlassen könnte, schickte einen Theil seines Heeres unter seinem Sohne (der Jüngling hieß Vermina) aus, mit dem Befehle den Feind zu umgehen und im Rücken anzugreifen, wenn er selbst dessen Aufmerksamkeit auf sich richten würde. Vermina, der ungesehen hervorbrechen sollte, zog bei Nacht, Syphar aber, als derjenige der sich Linie gegen Linie schlagen wollte, rückte am hellen Tage auf offener Straße vor. Sobald er glauben konnte daß diejenigen welche den Feind zu umgehen hatten an Ort und Stelle angekommen seien, zog auch er, obgleich eine sanfte Anhöhe zum Feinde führte, im Vertrauen theils auf seine Ueberzahl, theils auf den im Rücken gelegenen Hinterhalt, in Schlachtordnung den Berg hinan. Masinissa stellte ebenfalls seine Leute in Reih' und Glied, vorzüglich sich verlassend auf den Boden, welcher für ihn weit günstiger zum Kampfe schien. Das Treffen war blutig und lange zweifelhaft, indem die Beschaffenheit des Ortes und die Tapferkeit der Krieger den Masinissa, die allzugroße Ueberzahl den Syphar unterstützte. Und diese Ueberzahl verschaffte durch ihre Theilung, indem die eine Hälfte von vorne eindrang, die andere von hinten hereinfiel, dem Syphar einen entscheidenden Sieg, und nicht einmal entfliehen konnten die hier von vorn, dort von hinten Eingeschlossenen. So wurden denn alle Fußgänger und Reiter erschlagen oder gefangen. Nur etwa zweihundert Reiter, welche sich um ihn zusammenrotteten, theilte Masinissa in drei Haufen und befahl ihnen durchzubrechen, nachdem er ihnen den Ort bestimmt wo sie nach der Zerstreuung sich wieder sammeln sollten. Er selbst kam auch mitten unter den feindlichen Geschossen, da wo er wollte, durch, die beiden andern Haufen blieben stecken. Der eine ergab sich aus Furcht an den Feind, der andere, im Widerstande hart-

näckiger, wurde mit Pfeilen überschüttet und niedergeschossen. Dem Vermina, welcher ihm beinahe auf dem Fuße folgte, entschlüpfte Masinissa, indem er unaufhörlich bald da- bald dorthin sich wandte, also daß derselbe endlich, voll Verdrusses und ermüdet, die Hoffnung aufgab und vom Nachsetzen abstand. Er aber kam mit sechzig Reitern an die kleinere Syrtis. Hier brachte er mit dem edlen Bewußtsein seiner vielfachen Versuche den väterlichen Thron wieder zu erringen die ganze Zeit bis zu des Cajus Laelius und der römischen Flotte Ankunft in Afrika in der Gegend zwischen dem punischen Emporia und dem Volke der Garamanten zu. Dieß macht mich geneigt anzunehmen daß Masinissa nicht mit einer großen, sondern einer kleinen Reiterschaar auch nachher zu Scipio gekommen sei; denn eine solche Menge hat der Regierende, diese kleine Zahl entspricht der Lage eines Vertriebenen.

34. Die Karthager stellten, nachdem sie den Reiterhaufen nebst seinem Obersten verloren, durch eine neue Werbung eine andere Reiterei auf und gaben den Befehl über dieselbe dem Hanno, Hamilkar's Sohne. Den Hasdrubal aber und Syphax riefen sie ein Mal über das andere durch Briefe und Boten, endlich sogar durch Gesandte herbei, den Hasdrubal auffordernd zur Unterstützung seiner beinahe eingeschlossenen Vaterstadt, den Syphax bittend um Hülfe für Karthago, für ganz Afrika. Scipio hatte jetzt bei Utika, ungefähr tausend Schritte von der Stadt, sein Lager, welches er vom Meere, wo er wenige Tage neben der Flotte gestanden hatte, hierher verlegt hatte. Hanno, an der Spitze einer Reiterei welche viel zu schwach war, nicht blos zu einem Angriff auf den Feind, sondern auch nur zum Schutze des Landes gegen Plünderung, dachte vor Allem darauf ihre Zahl durch Werbung zu vermehren. Ohne Reiter von andern Stämmen zu verwerfen nahm er doch vorzüglich Numidier — bei weitem die beste Reiterei in Afrika — in Sold. Schon hatte er gegen viertausend Mann zu Pferd, als er eine Stadt, Namens Salaeka, gegen fünfzehntausend Schritte vom römischen Lager entfernt, besetzte. Als dieß dem Scipio gemeldet wurde rief er: „Reiter, mitten im

Sommer unter Dach und Fach! mögen ihrer noch viel Mehrere sein, wenn sie nur einen solchen Anführer haben!" — Und da er glaubte um so weniger zaudern zu müssen je schläfriger die Feinde seien, so schickte er den Masinissa mit seinen Reitern voraus, mit dem Befehle vor die Thore zu reiten und den Feind zum Gefechte herauszulocken. Sobald dieser mit gesammter Macht herausgebrochen wäre und im Kampfe übermächtig zu werden drohe, sollte Masinissa allmählich weichen; er werde zu rechter Zeit sich bei dem Gefechte einfinden. Wirklich wartete er nur so lange als der Vorausgeeilte Zeit um die Feinde herauszulocken nöthig zu haben schien, folgte dann mit der römischen Reiterei und rückte hinter Anhöhen, welche sehr geschickt an den Krümmungen des Weges sich hinzogen, ungesehen vor. Masinissa ritt, wie verabredet war, bald Trotz bietend hart vor die Thore hin, bald furchtsam zurück, machte durch seine verstellte Furcht den Feind kühn, und lockte ihn zu unbesonnenem Nachsetzen heraus. Nicht Alle rückten sogleich aus, und ihr Anführer hatte vielerlei Noth und Mühe, hier Wein- und Schlaftrunkene zur Ergreifung der Waffen und Zäumung der Pferde zu nöthigen, dort Andere zu hindern daß sie nicht zerstreut und durcheinander, ohne Ordnung, ohne Feldzeichen zu allen Thoren hinausrannten. Masinissa ließ die ersten unvorsichtig Herausstürmenden anrennen; bald, als Mehrere zumal und geschaart zum Thore heraussprengten, wurde der Kampf gleich; endlich, als ihre ganze Reiterei am Treffen Theil nahm, war ihnen nicht mehr Stand zu halten. Doch ergriff Masinissa nicht förmlich die Flucht, sondern hielt, langsam sich zurückziehend, ihren Andrang auf, bis er sie an die Anhöhen gezogen hatte hinter welchen die Römer versteckt standen. Da brachen diese Reiter hervor, überflügelten, sie selbst in frischer Kraft und auf frischen Pferden, den Hanno und seine durch Fechten und Nachsetzen ermüdeten Afrikaner, und auch Masinissa lenkte alsbald um und kehrte in den Kampf zurück. Gegend Tausend, welche den Vortrab machten und sich nicht mehr zurückziehen konnten, wurden mit dem Anführer Hanno abgeschnitten und getödtet; die Uebrigen, welche, besonders durch den Tod ihres Anführers erschreckt, eilends flohen, wurden von den Siegern

dreitausend Schritte weit verfolgt, und noch gegen zweitausend Reiter theils gefangen theils getödtet. Man erfuhr bestimmt daß unter diesen nicht weniger als zweihundert Karthager waren, und zwar mehrere sehr reiche und vornehme.

35. Zufällig kamen gerade an dem Tage an welchem dieß vorfiel die Schiffe welche die Beute nach Sicilien gebracht hatten mit Lebensmitteln zurück, als hätten sie geahnet daß sie neue Beute abzuholen haben.

Daß zwei karthagische Anführer gleiches Namens in zwei Reitertreffen getödtet worden erzählen nicht alle Geschichtschreiber, wahrscheinlich aus Furcht eine und dieselbe Sache irrig zweimal erzählt zu finden. Coelius aber und Valerius lassen den Hanno sogar gefangen werden.

Scipio zeichnete die Anführer und die Reiter nach eines Jeden Verdienst, vor Allen aber den Masinissa, durch reiche Geschenke aus, legte eine starke Besatzung nach Salacka, zog mit dem übrigen Heere weiter und plünderte nicht nur auf seinem ganzen Wege das platte Land, sondern eroberte auch einige Städte und Dörfer, kehrte, nachdem er weit umher Schrecken verbreitet, sieben Tage nach seinem Aufbruche, mit einer großen Menge von Menschen, Vieh und anderer Beute zurück in sein Lager und schickte die Schiffe zum zweiten Mal schwer beladen mit feindlicher Habe ab. Nun gab er kleine Streifereien und Raubzüge auf, und wandte alle seine Streitkräfte auf die Belagerung Utika's, um, wenn ihm die Eroberung gelänge, an dieser Stadt einen festen Waffenplatz für seine weitere Unternehmungen zu haben. Gleichzeitig mußten auf der Flotte die Matrosen da wo die Stadt vom Meere bespült wird, das Landheer aber auf einer fast an die Mauern stoßenden Anhöhe den Angriff beginnen. Geschütz und Maschinen hatte er theils mitgebracht oder aus Sicilien mit den Lebensmitteln zugeschickt erhalten, theils wurden im Zeughause von vielen zu diesem Ende dort angestellten kunstverständigen Werkmeistern neue verfertigt.

Die Einwohner Utika's, von einer so gewaltigen Macht rings

umlagert, setzten ihre einzige Hoffnung auf die Karthager, die Karthager auf Hasdrubal, wenn anders dieser den Syphax in Bewegung setzen könne. Aber für die Wünsche der Hülfsbedürftigen gieng Alles zu langsam. Hasdrubal, obgleich er durch die eifrigste Werbung gegen dreißigtausend Mann zu Fuß und dreitausend Reiter zusammengebracht hatte, wagte es doch nicht vor des Syphax Ankunft dem Feinde näher zu rücken. Syphax kam mit fünfzigtausend Mann zu Fuß und zehntausend Reitern; und sogleich brach Hasdrubal von Karthago auf und lagerte sich nicht weit von Utica und von den römischen Verschanzungen. Ihre Ankunft hatte wenigstens die Wirkung daß Scipio die Belagerung von Utica, gegen welches er beinahe vierzig Tage lang Alles vergebens versucht hatte, unverrichteter Dinge aufgab. Und da der Winter bereits herannahete, so befestigte er ein Winterlager auf einem Vorgebirge welches, durch einen schmalen Bergrücken mit dem festen Lande verbunden, ziemlich weit in die See hinausläuft. Ein und derselbe Wall umschloß auch das Schiffslager. Auf der Mitte der Anhöhe waren die Legionen gelagert; das nördliche Gestade nahmen die an's Land gezogenen Schiffe und die Matrosen ein, das südliche nach dem entgegengesetzten Ufer sich senkende Thal die Reiterei. Dieß waren die Ereignisse in Afrika bis zu Ende des Herbstes.

36. Außer dem überall her von der ausgeplünderten Umgegend zusammengebrachten Getreide und der aus Sicilien und Italien erhaltenen Zufuhr brachte auch der Proprätor Cneus Octavius aus Sardinien von dem dortigen Prätor Tiberius Claudius eine große Menge Getreides, und es wurden nicht nur die bereits errichteten Speicher angefüllt sondern auch neue erbaut. An Kleidungsstücken fehlte es dem Heere; Octavius erhielt daher den Auftrag mit dem Prätor zu verhandeln, ob etwa auf jener Insel welche bekommen und herübergeschickt werden könnten; auch dieß wurde mit gleichem Eifer besorgt. Eintausendzweihundert Oberkleider und zwölftausend Leibröcke wurden in kurzer Zeit überschickt.

In dem Sommer in welchem das Bisherige in Afrika geschah gerieth der Consul Publius Sempronius, welcher den Befehl im

Bruttischen hatte, in der Mark von Kroton mit Hannibal auf dem Marsche selbst in ein unvorbereitetes Gefecht. Nicht in Schlachtordnung, sondern wie sie daherzogen, wurde gestritten: die Römer wurden geschlagen, und in diesem, richtiger zu sagen, Ueberfalle als Treffen gegen eintausendzweihundert Mann vom Heere des Consuls getödtet. Dieses kehrte voll Angst in sein Lager zurück. Doch wagten die Feinde nicht letzteres zu stürmen. Der Consul aber brach in der Stille der folgenden Nacht auf, schickte einen Boten an den Proconsul Publius Licinius voraus, er möchte mit seinen Legionen näher rücken, und vereinigte sich mit diesem. So kehrten zwei Feldherrn mit zwei Heeren zu Hannibal zurück. Und unverzüglich kam es zum Treffen, da dem Consul die verdoppelte Kraft, dem Hannibal der so eben errungene Sieg Mut machte. In das Vordertreffen stellte Sempronius seine eigenen Legionen, die Hinterhut bildeten die Legionen des Publius Licinius; der Consul gelobte im Anfange der Schlacht, wenn er an diesem Tage siegen würde, der Fortuna Primigenia einen Tempel; und sein Wunsch wurde ihm erfüllt. Die Pöner wurden in die Flucht geschlagen, über viertausend Mann getödtet und nicht ganz dreihundert mit vierzig Pferden und eilf Feldzeichen gefangen. Niedergeschlagen durch das unglückliche Treffen führte Hannibal sein Heer weg nach Kroton.

Zu derselbigen Zeit hielt auf der andern Seite Italiens der Consul Marcus Cornelius weniger durch Waffen als durch den Schrecken der richterlichen Erkenntnisse die Etrusker in Gehorsam, welche beinahe insgesammt auf Mago's Seite sich neigten und durch ihn eine Veränderung der Dinge zu erringen hofften. Diese peinlichen Untersuchungen stellte er auf einen Senatsbeschluß hin ganz rücksichtslos an. Zuerst wurden viele vornehme Etrusker, welche entweder selbst bei Mago gewesen waren oder durch Abgeordnete über den Abfall ihrer Völkerschaften unterhandelt hatten, anwesend verurteilt. Darauf wurden auch Andere, welche im Bewußtsein ihrer Schuld sich selbst verbannten, abwesend verdammt, und da sie ihren Körper der Strafe entzogen, diese einstweilen wenigstens über ihre der Einziehung fähigen Güter verhängt.

37. Während die Consuln also dort und hier wirkten lasen in Rom die Censoren Marcus Livius und Cajus Claudius das Verzeichniß der Senatoren ab. Als erster Senator wurde wiederum abgelesen Quintus Fabius Maximus. Sieben wurden übergangen, doch Keiner der auf dem elfenbeinernen Stuhle gesessen. Die Arbeit an den öffentlichen Gebäuden untersuchten sie streng und mit höchster Gewissenhaftigkeit. Sie verdingten die Anlegung einer Straße von dem Ochsenmarkte nach dem Tempel der Venus und an den öffentlichen Schausitzen hin, so wie die Erbauung eines Tempels für die große Göttermutter auf dem Palatium. Auch legten sie eine neue Steuer auf den Salzverkauf. Das Salz galt bisher in Rom und in ganz Italien einen Sechstelaß; nun sollte es in Rom um den bisherigen Preis, um einen höhern — und zwar an verschiedenen Orten verschiedenen — Preis in den Marktflecken und Landstädten von den Pächtern abgegeben werden. Man war überzeugt daß nur der Eine von den Censoren diese Abgaben ersonnen habe, aus Zorn auf das Volk, weil er einst durch ungerechten Spruch verurteilt worden, und man glaubte durch diesen Preis des Salzes besonders diejenigen Bezirke beschwert durch deren Zuthun er einst verurteilt wurde. Daher bekam Livius den Beinamen Salinator (Salzmäkler). Die Volkszählung wurde später geschlossen, weil die Censoren überall hin geschickt hatten um die Zahl der römischen Bürger in jedem Heere sich angeben zu lassen. Mit diesen wurden zweimalhundertvierzehntausend Köpfe gezählt. Das Schatzungsopfer brachte Cajus Claudius Nero. Darauf empfiengen sie, was noch nie geschehen war, die Schatzungslisten von zwölf Pflanzstädten aus den Händen dieser Städte, damit man in öffentlichen Urkunden aufgezeichnet fände wie viel streitbare Mannschaft und wie viel Vermögen jene hätten. Darauf wurde die Musterung der Ritter vorgenommen, und der Zufall wollte daß beide Censoren ein Pferd vom Staate hatten. Als die Reihe an den pollischen Bezirk, in welchen Marcus Livius eingeschrieben war, kam, und der Herold zauderte den Censor selbst aufzurufen, so sprach Nero: rufe ihn auf! und befahl — sei es aus einem Ueberreste alten Grolles oder

aus Hochmut einer unzeitig zur Schau getragenen Strenge — dem Marcus Livius, weil er durch einen Volksspruch verurteilt worden, sein Pferd zu verkaufen. Eben so befahl Marcus Livius, als man an den arniensischen Bezirk und an den Namen seines Amtsgenossen kam, dem Cajus Claudius sein Pferd zu verkaufen, aus zwei Ursachen, einmal weil derselbe ein falsches Zeugniß gegen ihn abgelegt, und dann weil derselbe nicht redlich sich mit ihm versöhnt habe. Und so wetteiferten sie auf eine schmähliche Weise Jeder des Andern guten Namen zu beschmutzen, und schadeten dem eigenen. Am Schlusse der Censur gieng Cajus Claudius, nachdem er den Eid auf die Gesetze abgelegt, in die Schatzkammer, und schrieb unter diejenigen welche er zu Steuersaßen machte auch den Namen seines Amtsgenossen. Darauf kam Marcus Livius in die Schatzkammer und versetzte, mit Ausnahme des maecischen Bezirkes, welcher ihn weder verurteilt noch nach der Verurteilung zum Consul und Censor gemacht habe, das ganze römische Volk, vierunddreißig Bezirke, unter die Steuersaßen, weil sie ihn unverschuldet verurteilt, nach der Verurteilung aber zum Consul und Censor gemacht hätten und nicht leugnen könnten entweder einmal bei dem Urteile oder zweimal bei den Wahlen gefehlt zu haben. Mit den vierunddreißig Bezirken werde auch Cajus Claudius unter den Steuersaßen sein. Wenn man ein Beispiel hätte daß ein und derselbe Bürger zwiefach unter die Steuersaßen versetzt worden, so würde er den Cajus Claudius namentlich darunter versetzt haben. — Verwerflich war der Wettstreit womit die Censoren einander wechselseitig beschimpften; aber den Wankelmut des Volks zu rügen war eines Censors und des Ernstes jener Zeit würdig. Da die Censoren sich verhaßt gemacht hatten, so hielt der Bürgertribun Cneus Baebius dieß für eine Gelegenheit auf ihre Kosten sich zu heben, und lud Beide vor das Volksgericht. Doch die Väter vereinigten sich die Sache zu vereiteln, damit nicht in Zukunft die Censur von der Volksgunst abhängig wäre.

38. In demselben Sommer wurde im Bruttischen Clampetia von dem Consul erstürmt, Consentia aber, Pandosia und andere unbedeutende Städte ergaben sich freiwillig. Und da die Zeit der Wahlen

heranrückte, so fand man für besser nicht ihn, sondern den Cornelius aus Etrurien, wo kein Krieg war, nach Rom zu berufen. Unter seinem Vorsitze wurden zu Consuln gewählt Gneus Servilius Caepio und Cajus Servilius Geminus. Darauf wurden die Prätorswahlen gehalten, und gewählt: Publius Cornelius Lentulus, Publius Quintilius Varus, Publius Aelius Paetus, Publius Villius Tappulus. Die beiden Letztern waren Bürgerädilen als sie Prätoren wurden. Der Consul kehrte nach Endigung der Wahlen zu seinem Heere nach Etrurien zurück.

Auch Priester starben in diesem Jahre und wurden ersetzt: an die Stelle des im vorigen Jahre gestorbenen Marcus Aemilius Regillus wurde Tiberius Veturius Philo zum Marspriester ernannt und eingeweiht; und an die Stelle des Vogelschauers und Zehners Marcus Pomponius Matho wurde Zehner Marcus Aurelius Cotta, Vogelschauer Tiberius Sempronius Gracchus, Letzterer noch sehr jung, was damals bei Uebertragung von Priesterstellen eine große Seltenheit war.

Ein goldenes Viergespann ward in diesem Jahre auf das Capitolium gestellt, von den adeligen Aedilen Cajus Livius und Marcus Servilius Geminus. Auch wurden die Römerspiele zwei Tage wiederholt. Eben so wurden zwei Tage lang die Bürgerspiele gehalten von den Aedilen Publius Aelius und Publius Villius, und aus Veranlassung der Spiele dem Juppiter ein Mahl gegeben.

Dreißigstes Buch.

Inhalt.

Die Jahre Rom's 551—553.

In Afrika besiegt Scipio die Karthager, und zwar eben den numidischen König Syphar nebst dem Hasdrubal, in mehreren Treffen mit Hülfe Masinissa's, und erobert die feindlichen Lager, in welchen vierzigtausend Menschen durch das Schwert und Feuer umkommen (Cap. 6). Er nimmt durch Cajus Laelius und Masinissa den Syphax gefangen. Masinissa verliebt sich augenblicklich in die gefangene Sophonisba, des Syphax Gattin, Hasdrubal's Tochter, macht Hochzeit und lebt mit ihr als seiner Gemahlin. Von Scipio zurechtgewiesen sendet er ihr Gift, welches sie trinkt und stirbt (Cap. 7—15). Die vielen Siege Scipio's bewirken daß die Karthager, in Verzweiflung gesetzt, zur Rettung ihres Staates den Hannibal aus Italien zurückrufen. Dieser verläßt im sechzehnten Jahr Italien, fährt nach Afrika hinüber und versucht durch eine Unterredung Frieden mit Scipio abzuschließen; sie werden jedoch über die Bedingungen nicht einig, und Hannibal verliert die Schlacht (Cap. 16—35). Die Karthager erhalten auf ihre Bitten Frieden. Hannibal reißt den Gisgo, welcher gegen den Frieden stimmt, mit eigener Hand herab, entschuldigt sodann diese kecke That und räth selbst zum Frieden (Cap. 36. 37). Mago, welcher im Gebiete der Insubrier sich mit den Römern schlägt, wird verwundet und stirbt auf der Rückkehr nach Afrika, wohin ihn Abgeordnete berufen, an seiner Wunde (Cap. 18. 19). Dem Masinissa wird sein Reich zurückgegeben (Cap. 44). Scipio kehrt nach Rom zurück und feiert den prächtigsten und glänzendsten Triumph, an welchem sich der Senator Quintus Terentius Culleo mit einem Hute auf dem Haupte anschließt. Scipio heißt der Afrikaner — ob schon früher durch die Zuneigung seiner Krieger oder ob durch des Volkes Gunst ist ungewiß; jedenfalls ist er der erste Feldherr welcher durch Benennung nach dem von ihm besiegten Volke verherrlicht ward (Cap. 45).

1. Als die Consuln Cneus Servilius Caepio und Cajus Servilius Geminus — es war im sechzehnten Jahre des punischen Krieges [Jahr 551 d. St.] — ihre Anträge im Senate in Betreff des gemeinen Wesens, des Krieges und der Feldherrnposten machten, so entschieden die Väter, es sollten die Consuln sich vergleichen oder loosen, welcher von ihnen im Bruttischen gegen Hannibal und welcher in Etrurien und Ligurien stehen sollte; derjenige welchem das Bruttische zufiele sollte das Heer des Publius Sempronius übernehmen. Publius Sempronius — denn auch er wurde als Proconsul auf ein Jahr im Befehle bestätiget — hätte den Publius Licinius abzulösen, dieser aber nach Rom zurückzukommen. In dem Letztern erkannte man, neben andern Vorzügen, deren mehrere zu jener Zeit nach allgemeinem Urteile keinen Bürger schmückten, nun auch den guten Krieger. Natur und Glück hatten ihn mit allen Gütern die ein Mensch besitzen kann überschüttet. Er war von edler Abkunft und war reich, ausgezeichnet schön und stark. Man hielt ihn für den besten Redner, mochte eine Rechtsache zu führen, mochte im Senate, vor dem Volke für oder wider einen Gegenstand zu sprechen sein; im Priesterrechte besaß er tiefe Kenntnisse. Und nun hatte ihn das Consulat auch kriegerischen Ruhms theilhaftig gemacht.

Was für das Bruttische, das wurde auch für Etrurien und Ligurien beschlossen. Marcus Cornelius erhielt die Weisung dem neuen Consul sein Heer zu übergeben, er selbst, im Befehle bestätigt, sollte Gallien mit den Legionen besetzt halten welche der Prätor Lucius Scribonius im vorigen Jahre gehabt hätte. Darauf loosten sie um die Posten, und Caepio zog Bruttien, Servilius Geminus Etrurien. Darauf wurde über die Prätorsposten geloost. Paetus Aelius zog die Rechtspflege in der Stadt, Publius Lentulus Sardinien, Publius Villius Sicilien, Quinctilius Varus Ariminum mit den beiden Legionen welche unter Lucretius Spurius gestanden hatten. Auch Lucretius wurde als Befehlshaber bestätigt, um die vom Pöner Mago zerstörte Stadt Genua aufzubauen. Publius Scipio wurde nicht auf eine bestimmte Zeit, sondern bis zum Ziele seiner Unternehmung, bis

der Krieg in Afrika geendigt wäre, im Befehl bestätigt und öffentliche Gebete angeordnet, dieweil er nach Afrika dort Krieg zu führen übergegangen, daß dieß Unternehmen heilbringend sein möge dem römischen Volke, dem Feldherrn selbst und seinem Heere.

2. Für Sicilien wurden dreitausend Mann ausgehoben, auch hatte man, weil der Kern der Mannschaft in dortiger Provinz nach Afrika übergeschifft war, beschlossen, damit nicht etwa eine Flotte aus Afrika herüberkäme, die Seeküste Siciliens mit vierzig Schiffen zu bewachen. Dreizehn neue Schiffe nahm Villius mit nach Sicilien, die übrigen, alte, wurden in Sicilien ausgebessert. Den Befehl über diese Flotte erhielt der vorjährige, als Befehlshaber bestätigte, Prätor Marcus Pomponius, welcher mit den neuen aus Italien herübergebrachten Kriegern die Schiffe bemannte. Eine gleiche Zahl von Schiffen bestimmten die Väter zu Bewachung der Küste Sardiniens dem Cneus Octavius, welcher auch im letzten Jahre Prätor gewesen war und mit gleichen Befugnissen wieder angestellt wurde. Der Prätor Lentulus mußte ihm zweitausend Mann auf die Schiffe geben. Auch zum Schutze der italienischen Küste, weil man nicht wußte wohin die Karthager ihre Flotte schicken würden — man setzte aber voraus daß sie jeden unbewachten Punkt angreifen werden — erhielt der vorjährige Prätor Marcus Marcius eben so viele Schiffe; dreitausend Mann hoben für diese Flotte nach einem Senatsbeschlusse die Consuln aus, und für unvorhergesehene Fälle zwei Stadtlegionen. In beiden Hispanien sollten die bisherigen Feldherrn Lucius Lentulus und Lucius Manlius Acidinus mit den bisherigen Heeren bleiben. Die gesammte Kriegsmacht der Römer in diesem Jahre bestand aus zwanzig Legionen und hundertsechzig Kriegsschiffen. Die Prätoren erhielten Befehl auf ihre Posten abzugehen. Die Consuln aber wurden angewiesen vor ihrer Abreise die großen Spiele zu feiern welche der Dictator Titus Manlius Torquatus gelobt hätte, wenn der Staat nach fünf Jahren noch in seinem alten Zustande wäre. Aber neue Besorgnisse erweckten in den Gemütern die Schreckzeichen welche aus mehreren Orten einberichtet wurden. Das Gold auf dem Capitolium hatten, so glaubte

man, Raben mit ihrem Schnabel nicht nur zerhackt, sondern sogar gefressen. Mäuse hatten in Antium eine goldene Krone benagt. Die ganze Umgegend von Capua bedeckte ein ungeheurer Schwarm Heuschrecken, ohne daß man wußte woher sie gekommen. In Reate war ein Füllen mit fünf Füßen zur Welt gekommen. Zu Anagnia sah man am Himmel zuerst zerstreute Flammen, dann eine ungeheure Feuerkugel. Zu Frusino umfieng ein dünner Reif die Sonne, darauf würde dieser Kreis von einer größern Sonnenscheibe umschlossen. In Arpinum entstand auf ebenem Felde ein tiefer Erdfall. Als der eine Consul das erste Opferthier schlachtete fehlte der Leberkopf. Diese Schreckzeichen wurden durch größere Opferthiere gesühnt, und die Oberpriester bezeichneten die Götter welchen geopfert werden sollte.

3. Nachdem dieß geschehen war giengen die Consuln und Prätoren auf ihre Posten. Doch Jeder war für Afrika, als hätte ihn das Loos dahin gewiesen, besorgt, entweder weil sie sahen daß dort das Schicksal des Staates und des Krieges entschieden werde, oder um sich den Scipio zu verpflichten, auf welchen jetzt die Blicke aller Bürger gerichtet waren. Und so wurden denn nicht nur aus Sardinien, wie oben gemeldet worden, sondern auch aus Sicilien und Hispanien Kleider und Getreide, und aus Sicilien auch Waffen und alle Arten von Lebensmitteln dahin gebracht. Scipio selbst aber hatte auch den Winter über keinen Augenblick die Kriegsarbeiten eingestellt, welche ihn in Menge und überall zu gleicher Zeit beschäftigten. Utica hielt er berennt. Sein Lager stand im Angesichte Hasdrubal's, die Karthager hatten Schiffe vom Stapel gelassen. Sie hatten eine Flotte fertig und bereit die Zufuhr aufzufangen. Unterdessen hatte er auch den Gedanken noch nicht aufgegeben den Syphax wieder zu gewinnen, falls dieser etwa durch den vollen Besitz seiner Frau schon satt geworden wäre. Doch Syphax machte zwar Vorschläge zu einem Frieden mit Karthago, nach welchem die Römer Afrika, die Pöner Italien räumen sollten, aber er gab keine Hoffnung zum Abfalle bei längerer Dauer des Krieges. — Ich bin geneigter anzunehmen daß dieß durch Abgeordnete verhandelt worden (und dieß ist die Angabe der Mehrzahl

der Schriftsteller) als daß Syphax selbst, wie Valerius von Antium berichtet, ins römische Lager zu einer Unterredung gekommen sei. Anfangs wollte der römische Feldherr von diesen Vorschlägen kaum hören. Darauf wies er, damit seine Leute einen scheinbaren Vorwand hätten zwischen dem feindlichen Lager hin und her zu gehen, dieselben in milderen Worten ab und ließ hoffen es könnte noch durch öftere Besprechungen von beiden Seiten eine Uebereinkunft zu Stande kommen. Das Winterlager der Karthager, aus dem nächsten Besten was man auf dem Lande zusammenbringen konnte erbaut, war fast ganz von Holz. Aber die Numidier vornehmlich lagerten in Hütten aus Schilf geflochten und größtentheils mit Binsenmatten bedeckt, ohne Ordnung überall herum, Manche sogar, ohne Befehl sich selbst willkürlich den Platz wählend, außerhalb des Grabens und Walles. Diese Nachricht erweckte in Scipio die Hoffnung das feindliche Lager gelegentlich in Brand zu stecken.

4. Die Gesandten welche er an Syphax schickte ließ er statt der Knechte durch einige der ersten Hauptleute, Männer von erprobter Tapferkeit und Klugheit, in Sklaventracht begleiten, welche, während die Gesandten unterhandelten, im Lager herumgehen, der Eine dieß, der Andere jenes, alle Zu- und Ausgänge, die Lage und Gestalt sowohl des ganzen Lagers als der Theile wo die Pöner, wo die Numidier ihren Platz hätten, die Entfernung endlich zwischen dem Lager Hasdrubal's und dem königlichen erkunden, zugleich wie sie es mit den Vorposten und Wachen hielten sich merken sollten, und ob sie leichter bei Nacht oder bei Tage zu überfallen seien. Auch wurden während der häufigen Unterredungen absichtlich immer wieder Andere hingeschickt, damit um so Mehreren Alles bekannt wäre. Schon hatten die häufigen Verhandlungen den Syphax und durch diesen die Karthager täglich mehr in der Hoffnung auf Frieden bestärkt als die römischen Gesandten erklärten, sie hätten Befehl nicht ohne entscheidende Antwort zu ihrem Feldherrn zurückzukehren. „Mithin — entweder habe Syphax seinen Entschluß bereits gefaßt, oder, wenn er sich mit Hasdrubal und den Karthagern noch berathen müsse, solle er es thun.

Es sei einmal Zeit entweder Frieden zu schließen oder den Krieg mit Nachdruck zu führen." Während Syphar bei Hasdrubal, dieser bei den Karthagern anfragte, hatten die Kundschafter Muße Alles zu sehen und Scipio die geeigneten Vorbereitungen zu treffen. Auch machte das Gerede von Frieden und die Hoffnung desselben, wie gewöhnlich, den Pöner und den Numidier nachläßig in der Hut nichts Feindliches unterdessen zu erleiden. Endlich kam die Antwort, und zwar, weil der Römer den Frieden so eifrig zu wünschen schien, mit einigen unbilligen, gelegentlich eingeschobenen Beisätzen, welche dem Wunsche Scipio's den Waffenstillstand aufzuheben einen recht bequemen Vorwand darboten. Nachdem er dem königlichen Botschafter erklärt, er werde es im Kriegsrathe vortragen, so antwortete er des folgenden Tages: „Er hätte sich vergebens alle Mühe gegeben; kein Einziger sonst habe für den Frieden gestimmt. Der Botschafter möchte also die Antwort zurückbringen, Syphar habe nur unter der Bedingung daß er die Karthager verlasse Frieden mit den Römern zu hoffen." So hob er den Waffenstillstand auf, um, durch kein gegebenes Wort gebunden, seinen Plan auszuführen, ließ die Schiffe — denn schon begann der Frühling — vom Stapel, und belud sie mit Maschinen und Geschütz, als wollte er Utica vom Meere aus angreifen. Ferner schickte er zweitausend Mann ab, um die Utica beherrschende Anhöhe, welche er früher inne gehabt, zu besetzen, theils um die Aufmerksamkeit des Feindes von seinen Veranstaltungen ab auf einen andern Gegenstand zu lenken, theils damit nicht, während er gegen Syphar und Hasdrubal auszöge, aus der Stadt ein Ausfall und Angriff auf sein Lager gemacht würde, in welchem blos eine schwache Besatzung zurückblieb.

5. Nach diesen Vorbereitungen rief er den Kriegsrath zusammen, befahl den Kundschaftern ihre Beobachtungen vorzutragen, eben so dem Masinissa, welcher genau wußte wie es bei dem Feinde aussah, endlich entwickelte er selbst seinen Plan für die nächste Nacht. Die Tribunen wies er an, sobald nach gehaltenem Kriegsrathe die Hörner blasen würden, sogleich die Legionen aus dem Lager zu führen. Seiner

Vorschrift gemäß fieng um Sonnenuntergang das Heer an auszurücken: eben um die erste Nachtwache setzte sich der Zug in Bewegung; um Mitternacht — denn es waren drei Stunden Wegs — kam man in mäßigem Schritte vor dem feindlichen Lager an. Hier untergab er einen Theil der Truppen, so wie den Masinissa und dessen Numidier, dem Laelius, mit dem Befehle in das Lager des Syphax einzudringen und es anzustecken. Darauf nahm er den Laelius und Masinissa, jeden besonders, auf die Seite und beschwor sie, je mehr die Nacht Alles vorauszusehen hindere, um so mehr ihre Achtsamkeit und Sorgfalt zu verdoppeln. Er werde den Hasdrubal und das punische Lager angreifen, jedoch nicht eher anfangen als bis er das königliche Lager brennen sehe. Und dieß stand nicht lange an. Denn sobald die nächsten Hütten Feuer fiengen ergriff dieses sogleich alle nahestehenden und so fort und fort die anstoßenden, und verbreitete sich nach allen Richtungen über das ganze Lager. Groß, wie es nicht anders sein konnte, bei einem nächtlichen, so weit um sich greifenden Brande war die Bestürzung; doch in der Meinung er sei ein Werk des Zufalls, nicht des Feindes und des Krieges, eilte ohne Waffen Alles zum Löschen und lief dem bewaffneten Feinde in die Hände, besonders den Numidern, welche Masinissa, der Einrichtung des königlichen Lagers kundig, bei den Ausgängen der Gassen an geeigneten Plätzen aufgestellt hatte. Viele auch verbrannten noch halbschlafend auf ihrem Lager, Viele wurden auf eiliger Flucht über einander hinstürzend in den engen Thoren zertreten.

6. Als bei den Karthagern zuerst die Wächter, dann auch Andere, vom nächtlichen Lärm aufgeweckt, die hellleuchtende Flamme sahen glaubten auch sie, in gleichem Irrthume befangen, der Brand sei von selbst entstanden. Und das Geschrei der Würgenden und Verwundeten, unbestimmbar ob es Folge der nächtlichen Verwirrung sei, machte ihnen unmöglich die Wahrheit zu entdecken. Darum rannte von selbst, ohne Waffen, denn sie dachten an keinen Feind, nur mit Löschmitteln versehen, Jeder aus dem nächsten Thore und auf dem nächsten Wege — dem römischen Heere entgegen. Diese Alle wurden

nicht blos aus feindlichem Hasse, sondern auch, damit Keiner mit der Nachricht entrinne, niedergehauen, und augenblicklich drang Scipio zu den bei solchem Lärm natürlich schlecht bewachten Thoren ein, legte in die nächsten Baraken Feuer, und die auflodernde Flamme schimmerte zuerst, gleichsam zerstreut, da und dort, griff dann immer weiter um sich, und verzehrte plötzlich Alles in einer allgemeinen Glut. Halbverbrannte Menschen und Thiere hatten Anfangs in schauervoller Flucht, dann übereinander hinstürzend, die Thorwege versperrt. Wen das Feuer nicht erreichte, den fraß das Schwert, und beide Lager wurden durch Einen Schlag vertilgt. Doch entrannen beide Heerführer und von so vielen tausend Kriegern zweitausend Mann zu Fuß und fünfhundert Reiter halbbewaffnet, größtentheils verwundet und von der Glut versengt. Niedergehauen oder vom Feuer verzehrt wurden vierzigtausend Menschen, gefangen über fünftausend; viele vornehme Karthager, eilf Senatoren, hundertvierundsiebenzig Feldzeichen, über zweitausendsiebenhundert numidische Pferde und sechs Elephanten — acht kamen durch die Flamme oder durch das Schwert um — fielen in Feindeshand, nebst einer großen Menge Waffen, welche der Feldherr insgesammt dem Vulcanus als Weihgeschenk verbrannte.

7. Hasdrubal war mit Wenigen in die nächste afrikanische Stadt geflohen; eben dahin hatten alle noch Uebrige, der Spur ihres Feldherrn folgend, sich gewendet. Doch bald verließ er diese Stadt, aus Furcht sie möchte sich an Scipio ergeben. Und gleich darauf wurden die Thore den Römern geöffnet, welche, weil die Einwohner sich freiwillig unterwarfen, keine Feindseligkeit gegen sie verübten. Sodann wurden zwei andere Städte erstürmt und geplündert. Diese Beute und was in den brennenden Lagern aus dem Feuer gerafft worden war behielten die Krieger. — Syphax stand gegen achttausend Schritte entfernt in einer festen Stellung. Hasdrubal eilte nach Karthago, damit die Bestürzung über den neuesten Unfall nicht zaghafte Beschlüsse herbeiführte. Und wirklich war der erste Schrecken dort so groß daß Alles glaubte, Scipio werde Utica aufgeben und sogleich Karthago berennen. Darum riefen die Suffeten, eine unsern Consuln ähnliche Behörde,

den Senat zusammen. Hier gieng von dreierlei Vorschlägen — die Einen stimmten für Gesandte an Scipio mit der Bitte um Frieden, Andere trugen auf Zurückberufung Hannibal's zum Schutze der Vaterstadt gegen einen ihr den Untergang drohenden Krieg an; noch Andere riethen, mit römischer Standhaftigkeit im Unglücke, das Heer wieder herzustellen und den Syphax aufzufordern daß er den Krieg fortsetze — dieser dritte Vorschlag, sage ich, gieng durch, weil der anwesende Hasdrubal und die ganze barkinische Partei Krieg vorzog. Und nun ward in der Stadt und auf dem Lande ausgehoben, und Gesandte wurden an Syphax geschickt, welcher ebenfalls mit aller Macht seine Streitkräfte erneuerte, da seine Gattin nun nicht mehr, wie zuvor, blos mit Liebkosungen, welche so viel über ein liebendes Herz vermögen, sondern auch mit Bitten und Jammern ihn hinriß, wenn sie unter einem Strome von Thränen ihn beschwor, er möchte ihren Vater, ihre Vaterstadt nicht preisgeben, nicht Karthago von derselben Flamme welche das Lager verzehrt hätte in Asche legen lassen. Auch hatte sich den Gesandten höchst erwünscht eine frohe Aussicht dargeboten, welche sie ihm mittheilten; viertausend Keltiberier, von ihren Werbern in Hispanien in Dienst genommen, eine auserlesene Mannschaft, seien ihnen bei einer Stadt, Namens Abba, begegnet, auch werde Hasdrubal in wenigen Tagen mit einer gar nicht unbedeutenden Streitmacht eintreffen. Deßwegen ertheilte er den Gesandten nicht nur eine freundliche Antwort, sondern zeigte ihnen auch eine Menge numidischer Landleute, welchen er in diesen Tagen Waffen und Pferde gegeben hätte, und versicherte, er werde alle Männer seines Reichs aufbieten. Er wisse daß Brand, nicht ein Treffen, das Unglück über sie gebracht; im Kriege sei nur derjenige der Unterliegende der mit den Waffen besiegt werde. Diese Antwort bekamen die Gesandten, und wenige Tage nachher vereinigten Hasdrubal und Syphax ihre Truppen. Es waren gegen dreißigtausend Mann.

8. Scipio war, als wäre der Kampf mit Syphax und den Karthagern bereits zu Ende, mit Utica's Belagerung beschäftigt, und rückte schon mit den Maschinen an die Mauern, als die Nachricht

von der Wiedererneuerung des Krieges ihn abrief; er ließ wenige Mannschaft, nur damit die Stadt vom Lande und Meere aus berennt scheine, zurück und brach mit dem Kern des Heeres gegen die Feinde auf. Zuerst lagerte er sich auf einer gegen viertausend Schritte vom königlichen Lager entfernten Anhöhe, des andern Tages zog er mit der Reiterei in die sogenannten großen Felder, am Fuße dieser Anhöhe, herab und brachte den Tag mit Beunruhigung der feindlichen Vorposten und kleinen Scharmützeln zu; auch die zwei folgenden Tage verstrichen unter wechselseitigen Angriffen der Plänkler ohne bedeutendes Ereigniß.

Am vierten Tage rückten beide Theile herab zur Feldschlacht. Der Römer stellte die Principer hinter die Hastaten, welche die ersten Reihen bildeten, die Triarier in die Hinterhut, die italienische Reiterei wies er auf den rechten Flügel, auf den linken die Numidier mit Masinissa. Syphax und Hasdrubal stellten ihre numidischen Reiter den italischen, die Karthager dem Masinissa gegenüber, in die Mitte gegen die Legionen nahmen sie die Keltiberier. Also geordnet stießen sie auf einander. Gleich beim ersten Angriffe wurden gleichzeitig beide Flügel, die Numidier sowohl als die Karthager, geworfen, denn weder die Numidier, meist Landleute, vermochten der römischen Reiterei, noch die Karthager, ebenfalls neu ausgehoben, dem ohnehin durch seinen neuerlichen Sieg furchtbaren Masinissa die Spitze zu bieten. Obgleich auf beiden Flügeln entblößt hielten die Keltiberier Stand, weil sie weder in der Flucht im unbekannten Lande Rettung sahen, noch Verzeihung von Scipio hoffen durften, gegen welchen sie, uneingedenk seiner Verdienste um sie und um ihr Volk, als Söldner zu kämpfen nach Afrika gekommen seien. Darum wichen sie nicht, sondern starben, überall von Feinden umringt, Einer auf den Andern hinstürzend, und da Alles mit ihnen beschäftigt war, so gewannen Syphax und Hasdrubal einen ziemlichen Vorsprung auf ihrer Flucht. Länger währte das Würgen als das Kämpfen, bis die ermüdeten Sieger die Nacht überraschte.

9. Am folgenden Tage ließ Scipio durch Laelius und Masinissa

mit der ganzen römischen und numidischen Reiterei und mit dem leichten Fußvolke den Syphax und Hasdrubal verfolgen, er selbst unterwarf sich mit dem Kerne des Heeres die umliegenden Städte, welche insgesammt den Karthagern gehörten, theils durch Versprechungen, theils durch Furcht, theils durch Gewalt. In Karthago selbst herrschte großer Schrecken, und man glaubte, der überall an der Spitze seines Heeres herumziehende Scipio werde, wenn er eilends die ganze Umgegend bezwungen, plötzlich Karthago selbst angreifen; daher wurden die Mauern ausgebessert und mit Bollwerken versehen, und Jeder brachte in seinem Theile Alles vom Lande herein was um eine lange Belagerung auszuhalten nöthig ist. Selten wurde von Frieden gesprochen, häufiger daß man durch Abgesandte den Hannibal herbeirufen sollte. Die Meisten verlangten, man solle die Flotte welche zu Wegnahme der Zufuhr ausgerüstet war ausschicken, um die Schiffe welche vor Utica unbesorgt lagen zu überfallen; vielleicht könne man auch das Schiffslager überwältigen, in welchem nur eine kleine Besatzung zurückgelassen sei. Dieser Vorschlag fand am meisten Beifall, doch wurde auch für gut gefunden Abgesandte an Hannibal zu schicken. Denn gesetzt auch, die Flotte wäre noch so glücklich in ihrer Unternehmung, so werde Utica nur zum Theil entsetzt; aber zu Karthago's eigener Vertheidigung gebe es keinen Feldherrn mehr als Hannibal, kein anderes Heer als Hannibal's. So wurden denn am folgenden Tage die Schiffe ins Wasser gezogen, zugleich aber giengen auch Gesandte nach Italien ab, und im Drange der Noth wurde Alles rasch betrieben, und Jeder glaubte durch Zögerung von seiner Seite das Heil Aller auf das Spiel zu setzen.

Scipio, an der Spitze eines mit dem Raube vieler Städte bereits schwer beladenen Heeres, schickte die Gefangenen und die übrige Beute in das alte Lager bei Utica und besetzte, sein Auge nunmehr auf Karthago richtend, das von seiner fliehenden Besatzung verlassene Tunes. Dieser von Karthago ungefähr fünfzehntausend Schritte entfernte Ort ist sowohl durch Kunst als durch Natur fest, und kann von Karthago aus gesehen werden, so wie man

hinwiederum in Tunes jene Stadt und das dieselbe umströmende Meer überblickt.

10. Gerade warfen die Römer hier einen Wall auf, als sie die feindliche Flotte von Karthago nach Utica segeln sahen. Da wurde die Arbeit aufgegeben, zum Marsche gerufen und eiligst aufgebrochen, damit nicht die Schiffe überwältigt würden, welche, gegen das Land gekehrt und zur Belagerung verwendet, zu einer Seeschlacht keineswegs eingerichtet waren. Denn wie hätten einer leichtbeweglichen, mit allem Schiffsgeräthe wohl versehenen und bewaffneten Flotte Schiffe widerstanden welche Geschütz und Maschinen trugen und entweder als Lastschiffe gebraucht wurden oder hart an die Mauern gelegt waren, als Damm und Brücke deren Ersteigen möglich zu machen. Daher nahm Scipio, gegen die sonstige Gewohnheit in einem Seegefechte, die Schnabelschiffe, welche den übrigen zum Schirme hätten dienen können, in die hinterste Linie hart am Lande, und stellte dem Feinde eine vierfache Reihe von Lastschiffen als Mauer entgegen. Damit aber diese Reihen nicht im Kampfgewühle zerrüttet werden könnten, koppelte er sie aneinander, indem er die Masten und Segelstangen queer herüber von einem Schiffe auf das andere legte und sie durch starke Taue wie mit Einer Kette zusammenband; oben auf kamen Bretter, damit man über die ganze Reihe hingehen könnte; unter diesen Brücken selbst aber ließ er Zwischenräume, wo die Jachten gegen den Feind sollten auslaufen und sicher zurückkehren können. Nachdem diese Anstalten eilends, so gut die Zeit erlaubte, gemacht worden wurden gegen tausend auserlesene Streiter auf die Lastschiffe gestellt und eine ungeheure Menge besonders von Wurfgeschossen hingebracht, damit sie nie ausgiengen, wenn auch der Kampf noch so lange währen sollte. So gerüstet und gefaßt erwarteten sie die Ankunft der Feinde. Die Karthager, welche, hätten sie geeilt, während noch in der ersten Bestürzung Alles durcheinander gieng, durch einen raschen Angriff überwältigt haben würden, verloren, verschüchtert durch ihre Niederlagen auf dem Lande, und deßwegen auch zur See, wo sie überlegen waren,

ohne Selbstvertrauen, einen Tag mit langsamer Fahrt und legten sich gegen Sonnenuntergang in einem Hafen, von den Afrikanern Rusucmon genannt, vor Anker. Des andern Tages gegen Sonnenaufgang stellten sie ihre Schiffe auf hoher See in Schlachtordnung, wie zu einem förmlichen Seetreffen, und als wenn die Römer gegen sie herauskommen würden. Erst als sie lange so gewartet hatten und auf feindlicher Seite keine Bewegung sahen begannen sie den Angriff auf die Lastschiffe. Dieser hatte durchaus nichts Aehnliches mit einem Seegefechte, sondern glich am meisten noch einem, vom Schiffe aus, auf Mauern unternommenen Sturme. Die Lastschiffe waren bedeutend höher; die Geschoße welche die Pöner von ihren Schnabelschiffen hinaufwarfen thaten, weil der Wurf aufwärts gieng, meistens keine Wirkung; kräftiger und schon durch die Schwere schwungvoller war der Wurf von den Lastschiffen herunter. Die Jachten und leichten Fahrzeuge, welche durch die Zwischenräume unter den Bretterbrücken ausliefen, wurden nicht allein schon durch den bloßen Stoß und die Größe der Schnabelschiffe in Grund gedrückt, sondern waren auch den Vertheidigern hinderlich, weil sie, mit den feindlichen Schiffen vermischt, oft mit dem Schießen einzuhalten nöthigten, damit nicht der ungewisse Wurf die eigenen Leute treffe. Endlich fiengen die Pöner an von ihren Schiffen aus mit Stangen, an deren Spitze eiserne Hacken steckten (Harpagonen genannt), die römischen zu fassen. Da sich weder diese Stangen selbst, noch die Ketten an welchen sie geworfen wurden, zerhauen ließen, so sah man, sobald ein Schnabelschiff, rückwärts gerudert, ein mit dem Hacken gefaßtes Lastschiff nachzog, die Bande womit eines an dem andern befestigt war zerreißen und eine ganze Reihe anderer Schiffe mit nachgezogen werden. Auf diese Weise hauptsächlich wurden alle Brücken wenigstens zerrüttet, und den Vertheidigern kaum die Möglichkeit gelassen auf die zweite Schiffsreihe hinüber zu springen. Etwa sechs Lastschiffe wurden an den Hinterverdecken nach Karthago geschleppt, wo die Freude größer als die Sache verdiente, aber deßwegen um so angenehmer war weil unter lauter Unfällen und Thränen wenigstens ein wenn auch noch so kleiner Glücksstrahl unverhofft sich

gezeigt hatte, zumal da offenbar die römische Flotte dem Verderben nahe war, wenn nicht ihre Schiffshauptleute gesäumt und Scipio zu rechter Zeit noch sich zur Hülfe eingefunden hätte.

11. Gerade um dieselbe Zeit waren Laelius und Masinissa nach einem etwa fünfzehntägigen Marsche nach Numidien gekommen, wo die Massylier, Masinissa's anererbte Unterthanen, freudig auf die Seite ihres längst ersehnten Königes sich schlugen. Syphax, dessen Befehlshaber und Besatzungen dort vertrieben wurden, hielt sich in seinem alten Reich, ohne jedoch ruhen zu wollen. Den Liebekranken reizten Gattin und Schwiegervater, und er hatte solchen Ueberfluß an Mannschaft und Pferden daß der Anblick der Kräfte eines so viele Jahre blühenden Reiches auch ein minder ungebildetes und leidenschaftliches Herz hätte übermütig machen können. Daher zog er alle Streitbaren zusammen und gab ihnen Pferde, Schutz- und Trutzwaffen. Er theilte, wie er einst von den römischen Hauptleuten es gelernt, die Reiter in Schwadronen, die Fußgänger in Rotten. Mit einem Heere das nicht kleiner als sein früheres, aber beinahe ganz neu und ungeübt war, zog er aus gegen den Feind und schlug in dessen Nähe ein Lager. Anfangs wagten sich Wenige seiner Reiter von den Vorposten aus weiter vor und späheten von höherer Stelle aus, eilten aber, durch Geschosse verscheucht, zu den Ihrigen zurück; darauf kam es zu wechselseitigen Ausfällen, und die Erbitterung der Geschlagenen machte daß immer Mehrere herankamen, wodurch eben Reitertreffen sich entspinnen, indem bald Hoffnung den Siegern, bald Zorn den Geworfenen ihre Waffengenossen beigesellt. So gieng es auch jetzt. Das Treffen hatte zwischen Wenigen begonnen, aber die Kampflust zog am Ende beiderseits die ganze Reiterei auf den Walplatz, und so lange es ein reines Reitertreffen blieb konnte der Menge von Masäsyliern, da Syphax ungeheure Schaaren aus dem Lager schickte, kaum Stand gehalten werden. Als aber römisches Fußvolk sich in die Gassen, welche seine Schwadronen ihm öffneten, plötzlich stellte, eine feste Schlachtreihe bildete und den regellos anprallenden Feind zurückwies, da ließen die Barbaren zuerst ihre Pferde nicht mehr so hitzig ansprengen,

machten dann Halt und geriethen über die neue Kampfesart beinahe in Verwirrung, wichen endlich nicht blos vor dem Fußvolke, sondern hielten nicht einmal mehr gegen die Reiter Stand, welche die Unterstützung des Fußvolkes kühn machte. Jetzt rückten auch die Legionen heran. Da hielten die Masäsylier nicht einmal den Anblick der Feldzeichen und Waffen, geschweige den ersten Angriff aus: so viel vermochte entweder das Andenken an die früheren Niederlagen oder der Schrecken der Gegenwart.

12. Da wurde dem Syphax, indem er sich den feindlichen Schwadronen entgegenwarf, ob er durch Schaaren, ob er durch eigene Gefahr die Flucht hemmen könnte, sein Pferd schwer getroffen, er selbst abgesetzt, übermannt, gefangen und lebendig, vor Allen dem Masinissa ein süßer Anblick, zu Laelius gebracht: Kirta war die Hauptstadt des Reiches von Syphax: dahin wandte sich eine große Zahl von Menschen. Weil blos Reiter in diesem Treffen sich geschlagen hatten, so war das Blutbad geringer als der Sieg. Nicht über fünftausend wurden getödtet, nicht halb so Viele gefangen bei Erstürmung des Lagers, wohin die über den Verlust ihres Königes bestürzte Menge sich gewendet hatte. Da sprach Masinissa: „für ihn zwar gebe es in diesem Augenblicke nichts Herrlicheres als sein siegreich nach so langer Zeit wieder errungenes Erbreich zu sehen; aber im Glücke dürfe man eben so wenig säumen als im Unglück. Wenn ihn Laelius mit der Reiterei und dem gefesselten Syphax nach Kirta vorauseilen lasse, so werde er dort Alles in Furcht und Verwirrung überraschen. Laelius könne mit dem Fußvolke in mäßigen Märschen nachkommen.“ Da Laelius einwilligte, so eilte er nach Kirta voran und ließ die Häupter der Stadt zu einer Unterredung herausrufen. Aber weil sie Nichts vom Unfalle ihres Königes wußten, so machte weder seine Erzählung des Geschehenen, noch sein Drohen und Zureden auf sie Eindruck, ehe ihnen ihr König gefesselt gezeigt wurde. Bei diesem kläglichen Anblick entstand ein Jammergeschrei, und theils wurden die Mauern aus Bestürzung verlassen, theils die Thore in schnellem gemeinsamem Entschlusse, um des Siegers Gnade zu erlangen, geöffnet. Masinissa schickte Posten unter die Thore

und auf die geeigneten Stellen der Mauer, damit Niemand entrinnen könne, und sprengte im Gallop nach der Königsburg, um sich ihrer zu bemächtigen. Als er aber den Vorhof derselben betrat kam ihm auf der Schwelle entgegen Sophoniesba, die Gattin des Syphar, die Tochter des Pöners Hasdrubal; hielt, als sie in Mitte der Reiter den Masinissa, ausgezeichnet durch Rüstung und übriges Wesen sah, diesen, wie er es auch war, für den König, warf sich vor ihm auf die Kniee und sprach: „Zwar volle Gewalt über uns haben die Götter, deine Tapferkeit und dein Glück dir gegeben. Aber wenn den Gefangenen erlaubt ist zum Herrn ihres Lebens und Todes ihre flehende Stimme zu erheben, seine Kniee, seine siegreiche Rechte zu fassen, so bitte und flehe ich bei der königlichen Hoheit, welche vor Kurzem auch noch uns umgab, bei dem Namen Numidier, den du mit Syphar gemeinschaftlich trugst, bei den Göttern dieser Königsburg, welche dich unter besseren Zeichen empfangen mögen als sie den Syphar entlassen haben, gewähre der Flehenden die Gnade, selbst was dir beliebt über deine Gefangene zu verfügen und mich in keines Römers stolze und grausame Willkür fallen zu lassen. Wäre ich auch Nichts als des Syphar Gattin gewesen, so wollte ich mein Schicksal doch lieber in eines Numidiers und eines in demselben Afrika mit mir Geborenen als in eines Fremden und Ausländers Hände gelegt sehen. Was die Karthagerin von dem Römer, was Hasdrubal's Tochter zu fürchten habe, siehest du selbst. Ich bitte und beschwöre dich, wenn du auf keine andere Weise kannst, durch den Tod mich zu retten vor römischer Willkür." — Sie war sehr schön und in blühender Jugend. Daher als sie, seine Rechte fassend, ihn nur um das Versprechen keinem Römer übergeben zu werden bat, und ihre Worte fast mehr Liebkosungen als Bitten glichen, wurde der Sieger nicht nur zum Mitleiden hingerissen, sondern — wie denn der Numidier sinnlicher Leidenschaft schnell sich hingibt — der Sieger verliebte sich in seine Gefangene, versprach ihr mit einem Handschlage was sie bat, und begab sich in den Palast. Nun fieng er an bei sich selbst zu bedenken, wie er sein gegebenes Wort halten könnte. Und da er keine Mittel dazu sah ließ er die Liebe einen kecken

und schamlosen Anschlag sich eingeben. Er befahl plötzlich heute noch die Hochzeit zu veranstalten, um weder dem Laelius noch selbst dem Scipio mehr freie Hand zu lassen über diejenige als Gefangene zu verfügen welche bereits Masinissa's Gattin wäre. Kaum war die Vermählung vorüber, so kam Laelius, und verhehlte seine Mißbilligung des Schrittes so wenig daß er Anfangs sogar Willens war sie aus den Armen ihres Gatten zu reißen und mit Syphax und den übrigen Gefangenen zu Scipio zu schicken. Doch besiegt durch Masinissa's Bitten, er möchte dem Scipio die Entscheidung überlassen, mit welchem von beiden Königen Sophonisba ihr Schicksal theilen solle, schickte er nur den Syphax und die andern Gefangenen fort und eroberte die übrigen numidischen Städte in welchen königliche Besatzungen lagen, unterstützt von Masinissa.

13. Auf die Kunde daß Syphax ins Lager gebracht werde strömte, wie um einen Triumph zu sehen, Alles hinaus. Dieser gieng gefesselt voraus: hinter ihm ein Haufe vornehmer Numidier. Da steigerte Jeder, so viel er konnte, die Größe des Syphax und den Ruhm seines Volkes, um den eigenen Sieg zu erhöhen: „das sei der König dessen Hoheit die beiden mächtigsten Völker der Erde, das römische und das karthagische, solche Achtung erwiesen daß ihr Feldherr Scipio, um seine Freundschaft zu werben, Hispanien und das dortige Heer verlassen, mit zwei Fünfruderern nach Afrika geschifft, daß der punische Feldherr Hasdrubal nicht nur selbst zu ihm in sein Reich gekommen sei, sondern auch seine Tochter ihm zur Ehe gegeben habe. Zwei Feldherrn, einen punischen und einen römischen, habe Syphax zu gleicher Zeit in seiner Gewalt gehabt. Wie beide Theile die unsterblichen Götter durch das Blut der Opferthiere um Gnade angefleht, so hätten beide auf gleiche Weise um seine Freundschaft gebeten. Schon sei er so mächtig gewesen daß er den Masinissa aus seinem Reiche verjagt und dahin gebracht habe sein Leben blos durch das Gerücht seines Todes und durch Schlupfwinkel, gleich wilden Thieren in Wäldern vom Raube lebend, zu schirmen.“ Unter solchen Lobeserhebungen der Umstehenden ward Syphax in das Feldherrnzelt zu Scipio geführt.

Auch Scipio war gerührt, indem er theils das vorige Loos dieses Mannes mit dessen jetzigem verglich, theils seiner gastlichen Aufnahme, ihres Handschlags und der Verbindung sich erinnerte die er im Namen des Staates und für sich mit ihm geschlossen. Das Nämliche gab auch dem Syphax Mut in seinen Worten gegen den Sieger. Denn auf die Frage Scipio's, was er gedacht habe, nicht nur dem Bunde mit den Römern zu entsagen, sondern diese überdieß zu bekriegen, gestand er zwar: „wohl habe er gefehlt und wahnsinnig gehandelt, aber nicht damals erst als er die Waffen gegen das römische Volk ergriffen; das sei der letzte Ausbruch, nicht der Anfang seiner Raserei gewesen. Da sei er wahnsinnig geworden, da habe er alle gastfreundliche Verbindungen, alle öffentlichen Verträge aus dem Sinne geschlagen, als er eine Karthagerin in sein Haus genommen. Jener Hochzeit Fackeln hätten seinen Palast in Asche gelegt; jene verderbenbringende Furie habe mit allen möglichen Zaubereien sein Herz abgewandt und entfremdet, und nicht geruht ehe sie mit eigener Hand die ruchlosen Waffen gegen den Gastgenossen und den Freund ihm angelegt. Doch, verloren und niedergeschmettert, habe er in seinem Jammer Einen Trost: zu sehen daß dieselbe verderbenbringende Furie in die Wohnung und zum Herde des Mannes übergegangen den er unter allen Menschen am meisten hasse. Masinissa sei weder klüger noch fester als Syphax, dazu vermöge seiner Jugend noch unbesonnener. Wenigstens sei desselben Vermählung mit ihr größere Thorheit und Leidenschaft gewesen als die seinige."

14. Durch solche Worte nicht blos des feindlichen Hasses, sondern auch der Eifersucht (weil er den Nebenbuhler im Besitze der Geliebten sah), erregte er keine geringe Besorgnisse in Scipio. Die Beschuldigungen wurden wahrscheinlicher durch die Hast womit Masinissa beinahe in Mitte des Waffengemenges, ohne den Laelius zu fragen oder zu erwarten, sich vermählt hatte, mit so jäher Eile daß er an demselben Tage an welchem er die feindliche Gefangene erblickte zur ehelichen Gemahlin sie nahm und vor den Hausgöttern seines Feindes das Hochzeitopfer darbrachte. Um so schmählicher dünkte dieß den Scipio,

da ihn, den Jüngling, in Hispanien keine Gefangene durch ihre Schönheit gefesselt hatte. Während diese Gedanken ihn beschäftigten kamen Laelius und Masinissa an. Scipio empfieng sie Beide gleich ehrenvoll und gütig, pries im zahlreich versammelten Kriegsrathe ihre Verdienste, nahm darauf den Masinissa allein und sprach also zu ihm: „Masinissa, es waren wohl einige an mir bemerkte Vorzüge welche dich bestimmten daß du zuerst in Hispanien zu mir kamst, um Freundschaft mit mir zu schließen, und später in Afrika dich selbst mit allen deinen Hoffnungen in meine Arme warfst. Aber unter den Tugenden wegen welcher dir eine Verbindung mit mir wünschenswürdig dünken mochte ist keine auf welche ich so stolz sein möchte als auf meine Selbstbeherrschung und Enthaltung von sinnlichen Lüsten. Ich wünschte, Masinissa, daß auch du dieselbe zu deinen übrigen ausgezeichneten Vorzügen hinzufügtest. Glaube mir: kein bewaffneter Feind bedroht unsere Jugend mit so großen Gefahren als die uns überall umgebenden Wollüste. Wer diese durch Selbstbeherrschung zähmt und bändiget hat einen viel größern Ruhm und einen größern Sieg errungen als wir durch Ueberwindung des Syphax. Was du in meiner Abwesenheit Tüchtiges und Tapferes gethan habe ich gerne laut anerkannt und werde es nicht vergessen. Das Uebrige will ich dich lieber bei dir überlegen als, wenn ich davon spräche, dich erröthen lassen. Syphax ist unter dem Oberbefehle eines Römers besiegt und gefangen worden. Folglich ist er, seine Gattin, sein Reich, Land, Städte, Einwohner, kurz Alles was dem Syphax gehörte, Beute des römischen Volkes, und der König mit seiner Gattin müßte, wenn diese auch nicht eine Karthagerin wäre, wenn wir auch nicht in ihrem Vater den feindlichen Oberfeldherrn erblickten, nach Rom geschickt und dem römischen Senate und Volke Urteil und Verfügung über diejenige anheim gestellt werden welche einen verbündeten König von uns abgewandt und in Krieg gegen uns gesetzt haben soll. Ueberwinde dich selbst. Verunstalte nicht deine vielen Vorzüge durch Eine Schwachheit, und schmälere dir nicht den Dank für so viele Verdienste durch eine Schuld deren Größe weit über den Werth dessen gienge was dich zu ihr verleitete."

15. Masinissa wurde, als er Solches hörte, nicht nur roth, sondern es kamen ihm auch Thränen in die Augen. Mit den Worten: „er werde dem Oberfeldherrn gehorsam sein," und mit der Bitte: „es möchte dieser, so weit es die Sache erlaube, sein unbedachtsam gegebenes Wort berücksichtigen; er habe nämlich versprochen sie in Niemands Hände zu geben," verfügte er sich ganz verwirrt aus dem Feldherrnzelte in das seinige. Hier wies er Alle hinaus, verbrachte unter häufigem Aechzen und Seufzen, was die um das Zelt Herumstehenden ganz gut hören konnten, geraume Zeit, rief endlich, nach einem lauten Schrei, einen treuen Sklaven, in dessen Verwahrung nach Weise der Könige für ungewisse Zufälle das Gift war, mischte es in einem Becher und hieß ihn dasselbe der Sophonisba bringen und zugleich melden: „Masinissa würde gerne ihr sein erstes Wort gehalten haben, wie es dem Manne gegen die Gattin gebürt hätte. Da ihm aber diejenigen welche die Macht dazu besäßen die Möglichkeit entzögen, so halte er sein zweites, sie nicht lebendig in die Gewalt der Römer kommen zu lassen. Eingedenk ihres Vaters, des Feldherrn, ihrer Vaterstadt und zweier Könige, deren Gattin sie gewesen, möge sie selbst ihre Maßregeln nehmen." Als mit dieser Meldung und zugleich mit dem Gifte der Diener zu Sophonisba kam, sprach sie: „ich nehme das Brautgeschenk an; und nicht unwerth ist es mir, wenn nichts Besseres der Mann der Gattin geben konnte. Das aber melde ihm: daß ich schöner gestorben wäre, wenn ich nicht im Tode noch geheiratet hätte." Mit derselben Herzhaftigkeit womit sie sprach nahm sie auch den Becher und trank ihn, ohne ein Zeichen von Zaghaftigkeit, unerschrocken aus. Als dieß dem Scipio gemeldet wurde rief er, damit der stürmische junge Mann nicht in seinem Schmerze einen bösen Schritt thäte, ihn sogleich zu sich und tröstete ihn bald, bald machte er ihm sanfte Vorwürfe daß er eine Unbedachtsamkeit mit einer zweiten gebüßt und die Sache trauriger als nöthig gewesen gemacht habe. Des folgenden Tages bestieg er, um seiner Gemütsbewegung eine andere Richtung zu geben, die Bühne und ließ das Heer zusammenrufen. Hier begrüßte er den Masinissa zuerst als König, überhäufte

ihn mit ausgezeichneten Lobsprüchen, und schenkte ihm eine goldene Krone, eine goldene Opferschale, einen Ehrensessel, einen elfenbeinernen Stab, ein gesticktes Oberkleid und einen mit Palmzweigen gezierten Leibrock. Dazu fügte er die ehrenvollen Worte bei: „nichts Glänzenderes gebe es bei den Römern als einen Triumph, und für die Triumphierenden keinen herrlicheren Schmuck als diesen: Masinissa sei der Einzige unter allen Ausländern welchen das römische Volk desselben würdig halte." Darauf beschenkte er den ebenfalls durch Lobsprüche ausgezeichneten Laelius mit einer goldenen Krone. Auch andere Kriegsmänner wurden, jeder nach dem Maße seiner Leistungen, beschenkt. Durch diese Ehrenbezeugungen wurde das Gemüt des Königs beschwichtigt und mit der erhebenden Hoffnung erfüllt nach des Syphax Sturze mit Nächstem ganz Numidien zu erhalten.

16. Scipio schickte den Cajus Laelius mit Syphax und den übrigen Gefangenen nach Rom, wohin auch Gesandte von Masinissa mit abgiengen; er selbst verlegte sein Lager wiederum nach Tunes, und vollendete die angefangenen Verschanzungen. Die Karthager mit nicht blos kurzer, sondern beinahe nichtiger Freude über den für ihre gegenwärtige Lage recht glücklichen Angriff auf die Flotte erfüllt, hörten nun, bestürzt durch die Nachricht von des Syphax Gefangennehmung, auf welchen sie beinahe größere Hoffnung gebaut hatten als auf Hasdrubal und auf ihr eigenes Heer, auf Keinen weiter der zum Kriege rieth, sondern schickten als Botschafter mit der Bitte um Frieden ihre dreißig angesehensten Aeltesten ab. Dieß war ihr geheimer Rath, der den größten Einfluß auf die Beschlüsse des Senates selbst hatte. Als diese in das römische Lager und ins Feldherrnzelt kamen warfen sie nach Weise der fußfällig Begrüßenden — eine Sitte welche sie wahrscheinlich aus dem Lande überkamen aus welchem sie entsprossen sind — sich auf die Kniee. Einer so niederträchtigen Begrüßung entsprach ihre Rede, in welcher sie nicht ihre Schuld wegräumten, sondern diese von Anfang an auf Hannibal und die Begünstiger seines unbändigen Sinnes schoben. Sie baten um Gnade für eine Stadt welche, durch ihrer Bürger Verwegenheit schon zweimal zu Grunde gerichtet, aber-

mals würde gerettet werden durch der Feinde Güte. „Herrschaft suche das römische Volk durch Besiegung seiner Feinde, nicht den Untergang derselben. Sie seien bereit gehorsam zu dienen; er möchte befehlen was er verlange." Scipio erwiderte: „er sei mit der Hoffnung nach Afrika gekommen, und durch den günstigen Gang des Krieges sei diese Hoffnung erhöht, Sieg, nicht Frieden, in die Heimat zurückzubringen: doch, obgleich er den Sieg beinahe in den Händen habe, verweigere er den Frieden nicht, damit alle Völker erführen wie das römische Volk die Kriege eben so gerecht ende als anfange. Die Friedensbedingungen seien diese: sie sollen die Gefangenen, die Ueberläufer und entlaufenen Sklaven zurückgeben; ihre Heere aus Italien und Gallien wegführen; ihren Ansprüchen auf Hispanien entsagen; alle Inseln zwischen Italien und Afrika abtreten; alle Kriegsschiffe, außer zwanzig, ausliefern; fünfmalhunderttausend Metzen Waizen, dreimalhunderttausend Metzen Gerste liefern." Ueber die Geldsumme welche er gefordert sind die Angaben sehr verschieden. Bei Einigen finde ich fünftausend Talente, bei Andern fünftausend Pfund Silbers, bei Andern eine doppelte Löhnung für die Krieger gefordert. „Ob unter diesen Bedingungen, fuhr er fort, der Friede euch anstehe, dafür sollt ihr drei Tage Bedenkzeit haben. Wenn er euch ansteht, so machet mit mir Waffenstillstand und schicket Gesandte nach Rom an den Senat." Mit diesem Bescheide wurden sie entlassen. Die Karthager, in der Ueberzeugung gegen keine Art von Friedensbedingungen etwas einwenden zu dürfen (denn sie wünschten nur Zeit zu gewinnen, bis Hannibal nach Afrika herüberkäme), schickten Gesandte an Scipio, um einen Waffenstillstand zu schließen, und Andere nach Rom, Frieden zu erbitten, und zwar, um den Schein für sich zu gewinnen, mit einigen Gefangenen, Ueberläufern und entlaufenen Sklaven, damit der Friede um so leichter zu erlangen wäre.

17. Mehrere Tage früher kam mit Syphax und den angesehensten numidischen Gefangenen Laelius nach Rom, und meldete Alles was in Afrika geschehen der Reihe nach, den Vätern zu eben so großer allgemeiner Freude für jetzt als Hoffnung für die Zukunft. In der

darauf folgenden Berathschlagung entschieden die Väter, es solle der König nach Alba in Verwahrung geschickt werden, Laelius aber dableiben bis zur Ankunft der karthagischen Gesandten. Ein viertägiges Dankfest wurde angeordnet. Der Prätor Publius Aelius, nachdem er den Senat entlassen und das Volk zusammenberufen, bestieg mit Cajus Laelius die Rednerbühne. Aber als hier das Volk vernahm daß die Heere der Karthager geschlagen, ein hochberühmter König besiegt und gefangen und ganz Numidien in glänzendem Siege durchzogen worden, da konnte es die Ausbrüche seiner Freude nicht zurückhalten, sondern äußerte sein Entzücken durch Geschrei und auf jede der Menge sonst gewohnte Weise. Darum befahl der Prätor alsobald: die Küster sollten alle Gotteshäuser in der ganzen Stadt öffnen, und das Volk den ganzen Tag Freiheit haben bei den Göttern herumzugehen, sie anzubeten und ihnen Dank zu sagen. Am folgenden Tage stellte er die Gesandten Masinissa's dem Senate vor. Diese wünschten zuerst dem Senate Glück zu den Siegen des Publius Scipio in Afrika, und dankten sodann daß derselbe den Masinissa nicht nur als König begrüßt, sondern auch dazu gemacht habe durch Wiedereinsetzung in sein väterliches Reich, in welchem er nach des Syphax Sturze, wenn die Väter es genehmigten, ohne Furcht und unangefochten herrschen werde; auch dafür daß Scipio ihn in öffentlicher Versammlung gelobt und mit glänzenden Geschenken geschmückt, welcher nicht unwürdig zu sein Masinissa sich bemüht habe und ferner bemühen werde. Er bitte den Senat den königlichen Namen und die übrigen Wohlthaten und Geschenke Scipio's durch einen Beschluß zu bestätigen, und wenn es nicht zudringlich erscheine, so bitte Masinissa auch daß die gefangenen Numidier welche zu Rom in Verwahrung seien zurückgegeben werden. Dieß würde ihm bei seinen Unterthanen zu großer Ehre gereichen. Darauf wurde den Gesandten geantwortet: „Zu den Siegen in Afrika habe man nicht minder auch dem Könige Glück zu wünschen. Scipio habe recht und nach Gebür gehandelt wenn er ihn als König begrüßt, und was derselbe sonst gethan um den Masinissa zu erfreuen, das billigen und loben die Väter." Darauf wurden die Geschenke bestimmt

welche die Gesandten dem Könige bringen sollten: zwei purpurne Waffenröcke, jeden mit einer goldenen Schnalle und breitverbrämtem Leibrocke, zwei reichgeschmückte Pferde, zwei Ritterrüstungen mit Panzern; auch Zelte und Feldgeräthe wie man es einem Consul zu geben pflege. Dieß sollte der Prätor dem Könige schicken. Jeder Gesandte sollte nicht weniger als fünftausend Kupferaß, ihre Begleiter tausend, jeder Gesandte zwei Anzüge, ihre Begleiter aber und die Numidier, welche der Haft entlassen und dem Könige zurückgegeben werden sollten, jeder ein Gewand zum Geschenke erhalten. Ueberdieß wurden freie Wohnung, Ehrenplätze und Bewirtung den Gesandten bestimmt.

18. In demselben Sommer in welchem dieß zu Rom verfügt und in Afrika geleistet wurde lieferten der Prätor Publius Quinctilius Varus und der Proconsul Marcus Cornelius im Lande der insubrischen Gallier dem Pöner Mago eine Feldschlacht. Die Legionen des Prätors standen im ersten Treffen; Cornelius stellte die seinigen in die Hinterhut, er selbst aber ritt zu den vordersten Reihen, und an der Spitze beider Flügel ermunterten der Prätor und der Proconsul mit aller Macht die Krieger zum Eindringen auf den Feind. Als sie Nichts ausrichteten sprach Quinctilius zu Cornelius: „du siehest, der Kampf wird läßiger, das unverhoffte Gelingen des Widerstandes verhärtet den Feind gegen die Furcht und leicht könnte er kühn werden. Wir müssen die Reiter auf ihn losstürmen lassen, wenn wir ihn in Unordnung und von der Stelle bringen wollen. Darum halte entweder du in vorderster Reihe den Kampf aus, so will ich die Reiter ins Treffen führen, oder will ich hier im Vordertreffen streiten, du aber laß die Reiterei der vier Legionen in den Feind einbrechen." Da der Proconsul sich zu Uebernahme des Einen wie des Andern nach des Prätors Belieben bereit erklärte, so eilte der Prätor Quinctilius mit seinem Sohne, einem wackern Jünglinge, welcher den Vornamen Marcus hatte, zu den Reitern, ließ sie aufsitzen und plötzlich in den Feind einbrechen. Den Sturm der Reiter verstärkte das Feldgeschrei der Legionen, und das feindliche Heer würde nicht Stand gehalten haben,

wenn nicht bei der ersten Bewegung der Reiter Mago seine bereit gehaltenen Elephanten sogleich ins Treffen geführt hätte. Durch ihr Schnurren, ihren Geruch und Anblick scheu gemacht vereitelten die Pferde die Reiterhülfe, und wie im Handgemenge, wo er die Lanze und in der Nähe das Schwert gebrauchen konnte, der römische Reiter überlegen gewesen wäre, so wurde er dagegen, von scheuen Rossen fortgetragen, vortheilhafter von den Numidiern aus der Ferne beschossen. Zugleich hielt auch die zwölfte Legion Fußvolks, großentheils niedergehauen, mehr aus Ehrgefühl als aus Kraft noch Stand, und würde nicht länger Stand gehalten haben, wenn nicht die dreizehnte Legion, aus der Hinterhut ins Vordertreffen geführt, den zweifelhaften Kampf übernommen hätte. Auch Mago stellte der frischen Legion die Gallier aus seiner Hinterhut entgegen. Als diese ohne großen Widerstand geworfen waren griffen die Hastaten der eilften Legion im engen Schlusse die Elephanten an, welche bereits das Fußvolk in Unordnung brachten. Da diese dicht beisammen waren, so traf fast jeder Wurfspieß, und Alle wandten um gegen ihre eigenen Leute, vier stürzten mit Wunden bedeckt nieder. Jetzt wich das feindliche Vordertreffen, da zugleich alle Fußgänger, als sie die Elephanten umwenden sahen, um den Schrecken und die Verwirrung zu vermehren, voreilten. Doch so lange Mago an der Spitze stand wichen sie nur Schrittweise, hielten Reih' und Glied und kämpften ununterbrochen fort; aber als sie ihn, in die Hüfte getroffen, fallen und beinahe todt vom Walplatze wegtragen sahen ergriffen sogleich Alle die Flucht. Gegen fünftausend Feinde wurden an diesem Tage erschlagen und zweiundzwanzig Feldzeichen erbeutet. Aber auch die Römer kostete der Sieg viel Blut: zweitausenddreihundert Mann vom Heere des Prätors, die Meisten von der zwölften Legion blieben auf dem Platze. Von eben derselben auch zwei Kriegstribunen, Marcus Cosconius und Marcus Maevius; auch der Kriegstribun der dreizehnten Legion, welche zuletzt am Treffen Theil genommen hatte, Cajus Helvius, fiel, als er den Kampf wiederherstellte; gegen zweiundzwanzig angesehene Ritter kamen, von den Elephanten zertreten, mit mehreren Leuten um, und länger würde der

Kampf gedauert haben, hätte nicht die Wunde des Feldherrn den Sieg eingeräumt.

19. Mago brach in der Stille der folgenden Nacht auf, machte so große Märsche als seine Wunde nur immer erlaubte, und erreichte das Meer im Gebiete der ingaunischen Ligurier. Dort erschienen karthagische Gesandte, welche wenige Tage vorher im gallischen Meerbusen angelegt hatten, und brachten ihm den Befehl schleunigst nach Afrika überzusetzen. Das Nämliche werde auch sein Bruder Hannibal thun, denn auch an ihn seien Gesandte mit gleichem Befehle abgegangen. Die Karthager seien nicht in der Lage sich in Gallien und Italien behaupten zu können. Mago, nicht blos durch den Befehl des Senates und die Gefahr der Vaterstadt bestimmt, sondern auch in Furcht, bei längerem Verweilen möchte ihm der siegreiche Feind zusetzen, und die Ligurier selbst, wenn sie Italien von den Pönern werden geräumt sehen, möchten zu denjenigen in deren Gewalt sie bald sein würden abfallen, zugleich auch in der Hoffnung seine Wunde werde die Bewegung einer Seefahrt leichter aushalten als die Reise zu Lande, und ihre Heilung in jeder Hinsicht bequemer sein, schiffte seine Leute ein, lief aus und starb, als er kaum über Sardinien hinaus war, an seiner Wunde. Auch mehrere punische Schiffe wurden auf hoher See verschlagen und von der bei Sardinien kreuzenden römischen Flotte weggenommen. Dieß sind die Ereignisse zu Wasser und zu Lande in demjenigen Theile Italiens welcher am Fuße der Alpen liegt.

Der Consul Cajus Servilius, welcher nichts Merkwürdigeres auf seinem Posten in Etrurien und Gallien, wohin er ebenfalls vorgerückt war, gethan, aber seinen Vater Cajus Servilius und den Cajus Lutatius, welche bei dem Dorfe Tanetum von den Boiern gefangen worden waren, aus sechzehnjähriger Sklaverei befreit hatte, kehrte, auf der einen Seite seinen Vater, auf der andern den Catulus, mehr durch ein Privatverdienst als durch öffentliches ausgezeichnet nach Rom zurück. Es wurde der Antrag an das Volk gemacht, es solle dem Cajus Servilius keine Gefährde bringen daß er, ohne es zu wissen, zu Lebzeiten seines Vaters, welcher auf dem elfenbeinernen Stuhle

gesessen, Bürgertribun und Bürgerädil gewesen, gegen die Bestimmung der Gesetze. Nachdem dieser Antrag durchgegangen kehrte er auf seinen Posten zurück.

Zu dem Consul Cneus Servilius, welcher im Bruttischen stand, fielen Consentia, Aufugum, Bergä, Besidiä, Ocriculum, Lymphaeum, Argentanum, Clampetia und viele andere unbedeutende Gemeinden ab, weil sie die Kraft des Pöners dahin schwinden sahen. Derselbe Consul lieferte dem Hannibal in der Gegend von Kroton eine Schlacht, deren Geschichte im Dunkeln ist. Valerius von Antium läßt fünftausend Feinde erschlagen werden. Eine so bedeutende Angabe ist entweder unverschämt erdichtet, oder wer das Ereigniß übergieng war sehr nachlässig. Wenigstens ward Nichts weiter von Hannibal in Italien gethan, denn auch bei ihm trafen gerade in denselben Tagen wie bei Mago Gesandte von Karthago ein welche ihn nach Afrika zurückriefen.

20. Knirschend, seufzend und kaum der Thränen sich erwehrend soll er die Gesandten angehört haben. Nachdem sie ihres Auftrages sich entledigt hatten, sprach er: „So rufen mich denn nicht mehr versteckt, sondern geradezu diejenigen zurück welche durch Verweigerung von Ergänzungen und Geld schon längst mich hinwegzogen! So ist denn Hannibal besiegt nicht vom römischen Volke, dem so oft geschlagenen und in die Flucht gejagten, sondern vom karthagischen Senate durch entgegenarbeitenden Neid! Und über meine schmähliche Heimkehr wird Publius Scipio minder frohlocken und sich brüsten als Hanno, welcher, weil er's anders nicht vermochte, in Karthago's Trümmern unser Haus begraben hat.“ Schon hatte er, ahnend daß es so kommen würde, Schiffe bereit gehalten. Nachdem er also den unbrauchbarsten Theil seiner Truppen, scheinbar als Besatzung, in die wenigen bruttischen Städte welche mehr aus Furcht als aus Treue bei ihm blieben vertheilt, führte er den Kern seines Heeres nach Afrika, zuvor viele geborne Italier, welche sich ihm nach Afrika zu folgen geweigert und in den bis dahin nie entweiheten Tempel der Juno Lacinia geflüchtet hatten, mitten in heiliger Stätte gräßlich erwürgend. Selten soll Einer welcher als Verbannter das Vaterland verlassen mußte

trauriger abgegangen sein als Hannibal aus Feindeslande schied; oft habe er zurückgeblickt nach den Küsten Italiens, Götter und Menschen anklagend, sich selbst auch und sein eigen Dasein verfluchend daß er nicht sein Heer noch bluttriefend vom Siege bei Cannä nach Rom geführt. Ein Scipio, der als Consul keinen punischen Feind in Italien gesehen, habe gewagt vor Karthago zu rücken; er, nachdem er hunderttausend Streiter am Trasimenus und bei Cannä erschlagen, habe bei Casilinum, Cumä, Nola seine Kraft vergeudet. Unter solchen Vorwürfen und Klagen wurde er aus dem lange besessenen Italien hinweggerissen.

21. Nach Rom kam zu gleicher Zeit die Nachricht von Mago's und von Hannibal's Abzuge. Die Freude über dieses zweifache Glück wurde vermindert theils dadurch daß es schien, die Feldherrn welchen denselben zu hindern vom Senate aufgetragen war hätten entweder nicht Mut oder nicht Kräfte genug dazu gehabt, theils durch die Besorgniß wegen des Ausgangs, da nun die ganze Last des Krieges auf Einen Feldherrn und auf Ein Heer sich wälzte.

In denselben Tagen kamen saguntische Gesandte, mit Karthagern welche Hülfsvölker zu werben nach Hispanien gekommen seien und von ihnen mit dem Gelde ergriffen worden waren. Zweihundertundfünfzig Pfund Goldes, achthundert Pfund Silbers legten sie am Eingange des Rathhauses nieder. Die Menschen wurden übernommen und ins Gefängniß geworfen, das Gold und Silber aber den Gesandten zurückgestellt, denselben gedankt und noch überdieß Geschenke und Schiffe zur Rückkehr nach Hispanien gegeben. Darauf äußerten die Aelteren: der Mensch sei unempfindlicher gegen das Glück als gegen das Unglück: bei dem Uebergange Hannibal's nach Italien — welch ein Schrecken, welche Angst da gewesen, erinnerten sie sich noch wohl; welche Niederlagen darauf, welche Trauer gekommen sei! Das Lager der Feinde habe man von den Mauern der Stadt aus erblickt: welche Gelübde jeder Einzelne und Alle zusammen da gethan, wie oft man in den Versammlungen mit himmelwärts emporgehobenen Händen rufen gehört habe: „ob wohl

je der Tag erscheinen werde wo man Italien vom Feinde geräumt in glücklichem Frieden blühen sehe? Endlich nach sechzehn Jahren hätten die Götter dieß gewährt, und Niemand fordere zum Danke gegen die Götter auf! So wenig nehmen die Menschen auch nur die ankommende Gnade freundlich auf, geschweige daß sie des Genossenen sich recht erinnerten." Da tönte von allen Seiten der Curie einstimmig der Ruf: der Prätor Publius Aelius solle einen Antrag machen, und es wurde beschlossen fünf Tage lang vor allen Götterbildern Dank zu sagen und hundertundzwanzig größere Opferthiere zu schlachten.

Schon war Laelius mit den Gesandten des Masinissa entlassen, als gemeldet wurde daß Karthager, mit der Bitte um Frieden an den Senat gesandt, in Puteoli eingetroffen seien, von wo sie zu Lande ankommen würden; worauf man beschloß den Cajus Laelius zurückzurufen, um in seiner Gegenwart über den Frieden zu unterhandeln. Quintus Fulvius Gillo, Unterfeldherr Scipio's, brachte die Karthager nach Rom. Diese wurden nicht in die Stadt gelassen, sondern im Staatshofe untergebracht und im Tempel der Bellona dem Senate vorgestellt.

22. Sie führten beinahe dieselbe Sprache wie vor Scipio, alle Schuld des Krieges von ihrem Gemeinwesen ab auf Hannibal wälzend. „Dieser sei ohne Geheiß ihres Senates nicht nur über die Alpen, sondern auch schon über den Iberus gegangen, habe nicht allein die Römer, sondern vorher noch die Saguntер eigenmächtig bekriegt. Senat und Volk von Karthago ständen, wenn man die Sache richtig beurteile, mit den Römern bis zur Stunde noch in unverletztem Vertrage. Daher hätten sie auch keinen andern Auftrag als die Bitte im Genusse des Friedens bleiben zu dürfen welcher zuletzt mit dem Consul Cajus Lutatius abgeschlossen worden." Als nach hergebrachter Sitte der Prätor den Vätern erlaubte beliebige Fragen an die Gesandten zu machen, und die Aelteren, welche bei dem Abschlusse der Verträge gewesen, der Eine dieß, der Andere jenes fragten, die Gesandten aber ihre Unwissenheit mit ihren Jahren (es waren fast lauter junge Männer) entschuldigten, so rief man von allen Seiten des Gemaches: „das

sei punische Arglist, Männer zu wählen welche um den alten Frieden bitten sollten, dessen sie selbst sich nicht erinnerten."

23. Nachdem man darauf die Gesandten hatte abtreten lassen wurden die Stimmen gesammelt. Marcus Livius schlug vor: „man solle den Consul Cajus Servilius, welcher näher stehe, berufen, um in seiner Gegenwart über den Frieden zu verhandeln. Da wohl kein Gegenstand der Berathung den gegenwärtigen an Wichtigkeit übertreffen könne, so halte er es unter der Würde des römischen Volkes in Abwesenheit eines oder gar beider Consuln denselben vorzunehmen." Quintus Metellus, welcher drei Jahre vorher Consul und Dictator gewesen war, äußerte: „da Publius Scipio die Feinde durch Vernichtung ihrer Heere, durch Plünderung ihres Landes in die Nothwendigkeit versetzt habe demütig um Frieden zu bitten, und Niemand richtiger beurteilen könne in welcher Absicht um diesen Frieden gebeten würde als derjenige der den Krieg vor den Thoren Karthago's führe, so müsse man auch nach Scipio's und keines Andern Rathe den Frieden annehmen oder verweigern." Marcus Valerius Laevinus, welcher zweimal Consul gewesen war, beschuldigte die Karthager, „als Kundschafter, nicht als Gesandte, gekommen zu sein; man müsse sie aus Italien wegweisen, sie durch Wächter bis an die Schiffe begleiten, dem Scipio aber schreiben daß er im Kriege nicht nachlasse." Laelius und Fulvius fügten bei: „auch Scipio habe nur dann Frieden gehofft wenn Hannibal und Mago nicht aus Italien zurückgerufen würden. Die Karthager würde jede Art von Verstellung versuchen, in Erwartung dieser Feldherrn und Heere; dann aber, uneingedenk jedes, wenn auch noch so neuen, Vertrages und aller Götter, die Feindseligkeiten fortsetzen." Um so mehr stimmte man dem Vorschlage des Laevinus bei. Die Gesandten wurden, ohne Frieden zu erhalten und beinahe ohne Antwort, entlassen.

24. In diesen Tagen setzte der Consul Cneus Servilius, ganz überzeugt daß ihm der Ruhm Italien vom Feinde befreit zu haben zukomme, wie in Verfolgung des von ihm verjagten Hannibal nach Sicilien über, mit dem Vorsatze von da hinüber nach Afrika zu gehen.

Als dieß in Rom bekannt wurde wollten zuerst die Väter, der Prätor solle dem Consul schreiben, der Senat verlange seine Rückkehr nach Italien. Da aber der Prätor einwendete, derselbe werde sich um seinen Brief nichts bekümmern, so rief Publius Sulpicius, zu diesem Ende zum Dictator ernannt, in Kraft seiner höheren Amtsgewalt den Consul nach Italien zurück; den Rest des Jahres aber verwendete er darauf daß er mit seinem Reiterobersten Marcus Servilius die während des Krieges abspenstig gewordenen Städte Italiens bereiste und die Schuld einer jeden untersuchte.

Während des Waffenstillstandes fuhren auch aus Sardinien, vom Prätor Lentulus gesandt, hundert Lastschiffe mit Lebensmitteln unter einer Bedeckung von zwanzig Kriegsschiffen unangefochten sowohl vom Feinde als von Stürmen hinüber nach Afrika. Nicht so glücklich war Cneus Octavius, welcher mit zweihundert Last- und dreißig Kriegsschiffen aus Sicilien hinüberfuhr. Schon hatte er nach glücklicher Fahrt beinahe Afrika im Gesichte, als zuerst eine Windstille eintrat, dann der Wind in Südwest umschlug, die Schiffe in Unordnung brachte und nach allen Seiten hin zerstreute. Octavius selbst mit den Kriegsschiffen erreichte, unter großer Anstrengung der Ruderknechte durch die entgegenströmenden Wogen sich durcharbeitend, das Vorgebirge des Apollo; die Lastschiffe aber wurden größtentheils nach Aegimurus, einer Insel welche von der hohen See her die Bucht worin Karthago liegt schließt und gegen dreißigtausend Schritte von dieser Stadt entfernt ist, andere gegen die Stadt selbst an die sogenannten warmen Bäder getrieben. Dieß Alles hatte man in Karthago vor Augen. Daher lief die ganze Stadt auf den Markt. Die Staatsbeamten riefen den Senat zusammen, das Volk lärmte vor dem Rathhause, man solle eine solche Beute nicht aus Augen und Händen lassen. Zwar wandten Einige ein daß man um Frieden gebeten, Andere daß man den Waffenstillstand, dessen Frist noch nicht abgelaufen war, halten müsse, aber Senat und Volk, beinahe zu einer Versammlung vermischt, vereinigte sich im Beschlusse, Hasdrubal solle mit einer Flotte von fünfzig Schiffen nach Aegimurus hinüberfahren und die an der Küste und in den Häfen zerstreuten römischen Schiffe auf-

bringen. So wurden denn die Lastschiffe, von ihrer fliehenden Mannschaft verlassen, zuerst von Aegimurus, dann von den Bädern am Schlepptau nach Karthago gezogen.

25. Noch waren die Gesandten nicht von Rom zurückgekommen, noch wußte man des römischen Senates Entscheidung über Krieg und Frieden nicht, eben so wenig war die Frist des Waffenstillstandes abgelaufen; um so mehr empörte den Scipio das Unrecht daß diejenigen welche um Frieden und Waffenstillstand gebeten die Friedenshoffnung und die Heiligkeit des Waffenstillstandes verletzt hätten; er schickte daher sogleich den Lucius Baebius, Lucius Sergius und Lucius Fabius als Gesandte nach Karthago. Aber diese wurden von der zusammengelaufenen Menge beinahe mißhandelt, und da sie sahen daß ihre Rückkehr mit gleichen Gefahren verbunden sein werde, so baten sie die Staatsbeamten, welche sie gegen Gewaltthätigkeit geschützt hatten, ihnen Schiffe zum Geleite mitzugeben. Sie erhielten zwei Dreiruderer, welche, als sie an den Fluß Bagradas kamen, wo man das römische Lager erblickte, nach Karthago zurückkehrten. Die punische Flotte lag bei Utica vor Anker. Von dieser machten drei Vierruderer, sei es in Folge heimlichen Befehles aus Karthago oder daß der Anführer der Flotte, Hasdrubal, für sich den Frevel wagte, auf den römischen Fünfruderer, als er eben um das Vorgebirge herumkam, von der hohen See her plötzlich Jagd. Aber sie konnten weder mit dem Schnabel dem schnell entwischenden beikommen, noch mit den Waffen in der Hand aus den niedrigeren Schiffen in das höhere hinüberspringen, welches noch überdieß wacker sich vertheidigte, so lange Geschosse vorräthig waren. Als diese ausgiengen und Nichts als die Nähe des Landes und die aus dem Lager ans Ufer eilende Mannschaft es schützen konnte, so wurde mittelst der Ruder das Schiff mit aller Macht an den Strand getrieben, wo es zwar verloren gieng, sie selbst aber unverletzt entrannen. Als so durch einen Frevel nach dem andern der Waffenstillstand entschieden gebrochen war kamen gerade Laelius und Fulvius mit den karthagischen Gesandten aus Rom an. Letztere entließ Scipio mit der Erklärung: „obgleich von den Karthagern nicht nur der

Waffenstillstand, sondern auch das Völkerrecht in seinen Gesandten verletzt worden, so werde doch er ihnen Nichts thun was im Widerspruche wäre mit den Grundsätzen des römischen Volkes und mit seiner eigenen Denkart," und rüstete sich zum Kriege. — Schon nahte Hannibal dem Lande, als er Einem der Schiffsleute befahl in den Mastkorb zu steigen und zu sehen in welcher Gegend sie wären. Als aber dieser ihm sagte, das Schiff laufe einem verfallenen Grabmale zu, so verwünschte er die Vorbedeutung, befahl dem Steuermann vorbeizufahren, warf bei Leptis Anker, und schiffte dort sein Heer aus.

26. Dieß sind die Ereignisse dieses Jahres in Afrika; die folgenden fallen in das Jahr in welchem Marcus Servilius Geminus, welcher damals Oberster der Reiter war, und Tiberius Claudius Nero Consuln wurden. Da übrigens bei Ausgang des vorigen Jahres Gesandte der verbündeten Städte in Griechenland klagten daß ihre Marken von königlichen Truppen verheert, und ihre nach Makedonien, um Genugthuung zu verlangen, abgegangenen Gesandten vom Könige Philippus nicht vorgelassen worden, zugleich auch meldeten daß dem Gerüchte nach viertausend Mann unter dem Feldherrn Sopater zur Unterstützung der Karthager nach Afrika geschickt und eine bedeutende Summe Geldes ihnen mitgegeben worden sei, so beschloß der Senat Gesandte an den König zu schicken und ihm erklären zu lassen, die Väter sehen dieß als eine Verletzung des Vertrages an. Die Abgesandten waren Cajus Terentius Varro, Cajus Mamilius, Marcus Aurelius. Sie erhielten drei Fünfruderer.

Dieses Jahr ist merkwürdig durch eine große Feuersbrunst in welcher der publicische Steig bis auf den Grund abbrannte, und durch Ueberschwemmungen; aber das Getreide war wohlfeil, nicht nur weil die Ruhe ganz Italien öffnete, sondern auch weil die adeligen Aedilen, Marcus Valerius Falto und Marcus Fabius Buteo, eine große Menge Getreide, aus Hispanien geschickt, unter das Volk straßenweise den Metzen zu vier Kupferaß vertheilten.

In diesem Jahre starb auch Quintus Fabius Maximus, in sehr

hohem Alter, wenn anders wahr ist was Einige melden daß er zweiundsechzig Jahre Vogelschauer gewesen sei. In jedem Falle war er ein Mann eines so großen Zunamens würdig, auch wenn er ihn zuerst geführt hätte. An Menge der Ehrenstellen übertraf er seinen Vater und kam er seinem Großvater gleich. Sein Großvater Rullus gewann mehr Siege und lieferte gewaltigere Schlachten, aber der Eine Feind Hannibal kann Alles aufwiegen. Doch ward er mehr für vorsichtig als für thatkräftig gehalten. Wenn man aber zweifeln möchte ob ihn die natürliche Anlage oder die Eigenthümlichkeit des damaligen Krieges zum Zauderer gemacht, so ist doch Nichts gewisser als daß, wie Ennius sagt, dieser einzige Mann durch Zaudern uns den Staat gerettet hat. Zum Vogelschauer wurde an seiner Statt geweiht sein Sohn Quintus Fabius Maximus, zum Oberpriester ebenfalls an seiner Statt (denn er bekleidete zwei Priesterstellen) Servius Sulpicius Galba.

Die Römerspiele wurden einen Tag, die bürgerlichen dreimal vollständig gegeben, von den Aedilen Marcus Sextius Sabinus und Eneus Tremellius Flaccus; diese Beiden wurden Prätoren, und mit ihnen Cajus Livius Salinator und Cajus Aurelius Cotta.

Wer die Wahlen dieses Jahres gehalten, ob der Consul Cajus Servilius oder (weil diesen Geschäfte in Etrurien zurückhielten, wo er in Folge eines Senatsbeschlusses die Verschwörungen der Häupter zu untersuchen hatte) der von ihm ernannte Dictator Publius Sulpicius, ist, wegen Verschiedenheit der Schriftsteller in ihren Angaben, ungewiß.

27. Im Anfange des folgenden Jahres [552 d. St.] machten Marcus Servilius und Tiberius Claudius im Senate, welchen sie auf das Capitolium berufen hatten, ihren Antrag wegen der Posten. Beide wünschten Afrika, und verlangten daß Italien und Afrika ins Loos komme. Aber besonders auf Betrieb des Quintus Metellus wurde ihnen Afrika weder angewiesen noch verweigert. Die Consuln wurden aufgefordert die Bürgertribunen anzugehen daß diese das Volk fragen möchten, wer den Krieg in Afrika führen solle. Alle Bezirke erklärten sich für Publius Scipio. Nichts desto weniger warfen die Consuln

Afrika, denn also habe der Senat entschieden, ins Loos. Tiberius Claudius zog Afrika, mit der Bestimmung eine Flotte von fünfzig Kriegsschiffen, lauter Fünfruderer, nach Afrika zu führen und gleichen Oberbefehl mit Scipio zu haben. Marcus Servilius zog Etrurien. In demselben Lande wurde auch Cajus Servilius im Befehle bestätigt, falls der Senat den Consul in der Stadt behalten wollte. Von den Prätoren zog Marcus Sextius Gallien, und Publius Quinctilius Varus sollte ihm seine zwei Legionen und die Provinz übergeben; Cajus Livius das Bruttische mit den beiden Legionen welche der Proconsul Publius Sempronius im letzten Jahre befehligt hatte; Cneus Tremellius Sicilien, wo er von dem vorjährigen Prätor Publius Villius Tappulus Provinz und zwei Legionen übernehmen sollte; der Proprätor Villius sollte mit zwanzig Kriegsschiffen und tausend Mann die sicilische Küste decken, von wo auf den zwanzig übrigen Schiffen Marcus Pomponius eintausendfünfhundert Mann nach Rom zurückbringen sollte. Cajus Aurelius Cotta erhielt die Stadtprätur. Die Uebrigen wurden Jeder im Befehle seines bisherigen Postens und Heeres bestätigt. Mit sechzehn Legionen und nicht mehr wurde in diesem Jahre das Reich vertheidigt. Und, damit Alles mit der Gnade der Götter begonnen und ausgeführt würde, so mußten die Consuln vor ihrem Abgange ins Feld diejenigen Spiele halten und die größeren Opferthiere darbringen welche unter dem Consulate des Marcus Claudius Marcellus und Titus Quinctius der Dictator Titus Manlius gelobt hatte, wenn in den nächsten fünf Jahren der Freistaat in seinem bisherigen Zustande erhalten würde. Die Spiele wurden in der Rennbahn vier Tage lang gefeiert, und die Opferthiere denjenigen Göttern geschlachtet welchen sie gelobt waren.

28. Unterdessen wuchs so Hoffnung als Sorge mit jedem Tage, und man konnte nicht mit sich einig werden ob man sich freuen dürfe daß Hannibal nach sechzehn Jahren Italien geräumt und den ledigen Besitz desselben dem römischen Volke überlassen, oder ob man mehr fürchten solle, weil er unangetastet mit seinem Heere nach Afrika über-

gegangen. „Denn nur der Ort, nicht die Gefahr, sei verändert, und der Seher dieses Riesenkampfes, der kürzlich gestorbene Quintus Fabius, habe nicht ohne Grund so oft geweissagt, Hannibal werde im heimatlichen Lande ein furchtbarerer Feind sein als er im fremden gewesen. Und Scipio werde nicht mit Syphax, dem Könige einer Barbarenhorde, dessen Schaaren ein halber Troßbube, Statorius, gewöhnlich angeführt, auch nicht mit dem Schwiegervater desselben, mit Hasdrubal, dem flüchtigsten Feldherrn, zu kämpfen haben oder mit Aufgeboten halbbewaffneter in Eile gesammelter Landleute, sondern mit Hannibal, der beinahe geboren im Zelte seines Vaters, des tapfersten Heerführers, aufgewachsen und erzogen unter dem Waffengetümmel, einst als Knabe schon Krieger, kaum Jüngling schon Feldhauptmann, unter Siegen alt geworden, beide Hispanien, beide Gallien und Italien von den Alpen an bis zur Meerenge mit Denkmalen seiner Heldenthaten angefüllt, und der an der Spitze eines Heeres stehe das so viele Dienstjahre zähle als er selbst, abgehärtet sei in Erduldung von Beschwerden jeder Art, die alle Menschenkräfte beinahe zu übersteigen scheinen, tausendmal bespritzt mit Römerblut, beladen mit den ausgezogenen Rüstungen, nicht blos von gemeinen Kriegern sondern auch von Feldherren. Viele werden auf dem Walplatze dem Scipio entgegentreten die mit eigener Hand römische Prätoren, Feldherrn, Consuln getödtet, geschmückt mit Mauer- und Wallkronen, Männer welche eroberte Lager, eroberte Städte der Römer durchstrichen hätten. Nicht so viele Ruthenbündel haben in diesem Augenblicke die sämmtlichen Staatsbeamten des römischen Volkes als erschlagenen Feldherren abgenommene Hannibal vor sich hertragen lassen könne.

Aber nicht nur diese Schrecknisse bewegten die Gemüter, sondern Sorge und Furcht wurde noch dadurch vermehrt daß, seit mehreren Jahren gewohnt vor ihren Augen bald in diesem bald in jenem Theile Italiens den Krieg mit zögernder Hoffnung, ohne Aussicht auf ein nahes Ende, geführt zu sehen, Alle nun aufgeregt waren durch das gleichsam für den letzten Entscheidungskampf auserwählte Feldherrnpaar — durch Scipio und Hannibal. Selbst diejenigen welche unge-

mein auf Scipio vertraueten und zuversichtlich auf seinen Sieg hofften waren, je mehr ihr Gemüt diesem als einem nahe bevorstehenden entgegenharrte, in desto gespannterer Besorgniß. Nicht unähnlich war die Stimmung der Karthager, welche bald, auf Hannibal und auf die Größe seiner Thaten blickend, ihre Bitte um Frieden bereueten, bald, eingedenk daß sie zweimal in der Feldschlacht besiegt, daß Syphax gefangen, sie selbst aus Hispanien, aus Italien vertrieben worden, und daß dieß Alles durch eines Mannes, durch Scipio's, Tapferkeit und Geist geschehen sei, vor diesem als vor dem vom Schicksale zu ihrem Untergange geschaffenen Feldherrn zitterten.

29. Schon war Hannibal nach Adrumetum gekommen, von wo er nach wenigen Rasttagen, welche er sich zur Erholung seiner Leute von der Seekrankheit genommen, aufgefordert durch Eilboten welche ihm meldeten daß die ganze Umgegend Karthago's vom Feinde besetzt sei, in starken Märschen nach Zama eilte. Zama ist fünf Tagereisen von Karthago entfernt. Seine von dort vorausgeschickten Kundschafter wurden von den römischen Wachen ergriffen und zu Scipio geführt, welcher sie einigen Kriegstribunen übergab und, mit der Aufforderung ohne Furcht Alles zu betrachten, im Lager wo sie wollten herumführen hieß, dann sie fragte ob sie Alles zur Genüge erkundet hätten und mit sicherem Geleite zu Hannibal zurückschickte. Keine ihrer Nachrichten — denn sie meldeten ihm auch daß Masinissa mit sechstausend Mann zu Fuß und viertausend Reitern gerade an jenem Tage eingetroffen sei — war für Hannibal erfreulich, am meisten aber machte ihn die Zuversicht des Feindes betroffen, welche wahrlich auch nicht aus der Luft gegriffen sei. Deßwegen, ob er gleich die Ursache des Krieges war und durch seine Ankunft sowohl den geschlossenen Waffenstillstand als die Hoffnung friedlicher Verträge vernichtet hatte, so schickte er doch, in der Voraussetzung billigere Bedingungen zu erhalten wenn er noch in voller Kraft als wenn er besiegt um Frieden bäte, Botschaft an Scipio mit dem Vorschlage zu einer Unterredung.

Ob er dieß aus eigenem Antriebe oder auf Veranlassung der Regierung gethan kann ich aus Mangel an Belegen nicht bestimmen.

Nach Valerius von Antium kam Hannibal erst nach dem ersten Treffen, in welchem er von Scipio besiegt und ihm zwölftausend Mann erschlagen, eintausendsiebenhundert gefangen worden, als Gesandter mit zehn andern Abgeordneten in das Lager Scipio's. Genug, da Scipio die Zusammenkunft nicht verweigerte, so rückten beide Feldherrn nach Verabredung mit ihren Lagern vor, um aus der Nähe zusammenkommen zu können. Scipio lagerte sich nicht weit von der Stadt Naraggara, an einer Stelle welche nicht nur überhaupt günstig war, sondern namentlich auch auf Pfeilschußweite Wasser bot. Hannibal besetzte eine viertausend Schritte davon entfernte Anhöhe, welche jede Sicherheit und Bequemlichkeit gewährte, nur daß er weit zum Wasser hatte. Eine mitten inne gelegene, von allen Seiten her, damit kein Hinterhalt möglich wäre, sichtbare Stelle wurde auserwählt.

30. Nachdem sie ihre Bewaffneten auf gleicher Entfernung zurückgelassen trafen, jeder mit einem Dollmetscher, zusammen die zwei größten Feldherrn nicht nur ihres Zeitalters, sondern vergleichbar jedem Könige oder Feldherrn aller Völker, aller früheren Zeiten. Eine Weile schwiegen Beide, Einer von des Andern Anblick in gegenseitiger Bewunderung wie betroffen. Jetzt begann Hannibal: „Wenn es also vom Geschicke beschlossen war daß ich, welcher zuerst Krieg anfieng mit dem römischen Volke und so oft den Sieg beinahe in Händen hatte, um selbst Frieden zu erbitten kommen sollte, so freut es mich daß gerade dich mein Loos als denjenigen mir anweist welchen ich zu bitten habe. Auch für dich möchte es bei so vielem Glänzenden nicht der geringste Ruhm sein daß Hannibal, welchem über so viele römische Feldherrn die Götter Sieg verliehen, dir gewichen sei, und daß du diesem früher durch eure als durch unsere Niederlagen denkwürdigen Kriege ein Ende gemacht habest. Mag sich das Schicksal auch in dem Spiele gefallen daß ich zu dem Sohne des Vaters unter dessen Consulate ich zu den Waffen gegriffen und welcher der erste römische Feldherr war mit dem ich mich geschlagen habe nun unbewaffnet mit dem Gesuche um Frieden komme. Zwar wäre es das Beste gewesen wenn die Götter unsern Vätern den Sinn eingegeben hätten sich zu

begnügen — ihr mit Italiens, wir mit Afrika's Herrschaft. Denn auch für euch sind Sicilien und Sardinien kein hinreichender Ersatz für den Verlust so vieler Flotten, so vieler Heere, so vieler und trefflicher Feldherrn. Doch das Vergangene läßt sich wohl tadeln, aber nicht ungeschehen machen."

„Wir haben dergestalt nach Fremdem getrachtet daß wir das Eigene auf das Spiel setzten, und nicht allein in Italien ihr, in Afrika wir Krieg hatten, sondern auch ihr sahet beinahe unter euern Thoren und Mauern Feldzeichen und Waffen der Feinde, und wir hören jetzt von Karthago aus den Lärm eines römischen Lagers. Was somit uns das Schrecklichste, euch das Erwünschteste sein mußte: es wird, während ihr im Glücke seid, der Friede unterhandelt, unterhandelt von uns Beiden, denen am meisten daran liegt daß Friede sei, und deren Mitbürger was wir immer unterhandeln bestätigen werden. Nur ein Sinn ist uns von Nöthen, nicht abgeneigt den Gedanken an Ruhe. Was mich betrifft, so haben Jahre dem alt in die Heimat Zurückkehrenden welche ich als Knabe verlassen habe, so hat Glück, so hat Unglück mich also in die Schule genommen daß ich lieber der Vernunft als dem Spiele des Schicksals folge. Deine Jugend und dein unwandelbares Glück, Beides allzu kühn für den Gedanken an Ruhe, fürchte ich. Nicht leicht bedenkt den Wechsel der Zufälle wen das Glück nie getäuscht hat. Was ich am Trasimenus bei Cannä war, das bist du heute. Kaum im waffenfähigen Alter Heerführer geworden, bist du in deinen kühnsten Unternehmungen nirgends vom Glücke betrogen worden. Ausgezogen, um deines Vaters und Oheims Tod zu rächen, hast du aus dem Mißgeschicke Eures Hauses dir glänzenden Ruhm ausgezeichneter Tapferkeit und Kindesliebe errungen, hast die verlornen hispanischen Länder wieder erobert und vier punische Heere daraus vertrieben; zum Consul erwählt bist du, während es Andern an Mut Italien zu schirmen fehlte, herüber nach Afrika gegangen, hast hier zwei Heere erschlagen, zwei Lager in Einer Stunde erobert und verbrannt, den mächtigen König Syphax gefangen, und so viele Städte seines Reiches, so viele unseres Gebietes weggenommen und mich aus

bald sechzehnjährigem eingewurzeltem Besitze Italiens hinweggerissen. Wohl kann, ich wiederhole es, dein Herz lieber Sieg als Frieden wünschen. Ich kenne jenen mehr hohen als ersprießlichen Sinn. Auch mir lächelte einst ein solches Glück. Wenn die Götter uns zu guten Tagen auch die gute Stimmung gäben, so würden wir nicht nur was geschehen erwägen, sondern auch was geschehen könne. Willst du auch alles Andere vergessen, so bin ich Beispiels genug für alle Fälle. Der vor Kurzem noch zwischen dem Anien und eurer Stadt sich lagerte und vor Rom's Mauern rückte, — denselben siehest du hier, zweier Brüder, so tapferer Männer, so berühmter Feldherren, beraubt, vor den Mauern seiner beinahe eingeschlossenen Vaterstadt, das womit ich euere Stadt bedrohete von der meinigen hinwegbittend."

„Gerade dem größten Glücke ist am wenigsten zu trauen. In Mitten deiner Siege und unsrer Verlegenheit ist es für dich ehrenvoll und glänzend Frieden zu geben, für uns mehr nothwendig als rühmlich darum zu bitten. Besser und sicherer ist ein gewisser Friede als ein gehoffter Sieg. Jener ist in deiner, dieser in der Götter Hand. Setze nicht so vieler Jahre Glück auf Einer Stunde Spiel! Halte nicht blos deine Kräfte, halte auch die Macht des Schicksals und die wandelbare Gunst des Kriegsgottes deinem Geiste vor! Auf beiden Seiten werden Schwerter und Menschenkörper sein. Nirgends weniger als im Kriege entsprechen die Erfolge. Der Ruhm, welchen du durch Gewährung des Friedens schon jetzt erhalten kannst, wird durch ein gewonnenes Treffen nicht um so viel vermehrt als vermindert durch ein unglückliches Ereigniß. Beides, die errungene und die gehoffte Glorie, kann das Geschick Einer Stunde zugleich vernichten. Alles, Publius Cornelius, steht, wenn du Frieden schließen willst, in deiner Macht; im andern Falle mußt du das Loos annehmen das die Götter geben. Ein seltenes Beispiel von Glück und Tapferkeit wäre einst in eben diesem Lande Marcus Atilius gewesen, hätte er als Sieger unsern Vätern den erbetenen Frieden gegeben: dadurch daß er seinen Erfolgen keine Grenzen setzte und seines Glückes stolzen Lauf nicht zügelte stürzte er um so schrecklicher, je höher er gestiegen war. — Zwar es ist die

naher Untergang, wenn die letzte Kraft vergebens aufgewendet war, entschieden. Zu solcher Entscheidung rückten die beiden allerberühmtesten Feldherrn, die beiden tapfersten Heere der zwei mächtigsten Völker aus am folgenden Tage, welcher vielfachem vorher errungenem Ruhme entweder die Krone aufsetzen oder ihn vernichten sollte. Darum wogte eine Mischung von Hoffnung und von Furcht in den Gemütern, und indem sie bald das eigene, bald das feindliche Schlachtheer betrachteten, und mehr mit den Augen des Leibes als des Geistes die Kräfte gegeneinander abwogen, trat jetzt Freudiges, jetzt Trauriges vor ihre Seele. Was ihnen nicht von selbst beifiel, das gaben die Feldherrn erinnernd und ermahnend ihnen zu bedenken. Der punische zählte die Thaten von sechzehn Jahren im italischen Lande, so viele erschlagene Feldherrn, so viele vernichtete Heere der Römer und seine besondere Heldenthaten Jedem auf, wenn er an einen Krieger kam der in irgend einer Schlacht sich ausgezeichnet hatte. Scipio sprach von beiden Hispanien, von den neuesten Gefechten in Afrika, und von dem Geständnisse der Feinde daß sie aus Furcht um Frieden hätten bitten müssen, aus angeborner Treulosigkeit ihn nicht hätten halten können. Dazu benützte er seine Unterredung mit Hannibal, welche, weil keine Zeugen dabei waren, ihm freie Dichtung für seinen Zweck erlaubte. Er weissagte, dieselben Zeichen unter welchen ihre Väter einst bei den aegatischen Inseln gefochten hätten auch ihnen beim Ausrücken auf den Walplatz die Götter gegeben. „Gekommen sei das Ende des Krieges und der Arbeit; in ihren Händen die Beute Karthago's, die Heimkehr ins Vaterland, zu Eltern, Kindern, Weibern und Hausgöttern." Mit erhabener Stellung sprach er dieß und mit so freudiger Miene daß man hätte glauben sollen, er habe schon gesiegt. Darauf stellte er ins erste Treffen die Hastaten, hinter sie die Principer, die Hinterhut bildeten die Triarier.

33. Er stellte aber die Cohorten nicht dicht an einander, jede vor ihre Feldzeichen, sondern ließ bedeutende Gassen zwischen den Rotten, damit ein Raum wäre, durch welchen man die feindlichen Elephanten, ohne daß sie die Reihen in Unordnung brächten, einlassen

könnte. Den Laelius, welcher ihn früher als Unterfeldherr, in diesem Jahre — nach einem Senatsbeschlusse ohne Loos — als Schatzmeister unterstützte, wies er mit der italischen Reiterei auf den linken Flügel, den Masinissa mit den Numidiern auf den rechten. Die Gassen zwischen den Rotten der Vorkämpfer füllte er mit Veliten (den damaligen Leichtbewaffneten) aus, mit der Anweisung, wenn die Elephanten anrennten, entweder hinter die in gerader Linie hintereinander aufgestellten Rotten zu eilen oder rechts und links abfallend sich an die Vorkämpfer anzuschließen, und den Bestien eine Gasse zu machen, in welche einlaufend sie von beiden Seiten beschossen werden könnten. Hannibal stellte zum ersten Schrecken seine Elephanten — es waren derselben achtzig, und in keiner früheren Schlacht hatte er deren so viele gehabt — vorne hin, darauf die ligurischen und gallischen Völker, nebst Balearen und Mauren; ins zweite Treffen die Karthager, Afrikaner und die makedonische Schaar; darauf in kleiner Entfernung als Hinterhut die italischen Rotten, meistens Bruttier, welche größern Theils aus Zwang und Noth, nicht freiwillig, bei seinem Abzuge aus Italien ihm gefolgt waren. Die Reiterei stellte auch er auf die Flügel, den rechten hatten die Karthager, den linken die Numidier. Mannichfacher Art waren in diesem Heere die Worte der Ermunterung zu so vielen Menschen, die nicht einerlei Sprache, Sitte, Gesetz, Waffen, Kleidung, Lebensart und Beweggrund zum Dienste hatten. Den Hülfstruppen wurde baarer und durch die Beute vervielfachter Sold vorgehalten. Die Gallier wurden durch ihren eigenen angebornen Nationalhaß gegen die Römer entflammt; die Ligurier auf die fetten Gefilde Italiens hingewiesen, wohin sie von ihren rauhen Gebirgen, im Falle des Sieges, geführt zu werden hoffen dürften. Die Mauren und Numidier erschreckte er mit Masinissa's bevorstehender Herrscherwillkür. Wieder Andern wurde diese oder jene freudige oder schreckhafte Aussicht eröffnet. Den Karthagern wurden vorgehalten die Mauern der Vaterstadt, die heimatlichen Götter, die Gräber der Ahnen, ihre Kinder und Aeltern, ihre zitternden Weiber, Zerstörung und Sklaverei — oder Weltherrschaft, das Höchste überall für die Furcht, das Höchste für die Hoffnung.

Als eben der Oberfeldherr zu den Karthagern, die Anführer der Völkerschaften jeder zu seinen Landsleuten, meistens zugleich durch Dollmetscher, weil Fremde unter ihren Reihen waren, also sprachen, schmetterten von den Römern her die Trompeten und Hörner und ward ein solches Feldgeschrei erhoben daß die Elephanten gegen ihre eigenen Leute umwandten, besonders auf dem linken Flügel gegen die Mauren und Numidier. Leicht ward es dem Masinissa den Schrecken der Bestürzten zu vermehren und auf dieser Seite die Linie der Unterstützung der Reiterei zu berauben. Doch einige Thiere wurden nicht scheu, sondern ließen sich gegen den Feind treiben, wo sie in den Reihen der Veliten eine gewaltige Niederlage anrichteten, aber auch viele Wunden erhielten. Die Veliten nämlich sprangen zurück an die Rotten und machten, um nicht zertreten zu werden, den Elephanten Platz, warfen dann, da diese nun rechts und links getroffen werden konnten, von beiden Seiten Speere nach ihnen, und auch die Vorkämpfer feierten nicht mit ihren Spießen, bis, durch die überall her auf sie zufliegenden Geschosse aus der römischen Schlachtlinie hinausgetrieben, auch diese Elephanten auf ihrem eigenen rechten Flügel die karthagischen Reiter in die Flucht jagten. Laelius, als er die Feinde in Unordnung sah, vollendete ihre Bestürzung.

34. So war die punische Schlachtlinie schon auf beiden Flanken von Reiterei entblößt, als das Fußvolk zum Gefechte kam, bereits weder in Hoffnung noch in Kraft dem Feinde gleich. Dazu kam etwas für die Erzählung Unbedeutendes, aber im Augenblicke der Handlung höchst Einflußreiches: der gleichstimmige und darum stärkere und fürchterlichere Schlachtruf bei den Römern, dort viellautendes Geschrei so vieler Völker von verschiedener Sprache; der Kampf der mit dem ganzen Gewichte ihres Leibes und ihrer Waffen auf den Feind drückenden Römer fest und nachhaltig; dort Ansprung und mehr Behendigkeit als Kraft. Darum brachten die Römer gleich im ersten Andrange die feindlichen Reihen von der Stelle, drangen dann, mit Achsel und Schildbuckel drückend, rasch ein auf die Weichenden und rückten, als widerstände Niemand, eine ziemliche Strecke vor, indem auch die

Hintersten, sobald sie merkten daß die Linie nachgebe, die Vordern schoben, was um so kräftiger den Feind zurückwerfen half.

Auf Seite der Feinde waren die Afrikaner und Karthager, im zweiten Treffen, so weit entfernt die weichenden Hülfsvölker zu unterstützen daß sie vielmehr auch zurücktraten, damit nicht der Feind im Einhauen auf die Vordern, wenn diese hartnäckig widerständen, bis zu ihnen käme. Deßwegen kehrten die Hülfsvölker plötzlich den Rücken, wandten sich den Ihrigen zu und flohen theils ins zweite Treffen, theils hieben sie auf diejenigen welche sie nicht einlassen wollten ein, als auf Solche welche vorhin ihnen nicht geholfen und jetzt ihnen die Aufnahme versagten. Und nun waren es beinahe zwei Gefechte ineinander, da die Karthager zu gleicher Zeit mit dem Feinde und mit den Ihrigen sich schlagen mußten. Aber auch jetzt ließen sie die Bestürzten und Ergrimmten dennoch nicht in ihre Reihen ein, sondern schloßen dicht aneiander und trieben jene auf die Flügel und in das umliegende freie Feld außerhalb des Walplatzes hinaus, um in ihre feste und noch frische Linie nicht durch Flucht und Wunden verschüchterte Leute zu mischen. Aber den Platz wo kurz zuvor die Hülfsvölker gestanden hatten bedeckten solche Haufen von Leichen und von Waffen daß beinahe schwieriger darüber wegzukommen war als vorher durch die dichtgedrängten Feinde. Als daher das erste Treffen, die Hastaten, über die Leichen- und Waffenhügel und auf dem mit Blut getränkten Boden Jeder wo er konnte dem Feinde nachsetzten, so geriethen ihre Reihen und Rotten in Verwirrung. Auch die Rotten der Principer fiengen an die Haltung zu verlieren, da sie das erste Treffen vor sich schwanken sahen. Als dieß Scipio bemerkte ließ er sogleich den Hastaten zum Rückzuge blasen, die Verwundeten hinter das letzte Treffen bringen, die Principer und Triarier aber auf die Flügel rücken, damit die Hastaten in der Mitte Schutz und Halt gewännen. So begann eine neue frische Schlacht; denn nun trafen die Römer auf die wahren Feinde, ihnen gleich an Rüstung, Kriegserfahrenheit, Thatenruf und Größe wie der Hoffnung so der Gefahr. Doch sowohl an Zahl war der Römer überlegen als an Mut, weil er bereits die Reiter, bereits

die Elephanten in die Flucht geschlagen, bereits Sieger über die erste Linie war, als er die zweite angriff.

35. Im entscheidenden Augenblicke kamen Laelius und Masinissa, welche die geschlagene Reiterei weithin verfolgt hatten, zurück und fielen dem feindlichen Schlachtheere in den Rücken, und dieser Reiterangriff warf endlich den Feind. Viele wurden umringt und auf dem Walplatze niedergehauen; Viele, welche fliehend ringsum auf dem offenen Blachfelde sich zerstreuten, wurden von der Alles überdeckenden Reiterei da und dort getödtet.

Von den Karthagern und ihren Kampfgenossen wurden an diesem Tage über zwanzigtausend Mann erschlagen. Ungefähr eben so Viele wurden gefangen, mit hundertzweiunddreißig Feldzeichen und eilf Elephanten. Von den Siegern fielen gegen zweitausend. Hannibal entkam mit Wenigen im Getümmel und floh nach Adrumetum, nachdem er vor und in der Schlacht, ehe er den Walplatz verließ, alles Mögliche versucht und nach dem eigenen Geständnisse Scipios und aller Kriegskundigen sich den Ruhm erworben hatte mit ungemeiner Kunst die Schlacht an diesem Tage geordnet zu haben. Die Elephanten vorne hin, damit ihr regelloser Anlauf und ihre unwiderstehliche Gewalt die Römer hindere den Feldzeichen stracks zu folgen und Reih' und Glied zu halten, worauf sie ja am Meisten ihre Hoffnung setzten. Darauf die Hülfsvölker vor der karthagischen Schlachtlinie, damit nicht jenes Gemisch von Leuten aus allen Völkern, welche nur der Lohn nicht Treue fesselte, freie Bahn zur Flucht hätte, zugleich auch damit sie den ersten hitzigen Andrang der Feinde aushielten und brächen, und — wenn auch weiter Nichts — das Schwert der Feinde durch ihre Wunden abstumpften. Sodann diejenigen auf welchen alle Hoffnung ruhete, die karthagischen und afrikanischen Streiter, damit dieselben, in allem Andern den Römern gleich, ihnen dadurch überlegen wären daß sie in ungeschwächter Kraft gegen Ermattete und Verwundete föchten; endlich, in das letzte Treffen zurückgestellt und sogar durch einen Zwischenraum getrennt, die Italier, von denen ungewiß war ob sie Freunde seien oder Feinde. — Dieß war gleichsam die letzte Heldenprobe welche Hannibal ablegte.

Als er von Adrumetum, wohin er geflohen war, nach Karthago berufen wurde und, sechsunddreißig Jahre nachdem er als Knabe es verlassen, dahin zurückkam, gestand er im versammelten Senate, er habe nicht nur die Schlacht sondern den Krieg verloren, und von nichts Anderem lasse sich Rettung hoffen als von Erlangung des Friedens.

36. Scipio eroberte und plünderte gleich nach der Schlacht das feindliche Lager und kehrte dann mit großer Beute an das Meer und zu seinen Schiffen zurück, weil Nachricht kam, Publius Lentulus sei mit fünfzig Kriegs- und hundert Lastschiffen nebst Lebensmitteln jeder Art bei Utica eingetroffen. Entschlossen das bestürzte Karthago von allen Seiten zu ängstigen, befahl er dem Cneus Octavius — Cajus Laelius war mit der Siegesbotschaft nach Rom geschickt — die Legionen zu Lande vor Karthago zu führen; er selbst vereinigte die neue Flotte des Lentulus mit seiner bisherigen, lief von Utica aus und nahm seinen Lauf nach dem Hafen von Karthago. Er war nicht weit davon entfernt, als ein karthagisches Schiff, mit heiligen Binden und Oelzweigen umhängt, ihm entgegenkam. Es waren zehn der ersten Bürger, als Gesandte auf Hannibal's Rath geschickt, um Frieden zu erbitten. Als diese an den Spiegel des Hinterverdecks des Admiralschiffes kamen, Friedenszeichen demütig in die Höhe hielten, um Scipio's Gnade und Erbarmen baten und flehten, so bekamen sie blos zur Antwort, sie sollen nach Tunes kommen, dahin werde er sein Lager verlegen. Scipio selbst fuhr, nachdem er die Lage von Karthago betrachtet, nicht sowohl um sie für jetzt zu kennen als um den Feind niederzuschlagen, wieder nach Utica, wohin er auch den Octavius zurückrief. Als sie von da nach Tunes rückten kam Nachricht daß Vermina, des Syphax Sohn, mit mehr Reitern als Fußgängern den Karthagern zu Hülfe komme. Ein Theil des Heeres mit der ganzen Reiterei griff diese Numidier am ersten Tage der Saturnalien an und schlug sie nach leichtem Kampfe. Da ihnen auch durch die ringsum einschließende Reiterei die Flucht versperrt war, so wurden fünfzehntausend Mann getödtet und zwölftausend gefangen, nebst eintausendfünfhundert numidischen Pferden und zweiundsiebenzig Feldzeichen.

Der Fürst selbst entrann im Getümmel mit Wenigen. Darauf wurde bei Tunes an der vorigen Stelle ein Lager geschlagen, und es kamen dreißig Gesandte von Karthago zu Scipio. Wohl thaten diese jetzt weit kläglicher als das erste Mal, weil die Noth sie stärker drängte, aber sie wurden mit viel geringerer Theilnahme angehört, da ihre Treulosigkeit in frischem Andenken war. Im Kriegsrathe selbst reizte gerechter Zorn Alle zu Karthago's Zerstörung, aber weil sie bedachten, welch' eine große und langwierige Aufgabe die Belagerung einer so befestigten und starken Stadt sei, und weil Scipio selbst von dem Gedanken an einen Nachfolger, welcher kommen könnte um den durch eines Andern Arbeit und Gefahr errungenen Ruhm der Beendigung dieses Krieges zu ernten, beunruhigt wurde, so waren Alle zum Frieden geneigt.

37. Also wurden die Gesandten des andern Tages wieder vorgeladen, ihnen in starken Worten ihre Treulosigkeit vorgehalten und an's Herz gelegt, sie sollten, durch so viele Niederlagen belehrt, endlich an Götter und an Heiligkeit des Eides glauben; darauf als Friedensbedingung ausgesprochen: „sie sollten frei nach eigenen Gesetzen leben; sie sollen behalten ihre Städte und ihr Gebiet in den Grenzen welche vor dem Kriege gewesen, und das römische Heer solle von dem heutigen Tage an nicht mehr plündern. Alle Ueberläufer, flüchtige Sklaven und Gefangene sollten sie den Römern zurückgeben, ihre Kriegsschiffe bis auf zehn Dreiruderer ausliefern, deßgleichen ihre abgerichteten Elephanten und sollten keine neue abrichten; weder in noch außer Afrika ohne Erlaubniß des römischen Volkes Krieg führen; dem Masinissa das Seinige zurückgeben und einen Vertrag mit ihm schließen; Lebensmittel und Sold den Truppen reichen, bis ihre Gesandten von Rom zurückkämen; zehntausend Talente Silbers, auf fünfzig Jahre gleich vertheilt, bezahlen; hundert Geißel nach Scipio's Wahl stellen, nicht unter vierzehn, nicht über dreißig Jahre alt; Waffenstillstand wolle er dann ihnen gewähren wenn die während des vorigen Waffenstillstandes weggenommenen Lastschiffe und was darauf gewesen zurückgegeben würden. Anders sei weder Waffenstillstand

noch Friede irgend zu hoffen." Als die Gesandten, angewiesen diese Bedingungen nach Hause zu melden, dieselben in der Versammlung vortrugen, und Gisgo auftrat den Frieden zu widerrathen, und bei der eben so unruhigen als unkriegerischen Menge Gehör fand, so ergriff Hannibal, erzürnt daß in dieser Lage Solches gesprochen und angehört werde, den Gisgo und zog ihn mit eigener Hand von der Rednerbühne herab. Da das Volk über diesen einer freien Bürgerschaft ungewohnten Auftritt murrte, so sprach der durch solche städtische Freiheit betroffene Kriegsmann: „Als neunjähriger Knabe von euch abgereist, bin ich nach sechsunddreißig Jahren zurückgekommen. Die Grundsätze des Krieges, worin mich von Kindheit an meine eigene sowohl als des Staates Schicksale unterrichtet haben, glaube ich wohl inne zu haben; der Stadt und des Marktes Rechte, Gesetze, Gebräuche müsset ihr mich lehren." Nachdem er seine Uebereilung entschuldigt sprach er weitläufig, wie nicht unbillig und wie unvermeidlich dieser Friede sei. Das Allerschwierigste war daß von den während des Waffenstillstandes weggenommenen Schiffen Nichts zu finden war, als diese Schiffe selbst. Eine Nachsuchung aber war mißlich, indem diejenigen die man etwa in Anspruch nahm dem Frieden entgegen arbeiteten. Es ward beschlossen die Schiffe zurückzugeben und die Mannschaft derselben durchaus aufzusuchen, das Uebrige Fehlende von Scipio anschlagen zu lassen und in baarem Gelde zu ersetzen. — Einige berichten, Hannibal habe sich vom Walplatze weg an's Meer begeben und sei auf einem bereit gehaltenen Schiffe sogleich zu König Antiochus abgefahren, und dem Scipio, der vor Allem Hannibal's Auslieferung gefordert, sei erwidert worden, Hannibal sei nicht in Afrika.

38. Nach der Rückkehr der Gesandten zu Scipio mußten die Schatzmeister das Staatseigenthum das auf den Schiffen gewesen aus den öffentlichen Verzeichnissen ausziehen und das Privateigenthum die Besitzer angeben. Für das Ganze wurden fünfundzwanzigtausend Pfund Silber baar erhoben und den Karthagern auf drei Monate Waffenstillstand gegeben; mit dem Beisatze, es sollten dieselben während des Waffenstillstandes nirgends hin als nach Rom Gesandte

schicken und alle Gesandte welche etwa nach Karthago kämen nicht eher entlassen als bis sie den römischen Feldherrn benachrichtigt hätten, wer sie wären und in welcher Absicht sie gekommen. Mit den karthagischen Gesandten wurden nach Rom geschickt Lucius Veturius Philo, Marcus Marcius Ralla und Lucius Scipio, des Feldherrn Bruder. In diesen Tagen bewirkten die Zufuhren aus Sardinien und Sicilien eine solche Wohlfeilheit des Getreides daß der Kaufmann den Schiffern das Getreide für die Frachtkosten überließ.

In Rom war man auf die erste Nachricht daß die Karthager den Krieg erneuert hätten in Angst gerathen, und Tiberius Claudius hatte Befehl erhalten zeitig die Flotte nach Sicilien zu führen und von da nach Afrika überzusetzen, der andere Consul Marcus Servilius aber in der Stadt zu bleiben, bis man wüßte wie es in Afrika stände. Aber schläfrig hatte die ganze Ausrüstung und das Auslaufen der Flotte der Consul Tiberius Claudius betrieben, weil von den Vätern dem Scipio, nicht dem Consul, die Bestimmung der Friedensbedingungen anheim gestellt war. Auch Schreckzeichen, zu derselben Zeit einberichtet wo man Kunde vom Wiederausbruche des Krieges erhielt, hatten Angst verbreitet. In Cumä sah man die Sonnenscheibe sich verkleinern und es regnete Steine; und in der Mark von Veliträ sank die Erde zu gewaltigen Höhlen ein und wurden Bäume in die Tiefe verschlungen. Zu Aricia wurde der Markt und die umstehenden Buden, zu Frusino die Mauer an mehreren Stellen und ein Thor vom Blitze getroffen; auf dem Palatium regnete es Steine. Letzteres Schreckzeichen wurde nach hergebrachter Weise durch ein neuntägiges Opferfest, die übrigen durch größere Opferthiere gesühnt. Während dessen wurde auch eine ungewöhnliche Höhe der Gewässer bedenklich gefunden, denn der Tiber trat also aus daß man wegen Ueberschwemmung der Rennbahn die Apollonspiele vor dem collinischen Thore, bei dem Tempel der erycinischen Venus, vorbereitete. Doch am Tage der Spiele selbst heiterte sich auf einmal der Himmel auf, der Festzug, welcher bereits nach dem collinischen Thore sich in Bewegung gesetzt, ward zurückgerufen und nach der Rennbahn geführt, auf die Nachricht daß dort das Wasser sich

verlaufen habe, und die Freude des Volkes so wie die Herrlichkeit der Spiele wurde dadurch erhöht daß diese festliche Augenwaide die gewohnte Stätte wiederum bekam.

39. Den endlich von der Stadt absegelnden Consul Claudius brachte zwischen den Häfen von Cosa und Lauretum ein schrecklicher Sturm in große Angst. Nachdem er hierauf Populonium erreicht und dort so lange vor Anker gelegen bis der Sturm ausgetobt hätte, schiffte er hinüber nach der Insel Ilva, von Ilva nach Corsica und von Corsica nach Sardinien. Doch als er hier um die sogenännten rasenden Berge fuhr überfiel ihn ein noch viel schrecklicherer Sturm in einer gefährlicheren Gegend und zerstreute seine Flotte. Viele Schiffe wurden leck und verloren ihr Takelwerk, einige wurden zertrümmert. So übel zugerichtet, zerschellt und beschädigt erreichte die Flotte Carales, wo der Winter, ehe die an's Land gezogenen Schiffe ausgebessert waren, eintrat; das Jahr gieng vorüber, und da Niemand auf Verlängerung seines Befehls antrug so brachte Tiberius Claudius als Privatmann die Flotte wieder nach Rom. Marcus Servilius ernannte, um nicht der Wahlen wegen in die Stadt zurückberufen zu werden, den Cajus Servilius Geminus zum Dictator und gieng auf seinen Posten. Der Dictator ernannte den Publius Aelius Paetus zum Reiterobersten. Die wiederholt angesagten Wahlen wurden durch Gewitter unterbrochen. Als daher am 15. März die bisherigen Staatsbeamten abtraten waren noch keine neue an ihre Stelle gewählt, und der Staat sah sich ohne oberste Beamte.

Der Oberpriester Titus Manlius Torquatus starb in diesem Jahre. An seiner Statt wurde Cajus Sulpicius Galba gewählt. Von den adeligen Aedilen Lucius Licinius Lucullus und Quintus Fulvius wurden die Römerspiele ganz gegeben. Durch einen Angeber entdeckte man, nicht ohne bösen Leumund für den Aedilen Lucullus, daß die Schreiber und Amtsdiener der Aedilen heimlich aus der Schatzkammer Geld weggebracht hätten, wofür sie gestraft wurden. Die Bürgerädilen Publius Aelius Tubero und Lucius Laetorius legten, weil bei ihrer Wahl ein Fehler vorgefallen, ihr Amt nieder, nachdem sie schon die Spiele und aus

Veranlassung der Spiele den Juppitersschmaus gegeben und drei Standbilder, aus Strafgeld verfertigt, in dem Capitolium aufgestellt hatten. Die Spiele zu Ehren der Ceres veranstalteten nach einem Senatsbeschlusse der Dictator und sein Reiteroberster.

40. Als aus Afrika die römischen und karthagischen Abgeordneten zugleich in Rom eingetroffen waren, so wurde im Tempel der Bellona Senat gehalten. Hier berichtete Lucius Veturius Philo zu ungemeiner Freude der Väter daß dem Hannibal eine Schlacht, für die Karthager die letzte, geliefert und dem schauervollen Kriege endlich ein Ziel gesetzt worden, und fügte als kleine Zugabe zu solchem Glücke noch bei, auch Vermina, des Syphax Sohn, sei überwunden worden. Darauf mußte er vor dem versammelten Volke auftreten und auch diesem die Freudenbotschaft mittheilen. Da wurden unter allgemeinem Jubel alle Tempel in der Stadt geöffnet und ein dreitägiges Dankfest angeordnet. Den Gesandten der Karthager und des Königs Philippus — denn auch von diesem waren welche angekommen — antwortete auf ihre Bitte um Gehör im Senate der Dictator aus Auftrag der Väter: die neuen Consuln würden sie dem Senate vorstellen.

Darauf wurden die Wahlen gehalten und zu Consuln [des J. 553 d. St.] erwählt Cneus Cornelius Lentulus, Publius Aelius Paetus; zu Prätoren Marcus Junius Pennus, welchem das Loos die Stadt zutheilte; Marcus Valerius Falto zog das Bruttische, Marcus Fabius Buteo Sardinien, Publius Aelius Tubero Sicilien. Ueber die Posten der Consuln ward beschlossen nicht eher Etwas auszumachen als bis man die Gesandten des Königs Philippus und der Karthager gehört hätte. Man setzte das Ende des einen, den Anfang des andern Krieges im Geiste voraus. Der Consul Cneus Lentulus brannte vor Begierde in Afrika seinen Posten zu erhalten, — falls Krieg bliebe leichten Sieg, falls er jetzt geendigt würde, den Ruhm daß ein so großer Krieg unter seinem Consulate geendigt worden suchend. Darum erklärte er nicht eher Etwas vornehmen zu lassen als bis ihm Afrika angewiesen wäre, das sein Amtsgenosse, ein gemäßigter und kluger Mann, welcher

einsah daß ein Wettkampf mit Scipio um diesen Ruhm nicht nur unbillig sondern auch ungleich sein würde, ihm überließ. Die Bürgertribunen Quintus Minucius Thermus und Manius Acilius Glabrio erklärten: „Cneus Cornelius mache einen Versuch welchen schon im vorigen Jahre der Consul Tiberius Claudius vergebens gemacht habe. Einem Gutachten des Senates gemäß sei bei dem Volke angefragt worden, wer den Oberbefehl in Afrika führen solle; alle fünfunddreißig Bezirke hätten diesen Oberbefehl dem Publius Scipio zuerkannt." Nach vielen Streitigkeiten sowohl im Senate als vor dem Volke kam es dahin daß die Entscheidung dem Senate überlassen wurde. Die Väter also entschieden, nachdem sie vorher einen Eid geschworen — denn also war verabredet worden — die Consuln sollten in Betreff ihrer Posten entweder sich vergleichen oder loosen wer von ihnen Italien, wer eine Flotte von fünfzig Schiffen haben solle. Wer die Flotte erhalte sollte nach Sicilien schiffen und, wenn der Friede mit den Karthagern nicht zu Stande komme, nach Afrika übersetzen. Der Consul solle dann zur See, Scipio mit seinen bisherigen Befehlsbefugnissen zu Lande den Krieg führen. Sollte man über die Friedensbedingungen einig werden, so sollten die Bürgertribunen das Volk fragen, ob der Consul oder ob Publius Scipio den Frieden abzuschließen und wer das siegreiche Heer, wenn dieß geschehen müßte, aus Afrika heimzuführen habe. Gesetzt, das Volk wollte daß Publius Scipio den Frieden abschließe und ebenfalls das Heer heimführe, so solle der Consul nicht aus Sicilien nach Afrika hinüberfahren. Der andere Consul, welcher Italien erhalte, solle von dem Prätor Marcus Sextius dessen zwei Legionen übernehmen.

41. Publius Scipio wurde im Befehle seiner bisherigen Heeresmacht auf seinem Posten in Afrika bestätigt. Dem Prätor Marcus Valerius Falto wurden im Bruttischen die beiden Legionen bestimmt welche im vorigen Jahre Cajus Livius befehligt hatte. Der Prätor Publius Aelius sollte in Sicilien die zwei Legionen von Cneus Tremellius übernehmen. Eine Legion wurde dem Marcus Fabius für Sardinien angewiesen, dieselbe welche der Proprätor Publius Lentulus

gehabt habe. Dem Consul des vorigen Jahres, Marcus Servilius, wurde ebenfalls mit seinen zwei Legionen der Befehl in Etrurien verlängert. Was beide Hispanien betreffe, so seien dort schon mehrere Jahre Lucius Cornelius Lentulus und Lucius Manlius Acidinus. Die Consuln möchten die Tribunen um die Gefälligkeit ersuchen bei dem Volke anzufragen, wer den Befehl in Hispanien führen solle? Dieser solle aus den beiden Heeren Eine Legion römischer Fußgänger und fünfzehn Cohorten latinischer Bundesgenossen ausziehen, um mit denselben die Provinz zu behaupten; die alten Krieger aber sollten Lucius Cornelius und Lucius Manlius nach Italien zurückbringen. Dem Consul Cornelius wurde eine Flotte von fünfzig Schiffen aus den beiden Flotten, der des Cneus Octavius, welche bei Afrika stehe, und der des Publius Villius, welche die sicilische Küste deckte, angewiesen, also daß er die Schiffe nach Belieben auswählen dürfte. Publius Scipio sollte seine bisherigen vierzig Kriegsschiffe behalten; und falls er wünsche daß Cneus Octavius, wie bisher, sie befehligte, so solle dieser als Proprätor für dieses Jahr angestellt sein; übergebe Scipio den Befehl dem Laelius, so solle Octavius nach Rom abgehen und diejenigen Schiffe zurückbringen von welchen der Consul keinen Gebrauch mache. Auch dem Marcus Fabius wurden für Sardinien zehn Kriegsschiffe angewiesen. Deßgleichen erhielten die Consuln den Auftrag zwei Stadtlegionen auszuheben, also daß der Staat in diesem Jahre vierzehn Legionen und hundert Kriegsschiffe in Thätigkeit hatte.

42. Nun wurde über die Gesandten des Philippus und der Karthager berathen und beschlossen die Makedonier zuerst eintreten zu lassen. Der Inhalt ihrer Rede war mannichfach: sie rechtfertigten sich theils gegen die Beschwerden wegen Plünderung der Bundesgenossen des römischen Volkes, welche die von Rom an ihren König abgeschickten Gesandten vorgebracht hatten, theils klagten sie sogar diese selbst an, noch weit heftiger jedoch den Marcus Aurelius, welcher, obschon Einer von den drei an sie geschickten Gesandten, dort geblieben sei, Mannschaft ausgehoben, sie vertragswidrig angegriffen und ihren Befehlshabern mehrmals förmliche Treffen geliefert habe; theils

verlangten sie, man solle ihnen die Makedonier und den Anführer derselben, Sopater, welche bei Hannibal um Sold gedient hätten, jetzt aber gefangen und in Banden wären, zurückgeben. Dagegen stellte Marcus Furius, zu diesem Ende von Aurelius aus Makedonien hergesandt, vor: „Aurelius, welcher dort zurück gelassen worden, damit nicht die Bundesgenossen des römischen Volkes, der Plünderungen und Unbilden müde, zum Könige abfielen, habe das Gebiet dieser Bundesgenossen nicht überschritten, wohl aber sich bemüht daß die Plünderer nicht ungestraft in dasselbige herüberkämen. Sopater sei ein hoher Staatsbeamter und Verwandter des Königs; derselbe sei vor Kurzem mit viertausend Makedoniern und mit Geld ausdrücklich nach Afrika geschickt worden um dem Hannibal und den Karthagern zu helfen." Da die Makedonier, hierüber befragt, eine geschraubte Antwort gaben, so erhielten sie den Bescheid: „Ihr König suche Krieg, und wenn er so fortfahre so werde er ihn nächster Tage haben. Zwiefach sei von ihm der Vertrag gebrochen, theils indem er die Verbündeten des römischen Volkes beleidigt und mit feindlichen Waffen angegriffen, theils indem er dessen Feinde mit Geld und Truppen unterstützt habe. Man sei der Meinung nicht nur daß Publius Scipio recht und gebürend gehandelt habe und noch handle, wenn er diejenigen welche er mit den Waffen gegen das römische Volk in der Hand gefangen als Feinde in Fesseln halte, sondern auch Marcus Aurelius handle wie es das Beste des Staates fordere, und der Senat wisse ihm Dank dafür daß er die Verbündeten des römischen Volkes durch die Waffen schütze, da er durch das Recht des Vertrages es nicht vermöge."

Nachdem die Makedonier mit dieser rauhen Antwort abgefertigt worden wurden die karthagischen Gesandten vorgeladen. Als man Männer von Jahren und hoher Würde sah — denn es waren bei Weitem die Ersten des Staates — da sagte Jeder von selbst: der Friede werde ernstlich gesucht. Unter Allen aber ragte Hasdrubal — von seinen Landsleuten Hædus genannt — hervor, der immer zum Frieden gerathen und der barkinischen Partei entgegengearbeitet hatte.

Um so mehr Gewicht hatte er jetzt, wenn er die Schuld des Krieges vom Gemeinwesen ab auf die Leidenschaft einiger Wenigen schob. Ton und Inhalt seiner Rede wechselte, indem er bald Beschuldigungen ablehnte, bald Einiges, um nicht durch keckes Leugnen entschiedener Thatsachen sich die Verzeihung zu erschweren, eingestand, bald die versammelten Väter sogar ermahnte Bescheidenheit und Mäßigung in ihrem Glücke zu zeigen: „hätten die Karthager auf ihn und Hanno gehört und den günstigen Augenblick benutzen wollen, so würden sie die Friedensbedingungen, um welche sie jetzt bäten, vorgeschrieben haben. Selten werden den Sterblichen gute Tage und gute Gedanken zugleich gegeben. Das römische Volk sei dadurch unüberwindlich daß es im Glücke weise und besonnen zu sein nicht vergesse; und wahrlich, man würde sich wundern müssen wenn es anders handelte. Wem das Glück etwas Neues sei, der vermöge aus Ungewohnheit nicht in die Freude sich zu finden und werde zum Thoren. Für das römische Volk seien Siegesfreuden etwas Gewohntes, fast Veraltetes, und es habe seine Herrschaft durch Schonung der Besiegten beinahe mehr vergrößert als durch Siege." Die Uebrigen sprachen kläglicher, indem sie vorstellten, von welcher Höhe der Macht und in welche Tiefe Karthago herabgesunken sei. Nichts sei ihnen, die so eben noch beinahe den ganzen Erdkreis unter ihren Waffen gehalten, übrig als Karthago's Mauern. In diese eingeschlossen sähen sie weder zu Lande noch zu Wasser mehr ein Eigenthum. Die Stadt selbst und die Hausgötter würden ihnen nur dann bleiben wenn das römische Volk nicht auch an diesen, was das Aeußerste sei, seinen Zorn auslassen wolle. Als die Väter sichtbar zum Mitleiden erweicht wurden soll Einer der Senatoren, erbittert auf die Treulosigkeit der Karthager, gerufen haben: „Bei welchen Göttern sie den Vertrag beschwören wollen, da sie denjenigen bei welchen der vorige beschworen worden nicht Wort gehalten hätten? — „Bei denselben, sprach Hasdrubal, welche den Bundbrüchigen so ungnädig sind."

43. Alles war zum Frieden geneigt, nur der Consul Cneus Lentulus, welcher die Flotte befehligen sollte, that Einspruch gegen den

Senatsschluß. Da brachten die Bürgertribunen Manius Acilius und Quintus Minucius den Antrag an das Volk: „Ob es wolle und gutheiße daß der Senat beschließe, es solle Friede werden mit den Karthagern; und wer diesen Frieden bewilligen, wer die Heere aus Afrika heimführen solle?“ Alle Bezirke bewilligten den Antrag zum Frieden; diesen schließen solle Publius Scipio, derselbige solle auch die Heere heimführen. Diesem Antrage gemäß beschloß der Senat, es solle Publius Scipio unter Beiziehung von zehn Bevollmächtigten Frieden abschließen mit dem karthagischen Volke, auf die Bedingungen welche er für gut fände. Darauf sagten die Karthager den Vätern Dank und baten um Erlaubniß in die Stadt zu gehen und ihre Mitbürger zu sprechen die als Gefangene im Staatsgefängnisse seien; es befänden sich darunter theils Verwandte und Freunde von ihnen, Leute von Stande, theils solche an welche sie Aufträge von Verwandten hätten. Nachdem sie diese gesprochen baten sie weiter diejenigen welche sie wollten loskaufen zu dürfen; sie wurden aufgefordert die Namen derselben anzugeben, und da sie gegen zweihundert nannten, so beschloß der Senat: „die römischen Bevollmächtigten sollten von den Gefangenen zweihundert, welche die Karthager wollten, zu Publius Cornelius Scipio nach Afrika bringen, mit dem Bescheide dieselben, wenn der Friede zu Stande komme, ohne Lösegeld den Karthagern zurückzugeben.“ Auf das Verlangen der Bundespriester, welche zu feierlicher Abschließung des Friedens nach Afrika gehen mußten, faßte der Senat folgenden Beschluß: „Jeder solle einen Kieselstein und Jeder heiliges Gras mitnehmen; der römische Prätor solle ihnen befehlen den Friedensvertrag abzuschließen, sie aber sollen von dem Prätor geweihtes Gras verlangen.“ Diese Art von Gras wird immer auf der Burg genommen und den Bundespriestern gegeben.

So von Rom entlassen schloßen die Karthager, als sie nach Afrika zu Scipio kamen, Frieden auf die oben angegebenen Bedingungen. Sie lieferten ihre Kriegsschiffe, Elephanten, die Ueberläufer, die entlaufenen Sklaven und viertausend Gefangene aus, unter ihnen den Senator Quintus Terentius Culleo. Die Schiffe ließ Scipio auf die hohe

See führen und verbrennen. Es waren nach Einigen fünfhundert Ruderschiffe jeder Art, und der plötzliche Anblick ihres Brandes soll den Pönern so traurig gewesen sein als wenn Karthago selbst in diesem Augenblick brennete. Die Ueberläufer traf härtere Strafe als die entlaufenen Sklaven. Die gebornen Latiner wurden enthauptet, geborne Römer gekreuzigt.

44. Vierzig Jahre früher war der letzte Friede mit Karthago abgeschlossen worden unter dem Consulate des Quintus Lutatius und Aulus Manlius. Dreiundzwanzig Jahre später brach der Krieg aus unter den Consuln Publius Cornelius und Tiberius Sempronius. Er wurde geendigt im siebenzehnten Jahre, als Cneus Cornelius Lentulus und Publius Aelius Paetus Consuln waren. Oft soll Scipio nachher geäußert haben, nur die Ehrsucht zuerst des Tiberius Claudius, dann des Cneus Cornelius habe ihn gehindert mit Karthago's Zerstörung diesen Krieg zu endigen.

Als in Karthago die erste Lieferung des Geldes den durch den langen Krieg Erschöpften schwer fiel, und auf dem Rathhause Alles trauerte und weinte, sah man den Hannibal, wie erzählt wird, lachen. Als nun Hasdrubal Haedus ihn schalt daß er lache bei der allgemeinen Wehklage, er, die Ursache dieser Thränen, so sprach er: „Könnte man auch ins Herz hineinblicken, wie man mit dem Auge die Mienen des Gesichtes erblickt, so würdet ihr euch bald überzeugen daß nicht aus einem frohen, sondern aus einem durch den Jammer beinahe rasend gewordenen Gemüte dieses von euch gescholtene Lachen kommt. Inzwischen ist dasselbe keineswegs so unzeitig als diese eure albernen und abgeschmackten Thränen. Damals hättet ihr weinen sollen als uns die Waffen genommen, die Schiffe verbrannt, auswärtige Kriege verboten wurden. Denn mit dieser Wunde empfiengen wir den Todesstoß. Und glaubet nicht daß die Römer mit diesem Verfahren gegen euch nur eurem Hasse Schranken setzen wollten! Kein großer Staat kann lange ruhen; hat er auswärts keinen Feind, so findet er ihn im Innern, wie ein übergesunder starker Körper gegen Stöße von außen sicher scheint, aber unter dem Gewichte seiner eigenen Kräfte leidet.—

Freilich, wir fühlen vom öffentlichen Unglücke nur so viel als uns persönlich trifft, und Nichts schmerzt uns an demselben heftiger als die Geldeinbuße! Darum als man dem besiegten Karthago seine Rüstung auszog, als ihr es entwaffnet von nun an und wehrlos unter so vielen bewaffneten Völkern Afrika's preisgestellt werden sahet — da seufzte Keiner. Jetzt, weil ihr die Steuer aus eigenem Vermögen zusammenschießen müsset, heulet ihr, als würde der Staat zu Grabe getragen. Wie sehr fürchte ich, ihr werdet nächster Tage erfahren, das Uebel worüber ihr heute weinet sei das unbedeutendste gewesen." Also sprach Hannibal zu den Karthagern.

Scipio schenkte, nachdem er sein Heer zusammenberufen, dem Masinissa zu seinem Erbreiche noch die Stadt Kirta und die übrigen Städte und Landstriche welche von dem Reiche des Syphax in des römischen Volks Gewalt gekommen seien. Dem Gneus Octavius befahl er die Flotte nach Sicilien zu führen und dem Consul Gneus Cornelius zu übergeben; den Karthagern aber Gesandte nach Rom zu schicken, damit das was von ihm unter Beiziehung der zehn Bevollmächtigten verfügt worden durch der Väter Gutachten und durch des Volkes Geheiß bestätigt würde.

45. Nachdem Friede errungen war zu Wasser und zu Lande schiffte er sein Heer ein und fuhr hinüber nach Lilybäum in Sicilien. Von da schickte er einen großen Theil seiner Truppen zu Schiffe weiter, er selbst kam durch das über den Frieden nicht minder als über den Sieg erfreute Italien, dessen Städte nicht nur zu ehrenvollem Empfange ihm entgegenströmten, sondern wo auch die Landleute in Schaaren die Straßen besetzt hatten, nach Rom und zog im glänzendsten aller Triumphe ein in die Stadt. An Silber lieferte er einmalhundertunddreiunddzwanzigtausend Pfund in den Schatz. Jedem Krieger gab er von der Beute vierhundert Kupferaß. Mehr der Augenwaide des Haufens als dem Ruhme des Triumphierenden hatte der Tod den Syphax entzogen, welcher kurz vorher in Tibur starb, wohin er von Alba gebracht worden war. Doch zog er auch im Tode noch die Augen auf sich, weil er ein öffentliches Leichenbegängniß erhielt. Inzwischen

schreibt Polybius, kein ungewichtiger Zeuge, dieser König sei im Triumphe aufgeführt worden. Hinter dem triumphierenden Scipio gieng mit einem Hute auf dem Haupte Quintus Terentius Culleo, und verehrte, so lange er lebte, in Scipio wie billig den Retter seiner Freiheit.

Ob den Zunamen Africanus zuerst die Liebe der Krieger oder die Gunst des Volks aufgebracht, oder ob, wie zu unserer Väter Zeiten bei Sulla dem Glücklichen und bei Pompejus dem Großen, die Schmeichelei der Freunde zuerst denselben schöpfte, darüber habe ich keine hinreichende Auskunft. Wenigstens war Scipio der erste durch den Namen des von ihm besiegten Volkes verherrlichte Feldherr. Nach seinem Beispiele gaben nachher Andere, ohne eines gleichgroßen Sieges sich rühmen zu können, ihrem Bildnisse auszeichnende Inschriften und ihrem Geschlechte glänzende Beinamen.

Einunddreißigstes Buch.

Inhalt.

Die Jahre Rom's 553 und 554.

Von der Wiedererneuerung des eine Zeit lang aufgegebenen Krieges gegen den makedonischen König Philippus werden folgende Ursachen angegeben: zur Zeit der Weihen kamen zwei junge Akarnanen welche nicht eingeweiht waren nach Athen und traten mit andern ihrer Landsleute in das Heiligthum der Ceres. Dafür wurden sie, gleich als hätten sie den höchsten Frevel verübt, von den Athenern getödtet. Die Akarnanen, im Schmerze über den Tod ihrer beiden Mitbürger, erbaten, um sie zu rächen, Hülfe von Philippus (Cap. 14 ff.). Wenige Monate nachdem den Karthagern Friede verwilligt war, im fünfhundertfünfzigsten Jahre nach Erbauung Rom's, bitten Gesandte der Athener, deren Stadt von Philippus berennt war, den Senat um Hülfe. Der Senat trägt darauf an dieselbe ihnen zu leisten, und obgleich der Bürgerstand, dem die unausgesetzte Beschwerde so vieler Kriege drückend war, dagegen stimmt, so setzten die Väter dennoch ihren Antrag durch, und auch das Volk genehmigte daß dem verbündeten Staate Unterstützung geleistet werde (Cap. 1. 5 ff.). Die Führung dieses Krieges wird dem Consul Publius Sulpicius übertragen; dieser führt das Heer nach Makedonien und liefert dem Philippus einige glückliche Reitertreffen (Cap. 8 ff.). Die von Philippus belagerten Abydener erwürgen, nach dem Beispiele der Saguntiner, die Ihrigen und sich selbst (Cap. 16—18). Der Prätor Lucius Furius besiegt in einer Feldschlacht die sich empörenden insubrischen Gallier und den Pöner Hamilkar, der in jener Gegend Krieg erregte. Hamilkar wird in diesem Streite getödtet nebst sechsunddreißigtausend Menschen (Cap. 21 f.). Außerdem enthält das Buch die Unternehmungen des Königs Philippus und des Consuls Sulpicius und welche Städte Beide eroberten (Cap. 22 ff.). Der Consul Sulpicius wurde in Führung des Krieges unterstützt von König Attalus und von den Rhodiern (Cap 2. 3. 45 ff.). Ueber die Gallier triumphiert der Prätor Lucius Furius (Cap. 49).

1. Auch mich freut es, gleich als hätte ich selbst Theil gehabt an der Arbeit und Gefahr, an's Ende des punischen Krieges gekommen zu sein. Zwar wer eine vollständige Geschichte der Römer zu versprechen gewagt hat sollte mit Nichten bei einzelnen Theilen eines so großen Werkes ermüden; doch wenn ich bedenke daß dreiundsechzig Jahre (denn so viele sind es von dem ersten punischen Kriege bis zum Ende des zweiten) mir eben so viele Bücher eingenommen haben als die vierhundertachtundachtzig Jahre von Erbauung der Stadt bis zum Consul Appius Claudius, dem Ersten welcher gegen die Karthager zu Felde zog, so sehe ich bereits im Geiste voraus daß ich, ähnlich denjenigen welche, von den seichten Stellen zunächst dem Ufer verleitet, zu Fuße in das Meer hineingehen, je weiter ich vorschreite, in eine desto ungemessenere Tiefe und gleichsam in einen Abgrund gerathe, und daß die Arbeit beinahe wachse, welche durch Vollendung je des Nächsten abzunehmen schien.

Dem punischen Frieden reihte sich sogleich der makedonische Krieg an, der Gefahr nach keineswegs vergleichbar, sehe man nun auf die Mannhaftigkeit des Feldherrn oder auf die Kraft der Krieger, aber durch den Glanz der alten Könige, durch den grauen Ruhm des Volkes und durch die Größe der Herrschaft, welcher sie einst einen großen Theil Europa's und den größern von Asien durch die Waffen unterworfen hatten, beinahe noch berühmter. Uebrigens war der ungefähr zehn Jahre vorher wider Philippus begonnene Krieg drei Jahre früher aufgegeben worden, indem nur die Aetolier sowohl den Krieg als den Frieden veranlaßt hatten. Nun aber ließen die Römer, welche durch den punischen Frieden jetzt ledige Hände hatten, aufgebracht über Philippus, theils weil er den Frieden gegen die Aetolier und andere Bundesgenossen derselbigen Gegend unredlich hielt, theils um der Hülfsvölker und Gelder willen welche er vor Kurzem nach Afrika dem Hannibal und den Pönern geschickt, durch die Bitten der Athener, welche er nach Verwüstung des platten Landes in ihre Stadt gedrängt hatte, zu Erneuerung des Krieges sich bestimmen.

2. Um eine und dieselbe Zeit ungefähr kamen sowohl vom

König Attalus als von den Rhodiern Gesandte, und meldeten daß auch Asiens Städte beunruhigt werden. Diesen Gesandtschaften wurde geantwortet: der Senat werde auf Asiens Lage aufmerksam sein. Die Berathschlagung über den makedonischen Krieg wurde, ohne vorher etwas auszumachen, auf die Consuln verschoben, welche noch im Felde waren. Indessen wurden an Ptolemäus, König von Aegypten, drei Gesandte, Cajus Claudius Nero, Marcus Aemilius Lepidus, Publius Sempronius Tuditanus, geschickt, theils die Besiegung Hannibal's und der Pöner zu melden, theils dem Könige zu danken daß er in mißlicher Lage, während selbst angrenzende Bundesgenossen die Römer verließen, treu geblieben, und ihn zu bitten, er möchte, wenn das römische Volk, genöthigt durch Beleidigungen, Krieg gegen Philippus anfienge, die alte Gesinnung gegen dasselbe behalten.

Ungefähr um die gleiche Zeit hieß der Consul Publius Aelius in Gallien, welcher auf die Nachricht daß die Bojer vor seiner Ankunft Einfälle in die Länder der Bundesgenossen gemacht, um dieses Auflaufes willen zwei Legionen in der Eile ausgehoben und vier Cohorten von seinem Heere zu denselben hatte stoßen lassen, den Obersten der Bundesgenossen Cajus Oppius mit dieser zusammengerafften Schaar durch den Theil von Umbrien welcher der sapinische Canton heißt in das bojische Gebiet eindringen. Er selbst zog eben dahin auf offener Straße, mitten durch das Gebirge. Oppius, nachdem er in das feindliche Land eingerückt, plünderte Anfangs ganz glücklich und ohne Gefahr. Als er hierauf bei der Veste Mutilum eine recht gute Stellung gewählt und um das Getreide abzumähen (denn schon waren die Feldfrüchte reif) auszog, ohne die Umgegend zu erforschen, noch hinreichend starke Posten, welche gewaffnet die ungewaffneten Arbeiter hätten decken sollen, auszustellen, so wurde er mit den Getreideholenden unvermutet von den Galliern überfallen und umzingelt. Da ergriff Schrecken auch die Bewaffneten, daß sie ebenfalls flohen. Gegen siebentausend Mann, in den Kornfeldern zerstreut, wurden niedergehauen, unter ihnen Cajus Oppius der Oberste selbst. Die Uebrigen, durch die Angst in ihr Lager getrieben, kamen von da, ohne eigentlichen Anführer, durch der

Krieger gemeinsamen Beschluß in der folgenden Nacht, mit Zurücklassung eines großen Theils ihrer Habe, über fast unwegsame Waldgebirge zu dem Consul, welcher, ohne in dieser Gegend sonst etwas Denkwürdiges gethan zu haben, außer daß er das Land der Bojer verheerte und mit den ingaunischen Liguriern einen Vertrag schloß, nach Rom zurückkehrte.

3. In der ersten von ihm veranstalteten Sitzung des Senats wurde, auf allgemeines Verlangen daß er vor Allem die Verhältnisse mit Philippus und die Klagen der Bundesgenossen vornehme, sogleich darüber vorgetragen, und der zahlreich versammelte Senat beschloß: der Consul Publius Aelius solle nach eigener Wahl einen Befehlshaber abschicken, die Flotte welche Cneus Octavius aus Sicilien zurückbringe zu übernehmen und nach Makedonien zu segeln. Marcus Valerius Laevinus war es der, als Proprätor abgeschickt, bei Vibo achtunddreißig Schiffe von Cneus Octavius übernahm und nach Makedonien segelte. Als dort zu ihm der Gesandte Marcus Aurelius kam und ihm darlegte, wie große Heere, wie viele Schiffe der König ausgerüstet, und wie derselbe in allen Städten des festen Landes nicht nur sondern auch auf den Inseln theils durch eigenen Besuch, theils durch Gesandte Alles zu den Waffen mahne, und wie die Römer mit größerem Kraftaufwande den Krieg anfangen müßten, damit nicht bei ihrem Zaudern Philippus wage was früher Pyrrhus von einem bedeutend kleineren Reiche aus gewagt habe; so wurde beschlossen, Aurelius solle dasselbe den Consuln und dem Senate schreiben.

4. Als am Ende dieses Jahres ein Antrag gemacht wurde wegen der Ländereien für die alten Krieger die unter Anführung und Oberbefehl des Publius Scipio den Krieg in Afrika geendigt hatten, so beschloßen die Väter, der Stadtprätor Marcus Junius möchte gefälligst zehn Bevollmächtigte ernennen, um was in Samnium und Appülien Staatseigenthum der Römer sei zu vermessen und zu vertheilen. Gewählt wurden Publius Servilius, Quintus Caecilius Metellus, Cajus und Marcus Servilius (Beide hatten den Beinamen Geminus), Lucius und Aulus Hostilius Cato, Publius Villius Tap-

pulus, Marcus Fulvius Flaccus, Publius Aelius Paetus, Titus Quintius Flamininus.

In jenen Tagen wurden zu Consuln gewählt Publius Sulpicius Galba und Cajus Aurelius Cotta. Der Consul Publius Aelius hielt die Wahlen. Prätoren wurden sodann Quintus Minucius Rufus, Lucius Furius Purpureo, Quintus Fulvius Gillo, Cajus Sergius Plancus.

Die römischen Bühnenspiele wurden dieses Jahr prachtvoll und mit vielem Aufwande veranstaltet von den adeligen Aedilen Lucius Valerius Flaccus und Titus Quinctius Flamininus. Zwei Tage nach einander wurden sie gefeiert, und eine sehr große Menge Getreides, welches Publius Scipio aus Afrika geschickt hatte, vertheilten die Aedilen je zu vier Assen unter das Volk mit größter Gewissenhaftigkeit und zu allgemeinem Danke.

Auch die bürgerlichen Spiele wurden dreimal ganz wiederholt von den Bürgerädilen Lucius Apustius Fullo und Quintus Minucius Rufus, der als Aedil zum Prätor gewählt worden war. Auch wurde dem Juppiter ein Gastmahl der Spiele halber veranstaltet.

5. Im fünfhundertzweiundfünfzigsten Jahre nach Erbauung der Stadt, unter dem Consulate des Publius Sulpicius Galba und Cajus Aurelius [Jahr 554 Varr.], wurde Krieg angefangen mit dem Könige Philippus; wenige Monate nachdem man den Karthagern Frieden verwilligt hatte. Dieß war das Allererste was am 15. März, dem Tage an welchem damals das Consulat angetreten wurde, der Consul Publius Sulpicius in Vortrag brachte, und der Senat beschloß, die Consuln sollten denjenigen Göttern welchen sie selbst es für gut fänden größere Opferthiere darbringen, mit folgendem Gebete: „Was Senat und Volk von Rom in Sachen des gemeinen Wesens und des neuen Krieges welcher angefangen werden solle vorhabe, Solches möge für das römische Volk, die Bundesgenossen und die Latiner allesammt zu Glück und Heil gereichen;" gleich nach dem Opfer und Gebete möchten sie über das gemeine Wesen und über die Posten den Senat befragen. — Gerade im rechten Augenblick um die Gemüter zum Kriege zu

reizen lief in diesen Tagen nicht nur der Bericht von dem Gesandten Marcus Aurelius und dem Proprätor Marcus Valerius Laevinus ein, sondern es kam auch eine neue Gesandtschaft der Athener, um zu melden daß der König ihren Grenzen sich nahe, und daß in Kurzem nicht blos ihr Gebiet, sondern auch ihre Stadt in desselben Gewalt sein werde, wofern nicht Hülfe von den Römern käme. Nachdem die Consuln erklärt hatten, das Opfer sei gehörig gebracht, das Gebet von den Göttern, nach dem Spruche der Opferschauer, gnädig angenommen, die Eingeweide seien glückverkündend gewesen, und Erweiterung des Gebietes, Sieg und Triumph werde verheißen, so wurden die Berichte des Valerius und Aurelius gelesen und die Gesandten der Athener angehört. Darauf wurde vom Senate beschlossen diesen Bundesgenossen zu danken daß sie, ungeachtet langer Versuchungen, nicht einmal aus Furcht vor Belagerung die Treue gebrochen hätten.

Wegen der geforderten Hülfe wolle man dann Bescheid geben wann die Consuln über die Posten geloost, und derjenige Consul dem der Befehl in Makedonien zufalle auf eine Kriegserklärung gegen den makedonischen König Philippus bei dem Volke angetragen hätte.

6. Publius Sulpicius erhielt durch das Loos den Oberbefehl in Makedonien, und dieser machte den feierlichen Antrag an das Volk: „ob es wolle und befehle daß dem Könige Philippus und den Makedoniern seinen Unterthanen wegen Beleidigung und Befehdung der Bundesgenossen des römischen Volkes Krieg erklärt werde?“ Der andere Consul Aurelius bekam seinen Posten in Italien; darauf looseten die Prätoren: Cajus Sergius Plancus erhielt die Stadt, Quintus Fulvius Gillo Sicilien, Quintus Minucius Rufus das Bruttische, Lucius Furius Purpureo Gallien. Der Antrag wegen des makedonischen Krieges wurde in der ersten Versammlung beinahe von allen Centurien verworfen. Dieß hatten die Bürger, theils ermüdet durch die lange Dauer und den Druck des Krieges von selbst aus Abneigung gegen Beschwerden und Gefahren gethan, theils hatte der Bürgertribun Quintus Baebius den alten Weg die Väter anzuschwärzen eingeschlagen und ihnen vorgeworfen, man lasse einen Krieg

aus dem andern erwachsen, damit das Volk nie des Friedens sich erfreuen könne.

Die Väter nahmen dieß übel auf, der Bürgertribun erhielt im Senate die bittersten Vorwürfe, und Jeder forderte aus eigenem Triebe den Consul auf noch einmal eine Volksversammlung für den Antrag anzukünden, die Schlaffheit des Volkes zu rügen und ihm zu beweisen wie schädlich und beschimpfend dieser Aufschub des Krieges wäre.

7. Der Consul hielt auf dem Marsfelde einen Volkstag, rief, ehe er die Centurien zur Abstimmung schreiten ließ, die Versammelten herbei und sprach: „Ihr scheinet mir nicht zu wissen, Quiriten, daß man euch nicht befragt ob ihr Krieg oder Frieden wollet, — denn hierin läßt Philippus, der zu Wasser und zu Lande zu einem gewaltigen Kriege sich rüstet, euch keine freie Wahl, — sondern ob ihr die Legionen nach Makedonien übersetzen oder den Feind nach Italien kommen lassen wollet. Welch' ein Unterschied dieß sei habt ihr, wenn je zuvor, wenigstens im letzten punischen Kriege erfahren. Denn wären wir den belagerten und unsern Schutz anflehenden Saguntinern, wie einst unsere Vätern den Mamertinern, rasch zu Hülfe geeilt, wer zweifelt daß wir nach Hispanien den ganzen Krieg abgeleitet haben würden, welchen wir durch Zaudern zu unserm größten Unglücke nach Italien kommen ließen. Nicht einmal das ist zweifelhaft daß wir eben diesen Philippus, welcher bereits durch Gesandte und Briefe den Uebergang nach Italien mit Hannibal verabredet hatte, durch Absendung einer Flotte unter Laevinus, welcher seinem Angriffe zuvorkommen mußte, in Makedonien zurückgehalten haben. Und was wir thaten da wir einen Hannibal als Feind in Italien hatten, das zaudern wir jetzt zu thun, da Hannibal aus Italien vertrieben und die Karthager besiegt sind! Wir sollten durch Athens Eroberung den König unsere Schläfrigkeit erproben lassen, wie einst durch Sagunt's Eroberung den Hannibal? Nicht fünf Monate darauf, wie Hannibal von Saguntum aus, sondern fünf Tage nach seinem Auslaufen von Korinthus wird er in Italien sein. Stellet immerhin Philippus nicht dem Hannibal,

die Makedonier nicht den Karthagern gleich, einem Pyrrhus wenigstens werdet ihr ihn gleichstellen. „„Gleichstellen,““ sage ich? wie sehr übertrifft nicht der Eine den Andern, das eine Volk das andere! Eine sehr kleine Zugabe zum makedonischen Reiche war Epirus immer und ist es bis auf diesen Tag; den ganzen Peloponnesus hat Philippus in seiner Gewalt, ja Argos selbst, verherrlicht nicht blos durch alten Ruhm, sondern auch durch Pyrrhus' Tod. Nun vergleichet unsere Lage. Wie viel blühender war Italien, wie viel ungeschwächter unsere Macht, — wir hatten noch die Feldherrn, wir hatten noch so viele Heere, welche der punische Krieg nachher hinraffte: und doch erschütterte Pyrrhus Alles durch seinen Angriff, und kam, ein Sieger, beinahe vor die Stadt Rom. Nicht die Tarentiner nur, und jene Küste Italiens welche man Großgriechenland nennt — daß man denken könnte sie hätten gleicher Sprache, gleichem Namen sich zugewandt — sondern auch die Lucaner, die Bruttier, die Samniten fielen ab von uns. Wenn Philippus nach Italien herüberkäme, glaubt ihr wohl daß diese Länder ruhig oder treu bleiben werden? Sie blieben es ja wohl nachher im punischen Kriege! Immerdar werden diese Völker, außer wenn Niemand mehr da ist an den sie abfallen können, uns abtrünnig werden. Hättet ihr keine Lust gehabt nach Afrika überzusetzen, heute noch hättet ihr in Italien den Hannibal und die karthagischen Feinde. Nein, Makedonien, nicht Italien, habe den Krieg, der Feinde Städte und Länder zerstöre Schwert und Feuer! Erfahren haben wir jetzt daß unsere Waffen glücklicher und gewaltiger auswärts sind als in der Heimat. Gehet hin zum Abstimmen unter der Götter gütigem Beistand, und genehmiget das Gutachten der Väter. Diesen Entschluß räth euch nicht blos der Consul, sondern auch die unsterblichen Götter, welche mir als ich opferte und betete daß dieser Krieg für mich, für den Senat und euch, sammt den Bundesgenossen und dem latinischen Volke, für unsere Flotten und Heere guten und erwünschten Ausgang haben möge, lauter Freude und Glück verkündet haben.“

8. Nach dieser Rede ließ er sie abstimmen, und Alle stimmten

dem Antrage gemäß auf den Krieg. Hierauf wurde nach einem Senatsbeschlusse von den Consuln ein dreitägiges Betfest angeordnet, und an allen heiligen Stätten wurden die Götter angefleht um guten und glücklichen Ausgang des Krieges den das Volk gegen Philippus beschlossen hätte.

Auch wurden die Bundespriester vom Consul Sulpicius befragt ob man den Krieg der dem Könige Philippus erklärt werden solle durchaus diesem selbst ankündigen müsse, oder ob es genüge denselben an die nächsten Posten auf den Grenzen seines Reiches zu erklären? Die Bundespriester entschieden: das Eine sei so gut als das Andere. Dem Consul wurde vom Senat überlassen nach eigener Wahl einen Nichtsenator als Boten abzuschicken, um dem Könige den Krieg zu erklären.

Hierauf war von den Heeren der Consuln und Prätoren die Rede. Die Consuln erhielten den Auftrag jeder zwei Legionen auszuheben und die alten Heere zu entlassen. Dem Sulpicius, welchem die Führung eines neuen, durch seinen Namen schon bedeutenden Krieges übertragen war, wurde erlaubt, aus dem Heere welches Publius Scipio aus Afrika zurückgebracht Freiwillige, welche er bekommen könnte, mitzunehmen, aber wider Willen solle er keinen alten Krieger zum Zuge zwingen dürfen. Den Prätoren Lucius Furius Purpureo und Quintus Minucius Rufus sollte der Consul jedem fünftausend latinische Bundesgenossen geben, mit welchen Schaaren der Eine Gallien, der Andere das Bruttische besetzt halten sollte.

Quintus Fulvius Gillo erhielt ebenfalls Befehl aus dem bisherigen Heere des Consuls Publius Aelius von denen welche die wenigsten Jahre gedient hätten so viele auszuwählen bis auch er fünftausend Bundesgenossen und Latiner zusammen hätte; damit sollte die Provinz Sicilien besetzt werden. Dem Marcus Valerius Falto, der als Prätor im vorigen Jahre in Campanien gestanden hatte, wurde sein Befehl auf ein Jahr verlängert, um als Proprätor nach Sardinien überzusetzen und aus dem dortigen Heere fünftausend latinische Bundesgenossen, welche die kurzeste Zeit gedient hätten, auszuwählen. Auch erhielten die Consuln Befehl zwei Stadtlegionen auszuheben,

um diese wohin es die Umstände fordern würden schicken zu können, da viele Völkerschaften in Italien, während des Krieges mit den Pönern verbündet und von denselben angesteckt, noch immer in bitterer Gährung waren. Sechs römische Legionen wollte in diesem Jahre der Staat in seinem Dienste haben.

9. Mitten unter den Kriegsrüstungen kamen Gesandte vom König Ptolemäus und meldeten: „die Athener hätten den König um Hülfe gegen Philippus gebeten. Inzwischen werde, ungeachtet dieselben ihre gemeinschaftlichen Bundesgenossen seien, der König doch — außer auf Verlangen des römischen Volkes — weder eine Flotte noch ein Heer zu Jemands Vertheidigung oder Angriff nach Griechenland schicken. Entweder werde er ruhig in seinem Reiche sich verhalten, wenn es dem römischen Volke die Umstände erlaubten die Bundesgenossen zu vertheidigen, oder werde er die Römer, wenn sie dieß lieber wollten, ruhen lassen und selbst Truppen absenden, welchen es ein Leichtes sein werde Athen gegen Philippus zu schützen." Dem Könige wurde vom Senat gedankt und geantwortet: „das römische Volk sei entschlossen die Bundesgenossen zu schirmen; sollte man zu diesem Kriege etwas bedürfen, so werde man es dem Könige anzeigen, und sei überzeugt in der Macht seines Reiches eine feste und getreue Stütze des Staates zu besitzen." Darauf wurden den Gesandten jedem fünftausend Aß nach einem Senatsbeschluß zum Geschenke überschickt.

Als die Consuln Mannschaft aushoben und die zum Kriege nöthigen Anstalten trafen verlangten die besonders im Anfange neuer Kriege ängstlichen Bürger, ungeachtet bereits öffentliche Gebete angestellt und an allen heiligen Stätten die Götter angefleht worden waren, um Nichts zu unterlassen was sonst je geschehen sei, daß der Consul welcher den Befehl in Makedonien erhalten hätte dem Juppiter Spiele und ein Geschenk gelobe. Aber das Gelübde für den Staat verzögerte der Hohepriester Licinius durch die Erklärung, der Consul dürfe keine unbestimmte Summe geloben, da diese Summe nicht zum Kriege verwendet werden könne. Sie müsse sogleich niedergelegt und dürfe nicht mit anderem Gelde vermengt werden. Ohne diese Vorkehr könne das

Gelübde nicht gehörig gelöst werden. Obgleich die Behauptung an sich und der welcher sie aufstellte Rücksicht gebot, so bekam der Consul dennoch den Auftrag die Gesammtbehörde der Oberpriester zu befragen, ob man ohne die Summe zu bestimmen ein gültiges Gelübde thun könne? Man könne es, ja es sei noch besser, entschieden die Oberpriester. Da gelobte der Consul mit denselben vom Hohenpriester ihm vorgesprochenen Worten mit welchen bis dahin gewöhnlich die fünfjährigen Gelübde gethan wurden, nur daß er gelobte von einer Summe deren Größe zur Zeit der Lösung der Senat bestimmen würde die Spiele und Geschenke darzubringen. So oft schon waren früher große Spiele von einer bestimmten Summe gelobt worden: dieß waren die ersten von unbestimmter.

10. So war Aller Herz und Sinn auf den makedonischen Krieg gerichtet, als plötzlich, da man nichts weniger fürchtete, Kunde von einem gallischen Einfalle kam. Die Insubrier, Kenomanen und Bojer hatten die Salyer, Ilvater und übrigen Stämme Liguriens aufgewiegelt, und geführt von dem Pöner Hamilkar, welcher in jenen Gegenden von Hasdrubal's Heere zurückgeblieben war, Placentia angefallen, diese Stadt geplündert, in der Erbitterung großentheils verbrannt, kaum zweitausend Menschen zwischen den rauchenden Trümmern zurückgelassen und über den Padus gesetzt, gegen Cremona heranziehend um es zu plündern. Die Nachricht vom Unglücke der Nachbarstadt gab den dortigen Pflanzern Zeit die Thore zu schließen und Posten auf den Mauern zu vertheilen, um wenigstens belagert zu werden vor der Eroberung, und Botschaft an den römischen Prätor gelangen zu lassen. Lucius Furius Purpureo hatte damals den Befehl in diesem Lande und stand, nachdem er dem Senatsbeschlusse gemäß das übrige Heer außer fünftausend Bundesgenossen und Latinern entlassen, in der nächsten Gegend der Provinz bei Ariminum. Dieser meldete jetzt dem Senat in welcher Verwirrung das Land sei. Von den beiden Pflanzstädten welche den schrecklichen Stürmen des punischen Krieges entronnen sei die eine von den Feinden erobert und geplündert, die andere werde belagert. Aber sein Heer werde nicht vermögen die bedrängten

Pflanzer zu schützen, er müßte denn fünftausend Bundesgenossen vierzigtausend Feinden (denn so viele seien unter den Waffen) zum Erwürgen preisgeben und durch eine so große eigene Niederlage den durch Zerstörung einer römischen Pflanzstadt bereits aufgeblasenen Mut des Feindes noch steigern wollen.

11. Nach Vorlesung dieses Berichtes wurde beschlossen, der Consul Cajus Aurelius solle dem Heere das er auf einen bestimmten Tag nach Etrurien beschieden hatte auf denselben Tag in Ariminum einzutreffen befehlen, und entweder selbst wenn es die Lage des Staates erlaube aufbrechen, um den Einfall der Gallier niederzuschlagen, oder dem Prätor Lucius Furius schreiben: er möchte, wenn die Legionen aus Etrurien bei ihm einträfen, anstatt derselben seine fünftausend Bundesgenossen zu einstweiliger Besetzung Etruriens schicken, und für seinen Theil zum Entsatze der Pflanzstadt aufbrechen. Ferner wurde beschlossen Gesandte nach Afrika zu schicken, welche sowohl nach Karthago als nach Numidien zu Masinissa gehen sollten; nach Karthago, um zu melden ihr Mitbürger Hamilkar, man wisse nicht bestimmt ob früher von Hasdrubal's oder später von Mago's Heere in Gallien zurückgeblieben, führe vertragswidrigen Krieg. Er habe gallische und ligurische Schaaren zu den Waffen gegen das römische Volk aufgeboten; ihn müßten sie, wenn sie ferner Frieden wünschen, zurückrufen und dem römischen Volk ausliefern. Zugleich sollten die Gesandten erklären, es seien auch nicht alle Ueberläufer ausgeliefert worden; viele derselben sollen in Karthago öffentlich herumgehen; man müsse sie ergreifen und aufsuchen, damit sie dem Friedensvertrage gemäß den Römern ausgeliefert würden. Dieß waren die Aufträge an die Karthager.

Dem Masinissa sollten die Gesandten Glück wünschen daß er nicht allein sein väterliches Reich wieder gewonnen, sondern es auch mit dem blühendsten Theile der Staaten des Syphax vergrößert habe. Außerdem sollten sie ihm melden: es sei Krieg angefangen worden gegen König Philippus, weil derselbe die Karthager mit Hülfsvölkern unterstützt, durch Beeinträchtigung der Bundesgenossen des römischen Volks,

während die Kriegsflamme in Italien loderte, die Römer gezwungen habe Flotten und Heere nach Griechenland zu schicken, und dadurch daß er ihre Streitmacht getheilt vorzüglich Ursache des spätern Ueberganges nach Afrika gewesen sei. Auch sollten sie bitten für diesen Krieg numidische Reiter zu Hülfe zu schicken. Prächtige Geschenke wurden ihnen für den König mitgegeben, goldene und silberne Gefäße, ein purpurnes Oberkleid, ein gestickter Leibrock mit einem elfenbeinernen Scepter, ein verbrämtes Oberkleid mit einem Senatorsstuhl, und sie sollten ihm versichern, wenn er zur Befestigung und Erweiterung seines Reiches etwas zu bedürfen glaube, so werde, seinen Verdiensten gemäß, das römische Volk angelegentlich dafür sorgen.

Auch von Vermina, dem Sohne des Syphax, erschienen in diesen Tagen Gesandte vor dem Senat, entschuldigten dessen Verirrung mit seiner Jugend und wälzten alle Schuld auf die Bethörung der Karthager. „Auch Masinissa sei aus einem Feinde der Römer ihr Freund geworden, und Vermina werde sich ebenfalls bemühen in Ergebenheit gegen das römische Volk weder von Masinissa noch von sonst Jemand sich übertreffen zu lassen. Er bitte den Senat um den Namen König, Bundesgenosse und Freund.“ Den Gesandten wurde erwidert: „nicht nur sei Vermina's Vater Syphax ohne Ursache aus einem Bundesgenossen und Freunde plötzlich Feind des römischen Volkes geworden, sondern er selbst habe auch seine jugendliche Kraft zuerst in einem Angriff auf die Römer versucht. Daher müsse er das römische Volk um Frieden bitten, bevor ihm der Name König, Bundesgenosse und Freund gegeben werden könne. Diese ehrenvollen Titel pflege das römische Volk den Königen für große Verdienste um dasselbe zu ertheilen. Es werden römische Gesandte in Afrika erscheinen: diesen wolle der Senat auftragen dem Vermina die Friedensbedingungen zu bestimmen, wenn er dieselben ganz dem Willen des römischen Volkes anheimstelle. Wünsche er etwas hinzugefügt, nachgelassen oder verändert, so habe er sich wiederum mit seinem Begehren an den Senat zu wenden.“ Die mit diesen Aufträgen nach Afrika geschickten Gesandten waren Gajus Terentius Varro, Spurius

Lucretius, Cneus Octavius. Jedem wurde ein Fünfruderer gegeben.

12. Darauf wurde im Senat ein Bericht des Prätors Quintus Minucius, welcher den Befehl im Bruttischen hatte, vorgelesen: in Lokri sei aus dem Schatze der Proserpina Nachts heimlich Geld entwendet worden, und man habe keine Spur wer den Frevel begangen. Der Senat war unwillig daß die Tempelräubereien nicht aufhörten, und daß nicht einmal das allbekannte und frische Beispiel der Schuld und Strafe des Pleminius abschreckte. Der Consul Cajus Aurelius bekam den Auftrag dem Prätor ins Bruttische zu schreiben: „der Senat wolle daß wegen der Beraubung des Schatzes eine Untersuchung auf dieselbe Weise angestellt werde wie drei Jahre zuvor durch den Prätor Marcus Pomponius. Das aufgefundene Geld solle wieder hingelegt, das etwa fehlende ergänzt, und wenn er es gut finde zur Sühne dieses Tempelfrevels Opfer gebracht werden, wie es das vorige Mal die Oberpriester bestimmt hätten." — Auch Schreckzeichen wurden um dieselbe Zeit von mehreren Orten einberichtet. Aus Lucanien meldete man der Himmel habe gebrannt. In Privernum sei bei heiterem Himmel den ganzen Tag die Sonne roth gewesen. In Lanuvium sei im Tempel der Juno Sospita Nachts ein gewaltiges Getöse entstanden. Auch wurden häßliche Mißgeburten von mehreren Orten gemeldet. Im Sabinischen wurde ein Kind geboren von dem man nicht wußte ob es männlichen oder weiblichen Geschlechtes sei, auch fand man dort ein anderes schon sechszehnjähriges Zwitterkind. In Frusino kam ein Lamm mit einem Schweinskopfe, in Sinuessa ein Schwein mit einem Menschenkopfe zur Welt, in Lucanien auf einem Staatsgute ein Füllen mit fünf Füßen: nach allgemeiner Ansicht lauter greuliche Mißgestalten, Verirrungen der schaffenden Natur in fremdartige Bildungen. Mit vorzüglichem Abscheu betrachtete man die Zwitter und befahl sie alsobald ins Meer zu werfen, wie neulich unter den Consuln Cajus Claudius und Marcus Livius mit einer ähnlichen schreckhaften Mißgeburt geschehen war. Nichtsdestoweniger erhielten die Zehner Befehl um dieses Schreckzeichens willen die

heiligen Bücher zu befragen. Die Zehner verordneten nach Angabe dieser Bücher dieselben Opfer welche man das letzte Mal, gleich nach jenem Schreckzeichen, angestellt habe. Außerdem befahlen sie durch dreimal neun Jungfrauen ein Lied in den Straßen der Stadt absingen zu lassen und der Juno Regina ein Geschenk zu bringen. Die Ausführung dieser Vorschriften besorgte der Consul Cajus Aurelius nach dem Bescheide der Zehner; das Lied verfertigte dießmal Publius Licinius Tegula, wie zur Zeit der Väter Livius.

13. Als alle frommen Besorgnisse durch Sühnung gehoben waren (denn auch in Locri war Quintus Minucius dem Tempelraube auf die Spur gekommen und hatte das Geld aus dem Vermögen der Thäter wieder in den Schatz gebracht), so wollten die Consuln eben auf ihre Posten abgehen. Da erschienen viele Bürger, welche von den unter den Consuln Marcus Valerius und Marcus Claudius vorgeschossenen Geldern in diesem Jahre die dritte Zahlung zu fordern hatten, vor dem Senate, weil die Consuln sich außer Stande erklärt hatten ihnen jetzt zu bezahlen, da der Schatz kaum den neuen Krieg zu bestreiten vermöge, welcher mit einer großen Flotte und großen Heeren geführt werden müsse. Der Senat blieb nicht gleichgültig als sie klagten: „wenn der Staat ihre für den punischen Krieg vorgestreckten Gelder auch auf den makedonischen verwenden wolle, was dieß, da immer ein Krieg aus dem andern entstehe, Anderes heiße als ihr Geld zum Dank für ihre Hingabe, wie wenn diese ein Verbrechen wäre, einziehen?“ Da die Forderung der Bürger billig und doch der Staat außer Stande war die Schuld zu bezahlen, so suchte man einen Mittelweg zwischen Billigkeit und Nutzen und beschloß: „weil Viele von ihnen behaupteten, es seien überall käufliche Grundstücke, und sie hätten welche zu kaufen nöthig, so sollten sie innerhalb des fünfzigsten Meilensteins gelegene Staatsländereien haben können. Die Consuln würden die Grundstücke anschlagen und, zum Beweise daß sie dem Staate gehörten, jeden Jauchart mit einem Aß Grundzins belegen; so daß, wenn der Staat wieder zahlungsfähig sei, Jeder von ihnen der sein Geld lieber habe als die Grundstücke diese dem Volke zurück-

geben könne." Mit Freuden nahmen die Bürger diesen Vorschlag an. Die Felder aber bekamen den Namen Drittels- und Schuldscheinfelder, weil sie statt des Gelddrittels gegeben wurden.

14. Hierauf zog Publius Sulpicius, unmittelbar nachdem er die Gelübde auf dem Capitolium gethan, im Feldherrnmantel mit den Lictoren aus der Stadt, vertheilte nach seiner Ankunft in Brundisium die freiwilligen alten Krieger vom afrikanischen Heere unter die Legionen, wählte sich Schiffe von der Flotte des Consuls Cornelius, und landete am zweiten Tage nach seiner Abfahrt von Brundisium in Makedonien. Hier erwarteten ihn Gesandte der Athener mit der Bitte um Entsatz. Sofort wurde Cajus Claudius Cento mit zwanzig Kriegsschiffen und Mannschaft nach Athen geschickt. Denn nicht der König selbst hielt Athen eingeschlossen. Er belagerte gerade in diesem Augenblicke Abydus, nachdem er bereits in Seetreffen mit den Rhodiern und mit Attalus, in beiden Gefechten unglücklich, seine Kräfte versucht hatte. Jedoch ihm machte, außer seiner angebornen Kühnheit, Mut das mit dem syrischen Könige Antiochus geschlossene Bündniß und die mit demselben schon verabredete Theilung der ägyptischen Staaten, nach welchen, auf die Nachricht vom Tode des Ptolemäus, Beide ihre Hand ausstreckten. Es hatten sich aber die Athener den Krieg mit König Philippus zugezogen durch eine elende Sache, indem sie von dem was sie ehemals waren Nichts mehr als den Hochmut übrig haben. Zwei junge Akarnanen giengen in den Tagen der heiligen Weihen, ohne eingeweiht zu sein, des Verbotes unkundig, mit dem übrigen Haufen in den Tempel der Ceres. Leicht verrieth sie ihre Rede, da sie einige verkehrte Fragen machten: sie wurden vor die Vorsteher des Tempels geführt, und obgleich offenbar war daß sie aus Unwissenheit hineingegangen dennoch, als hätten sie einen schrecklichen Frevel verübt, getödtet. Diese greuliche und feindselige That klagte das Volk der Akarnanen dem Philippus, und wirkte bei ihm aus daß er ihnen die Athener zu bekriegen gestattete und makedonische Schaaren zur Hülfe gab. Dieses Heer verwüstete das erste Mal die attische Landschaft mit Feuer und Schwert, und kehrte mit Beute aller Art

nach Akarnanien zurück; dadurch wurden die Gemüter zuerst erbittert. Darauf folgte ein förmlicher Krieg durch Staatsbeschluß und Ankündigung. Denn als König Attalus und die Rhodier, nach Verfolgung des nach Makedonien zurückweichenden Philippus, nach Aegina gekommen waren, so fuhr der König hinüber in den Piräeus, den Bund mit den Athenern zu erneuern und zu befestigen. Alle Bürger strömten ihm mit Weib und Kind entgegen, die Priester in ihrem Schmucke, ja die Götter beinahe selbst, von ihren Sitzen aufgestört, empfiengen den in die Stadt Einziehenden.

15. Sofort wurde das Volk zusammenberufen, damit der König seine Wünsche mündlich kund thäte; bald aber wurde es seiner Würde angemessener gehalten daß er seine Gedanken schriftlich eröffne als daß er vor Aller Augen erröthen müsse, entweder bei Aufzählung seiner Verdienste um die Stadt oder bei den Freudenbezeugungen und den Zurufungen einer durch unmäßige Schmeichelei das Zartgefühl belästigenden Menge. Das Schreiben aber, welches in die Versammlung geschickt und dort vorgelesen wurde, schilderte zuerst seine Verdienste um den verbündeten Staat, dann seine Thaten gegen Philippus, und schloß mit der Aufforderung den Krieg anzufangen, so lange sie ihn, so lange sie die Rhodier, zumal jetzt, so lange sie auch die Römer hätten. Vergebens würden sie später, wenn sie jetzt säumeten, die unbenützte Gelegenheit zurückrufen. Darauf erhielten die Gesandten der Rhodier Gehör, welche sich erst kürzlich dadurch verdient gemacht hatten daß sie vier athenische vor einiger Zeit durch Makedonier eroberte und diesen wieder abgenommene Kriegsschiffe zurückgeschickt hatten. Und so wurde denn mit großer Einstimmung der Krieg gegen Philippus beschlossen. Ehrenbezeugungen wurden zuerst und ohne Maß dem Könige Attalus, dann auch den Rhodiern erwiesen. Da wurde zum ersten Male vorgeschlagen zu den alten zehn Stämmen einen neuen, der den Namen Attalis sollte tragen, zu fügen. — Auch das Volk der Rhodier wurde seiner Tapferkeit wegen mit einer goldenen Krone beschenkt und den Rhodiern das Bürgerrecht gegeben, wie es früher die Rhodier den Athenern gegeben hatten. Gleich nach

diesem begab sich König Attalus nach Aegina zu seiner Flotte zurück. Die Rhodier schifften von Aegina nach Kia, von da zwischen den Inseln durch nach Rhodus, und nahmen diese alle außer Andros, Paros und Kythnos, welche von den Makedoniern besetzt waren, in ihr Bündniß auf. Den Attalus hielt die Absendung einer Botschaft nach Aetolien und die Erwartung einer Gesandtschaft von dort eine Zeit lang unthätig in Aegina hin. Aber es gelang ihm nicht die Aetolier, welche froh waren mit Philippus so gut als möglich Frieden geschlossen zu haben, zum Kriege zu bewegen, während er selbst und die Rhodier, wären sie jetzt dem Philippus auf dem Nacken geblieben, den Ehrennamen der Befreier Griechenlands hätten erlangen können. Dadurch daß sie ihn wieder in den Hellespontus hinübergehen und durch Besetzung gut gelegener Plätze in Griechenland Kräfte sammeln ließen nährten sie den Krieg und überließen den Ruhm seiner Führung und Endigung den Römern.

16. Philippus entwickelte mehr königlichen Sinn. Obgleich er den Waffen des Attalus und der Rhodier hatte weichen müssen, so schickte er doch, nicht einmal durch den bevorstehenden Römerkrieg geschreckt, Philokles, einen seiner Kriegsobersten, mit zweitausend Mann zu Fuß und zweihundert Reitern zur Verheerung des athenischen Gebietes ab, übergab die Flotte dem Herakides, um nach Maronea zu steuern, und zog zu Lande ebendahin mit zweitausend leichtgerüsteten Männern zu Fuß und zweihundert Reitern. Maronea eroberte er im ersten Angriffe; darauf nahm er Aenus nach großer Mühe endlich durch Verrath des ptolemäischen Befehlshabers Ganymedes; besetzte der Reihe nach andere Vesten, Kypsela, Doriskus und Serrheum; rückte dann an die Halbinseln vor, und erhielt Eläus und Alopekonnesus durch freiwillige Uebergabe. Auch Kallipolis und Madytos ergaben sich nebst einigen unbedeutenden Schlössern. Die Abydener schloßen dem Könige die Thore und ließen nicht einmal seine Gesandten vor. Diese Belagerung hielt den Philippus lange auf; und sie hätten entsetzt werden können, wenn nicht Attalus und die Rhodier unthätig geblieben wären. Attalus aber schickte nur dreihundert Mann

zur Besatzung hin, und die Rhodier einen Vierruderer von ihrer Flotte, welche doch bei Tenedus lag. Ebendahin schiffte zwar Attalus später, als die Stadt sich kaum mehr halten konnte, selbst über, aber er zeigte nur aus der Nähe die gehoffte Hülfe, ohne zu Wasser oder zu Lande für seine Bundesgenossen etwas zu thun.

17. Die Abydener mit ihrem auf den Mauern aufgestellten Geschütze schlugen Anfangs nicht blos die Angriffe auf der Landseite ab, sondern beunruhigten auch die feindlichen Schiffe auf ihrem Ankerplatze. Nachher, als nicht blos ein Theil der Mauer in Trümmern lag, sondern der Feind auch durch Erdgänge bereits bis zur innern, in der Eile aufgeführten Mauer gedrungen war, ließen sie durch Gesandte mit dem Könige wegen der Uebergabe unterhandeln. Sie verlangten aber freien Abzug für den rhodischen Vierruderer mit seiner Bemannung und für die Besatzung des Attalus, und für sich selbst die Erlaubniß Jeder mit einem Kleide die Stadt zu verlassen. Als aber Philippus nichts von Frieden hören wollte, wenn sie nicht auf Gnade und Ungnade sich ergäben, so entflammte diese Nachricht der Gesandten ihren Unwillen und ihre Verzweiflung zu solchem Grimme daß sie mit saguntinischer Raserei alle Frauen in den Tempel der Diana, die freigebornen Knaben, die Jungfrauen, ja die Kinder mit ihren Ammen in das Gymnasium einsperren, das Gold und Silber auf den Marktplatz bringen, die kostbaren Stoffe auf das rhodische und kyzikenische Schiff welche im Hafen lagen schaffen, Priester und Opferthiere herbeiholen, und Altäre mitten inne errichten ließen. Hier wurden zuerst diejenigen auserlesen welche, sobald sie ihre vor der eingestürzten Mauer fechtende Schaar getödtet sehen würden, sogleich die Weiber und Kinder erwürgen, das Gold und Silber und die Stoffe auf den Schiffen ins Meer werfen, die öffentlichen und Privatgebäude an möglichst vielen Stellen anstecken sollten. Und daß sie dieß thun wollen mußten sie durch einen Eid, dessen Fluchformel die Priester ihnen vorsprachen, bekräftigen; darauf schwor die waffenfähige Mannschaft daß Keiner lebendig, es wäre denn als Sieger, aus dem Kampfe zurückkommen wolle. Diese Letztern, eingedenk der Götter, fochten so

hartnäckig daß, obgleich die Nacht die Streitenden getrennt haben würde, der König, durch ihre Wut geschreckt, früher noch den Kampf aufgab. Die Häupter, welchen die gräßlichere Hälfte der That aufgetragen war, schickten, als sie nur wenige von Wunden und Anstrengung erschöpfte Kämpfer übrig sahen, mit Tagesanbruch Priester mit heiligen Binden an Philippus, ihm die Stadt zu übergeben.

18. Vor der Uebergabe noch kam von den römischen Gesandten welche nach Alexandrien geschickt worden waren der Jüngste, Marcus Aemilius — so hatten es alle drei verabredet — auf die Nachricht daß Abydus belagert werde zu Philippus. Als der König, auf dessen Beschwerde daß er die Rhodier und den Attalus bekriegt habe und gerade jetzt Abydus stürme, antwortete, er sei von Attalus und den Rhodiern zuerst zum Kriege herausgefordert worden, so fragte der Gesandte: „haben auch die Abydener dich zuerst angegriffen?“ Philippus, ungewohnt die Wahrheit zu hören, fand diese Sprache allzu dreist gegen einen König. „Deine Jugend,“ sprach er, „deine Schönheit und vor Allem der Name Römer macht dich allzu kühn. Ich aber wünschte vorerst daß ihr, der Verträge eingedenk, mit mir Frieden hieltet. Greifet ihr mich an, so bin auch ich entschlossen euch fühlen zu lassen daß das makedonische Reich und Volk nicht minder berühmt im Kriege ist als das römische.“ Nach dieser Abfertigung des Gesandten nahm Philippus das aufgehäufte Gold und Silber in Empfang, wurde aber aller Beute an Menschen verlustig. Denn es ergriff die Einwohner solche Wut daß sie plötzlich, in der Meinung die im Kampfe Gefallenen seien verrathen worden, Einer dem Andern den Meineid vorwerfend und vorzüglich den Priestern, welche die von ihnen zum Tode Geweihten lebendig an den Feind übergeben hätten; daß, sage ich, plötzlich Alle davon eilten, Weib und Kind zu erwürgen, und darauf sich selbst auf alle mögliche Art das Leben nahmen. Betroffen durch diese Raserei hielt der König die Hitze seiner Krieger zurück und sprach: „er lasse den Abydenern drei Tage Zeit zum Sterben.“ Und in dieser Frist übten die Besiegten mehr Greuel gegen sich selbst aus als die erbitterten Sieger ausgeübt haben würden, und Niemand kam

lebendig in Feindes Gewalt, als wen Bande oder sonst ein Zwang zu sterben hinderten. Philippus legte eine Besatzung in Abydus und kehrte in seine Staaten zurück. Nachdem, wie einst dem Hannibal die Zerstörung von Saguntum, so ihm die Vernichtung der Abydener Mut zum Kriege mit den Römern gemacht hatte, so erhielt er unterwegs Botschaft, der Consul sei bereits in Epirus und habe sein Landheer nach Apollonia, seine Seemacht nach Korkyra in die Winterquartiere geführt.

19. Inzwischen bekamen die Gesandten welche wegen Hamilkars, Anführers des gallischen Heeres, nach Afrika geschickt waren von den Karthagern zur Antwort, sie könnten nichts weiter thun als ihn verbannen und sein Vermögen einziehen. Die Ausreißer und entlaufenen Sklaven, welche sie hätten ausfindig machen können, hätten sie zurückgegeben; und sie würden deßwegen Gesandte nach Rom schicken, um sich bei dem Senate zu rechtfertigen. Zweimalhunderttausend Metzen Waizen schickten sie nach Rom, und eben so viel zum Heere nach Makedonien. Darauf reisten die Gesandten nach Numidien zum Könige, überreichten dem Masinissa die Geschenke und entledigten sich ihrer Aufträge. Tausend numidische Reiter (er bot zweitausend an) wurden angenommen. Er selbst besorgte deren Einschiffung und schickte sie mit zweimalhunderttausend Metzen Getreide und eben so viel Gerste nach Makedonien. Die dritte Sendung war an Vermina. Dieser gieng den Gesandten an die äußerste Grenze seines Reiches entgegen, und überließ ihnen die Friedensbedingungen nach Gutdünken vorzuschreiben. Jeder Friede mit dem römischen Volke werde für ihn ein guter und gerechter sein. Die Friedensbedingungen wurden bestimmt, und er angewiesen ihre Bestätigung durch Gesandte in Rom nachzusuchen.

20. Um dieselbe Zeit kehrte der Proconsul Lucius Cornelius Lentulus aus Hispanien zurück, legte dem Senate dar was er im Laufe vieler Jahre Tapferes und Glückliches gethan, und verlangte im Triumphe in die Stadt einfahren zu dürfen. Der Senat erklärte: „seine Thaten seien des Triumphes werth, aber man habe kein Beispiel

aus alten Zeiten daß triumphiert hätte wer weder als Dictator noch als Consul oder Prätor einen Krieg geführt. Als Stellvertreter eines Consuls, nicht als wirklicher Consul oder Prätor, habe er den Oberbefehl in Hispanien gehabt." Doch wurde der Ausweg ergriffen ihn in einem kleinen Triumph in die Stadt eintreten zu lassen, wiewohl der Bürgertribun Tiberius Sempronius Longus Einsprache that und behauptete, dieß würde eben so sehr dem Herkommen zuwider und ohne Beispiel sein. Endlich gab der Tribun dem einstimmigen Willen der Väter nach, und kraft eines Senatsbeschlusses zog Lucius Lentulus im kleinen Triumphe in die Stadt ein. An erbeutetem Silber lieferte er vierundvierzigtausend Pfund, an Gold zweitausendvierhundertundfünfzig in den Schatz. Den Kriegern gab er von der Beute jedem hundertundzwanzig Aß.

21. Schon war das Heer des Consuls von Arretium hinüber nach Ariminum geführt und die fünftausend latinischen Bundesgenossen aus Gallien nach Etrurien herübergekommen. Lucius Furius zog daher in Eilmärschen von Ariminum gegen die — Cremona eben jetzt berennt haltenden — Gallier und lagerte sich eintausendfünfhundert Schritte von dem Feinde. Er hatte Gelegenheit einen trefflichen Streich zu führen, wenn er sofort vom Marsche aus zur Erstürmung des Lagers geschritten wäre. Zerstreut schwärmten die Feinde überall auf dem Lande herum, ohne hinreichende Besatzung zurückgelassen zu haben; aber er fürchtete die Ermüdung seiner Krieger, weil das Heer so eilig gezogen war. Die Gallier, durch das Geschrei der Ihrigen aus den Dörfern zurückgerufen, ließen die Beute welche sie in Händen hatten fahren, eilten zurück in ihr Lager und rückten am folgenden Tage in Schlachtordnung aus. Auch der Römer zögerte nicht sich zu schlagen; aber kaum hatte er Zeit sich zu ordnen; so eilig liefen die Feinde in den Kampf. Der rechte Flügel der Bundesgenossen (das Heer derselben war in Flügel getheilt) wurde ins Vordertreffen gestellt, in das Hintertreffen die beiden römischen Legionen. Marcus Furius erhielt den Befehl über den rechten Flügel, Marcus Caecilius über die Legionen, über die Reiter Lucius Valerius Flaccus (alle drei

waren Unterfeldherrn). Der Prätor selbst hatte die beiden Unterfeldherrn Cneus Laetorius und Publius Titinius bei sich, um mit denselben das Ganze zu überschauen und jedem unerwarteten Versuche der Feinde begegnen zu können. Zuerst warfen sich die Gallier mit ihrer ganzen Masse auf Einen Punkt, und hofften den rechten Flügel, welcher das Vordertreffen bildete, erdrücken und zermalmen zu können. Als dies nicht gelingen wollte suchten sie die feindliche Linie zu überflügeln und auf allen Punkten zu fassen, was bei ihrer Menge gegen so Wenige leicht schien. Als der Prätor dieß bemerkte ließ er, um ebenfalls seine Linie auszudehnen, die beiden Legionen aus dem Hintertreffen sich rechts und links an den Flügel der im Vordertreffen focht anschließen, und gelobte dem Gotte Juppiter einen Tempel, wenn er heute den Feind schlagen würde. Den Lucius Valerius wies er an auf der einen Seite die Reiter der Legionen, auf der andern die der Bundesgenossen gegen die feindlichen Flügel hervorbrechen zu lassen und die Ueberflügelung der Schlachtreihe zu hindern. Zugleich befahl er selbst, als er durch die Ausdehnung der Flügel das Mitteltreffen der Gallier verdünnt sah, seinem Fußvolke dichtgeschlossen auf sie einzubringen und ihre Reihen zu durchbrechen. Und geworfen wurden die Flügel von den Reitern, das Mitteltreffen vom Fußvolke; und plötzlich, als auf allen Seiten das Schwert schrecklich unter ihnen wütete, kehrten die Gallier den Rücken und eilten in wilder Flucht nach ihrem Lager. Die Reiterei verfolgte die Fliehenden; bald kamen auch die Legionen nach und stürmten das Lager. Nicht sechstausend Menschen entkamen aus demselben; getödtet oder gefangen wurden über fünfunddreißigtausend nebst siebenzig Feldzeichen und mehr als zweihundert mit vieler Beute beladenen gallischen Wagen. Der punische Feldherr, Hamilkar, fiel in diesem Treffen und drei angesehene Befehlshaber der Gallier. Gegen zweitausend freie in Gefangenschaft gerathene Placentiner wurden in die Pflanzstadt zurückgeschickt.

22. Groß war der Sieg und erfreulich für Rom. Als der Bericht eintraf wurde ein dreitägiges Dankfest angeordnet. Von den Römern und Bundesgenossen fielen gegen zweitausend in dem Treffen,

die Meisten von dem rechten Flügel, auf welchen beim ersten Angriffe der Feind mit ungeheurer Macht sich geworfen hatte. — Obschon der Krieg durch den Prätor beinahe geendigt war, so gieng gleichwohl auch der Consul Aurelius, nachdem er die ihm in Rom obliegenden Geschäfte vollendet hatte, nach Gallien und übernahm von dem Prätor das siegreiche Heer.

Der andere Consul, welcher erst beinahe am Ende des Herbstes auf seinen Posten gekommen war, überwinterte in der Gegend von Apollonia. Aber Cajus Claudius und die römischen Dreiruderer, von der auf Korkyra liegenden Flotte (wie oben gemeldet wurde) nach Athen geschickt, waren in den Piräeus eingelaufen und hatten die bereits verzagenden Bundesgenossen mit den größten Hoffnungen erfüllt. Denn nicht nur unterblieben jetzt die Streifzüge, welche zu Lande von Korinthus aus über Megara in ihr Gebiet gemacht worden waren, sondern auch die chalkidischen Raubschiffe, welche die Athener nicht nur zur See sondern auch an allen Ufergegenden beunruhigt hatten, wagten sich nicht mehr über Sunium, nicht einmal aus dem Sunde des Euripus ins offene Meer hinaus. Noch kamen drei rhodische Vierruderer, auch waren drei offene attische Fahrzeuge da, zum Schutze der Seeküste ausgerüstet. Doch dem Claudius, der für jetzt zufrieden gewesen wäre mit dieser Flotte Stadt und Gebiet der Athener zu schützen, bot sich Gelegenheit dar noch etwas Größeres zu thun.

23. Chalkidische Ausgewanderte, durch die Mißhandlungen der Königlichen vertrieben, meldeten, Chalkis könne ohne Schwertschlag genommen werden. Denn nicht nur schwärmten die Makedonier, weil kein Feind in der Nähe gefürchtet werde, überall herum, sondern auch die Einwohner vernachläßigten, im Vertrauen auf die makedonische Besatzung, die Bewachung der Stadt. Auf diese Angaben hin lief er aus, und erreichte Sunium so frühe daß er von da wohl noch bis an den Eingang der Meerenge von Euböa hätte schiffen können; um jedoch nicht nach Umfahrung des Vorgebirges erblickt zu werden ließ er seine Flotte bis gegen Nacht vor Anker liegen. Mit Einbruch der

Dunkelheit fuhr er weiter, kam bei stiller See vollends vor Chalkis an, nahm kurz vor Tage auf der unbewohntesten Seite der Stadt mit wenigen Leuten den nächsten Thurm und die angrenzende Mauer mit Leitern, weil hier die Wachen schliefen, dort keine waren. Darauf rückten sie in die bewohnteren Theile vor, erwürgten die Wachen, sprengten das Thor, und ließen die übrige bewaffnete Mannschaft ein. Jetzt vertheilten sie sich eilends in die ganze Stadt, und der Lärm wurde noch dadurch vermehrt daß die Gebäude am Markte in Brand gesteckt waren. Es verbrannten die königlichen Kornkammern und das Zeughaus mit einem sehr großen Vorrathe von Maschinen und Geschütz. Darauf wurden überall die Fliehenden sowohl als die zur Wehr sich Setzenden niedergehauen, und nachdem Alles was wehrhaften Alters war erwürgt oder verjagt, auch der Akarnane Sopater, Befehlshaber der Besatzung, getödtet war wurde alle Beute zuerst auf den Markt gebracht, dann auf die Schiffe geladen. Auch das Gefängniß wurde von den Rhodiern erbrochen und die Gefangenen losgelassen, welche Philippus als in die sicherste Haft dahin gebracht hatte. Nachdem sie endlich die Standbilder des Königs umgestürzt und verstümmelt hatten wurde zum Rückzuge geblasen: sie bestiegen die Schiffe und kehrten in den Piräeus, woher sie ausgelaufen waren, zurück. Wären der römischen Krieger so viele gewesen um Chalkis behaupten zu können, ohne den Schutz von Athen aufzugeben, so wären — ein großer Schlag gleich im Anfange des Krieges — Chalkis und der Euripus für den König verloren gewesen. Denn wie zu Lande der Engpaß von Thermopylä, so ist zur See die Meerenge Euripus der Schlüssel von Griechenland.

24. Philippus war damals in Demetrias. Auf die Nachricht vom Unglücke der verbündeten Stadt brach er, obgleich Hülfe zu spät war für die Verlornen, wenigstens das Nächste nach der Hülfe, Rache suchend, sogleich mit fünftausend leichtgerüsteten Männern zu Fuß und dreihundert Reitern auf und flog beinahe nach Chalkis, in gewisser Zuversicht die Römer überfallen zu können. Als er aber, in dieser Hoffnung betrogen, zu Nichts kam, als zum

gräßlichen Anblick einer halbzerstörten und rauchenden Bundesstadt, in welcher kaum Einwohner genug waren um die Erschlagenen zu begraben, so gieng er, eben so eilig als er gekommen war, über die Brücke des Euripus und zog durch Böotien auf Athen los, in der Meinung einem gleichen Beginnen werde gleicher Erfolg entsprechen. Und er hätte entsprochen, wäre nicht ein Späher (Tageläufer heißen solche Menschen bei den Griechen, weil sie in Einem Tage eine ungeheure Strecke zurücklegen), welcher den königlichen Heereszug von einer Warte aus gewahrte, vorausgeeilt und mitten in der Nacht nach Athen gekommen. Dort herrschte derselbe Schlaf, dieselbe Nachläßigkeit welche wenige Tage vorher Chalkis verrathen hatte. Aufgeweckt durch den Eilboten riefen sowohl der Feldherr der Athener als Dioxippus, Anführer der in Sold genommenen Schaar, die Krieger auf den Marktplatz und ließen von der Burg mit der Trompete blasen, damit Alles wisse, die Feinde seien nahe. Da eilte man von allen Seiten her an die Thore, auf die Mauern. Wenige Stunden nachher, jedoch noch lange vor Tage, näherte sich Philippus der Stadt. Als er aber die vielen Lichter sah, und den Lärm der bei einer solchen Ueberraschung natürlich herumrennenden Menschen hörte, machte er Halt und ließ seine Leute sich setzen und ausruhen, entschlossen offene Gewalt am Tage zu brauchen, da List wenig geholfen hatte. Von der Seite des Dipylum rückte er an. Dieses gleichsam an der Stirne der Stadt gelegene Thor ist um Vieles größer und weiter als die übrigen, und innerhalb wie außerhalb desselben sind breite Straßen, so daß nicht nur die Einwohner von dem Markte nach dem Thore ihre Linie richten konnten, sondern auch außen ein Feldweg von beinahe tausend Schritten, welcher nach dem Gymnasium der Akademie führt, den feindlichen Fußtruppen und Reitern freien Raum gewährte. Auf diesem Feldwege rückten die Athener mit der Mannschaft des Attalus und der Schaar des Dioxippus aus, nachdem sie hinter dem Thore sich in Schlachtordnung gestellt hatten. Als dieß Philippus sah glaubte er den Feind in der Hand zu haben und sich durch ein längst gewünschtes Blutbad (denn auf keine griechische Stadt war er mehr erbittert)

sättigen zu können, ermahnte seine Krieger, auf ihn sollten sie im Gefechte sehen und wissen daß dort die Feldzeichen, dort der Kampf sein müsse wo der König sei, sprengte sein Roß in die Feinde, nicht blos von Zorn, sondern auch von Ruhmsucht vorausgetrieben, weil ein unzählbarer Volkshaufen die Mauern um zuzuschauen bedeckt hatte, und er es für glorreich hielt als Kämpfender die Augen auf sich zu richten. Indem er also mit wenigen Reitern weit über seine Linie hinaus mitten unter die Feinde sprengte, so erregte er unter den Seinigen eben so großen Eifer als unter den Feinden Schrecken. Viele von ihm eigenhändig in der Nähe und aus der Ferne Verwundete und in das Thor Getriebene holte er ebenfalls ein, richtete im engen Raume ein noch größeres Blutbad unter den Verworrenen an und kam dennoch ungeachtet des Wagestücks ungefährdet zurück, weil die welche auf den Thürmen des Thores waren ihre Pfeile nicht abschoßen, um nicht ihre eigenen Leuten mitten unter den Feinden zu treffen. Als darauf die Athener ihre Krieger hinter den Mauern behielten ließ auch Philippus zum Rückzuge blasen und lagerte sich am Kynosarges, einem Tempel des Herkules und Gymnasium, von einem Haine umschlossen. Aber Kynosarges und das Lykeum, und was Heiliges und Anmutiges die Stadt umgab, wurde verbrannt, und nicht blos die Gebäude zerstört, sondern auch die Grabmäler, und in unbändiger Wut weder göttliches noch menschliches Eigenthum verschont.

25. Am folgenden Tage, als die Thore zuerst verschlossen waren, dann plötzlich sich öffneten, weil die Hülfsvölker des Attalus von Aegina und die Römer vom Piräeus in die Stadt eingerückt waren, verlegte der König sein Lager gegen dreitausend Schritte von der Stadt zurück. Darauf zog er gegen Eleusis, in der Hoffnung unvermutet den Tempel und die Burg, welche den Tempel überragt und umschließt, zu nehmen. Als er aber die Bewachung gar nicht vernachläßigt und die Flotte vom Piräeus her zu Hülfe kommen sah gab er den Plan auf, zog nach Megara und von da weiter nach Korinthus. Auf die Nachricht daß in Argos die Tagsatzung der Achäer sei, erschien er, den Achäern unerwartet, gerade als sie versammelt waren. Sie

berathschlagten über den Krieg gegen den lakedämonischen Zwingherrn Nabis. Dieser, als er die Truppen der Achäer, nachdem der Oberbefehl von Philopömen auf Kykliadas, einen mit jenem durchaus nicht vergleichbaren Anführer, übertragen war, verlaufen sah, hatte den Krieg erneuert, verheerte das Gebiet seiner Nachbarn und war bereits sogar den Städten furchtbar. Als man nun rathschlagte, wie viele Mannschaft aus jedem Staate gegen diesen Feind ausgehoben werden solle, so versprach Philippus ihnen jede Sorge in Betreff des Nabis und der Lakedämonier abzunehmen und nicht nur das verbündete Gebiet gegen Plünderung zu schützen, sondern sogleich in Lakonien selbst einzurücken und alle Schrecken des Krieges dorthin zu verlegen. Als diese Erklärung von Allen mit außerordentlichem Beifall aufgenommen wurde, so fuhr er fort: „Es ist jedoch billig daß, wenn ich das Eurige mit meinen Waffen schütze, unterdessen das Meinige nicht von Schutz entblöst werde. Bringet also, wenn ihr damit zufrieden seid, so viele Leute auf als zur Besetzung von Oreus, Chalkis und Korinthus hinreichen dürften, damit ich, wenn ich das Meinige in meinem Rücken sicher weiß, unbesorgt den Nabis und die Lakedämonier bekriegen möge.“ Es entgieng den Achäern nicht, was ein so bereitwilliges Versprechen und das Anerbieten der Hülfe gegen die Lakedämonier bezweckt habe: die Absicht des Königs sei die jungen Achäer als Geißel dem Peloponnes zu entführen, um das Volk in den römischen Krieg zu verwickeln. Doch hielt Kykliadas, der Bundeshauptmann der Achäer, nicht für nöthig ihm dieß vorzuhalten, sondern sagte blos, es sei nach den Gesetzen der Achäer nicht erlaubt andere Gegenstände in Antrag zu bringen als die wegen welcher sie einberufen seien, und hob, nachdem die Aufstellung eines Heeres gegen Nabis beschlossen war, die kräftig und frei geleitete Tagsatzung auf, er, den man bis dahin unter die Schmeichler des Königs gerechnet hatte. Philippus, in einer großen Hoffnung getäuscht, brachte wenige Freiwillige in seine Dienste und kehrte nach Korinthus und Attika zurück.

26. In denselben Tagen da Philippus in Achaia war brach der königliche Feldherr Philokles mit zweitausend Thrakiern und

Makedoniern von Euböa auf, das athenische Gebiet zu verheeren, und gieng gegenüber von Eleusis über das Waldgebirg Kithäron. Darauf schickte er die Hälfte seiner Leute aus, überall auf dem platten Lande zu plündern, mit der andern legte er sich an einem passenden Orte in Hinterhalt, um, wenn aus der Burg von Eleusis auf seine Plünderer ein Ausfall gemacht würde, die zerstreuten Feinde plötzlich unvermutet anzugreifen. Doch der Hinterhalt blieb nicht unbemerkt. Er rief daher die auf Beute zerstreuten Krieger zurück, ordnete sie und brach auf, die Burg von Eleusis zu stürmen. Aber er wurde mit großem Verlust zurückgeschlagen, und vereinigte sich nun mit dem aus Achaia kommenden Philippus. Auch der König versuchte einen Sturm auf jene Burg. Aber die von dem Piräeus herkommenden römischen Schiffe und die hineingeworfenen Verstärkungen nöthigten ihn von seinem Vorhaben abzustehen. Darauf theilte der König das Heer und schickte mit dem einen Theile den Philokles gegen Athen, mit dem andern brach er selbst gegen den Piräeus auf, um, während Philokles durch Annäherung gegen die Mauern und durch Drohung eines Sturmes die Athener in der Stadt beschäftigte, den mit einer schwachen Besatzung sich selbst überlassenen Piräeus erobern zu können. Aber die Bestürmung des ungefähr von derselben Mannschaft vertheidigten Piräeus wurde ihm nicht leichter als die von Eleusis. Vom Piräeus zog er plötzlich vor Athen. Hier wurde er durch einen jähen Ausfall des Fußvolkes und der Reiterei in den Engen der halbzerfallenen Mauer, welche durch zwei Arme den Piräeus mit Athen verbindet, zurückgeschlagen, hob die Belagerung auf, theilte wieder mit Philokles das Heer, zog aus das platte Land zu verheeren, und hatte er bei der ersten Verheerung die Grabmäler in der Nähe der Stadt zertrümmert, so befahl er jetzt, um nichts unangetastet zurückzulassen, die heiligen Tempel der Götter in allen Dörfern niederzureißen und zu verbrennen. Der ungemeine Reichthum des attischen Landes an solchen Werken der Kunst, theils wegen des Ueberflusses an inländischem Marmor, theils durch den schöpferischen Geist seiner Künstler, bot dieser Wut Stoff genug dar. Denn es war ihm nicht genug die Tempel nur niederzu-

reißen und die Götterbilder umzustürzen, sondern er ließ auch die Steine, damit nichts Ganzes die Trümmerhaufen bilde, zerbrechen; und nachdem nicht sowohl seine Erbitterung befriedigt als vielmehr kein Gegenstand dieser Art für dieselbe mehr übrig war, zog er aus dem feindlichen Gebiete nach Böotien, ohne sonst etwas Denkwürdiges in Griechenland zu thun.

27. Der Consul Sulpicius stand um diese Zeit am Flusse Apsus zwischen Apollonia und Dyrrachium im Lager; dorthin berief er seinen Unterfeldherrn Lucius Apustius und schickte ihn mit einem Theile des Heeres auf Plünderung des feindlichen Gebietes aus. Apustius, nachdem er die äußersten Grenzen Makedoniens verheert und die Burgen Korragum, Gerunium und Orgessum im ersten Angriff eingenommen, erschien vor Antipatria, einer in einem Engpasse gelegenen Stadt, lud zuerst die vornehmsten Einwohner zu einer Unterredung heraus und suchte sie zu überreden sich in den Schutz der Römer zu begeben; als sie aber, trotzend auf die Größe, die Mauern und die Lage ihrer Stadt, seine Vorschläge verwarfen, griff er mit Gewalt der Waffen an, eroberte den Platz, tödtete alle Wehrhaften, überließ die ganze Beute den Kriegern, riß die Mauer nieder und verbrannte die Stadt. Die Furcht vor einem solchen Schicksale machte daß Kodrio, eine ziemlich starke und befestigte Stadt, ohne Widerstand den Römern sich ergab. Nachdem eine Besatzung dort zurückgelassen war wurde Knidus, ein Ort weniger bekannt durch sich selbst als es, wegen jener andern Stadt in Asien, sein Name ist, erstürmt. Als der Unterfeldherr mit beträchtlicher Beute zum Consul zurückkehrte griff ein königlicher Kriegsoberster, Athenagoras, beim Uebergange über einen Fluß dessen Nachzug an und brachte die Letzten in Unordnung. Aber auf ihr Geschrei und Getümmel ritt der Unterfeldherr eilends zurück, ließ die Feldzeichen umwenden, das Gepäcke auf einen Haufen zusammenwerfen, ordnete die Schlachtlinie, und die Königlichen hielten den Ungestümm der Römer nicht aus. Viele derselben wurden getödtet, noch mehrere gefangen. Der Unterfeldherr, nachdem er das Heer ohne Verlust zum Consul zurückgeführt, wurde sogleich wieder zur Flotte geschickt.

28. Nachdem mit dieser im Ganzen glücklichen Unternehmung der Feldzug eröffnet war erschienen im römischen Lager die an Makedonien grenzenden Fürsten und Häuptlinge, Pleuratus, des Skerdilaedus Sohn; Amynander, König der Athamanen, und von den Dardanern Bato, des Longarus Sohn. Longarus hatte für sich mit Demetrius, dem Vater des Philippus, Krieg geführt. Als sie Hülfstruppen anboten antwortete der Consul, er werde die Unterstützung der Dardaner und des Pleuratus benützen, wenn er in Makedonien einrücke. Dem Amynander trug er auf die Aetolier zum Kriege zu reizen. Den Gesandten des Attalus (denn auch diese waren um jene Zeit angekommen) gab er auf, ihr König möchte in Aegina, wo er überwinterte, die römische Flotte erwarten und darauf in Vereinigung mit derselben, wie bisher, den Philippus zur See bedrängen. Auch die Rhodier wurden durch Abgesandte eingeladen Theil am Kriege zu nehmen. Nicht minder eifrig rüstete sich Philippus, der bereits in Makedonien angekommen war, zum Kriege. Er schickte seinen noch sehr jungen Sohn, Perseus, in Begleitung einiger vertrauten Diener welche seine Jugend leiten sollten mit einem Theile des Heeres ab, um die Pässe von Pelagonia zu besetzen. Skiathus und Peparethus, nicht unbedeutende Städte, zerstörte er, damit sie nicht der feindlichen Flotte zur Beute und zum Lohne würden. An die Aetolier schickte er Gesandte, damit das unruhige Volk nicht bei der Ankunft der Römer sein Wort bräche.

29. Der allgemeine Landtag der Aetolier, Panaetolium genannt, sollte am festgesetzten Tage gehalten werden. Um bei demselben zu rechter Zeit einzutreffen beschleunigten nicht nur die Gesandten des Königs ihre Reise, sondern auch von Seiten des Consuls traf der Unterfeldherr Lucius Furius Purpureo als Abgeordneter dort ein. Auch athenische Gesandte erschienen auf dem Landtage. Zuerst erhielten die Makedonier, mit welchen der neueste Vertrag geschlossen worden war, Gehör. Sie erklärten: „da nichts Neues eingetreten sei, so hätten sie auch nichts Neues vorzutragen; denn dieselben Gründe aus welchen die Aetolier, von der Unnützlichkeit einer Verbindung mit

den Römern durch die Erfahrung überzeugt, Frieden mit Philippus geschlossen hätten, müßten diese auch bewegen den einmal geschlossenen zu halten. Oder, fragte einer der Gesandten, wollt ihr lieber, soll ich sagen, die Frechheit oder den Leichtsinn der Römer nachahmen? der Römer die euern Gesandten in Rom antworten ließen: „„Warum kommet ihr zu uns, Aetolier, ohne deren Einstimmung ihr Frieden mit Philippus geschlossen habt?““ und die jetzt verlangen daß ihr mit ihnen Krieg gegen Philippus führet? auch das erste Mal euretwegen und euch zu gut die Waffen ergriffen zu haben sich stellten, jetzt euch nicht in Frieden mit ihm leben lassen wollen? Um Messana zu Hülfe zu kommen schifften sie das erste Mal nach Sicilien sich ein; das zweite Mal, um das von Karthago unterdrückte Syrakusä frei zu machen. Aber Messana, aber Syrakusä, aber ganz Sicilien gehört ihnen, und als zinsbare Provinz haben sie es ihren Beilen und Ruthenbündeln unterworfen. Ihr denket etwa, wie ihr in Naupaktus, eurer Verfassung gemäß, durch die von euch gewählten Obrigkeiten Landtag haltet, um frei, nach Gutbefinden, Freund und Feind zu wählen, Frieden oder Krieg nach eigenem Ermessen zu haben, so werde wohl auch den sicilischen Städten ein Landtag ausgeschrieben nach Syrakusä oder nach Messana oder Lilybäum? Der römische Prätor hält Tagfahrten, von diesem Gebieter einberufen kommen sie zusammen, auf einem hochragenden Stuhle sitzend sehen sie ihn übermütige Machtsprüche geben, umpflanzt von Schergen; Ruthen drohen ihrem Rücken, Beile ihrem Nacken; und jährlich gibt ihnen das Loos einen andern und wieder einen andern Herrn. Und sie können oder dürfen sich nicht darüber wundern, da sie Italiens Städte, Rhegium, Tarentum, Capua, um die nahegelegenen, auf deren Trümmern Rom sich erhob, nicht zu nennen, gleicher Herrschaft unterworfen sehen. Zwar Capua, das Grab und der Denkstein des campanischen Volkes, steht noch, nachdem das Volk selbst verscharrt oder heimatlos hinausgestoßen worden, ein Rumpf von Stadt, ohne Senat, ohne Gemeinde, ohne Obrigkeit, ein Scheusal, mit mehr Grausamkeit bewohnbar gelassen als wenn es zerstört worden wäre. Wahnsinn ist's wenn Fremdlinge, durch Sprache,

Sitten und Verfassung mehr noch als durch den Raum des Meeres und der Länder von uns geschieden, hier sich festsetzen, zu glauben es werde etwas in seiner alten Lage bleiben. Scheint Philippus' Königreich eure Freiheit zu gefährden? Durch eure Schuld euer Feind verlengte er weiter nichts von euch als Frieden, wünscht heute noch nichts weiter als daß ihr den geschlossenen redlich haltet. Gewöhnet die fremden Legionen an diese Lande und lasset euch das Joch auflegen! Zu spät und vergebens werdet ihr, wenn ihr den Römer zum Herrn habt, in Philippus den Bundesgenossen suchen! Die Aetolier, Akarnanen, Makedonier, welche Eine Sprache reden, trennen und vereinigen unbedeutende vorübergehende Ursachen: mit den Fremdlingen, mit den Barbaren haben alle Griechen jetzt und in Zukunft einen ewigen Krieg. Denn durch die fort und fort sich gleich bleibende Natur, nicht durch Tag um Tag wandelbare Ursachen, sind sie Feinde. Doch womit meine Rede anfieng, damit endige sie auch. Hier an derselben Stelle habt ihr, dieselben Männer, vor drei Jahren Frieden beschlossen mit demselben Philippus, und dieselben mißbilligten jenen Frieden welche jetzt den durch Vertrag und Uebereinkunft abgeschlossenen stören wollen. Da die Umstände an der Berathung Nichts verändert haben, so sehe ich nicht warum ihr daran ändern solltet." -

30. Unmittelbar nach den Makedoniern wurden, mit Einwilligung und auf Verlangen der Römer selbst, die Athener aufgeführt, welche, weil sie Schreckliches erduldet, gerechtere Klage über des Königs wilde Grausamkeit erheben konnten. Sie wehklagten über die jammervolle Verheerung und Plünderung ihres Gebietes. „Jedoch nicht darüber beschweren sie sich daß sie vom Feinde feindlich behandelt worden; denn es gebe Rechte des Krieges welche man ausüben dürfe, denen man sich unterwerfen müsse. Wenn die Saatfelder abgebrannt, die Häuser eingerissen, Menschen und Vieh als Beute fortgeschleppt werden, so sei dieß ein Unglück für den welchen es treffe, aber keine Ungerechtigkeit. Nein! aber darüber beschweren sie sich daß derjenige welcher die Römer Fremdlinge und Barbaren nenne alle göttlichen und menschlichen Rechte so ganz mit Füßen getreten daß er bei

seiner ersten Verheerung mit den Göttern der Unterwelt, bei der zweiten mit den Göttern des Himmels ruchlosen Krieg geführt habe. Alle Gräber und Denkmale in ihrem Lande seien zerstört, alle Wohnungen der Schatten aufgerissen, keine Gebeine mehr mit Erde bedeckt. Sie hätten Tempel gehabt welche ihre einst in Landgemeinen wohnenden Voreltern in jenen kleinen Burgen und Flecken heiligem Dienste geweiht und nicht einmal als sie in eine Stadt zusammenzogen unbesorgt gelassen hätten. Alle diese Tempel, einen nach dem andern, habe Philippus durch die Wut des Feuers vernichtet: halbverbrannt und verstümmelt liegen die Bildnisse der Götter zwischen den niedergestürzten Säulen der heiligen Gebäude. Was er aus der einst schöngeschmückten und reichen Landschaft Attica gemacht, das werde er, wenn er dürfe, aus Aetolien und ganz Griechenland machen. Auch ihre Stadt würde eben so gräßlich entstellt worden sein, wären nicht die Römer zu Hülfe gekommen. Denn gleich frevelhaft habe er die Götter der Stadt und die auf der Burg thronende Minerva bedroht, gleich frevelhaft in Eleusis den Tempel der Ceres, gleich frevelhaft im Piräeus den Juppiter und die Minerva; aber von den Tempeln nicht nur sondern auch von den Mauern derselben durch Waffengewalt zurückgeschlagen, habe er seine Wut an den Gotteshäusern ausgelassen, deren einziger Schutz ihre Heiligkeit gewesen sei. Darum bäten und fleheten sie zu den Aetoliern, sie möchten, aus Erbarmen gegen die Athener, unter Anführung der unsterblichen Götter und der Römer, welche nächst den Göttern die Mächtigsten seien, Theil am Kriege nehmen."

31. Darauf sprach der römische Gesandte: „Den ganzen Entwurf meiner Rede haben zuerst die Makedonier, dann die Athener mir verrückt. Ich war gekommen über das Unrecht des Philippus gegen so viele mit uns verbündete Städte Beschwerde zu führen; aber die Makedonier, indem sie selbst die Römer anklagen, machen daß ich der Anklage die Vertheidigung vorziehe; die Athener, wenn sie seine ruchlosen und unmenschlichen Frevel gegen die Götter der Ober- und der Unterwelt herzählten, was ließen sie mir oder irgend einem Andern

noch Aergeres ihm vorzuwerfen übrig? Wisset daß die Einwohner von Kios, Abydus, Aenus, Maronea, Thasus, Paros, Samos, die von Larissa und dorther aus Achaja die Messenier gleiche Klage führen, ja schwerer noch und bitterer diejenigen welchen er mehr schaden konnte. Denn was das betrifft was er uns vorgeworfen hat, so gestehe ich daß es nicht vertheidigt werden kann, wenn es nicht zum Ruhme uns gereicht. Rhegium, Capua, Syrakusä hat er uns vorgeworfen. Nach Rhegium schickten wir während des Krieges mit Pyrrhus, auf Bitten der Rheginer um dieselbe, eine Legion zur Besatzung, und diese bemeisterte sich frevelhaft der Stadt, zu deren Vertheidigung sie abgeschickt war. Haben wir nun diese Unthat gebilligt? oder haben wir nicht die frevelhafte Legion bekriegt und, nachdem wir sie in unsere Gewalt gebracht, mit Ruthen und Beil die Bundesgenossen gerächt, Stadt, Gebiet und all ihr Eigenthum mit Freiheit und Verfassung den Rheginern zurückgegeben? Als wir den von Zwingherrn — und zwar, damit es um so schmählicher wäre, von ausländischen Zwingherrn — unterdrückten Syrakusanern zu Hülfe kamen, und durch beinahe dreijährige Belagerung einer so festen Stadt zu Wasser und zu Lande ermüdet waren, als die Syrakusaner selbst bereits lieber Sklaven ihrer Zwingherrn sein als von uns erobert werden wollten, gaben wir die durch dieselben Waffen zugleich eroberte und befreite Stadt zurück. Wir leugnen auch nicht daß Sicilien unsere Provinz und daß uns die Städte welche es mit den Karthagern hielten und eines Sinnes mit ihnen uns bekriegten zinsbar und steuerpflichtig sind. Nein, vielmehr wünschen wir daß ihr und alle Völker wisset daß eines Jeden Schicksal ist wie er es an uns verdient. Oder sollten wir die Züchtigung der Campaner, über welche sie nicht einmal selbst klagen können, bereuen? Diese Menschen, für welche wir fast siebenzig Jahre lang nicht ohne große Niederlagen Krieg gegen die Samniten geführt, welche wir zuerst durch Vertrag, dann durch Wechselheirat und daraus entstehende Verwandtschaft, endlich durch das Bürgerrecht mit uns vereinigt hatten, fielen zur Zeit unseres Unglücks, zuerst unter allen Völkern Italiens, nachdem sie unsere Besatzung gräßlich erwürgt hatten, ab zu Hannibal; darauf,

erbost daß sie von uns belagert wurden, schickten sie den Hannibal ab Rom zu erstürmen. Wäre weder ihre Stadt noch von ihnen selbst ein Mensch mehr übrig, wer könnte zürnend behaupten sie seien über Verdienst hart behandelt worden? Weit Mehrere haben sich selbst im Bewußtsein ihrer Verbrechen den Tod gegeben als von uns hingerichtet worden sind, den Uebrigen nahmen wir zwar ihre Stadt, nahmen ihre Felder, aber wir gaben ihnen Land und Wohnplatz; die unschuldige Stadt ließen wir unversehrt stehen, daß wer sie heute sieht keine Spur von Belagerung oder Eroberung an ihr bemerkt. Doch was rede ich von Capua? haben wir ja der besiegten Karthago Frieden und Freiheit geschenkt! Mehr ist zu fürchten, wir möchten, dadurch daß wir den Besiegten allzubereitwillig verzeihen, um so Mehrere reizen eben darum das Glück des Krieges gegen uns zu versuchen. So viel sei für uns gesagt, so viel gegen Philippus, dessen Greuel gegen seine Angehörigen, dessen Mordthaten an Verwandten und Freunden verübt, dessen Wollust, beinahe noch scheußlicher als seine Grausamkeit, ihr, je näher ihr bei Makedonien seid, um so besser wisset. Was euch betrifft, Aetolier, so haben wir für euch Krieg begonnen gegen Philippus; ihr habt ohne uns Frieden mit ihm gemacht. Ihr saget vielleicht, ihr habet, während wir mit dem punischen Kriege beschäftigt gewesen, durch Furcht genöthigt, von dem damals Uebermächtigen Friedensbedingungen angenommen. Auch wir haben, durch Anderes, Größeres bedrängt, den von euch aufgegebenen Krieg ebenfalls eingestellt. Nun aber, da durch der Götter Gnade der punische Krieg geendigt ist, werfen wir uns mit aller Macht auf Makedonien, und euch bietet sich Gelegenheit dar in unsern Freundschaftsbund zurückzutreten, wenn ihr nicht lieber mit Philippus untergehen als mit den Römern siegen wollt."

32. Als nach dieser Rede des Römers sich Alles auf die römische Seite neigte, so erklärte sich Damokritus, der Bundeshauptmann der Aetolier, man sagt vom Könige bestochen, weder für die eine noch für die andere Partei, sondern sagte: „hochwichtigen Entschließungen sei Nichts widerwärtiger als Eile. Denn schnell, aber auch zu spät und

unnütz, komme die Reue nach, da übereilte Entschlüsse weder zurückgenommen, noch in ihren Folgen ungeschehen gemacht werden können. Inzwischen die Zeit der Berathung über diesen Gegenstand, den man nach seiner Meinung erst müsse reif werden lassen, könne schon jetzt auf folgende Art bestimmt werden: da die Gesetze verböten über Krieg und Frieden anders als auf einem panaetolischen oder pylaischen Landtage zu verhandeln, so möchten sie jetzt gleich den Bundeshauptmann bevollmächtigen, wenn er über Krieg und Frieden Anträge machen wolle, ohne Gefährde einen [außerordentlichen] Landtag zusammenzuberufen, und was auf demselben vorgetragen und beschlossen werde für eben so gültig und rechtskräftig erklären als wenn es auf einem [ordentlichen] panaetolischen oder pylaischen Landtage verhandelt worden wäre." Indem er die Gesandten so ohne Austrag der Sache entließ behauptete er für das Beste seines Volkes trefflich gesorgt zu haben. Denn nun könne man ein Bündniß mit derjenigen Partei wählen welcher das Kriegsglück günstig wäre. Dieß waren die Verhandlungen auf dem aetolischen Landtage.

33. Philippus rüstete sich zu Wasser und zu Lande eifrig zum Kriege; seine Seemacht zog er nach Demetrias in Thessalien zusammen, in der Erwartung daß Attalus und die römische Flotte mit dem Anfange des Frühlings von Aegina auslaufen würden; den Befehl über die Schiffe und die Seeküste gab er dem Herakleides, welcher schon früher ihn geführt hatte; er selbst stellte ein Landheer auf, und glaubte durch die Sperrung der Päffe von Pelagonia durch seinen Sohn Perseus den Römern zwei bedeutende Unterstützungen, auf der einen Seite an den Aetoliern, auf der andern an den Dardanern, entzogen zu haben. Der Consul rüstete sich nicht erst zum Kriege, er führte ihn bereits. Er zog durch das Land der Dassaretier, indem er das Getreide welches er aus den Winterquartieren mitgenommen hatte unangegriffen nachführen ließ, weil das Land die Bedürfnisse des Kriegers befriedigte. Die Städte und Dörfer ergaben sich theils freiwillig, theils aus Furcht. Einige wurden im Sturm erobert, andere fand man von den in die nahen Gebirge geflohenen Einwohnern verlassen. Bei Lynkus

am Flusse Bevus nahm er ein Standlager; von hier schickte er aus, die Getreidevorräthe der Dassaretier wegzunehmen. Philippus sah zwar Alles ringsum in Bestürzung und die Einwohner in ungemeiner Angst, aber wußte nicht nach welcher Seite hin der Consul sich gewendet hätte; darum schickte er eine Schaar Reiter aus, zu erkunden wohin die Feinde ihren Weg eingeschlagen hätten. In gleicher Ungewißheit war der Consul. Daß der König aus den Winterquartieren aufgebrochen wußte er; nach welcher Gegend er gezogen war ihm unbekannt. Auch er hatte Reiter auf Kundschaft ausgeschickt. Diese zwei Schaaren, nachdem sie lange auf ungewissen Wegen das Land der Dassaretier durchstreift hatten, stießen endlich von entgegengesetzten Seiten her auf Einer Straße zusammen. Beide schloßen richtig daß sich Feinde nähern, als sie von ferne das Getöse von Menschen und Rossen hörten. Daher hatten sie, ehe sie einander ansichtig wurden, Pferde und Waffen in Bereitschaft gesetzt. Und ohne Verzug, sobald sie den Feind sahen, kam es zum Handgemenge. Zufällig an Zahl sowohl als an Tapferkeit (denn auf beiden Seiten waren es Auserlesene) einander nicht ungleich, fochten sie einige Stunden sich die Wage haltend. Ihre und der Rosse Ermüdung trennte den Kampf, ohne daß der eine oder der andere Theil gesiegt hätte. Von den Makedoniern fielen vierzig, von den Römern fünfunddreißig Reiter. Aber weder jene konnten ihrem Könige, noch diese dem Consul darum bestimmtere Nachricht bringen, in welcher Gegend das feindliche Lager sei. Durch Ueberläufer erfuhr man es, Elende dergleichen man in allen Kriegen findet, um zu erfahren was bei dem Feinde vorgehe.

34. Philippus, in der Meinung er werde sich bei den Seinigen beliebter und dieselben bereitwilliger machen Gefahren für ihn zu bestehen, wenn er die auf dem Streifzuge gefallenen Reiter mit Auszeichnung begraben ließe, befahl dieselben ins Lager zu bringen, damit Alle Augenzeugen des ehrenvollen Leichenbegängnisses wären. Nichts ist so unsicher und so wenig zu berechnen als die Stimmung des großen Haufens. Was nach seiner Erwartung sie bereitwilliger zu jedem Kampfe machen sollte flößte ihnen Furcht und Verdrossenheit ein; denn sie,

die, mit Griechen und Illyriern zu kämpfen gewohnt, nur Wunden von Wurfspießen und Pfeilen, selten von Lanzen gesehen hatten, sahen jetzt vom spanischen Schwerte verstümmelte Körper mit abgehauenen Armen, oder Köpfe vermittelst eines Hiebes durch den Nacken vom Rumpfe getrennt, aufgeschlitzte Bäuche und andere gräßliche Wunden, und überzeugten sich allgemein mit Schrecken gegen welche Waffen, gegen welche Männer sie zu kämpfen haben. Auch den König, der sich noch in keinem förmlichen Treffen mit den Römern gemessen hatte, ergriff Angst. Er berief daher seinen Sohn und die Truppen welche in den Engpässen von Pelagonien standen zurück, um sein Heer zu verstärken, und öffnete eben damit dem Pleuratus und den Dardanern den Eingang nach Makedonien. Nun brach er mit zwanzigtausend Mann zu Fuß und viertausend Reitern, geführt von Ueberläufern, gegen den Feind auf und bezog etwas über tausend Schritte vom römischen Lager, nahe bei Athakum, eine mit Wall und Graben von ihm verschanzte Anhöhe. Als er zu seinen Füßen das römische Lager sah soll er theils die ganze Anlage desselben, theils die genaue Abtheilung sowohl in Rücksicht auf die Reihen der Zelte als auf den Abstand der Gassen bewundert und geäußert haben: Niemand könne dieß für ein Barbarenlager halten. Zwei Tage behielten der Consul und der König, einer des andern Unternehmungen erwartend, ihre Leute hinter dem Walle, am dritten Tage führte der Römer sein ganzes Heer in Schlachtordnung aus.

35. Aber der König, welcher sich fürchtete so geschwind in einer Hauptschlacht Alles auf das Spiel zu setzen, schickte vierhundert Traller (ein illyrischer Völkerstamm, wie ich an einer andern Stelle gesagt habe) und dreihundert Kreter nebst einer diesem Fußvolke gleichen Anzahl Reiter, unter Anführung des Athenagoras, eines seiner Höflinge, aus mit den feindlichen Reitern zu plänkeln. Von den Römern aber, deren Linie etwas über fünfhundert Schritte entfernt stand, wurden die Veliten und beinahe zwei Reiterschaaren ausgeschickt, damit Reiter und Fußtruppen auch der Zahl nach dem Feinde gleich kämen. Die Königlichen vermuteten, die Kampfart werde die ihnen gewohnte sein,

daß die Reiter abwechselnd anrennend und fliehend bald ihre Geschosse brauchen, bald davon eilen würden, wo die gewandten Illyrier zum Plänkeln und schnellen Anfall dienlich seien, die Kreter den stürmisch ansprengenden Feind mit ihren Pfeilen beschießen könnten. Aber diese Kampfweise verrückte der eben so beharrliche als heftige Angriff der Römer. Denn die Veliten, als wäre es eine förmliche Schlacht, griffen, nachdem sie ihre Spieße geworfen hatten, zum Handgemenge nach den Schwertern, und die Reiter, einmal auf den Feind angesprengt, hielten mit ihren Pferden Stand und fochten theils zu Pferde, theils saßen sie ab und mischten sich unter das Fußvolk. Darum war weder die königliche Reiterei, ungewohnt festen Fußes zu fechten, der römischen gewachsen, noch das zum Plänkeln abgerichtete, nie Stand haltende, durch seine Waffen kaum halb gedeckte Fußvolk dem römischen Veliten, der mit Schild und Schwert ebensowohl zum eigenen Schutz als zum Angriffe des Feindes gewappnet war. Sie hielten also den Kampf nicht aus, sondern flohen, nur durch ihre Geschwindigkeit sich schützend, zurück in ihr Lager.

36. Zwei Tage darauf hatte der König, weil er mit seiner ganzen Reiterei und allen Leichtbewaffneten ein Treffen liefern wollte, in der Nacht die Leichtbeschildeten, Peltasten genannt, an eine taugliche Stelle zwischen beiden Lagern in Hinterhalt gelegt, und dem Athenagoras und den Reitern befohlen, wenn offener Kampf gelänge, das Glück zu benützen, wo nicht, allmählich zu weichen und den Feind an den Ort des Hinterhalts zu locken. Und wirklich wich die Reiterei, aber die Anführer der leichtbeschildeten Schaar warteten nicht gehörig auf das Zeichen, ließen ihre Leute vor der Zeit sich erheben und verloren die Gelegenheit zu einer glücklichen That. Der Römer, im offenen Gefechte Sieger und gegen den Hinterhalt geschützt, zog sich in sein Lager zurück. Am folgenden Tage rückte der Consul mit seinem ganzen Heere aus, vor die Fronte die Elephanten stellend, eine Waffe welche die Römer jetzt zum ersten Mal gebrauchten, weil sie mehrere im punischen Kriege erbeutet hatten. Als er den Feind hinter seinem Walle bleiben sah rückte er, seine Feigheit höhnend, näher gegen den-

-selben. Als auch jetzt der Kampf nicht angenommen wurde, so verlegte er, weil von einem so nahen Standlager aus das Futterholen gefährlich war, indem die Reiter die auf dem Lande zerstreuten Krieger sogleich angefallen haben würden, sein Lager gegen achttausend Schritte weiter nach einem Orte, Oktolophus genannt, um in größerer Entfernung sicherer Vorräthe einsammeln zu können. Als die Römer in der Umgegend auf Getreide ausgiengen blieb der König Anfangs hinter seinen Verschanzungen, damit die Sorglosigkeit mit der Keckheit des Feindes wüchse. Als er diesen zerstreut sah, so zog er mit der ganzen Reiterei und den kretischen Hülfsvölkern, so eilig als nur immer diese schnellsten Fußtruppen mit der Reiterei gleichen Schritt halten konnten, aus und stellte sich zwischen das römische Lager und die Getreidesuchenden. Darauf theilte er seine Macht, schickte, mit der Weisung Keinem das Leben zu schenken, die eine Hälfte gegen die zerstreuten Getreidesammler, mit der andern blieb er stehen und verlegte die Wege auf welchen die Feinde wohl ins Lager zurückeilen würden. Schon war überall Tod und Flucht, und noch war kein Bote des Unglücks in das römische Lager gekommen, weil die Fliehenden auf den königlichen Posten stießen, und durch diejenigen welche die Wege besetzt hatten noch Mehrere getödtet wurden als durch die welche zum Blutbad ausgeschickt waren. Endlich schlüpften einige Geängstete mitten zwischen den feindlichen Posten durch, und brachten weniger bestimmte Nachricht als Lärm in das Lager.

37. Der Consul befahl den Reitern, wo nur Jeder könnte, den Bedrängten zu Hülfe zu eilen, rückte selbst mit den Legionen aus dem Lager und zog in Schlachtordnung gegen den Feind. Die Reiter, auf dem Lande zerstreut, verirrten sich zum Theil, getäuscht durch das Geschrei, das bald da, bald dort sich erhob; ein Theil stieß auf Feinde. An mehreren Stellen zugleich begann der Kampf. Bei dem Posten des Königs war das Gefecht am blutigsten. Denn nicht nur machte er an Menge der Reiter und des Fußvolks beinahe ein vollständiges Schlachtheer aus, sondern auch von den Römern stürzten die Meisten auf ihn los, weil er mitten auf der Straße sich aufgestellt hatte. Auch

darin hatten die Makedonier den Vortheil daß der König selbst ermunternd in ihrer Mitte war, und daß die kretischen Söldner, selbst geschlossen und schlußfertig, zerstreut und ungeordnet Kämpfende angriffen und sie unerwartet verwundeten. Hätten sie im Verfolgen Maß gehalten, so hätten sie nicht blos den Ruhm dieses Treffens, sondern auch für den ganzen Feldzug viel gewonnen; so aber verfolgten sie aus Blutdurst allzuhitzig, und stießen auf einige mit Kriegstribunen voranziehende römische Cohorten; der flüchtige Reiter, sobald er die Fahnen der Seinigen erblickte, kehrte gegen den stürmisch nachsetzenden Feind um, und in einem Augenblicke wandte sich das Glück des Kampfes, und die so eben verfolgt hatten flohen. Viele blieben im Handgemenge, Viele auf der Flucht. Und nicht blos durch das Schwert kamen sie um, Manche wurden auch in die Sümpfe gesprengt und versanken in tiefen Schlamm mit ihren Pferden. Auch der König war in Gefahr; denn da sein verwundetes Pferd stürzte und ihn abwarf, so wäre er beinahe auf der Erde liegend überrascht worden. Ihn rettete ein Reiter, der schnell absprang und den erschrockenen König auf sein Pferd hob. Er selbst, da er zu Fuße den fliehenden Reitern nicht nachkommen konnte, wurde von den auf den Sturz des Königs herbeieilenden Feinden zu Tode gestochen. Der König, nachdem er gangbare und ungangbare Sümpfe auf langer Flucht umritten hatte, erreichte endlich sein Lager, als die Meisten an seinem glücklichen Entkommen schon verzweifelten. Zweihundert makedonische Reiter blieben in diesem Gefecht, gegen hundert wurden gefangen; achtzig Pferde mit herrlichem Zeuge wurden nebst den ausgezogenen Waffenrüstungen weggeführt.

38. Manche haben den König in Beziehung auf diesen Tag der Verwegenheit, den Consul der Unthätigkeit beschuldigt. Philippus, sagen sie, hätte sich ruhig verhalten sollen, da er wußte daß in wenigen Tagen die Feinde, weil die ganze Gegend ausgeleert war, in den größten Mangel kommen würden; und der Consul, nachdem er die feindliche Reiterei und die Leichtbewaffneten geschlagen und den König beinahe gefangen, hätte sofort das feindliche Lager angreifen

sollen. Denn die bestürzten Feinde würden nicht Stand gehalten haben, und der Krieg hätte in einem Augenblicke geendigt werden können. Dieß ist, wie meistens, leichter gesagt als gethan. Ja, wenn der König auch mit seinem ganzen Fußvolke sich geschlagen hätte, so hätte er vielleicht, während Alle besiegt und voll Angst vom Kampfplatze weg ins Lager und von da vor dem sofort die Verschanzungen ersteigenden siegreichen Feinde weiter flohen, im Getümmel sein Lager verlieren können. Da aber das ganze Fußvolk im Lager geblieben und Posten vor den Thoren und Wachen aufgestellt waren, was hätte der Consul ausgerichtet, als daß er die Verwegenheit des Königs nachgeahmt hätte, der kaum zuvor den erschrockenen Reitern zu hitzig nachsetzte? Aber auch des Königs anfänglicher Plan, nach welchem er die auf dem Lande zerstreuten Getreidesammler überfiel, wäre nicht zu tadeln, hätte er nur beim Gelingen sich gemäßigt. Es ist auch um so weniger zu verwundern daß er sein Glück versuchte, weil die Sage gieng, Pleuratus und die Dardaner seien mit furchtbaren Heerhaufen aus ihrer Heimat aufgebrochen und bereits in Makedonien eingedrungen. Ließ der König durch diese Truppen von allen Seiten sich einschließen, so konnte man annehmen, der Römer werde den Krieg ohne sich zu rühren endigen. Eben darum hielt Philippus nach zwei unglücklichen Reitertreffen längeres Verweilen in seinem bisherigen Standlager nunmehr viel weniger für sicher, und, entschlossen abzuziehen, aber auch seinen Abzug dem Feinde zu verbergen, schickte er gegen Sonnenuntergang einen Herold mit der Bitte um Waffenstillstand zu Beerdigung seiner Reiter an den Consul, täuschte so den Feind und zog gegen Mitternacht, nachdem er viele Wachfeuer im ganzen Lager zurückgelassen, in größter Stille ab.

39. Der Consul speiste schon, als ihm die Ankunft des Herolds und der Zweck seiner Sendung gemeldet wurde. Da er blos die Antwort gab, des andern Morgens frühe werde er sich sprechen lassen, so erhielt Philippus, was er wollte, die Nacht und einen Theil des folgenden Tages zum Vorsprung. Er zog sich ins Gebirge, welchen Weg, wie er wußte, der Römer mit seinem schweren Heere nicht

nehmen konnte. Der Consul, der bei Anbruch des Tages den Herold mit dem bewilligten Waffenstillstand entließ, merkte bald darauf den Abzug des Feindes, aber ungewiß, wohin er ihm folgen sollte, brachte er in seinem bisherigen Standlager einige Tage mit Getreidesammeln zu. Darauf zog er nach Stubera und ließ alles Getreide das auf dem Lande war aus Pelagonien zusammenbringen. Von da drang er nach Pluvina vor, ohne noch zu wissen nach welcher Gegend der Feind sich gewendet hätte. Philippus aber, welcher zuerst bei Bryanium ein Standlager gehabt, schlug aufbrechend Seitenstraßen ein und überraschte plötzlich seinen Feind. Die Römer machten sich daher von Pluvina auf und lagerten sich am Flusse Osphagus. Auch der König stellte sich nicht weit davon auf und verschanzte das Ufer eines Flusses den die Einwohner Erigonus nennen. Von da eilte er, als er sich überzeugt hatte daß die Römer auf Cordäa losgehen werden, voraus den Paß zu besetzen, damit die Feinde nicht durch den von engen Schluchten umschlossenen Eingang vordringen könnten. Hier befestigte er die eine Stelle durch einen Wall, die andere durch einen Graben, wieder eine andere durch einen Haufen von Steinen, um eine Mauer zu vertreten, oder durch einen Verhau, je nachdem es der Platz erforderte oder Materialien zum Werke bei der Hand waren, und machte, wie er glaubte, einen von Natur schwierigen Weg durch Werke die er an allen Zugängen anlegte ganz unangreifbar. Der größte Theil der Gegend war waldig, unbequem besonders der makedonischen Phalanx, welche gar nicht brauchbar ist, wenn sie nicht ihre überlangen Lanzen gleich einem Bollwerke vor die Schilde halten kann, wozu freies Feld erfordert wird. Auch den Thrakiern waren ihre ebenfalls ungeheuer langen Schlachtschwerter zwischen den überall vorragenden Aesten hinderlich. Nur die kretische Schaar war nicht unnütz, aber auch sie konnte zwar bei einem Angriffe, wenn Pferd und Reiter gegen Wunden nicht gedeckt war, ihre Pfeile abschießen, hatte jedoch nicht Kraft genug römische Schilde zu durchbohren, und es war keine Blöße nach welcher sie hätten zielen können. Als sie daher diese Waffen unwirksam sahen, so setzten sie dem Feinde mit den überall im ganzen Thale

liegenden Steinen zu. Diese prasselten mit großem Getöse, aber ohne zu verwunden, auf die Schilde an und hielten die anrückenden Römer ein wenig auf. Doch bald achteten sie auch ihrer nicht, sondern drangen theils unter einem Schilddache gerade mitten durch die entgegenstehenden Feinde, theils gewannen sie durch einen kleinen Umweg den Rücken der Anhöhe, verjagten die bestürzten Makedonier aus ihren Schanzen und Posten, und hieben sogar die Meisten derselben nieder, weil in der verwachsenen Gegend die Flucht schwer war.

40. So drangen die Römer mit geringerem Widerstande als sie gedacht hatten durch den Engpaß und kamen nach Cordäa, wo der Consul das Land überall verheerte und dann nach Climea sich zurückzog. Von da fiel er in Orestis ein und griff die auf einer Halbinsel gelegene Stadt Keletrum an. Ein See umgibt die Stadt, ein einziger enger Zugang ist vom festen Lande her. Anfangs verweigerten sie die Unterwerfung und schloßen die Thore schon im Vertrauen auf ihre Lage. Als sie aber die Krieger anrücken, unter einem Schilddache dem Thore sich nähern und die Erdenge von der Schaar der Feinde besetzt sahen, ergaben sie sich aus Furcht, ehe sie einen Kampf wagten. Von Keletrum rückte er ins Land der Dassaretier vor und eroberte im Sturme die Stadt Pelium. Die Sklaven mit der übrigen Beute führte er weg, ließ die Freien ohne Lösegeld los, und gab ihnen ihre Stadt zurück, in welche er eine starke Besetzung legte. Denn die Stadt war auch trefflich zu Einfällen in Makedonien gelegen. Nachdem er so das feindliche Land durchzogen führte der Consul sein Heer zurück in bereits ruhige Gegenden nach Apollonia, von wo aus er den Feldzug eröffnet hatte.

Dem Philippus hatten die Aetolier, Athamanen, Dardaner, und so viele plötzlich von allen Seiten her sich erhebende Feinde eine andere Richtung gegeben. Gegen die bereits aus Makedonien sich zurückziehenden Dardaner schickte er den Athenagoras mit leichtgerüsteten Fußtruppen und dem größten Theile der Reiterei, mit dem Befehle den Abziehenden in den Rücken zu fallen, ihrem Nachtrabe Schaden zuzufügen und ihnen so die Lust aus ihrer Heimat her-

vorzubrechen zu benehmen. Die Aetolier hatte ihr Bundeshaupt, Damokritus, der in Naupaktus mit dem Entschlusse zum Kriege zu zögern gerathen hatte, auf dem folgenden Landtage zu den Waffen gereizt, in Folge der Nachricht von dem Reitertreffen bei Oktolophus und daß die Dardaner und Pleuratus mit den Illyriern in Makedonien eingefallen, außerdem eine römische Flotte nach Oreus gekommen sei und zu dem Andrang so vieler Völker ringsum gegen Makedonien hin auch noch Einschließung zur See drohe.

41. Diese Gründe hatten den Damokritus und die Aetolier wieder auf die römische Seite gebracht, und vereint mit Amynander, dem König der Athamanen, zogen sie aus und belagerten Kerkinium. Die Einwohner hatten die Thore geschlossen, man weiß nicht ob freiwillig oder gezwungen, weil sie eine königliche Besatzung hatten. Doch in wenigen Tagen wurde Kerkinium erobert und verbrannt. Wer das große Blutbad überlebte, Freie und Sklaven, wurde mit der übrigen Beute fortgeführt. Die Furcht vor solchem Schicksal vermochte alle Anwohner des Sees Böbe die Städte zu verlassen und in die Gebirge zu fliehen. Die Aetolier, weil sie hier keine Beute fanden, zogen weiter gegen Perrhaebia. Kyretiä nahmen sie im Sturme und plünderten es schrecklich aus; die Einwohner von Mallöa unterwarfen sich freiwillig und wurden Verbündete. Aus Perrhaebia rieth Amynander gegen Gomphi zu ziehen; diese Stadt liegt an der Grenze von Athamanien, und man konnte hoffen sie ohne großen Widerstand zu erobern. Aber die Aetolier zogen nach den reiche Beute versprechenden Ebenen von Thessalien, und Amynander folgte ihnen, obgleich er weder ihre weit ausgedehnten Raubzüge billigte, noch daß sie ihr Lager an der nächsten besten Stelle, ohne irgend eine Wahl, ohne Sorge für Befestigung aufschlugen. Damit nun ihre Keckheit und Sorglosigkeit nicht auch ihm und den Seinigen Verderben bringe, so besetzte er, als er sie in einer Ebene am Fuße der Stadt Phekadum sich lagern sah, mit den Seinigen in einer Entfernung von etwas über fünfhundert Schritten eine wenn auch nur durch eine leichte Verschanzung geschützte Anhöhe. Die Aetolier schienen, außer daß sie plünderten, kaum sich zu

erinnern daß sie in Feindeslande seien, schwärmten theils zerstreut und halbbewaffnet herum, theils brachten sie in ihrem Lager, ohne Vorposten, so Tag als Nacht mit Schlafen und Zechen zu, als unvermutet Philippus erschien. Wie nun einige in Angst aus den Dörfern Fliehende seine Nähe meldeten, da bebte Damokritus und die übrigen Anführer, und zufällig war es Mittag, wo die Meisten mit Speise überladen in tiefem Schlafe lagen. Es weckte also Einer den Andern und forderte ihn auf die Waffen zu ergreifen; Andere schickte man aus, diejenigen zurückzurufen welche in den Dörfern zerstreut plünderten. Und so groß war die Bestürzung daß einige Reiter ohne Schwert ausritten, die meisten ihre Panzer nicht anzogen. So in Hast ausgerückt, und alle zusammen, Reiter sowohl als Fußtruppen, kaum sechshundert Mann stark, stießen sie auf die königliche durch Zahl, Mut und Rüstung überlegene Reiterei. Darum wurden sie im ersten Angriffe, als sie kaum Widerstand versucht, geschlagen und eilten in schmählicher Flucht zurück in ihr Lager. Einige wurden getödtet oder gefangen welche die Reiter von dem flüchtigen Haufen abgeschnitten hatten.

42. Philippus ließ den Seinigen, welche schon dem Walle nahten, zum Rückzuge blasen. Denn Roß und Mann war nicht sowohl durch das Gefecht als durch die Länge und außerordentliche Eile des Marsches ermüdet. Er ließ daher die Reiter schaarenweise und abwechselnd einen Manipel Leichtbewaffneter Wasser holen und zu Mittag essen; die Uebrigen behielt er unter den Waffen aufgestellt, das Fußvolk erwartend, das wegen der Schwere seiner Rüstung langsamer war geführt worden. Als diese angekommen waren wurde auch ihnen befohlen die Feldzeichen aufzupflanzen, Waffen vor sich hin zu stellen und in Eile zu essen, indem zwei, höchstens drei von jedem Manipel zum Wasserholen abgeschickt wurden: unterdessen stand die Reiterei mit den Leichtbewaffneten fertig und bereit, wenn der Feind eine Bewegung machen sollte. Die Aetolier (denn schon hatte sich auch die auf dem Lande zerstreute Menge ins Lager zurückgezogen), als wollten sie ihre Verschanzungen vertheidigen, stellten an die Thore und auf den Wall

Bewaffnete, so lange sie den ruhigen Feind keck von sicherer Stelle aus erblickten. Als die Makedonier sich in Bewegung setzten und fertig und gerüstet dem Walle zu nahen anfiengen, da verließen Alle eilends ihre Posten und flohen zum hintern Theile des Lagers hinaus nach der Anhöhe, zum Lager der Athamanen. Viele Aetolier wurden auch auf dieser so eiligen Flucht gefangen oder getödtet. Philippus, überzeugt daß, wenn es länger Tag bliebe, auch die Athamanen aus ihrem Lager hätten vertrieben werden können, lagerte sich, weil der Tag über dem Gefechte und der Plünderung des Lagers vergangen war, auf dem nächsten Blachfelde, entschlossen mit Anbruch des andern Morgens den Feind anzugreifen. Aber die Aetolier flohen, in demselben Schrecken in welchem sie ihr Lager verlassen hatten, während der folgenden Nacht zerstreut davon. Die besten Dienste leistete ihnen Amynander, unter dessen Anführung die Athamanen, der Wege kundig, über die höchsten Gebirge sie nach Aetolien führten, auf Steigen welche den nachsetzenden Feinden unbekannt waren. Wenige nur der zerstreut Fliehenden fielen aus Irrthum den makedonischen Reitern in die Hände, welche mit Anbruch des Tages, als er die Höhe verlassen sah, Philippus abgeschickt hatte den feindlichen Zug zu beunruhigen.

43. In denselben Tagen holte auch Athenagoras, Feldherr des Königs, die Dardaner auf ihrem Rückzug in ihr Land ein, und brachte Anfangs ihre Nachhut in Verwirrung. Darauf, als die Dardaner sich umwandten und dem Feind entgegenstellten, kam es zum förmlichen Treffen ohne Entscheidung. Als die Dardaner wiederum weiter zu ziehen anfiengen, da wurden von den königlichen Reitern und Leichtbewaffneten sie, die keine solche Mannschaft zur Unterstützung hatten, belastet mit schwerfälliger Rüstung, beunruhigt; und die Gegend selbst begünstigte dieß. Sehr Wenige wurden getödtet, Mehrere verwundet, Keine gefangen, weil sie nicht leicht ihre Reihen verlassen, sondern enggeschlossen fechten und weichen.

So hatte Philippus, indem er durch geschickte Kriegszüge zwei Völker demüthigte, den im Kampfe mit den Römern erlittenen Verlust durch eben so mutiges Beginnen als glücklichen Erfolg

versetzt. Darauf minderte ein Zufall die Zahl seiner aetolischen Feinde. Skopas, ein Haupt des Volkes, mit schwerem Golde aus Alexandrien vom Könige Ptolemäus geschickt, führte sechstausend Männer zu Fuß und fünfhundert Reiter die er geworben nach Aegypten, und würde keinen wehrhaften Aetolier zurückgelassen haben hätte nicht Damokritus, bald auf den bedrängenden Krieg, bald auf die nothwendige Entvölkerung hinweisend (ob aus Liebe des Vaterlandes oder um dem Skopas, der ihn nicht genug mit Geschenken bedacht, entgegen zu arbeiten ist zweifelhaft), einen Theil der Jünglinge durch ernsten Vorwurf in der Heimat zurückbehalten. Solches waren die Thaten der Römer und des Philippus in diesem Sommer.

44. Im Anfange desselben Sommers lief die Flotte unter dem Legaten Lucius Apustius von Korkyra aus, umschiffte Malea und vereinigte sich bei Skylläum im Gebiete von Hermione mit König Attalus. Da ergoßen die Bürger von Athen, im Vertrauen auf die nahe Hülfe, den ganzen Haß gegen Philippus, welchen sie aus Furcht schon lange gemäßigt hatten. Und nie fehlt es dort an fertigen Zungen das Volk zu erhitzen, eine Menschenart welche in allen Freistaaten, vorzüglich aber in Athen, wo die Beredtsamkeit Alles vermag, durch die Gunst des großen Haufens genährt wird. Sogleich machten diese den Antrag und das Volk hieß gut: „daß die Bildsäulen des Philippus, alle Gemälde und ihre Inschriften, so wie aller seiner Voreltern, männlichen und weiblichen Geschlechts, weggeschafft und vernichtet, daß alle Festtage, Opfer und Priester die ihm oder seinen Voreltern zu Ehren angeordnet worden abgeschafft würden. Auch die Plätze auf welchen ihm zu Ehren Etwas aufgestellt oder eine Inschrift angebracht war sollen verflucht sein, und Nichts in Zukunft an denselben aufgestellt oder gestiftet werden was an reinem Orte aufgestellt und geweiht werden müsse. Die Priester des Staates, so oft sie für das athenische Volk, seine Bundesgenossen, Heere und Flotten beten, sollen jedesmal Philippus, seine Kinder, sein Reich, seine Land- und Seemacht, alles was makedonischen Stammes und Namens sei, verwünschen und verfluchen." Diesem Beschlusse wurde beigefügt: „was etwa Jemand in

Zukunft zu Beschimpfung und Schmach des Philippus vorschlagen werde, das Alles wolle das athenische Volk genehmigen; wer aber gegen diese Schmach oder zu seiner Ehre Etwas rede oder thue, denselben zu tödten solle Jedermann das Recht haben." Dazu kam endlich der Beisatz: „Alles was einst gegen die Pisistratiden beschlossen worden war solle auch gegen Philippus gelten." So führten die Athener in Schrift und Wort, worin allein sie stark sind, Krieg mit Philippus.

45. Attalus und die Römer, welche von Hermione zuerst nach dem Piräeus gesegelt waren, verweilten dort nur wenige Tage, wurden von den Athenern als Bundesgenossen mit Ehrenbeschlüssen, eben so übertrieben als sie in ihrem Hasse gegen den Feind gewesen waren, überhäuft und schifften vom Piräeus nach Andros. Nachdem sie in dem Hafen, Gaureleon genannt, Anker geworfen ließen sie die Stimmung der Einwohner erkunden, ob sie lieber gutwillig die Stadt übergeben als auf Gewalt es ankommen lassen wollen. Als diese aber antworteten daß in der Burg eine königliche Besatzung liege und sie nicht freie Hände haben, so schifften sie ihre Mannschaft und alle Belagerungswerkzeuge aus, und von verschiedenen Seiten her rückte der König und der römische Legat an die Stadt. Am meisten erschracken die Griechen vor den römischen Feldzeichen und Rüstungen, die sie zum ersten Mal erblickten, und vor dem Mute der Krieger, welche so entschlossen den Mauern sich näherten. Darum floh Alles sogleich in die Burg, die Feinde bemächtigten sich der Stadt, und nachdem die [Einwohner] in der Burg zwei Tage lang, mehr im Vertrauen auf den Platz als auf ihre Waffen, sich gehalten, so bedingten sie am dritten für sich und die Besatzung daß sie, Jeder mit einer Bekleidung, nach Delium in Böotien gebracht werden sollten. Diese Insel überließen die Römer dem König Attalus, die Beute und Kunstschätze der Stadt führten sie selbst weg. Attalus, um keine menschenleere Insel zu haben, überredete fast alle Makedonier und auch mehrere Andrier zu bleiben. Nachher ließen sich auch diejenigen welche dem Vertrage gemäß nach Delium gebracht worden waren durch die Versprechungen des Königs,

denen die Sehnsucht nach dem Vaterlande leichter Glauben verschaffte, zur Rückkehr bewegen.

Von Andros schifften sie nach Kythnus. Hier wurden einige Tage mit vergeblicher Belagerung der Stadt zugebracht, bis sie, weil es kaum der Mühe werth war, abzogen. Bei Prasiä, einem Orte an der attischen Küste, stießen zwanzig issäische Boote zur römischen Flotte; diese schickte man ab, das Gebiet der Karystier zu plündern. Die übrige Flotte legte sich in Geraestus, einem bedeutenden Hafen Euboea's, vor Anker, bis die Issäer von Karystus zurückkämen. Darauf segelten alle auf die hohe See und kamen auf freiem Meere an der Insel Skyrus vorbei nach Ikus. Hier hielt sie ein stürmischer Nordwind einige Tage hin; sobald es aber ruhig wurde schifften sie nach Skiathus, einer kürzlich von Philippus geschleiften und geplünderten Stadt. Die Krieger, auf dem Lande herumstreifend, brachten Getreide und andere Lebensmittel zu Schiffe. Beute war keine zu machen, auch hatten die Griechen nicht verdient geplündert zu werden. Von da steuerten sie nach Kassandrea, und ankerten zuerst bei Mendis, einem Seeflecken dieser Stadt. Als sie hierauf das Vorgebirge umschifft hatten und gegen die Stadt selbst den Lauf der Flotte richten wollten, entstand ein schrecklicher Sturm, und von den Fluten beinahe bedeckt flohen sie zerstreut, großentheils mit Verlust ihres Tackelwerks, an's Land. Dieser Seesturm war zugleich eine Vorbedeutung für ihre Unternehmung auf dem Lande. Denn als sie ihre Schiffe gesammelt, die Truppen ausgeschifft hatten und die Stadt angriffen wurden sie mit großem Verluste zurückgeschlagen (es lag eine starke königliche Besatzung innen), kehrten unverrichteter Dinge zurück und segelten nach dem pallenischen Vorgebirge Kanasträum. Von da umschifften sie das Vorgebirge von Torone und steuerten nach Akanthus. Hier wurde zuerst das platte Land verheert, dann die Stadt selbst im Sturm genommen und ausgeplündert. Weiter steuerten sie nicht (denn schon waren ihre Schiffe mit Beute beladen), sondern kehrten zurück woher sie gekommen waren, nach Skiathus, und von Skiathus nach Euboea.

46. Dort ließen sie die Flotte und segelten mit zehn leichten Schiffen in die malische Bucht, um mit den Aetoliern den weitern Kriegsplan zu verabreden. Der Aetolier Pyrrhias stand an der Spitze der Gesandtschaft welche zu gemeinschaftlicher Berathung mit dem König und dem römischen Legaten nach Heraklea kam. Von Attalus wurde vertragsmäßig die Stellung von tausend Mann gefordert. Denn so viele war er den mit Philippus Krieg Führenden schuldig. Dieß wurde den Aetoliern abgeschlagen, weil auch sie früher sich geweigert hätten zur Verheerung Makedoniens damals auszuziehen als Philippus bei Pergamus göttliches und menschliches Eigenthum verbrannte, und sie ihn durch die Sorge für seine eigenen Besitzungen von dort hätten zum Abzuge nöthigen können. So wurden die Aetolier mehr mit Hoffnungen, da die Römer Alles versprachen, als mit Hülfe entlassen. Apustius mit Attalus kehrte zur Flotte zurück.

Hierauf wurde wegen der Belagerung von Oreum berathschlagt. Diese Stadt war stark theils durch ihre Mauern, theils, weil früher ein Versuch auf sie gemacht worden war, durch eine zahlreiche Besatzung. Es waren aber nach der Eroberung von Andros zwanzig rhodische Schiffe, alle mit Verdecken, unter dem Admiral Agesimbrotus zu ihnen gestoßen. Diese Flotte wurde abgeschickt, um bei Zelasium (einem Vorgebirge von Isthmien über Demetrias, sehr geschickt diesem gegenüber gelegen) sich aufzustellen, zum Schutze, falls die makedonischen Schiffe dort eine Bewegung machen sollten. Der königliche Befehlshaber Heraklides lag hier mit seiner Flotte, mit dem Vorsatze nicht mit offener Gewalt, aber wenn die Nachläßigkeit des Feindes eine Gelegenheit geben sollte Etwas zu wagen. Oreum griffen die Römer und König Attalus auf zwei verschiedenen Seiten an, die Römer die am Meere gelegene Burg, die Königlichen das zwischen beiden Burgen gelegene Thal, wo auch die Stadt durch eine Mauer abgesondert ist. Und wie die Stellen verschieden waren, so war es auch die Art des Angriffs: die Römer, indem sie unter Schild- und Schutzdächern mit dem Sturmbocke der Mauer zusetzten, die Königlichen, indem sie mit Ballisten, Katapulten und aller Art von Geschütz schoßen. Sie schleuderten ungeheure

Steine und legten Minen an, und was sonst noch bei der letzten Belagerung mit Nutzen versucht worden war. Aber die Stadt und die Burgen vertheidigte nicht nur eine zahlreichere makedonische Besatzung als das erste Mal, sondern auch entschlossener, durch die Verweise des Königs bei ihrem Vergehen eingedenk sowohl seiner Drohungen als seiner Versprechungen für die Zukunft, so daß schnelle Eroberung kaum zu hoffen war. Der Legat, überzeugt daß indessen noch etwas Anderes gethan werden könne, ließ so viele Leute als zu Vollendung der Werke nöthig schienen zurück, setzte nach der nächsten Küste über und nahm Larissa, nicht jene berühmte Stadt Thessaliens, sondern eine andere, Kremaste genannt, mit Ausnahme der Burg durch Ueberraschung. Auch Attalus überrumpelte Aegeleon, dessen Einwohner während der Belagerung einer andern Stadt Nichts weniger fürchteten. Und nun waren nicht nur die Werke gegen Oreum in Thätigkeit, sondern auch die Besatzung innen war durch anhaltende Anstrengungen und Wachen bei Tag und bei Nacht, so wie durch Wunden erschöpft. Auch ein Theil der Mauer war durch die Stöße des Sturmbocks zertrümmert und an mehreren Stellen zusammengestürzt, und durch die mit dem Einsturz entstandene Lücke brachen die Römer bei Nacht und auf dem Hafendamm in die Burg. Mit Anbruch des Tages drang auch Attalus, als die Römer ihm von der Burg das Zeichen gaben, in die Stadt ein, deren Mauer größtentheils niedergestürzt war; die Besatzung und die Einwohner flohen in die andere Burg, wo sie sich zwei Tage darauf ergaben. Die Stadt fiel dem Könige, die Gefangenen den Römern zu.

47. Schon nahete die Herbstes-Tag- und Nachtgleiche, und dem euböischen Meerbusen, Koela [Höhlung] genannt, trauen die Seefahrer nicht. Um nun vor den Winterstürmen aus demselben herauszukommen steuerten sie zurück nach dem Piräeus, aus welchem sie zum Kreuzzuge ausgelaufen waren. Apustius ließ dort dreißig Schiffe zurück und segelte um Malea nach Korkyra. Der König verweilte hier über das Ceresfest, um der heiligen Feier beizuwohnen. Gleich nach dem Feste begab auch er sich zurück nach Asien, und schickte den Agesim-

brotus mit den Rhodiern nach Hause. Das war es was in diesem Sommer zu Land und zu Wasser gegen Philippus und seine Bundesgenossen durch den römischen Consul und Legaten, unterstützt von König Attalus und den Rhodiern, geschah.

Als der andere Consul, Cajus Aurelius, zum geendigten Krieg in der Provinz ankam, so verbarg er nicht seinen Unwillen daß in seiner Abwesenheit der Prätor eine Schlacht geliefert. Er schickte ihn nach Etrurien, rückte selbst mit den Legionen ins feindliche Gebiet ein, führte den Krieg mit Plündern und erwarb mehr Beute als Ruhm. Lucius Furius, theils weil in Etrurien Nichts zu thun war, theils nach dem Triumph über die Gallier strebend, welchen er in Abwesenheit des erzürnten und beneidenden Consuls leichter zu erhalten hoffte, kam unerwartet nach Rom, hielt im Tempel der Bellona Senatsversammlung, gab Rechenschaft von seinen Unternehmungen, und schloß mit der Bitte im Triumph in die Stadt einziehen zu dürfen.

48. Bei einem großen Theile des Senats sprachen Größe der Thaten und Gunst für ihn. Die Aelteren verweigerten den Triumph, theils weil er mit eines Andern Heere die Schlacht geliefert, theils weil er seinen Posten, aus Begierde im günstigen Augenblicke den Triumph zu erhaschen, auf eine beispiellose Art verlassen hätte. Die gewesenen Consuln vornehmlich behaupteten, er hätte den Consul erwarten sollen. „Wohl wäre es ihm möglich gewesen sich in der Nähe der Stadt [Cremona] zu lagern, die Colonie, ohne sich in eine Schlacht einzulassen, zu schützen und die Sache bis auf des Consuls Ankunft hinzuhalten. Was der Prätor nicht gethan habe müsse der Senat thun. Man solle den Consul erwarten; richtiger werde man über die Sache urteilen wenn man den Consul und Prätor gegen einander hätte sprechen hören.“ Aber ein großer Theil der Senatoren meinte, der Senat habe nur die Thaten zu erwägen, und ob Furius dieselben als Staatsbeamter und befehligender Feldherr verrichtet. „Von zwei Pflanzstädten, als Bollwerke gegen die gallischen Einfälle angelegt, sei eine ausgeplündert und verbrannt und die Flamme, wie bei aneinanderstoßenden Gebäuden, im Begriffe gewesen auch die andere so

nahe Pflanzstadt zu ergreifen: was denn der Prätor hätte thun sollen? Denn hätte ohne den Consul Nichts geschehen dürfen, so habe entweder der Senat gefehlt daß er dem Prätor das Heer übergeben (denn er hätte, falls der Krieg nicht mit des Prätors, sondern mit des Consuls Heere geführt werden sollte, in seinem Beschlusse bestimmen müssen, nicht der Prätor, sondern der Consul solle ihn führen), oder der Consul habe gefehlt, weil er zwar sein Heer aus Etrurien nach Gallien ziehen lassen, aber nicht selbst in Ariminum sich eingefunden habe, um einem Kriege beizuwohnen der ohne ihn nicht geführt werden durfte. Die günstigen Augenblicke des Krieges warten nicht auf den zögernden und säumenden Feldherrn, und bisweilen müsse man sich schlagen, nicht weil man wolle, sondern weil der Feind zwinge. Auf die Schlacht selbst und auf ihren Ausgang müsse man sehen. Die Feinde seien geschlagen und niedergemacht, das Lager erobert und geplündert, die Pflanzstadt entsetzt, die Gefangenen der andern Pflanzstadt befreit und den Ihrigen wiedergegeben, durch Ein Treffen der Krieg geendigt worden. Nicht nur die Menschen hätten dieses Sieges sich gefreut, sondern auch den unsterblichen Göttern sei drei Tage lang feierlich gedankt worden daß gut und glücklich, nicht schlecht und unberufen, der Prätor Lucius Furius die Sache des Staates verfochten habe. Auch seien durch eine Art von Schicksal dem furischen Geschlechte die Kriege mit den Galliern zugewiesen."

49. Durch solche Vorstellungen des Furius selbst und seiner Freunde siegte die Gunst für den anwesenden Prätor über die Hoheit des abwesenden Consuls; die Mehrheit erkannte dem Lucius Furius den Triumph zu. Der Prätor Lucius Furius triumphierte als solcher über die Gallier. In den Schatz lieferte er dreimalhundertzwanzigtausend Pfund Kupferaß, einmalhundertsiebenzigtausend Pfund Silber; aber keine Gefangenen wurden vor seinem Wagen geführt, keine erbeuteten Rüstungen demselben vorangetragen, ihm folgten keine Krieger. Man sah daß Alles, außer dem Siege, dem Consul gehörte.

Darauf wurden von Publius Cornelius Scipio die Spiele welche er als Consul in Afrika gelobt hatte mit vieler Pracht gefeiert, und wegen der Felder für seine Krieger wurde beschlossen, Jeglicher solle für jedes Jahr das er in Spanien und Afrika gedient hätte zwei Morgen bekommen. Diese Felder sollen zehn Bevollmächtigte anweisen. Darauf wurden drei Bevollmächtigte, Cajus Terentius Varro, Titus Quinctius Flamininus und Publius Cornelius Scipio, Sohn des Cneus, ernannt, um die Zahl der Pflanzer in Venusia zu ergänzen, weil im Kriege mit Hannibal diese Colonie sehr gelitten hatte. Diese nahmen Pflanzer nach Venusia auf.

In demselben Jahre schlug Cajus Cornelius Cethegus, der als Proconsul in Hispanien befehligte, ein großes feindliches Heer im sedetanischen Gebiete; fünfzehntausend Spanier sollen in diesem Treffen erschlagen, achtundsiebenzig Feldzeichen erbeutet worden sein.

Der Consul Cajus Aurelius, als er der Wahlen halber aus der Provinz nach Rom gekommen war, beschwerte sich nicht darüber, wie man vermutet hatte, daß der Senat nicht auf ihn gewartet und dem Consul die Möglichkeit gelassen habe mit dem Prätor zu rechten, sondern: „daß der Senat den Triumph zuerkannt, ohne Jemand anders als den der triumphieren wollte, nicht aber diejenigen welche den Feldzug mitgemacht hätten, zu vernehmen. Darum haben die Voreltern verordnet daß Legaten, Kriegstribunen, Centurionen, daß endlich die gemeinen Krieger dem Triumphe beiwohnen, damit die Thaten dessen dem eine so große Ehre zu Theil würde öffentlich beglaubigt werden. Ob denn von dem Heere das mit den Galliern gefochten irgend ein Krieger, ja nur wenigstens ein Marketender in Rom gewesen den der Senat hätte fragen können, was an der Aussage des Prätors wahr oder erdichtet sei?“ Darauf machte er den Wahltag bekannt, und zu Consuln wurden erwählt Lucius Cornelius Lentulus und Publius Villius Tappulus. Darauf wurden Prätoren Lucius Quinctius Flamininus, Lucius Valerius Flaccus, Lucius Villius Tappulus, Cneus Baebius Tamphilus.

50. Auch das Getreide war in diesem Jahr sehr wohlfeil. Eine große Menge Korn, aus Afrika gebracht, vertheilten die adeligen Aedilen Marcus Claudius Marcellus und Sextus Aelius Paetus, den Modius für zwei Aß, unter das Volk; auch feierten sie prachtvoll die römischen Spiele, und wiederholten sie einen Tag. Aus den Strafgeldern stellten sie fünf eherne Bildsäulen in der Schatzkammer auf.

Die plebejischen Spiele wurden von den Aedilen Lucius Terentius Massiliota und Cneus Baebius Tamphilus, dem neuernannten Prätor, dreimal ganz wiederholt.

Auch wurden in diesem Jahre vier Tage lang auf dem Forum Leichenspiele zu Ehren des verstorbenen Marcus Valerius Laevinus von seinen Söhnen Publius und Marcus gegeben, und ein Fechterspiel von denselben angestellt. Fünfundzwanzig Paare fochten.

Marcus Aurelius Cotta, einer von den zehn Vorstehern der heiligen Angelegenheiten, starb. Seine Stelle erhielt Manius Acilius Glabrio.

Bei den Wahlen wurden zufällig zwei adelige Aedilen ernannt welche ihr Amt nicht sogleich antreten konnten. Es war nämlich Cajus Cornelius Cethegus abwesend erwählt worden, weil er in Spanien befehligte; und Cajus Valerius Flaccus, zwar anwesend erwählt, konnte als Juppiterspriester die Gesetze nicht beschwören, und doch war nicht erlaubt länger als fünf Tage ein Amt zu verwalten ohne die Gesetze beschworen zu haben. Auf die Bitte des Flaccus um eine Ausnahme von dieser Verordnung entschied der Senat, wenn der Aedil einen den Consuln annehmlichen Vertreter, der für ihn schwöre, stellen würde, so möchten die Consuln gefälligst mit den Volkstribunen sich besprechen, damit diese einen Antrag an das Volk machen. Als Vertreter des Eides wurde vorgeschlagen der Bruder Lucius Valerius Flaccus, neuernannter Prätor. Die Volkstribunen machten einen Antrag an das Volk, und dieses entschied daß es eben so viel sein solle als hätte der Aedil selbst geschworen.

Auch in Beziehung auf den andern Aedil wurde ein Volksschluß gemacht auf den Antrag der Tribunen, welche zwei Befehlshaber nach Hispanien zum Heere abgehen sollen, damit der adelige Aedil Cajus Cornelius zu Uebernahme seines Amtes nach Rom komme, und Lucius Manlius Acidinus nach so vielen Jahren von seinem Posten abtrete. Das Volk entschied, Cneus Cornelius Lentulus und Lucius Stertinius sollen als Proconsuln in Spanien den Oberbefehl führen.

Zweiunddreißigstes Buch.

Inhalt.

Die Jahre Rom's 555—557.

Mehrfache Wunderzeichen, aus verschiedenen Gegenden gemeldet, werden berichtet: unter ihnen daß in Makedonien aus dem Hintertheil eines Kriegsschiffes ein Lorbeer entsproßt sei (Cap. 1). Der Consul Titus Quinctius Flamininus ficht siegreich gegen Philippus in den Engpässen von Epirus, und nöthigt den Geschlagenen in sein Königreich zurückzukehren (Cap. 8—13). Er selbst beunruhigt Thessalien, das Nachbarland Makedoniens, indem sich die Aetolier und Athamanen ihm anschließen (Cap. 14. 15). Lucius Quinctius Flamininus, der Bruder des Consuls, unterstützt vom König Attalus und den Rhodiern, schifft nach Euboea und an die Seeküste über, wo er Eretria erobert (Cap. 16). Die Achäer werden in das Freundschaftsbündniß aufgenommen (Cap. 19—23). Eine Sklavenverschwörung, gebildet zu Befreiung der karthagischen Geißeln, wird unterdrückt; zweitausend Sklaven werden getödtet (Cap. 26). Die Zahl der Prätoren wird dergestalt vergrößert daß je sechs gewählt werden (Cap. 27). Der Consul Cornelius Cethegus (Cap. 28) schlägt die insubrischen Gallier in einem Treffen (Cap. 29—31). Mit den Lakedaemoniern und ihrem Beherrscher Nabis wird ein Freundschaftsbund geschlossen (Cap. 38. 39). Außerdem werden Städteeroberungen in Makedonien berichtet (Cap. 17 ff. 24 ff. 32 ff.).

---

1. Nachdem die Consuln und Prätoren am 15. März [555 d. St.] ihr Amt angetreten loosten sie um ihre Posten. Lucius Cornelius Lentulus zog Italien, Publius Villius Makedonien, die Prätoren Lucius Quinctius die städtische Rechtspflege, Cneus Baebius Ariminum, Lucius Valerius Sicilien, Lucius Villius Sardinien. Der Consul Lentulus erhielt die Weisung neue Legionen auszuheben,

Villius das Heer des Publius Sulpicius zu übernehmen. Zu Ergänzung desselben wurde ihm erlaubt so viele Mannschaft als er nöthig fände auszuheben. Dem Prätor Baebius wurden die bisherigen Legionen des Consuls Cajus Aurelius mit der Bestimmung zugetheilt daß er sie behalte bis der Consul mit dem neuen Heere sie ablöse; nach der Ankunft desselben in Gallien sollen alle Krieger verabschiedet und nach Hause entlassen werden, außer fünftausend Bundesgenossen, welche zum Schutze des Postens von Ariminum hinreichend wären. Die Prätoren des vorigen Jahres wurden im Befehl bestätigt: Cajus Sergius um den Kriegern welche in Hispanien, Sicilien, Sardinien viele Jahre gedient Ländereien anweisen zu lassen; Quintus Minucius, um im Bruttischen wegen der Verschwörungen die Untersuchung zu beendigen welche er als Prätor mit pflichtmäßigem Eifer angestellt hätte, und um diejenigen welche er, als des Tempelraubes überwiesen, in Ketten nach Rom geschickt zur Hinrichtung nach Lokri abzuliefern, endlich um das aus dem Tempel der Proserpina Geraubte mit den Sühnopfern wieder in demselben niederlegen zu lassen. Darauf wurde nach einem Beschlusse der Oberpriester das latinische Fest noch einmal gefeiert, weil Abgeordnete von Ardea sich im Senat beschwert hatten daß ihnen bei dem Feste auf dem albanischen Berge das gewöhnliche Fleischtheil nicht gegeben worden sei.

Von Suessa wurde einberichtet, der Blitz habe in zwei Thore und die dazwischen stehende Mauer eingeschlagen; dasselbe meldeten Abgeordnete von Formiä vom Tempel des Juppiter, ebenfalls Abgeordnete von Ostia vom Tempel des Juppiter, und veliternische von den Tempeln des Apollon und des Sancus; und im Herkulestempel sei Haar gewachsen. Auch wurde aus dem Bruttischen vom Proprätor Quintus Minucius gemeldet, es sei ein Füllen mit fünf Füßen und drei junge Hühner je mit drei Füßen zur Welt gekommen. Darauf kam ein Bericht von dem Proconsul Publius Sulpicius aus Makedonien, welcher unter Anderm enthielt daß auf dem Hintertheile eines Schiffes ein Lorbeerkranz hervorgesproßt sei. Wegen der ersteren Vorzeichen hatte der Senat beschlossen, die Consuln sollten den Göttern

welchen es nach ihrer Ansicht gebüre größere Opferthiere schlachten. Aber wegen des einen letztern Vorzeichens wurden die Zeichendeuter in den Senat berufen, und nach ihrem Bescheide dem Volke ein eintägiges Betfest angesagt, und in allen Tempeln heiliger Dienst angeordnet.

2. Die Karthager lieferten nach Rom in diesem Jahre das erste Mal den ihnen auferlegten Tribut in Silber. Weil aber dieses nach der Angabe der Schatzeinnehmer nicht ächt war, sondern bei der Probe der vierte Theil verkalkte, so ergänzten sie den Abgang durch ein Anlehen in Rom. Als sie darauf baten, der Senat möchte ihnen, wenn es ihm nunmehr gefällig wäre, ihre Geißel zurückgeben, wurden ihnen hundert Geißel zurückgegeben, und wegen der übrigen Hoffnung gemacht wenn sie treu blieben. Auf ihre weitere Bitte, daß die nicht zurückgegebenen Geißel von Norba, wo ihr Aufenthalt nicht angenehm sei, anderswohin gebracht würden, gestattete man ihnen sich nach Signia und Ferentinum zu begeben. Auch den Gaditanern wurde auf ihre Bitte bewilligt daß man nicht mehr gegen ihren Vertrag mit Lucius Marcius Septimus, als sie dem römischen Volk sich unterwarfen, einen Vogt nach Gades schicken wolle. Auf die Klage der Abgeordneten von Narnia daß sie nicht die gehörige Zahl von Ansiedlern hätten, und daß einige eingeschlichene Fremde sich die Rechte von Pflanzbürgern anmaßen, erhielt der Consul Lucius Cornelius den Auftrag in dieser Sache drei Bevollmächtigte zu ernennen. Ernannt wurden die beiden Aelius Paetus, Publius und Sextus, und Cneus Cornelius Lentulus. Was man aber den Narniensern verwilligt hatte — die Zahl ihrer Pflanzbürger zu ergänzen — wurde den Cosanern, die um das Nämliche baten, abgeschlagen.

3. Nachdem die Consuln ihre Geschäfte in Rom geendigt hatten reisten sie auf ihre Posten ab. Publius Villius fand bei seiner Ankunft in Makedonien einen furchtbaren Aufstand der Krieger, welcher, schon früher angeregt, nicht gleich Anfangs gehörig unterdrückt worden war. Es waren dieß zweitausend Mann welche man nach Besiegung Hannibal's aus Afrika nach Sicilien und von da etwa ein Jahr darauf

nach Makedonien als Freiwillige gebracht hatte. Dieß, behaupteten sie, sei nicht mit ihrem freien Willen geschehen, sondern sie seien von ihren Tribunen trotz ihrer Weigerung eingeschifft worden; doch wie es auch sein möge, ob nun ihr Dienst erzwungen oder freiwillig sei, so sei auch er zu Ende, und billig daß sie einmal aufhören dürfen zu dienen. In vielen Jahren haben sie Italien nicht gesehen, unter den Waffen seien sie alt geworden in Sicilien, Afrika, Makedonien. Erschöpft seien sie jetzt durch Anstrengungen und Arbeit, kraftlos durch so viele erhaltene Wunden. Der Consul erwiderte: „der Grund warum sie ihren Abschied verlangen scheine ihm triftig, wenn sie bescheiden darum bitten. Zur Empörung sei weder dieß noch irgend etwas Anderes ein rechtmäßiger Grund. Wenn sie also bei den Fahnen bleiben und gehorchen wollen, so werde er wegen ihrer Verabschiedung an den Senat berichten. Durch Bescheidenheit werden sie leichter als durch Trotz ihren Wunsch erreichen.“

4. Damals belagerte Philippus auf's Heftigste mit Schanzen und Schirmdächern Thaumaki, und schon wollte er mit dem Sturmbock der Mauer zusetzen. Aber von diesem Unternehmen abzustehen nöthigte ihn die plötzliche Ankunft der Aetolier, welche, geführt von Archidamus, zwischen den makedonischen Wachen in die Mauern drangen, und so Tag als Nacht unaufhörlich bald auf die makedonischen Posten bald auf ihre Werke Ausfälle machten. Die Lage des Ortes selbst unterstützte sie. Denn Thaumaki liegt, wenn man von den Thermopylen und der malischen Bucht über Lamia herkommt, auf einer Anhöhe gerade über dem Engpasse, Koela genannt, und hat man diese felsigten Gegenden Thessaliens und die durch die Krümmungen der Thäler sich windende Straße zurückgelegt und diese Stadt erreicht, so öffnet sich plötzlich eine unermeßliche Ebene, dem weiten Meere gleich, also daß das Auge das Ende der unter ihm liegenden Gefilde kaum erreichen kann. Diese wunderbare Lage gab dem Orte den Namen Thaumaki [Wunderstadt]. Und nicht blos durch ihre hohe Lage ist die Stadt gesichert, sondern auch weil sie auf Felsen, deren Wände überall abgeschnitten sind, gegründet ist. Diese Schwierigkeiten, und

daß der Preis so großer Arbeit und Gefahr nicht lohnend genug war, bewog den Philippus sein Unternehmen aufzugeben. Auch nahete schon der Winter, als er abzog und sein Heer nach Makedonien in die Winterquartiere zurückführte.

5. Hier, wo Ruhe, wenn auch auf kurze Zeit, vergönnt war, erholten sich Alle an Körper und Geist. Nur Philippus, je mehr die Jahreszeit ihn den beständigen Anstrengungen der Märsche und Gefechte enthob, war um so besorgter bei dem Blick auf den Ausgang des Krieges, indem er nicht blos die zu Land und zu Wasser ihn bedrängenden Feinde fürchtete, sondern auch die Gesinnungen seiner Bundesgenossen, ja manchmal seiner Unterthanen, es möchten jene durch die vielversprechenden Aussichten eines Bundes mit den Römern sich zum Abfalle verleiten lassen und die Makedonier selbst zu einer Veränderung der Dinge Lust bekommen. Daher schickte er Gesandte nach Achaia, einmal um sich den Eid — denn sie hatten sich in dem Vertrage verpflichtet jährlich dem Philippus Freundschaft zu schwören — leisten zu lassen, und dann, um den Achäern Orchomenus, Heraea und Triphylia, den Megalopolitern aber Aliphera zurückzugeben, weil sie behaupteten, letztere Stadt habe nie zu Triphylia gehört, sondern müsse ihnen zurückgegeben werden, als eine von denjenigen welche nach einem Beschlusse der Arkadier zu Gründung von Megalopolis gezogen worden sei. Auf diese Art befestigte Philippus seine Verbindung mit den Achäern. Die Makedonier gewann er durch Herakldes. Denn da er sah daß dieser ihn sehr verhaßt mache, so warf er den vieler Verbrechen Beschuldigten zur größten Freude seiner Unterthanen ins Gefängniß.

Zum Kriege aber rüstete er sich mehr als je zuvor; er übte die Makedonier sowohl als die Söldner in den Waffen, und schickte im Anfange des Frühlings unter Athenagoras alle fremden Truppen und alle Leichtbewaffneten durch Epirus nach Chaonien, um die Engpässe bei Antigonea, von den Griechen Stena (στενά) genannt, zu besetzen. Er selbst folgte wenige Tage später mit dem schweren Fußvolk, und glaubte, nachdem er die ganze Lage der Gegend betrachtet hatte, der

tauglichste Platz zu Verschanzungen sei am Fluß Aous. Dieser fließt zwischen zwei Bergen, deren einen die Einwohner Aeropus, den andern Asnaus nennen, durch ein enges Thal und läßt nur einen schmalen Weg am Ufer übrig. Athenagoras erhielt Befehl den Asnaus mit den Leichtbewaffneten zu besetzen und zu verschanzen, der König selbst lagerte sich auf dem Aeropus. Wo schroffe Felsen waren stand nur ein Posten von wenig Mann; minder sichere Stellen wurden bald durch Gräben, bald durch Wälle oder Thürme gedeckt. Auch eine Menge Geschütz wurde an schickliche Stellen vertheilt, um den Feind in der Ferne durch Geschoße abzutreiben. Das königliche Zelt wurde vor dem Walle auf einer am Meisten in die Augen fallenden Anhöhe aufgeschlagen, um durch diese Zuversichtlichkeit den Feinden Schrecken, den Seinigen Hoffnung einzuflößen.

6. Als der Consul durch den Epiroten Charopus erfuhr, welche Gebirge der König mit seinem Heere besetzt habe, so schiffte auch er mit dem Anbruche des Frühlings von Korkyra, wo er überwintert hatte, hinüber auf das feste Land und rückte sofort gegen den Feind. Etwa fünftausend Schritte vom königlichen Lager entfernt ließ er seine Legionen an einem verschanzten Orte zurück, gieng mit leichten Truppen vor, um die Gegend zu besehen, und hielt am folgenden Tage Kriegsrath, ob er durch das vom Feinde besetzte Gebirg, trotz der ungeheuern Anstrengung und Gefahr die es kosten würde, durchzudringen versuchen, oder es mit dem Heere auf der Straße umgehen solle auf welcher voriges Jahr Publius Sulpicius in Makedonien eingedrungen war. Während er hierüber viele Tage sich hin und her berieth kam die Nachricht daß Titus Quinctius Consul geworden, den Oberbefehl in Makedonien durch's Loos erhalten und, weil er eilig gereist, schon auf Korkyra angekommen sei. Nach Valerius von Antium drang Villius in das Gebirge ein, folgte — weil Alles vom Könige besetzt war, er mithin nicht in gerader Richtung ziehen konnte — dem Laufe des Thales, durch dessen Mitte der Fluß Aous fließt, schlug eilig eine Brücke, gieng auf das Ufer über wo das königliche Lager stand, und lieferte eine Schlacht; der König wurde in die Flucht geschlagen und aus seinem Lager ver-

trieben; zwölftausend Feinde wurden in dieser Schlacht getödtet, zweitausendzweihundert gefangen, nebst hundertundzweiunddreißig Feldzeichen und zweihundertdreißig Pferden. Auch sei in diesem Kampfe, wenn sein Ausgang glücklich wäre, dem Juppiter ein Tempel gelobt worden. Die übrigen griechischen und lateinischen Geschichtschreiber, wenigstens diejenigen deren Jahrbücher ich gelesen habe, erzählen, Villius habe nichts Merkwürdiges gethan und den Krieg noch völlig unentschieden seinem Nachfolger Titus Quinctius überlassen.

7. Während dieser Vorfälle in Makedonien hielt der andere Consul, Lucius Lentulus, der in Rom zurückgeblieben war, die Censorswahlen. Unter vielen berühmten Männern welche sich bewarben ward Publius Cornelius Scipio Africanus und Publius Aelius Paetus gewählt. Diese, in größter Eintracht, verlasen das Verzeichniß der Senatoren, ohne einen auszulassen, und verpachteten den Ertrag des Waarenzolls in Capua, Puteoli, nebst dem Zoll in Castra, wo jetzt eine Stadt ist; auch nahmen sie für diesen Ort dreihundert Ansiedler (denn so viele waren vom Senat bestimmt) auf, und verkauften die Ländereien Capua's am Fuße des Tifata.

Um dieselbe Zeit kam Lucius Manlius Acidinus aus Hispanien zurück und zog, da ihm der Volkstribun Publius Porcius Laeca den vom Senate bewilligten kleinen Triumph verwehrte, als Privatmann in die Stadt, indem er eintausendzweihundert Pfund Silber und gegen dreißig Pfund Gold in die Schatzkammer lieferte.

In demselben Jahre rückte Cneus Baebius Tamphilus, der von dem vorjährigen Consul Cajus Aurelius den Befehl in Gallien übernommen hatte, ohne Vorsicht in das Land der gallischen Insubrier ein und wurde beinahe mit seinem ganzen Heer umzingelt und aufgerieben; über sechstausendsechshundert Mann verlor er. So groß war der Verlust in einem Kriege den man schon zu fürchten aufgehört hatte. Dieser Vorfall rief den Consul Lucius Lentulus eilends aus der Hauptstadt. Als er in der bestürzten Provinz ankam übernahm er das mutlose Heer, gab dem Prätor einen scharfen Verweis, hieß ihn den Befehl niederlegen und nach Rom gehen. Aber auch der Consul that nichts

Bemerkenswerthes, weil er der Wahlen wegen nach Rom zurückberufen wurde. Diese selbst wurden gehemmt durch die Bürgertribunen Marcus Fulvius und Manius Curius, welche den Quinctius Flamininus nicht unmittelbar nach der Quästur um das Consulat sich bewerben lassen wollten. „Schon verachte man die Würde eines Aedilis und Prätor; nicht von Stufe zu Stufe, seine Tüchtigkeit bewährend, strebe der Adel nach dem Consulat, sondern die mittleren übersteigend reihe er die oberste an die unterste an.“ Vom Marsfelde kam der Streit vor den Senat. Die Väter entschieden: wenn Jemand um eine Stelle welche anzunehmen ihm gesetzlich erlaubt sei sich bewerbe, so müsse dem Volke in Rücksicht auf ihn billig freistehen zu wählen wen es wolle. Die Tribunen fügten sich dem Ausspruche des Senats, und zu Consuln wurden erwählt Sextus Aelius Paetus und Titus Quinctius Flamininus. Darauf wurden die Prätorswahlen gehalten und gewählt Lucius Cornelius Merula, Marcus Claudius Marcellus, Marcus Porcius Cato und Cajus Helvius, welche Bürgeraedilen gewesen waren. Von diesen wurden die Bürgerspiele gefeiert, und der Spiele halber dem Juppiter ein Schmaus gegeben.

Auch wurde von den adeligen Aedilen Cajus Valerius Flaccus, dem Eigenpriester des Juppiter, und Cajus Cornelius Cethegus die Römerspiele prachtvoll gefeiert.

Die Oberpriester Servius und Cajus Sulpicius Galba starben in diesem Jahre; ihre Stelle erhielten Marcus Aemilius Lepidus und Cneus Cornelius Scipio.

8. Als die Consuln [des Jahrs 556 d. St.] Sextus Aelius Paetus und Titus Quinctius Flamininus beim Antritt ihres Amtes im Capitolium Senatsversammlung hielten, so beschlossen die Väter, die Consuln sollten über den Oberbefehl in Makedonien und Italien sich vergleichen oder loosen. Welcher von Beiden Makedonien erhielte sollte zur Ergänzung der Legionen dreitausend römische Krieger und dreihundert Reiter, deßgleichen fünftausend latinische Bundesgenossen und fünfhundert Reiter ausheben. Dem andern Consul wurde ein ganz neu ausgehobenes Heer bestimmt. Dem vorjährigen Consul

Cneus Lentulus wurde sein Befehl verlängert, und er angewiesen nicht eher entweder selbst die Provinz zu verlassen oder das alte Heer wegzuführen als bis der Consul mit den neuen Legionen angekommen wäre. Die Consuln loosten um ihrer Posten. Aelius erhielt Italien, Quinctius Makedonien. Von den Prätoren erhielt Lucius Cornelius Merula die Stadt, Marcus Claudius Sicilien, Marcus Porcius Sardinien, Cajus Helvius Gallien durch das Loos. Darauf begann die Aushebung. Denn außer den Heeren für die Consuln sollten auch die Prätoren Krieger ausheben, und zwar für Marcellus nach Sicilien viertausend latinische Bundesgenossen zu Fuß und dreihundert Reiter, für Cato nach Sardinien aus eben dieser Kriegerclasse dreitausend Mann zu Fuß und zweihundert Reiter, so daß diese beiden Prätoren, wenn sie auf ihren Posten angekommen wären, die alten Fußtruppen und Reiter entlassen könnten.

Darauf stellten die Consuln die Gesandten des Attalus dem Senate vor. Nachdem diese dargelegt, wie ihr König mit seiner Flotte und seiner ganzen Macht zu Land und zu Wasser die Sache der Römer unterstütze und die Befehle der römischen Consuln unverdrossen und willig bis auf diesen Tag ausgerichtet, so setzten sie hinzu, sie fürchten er möchte dieses wegen des Königes Antiochus nicht länger thun können. Denn Antiochus sei in das von aller See- und Landmacht entblößte Reich des Attalus eingefallen. Darum bitte Attalus die versammelten Väter, wenn sie seine Flotte und seinen Beistand zum makedonischen Kriege gebrauchen wollen, ihm ein Heer zum Schutze seines Reichs zu schicken, wo nicht, ihn zur Vertheidigung seiner Staaten mit seiner Flotte und übrigen Streitmacht zurückgehen zu lassen. Der Senat ließ den Gesandten Folgendes antworten: „daß König Attalus mit seiner Flotte und übrigen Streitkräften die römischen Feldherrn unterstützt habe erkenne der Senat mit Dank. Hülfstruppen werden sie dem Attalus nicht schicken gegen Antiochus, einen Bundesgenossen und Freund des römischen Volkes, aber auch die Hülfstruppen des Attalus nicht länger behalten als es dem Könige gelegen sei. Immer habe das römische Volk fremde

Hülfe nach fremdem Gutdünken gebraucht. Anfang und Ende hänge von denen ab welche mit ihrer Macht die Römer unterstützen wollen. Sie wollen Gesandte an Antiochus schicken, mit der Erklärung, das römische Volk werde von Attalus, von desselben Schiffen und Kriegern unterstützt gegen ihren gemeinschaftlichen Feind Philippus. Er werde auch den Senat verpflichten, wenn er die Staaten des Attalus nicht beunruhige und den Krieg unterlasse. Es sei billig daß die mit dem römischen Volke verbündeten und befreundeten Könige auch mit einander Frieden halten."

9. Der Consul Titus Quinctius, welcher bei der Aushebung hauptsächlich diejenigen wählte welche in Hispanien und Africa gedient und ihre Tapferkeit erprobt hatten, wollte eben auf seinen Posten eilen, als ihn einberichtete Schreckzeichen und deren Sühnung in Rom zurückhielten. Der Blitz hatte eingeschlagen zu Veji in die offene Straße, zu Lanuvium in das Forum und den Juppitertempel, zu Ardea in den Tempel des Herkules, zu Capua in die Mauer und Thürme und in den sogenannten weißen Tempel. Zu Arretium hatte man den Himmel brennen sehen, in Veliträ war eine Fläche von drei Morgen Landes ungemein tief eingesunken. Zu Suessa Aurunca, meldete man, sei ein Lamm mit zwei Köpfen, zu Sinuessa ein Schwein mit einem Menschenkopfe zur Welt gekommen. Dieser Schreckzeichen halber wurde ein eintägiges Betfest gehalten. Die Consuln besorgten den heiligen Dienst und giengen, nachdem sie die Götter versöhnt, auf ihre Posten ab; Aelius mit dem Prätor Helvius nach Gallien, wo er das Heer, welches er entlassen sollte, von Cajus Lentulus übernahm und dem Prätor übergab, er selbst wollte mit den neuen Legionen die er mitgebracht hatte den Krieg führen. Aber er that nichts Denkwürdiges. Der andere Consul Titus Quinctius, der früher als die vorigen Consuln gewohnt waren von Brundusium auslief, erreichte mit achttausend Mann zu Fuß und achthundert Reitern Korkyra. Von Korkyra setzte er auf einem Fünfruderer auf die nächste Küste von Epirus über und eilte in starken Tagreisen ins römische Lager, entließ den Villius, wartete wenige Tage, bis seine Truppen von Korkyra ihm nachkämen, und

hielt dann Kriegsrath, ob er geraden Wegs durch das feindliche Lager durchzubrechen wagen oder, ohne eine so mühe- und gefahrvolle Sache auch nur zu versuchen, durch Dassaretien und über Lynkus auf sicherem Umwege in Makedonien eindringen solle. Und der letztere Plan würde vorgezogen worden sein, hätte er nicht gefürchtet, der Sommer möchte thatlos verstreichen, wenn er durch weitere Entfernung vom Meere den Feind aus den Händen ließe, und der König, wie er schon einmal gethan hatte, durch Wildnisse und Wälder sich decken wollte. Wie es also auch sein möge, so ward beschlossen gerade hier, an dieser so ungünstigen Stelle, den Feind anzugreifen. Aber so fest man dazu entschlossen war, so wenig wußte er auf welche Weise es geschehen solle.

10. Vierzig Tage hatten sie ohne irgend einen Versuch im Angesichte des Feindes gelegen. Da zeigte sich dem Philippus die Hoffnung durch die Epiroten den Frieden zu versuchen, und nach gehaltenem Rathe wurden zur Ausführung des Geschäftes gewählt das Haupt des Volks, Pausanias, und Alexander, Befehlshaber der Reiterei, welche den Consul und den König, da wo das Bette des Flusses Aous am Engsten ist, zu einer Unterredung zusammenführten. Die Hauptforderungen des Consuls waren: der König solle seine Besatzungen aus den Städten ziehen; denjenigen deren Landschaft und Städte er geplündert hätte ihr Eigenthum, so weit es sich vorfinde, zurückgeben, das Fehlende unparteiisch schätzen lassen. Philippus antwortete: „Seine Verhältnisse zu den Städten seien verschieden: welche er selbst erobert hätte, die wolle er freigeben; welche er von seinen Vorfahren erhalten, deren anererbten und rechtmäßigen Besitz werde er nicht aufgeben. Wenn diejenigen Städte mit welchen Fehde gewesen sich über einigen Kriegsschaden beschweren, so möchten sie Völker vorschlagen mit welchen beide Theile Frieden gehabt hätten, und er wolle dem Ausspruche derselben sich unterwerfen.“ Der Consul erwiderte: „dazu wenigstens bedürfe es keines Schiedmanns oder Richters. Denn wem leuchte es nicht ein daß der angreifende Theil zuerst Unrecht verübt? Philippus aber sei von Keinem angegriffen worden, sondern habe Allen zuerst Gewalt angethan.“ Als sodann gefragt wurde

welche Gemeinwesen frei zu lassen seien, so nannte der Consul zuerst unter allen die Thessalier. Auf dieses entbrannte der König in solchem Zorne daß er ausrief: „Was könntest du von dem Besiegten Höheres fordern, Titus Quinctius?“ und damit brach er hastig die Unterredung ab. Ja, es fehlte wenig so hätten sie Wurfgeschoße, weil der Fluß sie trennte, auf einander gerichtet. Am folgenden Tage fielen zwischen den ausfallenden Vorposten zuerst in der dazu hinreichend geräumigen Ebene viele Scharmützel vor; endlich, als die Königlichen in enge und unebene Stellen sich zurückzogen, drangen die Römer, von Kampflust entflammt, auch dahin vor. Letztere unterstützte Ordnung, kriegerische Uebung und ihre Rüstung, ganz dazu gemacht den Mann zu decken; den Feind seine Stellung, gleichwie das beinahe auf allen Felsen wie auf Mauern aufgepflanzte Geschütz. Nachdem auf beiden Seiten Viele verwundet, Mehrere auch wie in einem förmlichen Treffen getödtet waren, machte die Nacht dem Kampf ein Ende.

11. Dieß war die Lage der Dinge, als ein Hirte, vom epirotischen Fürsten Charopus gesandt, vor den Consul geführt wurde. Dieser sagte: „er waide in dem Gebirge welches jetzt durch das königliche Lager besetzt sei seine Heerde und kenne alle Krümmungen und Fußsteige dieser Berge. Wolle der Consul einige Mannschaft mit ihm schicken, so werde er sie auf einem nicht unbequemen, noch sehr beschwerlichen Pfade auf eine über dem Feinde gelegene Höhe führen.“ Als dieß der Consul vernahm schickte er Jemand an Charopus, um bei diesem anzufragen ob er glaube daß man in einer so wichtigen Sache dem Bauern trauen dürfe. Charopus ließ dem Consul sagen, er könne das glauben: doch möchte er dabei Alles mehr in seiner eigenen Gewalt behalten als es dem Hirten überlassen. Der Consul wollte, aber wagte nicht zu trauen, und schwankte zwischen Freude und Furcht, endlich aber beschloß er auf das Wort des Charopus die sich darbietende Hoffnung zu versuchen, und um allen Verdacht zu entfernen ließ er die zwei folgenden Tage den Feind unaufhörlich beunruhigen, indem er an allen Orten Kriegsschaaren aufstellte und die Ermatteten durch Frische ablöste. Darauf übergab er viertausend auserlesene Männer zu Fuß und dreihundert

Reiter einem Kriegstribun. Die Reiter befahl er so weit es die Gegend erlaube mitzunehmen, wenn die Reiterei nicht mehr fortkommen könne, sie in irgend einer Fläche aufzustellen; die Männer zu Fuß sollen den Weg den der Führer ihnen zeige weiter ziehen; wenn sie, wie dieser verspreche, oberhalb der Feinde angekommen seien, solle der Tribun durch Rauch ein Zeichen geben, aber nicht eher ein Feldgeschrei erheben lassen als bis er vermuten könne der Consul habe auf das gegebene Zeichen den Kampf begonnen. Bei Nacht sollen sie ziehen (und zufällig war es um den Vollmond), bei Tage essen und ruhen. Den Führer überhäufte er mit den größten Versprechungen, wenn er Wort halte, übergab ihn aber gefesselt dem Tribun. Nachdem der Römer diese Mannschaft auf solche Art abgeschickt hatte drängte er um so eifriger von allen Seiten auf Wegnahme der feindlichen Posten.

12. Indessen als am dritten Tage die Römer durch Rauch das Zeichen gaben daß sie die beabsichtigte Bergspitze erreicht und besetzt hätten, da vertheilte der Consul sein Heer in drei Haufen, rückte mit dem Kerne seiner Mannschaft in der Mitte durch das Thal hinan, die Flügel ließ er rechts und links dem Lager der Feinde sich nähern. Rasch zogen diese entgegen, und so lange sie, von Kampflust vorwärtsgetrieben, außer ihren Verschanzungen fochten war der römische Krieger durch Tapferkeit, Geschick und Waffenart ihnen nicht wenig überlegen. Als aber die Königlichen, nachdem ihrer Viele verwundet oder getödtet waren, in ihre durch Kunst oder Natur befestigte Stellung sich zurückzogen, geriethen umgekehrt die Römer in Gefahr, weil sie unbedachtsam in unwegsame Engen, wo Rückzug schwer war, sich vorgewagt hatten. Und sie würden nicht ungestraft für ihre Verwegenheit sich von da wieder herausgezogen haben, hätte nicht zuerst das Feldgeschrei in ihrem Rücken, dann auch der Angriff die Königlichen plötzlich erschreckt und betäubt. Ein Theil floh nach allen Seiten, Andere blieben, blos weil sie keinen Ausweg, nicht weil sie Mut genug zum Kampfe hatten, stehen und wurden vom Feinde, der von vorne und von hinten drängte, umzingelt. Das ganze Heer hätte vernichtet werden können, hätten die Sieger den Flüchtigen nachgesetzt; aber den Reiter hin-

derten die Engpässe und der felsigte Boden, den Mann zu Fuß seine schwere Rüstung. Der König floh Anfangs wild und ohne sich umzusehen, endlich, nachdem er zwei Stunden zurückgelegt, schloß er aus der ungünstigen Beschaffenheit der Gegend, der Feind, wie es wirklich war, könne nicht folgen, machte auf einer Anhöhe Halt und schickte seine Begleitung nach allen Berghöhen und Thälern, um die Zerstreuten zu sammeln. Nicht mehr als zweitausend Mann waren verloren, das ganze übrige Heer traf, als wäre es einem Feldzeichen gefolgt, zusammen ein und nahm noch stark an Zahl die Richtung nach Thessalien. Die Römer setzten so weit als es sicher war nach, hieben nieder, zogen die Erschlagenen aus, plünderten das königliche Lager, das auch ohne Vertheidiger schwer zugänglich war, und brachten die Nacht in ihrem Lager zu.

13. Am folgenden Tage zog der Consul durch den eigentlichen Engpaß, wo der Fluß sich durch die Thäler hindurchkrümmt, dem Feinde nach. Der König kam am ersten Tage bis zu „Pyrrhus Lager". Der Ort dieses Namens liegt in Stymphäa, einer Gegend von Elymiotis. Von da eilte er am folgenden Tage — ein ungeheurer Marsch für ein Heer, aber Furcht gebot — bis an's Gebirge Lynkos. Diese Berge selbst gehören zu Epirus und liegen zwischen Makedonien und Thessalien. Die gegen Thessalien gelegene Seite sieht nach Morgen, gegen Mitternacht liegt ihnen Makedonien. Sie sind mit vieler Waldung bekleidet; die höchsten Rücken haben weite Fächen und Quellwasser. Der König, nachdem er mehrere Tage hier im Lager gestanden, schwankte, ob er sich sofort in sein Reich zurückziehen solle oder nach Thessalien umkehren könne. Sein Entschluß fiel dahin aus eilig nach Thessalien hinabzuziehen, und er gieng auf den nächsten Feldwegen nach Trikka, von da durchzog er in schnellem Fluge die auf seinem Wege liegenden Städte. Die Leute die ihm folgen konnten mußten ihre Wohnplätze verlassen, die Städte zündete er an, die Eigenthümer durften so viel sie von ihrer Habe tragen konnten mitnehmen, das Uebrige wurde Beute des Kriegers; und vom Feinde selbst hätten sie nicht grausamer behandelt werden können als jetzt vom Freunde.

So zu verfahren war auch dem Philippus schmerzlich, allein aus einem Lande welches bald in Feindeshand sein würde wollte er wenigstens die befreundeten Menschen wegretten. So wurden denn verwüstet die Städte Phakium, Iresiä, Euhydrium, Eretria, Palaepharsalus. Als er vor Pherae erschien wurden ihm die Thore verschlossen, und weil, wenn er es erobern wollte, Aufenthalt von Nöthen war, er aber keine Zeit hatte, so gab er den Gedanken auf und zog hinüber nach Makedonien. Denn das Gerücht gieng, auch die Aetolier zögen heran, sie, welche auf die Nachricht vom Treffen am Flusse Aous zuerst die nächste Gegend um Sperchiä und Kome, genannt Makra, verwüstet hatten und jetzt nach Thessalien herüberzogen, und im ersten Sturme Kymine und Angeä wegnahmen. Von Metropolis wurden sie zurückgeschlagen durch die Einwohner, welche sich, während sie das platte Land verheerten, zur Abwehr zusammenrotteten. Bei ihrem darauf folgenden Angriff auf Kallithera hielten sie einen ähnlichen Anfall der Einwohner standhafter aus, trieben die Ausgefallenen in die Mauern, zogen aber, mit diesem Siege zufrieden, weg, weil sie eine Eroberung gar nicht hoffen konnten. Darauf eroberten und plünderten sie die Flecken Theuma und Kalathana. Acharrä ergab sich. Xyniae verließen in gleicher Furcht die Einwohner. Dieser aus den heimatlichen Wohnungen flüchtige Haufe stieß auf eine Heerabtheilung welche, um das Futterholen zu sichern, nach Thaumakum zog: die ungeordnete und unbewaffnete Menge, vermischt mit einem Haufen Wehrloser, wurde von den Bewaffneten zusammengehauen. Das verlassene Xyniä ward geplündert. Darauf nahmen die Aetolier Kyphaera, eine vermöge ihrer geschickten Lage Dolopien bedrohenden Veste. Dieß Alles thaten die Aetolier eilig, innerhalb weniger Tage. Auch Amynander und die Athamanen blieben auf die Kunde von dem Siege der Römer nicht ruhig.

14. Uebrigens bat Amynander, weil er seinen eigenen Leuten nicht genug zutraute, den Consul um eine kleine Unterstützung und erstürmte auf dem Zuge gegen Gomphi sogleich eine Stadt Namens Phaeka, gelegen zwischen Gomphi und dem Engpasse welcher Athamanien von Thessalien trennt. Darauf griff er Gomphi an, dessen

Einwohner zwar mehrere Tage lang mit aller Macht ihre Stadt vertheidigten, jedoch, als er Leitern an die Mauern legte, aus Furcht vor gleichem Schicksale sich ergaben. Diese Uebergabe von Gomphi setzte die Thessalier in großen Schrecken. Es ergaben sich der Reihe nach die Einwohner von Argenta, Pherinium, Timarum, Ligynä, Stimo, Lampsus und andere gleich unbedeutende feste Plätze.

Während die Athamanen und Aetolier, vor den Makedoniern sich nicht mehr fürchtend, aus fremdem Siege Beute machten, und Thessalien, ohne zu wissen wen es als Feind, wen es als Freund ansehen solle, von drei Heeren zugleich verwüstet wurde, rückte der Consul durch den Paß welchen die Flucht der Feinde ihm geöffnet hatte hinüber nach Epirus, und obgleich er wohl wußte welcher Partei, den Häuptling Charopus ausgenommen, die Epiroten angehangen hätten, beurteilte er sie dennoch, weil er sie, auch um ihre Fehler gut zu machen, eifrig seine Befehle erfüllen sah, mehr nach ihrem jetzigen als nach ihrem frühern Benehmen, und gewann eben durch diese entgegenkommende Verzeihung ihre Herzen für die Zukunft. Darauf schickte er nach Korkyra den Befehl an die Lastschiffe, im ambrakischen Meerbusen sich einzufinden, zog in kleinen Märschen weiter und lagerte sich am vierten Tage auf dem Berge Kerketius, wohin er auch den Amynander mit seinen Truppen beschied, nicht sowohl weil er dessen Macht bedurfte als um Wegweiser nach Thessalien zu haben. In derselben Absicht wurden auch die meisten Epiroten als Freiwillige unter die Hülfsvölker aufgenommen.

15. Die erste Stadt Thessaliens die er angriff war Phaloria. Zweitausend Makedonier lagen dort in Besatzung, welche Anfangs mit aller Macht widerstanden, so weit die Waffen, so weit die Mauern ihnen Schutz gewährten: aber der unausgesetzte Sturm, welcher weder Tags noch Nachts nachließ — weil der Consul glaubte, es werde für die Stimmung der übrigen Thessalier entscheidend sein wenn die Ersten der römischen Kraft nicht Stand halten könnten — überwand die Hartnäckigkeit der Makedonier. Nach Eroberung Phaloria's kamen Abgeordnete von Metropolis und Piera, und übergaben diese Städte.

Die erbetene Gnade wurde ihnen gewährt, Phaloria angezündet und geplündert. Darauf zog er vor Aeginium. Als er aber sah daß dieser Ort auch durch eine kleine Besatzung gesichert und beinahe uneinnehmbar sei, so wandte er, nach Abschießung weniger Pfeile auf den nächsten Posten, mit seinem Heere sich in die Gegend vom Gomphi, zog hinab in die Ebenen Thessaliens, und schickte, da es dem Heere nachgerade an Allem fehlte — denn das Land der Epiroten hatte er geschont — abwechselnd Cohorten nach Ambrakia, um Lebensmittel abzuholen, nachdem er vorher Kunde eingezogen ob die Lastschiffe bei Leukas oder im ambrakischen Meerbusen angelegt hätten. Es ist aber der Weg von Gomphi nach Ambrakia zwar ungebahnt und schwierig, aber doch sehr kurz. Innerhalb weniger Tage waren daher die Vorräthe vom Meer herübergeführt, und das Lager hatte Ueberfluß an Allem. Darauf rückte er vor Atrax; es ist gegen zehntausend Schritte von Larissa: die Einwohner stammen aus Perrhäbia, die Stadt liegt am Flusse Peneus. Die Thessalier waren gar nicht erschrocken bei der ersten Ankunft der Römer; und auch Philippus wagte zwar nicht nach Thessalien vorzurücken, schickte aber aus seinem Standlager in Tempe gelegentlich Verstärkungen in jeden Platz der von dem Feinde angegriffen wurde.

16. Ungefähr um dieselbe Zeit wo der Consul dem Philippus gegenüber sich zuerst in den Päffen von Epirus lagerte fuhr des Consuls Bruder, Lucius Quinctius, welchem vom Senate die Führung der Flotte und der Oberbefehl an der Küste übertragen war, mit zwei Fünfruderern herüber nach Korkyra, hielt auf die Nachricht daß die Flotte von hier ausgelaufen sei sich nicht länger auf, holte jene bei der Insel Zama ein, beurlaubte den Lucius Apustius, dessen Nachfolger er war, und kam von dort nur langsam nach Malea, indem die Schiffe welche mit Lebensmitteln folgten meist am Schlepptau nachgezogen werden mußten. Von Malea, wo er den übrigen so eilig als nur möglich nachzukommen befahl, eilte er mit drei lastfreien Fünfruderern voraus in den Piräeus, und übernahm dort die von dem Unterbefehlshaber Apustius zum Schutze Athens zurückgelassenen Schiffe. Um

dieselbe Zeit liefen aus Asien zwei Flotten aus, eine unter König Attalus (es waren vierundzwanzig Fünfruderer) und eine rhodische von zwanzig bedeckten Schiffen unter dem Befehle des Agesimbrotus. Diese Flotten vereinigten sich bei der Insel Andros und fuhren von da hinüber nach Euboea, welches nur eine kleine Meerenge davon trennt. Zuerst verheerten sie die Landschaft der Karystier, und rückten dann, weil Karystus durch eine von Chalkis eiligst zugesandte Besatzung verwahrt schien, vor Eretria. Eben dahin begab sich auch Lucius Quinctius mit den Schiffen die im Piräeus gelegen hatten, auf die Nachricht von des Königs Attalus Ankunft, und hatte befohlen daß die Schiffe seiner eigenen Flotte, so wie sie ankämen, nach Euboea segeln sollten. Eretria wurde mit aller Macht gestürmt. Denn nicht nur hatten die Schiffe der drei vereinigten Flotten Geschütz und Belagerungsmaschinen jeder Art an Bord, sondern auch das Land lieferte Stoff die Fülle zur Errichtung neuer Werke. Die Städter vertheidigten Anfangs ihre Mauern eifrig, bald aber machte die Erschöpfung und die Verwundung Mehrerer, da sie auch einen Theil der Mauer durch die feindlichen Werke zertrümmert sahen, sie zur Uebergabe geneigt. Aber sie hatten eine Besatzung von Makedoniern, vor welchen sie nicht minder als vor den Römern sich fürchteten, und der königliche Befehlshaber Philokles ließ von Chalkis sagen, er werde, wenn sie die Belagerung aushielten, zu rechter Zeit erscheinen. Diese mit Furcht gemischte Hoffnung zwang sie länger als sie gerne mochten oder als sie konnten zu warten. Darauf, als sie erfuhren daß Philokles zurückgeschlagen und in Hast wieder nach Chalkis geflohen sei, schickten sie sogleich Bevollmächtigte an Attalus, mit der Bitte um seine Gnade und seinen Schutz. Während sie, Friedenshoffnungen sich überlassend, läßiger die Geschäfte des Krieges versahen und nur da wo die Mauer eingestürzt war mit Vernachläßigung der andern Punkte bewaffnete Haufen entgegenstellten, griff Quinctius bei Nacht an einer Stelle an wo am Wenigsten Gefahr vermutet war, und erstieg die Stadt mit Leitern. Alle Einwohner flohen mit Weib und Kind in die Burg und ergaben sich darauf. An Gelde, an Gold und Silber, war nicht eben

viel vorhanden, Standbilder, alte Gemälde und andere Kunstschätze dieser Art wurden mehr gefunden als sich von der Größe der Stadt oder ihrem sonstigen Wohlstand erwarten ließ.

17. Darauf gieng es wieder vor Karystus, dessen Einwohner insgesammt, ehe die Truppen ausgeschifft wurden, die Stadt verließen und in die Burg flohen. Aus dieser schicken sie Abgeordnete und baten den Römer um Gnade. Den Städtern wurde alsobald Leben und Freiheit bewilligt, jedem Makedonier wurden dreihundert Drachmen Lösegeld auferlegt, und daß sie vor dem Abzuge ihre Waffen ausliefern sollten. Um diese Summe kauften sie sich los und wurden ohne Waffen hinüber nach Boeotien gebracht. Die Seemacht, nachdem sie zwei berühmte Städte Euboea's innerhalb weniger Tage erobert, fuhr um Sunium, das Vorgebirge von Attika, herum und steuerte nach Kenchreä, einem Stapelplatze von Korinth.

Unterdessen wurde für den Consul die Belagerung [von Atrax] über Jedermann's Erwartung langwierig und fürchterlich; und da wo er's am Wenigsten gedacht hatte widerstanden die Feinde. Er hatte geglaubt, die Zertrümmerung der Mauer werde die ganze Arbeit sein; wäre einmal für die Bewaffneten ein Zugang in die Stadt geöffnet, so würden die Feinde fliehen und niedergehauen werden, wie es bei eroberten Städten zu geschehen pflegt. Aber als ein Theil der Mauer durch die Sturmböcke gebrochen war, und die Streiter eben über diese Trümmer in die Stadt hinübersteigen, so fieng die Arbeit gleichsam neu und von vorne an. Denn die zahlreiche und auserlesene makedonische Besatzung, eine vorzügliche Ehre darin suchend nicht sowohl durch die Mauern als durch Waffen und Tapferkeit die Stadt zu behaupten, gaben, als sie die Römer über die Trümmer herübersteigen sahen, enggeschlossen ihren Reihen durch noch mehrere Glieder in der Tiefe festen Halt, und warfen jene über den verschütteten, den Rückzug erschwerenden Platz hinaus. Der Consul, darüber unwillig und überzeugt daß dieser Schimpf nicht blos die Eroberung einer Stadt verzögere, sondern auf den Erfolg des ganzen Krieges Einfluß habe, bei welchem Kleinigkeiten meistentheils den Ausschlag geben, ließ den Platz, auf welchem die halbeingestürzte

Mauer in Haufen lag, säubern, schob einen ungeheuer hohen Thurm, welcher in vielfachem Stockwerke eine Menge Streiter trug, vor, und ließ eine Cohorte um die andere vorrücken, um das makedonische Viereck, dort Phalanx genannt, wo möglich zu durchbrechen. Aber auf dem engen Raume, bei der nicht gerade weiten Oeffnung in der eingestürzten Mauer, war die Art des Kampfes und der Waffen für den Feind geeigneter, und wenn die Makedonier enggeschlossen ihre ungeheuer langen Lanzen vorhielten, und die Römer, nachdem sie vergebens ihre Speere auf das gleichsam aus dichten Schildreihen zusammengefügte Schuppendach geworfen, die Schwerter zogen; so konnten sie weder zu Leibe gehen, noch die Lanzen vornen abhauen, und hieben oder brachen sie je eine ab, so füllten die Schafte eben mit ihrem scharfen Bruch unter den Spitzen der noch ganzen Lanzen diese Art von Pfahlwerk aus. Ueberdieß deckte der noch stehende Theil der Mauer dem Feinde beide Flanken, und sie brauchten nicht von Weitem her zurückzuweichen oder vorzubrechen, was die Reihen sonst in Verwirrung bringt. Noch ein Zufall kam dazu ihren Mut zu erhöhen. Da nämlich der Thurm auf dem nicht fest genug gestampften Erddamme vorgeschoben wurde, so sank ein Rad in ein tieferes Geleise ein, und der Thurm neigte sich also daß die Feinde glaubten er falle um, die auf ihm stehenden Streiter aber in unsinnige Bestürzung geriethen.

18. Da Nichts recht gelingen wollte, so verdroß den Consul am meisten die Vergleichung der Streiter und der Waffen welche herbeigeführt wurde; zugleich sah er weder nahe Hoffnung zur Eroberung, noch irgend eine Möglichkeit ferne vom Meere und in einer durch die Verheerungen des Krieges verwüsteten Gegend zu überwintern. Er gab also die Belagerung auf, und weil an der ganzen Küste Akarnaniens und Aetoliens kein Hafen war der alle Lastschiffe die dem Heere Lebensmittel zuführten faßte und zugleich den Legionen für den Winter Obdach gab, so schien Antikyra, das am korinthischen Meerbusen in Phokis liegt, am Tauglichsten zu diesem Zwecke, weil man eines Theils nicht zu weit von Thessalien und den feindlichen Plätzen sich entfernte,

und gegenüber, nur durch einen schmalen Meeresarm getrennt, den Peloponnesus, im Rücken Aetolien und Akarnanien, auf den Seiten Lokris und Boeotien hatte. In Phokis nahm er ohne Widerstand Phanotea im ersten Angriff. Auch die Belagerung von Antikyra hielt nicht lange auf. Darauf wurde Ambrysus und Hyampolis genommen. Daulis konnte, weil es auf einer ragenden Anhöhe liegt, weder mit Leitern noch durch Werke genommen werden. Man lockte die Besatzung durch neckende Pfeilschüsse zu Ausfällen, und brachte sie durch abwechselndes Fliehen und Nachsetzen und durch leichte erfolglose Gefechte zu solcher Sorglosigkeit und Feindesverachtung daß die Römer mit den in das Thor Zurückfliehenden vermischt hineindrangen. Sechs andere unbedeutende feste Plätze von Phokis kamen mehr durch Schrecken als Waffengewalt in ihre Hände. Elatia schloß die Thore und schien, wenn nicht durch Gewalt gezwungen, weder den Führer noch das römische Heer einlassen zu wollen.

19. Während der Consul Elatia belagerte gieng ihm eine größere Hoffnung auf, nämlich das achäische Volk von der Verbindung mit dem Könige zur Freundschaft mit den Römern abzuwenden. Sie hatten den Kykliadas, das Haupt der den Philippus begünstigenden Partei, vertrieben. Aristaenus, der sein Volk mit den Römern verbunden wünschte, war Bundeshaupt. Die römische Flotte nebst Attalus und den Rhodiern lag in Kenchreä, und sie schickten sich an allesammt gemeinschaftlich Korinth zu belagern. Darum hielt es der Consul für das Beste, ehe sie jene Unternehmung anfiengen, an das achäische Volk Gesandte zu schicken, mit dem Versprechen, wofern sie von dem Könige zu den Römern überträten, Korinth dem alten Stammvereine ihres Volkes wieder zuzutheilen. Auf Geheiß des Consuls wurden von desselben Bruder Lucius Quinctius und von Attalus, den Rhodiern und Athenern Gesandte an die Achäer abgeschickt. In Sikyon erhielten sie Gehör vom Bundestage. Es war aber die Stimmung unter den Achäern nicht sehr einfach. Es schreckte sie von Lakedaemon her Nabis, ein beschwerlicher, nie ablassender Feind;

sie bebten vor den Waffen der Römer; den Makedoniern waren sie für alte und neue Wohlthaten verpflichtet; dem Könige selbst traueten sie nicht, wegen seiner Grausamkeit und Tücke, und ohne ihn blos nach dem was er jetzt für den Augenblick thue zu schätzen, sahen sie voraus daß er nach dem Kriege drückender den Herrn spielen werde. Nicht nur wußte Keiner wofür er im Rathe seiner Stadt oder auf dem allgemeinen Landtage stimmen solle, sondern, wenn sie auch nur für sich nachdachten, konnten sie über ihre Wünsche, über ihre Wahl nicht mit sich einig werden. So unschlüssigen Menschen vorgestellt bekamen die Gesandten Erlaubniß zu reden. Zuerst sprach der römische Gesandte Lucius Calpurnius, darauf die Gesandten des Königes Attalus, nach ihnen die rhodischen. Dann erhielten die Gesandten des Philippus das Wort. Zuletzt sprachen, um den Vortrag der Makedonier zu widerlegen, die athenischen. Diese zogen wohl am heftigsten auf den König los, weil Niemand mehr und härtere Mißhandlungen von ihm erfahren hatte. Für dieß Mal gieng, da die Reden so vieler Gesandten ununterbrochen nach einander den Tag hinwegnahmen, gegen Sonnenuntergang die Versammlung aus einander.

20. Am folgenden Tage wurde die Versammlung wieder berufen. Als nun durch den Herold, nach griechischer Sitte, von den Staatsvorstehern Jedem der da wolle einen Vorschlag zu machen erlaubt wurde, und Niemand auftrat, so herrschte lange Stillschweigen und Einer sah den Andern an. Und kein Wunder, wenn diejenigen welche schon von selbst über der Erwägung mit einander streitender Rücksichten gewissermaßen betäubt waren vollends verwirrt waren durch die einen ganzen Tag lang gehaltenen Reden, in welchen beide Theile die Schwierigkeiten heraushoben und an's Herz legten. Endlich sprach der achäische Landammann Aristaenus, um die Versammlung nicht wortlos zu entlassen: „Wo, Achäer, sind die leidenschaftlichen Streite worüber ihr bei Gastmahlen und in Gesellschaften, wenn die Rede auf Philippus und die Römer fiel, kaum eurer Hände Meister bliebet? Jetzt, in der Versammlung die einzig zu diesem Zwecke berufen ist, wo ihr die beiderseitigen Gesandte angehört habt, wo die

Vorsteher die Sache in Berathung bringen, wo der Herold zum Sprechen auffordert, seid ihr verstummt! Wenn auch nicht die Sorge für das allgemeine Wohl, kann nicht einmal die Neigung, welche eure Gemüter auf diese oder jene Seite zieht, irgend Einem einen Laut auspressen? zumal da Niemand so blödsinnig ist daß er nicht wissen sollte, jetzt nur sei Gelegenheit zu sprechen und vorzuschlagen was ein Jeder wünsche oder für das Beste hatte, ehe wir etwas beschließen; ist einmal ein Bund beschlossen, so haben Alle insgesammt, auch diejenigen welche vorher ihn mißbilligt, ihn als gut und heilsam zu verfechten." Aber diese Aufforderung des Landammanns reizte nicht nur auch nicht einen Redner aufzutreten, sondern sie veranlaßte nicht einmal ein Geräusch oder Gemurmel in einer so großen, aus so vielen Völkerschaften zusammengetretenen Versammlung.

21. Da begann der Landammann Aristaenus von Neuem: „Häupter von Achaja, es fehlt euch eben so wenig an Ansichten als an Sprache; aber Keiner will auf eigene Gefahr in gemeinsamer Sache rathen. Vielleicht schwiege auch ich, wenn ich ohne Amt wäre. Jetzt, als Landammann, bin ich überzeugt daß man entweder die Gesandten nicht vor die Versammlung lassen mußte oder sie nicht aus derselben ohne Antwort wegschicken darf. Wie kann ich aber anders antworten als nach einem Beschlusse von euch? Und weil denn Keiner unter euch zu diesem Landtage Berufenen seine Stimme geben will oder zu geben wagt, so wollen wir die gestern gehaltenen Reden der Gesandten als gegebene Stimmen durchgehen, gleich als hätten sie nicht verlangt was ihnen vortheilhaft ist, sondern vorgeschlagen was sie uns nützlich glauben. Die Römer, die Rhodier und Attalus bitten uns um Bündniß und Freundschaft, und verlangen von uns in ihrem Kriege gegen Philippus unterstützt zu werden. Philippus erinnert an den mit ihm geschlossenen und beschworenen Bund und fordert bald daß wir ihm helfen, bald will er schon zufrieden sein wenn wir am Kriege keinen Antheil nehmen. Fällt Keinem ein, warum diejenigen welche noch nicht mit uns verbündet sind mehr verlangen als der Bundesgenosse? Es geschieht weder von Philippus aus Bescheidenheit noch

von den Römern aus Anmaßung, ihr Achäer. Das Glück ist es was die Einen im Fordern keck, die Andern schüchtern macht. Von Philippus sehen wir nichts als einen Gesandten. Der Römer Flotte liegt bei Kenchreä, prangend mit der Beute von Euboea's Städten; den Consul und seine Legionen sehen wir, durch einen schmalen Meeresarm von uns getrennt, Phokis und Lokris durchstreifen. Wundert ihr euch warum Philipp's Gesandter Kleomedon so eben schüchtern nur uns anmutete für seinen König die Waffen zu ergreifen gegen die Römer? Wenn wir, kraft desselben Bündnisses und Eides dessen Heiligkeit er uns vorhielt, ihn bäten, Philippus möge uns gegen Nabis und die Lakedaemonier, deßgleichen gegen die Römer vertheidigen: er würde nicht nur keine Mannschaft uns zu schützen, sondern nicht einmal eine Antwort für uns finden; wahrlich so wenig als im vorigen Jahre Philippus selbst, welcher durch das Anerbieten den Krieg gegen Nabis zu übernehmen unsere Mannen von hier weg hinüber nach Euboea zu ziehen versuchte, als er aber sah daß wir ihm weder jene Truppen bewilligten, noch in den römischen Krieg uns verwickeln lassen wollten, den Bund vergaß, auf welchen er jetzt sich beruft, und uns dem Nabis und den Lakedaemoniern zur Plünderung und Verheerung überließ! Ich für meine Person fand die Rede des Kleomedon mit sich selbst im Widerspruch. Er stellte den Krieg mit den Römern als unbedeutend dar, und behauptete, er werde einen gleichen Ausgang nehmen wie der erste welchen sie mit Philippus geführt hätten. Warum fordert dieser also aus der Ferne von uns Hülfe, und kommt nicht lieber selbst, uns, seine alten Bundesgenossen, gegen Nabis und die Römer zugleich zu beschützen? Uns sage ich? warum ließ er denn Eretria und Karystus wegnehmen? warum denn so viele Städte von Thessalien? warum denn Lokris und Phokis? warum läßt er denn in diesem Augenblick Elatia belagert werden? warum räumte er die Engpässe von Epirus und jene unbezwingbaren Klausen am Aousflusse, sei's gezwungen, sei's aus Furcht, sei's freiwillig; verließ den Bergwald, welchen er besetzt hatte, und zog hinweg tief in sein Reich? Hat er freiwillig so viel Bundesgenossen der Plünderung des Feindes überlassen, was

kann er dawider haben wenn auch die Bundesgenossen für sich selbst sorgen? that er es aus Furcht, so verzeihe er auch uns die Furcht! Wenn er durch Waffen besiegt wich, werden wir Achäer den römischen Waffen Stand halten können, Kleomedon, welchen ihr Makedonier nicht Stand gehalten habt? Sollen wir dir glauben daß die Römer nicht mit größerer Macht und Mannschaft jetzt den Krieg führen als sie das erste Mal ihn geführt, und nicht die Sachen mit eigenen Augen sehen? Damals halfen sie den Aetoliern mit einer Flotte, führten durch keinen Consul, kein Consulsheer den Krieg; die Seestädte der Verbündeten des Philippus waren in Schrecken und Verwirrung; das innere Land war so sicher vor den römischen Waffen daß Philippus die Aetolier ausplünderte, während diese vergebens die Römer um Hülfe baten. Jetzt aber haben die Römer, ledig des punischen Krieges, welchen sie sechszehn Jahre lang gleichsam in Italiens Eingeweiden ausgehalten, nicht Hülfsmannschaft den streitenden Aetoliern zugeschickt, sondern selbst als kriegführende Hauptmacht Makedonien zu Wasser und zu Lande zugleich angegriffen. Der dritte Consul schon führt den Krieg mit aller Macht. Sulpicius, in Makedonien selbst mit dem Könige handgemein, hat ihn geschlagen, in die Flucht gejagt und den blühendsten Theil seines Reiches verheert; jetzt hat ihn, der die Klausen von Epirus inne hatte, auf Lage, Verschanzungen und Heer vertraute, Quinctius aus seinem Reiche vertrieben, den fliehenden nach Thessalien verfolgt, die königlichen Besatzungen, die mit ihm verbündeten Städte fast in des Königs Angesichte bezwungen. — Gesetzt, es sei unwahr was so eben die athenischen Gesandten von des Königs Grausamkeit, Habsucht und Wollust gesprochen; gesetzt, es gehe uns Nichts an was in der Landschaft Attika gegen die Götter der Ober- und der Unterwelt gefrevelt worden; noch weniger was die Kianer und Abydener, die ferne von uns wohnen, erlitten; vergessen werden, wenn ihr wollet, die uns selbst geschlagenen Wunden; die Hinrichtungen und Beraubungen zu Messene mitten im Peloponnesus verübt; daß er seinen Gastfreund Chariteles in Kyparissia gegen alle göttlichen und menschlichen Rechte fast beim Mahle noch ermordet, die

Sikyonier Aratus, Vater und Sohn, getödtet, obgleich er den unglücklichen Greis sogar Vater zu nennen gewohnt war; daß er die Gattin des Sohnes, Polykratia, überdieß zu schnöder Lust nach Makedonien entführte; vergessen werde die Entehrung so mancher andern Jungfrau und Gattin; nicht Verhältnisse mit Philippus gelte es, dessen Grausamkeit euch Alle vor Furcht verstummen macht (denn aus welchem andern Grunde können zum Landtag Berufene schweigen?); gesetzt mit Antigonus, dem sanften und gerechten Könige, welcher so große Verdienste um uns Alle hat, hätten wir zu unterhandeln: sollte er von uns eine Leistung verlangen welche unmöglich wäre? Der Peloponnesus ist eine Halbinsel, durch den engen Hals der Landenge mit dem Festlande zusammenhängend, keinem Angriffe so offen und so ausgesetzt als von der See. Wenn hundert bedeckte Schiffe und fünfzig leichtere ohne Verdeck nebst dreißig Booten von Issa unsere Seeküste zu verheeren, und die beinahe am Ufer selbst blosliegenden Städte zu bestürmen anfangen, sollen wir alsdann etwa in die Binnenstädte uns zurückziehen? als verzehrte uns nicht die Flamme eines innern, in unsern Eingeweiden selbst haftenden Krieges! Wenn zu Lande Nabis mit den Lakedaemoniern, zur See die römische Flotte uns bedrängen wird, woher soll ich den königlichen Bundesgenossen und die makedonischen Schaaren zu Hülfe rufen? Oder werden wir selbst mit den eigenen Waffen gegen den feindlichen Römer die von ihm bestürmten Städte schützen? Haben wir ja Dymä so herrlich geschützt in dem letzten Kriege! Warnungen genug gibt uns fremdes Unglück: lasset uns nicht darauf ausgehen Andern zur Warnung zu dienen! Weiset doch, weil die Römer zuvorkommend um Freundschaft bitten, nicht ab was ihr wünschen und aus allen Kräften erstreben müßtet. Aus Furcht ja freilich nehmen sie in fremdem Lande, weil sie unter den Flügeln eures Beistandes sich bergen wollen, zu eurem Bündniß ihre Zuflucht, um in eure Häfen eingelassen zu werden, um Lebensmittel zu empfangen! Vom Meere sind sie Meister; jedes Land das sie betreten unterwerfen sie sich alsobald. Was sie bitten können sie erzwingen; weil sie schonen möchten wollen sie euch euern Untergang nicht verschulden lassen. Denn was

euch so eben Kleomedon als den Mittelweg für eure Entschließungen vorzeichnete: ruhig zu bleiben und am Kriege keinen Theil zu nehmen, das ist nicht ein Mittelweg, sondern gar kein Weg. Denn davon abgesehen daß ihr das Bündniß mit den Römern entweder annehmen oder verwerfen müsset: was werden wir, nirgends fest in Freundschaft stehend, als hätten wir den Ausgang abgewartet, um nach dem Glücke unsern Entschluß einzurichten, Anderes werden als eine Beute des Siegers? Hütet euch, wenn was aller Wünsche Ziel sein sollte von selbst angeboten wird, es zurückzuweisen! Nicht immer werdet ihr, wie heute, freie Wahl zwischen Beidem haben. Nicht oft, nicht lange wird dieselbige Gelegenheit da sein. Euch von Philippus zu befreien habt ihr schon lange zwar wohl den Wunsch, nicht aber den Mut. Die euch ohne Mühe und Gefahr von eurer Seite in Freiheit setzen wollen sind mit großen Flotten und Heeren herüber über das Meer gekommen. Stoßet ihr diese Bundesgenossen von euch, so seid ihr schwerlich bei gesundem Verstande: aber entweder zu Bundesgenossen oder zu Feinden müsset ihr sie haben."

22. Nach der Rede des Bundeshauptes äußerten die Einen laut ihren Beifall, Andere schalten bitter die Beistimmenden. Bald geriethen nicht nur Einzelne, sondern ganze Völkerschaften in Wortwechsel, und zwischen den Vorstehern des Volkes — sie heißen Damiurgen, und ihrer werden immer zehn gewählt — war der Streit nicht minder lebhaft als zwischen der Menge. Fünf erklärten, sie wollen auf ein Bündniß mit den Römern antragen und dafür stimmen; fünf beriefen sich auf das Gesetz welches den Obrigkeiten jeden Antrag, der Tagsatzung jeden Beschluß verbiete der dem Bunde mit Philippus entgegen sei. So vergieng auch dieser Tag über Zänkereien. Ein Tag war noch übrig für eine gültige Versammlung — denn in drei Tagen befahl das Gesetz einen Beschluß zu fassen — an welchem die Parteisucht so entbrannte daß beinahe Väter Hand an ihre Söhne legten. Rhisias von Pellene hatte einen Sohn, Namens Memnon, welcher Damiurg und auf derjenigen Partei war welche sich der Vorlesung des Beschlusses und der Abstimmung über denselben widersetzte.

Nachdem er lange seinen Sohn beschworen daß er den Achäern erlaube für das gemeinschaftliche Wohl zu sorgen und durch seine Hartnäckigkeit nicht das ganze Volk verderbe, und seine Bitten nichts fruchteten, so schwur er ihn mit eigener Hand zu tödten, ihn nicht als Sohn sondern als Feind anzusehen, und brachte es durch diese Drohungen dahin daß derselbe sich den folgenden Tag an diejenigen anschloß welche für den Vertrag waren. Als diese, nun die Mehrheit, den Antrag machten, und die Völkerschaften beinahe alle entschieden den Antrag billigten und unumwunden zu erkennen gaben was sie beschließen würden, so standen, ehe der Beschluß gefaßt wurde, die Dymäer, Megalopoliter und einige Argiver auf und verließen die Versammlung, ohne daß Jemand sich darüber wunderte oder es mißbilligte. Denn die Megalopoliter, deren Großväter von den Lakedaemoniern vertrieben waren, hatte Antigonus wieder in ihre Heimat eingesetzt, und die Dymäer, deren Stadt vor Kurzem von dem römischen Heere erobert und geplündert worden war, hatte Philippus überall wo sie Sklaven wären loskaufen lassen, und ihnen nicht nur die Freiheit sondern auch die Heimat wieder gegeben. Die Argiver endlich glauben nicht nur, die makedonischen Könige stammen von ihnen ab, sondern die Meisten waren noch überdieß durch besonderes Gastrecht und durch Familienfreundschaft mit Philippus verbunden. Deßwegen verließen sie eine Versammlung welche sich zum römischen Bunde neigte, und man verdachte ihnen diesen Austritt nicht bei ihren großen und frischen Verbindlichkeiten.

23. Die übrigen achäischen Völkerschaften gaben, als durchgestimmt wurde, dem Bunde mit Attalus und den Rhodiern durch unmittelbaren Beschluß Kraft; mit den Römern wurde er, weil er ohne Genehmigung des Volkes nicht gültig sein konnte, auf die Zeit verschoben wo Gesandte nach Rom geschickt werden könnten. Für jetzt ward beschlossen drei Gesandte an Lucius Quinctius zu schicken und mit dem ganzen achäischen Heere vor Korinth zu rücken, welche Stadt, nach Eroberung von Kenchreä, Quinctius bereits belagerte.

Sie nun lagerten sich dem Thore gegenüber welches nach Sikyon

führt; die Römer stürmten die gegen Kenchreä liegende Seite der Stadt, Attalus aber, der sein Heer über die Landenge geführt, von Lechäum, dem Hafen am andern Meere, aus; Anfangs minder hitzig, weil sie auf innern Zwiespalt zwischen den Städtern und der königlichen Besatzung hofften. Als aber einmütig Alle, die Makedonier wie für eine gemeinschaftliche Heimat sich wehreten, die Korinthier dem Befehlshaber der Besatzung, Androsthenes, nicht anders als wie einem von ihnen selbst gewählten Mitbürger, volle Gewalt ließen, so ruhete nun alle Hoffnung der Belagerer auf der Gewalt der Waffen und der Werke. Von allen Seiten wurden, so schwer die Annäherung war, Erddämme gegen die Mauern aufgeführt. Der Sturmbock hatte auf der Seite welche die Römer stürmten eine ziemliche Strecke von der Mauer eingestoßen. Als die Makedonier herbeieilten, diese entblößte Stelle mit den Waffen zu decken, so entstand ein blutiges Gefecht zwischen ihnen und den Römern. Anfangs wurden die Römer durch die Ueberzahl leicht hinausgedrängt; als sie aber von den Achäern und von Attalus Verstärkung erhielten machten sie den Kampf gleich, und es war kein Zweifel daß die Makedonier und Griechen von ihnen leicht würden aus der Stelle verdrängt worden sein. Aber es war eine grose Menge italischer Ueberläufer da, welche theils aus Hannibal's Heere aus Furcht vor der Strafe der Römer in Philipp's Dienste getreten, theils Matrosen welche vor Kurzem erst die Flotten verlassen und in Hoffnung ehrenvollern Dienstes übergegangen waren. Diese entflammte die Ueberzeugung daß sie verloren seien, wofern die Römer siegen würden, mehr zur Wut als zur Kühnheit. Es ist ein Vorgebirge gegen Sikyon, Juno's Akraea genannt, weit ins Meer hervortretend: die Ueberfahrt von da nach Korinth beträgt gegen siebentausend Schritte; dahin führte Philokles, ebenfalls ein königlicher Kriegsobrister, fünfzehnhundert Mann durch Boeotien. Von Korinth her waren Jachten da, diese Verstärkung einzunehmen und hinüber nach Lechäum zu führen. Attalus schlug vor sogleich die Belagerung aufzuheben und die Werke anzuzünden. Quinctius bestand hartnäckiger auf dem Begonnenen. Aber auch er trat, als er vor allen Thoren

königliche Posten aufgestellt und keine Möglichkeit sah dem Ungestümm der Ausfallenden Stand zu halten, der Meinung des Attalus bei. Das Unternehmen wurde also aufgegeben, die Achäer entlassen, und auf die Schiffe zurückgekehrt. Attalus wandte sich nach dem Piräeus, die Römer nach Korkyra.

24. Während dieser Unternehmungen der Seemacht suchte der Consul, vor Elatia in Phokis gelagert, zuerst in Unterhandlungen durch die vornehmsten Elatier seinen Zweck zu erreichen; aber auf die Antwort, sie hätten keine freie Hand, und die Königlichen seien zahlreicher und stärker als die Städter, griff er jetzt von allen Seiten zugleich mit Werken und Waffen die Stand an. Nachdem der angelegte Sturmbock die ganze Mauerstrecke zwischen zwei Thürmen eingestoßen und unter schrecklichem Krachen und Getöse die Stadt aufgeschlossen hatte, brach nicht nur eine römische Schaar in die mittelst des frischen Einsturzes geöffnete Lücke ein, sondern auch in allen Theilen der Stadt verließ Jeder seinen Posten und eilte an den Ort wo der Feind mit Gewalt eindrang. Allein gleichzeitig schritten die Römer nicht blos über die Mauertrümmer, sondern legten auch an die noch stehende Mauer Leitern an, und während auf Einen Punkt Augen und Gedanken der Feinde durch den Streit gerichtet waren wurde die Mauer an mehreren Orten mittelst der Leitern genommen und stiegen Bewaffnete hinüber in die Stadt. Als die Feinde diesen Lärm hörten verließen sie erschrocken die Stelle welche sie dichtgedrängt vertheidigten, und flohen Alle ängstlich in die Burg, wohin auch der wehrlose Schwarm ihnen folgte. So bemächtigte der Consul sich der Stadt. Nach Plünderung derselben schickte er in die Burg, ließ den Königlichen, wenn sie ohne Waffen abzögen, das Leben, den Elatiern die Freiheit anbieten, schwur ihnen dieses zu und bekam nach wenigen Tagen auch die Burg.

25. Aber durch die Ankunft des Kriegsobersten Philokles in Achaja wurde nicht nur Korinth entsetzt, sondern auch die Stadt Argos wurde von einigen Häuptern an Philokles verrathen, nachdem man vorher die Stimmung der Bürger geprüft hatte. Es war Gebrauch

am ersten Wahltage, gleichsam der guten Vorbedeutung wegen, den Juppiter, Apollon und Herkules als Stadthauptleute auszurufen. Ein Gesetz hatte noch überdieß bestimmt diesen Göttern den König Philippus anzureihen. Als nun der Herold nach dem mit den Römern verabredeten Bündnisse den Namen desselben nicht beifügte, so murrte zuerst die Menge, fügte dann mit lautem Geschrei den Namen des Philippus bei, und verlangte daß ihm die gesetzliche Ehre bleibe, bis endlich unter großem Beifalle sein Name ausgerufen wurde. Im Vertrauen auf diese günstige Stimmung eingeladen besetzte Philokles in der Nacht einen die Stadt beherrschenden Hügel — diese Burg heißt Larissa —, ließ Mannschaft auf demselben zurück, und rückte mit Tagesanbruch schlagfertig hinab auf den unter der Burg liegenden Markt, wo ihm, zur Schlacht geordnet, eine Schaar entgegenkam. Es war die neulich hineingelegte achäische Besatzung, ungefähr fünfhundert von allen Städten auserlesene Männer. Ihr Anführer war Aenesidemus von Dymä. Die vom königlichen Obersten an sie geschickte Aufforderung die Stadt zu verlassen — denn sie seien ja nicht einmal den Bürgern allein, welche mit den Makedoniern Eines Sinnes seien, geschweige noch überdieß den Makedoniern gewachsen, welchen nicht einmal die Römer bei Korinth Stand gehalten hätten — richtete Anfangs weder bei dem Anführer noch bei der Mannschaft etwas aus; ja, als sie bald auch die Argiver bewaffnet von einer Seite her in großem Zuge kommen und ihren Untergang entschieden sahen, schienen sie dennoch entschlossen jedem Geschicke zu trotzen, wenn ihr Anführer hartnäckiger gewesen wäre. Aenesidemus, damit die Blüte der achäischen Mannschaft nicht mit der Stadt verloren gehe, schloß mit Philokles einen Vergleich, nach welchem jene abziehen durften, er selbst aber wich mit wenigen Hörigen nicht von dem Platze wo er in voller Rüstung stand. Philokles ließ ihn fragen, was er wolle? Er aber sprach kein Wort, als mit vorgehaltenem Schilde hinstehend: „er wolle mit den Waffen in der Hand sterben in Vertheidigung der ihm anvertrauten Stadt.“ Da schoßen auf Befehl des Obersten die Thraker ihre Pfeile auf sie ab, und Alle fielen. So waren nach dem Abschlusse

des Bündnisses der Römer mit den Achäern die zwei angesehensten Städte, Argi und Korinth, in des Königs Gewalt. — Solches ist es was die Römer diesen Sommer über in Griechenland zu Wasser und zu Lande thaten.

26. In Gallien wurde von dem Consul Sextus Aelius eben nichts Merkwürdiges gethan. Obgleich er zwei Heere in dem Lande hatte, eines, das er hätte entlassen sollen, aber zurückbehielt (das der Proconsul Lucius Cornelius befehligt hatte; er aber gab es unter den Befehl des Prätors Cajus Helvius), und ein anderes das er selbst hinführte: so brachte er doch beinahe das ganze Jahr damit zu die Cremonenser und Placentiner anzuhalten daß sie in die Pflanzstädte zurückkehrten, aus welchen sie durch die Unfälle des Krieges verscheucht worden waren.

Wie Gallien in diesem Jahre unerwartet ruhig war, so brach in der Nähe der Stadt beinahe ein Sklavenaufruhr aus. Die karthagischen Geißel waren in Setia verwahrt. Bei ihnen, als Kindern von Vornehmen, war eine große Menge Sklaven. Die Zahl der Letzteren war dadurch vermehrt daß, von dem kaum geendigten afrikanischen Kriege her, auch die Setiner mehrere Gefangene jenes Volkes als Sklaven aus der Beute gekauft hatten. Diese verschworen sich, schickten aus ihrer Mitte Einige ab, in der Mark von Setia, dann in der Gegend von Norba und Kirkeji die Sklaven aufzuwiegeln, und hatten, als Alles sattsam vorbereitet war, beschlossen an den Spielen welche nächster Tage in Setia gefeiert werden sollten das im Zuschauen vertiefte Volk zu überfallen, und, wenn Setia durch Mord und plötzlichen Aufstand genommen wäre, auch Norba und Kirkeji zu besetzen. Dieses abscheuliche Vorhaben wurde dem Stadtprätor Lucius Cornelius Merula in Rom angezeigt. Zwei Sklaven kamen vor Tag zu ihm, und erzählten ihm der Reihe nach Alles was geschehen war und noch geschehen sollte. Der Prätor verwahrte sie in seinem Hause, berief den Senat, theilte diesem die Aussagen der Angeber mit, reiste, als er den Auftrag erhielt zur Untersuchung und Unterdrückung dieser Verschwörung sich aufzumachen, mit fünf Unterbefehlshabern ab, hieß

wen er auf seinem Wege in den Dörfern antraf zur Fahne schwören, die Waffen ergreifen und ihm folgen. Nachdem er durch dieses Aufgebot gegen zweitausend Menschen bewaffnet kam er, ohne daß Jemand wußte wohin er zöge, nach Setia. Als hier die Häupter der Verschwörung eiligst eingezogen wurden, flohen die Sklaven aus der Stadt. Es wurden also Leute auf das Land geschickt, sie aufzuspüren..... Ausgezeichnet war der Dienst der beiden Sklaven und eines Freien. Letzterem ließen die Väter hunderttausend schwere Aß geben; jedem der Sklaven fünfundzwanzigtausend Aß und die Freiheit. Ihr Kaufpreis wurde den Eigenthümern aus dem Schatz ersetzt. Bald darauf wurde noch im Zusammenhange mit jener Verschwörung angezeigt daß Sklaven sich Praeneste's bemächtigen wollen. Dahin begab sich der Prätor Lucius Cornelius, und ließ ungefähr fünfhundert Menschen welche dieser Schuld theilhaftig waren hinrichten. In Rom fürchteten die Bürger, das Ganze möchte ein Werk der punischen Geißel und Gefangenen sein. Daher wurden nicht allein in allen Straßen der Stadt Wachen aufgestellt, die niedern Beamten mußten die Runde bei denselben machen, und die drei Aufseher des Gefängnisses bekamen Befehl genaue Aufsicht über den Steinbruchkerker zu halten; sondern es wurden auch vom Prätor in ganz Latium Ausschreiben herumgeschickt, man solle die Geißel in ihren Wohnungen behalten und nicht auf die Straßen gehen lassen, deßgleichen sollen die Gefangenen, mit nicht weniger als zehn Pfund schweren Fußschellen belegt, nirgends anders als im öffentlichen Kerker verwahrt werden.

27. In demselben Jahre legten Gesandte vom Könige Attalus eine Krone von zweihundertsechsundvierzig Pfund im Capitolium nieder, und dankten dem Senate daß Antiochus auf Verwendung römischer Gesandten sein Heer aus den Staaten des Attalus weggeführt habe.

In demselben Sommer kamen zweihundert Reiter, zehn Elephanten und zweihunderttausend Metzen Waizen vom Könige Masinissa bei dem in Griechenland stehenden Heere an. Auch aus Sicilien und Sardinien wurden große Vorräthe und Kleidungen jenem Heere zugeschickt. In Sicilien befehligte Marcus Marcellus, in Sardinien

Marcus Porcius Cato, ein unsträflicher und unbescholtener Mann, nur, wie man glaubte, zu hart in Beschränkung des Wuchers. Von ihm wurden die Wucherer von der Insel verjagt, und die Ausgaben welche die Bundesgenossen auf den Staat der Prätoren zu machen pflegten entweder vermindert oder abgeschafft.

Der Consul Sextus Aelius, welcher der Wahlen halber aus Gallien nach Rom zurückkehrte, wählte zu Consuln den Cajus Cornelius Cethegus und Quintus Minucius Rufus. Zwei Tage darauf wurden die Prätorswahlen gehalten. Sechs Prätoren wurden zum ersten Mal in diesem Jahre gewählt, weil die Geschäfte sich mehrten und das Reich sich immer weiter ausdehnte. Gewählt aber wurden folgende: Lucius Manlius Vulso, Cajus Sempronius Tuditanus, Marcus Sergius Silus, Marcus Helvius, Marcus Minucius Rufus, Lucius Atilius. Unter diesen waren Sempronius und Helvius Bürgerädilen; adelige Aedilen waren Quintus Minucius Thermus und Tiberius Sempronius Longus.

Die römischen Spiele wurden in diesem Jahre vier Tage lang gehalten.

28. Das Erste was unter den Consuln [des Jahrs 557 d. St.] Cajus Cornelius und Quintus Minucius geschah waren die Verhandlungen über die Posten der Consuln und Prätoren. Die Sache wurde in Beziehung auf die Prätoren früher abgemacht, weil sie durch das Loos abgemacht werden konnte. Sergius erhielt die Rechtspflege in der Stadt, Minucius über die Fremden. Atilius zog Sardinien, Manlius Sicilien, Sempronius das diesseitige, Helvius das jenseitige Hispanien. Den Consuln, welche über Italien und Makedonien zu loosen sich anschickten, widersetzten sich die Bürgertribunen Lucius Oppius und Quintus Fulvius: „weil Makedonien ein weit entfernter Posten sei, und Nichts in diesem Kriege bis jetzt mehr gehindert habe als daß der frühere Consul immer, wenn er seine Unternehmungen kaum begonnen, mitten im Anlaufe zu Eröffnung des Feldzuges zurückberufen werde. Schon vier Jahre seien es seit der Krieg gegen Makedonien beschlossen worden. Mit Aufsuchung des Königes

und seines Heeres habe Sulpicius den größern Theil des Jahres hingebracht. Villius sei, als er eben mit dem Feinde zusammengetroffen, unverrichteter Dinge abberufen worden. Quinctius, obgleich durch gottesdienstliche Geschäfte den größern Theil des Jahres in Rom zurückgehalten, habe doch den Krieg so geführt daß er denselben hätte enden können, wenn er entweder früher auf seinem Posten angekommen oder wenn der Winter später eingetreten wäre. Aber auch beinahe in ein Winterquartier abgegangen solle er doch den Feldzug so vorbereiten daß, wofern nicht ein Nachfolger ihn hindere, er wahrscheinlich im nächsten Sommer den Krieg zu Ende bringen werde." Durch solche Reden setzten sie es durch daß die Consuln erklärten, sie wollen sich dem Gutachten des Senates unterwerfen, wenn die Tribunen das Gleiche thäten. Da beide Theile freie Verfügung gestatteten, so bestimmten die Väter beiden Consuln zum Wirkungskreis Italien, dem Titus Quinctius verlängerten sie den Oberbefehl, bis ein Nachfolger ihn ablösen würde. Jedem Consul wurden zwei Legionen angewiesen, und sie sollten Krieg führen mit denjenigen Galliern diesseits der Alpen welche vom römischen Volke abgefallen seien. Dem Quinctius wurden nach Makedonien zur Ergänzung sechstausend Mann zu Fuß, dreihundert Reiter und dreitausend Matrosen bewilligt. Die Flotte sollte der bisherige Befehlshaber derselben, Lucius Quinctius Flamininus, auch ferner führen. Den Prätoren wurden nach beiden Hispanien jedem achttausend Bundesgenossen und Latiner zu Fuß gegeben und vierhundert Reiter, um die alten Kriegsleute aus beiden Hispanien entlassen zu können; auch sollten sie durch Grenzen bestimmen, wie weit der Bereich der jenseitigen oder diesseitigen Provinz sich erstrecke. Für Makedonien wurden als Unterfeldherrn Publius Sulpicius und Publius Villius, welche als Consuln dort gestanden hatten, beigegeben.

29. Ehe die Consuln und Prätoren auf ihre Posten abgiengen sollten die Schreckzeichen gesühnt werden, weil der Blitz den Tempel des Vulcanus und Summanus in Rom und in Fregenä die Mauer und ein Thor getroffen hatte; in Frusino mitten in der Nacht Tag

geworden, zu Aesula ein zweiköpfiges Lamm mit fünf Füßen zur Welt gekommen, in die Stadt Formiä zwei Wölfe eingedrungen waren und Mehrere auf den Straßen zerfleischt hatten, ja zu Rom ein Wolf nicht nur in die Stadt sondern ins Capitolium gedrungen war.

Der Bürgertribun Cajus Acilius machte den Vorschlag fünf Pflanzstädte an der Seeküste anzulegen, zwei an der Mündung der Flüsse Vulturnus und Liternus; ferner Puteoli, eine bei Castrum Salerni; dazu kam noch Buxentum. An jeden Pflanzort sollten dreihundert Familien geschickt werden. Die zur Anlegung erwählten Dreier, welche drei Jahre vorstehen sollten, waren: Marcus Servilius Geminus, Quintus Minucius Thermus, Tiberius Sempronius Longus.

Nach Vollendung der Aushebung und der übrigen heiligen und bürgerlichen Geschäfte welche sie selbst zu verrichten hatten, giengen beide Consuln ab nach Gallien. Cornelius zog geraden Weges gegen die Insubrier, welche damals, vereint mit den Kenomanen, unter den Waffen standen; Quintus Minucius wandte sich auf die linke Seite Italiens nach dem untern Meere, führte sein Heer nach Genua und eröffnete den Feldzug mit einem Angriff auf die Ligurier. Die Städte Clastidium und Litubium, beide ligurisch, und zwei Völkerschaften desselben Stammes, die Kelelaten und Kerdikiaten, ergaben sich. Und bald war Alles diesseits des Padus, außer den Boiern von Seiten der Gallier und den Ilvaten von Seiten der Ligurier, unterworfen. Fünfzehn Städte und zwanzigtausend Menschen, hieß es, hätten sich ergeben. Darauf rückte er mit den Legionen ins bojische Gebiet ein.

30. Das Heer der Bojer war nicht lange vorher über den Padus gegangen und hatte sich den Insubriern und Kenomanen zugesellt, um durch Vereinigung ihrer Kräfte auf Einen Punkt ebenfalls sich zu verstärken, weil sie gehört hatten, die Consuln würden mit vereinten Schaaren den Krieg führen. Als die Nachricht kam, der eine Consul senge und brenne im Bojischen, entstand alsobald Zwietracht. Die Bojer verlangten, Alle solle den Bedrängten zu Hülfe eilen; die Insubrier weigerten sich ihr Eigenthum Preis zu geben. So trennten

sich die Schaaren, und als die Bojer ihr Land zu schirmen abgezogen waren, lagerten sich die Insubrier mit den Kenomanen am Ufer des Flusses Mincius. Zweitausend Schritte weiter unten lehnte auch der Consul Cornelius sein Lager an denselben Fluß. Von hier schickte er in die Dörfer der Kenomanen und nach Brixia, der Hauptstadt des Volkes, und als er bestimmt erfuhr daß die junge Mannschaft ohne Zustimmung der Aeltesten die Waffen ergriffen, und daß die Kenomanen nicht durch Volksbeschluß den abgefallenen Insubriern sich angeschlossen hätten, so beschied er die Häupter zu sich, und suchte darauf hinzuarbeiten daß die Kenomanen sich von den Insubriern trennen, aufbrechen und entweder nach Hause zurückkehren oder zu den Römern übergehen möchten. Dieß zwar konnte er nicht auswirken. Aber darauf wurde dem Consul das Wort gegeben daß sie in der Schlacht entweder ruhig bleiben oder, wenn sich etwa eine Gelegenheit darböte, sogar die Römer unterstützen wollen. Von dieser Verabredung wußten die Insubrier nichts; jedoch hatten sie einigen Argwohn daß die Bundesgenossen in ihrer Treue wanken. Als sie daher zur Schlacht ausrückten wagten sie denselben weder den einen noch den andern Flügel anzuvertrauen, damit sie nicht, wenn sie trüglich wichen, dem Ganzen den Ausschlag gäben, sondern stellten sie hinter die Linie als Hinterhut. Der Consul gelobte im Anfange der Schlacht der Juno Sospita einen Tempel, wenn die Feinde heute in die Flucht geschlagen würden. Die Krieger erhoben ein Geschrei, sie wollen den Consul seines Gelübdes theilhaftig machen, und der Angriff auf den Feind begann. Die Insubrier hielten den ersten Stoß nicht aus. Nach einigen Schriftstellern wurde auch von den Kenomanen mitten im Gefechte plötzlich in den Rücken gefallen, so von zwei Seiten Bestürzung verbreitet, fünfunddreißigtausend der umzingelten Feinde getödtet, fünftausendzweihundert gefangen, unter diesen der punische Feldherr Hamilkar, der Anstifter des Krieges, nebst hundertunddreißig Feldzeichen und über zweihundert Kriegswagen. Die Städte welche an dem Abfalle Theil genommen hatten ergaben sich den Römern.

31. Der Consul Minucius hatte Anfangs, weit und breit plündernd, der Bojer Land durchstreift; darauf, als sie von den Insubriern sich getrennt und zum Schutze ihres Eigenthums zurückbegeben hatten, hielt er sich im Lager, weil er glaubte eine Feldschlacht liefern zu müssen. Auch die Bojer würden dem Kampfe nicht ausgewichen sein, hätte nicht die Nachricht von der Besiegung der Insubrier ihren Mut gebrochen. Nun verließen sie Heerführer und Lager, zerstreueten sich in ihre Flecken, Jeder sein Eigenthum zu schützen, und veränderten hierdurch ihrem Feinde seinen Kriegsplan. Denn da er die Hoffnung die Sache durch Einen Schlag zu entscheiden aufgeben mußte, so fieng er wieder an das platte Land zu verheeren, die Wohnungen anzustecken und die Flecken zu erstürmen. In diesen Tagen wurde Clastidium verbrannt. Darauf rückten die Legionen gegen die ligurischen Ilvaten, welche allein sich nicht fügen wollten. Auch dieses Volk ergab sich, als es hörte, die Insubrier seien in der Feldschlacht besiegt und die Bojer so geschreckt daß sie das Glück einer Schlacht zu versuchen sich fürchten. Die Berichte beider Consuln aus Gallien über ihre glücklichen Thaten liefen um die gleiche Zeit in Rom ein. Der Stadtprätor Marcus Sergius las sie im Senate, darauf nach Geheiß der Väter dem Volke vor. Ein viertägiges Dankfest wurde angeordnet. Es war damals bereits Winter.

32. Als Titus Quinctius, nach Elatia's Eroberung, in Phokis und Lokris sein Heer in Winterquartieren verlegt hatte, brach zu Opus Zwietracht aus. Die eine Partei rief die Aetolier, welche näher waren, die andere die Römer herbei. Die Aetolier kamen früher; aber die mächtigere Partei ließ die Aetolier nicht ein, schickte einen Boten an den römischen Feldherrn, und behauptete bis zu seiner Ankunft die Stadt. Die Burg hatte eine königliche Besatzung inne, und weder die Drohungen der Opuntier noch Aufforderung und Befehl des römischen Consuls konnte sie zum Abzuge bewegen. Die Ursache warum nicht sogleich gestürmt wurde lag darin daß ein Herold vom Könige kam und Ort und Zeit zu einer Unterredung vorschlug. Man machte keine Schwierigkeit diese dem Könige zu bewilligen; nicht

als ob Quinctius nicht gewünscht hätte für den Beendiger des Krieges theils durch Waffenthaten theils durch Unterhandlungen zu gelten — denn noch wußte er nicht ob ihm ein Nachfolger in dem einen der neuen Consuln geschickt oder, worauf mit aller Macht hinzuarbeiten er seinen Freunden und Verwandten aufgetragen hatte, der Befehl verlängert würde — eine Unterredung aber hielt er für geeignet ihm freie Hand zu lassen die Sache, im Falle seines Bleibens, zum Kriege, im Falle seines Abganges zum Frieden zu wenden. Sie wählten den Strand bei Nikaea an der malischen Bucht. Dahin kam von Demetrias her der König mit fünf Booten und einem Schnabelschiffe. Mit ihm waren makedonische Vornehme und der verbannte Achäer Kykliadas, ein angesehener Mann. Den römischen Feldherrn begleitete der König Amynander, Dionysodorus, Gesandter des Attalus, Agesimbrotus, Admiral der rhodischen Flotte, Phaeneas, Vorsteher der Aetolier, und zwei Achäer, Aristaenus und Xenophon. In ihrer Mitte an den Rand des Ufers vorschreitend sprach der Römer, als der König auf das Vordertheil seines vor Anker liegenden Schiffes getreten war: „wenn du an's Land stiegest, so könnten wir bequemer und in der Nähe gegenseitig reden und hören." Da der König sich dessen weigerte, so sprach Quinctius: „wen fürchtest du denn?" Worauf Jener stolzen und königlichen Sinnes: „Niemand fürchte ich außer den unsterblichen Göttern; aber ich traue nicht Allen die ich neben dir sehe, am Allerwenigsten den Aetoliern." „Diese Gefahr, erwiderte der Römer, ist die gleiche für Alle die eine Unterredung mit dem Feinde haben, wenn etwa keine Treue stattfindet." „Jedoch, mein Titus Quinctius, versetzte der König, sind Philippus und Phaeneas, wenn Hinterlist obwalten sollte, nicht ein gleicher Preis für Treulosigkeit; denn es würde den Aetoliern nicht so schwer werden ein anderes Bundeshaupt als den Makedoniern einen andern König an meine Statt zu finden." Darauf erfolgte Stille.

33. Da der Römer schicklich fand daß derjenige zuerst rede welcher um die Zusammenkunft gebeten, der König behauptete, dem komme das erste Wort zu welcher die Friedensbedingungen mache, nicht



demjenigen welcher sie empfange, so sprach der Römer, was er ihm zu sagen habe sei ganz einfach, denn er werde nur sagen was unerläßliche Bedingung des Friedens sei: „Der König müsse aus allen Städten Griechenlands seine Besatzungen herausziehen; Gefangene und Ueberläufer den Bundesgenossen des römischen Volkes zurückgeben; den Römern diejenigen illyrischen Plätze wieder ausliefern welche er nach dem in Epirus geschlossenen Frieden besetzt habe, und dem Könige von Aegypten, Ptolemäus, die Städte zurückgeben welche er nach dem Tode des Ptolemäus Philopator genommen. Das seien seine und des römischen Volkes Bedingungen; übrigens sei es billig daß auch die Forderungen der Verbündeten gehört werden." Der Gesandte des Königs Attalus forderte die Schiffe und Gefangenen zurück welche in der Seeschlacht bei Chius genommen worden, und völlige Wiederherstellung von Nikephorium und dem Venustempel, welche Philippus geplündert und verwüstet habe. Die Rhodier verlangten Peraea zurück (ein Strich des Festlandes ihrer Insel gegenüber, ihnen von Alters her gehörig) und forderten Räumung von Jasus und Bargyliä, der Stadt Euromus im Hellespontus und daß Sestus und Abydus, Panopolis [Perinthus] den Byzantiern mit allen alten Rechten zurückgegeben und sämmtliche Handelsplätze und Häfen Asiens frei werden. Die Achäer forderten Korinthus und Argos zurück. Nachdem der aetolische Landammann Phaeneas ungefähr dieselben Forderungen wie die Römer gemacht hatte, daß Griechenland geräumt und den Aetoliern die Städte zurückgegeben werden sollen welche einst unter aetolischer Herrschaft und Hoheit gestanden hätten, so nahm nach ihm Alexander das Wort, eines der aetolischen Häupter und für einen Aetolier ein beredter Mann. „Schon lange schweige er, nicht weil er glaube daß durch diese Unterredung irgend etwas ausgerichtet werde, sondern um keinen Verbündeten in der Rede zu unterbrechen. Philippus suche weder redlich Frieden, noch habe derselbe je wahrhaft tapfer einen Krieg geführt. Bei Unterhandlungen stelle er Fallen und suche zu fangen, im Kriege lasse er sich nicht auf offenem Felde ein und wage keine förmliche Schlacht, sondern verbrenne und plündere zurückfliehend die Städte

und verderbe besiegt den Lohn des Siegers.' Aber nicht also die alten Könige der Makedonier, gewohnt in Schlachten ihre Kriege zu führen, die Städte möglichst zu schonen, um ein desto blühenderes Reich zu besitzen. Denn dasjenige um dessen Besitz man kämpfe vernichten und sich selbst nichts übrig lassen als den Krieg, welcher Verstand! Philippus habe im letzten Jahre mehr Städte seiner Verbündeten in Thessalien verwüstet als Alle die je Thessalien's Feinde gewesen;' auch den Aetoliern selbst habe derselbe als Bundesgenosse mehr genommen denn als Feind. Aus Lysimachia habe er den aetolischen Befehlshaber mit der Besatzung vertrieben und dasselbe besetzt. Kius, ebenfalls eine ihnen angehörige Stadt, habe er von Grund aus geschleift und vertilgt. Eben so hinterlistig habe er Theben in Phthiotis, Echinus, Larissa und Pharsalus inne."

34. Gereizt durch Alexander's Rede legte Philippus, um besser verstanden zu werden, sein Schiff näher an's Land an. Als er sich, besonders gegen die Aetolier, heftig ausließ, unterbrach ihn Phaeneas und sagte: „nicht auf Worte komme es hier an: entweder müsse man im Kriege siegen oder dem Ueberlegenen sich fügen." „Das, erwiderte Philippus, sieht auch ein Blinder," stichelnd auf die bösen Augen des Phaeneas; wie er denn von Natur spöttischer war als einem Könige geziemt und nicht einmal in ernsthaften Dingen des Lachens sich enthalten konnte. Und nun ließ er seinen Unwillen aus, daß die Aetolier, als ob sie Römer wären, ihm befehlen wollen Griechenland zu räumen, sie die nicht einmal die Grenzen Griechenland's anzugeben wüßten. Denn von Aetolien selbst gehörten Agräer, Apodoter und Amphilochier, die einen sehr großen Theil ihres Gebietes ausmachten, nicht zu Griechenland. „Und haben sie wohl ein Recht sich darüber zu beschweren daß ich mich an ihren Bundesgenossen vergriffen habe, da sie selbst von Alters her wie ein Gesetz die Sitte hatten gegen ihre eigenen Bundesgenossen, nur ohne öffentliche Genehmigung, ihre junge Mannschaft Dienste nehmen zu lassen, so daß gar oft die einander gegenüberstehenden Heere auf beiden Seiten aetolische Hülfsvölker haben? Weiter, nicht ich habe Kius erstürmt, sondern meinen Bundesgenossen und

Freund Prusias in dessen Belagerung unterstützt; Lysimachia habe ich gegen die Thrakier in Schutz genommen, aber weil ich gezwungen war um dieses Krieges willen seine Bewachung aufzugeben, so haben es die Thrakier. So viel den Aetoliern. — Dem Attalus aber und den Rhodiern bin ich rechtlich Nichts schuldig. Denn nicht ich, sondern sie haben Krieg angefangen. Jedoch aus Achtung für die Römer will ich den Rhodiern Peraea, dem Attalus seine Schiffe mit den Gefangenen, so viele sich auffinden lassen, zurückgeben. Was aber Nikephorium und die Wiederherstellung des Venustempels betrifft, was Anderes soll ich denen antworten welche sie wiederhergestellt verlangen, als daß ich, wodurch allein Haine und niedergehauene Wälder wiederhergestellt werden können, die Anpflanzung besorgen und bezahlen wolle, weil nun einmal zwischen Königen solche Forderungen und Antworten belieben?" — Der Schluß seiner Rede war gegen die Achäer gerichtet. Er begann mit den Verdiensten des Antigonus und mit den seinigen um dieses Volk, hieß dann ihre Beschlüsse vorlesen, welche alle göttliche und menschliche Ehrenbezeugungen begriffen, reihete an diese den allerneuesten Beschluß, wornach sie von ihm abgefallen seien, an, und sagte nach bitterem Tadel ihrer Treulosigkeit: „Argos jedoch wolle er ihnen zurückgeben. Wegen Korinth's wolle er mit dem römischen Oberfeldherrn überlegen und diesen zugleich fragen ob er nur die Räumung derjenigen Städte von ihm verlange welche er selbst erobert und durch Kriegsrecht inne habe, oder auch derjenigen welche er von seinen Voreltern ererbt?"

35. Eben wollten die Achäer und Aetolier hierauf antworten, als die Unterredung, weil die Sonne ihrem Untergange nahe war, auf den folgenden Tag verschoben wurde, und Philippus auf die Reede wo er ausgelaufen war, die Römer mit ihren Bundesgenossen ins Lager zurückkehrten. Quinctius fand sich am folgenden Tage bei Nikaea (dieser Ort war verabredet worden) zur festgesetzten Stunde ein; von Philippus war nirgends Etwas zu sehen, noch kam von ihm ein Bote mehrere Stunden lang; schon glaubte Niemand mehr daß er kommen werde, als plötzlich die Schiffe sich zeigten. Er selbst zwar

behauptete, da so Hartes und Unwürdiges von ihm gefordert werde, so habe er rathlos den Tag mit Ueberlegen zugebracht; Alle aber glaubten, er habe sich absichtlich verspätet, damit die Achäer und Aetolier keine Zeit zur Antwort erhielten, und diese Vermutung bestätigte er selbst durch die Bitte, alle Andern möchten, damit nicht die Zeit über Zänkereien verloren gehe und die Sache ein Ende finde, sich entfernen und ihm mit dem römischen Feldherrn allein zu reden erlauben. Dieß wurde Anfangs abgeschlagen, damit es nicht scheine als würden die Verbündeten von der Unterredung ausgeschlossen; als er aber nicht abließ zu bitten, so gieng, mit Zustimmung Aller, der römische Feldherr mit dem Kriegstribun Appius Claudius an den Rand des Ufers, und die Uebrigen traten zurück; der König stieg mit den Beiden welche er gestern bei sich gehabt an's Land. Dort besprachen sie sich lange geheim. Was von der Verhandlung Philippus den Seinigen erzählt habe ist nicht genau bekannt; Quinctius theilte Folgendes den Bundesgenossen mit: An die Römer trete er die ganze illyrische Küste ab und liefere die Ueberläufer und etwaigen Gefangenen aus; dem Attalus gebe er die Schiffe und die auf denselben gefangenen Matrosen, den Rhodiern die Landschaft, Peraea genannt, zurück; Jasus und Barghliä wolle er nicht räumen. Den Aetoliern gebe er Pharsalus und Larissa zurück, aber nicht Thebä. Den Achäern wolle er nicht nur Argos, sondern auch Korinthus abtreten. — Keinem von Allen wollte die Bestimmung der Theile gefallen, welche Philippus räumen oder nicht räumen wollte; denn damit werde mehr verloren als gewonnen, und nie werde es an Vorwänden zu Streitigkeiten fehlen, wofern er nicht aus ganz Griechenland seine Besatzungen wegführe.

36. Als in der ganzen Versammlung immer Einer lauter als der Andere also schrie, drangen die Worte auch zu dem in der Ferne stehenden Philippus. Er bat daher den Quinctius die ganze Sache auf den folgenden Tag zu verschieben; gewiß werde dann entweder er überreden oder sich überreden lassen. Das Gestade bei Thronium wurde zur Zusammenkunft bestimmt. Dort fand man sich zeitig ein.

Hier bat zuerst Philippus den Quinctius und alle Anwesende, sie möchten die Friedenshoffnungen nicht stören, und begehrte endlich Frist, um Gesandte nach Rom an den Senat schicken zu können; er wolle entweder auf diese Bedingungen hin Frieden erlangen, oder welche Friedensgesetze der Senat auch immer machen möge sie annehmen. Dieß wollte den Uebrigen keineswegs gefallen; denn nur auf Zeitgewinn und Aufschub, um die Kräfte zu sammeln, sei es abgesehen." Quinctius aber sagte: „sie würden Recht haben, wenn es Sommer und Zeit zu Unternehmungen wäre. Jetzt, bei nahem Winter, werde Nichts verloren, wenn man Frist zu Abschickung von Gesandten gebe. Denn einerseits würde ja doch ohne Genehmigung des Senates Nichts gültig sein was sie mit dem Könige abschlößen; auf der andern Seite könne, während der Winter selbst die dem Kriege nöthige Ruhe gebe, das Gutachten des Senates erfragt werden." Dieser Meinung fügten sich auch die übrigen vornehmsten Bundesgenossen; es wurde auf zwei Monate Waffenstillstand gegeben, und beschlossen, auch sie sollten Jeder in seinem Theile Gesandte schicken, um den Senat zu unterrichten, damit derselbe nicht vom König überlistet würde. Dem Waffenstillstandsvertrage wurde beigefügt, die königlichen Besatzungen sollten alsobald Phokis und Lokris räumen. Auch Quinctius schickte mit den Gesandten der Verbündeten den Könige der Athamanen, Amynander, um der Gesandtschaft Glanz zu geben, ferner den Quintus Fabius (dieß war ein Schwestersohn der Gattin des Quinctius), den Quintus Fulvius und Appius Claudius.

37. Nach ihrer Ankunft in Rom erhielten die Gesandten der Verbündeten vor den königlichen Gehör. Der größte Theil ihrer Rede bestand in Schmähungen auf den König. Dadurch aber machten sie am meisten Eindruck auf den Senat daß sie die dortige Gegend nach des Meeres und der Länder Lage schilderten, also daß Allen einleuchtete, so lange der König in Thessalien Demetrias, Chalkis auf Euboea und Korinthus in Achaja inne habe, könne Griechenland nicht frei sein; wie denn Philippus selbst eben so treffend als schmählich diese [illegible] Griechenland's Fußeisen nenne. Darauf wurden die Gesandten

des Königs eingelassen. Sie fiengen eine lange Rede an, welche aber durch die kurze Frage, ob er diese drei Städte räumen wolle, abgeschnitten wurde, da sie keine ausdrücklichen Aufträge hierüber zu haben versicherten. Somit wurden sie, ohne daß Friede zu Stande kam, entlassen. Quinctius erhielt freie Vollmacht zu Frieden und Krieg. Und da deutlich war daß der Senat des Krieges nicht müde sei, so gab auch Quinctius, mehr sieges- als friedenslustig, dem Könige keine Unterredung mehr und erklärte, er werde keine Gesandtschaft mehr zulassen welche ihm nicht die Räumung von ganz Griechenland anbiete.

38. Als Philippus sah daß er es auf die Entscheidung einer Schlacht ankommen lassen und überall her seine Kräfte an sich ziehen müsse, hielt er es — vorzüglich wegen der Städte Achaja's, einer von ihm so entfernten Landschaft, mehr jedoch wegen Argos als wegen Korinthus besorgt — für das Beste jene Stadt dem lakedaemonischen Zwingherrn Nabis gleichsam in Verwahrung zu geben, mit der Bestimmung daß dieser im Falle des Sieges ihm dieselbe zurückgebe, bei unglücklichem Ausgange sie selbst behalte; und er schrieb dem Befehlshaber von Korinthus und Argos, Philokles, er solle selbst an den Zwingherrn sich wenden. Philokles fügte der Schenkung mit welcher er kam noch als Unterpfand der künftigen Freundschaft seines Königes mit dem Zwingherrn bei, der König wünsche seine Töchter an des Nabis Söhne zu vermählen. Der Zwingherr sagte Anfangs, er werde jene Stadt nur dann annehmen wenn die Argiver ihn durch eigenen Beschluß zum Schutze derselben herbeiriefen. Als er aber darauf erfuhr, sie hätten in voller Versammlung seinen Namen, als eines Zwingherrn, nicht nur verschmäht, sondern auch verflucht, glaubte er Grund erhalten zu haben sie zu plündern, und hieß den Philokles die Stadt wann er wolle übergeben. Nachts, ohne daß Jemand davon wußte, wurde der Zwingherr eingelassen. Mit Tagesanbruch besetzte er alle Höhen, und die Thore wurden geschlossen. Wenige der Angesehensten entkamen während des ersten Getümmels, ihre Güter wurden als Abwesender geplündert; den Anwesenden wurde ihr Gold

und Silber genommen und eine große Steuer abgefordert. Wer ungesäumt sie entrichtete kam ohne Schmach und körperliche Mißhandlung davon; wer im Verdacht stand etwas zu verbergen oder zurückzuhalten wurde wie Sklaven zerfleischt und gefoltert. Darauf rief Nabis das Volk zusammen und erließ Bekanntmachungen: eine wegen neuer Schuldbücher, eine zweite wegen gleicher Vertheilung der Ländereien unter Alle, — zwei Feuerbrände in den Händen von Unruhestiftern zur Aufhetzung des gemeinen Mannes gegen die Vornehmen.

39. Als der Zwingherr Argi in seiner Gewalt hatte gedachte er dessen nicht mehr von wem und zu welchem Ende er diese Stadt empfangen habe, sondern schickte Gesandte nach Elateia an Quinctius und an den auf Aegina überwinternden Attalus, mit der Anzeige: Argi sei in seiner Gewalt; wenn Quinctius zu einer Unterredung dorthin kommen wolle, so zweifle er nicht daß er über Alles mit demselben würde einig werden. Quinctius, um auch diese Stütze dem Philippus zu entziehen, versprach zu kommen, schickte an Attalus, er möchte von Aegina her in Sikyon mit ihm zusammentreffen, und schiffte von Antikyra mit zehn Fünfruderern, welche in diesen Tagen gerade sein Bruder Lucius Quinctius aus dem Winterlager von Korkyra dahin geführt hatte, hinüber nach Sikyon. Attalus war bereits daselbst, und stimmte durch die Behauptung „der Zwingherr habe zu dem römischen Oberfeldherrn, nicht der Römer zum Zwingherrn zu kommen“ den Quinctius zu seiner Ansicht um, nicht in die Stadt Argi selbst hineinzugehen. Nicht weit von der Stadt ist ein Platz, Mykenika genannt: dorthin wurde die Zusammenkunft verabredet. Quinctius kam mit seinem Bruder und wenigen Kriegstribunen, Attalus mit seinem königlichen Gefolge, Nikostratus, Vorstand der Achäer, mit einigen Söldnern. Der Zwingherr erwartete sie bereits mit allen seinen Truppen. Er trat bewaffnet mit bewaffneten Trabanten ungefähr in die Mitte der zwischenliegenden Ebene vor; unbewaffnet Quinctius mit seinem Bruder und zwei Kriegstribunen; zur Seite des ebenfalls unbewaffneten Königes war der achäische Bundeshauptmann und einer von seinen Höflingen. Der

Zwingherr eröffnete die Unterredung mit einer Entschuldigung daß er selbst bewaffnet und mit Bewaffneten umpflanzt zur Unterredung gekommen sei, während er den römischen Feldherrn und den König unbewaffnet sehe. Er fürchte aber nicht sie, sondern die vertriebenen Argiver. Als darauf die Freundschaftsbedingungen zur Sprache kamen machte der Römer zwei Forderungen: erstens er möchte seinen Krieg mit den Achäern endigen, zweitens ihm Hülfstruppen mitgeben gegen Philippus. Letzteres versprach Nabis; statt des Friedens mit den Achäern wurde Waffenstillstand bis zum Ende des Krieges mit Philippus ausgewirkt.

40. Auch über Argi veranlaßte König Attalus einen Wortwechsel durch die Behauptung, Philokles hätte die Stadt hinterlistig verrathen, und Nabis habe sie mit Gewalt inne; Letzterer hingegen versicherte, die Argiver selbst hätten ihn zu ihrer Vertheidigung herbeigerufen. Der König trug auf eine Versammlung der Argiver an, damit man dieß erfahren könne. Der Zwingherr wollte diese zugestehen, allein der König fügte bei, die Besatzung müsse aus der Stadt weggeführt und eine freie Versammlung gestattet werden, welche, ohne Einmischung der Lakedaemonier, die Wünsche der Argiver aussprechen könne. Seine Truppen wegzuführen weigerte sich der Zwingherr, und dieser Streit blieb unerledigt. Man schied so von einander daß der Zwingherr dem Römer sechshundert Kreter gab, und daß ein Waffenstillstand auf vier Monate zwischen dem achäischen Bundeshauptmann Nikostratus und dem lakedaemonischen Zwingherrn geschlossen wurde.

Darauf reiste Quinctius nach Korinthus, und rückte mit der kretischen Schaar vor das Thor, um dem Befehlshaber der Stadt, Philokles, zu zeigen daß der Zwingherr von Philippus abgefallen sei. Philokles hatte ebenfalls eine Zusammenkunft mit dem römischen Feldherrn, und antwortete auf dessen Aufforderung sogleich überzugehen und die Stadt zu übergeben in einer Weise daß er die Sache mehr aufzuschieben als abzuschlagen schien. Von Korinthus fuhr Quinctius hinüber nach Antikyra, von wo er seinen Bruder zu den Akarnanen schickte, dieses Volk zu gewinnen. Attalus reiste von Argi nach Sikyon. Hier

vermehrte auf der einen Seite die Bürgerschaft die alten Ehrenbezeugungen gegen den König durch neue, auf der andern Seite schenkte der König, welcher schon früher ein dem Apollon heiliges Feld für eine große Summe ihnen eingelöst hatte, um auch dießmal nicht ohne Beweise seiner Freigebigkeit durch eine verbündete und befreundete Stadt gekommen zu sein, zehn Talente Silber und zehntausend Metzen Getreide, und kehrte dann nach Kenchreä zurück zu seinen Schiffen. Nabis aber, nachdem er die Besatzung von Argos verstärkt, gieng nach Lakedaemon zurück und schickte, da er die Männer ausgeplündert hatte, dafür nun seine Gattin nach Argos, um die Frauen auszuplündern. Diese lud bald einzelne Vornehme, bald mehrere miteinander Verwandte zu sich ein, und nahm denselben durch Schmeicheln und durch Drohen nicht allein ihr Gold sondern zuletzt auch ihre Gewande und allen weiblichen Putz ab.

Dreiunddreißigstes Buch.

Inhalt.

Die Jahre Rom's 557—559.

Der Proconsul Titus Quinctius Flamininus macht dem Kriege mit Philippus ein Ende durch den Sieg bei Kynoskephalä in Thessalien (Cap. 1—15). Lucius Quinctius Flamininus, des Proconsuls Bruder, erobert die Hauptstadt der Akarnanen, Leukas, worauf sich dieses Volk unterwirft (Cap. 16. 17). Attalus wird von Theben, wegen eines plötzlichen Krankheitsanfalles, nach Pergamus hinübergebracht und stirbt (Cap. 2. 21). Philippus erhält auf seine Bitte Frieden, Griechenland die Freiheit (Cap. 30—33). Der Prätor Cajus Sempronius Tuditanus wird mit seinem Heere von den Keltiberiern erschlagen (Cap. 25). Die Consuln Lucius Furius Purpureo und Claudius Marcellus bezwingen die Bojer und insubrischen Gallier. Marcellus triumphiert (Cap. 36. 37). Hannibal, nachdem er vergebens in Afrika auf Krieg hingearbeitet, weßwegen ihn die Häupter der Gegenpartei schriftlich in Rom angeben, flüchtet aus Furcht vor den Römern, welche seinethalben Gesandte an den karthagischen Senat schicken, zu Antiochus dem Könige von Syrien, welcher sich zum Kriege gegen die Römer rüstet (Cap. 45—49).

---

1. So viel geschah den Winter über. Mit Frühlingsanfang aber berief Quinctius den Attalus nach Elateia, zog, in der Absicht die noch immer hin- und herschwankenden Boeotier sich zu unterwerfen, durch Phokis und schlug fünftausend Schritte von Theben, der Hauptstadt Boeotiens, ein Lager. Von hier aus näherte er sich des folgenden

Tages mit den Kriegern Eines Feldzeichens, mit Attalus und mit den vielen Gesandten welche überallher eingetroffen waren, der Stadt, nachdem er den Legionshastaten (es waren zweitausend Mann) Befehl gegeben ihm in einer Entfernung von tausend Schritten zu folgen. Fast auf halbem Wege kam ihm der boeotische Landammann Antiphilus entgegen; die übrigen Einwohner sahen von den Mauern herab weithin den römischen Feldherrn und den König herankommen. Sie erblickten bei diesen wenige Waffen und nicht viele Streiter; die von ferne nachfolgenden Hastaten waren durch die Krümmungen der Wege und zwischenliegende Thäler verdeckt. Als Quinctius der Stadt nahe war schritt er, als wollte er die entgegenkommende Menge grüßen, langsamer einher. Der Grund seines Zögerns war, damit die Hastaten ihn einholten. Die Städter, vor dem Lictor hergetrieben, erblickten die rasch nachgerückte Schaar Bewaffneter nicht eher als bis man bei der Herberge des Feldherrn angekommen war. Jetzt waren Alle, als hätte Antiphilus hinterlistig die Stadt verrathen und erobern lassen, betroffen. Und offenbar war keine freie Berathung für die Versammlung übrig welche auf den folgenden Tag den Boeotiern angesagt war. Sie verbargen den Unmut, welchen sie auch eben so vergebens als nicht ohne Gefahr würden geäußert haben.

2. In der Versammlung sprach zuerst Attalus. Er begann mit seiner Voraltern und seinen eigenen Verdiensten sowohl um das gesammte Griechenland überhaupt als insbesondere um die Boeotier; aber zu bejahrt bereits und zu kraftlos um die Anstrengung einer Rede auszuhalten, verstummte er und sank zu Boden. Während man nun den König aufhob und heimtrug — der Schlag hatte einen Theil seiner Glieder gelähmt — war die Verhandlung eine Zeitlang unterbrochen. Darauf sprach der achäische Bundeshauptmann, Aristaenus, und machte um so mehr Eindruck weil er den Boeotiern nichts Anderes rieth als was er den Achäern gerathen hatte. Quinctius selbst fügte Weniges bei, mehr die redliche Gesinnung der Römer als ihre Waffen oder ihre Macht erhebend. Darauf wurde der Antrag ein Bündniß mit den Römern zu schließen von Dikaearchus aus Plataä gemacht und vor-

gelesen und, da Niemand dawider zu sprechen wagte, von allen Städten Böotiens einstimmig angenommen und bekräftigt. Als die Versammlung auseinander gegangen war verweilte Quinctius nur so lange in Theben als der plötzliche Anfall des Attalus nöthig machte, ließ diesen, sobald es schien, die Krankheit habe nicht augenblickliche Lebensgefahr, sondern nur eine Lähmung herbeigeführt, zur nöthigen Heilung dort, kehrte nach Elateia, woher er gekommen war, zurück, und richtete, nachdem er auch die Boeotier, wie früher die Achäer, in sein Bündniß gezogen, weil nunmehr in seinem Rücken Alles sicher und befreundet war, alle seine Gedanken auf Philippus und den Rest des Krieges.

3. Auch Philippus hatte mit Anbruch des Frühlings, nachdem seine Gesandten keine friedliche Antwort von Rom zurückgebracht, in allen Städten seines Reiches eine Aushebung veranstaltet; aber groß war der Mangel an junger Mannschaft. Denn die seit mehreren Menschenaltern fortwährenden Kriege hatten die Makedonier aufgerieben; auch unter seiner Regierung war in den Seekriegen mit Attalus und den Rhodiern und in den Landkriegen mit den Römern eine große Zahl gefallen. So hob er denn junge Leute vom sechszehnten Jahre an zu Streitern aus, und manche schon Ausgediente, wenn sie nur noch etwas Kraft hatten, wurden zu den Feldzeichen zurückgerufen. Nachdem er sein Heer also ergänzt zog er nach der Frühlingsgleiche seine ganze Streitmacht bei Dium zusammen, schlug dort ein Standlager und erwartete unter täglicher Uebung seiner Leute den Feind. Auch Quinctius brach beinahe in denselben Tagen von Elateia auf und kam an Thronium und Skarphea vorbei nach Thermopylä. Dort hielt ihn der nach Heraklea angesagte Landtag der Aetolier auf, welche rathschlagten, mit wie viel Truppen sie den Römer in den Krieg begleiten sollen. Als er die Beschlüsse seiner Verbündeten erfahren rückte er am dritten Tage von Heraklea nach Xyniä voraus, lagerte sich auf der aenianischen und thessalischen Grenzscheide und wartete auf die aetolischen Hülfsvölker. Und die Aetolier blieben nicht lange aus. Unter Phaeneas kamen sechshundert Mann zu Fuß mit vierhundert

Reitern. Damit Niemand im Zweifel wäre, worauf er gewartet habe, brach Quinctius sogleich auf. Als er ins Phthiotische hinübergekommen war stießen fünfhundert Kreter aus Gortyna, unter Kydas, und dreihundert Apolloniaten, fast gleich gewaffnet, zu ihm, und nicht lange darauf Amynander mit eintausendundzweihundert athamanischen Männern zu Fuß. Philippus, auf die Nachricht vom Aufbruche der Römer aus Elateia dem entscheidenden Augenblicke nahe, glaubte seine Leute ermunternd anreden zu müssen, und nachdem er vieles schon oft Angeführte — von den Großthaten der Voreltern, so wie vom Kriegsruhme der Makedonier — gesprochen, kam er auch auf das was gerade jetzt die Gemüter schreckte, und auf dasjenige wodurch sie zu einiger Hoffnungen erhoben werden konnten.

4. Der am Flusse Aous in den Engpässen erlittenen Niederlage stellte er entgegen daß dreimal von der makedonischen Phalanx bei Atrax die Römer zurückgeschlagen wurden; „und auch dort, wo sie die besetzt gehabte Klause von Epirus nicht behauptet hätten, falle die erste Schuld auf die Nachläßigkeit der aufgestellten Wachposten, die zweite, im Gefechte selbst, auf die Leichtbewaffneten und Söldner; die makedonische Phalanx habe auch damals Stand gehalten, und sie werde auf ebenem Boden und in ordentlicher Feldschlacht immer unbesiegbar bleiben." Dieß waren sechszehntausend Mann, der ganze Kern seiner Macht und seines Reiches. Dazu kamen zweitausend Leichtbeschildete, dort Peltasten genannt; und von Thrakiern und Illyriern — der Stamm heißt Traller — gleich viele, nämlich zweitausend von Beiden; ferner gegen fünfzehnhundert Söldner, aus mehreren Völkern vermischt, und zweitausend Reiter. Mit diesen Truppen erwartete der König den Feind. Die Römer waren fast eben so stark, nur an Reiterei, weil die Aetolier dazugekommen waren, überlegen.

5. Quinctius, welcher sein Lager in die Nähe von Phthiotisch-Theben verlegt hatte, rückte, weil er Hoffnung bekam, Timon, einer der angesehensten Bürger, werde ihm diese Stadt verrathen, mit wenigen Reitern und Leichtbewaffneten gegen die Mauern an. Allein so sehr wurde diese Hoffnung getäuscht daß er nicht nur mit den Aus-

fallenden in ein Gefecht, sondern auch in schreckliche Gefahr gerieth, wären nicht, augenblicklich aus dem Lager gerufen, die Männer zu Fuß und Reiter zu rechter Zeit zu Hülfe gekommen. Da die allzuschnell gefaßte Hoffnung auf keine Weise sich erfüllen wollte, so gab er zwar für jetzt alle weiteren Versuche auf die Stadt auf; weil er aber bestimmt wußte daß der König bereits in Thessalien sei, jedoch bis jetzt noch keine Kunde hatte in welcher Gegend derselbe stehe, so schickte er seine Krieger in die Umgegend aus und hieß sie Schanzpfähle hauen und fertig machen. Des Schanzpfahls haben sich auch die Makedonier und Griechen bedient, aber sie wußten ihn weder bequem zum Tragen, noch geeignet der Verschanzung selbst Festigkeit zu geben einzurichten. Denn einmal waren die Bäume welche sie fällten zu groß und hatten zu viele Aeste als daß der Krieger neben seinen Waffen sie tragen konnte; und hatten sie ihren Lagerrand damit umpflanzt, so war es zweitens ein Leichtes dieß ihr Pfahlwerk einzureißen. Denn weil diese Pfosten großer Bäume sehr vereinzelt standen und die vielen und starken Aeste einen festen Griff gestatteten, so rissen zwei, höchstens drei junge Männer durch vereinte Anstrengung einen Baum aus, und war dieser ausgerissen, so war alsobald eine thorähnliche Oeffnung da und Nichts vorhanden womit man sie verstopfen konnte. Der Römer haut leichte, meist gabelförmige Pfähle mit drei, höchstens vier Zweigen, so daß der Kriegsmann, die Waffen auf dem Rücken, ihrer mehrere zugleich bequem trägt; und sie stecken sie so dicht aneinander und verflechten die Zweige dergestalt daß man nicht sehen kann, zu welchem Pfosten dieser oder jener Zweig gehöre, und die Querruthen sind so spitz und laufen so dicht durcheinander daß kein Platz ist die Hand durchzustecken, und man weder etwas Wegziehbares fassen, noch etwas wegziehen kann, da die ineinander gesteckten Zweige sich einander gegenseitig zum Bande dienen, und wenn auch etwa einer ausgerissen wird, so macht er keine große Oeffnung und läßt sich ganz leicht ersetzen.

6. Quinctius rückte den folgenden Tag — seine Leute trugen die Schanzpfähle mit, um allenthalben zum Lagerschlagen bereit zu

sein — eine mäßige Strecke vor, machte gegen sechstausend Schritte von Pherä Halt und schickte auf Kundschaft, in welchem Theile Thessaliens der Feind stände und was er triebe. In der Gegend von Larissa stand der König, bereits nunmehr benachrichtiget daß der Römer von Thebä nach Pherä aufgebrochen sei. Ebenfalls getrieben von dem Wunsche des Kampfes so bald als möglich quitt zu werden, zog er weiter dem Feinde entgegen und lagerte sich ungefähr viertausend Schritte von Pherä. Als die leichten Truppen, welche des folgenden Tages von beiden Theilen vorrückten, um die Anhöhen über der Stadt zu besetzen, einander beinahe in gleicher Entfernung von dem Bergrücken welchen sie besetzen sollten erblickten, machten sie Halt und erwarteten ruhig ihre Boten, welche sie mit der Anfrage ins Lager zurückgeschickt hatten, was sie thun sollen, da sie unerwartet auf den Feind gestoßen seien? Für heute wurden sie in ihre Lager zurückgerufen, ohne daß es zu einem Gefechte kam. Den folgenden Tag war an eben diesen Anhöhen ein Reitertreffen, in welchem, hauptsächlich durch die Mitwirkung der Aetolier, die Königlichen geschlagen und in ihr Lager getrieben wurden. Beide Theile fühlten sich in ihren Unternehmungen sehr gehindert durch die vielen Bäume womit die Gegend besetzt war, durch die in den Umgebungen von Städten gewöhnlichen Gärten und durch die Gartenmauern, welche die Wege verengten, hier und da sogar verschloßen. Daher beschloßen beide Heerführer gleichmäßig diese Gegend zu verlassen, und wie verabredeter Maßen wandte sich der Eine wie der Andere nach Skotussa; Philippus in der Hoffnung dort Getreide zu finden, der Römer um vorauszueilen und dem Feinde die Lebensmittel zu verderben. Den ganzen Tag zogen die Heere, durch eine ununterbrochene Hügelkette geschieden, ohne einander irgendwo ansichtig zu werden. Die Römer lagerten sich bei Eretria im Phthiotischen, Philippus am Flusse Onchestus. Nicht einmal am folgenden Tage, als Philippus bei dem sogenannten Melambium im Skotussäischen, Quinctius bei Thetidium in der pharsalischen Landschaft sich gelagert hatte, wußten die Einen oder die Andern mit Gewißheit wo der Feind stehe. Am dritten Tage hielt zuerst

ein Platzregen, dann eine nachtähnliche Dunkelheit die Römer durch Furcht vor einem Hinterhalte hin.

7. Philippus, um seinen Marsch zu beschleunigen, ließ sich nach dem Regen durch die Wolken welche sich auf die Erde legten nicht schrecken, sondern befahl aufzubrechen. Aber ein so dicker Nebel verfinsterte den Tag daß weder die Feldzeichenträger den Weg noch die Krieger die Feldzeichen sahen, und der Zug, nach unsicherem Rufe hin- und herschwankend, wie in nächtlicher Verirrung in Unordnung gerieth. Nachdem sie die Anhöhen, genannt Kynoskephalae (Hundsköpfe), überstiegen hatten, wo sie einen starken Posten Fußvolk und Reiterei zurückließen, schlugen sie ein Lager. Der römische Feldherr blieb zwar in seinem Lager bei Thetidium, schickte jedoch, den Stand des Feindes auszuspähen, zehn Reiterschwadronen und tausend Mann zu Fuß aus, mit der Warnung vor jedem Hinterhalte sich zu hüten, welchen die Dunkelheit des Tages selbst an offenen Orten verbergen könne. Als sie an die besetzten Anhöhen kamen erschracken beide Theile über einander und blieben, wie erstarrt, ruhig. Als sie aber Boten zurück in ihre Lager an die Heerführer geschickt hatten, und der erste Schrecken über den unerwarteten Anblick sich legte, warteten sie nicht länger mit dem Kampfe. Anfangs wurde nur von einzelnen aus den Reihen Vorspringenden geplänkelt, bald wuchs der Streit dadurch daß die Andern nachrückten und die Zurückgetriebenen schirmten; und da die Römer, auf keine Weise dem Feinde gewachsen, Boten über Boten an ihren Feldherrn mit der Meldung schickten, sie würden hart bedrängt, so wurden eiligst fünfhundert Reiter und zweitausend Mann zu Fuß, meist Aetolier, mit zwei Kriegstribunen hingesandt, welche das verlorene Gleichgewicht wieder herstellten; das Glück wandte sich, und die nunmehr bedrängten Makedonier baten durch Boten ihren König um Hülfe. Aber er, welcher an diesem Tage bei dem dicken Nebel nichts weniger als ein Gefecht erwartet und sehr viele Leute jeder Gattung auf Futter ausgeschickt hatte, schwankte eine Zeit lang rathlos. Darauf, als die Boten dringend wurden, der Nebel von den Berghöhen sich wegzog und seine Makedonier sichtbar wurden, wie

sie, auf die höchste von den übrigen Anhöhen gedrängt, mehr durch den Ort als durch die Waffen sich behaupteten; so glaubte er, es sei nun wie es sei, Alles daran setzen zu müssen, um nicht einen Theil unvertheidigt zu verlieren, und schickte den Anführer der Söldner, Athenagoras, mit allen Hülfsvölkern, die Thrakier ausgenommen, und mit der makedonischen und thessalischen Reiterei ab. Als diese kamen wurden die Römer vom Bergrücken hinabgetrieben, und hielten nicht eher Stand als bis man in eine flachere Niederung gekommen war. Daß sie nicht in voller Flucht hinabgeschleudert wurden verdankten sie hauptsächlich den aetolischen Reitern. Diese bildeten damals die bei Weitem beste Reiterei in Griechenland, in Absicht auf ihr Fußvolk standen sie den Nachbarn nach.

8. Die den Erfolg des Gefechtes weit übertreibenden Meldungen, indem Einer über den Andern, vom Kampfplatze zurückeilend, schrie: die Römer flöhen erschrocken, bewogen den König, obgleich ungern und zögernd und unter der Versicherung es sei unbesonnen, weder Ort noch Zeit gefalle ihm, mit allen seinen Truppen zur Schlacht auszurücken. Dasselbe that auch der Römer, mehr durch die Nothwendigkeit bestimmt als weil ihm der Kampf gelegen kam. Den rechten Flügel, die Elephanten in der vordersten Reihe, ließ er als Hinterhut zurück; den linken nebst allen Leichtbewaffneten führte er rasch gegen den Feind, mit der Ermahnung: „Sie werden mit denselben Makedoniern sich schlagen welche von ihnen in den Pässen von Epirus, von Bergen und Flüssen umschanzt, trotz der natürlichen Schwierigkeiten des Bodens, verjagt und mit den Waffen in der Hand hinausgestürmt; mit denselben welche von ihnen früher unter Anführung des Publius Sulpicius im Eingange von Eordaea, den sie hätten sperren wollen, besiegt worden seien. Durch seinen Ruf und nicht durch seine Kraft sei das makedonische Reich gestanden. Auch dieser Ruf sei endlich verschwunden.“ Schon war er bei seinen Leuten angekommen, die unten tief im Thale standen, bei der Ankunft ihres Heeres und Feldherrn den Kampf erneuerten und durch einen heftigen Anfall den Feind wieder zum Weichen brachten. Philippus eilte mit

den Rundschildträgern und dem rechten Flügel seines Fußvolkes, dem Kern des makedonischen Heeres, Phalanx genannt, in schnellem Laufe gegen den Feind heran. Einem seiner Höflinge, Nikanor, befahl er mit den übrigen Truppen rasch zu folgen. Zuerst, als er die Höhe erstiegen hatte, und aus den wenigen feindlichen Waffen und Leichen die dort lagen sah daß an dieser Stelle das Treffen gewesen und die Römer hier geworfen worden seien, und daß man jetzt nahe bei dem feindlichen Lager fechte, war seine Freude ungemein; bald aber, da seine Leute zurückflohen und der Schrecken sich gewendet hatte, schwankte er eine Weile ungewiß ob er nicht seine Truppen ins Lager zurückführen solle; darauf, als der Feind herankam, nicht nur die Fliehenden zusammengehauen wurden und ohne Unterstützung verloren waren, sondern auch nicht einmal ihm selbst ein sicherer Rückzug übrig blieb, stellte er, genöthigt, ehe noch der eine Theil von seinen Leuten nachgekommen war, Alles zu wagen, die Reiter und Leichtbewaffneten, welche im Gefechte gewesen waren, auf den rechten Flügel, den Rundschildträgern aber und der makedonischen Phalanx befahl er die Lanzen, deren Länge ihnen hinderlich war, hinzulegen und mit dem Schwerte sich zu schlagen. Zugleich verkürzte er, damit die Linie nicht so leicht durchbrochen würde, dieselbe vorne um die Hälfte, und verdoppelte dadurch daß er die Reihen hinterwärts aufstellte ihre Tiefe, so daß seine Schlachtlinie mehr Höhe als Breite hatte; auch befahl er den Gliedern sich eng aneinander anzuschließen, damit Mann an Mann, Schild an Schild wäre.

9. Quinctius, nachdem er diejenigen welche bisher sich geschlagen hatten zwischen Reihen und Gliedern aufgenommen, gab mit der Trompete das Zeichen. Selten soll ein so gewaltiges Feldgeschrei am Anfange einer Schlacht erhoben worden sein. Denn es traf sich daß beide Heere dasselbe gleichzeitig anstimmten, und nicht allein die Fechtenden, sondern auch die Hinterhut und die eben jetzt zum Kampfe Herankommenden. Auf dem rechten Flügel siegte der König, hauptsächlich durch Begünstigung der Stellung, weil er auf höheren Bergrücken focht; auf dem linken, wo eben erst ein Theil der Phalanx herannahte, welcher

den Nachzug gebildet hatte, war Unordnung und Verwirrung. Das Mitteltreffen, welches dem rechten Flügel näher war, sah dem Kampfe zu, als gienge derselbe es nichts an. Die eben angekommene Phalanx, mehr Zug- als Schlachtheer, zum Marsche mehr geeignet als zum Kampfe, hatte kaum erst die Höhe erstiegen. Auf diese schlecht Geordneten machte Quinctius, obgleich er auf dem rechten Flügel seine Leute weichen sah, die Elephanten zuerst auf den Feind treibend, einen Angriff, überzeugt daß, wenn einmal ein Theil geschlagen sei, das Ganze ihm folgen werde. Die Sache blieb nicht zweifelhaft. Alsobald kehrten die Makedonier den Rücken, schon durch Angst vor den Thieren zum Umwenden verleitet. Die meisten Römer setzten diesen Geschlagenen nach, aber Einer von den Kriegstribunen, einen raschen Entschluß fassend, verließ mit zwanzig Rotten diesen entschieden siegenden Theil seiner Waffenbrüder und fiel mit kurzer Schwenkung dem rechten Flügel der Feinde in den Rücken. Jedes Schlachtheer würde er durch diesen Rückenangriff in Unordnung gebracht haben, aber zu der Verwirrung, welche in solchem Falle überall entsteht, kam noch daß die makedonische Phalanx, schwer und unbeweglich, sich nicht schwenken konnte, welches auch die Feinde vor ihr nicht erlaubten, die, so eben noch zurückweichend, jetzt angriffen und auf die Erschrockenen eindrangen. Ueberdieß setzte auch die Beschaffenheit des Ortes sie in Nachtheil, weil sie die Höhe auf welcher sie gefochten hatten, den Geworfenen bergabwärts nachsetzend, dem hinter ihnen herumgezogenen Feinde überlassen hatten. Eine Zeitlang wurden sie von hinten und von vorne niedergehauen, dann warfen die Meisten ihre Waffen weg und ergriffen die Flucht.

10. Philippus besetzte mit wenigen Fußtruppen und Reitern Anfangs eine über die andern hervorragende Anhöhe, um zu erspähen, welches Glück sein linker Flügel habe; als er aber die wilde Flucht und auf allen Bergrücken ringsum römische Feldzeichen und Waffen blinken sah, da verließ auch er den Kampfplatz. Quinctius, welcher den Fliehenden nachsetzte, machte, weil er auf einmal die Makedonier ihre Lanzen in die Höhe halten sah, über ihre Absicht unge-

wiß, bei der ungewohnten Erscheinung einige Augenblicke Halt, und wollte dann, als er vernahm, auf diese Weise ergeben sich die Makedonier, der Besiegten schonen. Aber die Krieger wußten nicht daß der Feind die Gegenwehr einstelle und was ihr Feldherr wolle, stürmten auf dieselben los, und als die Vordersten gefallen waren liefen die Uebrigen fliehend auseinander. Der König eilte in vollem Laufe nach Tempe. Dort blieb er einen Tag bei Gonni stehen, um die Reste seines Heeres an sich zu ziehen. Die siegreichen Römer stürzten ins feindliche Lager voll Hoffnung auf Beute, fanden es aber schon großentheils von den Aetoliern ausgeplündert. Getödtet wurden an diesem Tage achttausend Feinde, gefangen fünftausend. Von den Siegern blieben gegen siebenhundert. Wollte man dem Valerius, der in Allem die Zahl übermäßig vergrößert, glauben, so wären vierzigtausend Feinde an diesem Tage erschlagen worden; gefangen — hier ist die Lüge bescheidener — fünftausendsiebenhundert, mit zweihundertneunundreißig Feldzeichen. Auch Claudius läßt zweiunddreißigtausend Feinde bleiben und viertausenddreihundert in Gefangenschaft gerathen. Ich habe nicht gerade die kleinste Zahl für die richtige gehalten, sondern bin dem Polybius gefolgt, einem in der römischen Geschichte überhaupt, vorzüglich aber bei den in Griechenland vorgefallenen Ereignissen, nicht unsicheren Gewährsmanne.

11. Nachdem Philippus die Flüchtlinge welche, durch die mancherlei Zufälle der Schlacht zerstreut, seiner Spur gefolgt waren gesammelt und Leute nach Larissa geschickt hatte, um die königlichen Aufzeichnungen zu verbrennen, damit sie nicht in Feindeshand kämen, so zog er sich nach Makedonien. Quinctius, welcher die Gefangenen und die Beute veräußerte, zum Theil den Kriegern überließ, zog nach Larissa, noch nicht genau wissend wohin der König sich gewendet und was er im Sinne habe. Dorthin kam ein königlicher Herold, angeblich um Waffenstillstand zu verlangen, bis die in der Schlacht Gefallenen zur Beerdigung weggeschafft wären, in der That mit der Bitte um Erlaubniß Gesandte zu schicken. Beides wurde vom Römer zugestanden; ja die Worte beigefügt, er solle dem Könige sagen, er möchte guten

Mutes sein, wodurch besonders die Aetolier beleidigt wurden, die bereits von Unmut schwollen und klagten: „der Sieg habe den Feldherrn umgewandelt. Vor der Schlacht habe derselbe gewöhnlich Alles, Großes und Kleines, mit den Verbündeten besprochen, jetzt werden diese zu keiner Berathung gezogen; er handle in Allem nach seinem eigenen Gutdünken; er suche bereits den Philippus sich persönlich zu verpflichten, so daß die Aetolier alle Last und Beschwerde des Krieges getragen, allen Dank und Vortheil des Friedens der Römer sich zuwende." Und unstreitig wurden sie auch ein Bedeutendes weniger geehrt, aber den Grund der Vernachläßigung wußten sie nicht. Nach Geschenken vom Könige, meinten sie, gelüste den Mann, dessen Gemüte diese Leidenschaft nichts anhaben konnte; er aber zürnte nicht unverdient auf die Aetolier wegen ihrer unersättlichen Beutegier und wegen der Anmaßung sich allein den Ruhm des Sieges anzueignen, welche Anmaßung durch ihre Eitelkeit Aller Ohren beleidigte; überdieß erblickte er, wenn Philippus ganz vernichtet würde, da die Macht des makedonischen Reiches gebrochen sei, in den Aetoliern die künftigen Herren Griechenland's. Aus diesen Gründen that er geflissentlich Manches damit sie in Jedermann's Augen geringer und unbedeutender wären und schienen.

12. Dem Feinde war ein vierzehntägiger Waffenstillstand bewilligt und mit dem Könige selbst eine Unterredung festgesetzt worden; ehe der Tag derselben kam berief Quinctius die Verbündeten zur Berathung. Er fragte: welche Friedensbedingungen man machen wolle? Amynander, König der Athamanen, gab seine Meinung in wenigen Worten dahin: „Der Friede sei auf solche Bedingungen zu schließen daß Griechenland auch in Abwesenheit der Römer stark genug sei Beides, den Frieden und seine Unabhängigkeit, zu behaupten." Die Aetolier drückten sich härter aus. Nach einem kurzen Vorwort: „Der römische Feldherr handle recht und wie sich's gebüre daß er diejenigen welche er im Kriege zu Verbündeten gehabt auch an den Friedensberathungen Theil nehmen lasse;" fuhren sie fort: „er täusche sich aber ganz und gar wenn er glaube den Römern den Frieden oder Griechen-

land die Unabhängigkeit ganz gesichert zu hinterlassen, ohne den Philippus entweder zu tödten oder zu entthronen, was Beides leicht sei, wenn er sein Glück verfolgen wollte.“ Darauf erwiderte Quinctius: „Die Aetolier, wenn sie also stimmten, gedächten eben so wenig der römischen Handlungsweise als sie sich selbst gleich blieben. Die Aetolier selbst hätten bei allen früheren Zusammenkünften und Unterredungen immer von Friedensbedingungen, nicht von einem Vernichtungskriege gesprochen; die Römer aber seien nicht nur von Alters her gewohnt der Besiegten zu schonen, sondern hätten auch einen ausgezeichneten Beweis ihrer Milde dadurch gegeben daß sie dem Hannibal und den Karthagern Frieden geschenkt. Doch von den Karthagern wolle er Nichts weiter sagen. Wie oft man mit Philippus selbst eine Zusammenkunft gehabt habe? und nie sei davon die Rede gewesen daß er von seinem Throne abtreten solle. Ob der Krieg dadurch unversöhnlich geworden sei weil Philippus eine Schlacht verloren habe? Mit dem bewaffneten Feinde müsse man sich erbittert schlagen; gegen die Besiegten sei der Mildeste gerade der Hochherzigste. Der griechischen Unabhängigkeit halte man Makedonien's Könige für gefährlich; aber vernichte man diese Macht und dieses Volk, so werden die Thrakier, Illyrier und gar die Gallier, wilde und ungezähmte Völker, Makedonien und Griechenland überströmen. Möge man nicht durch Wegräumung je des Nächsten Größerem und Drückenderem den Zugang öffnen!“ Als ihn hier Phaeneas, der Bundeshauptmann der Aetolier, unterbrach und versicherte: „lasse man den Philippus jetzt entwischen, so werde derselbe bald gefährlicher den Krieg erneuern,“ so sprach Quinctius: „Höret auf Lärm zu machen wo zu berathen ist. Der König wird an solche Bedingungen gebunden werden daß er zum Kriege sich nicht rühren kann.“

13. Damit gieng diese Versammlung auseinander; am folgenden Tage aber kam der König an den Eingang des Passes welcher nach Tempe führt (dieß war der zur Unterredung bestimmte Ort), und am dritten Tage empfieng ihn eine zahlreiche Versammlung von Römern und Verbündeten. Hier gab Philippus sehr verständig das-

jenige ohne was kein Friede zu erlangen war lieber freiwillig auf statt es durch Wortwechsel sich abringen zu lassen, und erklärte: „was bei der vorigen Unterredung entweder von den Römern auferlegt oder von ihren Verbündeten verlangt worden gestehe er Alles zu, das Uebrige wolle er dem Senat anheimstellen.“ Man hätte denken sollen, damit habe er auch seinen erbittertsten Feinden den Mund verschlossen, aber Phaeneas, der Aetolier, sprach, während Alles schwieg: „Nun denn, Philippus, gibst du uns endlich Pharsalus zurück und Larissa, Kremaste nebst Echinus und Phthiisch-Theben?“ Als Philippus erwiderte: „seinetwegen könnten sie dieselben wieder haben,“ so entstand ein Wortwechsel zwischen dem römischen Feldherrn und den Aetoliern über Theben. Denn diese Stadt, sagte Quinctius, sei durch Kriegsrecht Eigenthum des römischen Volkes geworden, weil die Einwohner, als er, vor Entscheidung der Dinge mit seinem Heere hinrückend, sie zum Beitritt eingeladen, bei voller Freiheit vom Könige abzufallen, die königliche Freundschaft der römischen vorgezogen hätten. Phaeneas verlangte theils aus dem Rechte der Waffengenossenschaft daß den Aetoliern zurückgegeben werde was sie vor dem Kriege gehabt hätten, theils sei im ersten Bundesvertrage ja ausdrücklich festgesetzt worden daß die Kriegsbeute und was fortgetragen und weggetrieben werden könne den Römern, der Boden aber und die eroberten Städte den Aetoliern gehören sollen. „Ihr selbst, sprach Quinctius, habt die Bedingungen jenes Bündnisses gebrochen, als ihr, uns aufgebend, Frieden mit Philippus schloßet; ja bestände es auch noch, so gienge jener Punkt doch nur auf eroberte Städte; aber die thessalischen Gemeinden haben sich freiwillig unserer Hoheit unterworfen.“ Diese von allen Verbündeten mit Beifall aufgenommene Erklärung war den Aetoliern nicht nur für den Augenblick empfindlich, sondern wurde auch bald darauf für sie Anlaß zu einem Kriege und großen aus demselben hervorgehenden Unglücksfällen. Mit Philippus kam man dahin überein, er solle seinen Sohn Demetrius nebst einigen seiner vertrauten Diener zu Geißeln und zweihundert Talente geben, wegen der übrigen Punkte aber Gesandte nach Rom schicken; zu diesem Ende solle vier

Monate Waffenstillstand sein. Würde der Senat den Frieden nicht bewilligen, so wurde die Zurückgabe der Geißel und des Geldes an Philippus zugesagt. Der Hauptgrund den Friedensabschluß zu beschleunigen soll für den römischen Feldherrn die allgemeine Annahme gewesen sein daß Antiochus sich zum Kriege und zum Uebergange nach Europa bereite.

14. Zu derselben Zeit und, wie Einige berichten, an demselben Tage schlugen die Achäer bei Korinthus den königlichen Feldhauptmann, Androsthenes, in einem förmlichen Treffen. Es hatte aber Philippus, um sich dieser Stadt gegen die übrigen Städte Griechenland's als einer Zwingburg zu bedienen, nicht nur die vornehmsten Einwohner derselben, angeblich um sich mit ihnen zu berathen, wie viel Reiter die Korinthier zum Kriege geben könnten, herausbeschieden und als Geißel zurückbehalten, sondern auch — außer fünfhundert Makedoniern und achthundert Söldnern aus allerlei Volk, die schon früher dort gelegen hatten — tausend Makedonier dahin geschickt, nebst eintausendundzweihundert Illyriern, Thrakiern und von den Kretern, welche auf beiden Seiten dienten, achthundert. Dazu kamen noch tausend Boeotier, Thessalier und Akarnanen, Alle schwerbeschildet, und von Korinthus selbst so viel streitbare Mannschaft daß Alle zusammen volle sechstausend Krieger waren, was dem Androsthenes Mut zu einer Feldschlacht machte. Der achäische Bundeshauptmann, Nikostratus, stand mit zweitausend Mann zu Fuß und hundert Reitern in Sikyon, aber seiner Schwäche sowohl in Zahl als Art der Streiter sich bewußt wagte er sich nicht vor die Mauern heraus. Die königlichen Truppen, Fußvolk und Reiter, plünderten herumstreifend die Mark von Pellene, Phlius und Kleonae aus; giengen zuletzt, den furchtsamen Feind verhöhnend, ins Sikyonische über, fuhren auch zu Schiffe an der ganzen Küste von Achaja hin und verheerten sie. Als die Feinde dieß immer ausgelassener und, wie bei allzugroßer Zuversicht geschieht, immer sorgloser thaten, so schickte Nikostratus, in Hoffnung sie zu überfallen, heimlich Botschaft in die nächsten Städte, an welchem Tage und wie viele Bewaffnete aus jeder Stadt bei Apelaurus — der Ort

liegt in der stymphalischen Landschaft — sich einfinden sollen. Als auf den festgesetzten Tag Alles bereit war brach er sogleich von dort auf und kam durch die Mark von Phlius in der Nacht nach Kleonae, ohne daß Jemand wußte was er im Sinne habe. Er hatte aber bei sich fünftausend Mann zu Fuß (darunter .... Leichtbewaffnete) und dreihundert Reiter. Mit diesen Truppen wartete er, nachdem er Späher ausgeschickt, nach welcher Seite hin die Feinde sich ergößen.

15. Androsthenes, welcher von Allem Nichts wußte, zog von Korinthus aus und lagerte sich am Nemea, einem Flusse welcher das Korinthische und Sikyonische trennt. Hier ließ er die Hälfte seines Heeres, und befahl der andern Hälfte — er theilte sie in drei Haufen — nebst allen Reitern sich da- und dorthin zu begeben, um gleichzeitig das Pellenische, Sikyonische und Phliasische zu plündern. Diese drei Haufen giengen in verschiedenen Richtungen ab. Sobald dieß dem Nikostratus nach Kleonae gemeldet wurde, schickte er einen starken Haufen Söldner voraus, den Bergwald zu besetzen über welchen der Weg ins Korinthische geht, stellte als Vortrab die Reiterei an die Spitze und folgte selbst augenblicklich in zwei Zügen. Den einen bildeten die Söldner mit den Leichtbewaffneten, den zweiten die Schildträger und sodann (die Rundbeschildeten) von andern Völkern, der Kern des Heeres. Schon war Fußvolk und Reiterei nicht mehr ferne vom Lager, und einige Thrakier fielen über die auf dem Lande zerstreut herumschwärmenden Feinde her, als der Schrecken plötzlich in das Lager drang. Nicht zu helfen wußte sich der Feldherr, als welcher nirgends Feinde, als etwa hier und da auf den Hügeln vor Sikyon, von welchen sie sich nicht hinab in die Ebenen wagten, gesehen, jedenfalls nie geglaubt hatte daß sie je nach Kleonae vorrücken würden. Mit der Trompete ließ er diejenigen ins Lager zurückrufen welche da- und dorthin sich verlaufen hatten; er selbst befahl seinen Leuten rasch die Waffen zu ergreifen, zog an der Spitze eines dünnen Haufens hinaus zum Thore, und stellte sich am Fluß in Schlachtordnung. Aber seine Truppen, welche kaum zusammengezogen und

geordnet werden konnten, hielten gleich dem ersten Angriffe der Feinde nicht Stand. Nur die Makedonier hatten sich nicht nur am zahlreichsten unter ihren Fahnen gesammelt, sondern machten auch die Hoffnung des Sieges lange ungewiß; endlich aber durch die Flucht der Uebrigen blos gestellt, als schon zwei feindliche Linien von entgegengesetzten Seiten her — auf der Flanke die Leichtbewaffneten, von vorne die Schwer- und Rundbeschildeten — drängten, traten sie ebenfalls, da Alles sich zum Unterliegen neigte, Anfangs zurück, kehrten darauf auf einen neuen Stoß den Rücken und eilten, meistens die Waffen wegwerfend und weil keine Hoffnung zur Behauptung des Lagers übrig war, nach Korinthus. Nikostratus ließ sie durch die Söldner verfolgen, schickte die Reiter und die thrakischen Hülfsvölker gegen die Plünderer des sikyonischen Gebietes ab, und richtete so dort wie hier ein großes Blutbad an, beinahe ein noch größeres als im Treffen selbst. Auch von denjenigen welche Pellene und Phlius geplündert hatten lief ein Theil, der ungeordnet und von Allem nichts wissend nach dem Lager zurückkehrte, den feindlichen Vorposten, als wären es die eigenen, in die Hände; Andere, welche aus dem Auseinanderrennen das Wahre vermuteten, verliefen sich dergestalt auf der Flucht daß sie in der Irre sogar von den Landleuten übermannt wurden. Es fielen an diesem Tage tausendundfünfhundert, gefangen wurden dreihundert. Ganz Achaja war von großer Furcht befreit.

16. Ehe bei Kynoskephalae gestritten wurde hatte Lucius Quinctius die Häupter Akarnaniens, welches allein unter den griechischen Stämmen im Bunde mit den Makedoniern beharret war, nach Korkyra eingeladen und dort wenigstens einen Anfang von Bewegung unter ihnen bewirkt. Zweierlei vornehmlich aber hatte sie in ihrer Anhänglichkeit an den König erhalten, einmal die dem Volke angeborne Treue, dann Furcht und Haß gegen die Aetolier. Es ward ein Landtag nach Leukas angesagt. Dort erschienen weder alle akarnanischen Gemeinden, noch konnten die erscheinenden einig werden. Indessen setzten es die Häupter und Staatsbeamten durch daß wenigstens von Einzelnen für sich das Bündniß mit den Römern beschlossen wurde.

Dieß nahmen Alle welche nicht zugegen waren übel, und während dieser Unzufriedenheit des Volkes brachten es zwei von Philippus hingesandte vornehme Akarnanen, Androkles und Echedemus, dahin daß nicht allein der Beschluß mit Rom sich zu verbünden aufgehoben, sondern auch daß Archelaus und Bianor, Beide Häupter des Volkes, weil sie vorzüglich und zuerst dafür gestimmt hätten, als Verräther auf einem Landtage verurteilt, der Bundeshauptmann, Zeuxidas, aber, weil er die Sache in Antrag genommen, abgesetzt wurde. Die Verurteilten thaten einen verwegenen, aber in seinem Erfolge glücklichen Schritt. Ihre Freunde riethen den Umständen sich zu fügen und nach Korkyra zu den Römern zu gehen; sie aber beschloßen der Menge sich zu stellen und dadurch entweder ihre Erbitterung zu beschwichtigen oder zu leiden was das Schicksal bringe. Als sie in der zahlreichen Versammlung erschienen hörte man zuerst Alles befremdet laut murren; bald aber entstand Stille, sowohl aus Achtung vor der bisherigen Würde dieser Männer als aus Mitleid mit ihrer jetzigen Lage. Sie erhielten sogar Erlaubniß zu reden, sprachen Anfangs in bittendem Tone, im Fortgange der Rede aber, als sie auf ihre Rechtfertigung kamen, mit der vollen Zuversicht der Unschuld, wagten es zuletzt sogar auch einigermaßen sich zu beschweren und die an ihnen verübte Unbilligkeit sowohl als Grausamkeit zu rügen, und machten einen solchen Eindruck daß eine große Mehrheit alle gegen sie gefaßten Beschlüsse zurücknahm, nichts desto weniger aber darauf beharrte zum Bunde mit Philippus zurückzukehren und die Freundschaft mit den Römern abzulehnen.

17. Dieß wurde in Leukas beschlossen. Das war die Hauptstadt Akarnaniens, und dort kamen alle Gemeinden zum Landtage zusammen. Als nun diese plötzliche Umstimmung dem Unterfeldherrn Flaminius nach Korkyra gemeldet wurde lief er sogleich mit der Flotte aus nach Leukas, und legte an dem sogenannten Heräum (Heratempel) an. Von da rückte er mit aller Art von Geschütz und Belagerungsmaschinen vor die Mauern, in der Meinung die Gemüter durch den ersten Schrecken beugen zu können. Als aber keine Spur von fried-

lichen Gesinnungen sich zeigte fieng er an Schirmdächer und Thürme zu errichten und den Sturmbock an die Mauern anzulegen. — Ganz Akarnanien, zwischen Aetolien und Epirus sich ausdehnend, liegt gegen Westen und dem sicilischen Meere zu. Leukadia, jetzt eine Insel und durch eine seichte von Menschenhand durchstochene Meerenge von Akarnanien getrennt, war damals eine Halbinsel, die mit Akarnanien westlich durch eine schmale Landenge zusammenhieng. Diese Landenge war gegen fünfhundert Schritte lang und nicht über einhundertundzwanzig breit. Auf dieser Enge steht Leukas, an einen Hügel gelehnt welcher gegen Morgen und nach Akarnanien sieht. Der untere Theil der Stadt ist eben und liegt an dem Meere welches Leukadia von Akarnanien trennt. Hier ist die Stadt zu Wasser und zu Land angreifbar. Denn nicht nur ist das Wasser seicht und einem Teiche ähnlicher als einem Meere, sondern auch die Ebene ist Erde und macht alle Werke leicht. Daher stürzten die Mauern an vielen Stellen gleichzeitig ein, entweder untergraben oder vom Sturmbocke zertrümmert. Aber so sehr die Stadt selbst die Belagernden begünstigte, so unbesiegbar war der Sinn der Feinde. Tag und Nacht in Arbeit, besserten sie die zerstoßenen Mauertheile aus, verbauten die entstandenen Lücken, ließen sich mutvoll in Gefechte ein, und schirmten ihre Mauern mehr durch die Waffen als sich selbst durch die Mauern, und hätten länger als die Römer gehofft hatten diese Belagerung hinausgezogen, wären nicht durch einige italische Vertriebene die zu Leukas wohnten von der Burg aus Streiter eingelassen worden. Doch diesen, als sie mit großem Geschrei von der Höhe herabrannten, boten die Leukadier, auf dem Markte in Schlachtordnung gestellt, in förmlichem Treffen eine Zeitlang die Spitze. Aber unterdessen wurden die Mauern an mehreren Stellen mit Leitern erstiegen, über die Steinhaufen und Trümmer weg wurde in die Stadt gedrungen, und der Unterfeldherr selbst hatte schon mit einem großen Haufen die Kämpfenden umzingelt. Jetzt ward ein Theil der Umringten niedergehauen, Andere warfen die Waffen weg und ergaben sich dem Sieger. Und wenige Tage darauf unterwarfen sich, auf die Nachricht von

dem Treffen bei Kynoskephalae, alle Völker Akarnaniens dem Unterfeldherrn.

18. In denselben Tagen wo das Glück überall gleichzeitig sich entschied schickten auch die Rhodier, um dem Philippus den Strich des Festlandes, von ihnen Peraea genannt, welchen ihre Voreltern besessen hatten, wieder abzunehmen, ihren Feldhauptmann Pausistratus ab mit achthundert achäischen Männern zu Fuß und ungefähr tausendundneunhundert aus allerlei Hülfsvölkern gesammelten Streitern. Es waren Gallier, Pisueten, Nisueten, Tamianer und Areer aus Afrika und Laodikener aus Asien. Mit diesen Truppen besetzte Pausistratus Tendeba, einen im Gebiete von Stratonikea sehr vortheilhaft gelegenen Ort, ohne Wissen der Königlichen, welche ihn inne gehabt hatten. Im erwünschten Augenblicke kam eine, ebenfalls zu diesem Ende herbeigerufene Hülfe, tausend achäische Männer zu Fuß mit hundert Reitern an. Sie befehligte Theoxenus. Dinokrates, der königliche Feldhauptmann, rückte, um die Veste wieder zu erobern, zuerst vor Tendeba selbst, darauf vor eine andere Veste, Astragos genannt, gleichfalls im Gebiete von Stratonikea; und zog, nachdem er alle seine Leute von ihren Posten, wo sie vielfach vertheilt und auseinander standen, ja von Stratonikea selbst die thessalischen Hülfsvölker abberufen hatte, weiter nach Alabanda, wo die Feinde standen. Die Rhodier aber wichen dem Treffen nicht aus, und weil die Lager einander nahe waren wurde alsobald zum Kampfe ausgerückt. Dinokrates stellte seine fünfhundert Makedonier auf den rechten, die Agrianen auf den linken Flügel, in die Mitte nahm er die aus den Besatzungen der Burgen zusammengezogenen Streiter, meistens Karier; mit den Reitern aber und den kretischen und thrakischen Söldnern deckte er die Flügel. Die Rhodier hatten auf dem rechten Flügel die Achäer, auf dem linken die Söldner, eine auserlesene Fußmannschaft, in der Mitte die aus allerlei Volk gemischten Hülfsvölker; die Reiterei und was von Leichtbewaffneten da war umgab die Flügel. Doch für diesen Tag blieben beide Schlachtheere am Ufer eines seichten Baches, welcher zwischen ihnen hinfloß, aufgestellt, und zogen sich nach Abschießung

weniger Pfeile in ihre Lager zurück. Des folgenden Tages lieferten sie, in derselben Ordnung gestellt, sich einander ein Treffen, das viel gewaltiger war als man von einer solchen Zahl Fechtender hätte denken sollen. Denn es waren auf jeder Seite nicht mehr als dreitausend Mann zu Fuß und etwa hundert Reiter; allein sie fochten nicht nur gleich an Zahl und Waffenart, sondern auch an Mut und Hoffnung. Die Achäer giengen zuerst über das Wasser und griffen die Agrianen an; darauf setzte das ganze Schlachtheer beinahe im Laufe über den Fluß. Lange blieb der Kampf unentschieden auf einer Stelle. Die Achäer, ebenfalls tausend Mann stark, vertrieben die Agrianen aus ihrer Stellung. Als nun der linke Flügel wich warfen sich Alle auf den rechten. Die Makedonier, so lang ihre Phalanx wohl geordnet und gleichsam zusammengepfahlt stand, ließen sich nicht aus der Stelle rücken. Als sie aber wegen der Entblößung ihrer linken Seite ihre Lanzen gegen den quer herkommenden Feind umwenden wollten geriethen sie sogleich in Unordnung, und brachten sich zuerst selbst in Verwirrung, kehrten dann den Rücken, warfen endlich die Waffen weg und flohen in wilder Eile auseinander. Sie flohen aber in der Richtung nach Bargyliae. Eben dahin flüchtete auch Dinokrates. Die Rhodier setzten ihnen, so lang es Tag blieb, nach, und kehrten dann zurück in ihr Lager. Man glaubt bestimmt, die Sieger hätten, wenn sie sogleich vor Stratonikea gezogen wären, diese Stadt ohne Widerstand nehmen können. Die Gelegenheit dazu wurde versäumt über der Einnahme der Burgen und Dörfer Peraea's, womit man die Zeit verdarb. Unterdessen gewann die Besatzung von Stratonikea neuen Mut. Bald rückte auch Dinokrätes mit den Truppen ein welche aus dem Treffen sich gerettet hatten. Jetzt wurde die Stadt vergeblich eingeschlossen und gestürmt, und konnte wegen des Antiochus erst lange nachher genommen werden. Dieß waren die beinahe gleichzeitigen Ereignisse in Thessalien, in Achaja und in Asien.

19. Philippus, als er hörte daß die Dardaner aus Verachtung seiner jetzt erschütterten Macht über die Grenzen gegangen seien und die obern Theile Makedonien's verwüsteten, wollte, obgleich beinahe auf

dem ganze Erdenrunde — da überall das Schicksal ihm und seinen Leuten schwer auflag — gedrängt, doch lieber sterben als auch aus Makedoniens Besitze sich vertreiben lassen, hob rasch in den Städten Makedoniens Leute aus und überfiel mit sechstausend Mann zu Fuß und fünfhundert Reitern die Feinde unversehens bei Stobi in Paeonien. Eine große Menge Menschen wurde im Gefechte, noch Mehrere, die aus Beutelust sich zerstreut hatten, auf dem platten Lande erschlagen. Diejenigen welchen die Flucht leichter war versuchten nicht einmal ihr Glück im Kampfe, sondern kehrten in ihr Land zurück. Nachdem durch diesen Feldzug, den einzigen worin Philippus ein von seinem übrigen verschiedenes Glück hatte, der Mut der Seinigen neu belebt war, zog er sich nach Thessalonike zurück.

Gieng der punische Krieg im rechten Augenblicke zu Ende, daß man nicht gleichzeitig auch mit Philippus zu kämpfen hatte, so wurde noch mehr zur guten Stunde Philippus besiegt, als Antiochus bereits von Syrien her den Krieg begann. Denn außerdem daß Jeder einzeln leichter zu bekämpfen war als wenn Beide ihre Kräfte auf Einen Punkt vereinigt hätten, so erhob sich auch Hispanien um dieselbe Zeit mit großem Lärm zum Kriege. Hatte gleich Antiochus, nachdem er im letzten Sommer alle in Koelesyrien liegenden Städte des Ptolemäus sich unterworfen, nach Antiochia, um dort den Winter hinzubringen, sich begeben, so vergönnte er sich gleichwohl auch da nicht größere Ruhe als im Sommerlager. Denn er bot alle Kräfte seines Reiches auf, brachte eine gewaltige See- und Landmacht zusammen und schickte mit Frühlingsanbruch zu Lande mit dem Heere seine beiden Söhne, Ardys und Mithridates, voraus, mit dem Befehle ihn in Sardes zu erwarten. Er selbst lief mit einer Flotte von hundert Kriegsschiffen, wozu noch zweihundert leichtere Fahrzeuge, Jachten und Boote kamen, aus, theils um an der ganzen Küste Kilikiens und Kariens Versuche auf die dem Ptolemäus zugehörigen Städte zu machen, theils um dem Philippus — denn noch war die entscheidende Schlacht nicht vorgefallen — mit Heer und Flotte zu helfen.

20. Viel Ausgezeichnetes haben die Rhodier in Treue gegen das römische Volk und für die Gesammtheit der Griechen zu Wasser und zu Lande gewagt, doch nichts Glänzenderes als daß sie zu dieser Zeit, nicht erschreckend vor den Drohungen eines so gewaltigen Krieges, dem Könige durch Gesandte sagen ließen, er solle nicht die Chelidonien — ein Vorgebirge Kilikiens, berühmt durch einen alten Friedensschluß der Athener mit den Perserkönigen — umfahren. Wofern er nicht mit seiner Flotte und Heeresmacht an dieser Grenzmark stehen bliebe, werden sie ihm entgegen gehen, nicht aus irgend einer Feindschaft, sondern um nicht zu gestatten daß er mit Philippus sich vereinige und die Römer an Griechenland's Befreiung hindere. Damals belagerte Antiochus Korakesium. Nachdem er nämlich Zephyrium, Soli, Aphrodisias, Korykus und, nach Umschiffung von Anemurium — auch dieß ist ein Vorgebirge Kilikiens —, Selinus eingenommen, und alle diese und andere feste Plätze jener Küste entweder durch Furcht oder freiwillig, ohne Widerstand, sich unterworfen, hielt ihn Korakesium, unerwartet die Thore schließend, auf. Dort bekamen die rhodischen Gesandten Gehör. Und obgleich ihre Aufträge von solcher Art waren daß sie den königlichen Stolz entflammen konnten, so mäßigte er dennoch seinen Zorn und sprach: „er werde Gesandte nach Rhodus schicken und denselben auftragen seine und seiner Vorfahren Verbindungen mit diesem Staate zu erneuern und sie über die Ankunft des Königes zu beruhigen, welche weder ihnen noch ihren Bundesgenossen Schaden oder Eintrag bringe. Denn daß er die Freundschaft mit den Römern nicht verletzen wolle, das beweise einmal seine neueste Gesandtschaft an dieselben, und dann die für ihn so ehrenvollen Beschlüsse und Antworten des Senates.“ Es waren gerade damals seine Gesandten zurück von Rom gekommen, wo man sie freundlich angehört und entlassen hatte, wie es die Umstände geboten, da der Ausgang des Krieges mit Philippus noch ungewiß war. Als die Gesandten des Königes also in der Versammlung der Rhodier sich erklärten, kam die Nachricht daß der Krieg bei Kynoskephalae entschieden sei. Auf diese Nachricht gaben die Rhodier, befreit von aller

Furcht vor Philippus, den Entschluß auf dem Antiochus auf ihrer Flotte entgegenzugehen. Einem zweiten Vorsatze entsagten sie nicht, demjenigen nämlich, die Freiheit der mit Ptolemäus verbündeten Städte, welche Antiochus mit Krieg bedrohte, zu beschirmen. Einige nämlich unterstützten sie mit Truppen, andere dadurch daß sie die feindlichen Unternehmungen voraussahen und vor ihnen warnten, und so retteten sie die Freiheit der Kaunier, Myndier, Halikarnasser und Samier. Doch ich vermag nicht die einzelnen Vorfälle, wie sie in jenen Gegenden sich ergaben, zu erzählen, da ich kaum Zeit und Raum für das finde was auf den römischen Krieg eigenthümlich sich bezieht.

21. Um dieselbe Zeit starb auch König Attalus, krank von Theben nach Pergamus gebracht, zweiundsiebenzig Jahre alt, im vierundvierzigsten Regierungsjahre. Diesem Manne hatte das Glück Nichts zur Hoffnung einer Krone verliehen, außer Reichthümer. Der eben so kluge als glänzende Gebrauch welchen er von diesen machte ließ ihn zuerst sich selbst und dann auch Anderen des Thrones nicht unwürdig erscheinen. Nachdem er darauf die Gallier, welches Volk, als eben erst hereingekommen, damals Asien noch furchtbarer war, in einer Schlacht besiegt, so nahm er den Königstitel an, mit dessen Größe er seinen Geist stets in gleicher Höhe hielt. Mit ausgezeichneter Gerechtigkeit regierte er sein Volk, war einzig treu gegen seine Bundesgenossen, freundlich gegen seine Gemahlin und die Kinder die ihn überlebten, gütig und freigebig gegen seine Freunde, und hinterließ den Thron so fest gegründet daß der Besitz desselben sich bis ins dritte Glied hinabvererbte.

Bei dieser Lage der Dinge in Asien, Griechenland und Makedonien, als der Krieg mit Philippus kaum geendigt, der Friede wenigstens noch nicht abgeschlossen war, brach im jenseitigen Hispanien ein gewaltiger Krieg aus. Marcus Helvius führte den Befehl in jenem Lande. Dieser berichtetete an den Senat: die Häuptlinge Kolcha und Luxinius hätten zu den Waffen gegriffen; mit Kolcha siebenzehn Städte, mit Luxinius die beiden mächtigen Städte Karmo und Bardo;

an der Seeküste würden die Malakiner, Seretaner, ganz Baeturien, und was seine Gesinnung bis jetzt noch geheim gehalten, bei der Bewegung der Nachbarn sich erheben. Als der Prätor Marcus Sergius, welcher die Rechtspflege über die Bürger hatte, diesen Bericht vorgelesen, so beschloßen die Väter, es solle nach Endigung der Prätorwahlen derjenige Prätor welcher durch das Loos seinen Posten in Hispanien erhalte so bald als möglich über den Krieg in Hispanien dem Senate einen Antrag machen.

22. Um dieselbe Zeit trafen die Consuln in Rom ein. Als diese im Tempel der Bellona Senat hielten, und wegen ihrer glücklichen Waffenthaten den Triumph verlangten, so begehrten die Bürgertribunen Cajus Atinius Labeo und Cajus Afranius, jeder Consul solle besonders um den Triumph sich bewerben. Einen gemeinschaftlichen Antrag über diesen Punkt würden sie nicht gestatten, damit nicht ungleichem Verdienste gleiche Ehre werde. Und da Quintus Minucius äußerte, sie Beide hätten ihren Standpunkt in Italien erhalten, und Eines Sinnes und Planes habe er und sein Amtsgenosse den Krieg geführt; Cajus Cornelius aber hinzufügte, die Bojer, welche gegen ihn über den Padus gegangen, um den Insubriern und Kenomanen zu helfen, seien dadurch daß sein Amtsgenosse ihre Flecken und Felder verheert zum Schutze ihres Eigenthums abgerufen worden: so gaben die Tribunen zu: „Cajus Cornelius habe im Kriege so Großes gethan daß eben so wenig bezweifelt werden könne ob ihm der Triumph als ob den unsterblichen Göttern Ehre und Dank gebüre. Jedoch habe weder er noch sonst ein Bürger je so viel durch Gunst und Einfluß vermocht daß er neben dem verdienten Triumphe, welchen er für sich selbst ausgewirkt, dieselbe Ehre unverdient einem unbescheiden sie verlangenden Amtsgenossen ertheilen könnte. Quintus Minucius habe in Ligurien kleine, kaum erwähnenswerthe Gefechte geliefert, in Gallien eine große Zahl seiner Leute verloren." Sie nannten auch die Kriegstribunen Titus Juventius und Cneus Ligurius, von der vierten Legion, welche mit vielen andern tapfern Männern, Bürgern und Bundesgenossen in der unglücklichen Schlacht gefallen seien. „Die Uebergabe

einiger wenigen Städtchen und Dörfer sei fälschlich für den Augenblick erheuchelt und ohne irgend ein Unterpfand geschehen." — Diese Streitigkeiten zwischen den Consuln und Tribunen dauerten zwei Tage lang, bis, besiegt durch die Beharrlichkeit der Tribunen, die Consuln jeder besonders seinen Antrag machten.

23. Dem Cajus Cornelius wurde einstimmig der Triumph zuerkannt; und die günstige Stimmung für den Consul erhöhten noch die Placentiner und Cremonenser, welche ihm dankten und rühmten, er habe sie entsetzt und sehr Viele von ihnen, die in Feindes Gewalt gewesen, aus der Sklaverei befreit. Quintus Minucius versuchte blos den Antrag und erklärte, als er den ganzen Senat abgeneigt sah, er werde auf dem Albanerberge triumphieren, sowohl vermöge des einem befehligenden Consul zustehenden Rechtes als nach dem Vorgange vieler berühmten Männer. Cajus Cornelius triumphierte über die Insubrier und Kenomanen noch während seiner Amtsführung; viele Feldzeichen ließ er zur Schau tragen, viele gallische Rüstungen auf erbeuteten Wagen durch die Straßen führen, viele vornehme Gallier giengen seinem Wagen voran, unter welchen nach Einigen auch der punische Feldherr Hamilkar war. Noch mehr übrigens zog Aller Augen auf sich eine Schaar placentinischer und cremonischer Pflanzer, welche mit Hüten auf dem Haupte dem Wagen folgte. In den Schatz lieferte er bei diesem Triumphe zweimalhundertsiebenunddreißigtausendfünfhundert Aß, neunundsiebenzigtausend Silberlinge; an jeden Krieger vertheilte er siebenzig Aß, doppelt so viel an jeden Reiter und Hauptmann. Der Consul Quintus Minucius triumphierte auf dem albanischen Berge über die Ligurier und die bojischen Gallier. War gleich dieser Triumph minder ehrenvoll durch die Stätte und den Ruhm der Thaten, und weil Jedermann wußte daß die Kosten dazu nicht aus dem Schatze bewilligt waren, so kam er dem ersteren doch beinahe gleich in Menge der Feldzeichen, der Wagen und Rüstungen. Auch die Geldsumme war fast eben so groß. Es wurden zweihundertvierundfünfzigtausend Aß, dreiundfünfzigtausendundzweihundert Silber-

linge eingeliefert, und jeder Krieger, Hauptmann und Reiter erhielt eben so viel als der Amtsgenosse gegeben hatte.

24. Gleich nach dem Triumphe waren die Consulwahlen. Zu Consuln wurden gewählt Lucius Furius Purpureo und Marcus Claudius Marcellus. Prätoren wurden am folgenden Tage Quintus Fabius Buteo, Tiberius Sempronius Longus, Quintus Minucius Thermus, Manius Acilius Glabrio, Lucius Apustius Fullo, Cajus Laelius.

Am Ende des Jahres kam ein Bericht von Titus Quinctius, er habe dem Könige Philippus in Thessalien eine Feldschlacht geliefert, das feindliche Heer sei besiegt und in die Flucht geschlagen worden. Dieser Bericht ward zuerst im Senate vom Prätor Sergius, dann nach Anweisung der Väter in der Volksversammlung vorgelesen. Wegen des Sieges wurde ein fünftägiges Dankfest angeordnet. Bald darauf trafen auch die Abgesandten sowohl von Titus Quinctius als vom Könige Philippus ein. Die Makedonier wurden in das Stadthaus außerhalb der Stadt geführt und ihnen daselbst Wohnung und Kost, sodann im Tempel der Bellona Gehör vom Senate gegeben. Hier wurden nicht viele Worte gemacht, da die Makedonier erklärten, ihr König werde thun was der Senat für gut finde. Zehn Abgeordnete wurden dem Herkommen gemäß beschlossen, damit Titus Quinctius, der Oberfeldherr, mit Zuziehung derselben dem Könige Philippus die Friedensbedingungen festsetze, mit dem Anfügen, in der Zahl dieser Abgeordneten sollen Publius Sulpicius und Publius Villius sein, die als Consuln in Makedonien den Befehl geführt hätten.

Den Cosanern, welche an diesem Tage um Vermehrung ihrer Pflanzbürger baten, wurden noch tausend zuzuschreiben befohlen: nur daß Keiner darunter sich befinde welcher seit dem Consulate des Publius Cornelius und Tiberius Sempronius (536 d. St.) gegen Rom gefochten habe.

25. Die Römerspiele wurden dieses Jahr in der Rennbahn und auf der Schaubühne von den adeligen Aedilen, Publius Cornelius Scipio und Cneus Manlius Vulso, und zwar prachtvoller als sonst,

gegeben und wegen der glücklichen Kriegsereignisse mit größerer Freude von den Zuschauern gefeiert, und dreimal ganz wiederholt, die Bürgerspiele siebenmal. Letztere gaben Manius Acilius Glabrio und Cajus Laelius; eben diese stellten von den Strafgeldern drei eherne Standbilder der Ceres, dem Liber und der Libera auf.

Lucius Furius und Marcus Claudius Marcellus gaben, als sie ihr Amt antraten [Jahr 558 d. St.] und der Senat Beiden Italien als Posten bestimmte, sich Mühe neben Italien um Makedonien loosen zu dürfen. Marcellus, am meisten lüstern nach jenem Posten, hatte durch die Behauptung, der Friede sei geheuchelt und trüglich und der König werde den Krieg erneuern sobald das Heer abgeführt sei, die Väter in ihrer Ansicht wankend gemacht. Und vielleicht hätten es die Consuln durchgesetzt, wenn nicht die Bürgertribunen Quintus Marcius Ralla und Cajus Atinius Labeo erklärt hätten, sie würden Einsprache thun, wofern die Consuln nicht früher das Volk fragten ob es wolle und gutheiße daß Friede sei mit König Philippus. Diese Frage wurde auf dem Capitolium an das Volk gemacht. Alle fünfunddreißig Tribus bejahten sie. Und die allgemeine Freude über den Abschluß des Friedens in Makedonien wurde noch erhöht durch eine Trauerbotschaft aus Hispanien und durch die Bekanntmachung des Berichtes: der Proconsul Cajus Sempronius Tuditanus habe im diesseitigen Hispanien eine Schlacht verloren, sein Heer sei besiegt und in die Flucht geschlagen, und mehrere ausgezeichnete Männer seien auf dem Walplatze geblieben. Tuditanus selbst sei, schwer verwundet, aus dem Treffen getragen worden und bald darauf verschieden. Beiden Consuln wurde Italien mit den Legionen der vorjährigen Consuln als Posten angewiesen, und sie sollten vier neue Legionen ausheben, zwei für die Stadt, zwei, um vom Senate wohin dieser für gut finde geschickt zu werden. Ferner erhielt Titus Quinctius Flamininus Befehl mit seinem bisherigen Heere auf seinem Posten zu bleiben; im Oberbefehle habe man ihn schon früher hinreichend bestätigt.

26. Darauf loosten die Prätoren um ihre Posten: Lucius Apustius Fullo erhielt die Rechtspflege in der Stadt, Manius Acilius

Glabrio die zwischen Bürgern und Fremden; Quintus Fabius Buteo das jenseitige, Quintus Minucius Thermus das diesseitige Hispanien, Cajus Laelius Sicilien, Tiberius Sempronius Longus Sardinien. Dem Quintus Fabius Buteo und Quintus Minucius, welche den Befehl in beiden Hispanien erhalten, sollten die Consuln von den vier durch sie ausgehobenen Legionen jedem eine nach beliebiger Wahl geben; von Bundesgenossen und Latinern jedem viertausend Mann zu Fuß und dreihundert Reiter; und diese Prätoren sollten sobald als möglich auf ihre Posten abgehen. — Der Krieg in Hispanien brach aus, fünf Jahre nachdem er zugleich mit dem punischen geendigt worden war.

Ehe die genannten Prätoren zu diesem, ich möchte sagen, neuen Kriege — denn zum ersten Mal hatten die Hispanier jetzt auf eigene Faust, ohne punisches Heer oder Feldherrn, zu den Waffen gegriffen — abgiengen, oder die Consuln selbst aus der Stadt rückten erhielten Letztere den gewöhnlichen Befehl die Schreckzeichen zu sühnen. Publius Villius, ein römischer Ritter, war auf der Reise ins Sabinische mit seinem Pferde vom Blitze getödtet worden; in den Tempel der Feronia im Capenatischen hatte es eingeschlagen; im Tempel der Moneta hatten die Spitzen zweier Lanzen gebrannt; ein Wolf war zum esquilinischen Thore hereingekommen, durch die volkreichsten Theile der Stadt bis auf das Forum gelaufen und durch die tuskische Straße und von da über den Germalus durch das Capenerthor fast unbeschädigt entkommen. Diese Schreckzeichen wurden durch größere Opferthiere gesühnt.

27. In denselben Tagen zog Cneus Cornelius Blasio, welcher vor Sempronius Tuditanus im diesseitigen Hispanien befehligt hatte, nach einem Senatsbeschluß im kleinen Triumphe zur Stadt ein. Vor ihm her trug man eintausendfünfhundertundfünfzehn Pfund Gold, zwanzigtausend Pfund Silbers, an geprägtem vierunddreißigtausendfünfhundertfünfzig Denare. Lucius Stertinius lieferte, ohne auf den Triumph auch nur einen Anspruch zu versuchen, aus dem jenseitigen Hispanien fünfzigtausend Pfund Silbers in den Schatz, ließ von seinem Antheile an der Beute zwei Schwibbogen auf dem Rindermarkte vor dem

Tempel der Fortuna und der Mutter Matuta und einen in der großen Rennbahn aufführen, und stellte auf diese Bogen vergoldete Standbilder. Dieß ungefähr geschah während des Winters.

Damals überwinterte Quinctius in Elateia. Unter den vielen Bitten welche die Verbündeten ihm vortrugen war auch eine welche er den Boeotiern gewährte, nämlich daß ihre Landsleute welche unter Philippus gedient hätten ihnen zurückgegeben würden. Quinctius gewährte dieß gerne, nicht weil sie es in seinen Augen recht verdienten, sondern weil König Antiochus bereits verdächtig war und man bei diesen Staaten dem römischen Namen Liebe erwerben mußte. Aber kaum waren sie zurückgegeben, so zeigte es sich wie wenig es die Boeotier Dank wüßten; denn nicht nur schickten sie an Philippus und ließen ihm Dank sagen für die Zurückgabe der Leute, gleich als hätte der König, nicht aber Quinctius und die Römer, ihnen dieselbe gewährt, sondern sie machten auch auf dem nächsten Wahltage zum Boeotiervorsteher einen gewissen Brachyllas, aus keinem andern Grunde als weil derselbe Oberster der bei dem Könige dienenden Boeotier gewesen, mit Uebergehung des Zeuxippus, des Peisistratus und Anderer welche zur Verbündung mit den Römern gerathen hatten. Dieß schmerzte jene Männer nicht nur für den Augenblick, sondern machte ihnen auch für die Zukunft bange. „Geschehe Solches während das römische Heer beinahe vor den Thoren liege, was aus ihnen werden möchte nach dem Abgange der Römer nach Italien, wenn Philippus aus der Nähe seine Freunde unterstütze, und diejenigen anfeinde welche es mit der Gegenpartei gehalten hätten?"

28. Sie beschloßen, so lange sie die römischen Streiter in ihrer Nähe hätten, den Brachyllas, als Haupt der Königlichgesinnten, aus dem Wege zu räumen. Als er von einem öffentlichen Schmauße — diese Zeit wählten sie für ihre That — betrunken, begleitet von Unzüchtigen, welche zur Kurzweil dem zahlreich besuchten Mahle beigewohnt hatten, nach Hause gieng, wurde er von sechs Bewaffneten, deren drei Italiener, drei Aetolier waren, angefallen und getödtet. Seine Begleiter flohen, schrieen um Hülfe, und es entstand Lärm in

der ganzen Stadt, wo sie mit Fackeln herumliefen; die Mörder entrannen durch das nächste Thor hinaus. Mit Anbruch des Tages fand sich das Volk in großer Zahl im Theater ein, gleich als wäre eine Versammlung früher angesagt gewesen oder durch den Herold zusammenberufen worden. Laut riefen die Leute, Brachyllas sei von seiner Begleitung und jenen Wüstlingen getödtet worden, in Gedanken aber sahen sie in Zeuxippos den Anstifter des Mordes. Für jetzt wurde beschlossen die dabei Gewesenen zu verhaften und peinlich zu verhören. Während diese aufgesucht wurden trat Zeuxippus, fest und ruhig, um die Beschuldigung von sich abzulenken, vor die Volksversammlung, sagte, es irre wer einen so schrecklichen Mord jenen Halbmännern zutraue, und brachte hiefür viele wahrscheinliche Gründe vor, welche Einigen die Ueberzeugung einflößten, er würde nimmermehr, wenn er sich einer Schuld bewußt wäre, der Menge sich gestellt und, von Niemand bezichtiget, über diesen Mord gesprochen haben. Andere zweifelten nicht daß er eben darum der Beschuldigung so frech entgegentrete, um den Verdacht von sich abzuwenden. Die bald darauf gefolterten Unschuldigen gebrauchten, obgleich sie selbst Nichts wußten, die allgemeine Voraussetzung als Anzeige, und nannten den Zeuxippus und Peisistratus, ohne einen Grund beizufügen der beweisen konnte daß sie etwas wußten. Zeuxippus jedoch floh mit einem gewissen Stratonidas in der Nacht nach Tanagra, mehr aus Furcht vor seinem eigenen Gewissen als vor der Anzeige von Menschen welche nicht das Mindeste wußten. Peisistratus bekümmerte sich nichts um die Angeber und blieb in Theben. Zeuxippus hatte einen Sklaven, welcher bei der ganzen Sache den Zwischenträger und Besteller gemacht hatte; diesem zwang Peisistratus, welcher in demselben einen Angeber fürchtete, gerade durch diese Furcht die Anzeige ab. Er schrieb an Zeuxippus, er möchte den mitwissenden Sklaven aus dem Wege räumen; dieser scheine ihm nicht so geeignet zur Geheimhaltung der Sache als er zu deren Ausführung gewesen sei. Dem Ueberbringer dieses Briefes befahl er denselben baldmöglichst dem Zeuxippus einzuhändigen. Der Mann aber, weil er den Zeuxippus nicht alsobald zu sehen bekam,

übergab das Schreiben gerade jenem Sklaven, welchen er für den getreuesten unter allen gegen seinen Herrn hielt, mit dem Beisatze, der Brief sei von Peisistratus in einer für Zeurippus höchst wichtigen Sache. Der Sklave, von seinem Gewissen getroffen, versprach denselben sogleich zu übergeben, eröffnete ihn aber, floh, nachdem er ihn gelesen, angstvoll nach Theben, und machte den Behörden die Anzeige. Zeurippus nun, durch die Flucht seines Sklaven bestimmt, begab sich nach Anthedon, wo er sicherer in der Verbannung zu leben glaubte; Peisistratus und die Andern wurden peinlich verhört und hingerichtet.

29. Dieser Mord empörte die Thebaner und alle Boeotier zu einem wütenden Hasse gegen die Römer, weil sie glaubten, Zeurippus habe nicht ohne Anrathen des römischen Oberfeldherrn gegen den ersten Mann des Staates diese Unthat ausgedacht. Den Krieg zu erneuern hatten sie weder Kräfte noch einen Anführer. So wählten sie denn das dem Kriege Nächste — die Straßenräuberei, und überfielen die Krieger theils in ihren Gastwohnungen, theils wenn sie während des Winterquartiers einzeln in mancherlei Geschäften hin- und hergiengen. Manche wurden auf der Straße selbst in Schlupfwinkel, welche den Auflaurern bekannt waren, wieder Andere in verlassene Herbergen tückischer Weise geführt und ermordet. Zuletzt wurden diese Unthaten nicht blos aus Haß, sondern auch aus Raublust verübt, weil die Beurlaubten meist um Handelsgeschäfte zu treiben Geld im Gürtel hatten. Da zuerst Wenige, mit jedem Tage aber Mehrere vermißt wurden, so fieng ganz Boeotien an verrufen zu werden, und furchtsamer als in Feindeslande gieng der Krieger aus dem Lager. Jetzt schickte Quinctius Gesandte in die Städte, über diese Banditenstreiche Beschwerde zu führen. Die meisten Mordthaten wurden am See Kopaïs entdeckt; hier wühlte man aus dem Schlamme und zog aus dem Sumpfe Leichen an welche Steine oder große Krüge gebunden waren, damit das Gewicht sie in die Tiefe zöge. Viele Unthaten fand man in Akraephia und Koronea verübt. Quinctius verlangte zuerst Auslieferung der Schuldigen, und für fünfhundert Krieger — so viele waren auf

die Seite geschafft worden — fünfhundert Talente von den Boeotiern. Als keines von Beiden geschah, die Städte blos mit Worten sich entschuldigten, „Nichts sei durch Gemeindebeschluß veranlaßt worden,“ so schickte er Gesandte nach Athen und Achaja, die Bundesgenossen zu Zeugen zu nehmen daß er einen gerechten und pflichtmäßigen Krieg gegen die Boeotier führen werde; befahl dem Appius Claudius mit einem Theile des Heeres nach Akraephia zu rücken, und berannte selbst mit dem andern Theile Koronea, vorher das platte Lande verwüstend, ehe beide Schaaren in verschiedenen Richtungen von Elateia wegzogen. Durch dieses Unglück niedergeschlagen, allenthalben voll Angst und flüchtig, schickten die Boeotier Gesandte. Als diese im Lager nicht zugelassen wurden kamen gerade die Achäer und Athener. Am meisten wirkte die Fürbitte der Achäer, welche, wofern sie für die Boeotier nicht Frieden auswirken sollten, am Kriege (gegen die Römer) Theil zu nehmen beschlossen hatten. Durch die Achäer erhielten auch die Boeotier Erlaubniß vor dem Römer zu erscheinen und ihm Vorstellungen zu machen; sie mußten die Schuldigen ausliefern und dreißig Talente als Geldbuße bezahlen; dafür erhielten sie Frieden, und die Belagerung wurde aufgehoben.

30. Wenige Tage nachher kamen von Rom die zehn Bevollmächtigten (Cap. 24) an, mit deren Einverständnisse dem Philippus Friede bewilligt wurde, unter folgenden Bedingungen: „Alle Städte der Griechen, sie seien in Europa oder in Asien, sollen frei sein und nach eigenen Gesetzen leben; welche derselben unter Philippus' Herrschaft gestanden, aus diesen solle er seine Besatzungen herausziehen und dieselben geräumt den Römern übergeben vor Anfang der isthmischen Spiele; herausziehen solle er seine Besatzungen auch aus folgenden Plätzen in Asien: aus Euromus, Pedasa, Bargyliae, Jasus, Myrina, Abydus, Thasus und Perinthus; denn auch letztere sollen frei sein. Wegen der Freiheit der Kianer solle Quinctius an den bithynischen König Prusias schreiben was der Senat und die zehn Bevollmächtigten für gut gefunden hätten. Die Gefangenen und Ueberläufer solle Philippus den Römern zurückgeben und alle seine bedeckten

Schiffe ausliefern, außer fünf Fahrzeugen und dem einen Königsschiffe von beinahe unbrauchbarer Größe, welches sechszehn Ruderreihen in Bewegung setzten. Er solle nicht über fünftausend Mann Bewaffnete haben und keinen einzigen Elephanten; ohne Erlaubniß des Senates keinen Krieg außerhalb Makedonien führen; tausend Talente dem römischen Volke bezahlen, die Hälfte baar, die andere in zehn Jahreszielern." Nach Valerius von Antium wurde dem König auferlegt zehn Jahre lang jährlich viertausend Pfund Silbers zu entrichten; nach Claudius jährlich viertausendzweihundert Pfund dreißig Jahre lang und zwanzigtausend Pfund baar. Ebenderselbe schreibt von einem Beisatze nach welchem Philippus namentlich nicht mit Eumenes, des Attalus Sohne (dieser hatte eben erst die Regierung angetreten), Krieg führen sollte. Zur Bürgschaft hierfür wurden Geißel genommen, unter Andern Demetrius, des Philippus Sohn. Valerius von Antium fügt bei: dem abwesenden Attalus sei die Insel Aegina und die Elephanten geschenkt worden, und den Rhodiern Stratonikea und andere von Philippus besessene Städte Kariens; die Athener hätten die Inseln Lemnos, Imbros, Delos und Skyros erhalten.

31. Alle griechischen Staaten gaben diesem Frieden ihre Zustimmung; nur die Aetolier tadelten, heimlich murrend, den Beschluß der zehn Bevollmächtigten: „Es sei eine leere, mit einem eiteln Scheine von Freiheit verzierte Urkunde. Warum sonst denn einige Städte ungenannt den Römern übergeben, andere genannt und ohne Uebergabe für frei erklärt würden, als um die in Asien gelegenen, schon durch ihre Entfernung mehr gesicherten frei zu geben, die in Griechenland gelegenen aber wegzufangen, ohne sie auch nur zu nennen, Korinthus, Chalkis, Oreus nebst Eretria und Demetrias?" Auch war die Beschuldigung nicht ganz ohne Grund. Man war nämlich zweifelhaft wegen Korinthus, wegen Chalkis und Demetrias, weil in dem Senatsbeschlusse kraft dessen die zehn Bevollmächtigten von Rom abgiengen die übrigen Städte Griechenland's und Asiens entschieden frei erklärt wurden, in Beziehung auf diese drei Städte aber die Gesandten angewiesen waren, mit Rücksicht auf das Wohl des Staates

nach bestem Wissen und Gewissen zu verfügen wie es die Lage und Umstände erfordern würden. König Antiochus war es, an dessen Uebergange nach Europa, sobald er sich stark genug fühlen würde, man nicht zweifelte; ihm wollte man so wohlgelegene Städte nicht zum Besetzen offen lassen. — Von Elateia begab sich Quinctius mit den zehn Bevollmächtigten nach Antikyra und von da hinüber nach Korinthus; hier wurde mit den zehn Abgeordneten beinahe ganze Tage lang über die Freiheit Griechenland's berathen. Einmal über das Andere erklärte Quinctius: „ganz Griechenland müsse für frei erklärt werden, wenn man den Aetoliern den Mund stopfen, wenn man den römischen Namen bei Jedermann wahrhaft beliebt und großgeachtet machen, wenn man überzeugen wolle daß man zu Griechenland's Befreiung, nicht um von Philippus auf sich die Herrschaft zu übertragen, über das Meer gekommen sei." Gegen die Freiheit der Städte hatten die Uebrigen nichts einzuwenden. Aber sie meinten, es sei für dieselben selbst sicherer noch eine Zeitlang unter dem Schutze einer römischen Besatzung zu bleiben, als statt des Philippus den Antiochus zum Herrn zu bekommen. Endlich wurde beschlossen: Korinthus solle den Achäern zurückgegeben werden, jedoch in der Burg eine Besatzung bleiben; Chalkis und Demetrias behalte man bis man von Antiochus Nichts mehr zu besorgen habe.

32. Die festgesetzte Zeit der isthmischen Spiele war gekommen, welche Spiele zwar auch sonst immer stark besucht waren, theils wegen der diesem Volke angebornen Schaulust, womit Wettkämpfen in jeder Art von Kunst, Körperkraft und Schnelligkeit zugesehen wird, theils weil wegen der günstigen Lage des Ortes, welcher über zwei entgegengesetzte Meere her Alles was man wünschen mag zur Hand liefert, hier die Tagsatzung des menschlichen Geschlechtes, hier Asiens und Griechenland's Markt war. Dießmal aber waren sie nicht blos um des gewohnten Verkehrs willen überallher zusammengeströmt, sondern aufgeregt durch die Erwartung, was fortan der künftige Zustand Griechenland's, was ihr Schicksal sein würde; und der Eine hatte diese, der Andere jene Mutmaßung nicht allein im Stillen, sondern sie

sprachen sie auch laut gegen einander aus. Daß die Römer als Sieger ganz Griechenland herausgeben würden ließ sich kaum irgend Einer überreden. Sie hatten sich zum Schauspiele gesetzt; da trat der Herold mit dem Trompeter, wie es Sitte ist, in die Mitte des Platzes wo die Spiele mit einer festgesetzten Formel angekündigt zu werden pflegen, ließ durch die Trompete Stille gebieten, und rief also aus: „Der römische Senat und Titus Quinctius, der Oberfeldherr, nach Besiegung des Königs Philippus und der Makedonier, erklären für frei, Niemand steuerpflichtig, ihren eigenen Gesetzen unterthan die Korinthier, Phokier und Lokrier insgesammt, desselbigen gleichen auch die Insel Euboea und die Magneten, Thessalier, Perrhaebier und phthiotischen Achäer." Damit hatte er alle Völker hergenannt welche dem Philippus unterthan gewesen waren. Als die Versammelten die Worte des Heroldes hörten war ihre Freude allzugroß als daß sie dieselbe in ihrem ganzen Umfange hätten fassen können. Kaum glaubte Jeder recht gehört zu haben; Einer sah den Andern an, staunend wie über eine eitle Traumerscheinung; in der eigenen Sache am wenigsten dem eigenen Ohre trauend fragten sie die zunächst Stehenden. Der Herold wurde noch einmal hereingerufen, da Jeder den Verkündiger seiner Freiheit nicht blos zu hören, sondern auch zu sehen vor Begierde brannte; er wiederholte was er ausgerufen. Da brach, als die Freude nun gewiß war, ein solches Jubelgeschrei und Beifallklatschen aus und wiederholte sich so oftmals daß man wohl sah, unter allen Gütern des Lebens sei dem Volke das süßeste die Freiheit. Die Spiele wurden darauf so eilig abgemacht daß Niemand weder Augen noch Gedanken auf das was zu sehen war gerichtet hatte. So sehr hatte die Eine Freude das Gefühl für alle andern Vergnügungen an sich gerissen.

33. Als aber die Spiele vorüber waren eilten Alle beinahe in vollem Laufe zu dem römischen Feldherrn hin, so daß derselbe, da der ganze Schwarm auf ihn allein hinstürzte, ihm nahen, seine Hand ergreifen wollte, Kränze und Schleifen ihm zuwarf, beinahe in Gefahr kam. Jedoch er war ungefähr dreiunddreißig Jahr alt, und Jugendkraft

sowohl als Freude über einen so ausgezeichneten Genuß von Ruhm gab ihm Stärke. Und nicht nur in diesem Augenblicke strömte die allgemeine Freude aus, sondern sie wurde viele Tage lang in dankbaren Betrachtungen und Reden erneuert. „Es gebe ein Volk auf Erden das auf seine Kosten, mit eigener Mühe und Gefahr, Kriege führe für die Freiheit Anderer; diese Wohlthat nicht Angrenzenden oder nahe Anwohnenden oder mit ihm auf Einem festen Lande Lebenden erweise, — das über Meere setze, damit auf dem ganzen Erdenrunde nirgends ungerechte Herrschaft sei, und überall Recht, Gerechtigkeit, Gesetz über Alles walte. Durch den bloßen Ausruf eines Herolds seien alle Städte Griechenland's und Asiens frei geworden. Dieß nur als möglich zu denken wäre kühn gewesen, es zu Stande zu bringen sei das Zeichen außerordentlichen Heldenmutes und Glückes."

34. Gleich nach den isthmischen Festen ertheilten Quinctius und die zehn Bevollmächtigten den Abgeordneten der Könige, Völker und Städte Gehör. Vor Allen zuerst wurden die Gesandten des Königes Antiochus vorgeladen. Diese brachten ungefähr das Nämliche was zu Rom in Worten vor, welchen Thatsachen widersprachen. Aber jetzt wurde nicht mehr umwunden, wie früher, als Philippus noch unbesiegt und die Lage der Dinge zweifelhaft war, sondern geradeheraus ihnen bedeutet, ihr König solle die Städte Asiens welche den Königen Philippus oder Ptolemäus gehört hätten räumen; alle freien Städte unangetastet lassen und niemals befehden; im Genusse des Friedens und der Freiheit müßten alle griechischen Städte sein. Vor Allem wurde ihm untersagt nach Europa herüberzukommen oder Truppen herüberzuschicken. Nach Abfertigung der königlichen Gesandten wurde eine Versammlung der Völker und Städte gehalten und um so schneller beendigt weil die Beschlüsse der zehn Bevollmächtigten die Städte namentlich aufführten. Den Oresten — dieß ist eine makedonische Völkerschaft — wurden, weil sie zuerst vom Könige abgefallen seien, ihre eigenen Gesetze wieder gegeben. Die Magneten, Perrhäbier und Doloper wurden ebenfalls für frei erklärt. Dem thessalischen Volke wurden

außer der zugestandenen Freiheit auch die phthiotischen Achäer zugetheilt, mit Ausnahme von Phthiisch-Theben und Pharsalus. Die Aetolier, welche den Wiederbesitz von Pharsalus und Leukas mit Berufung auf den Vertrag ansprachen, wurden an den Senat verwiesen. Aber die Phokier und Lokrier wurden ihnen, wie sie diese schon vorher gehabt hatten, nun auch durch ausdrücklichen Beschluß zugesprochen. Korinthus und Triphylia und Heraea (gleichfalls eine Stadt des Peloponnesus) bekamen die Achäer wieder. Oreum und Eretria bestimmten die zehn Bevollmächtigten dem Könige Eumenes, dem Sohne des Attalus. Da aber Quinctius nicht einstimmte, so wurde diese Eine Sache dem Senate zur Entscheidung überlassen, und der Senat gab diesen Städten die Freiheit, mit Einschluß von Karystus. Dem Pleuratus wurden Lychnidus und die Parthiner gegeben; beides illyrische, bisher dem Philippus unterworfene Völkerschaften. Amynander durfte die Vesten behalten welche er während des Krieges durch Eroberung dem Philippus abgenommen habe.

35. Nachdem die Versammlung auseinander gegangen war trennten sich die zehn Bevollmächtigten, welche sich in das Geschäft getheilt hatten, und Jeder begab sich in die Gegend deren Städte er befreien sollte: Publius Lentulus nach Bargyliae, Lucius Stertinius nach Hephaestia, Thasus und in die thrakischen Städte, Publius Villius und Lucius Terentius zum Könige Antiochus, Cneus Cornelius zu Philippus, welchen er, nach Ausrichtung der minder wichtigen Aufträge, fragte, ob er einem nicht nur nützlichen, sondern auch heilbringenden Rathe sein Ohr leihen wolle. Auf die Versicherung des Königes, er werde es sogar Dank wissen wenn Cornelius etwas zu seinem Besten Dienendes vortrage, rieth dieser dringend, nun, da er Frieden erlangt habe, Gesandte mit der Bitte um ein Freundschaftsbündniß nach Rom zu schicken, damit es nicht, falls Antiochus etwas unternähme, scheinen könnte, er habe gewartet und auf günstige Zeit zu Erneuerung des Krieges gelauert. Die Zusammenkunft mit Philippus hatte im thessalischen Tempe statt. Als Letzterer antwortete, er werde sogleich Gesandte schicken, so begab sich Cornelius nach den Thermo-

pylen, wo an festgesetzten Tagen eine zahlreiche Versammlung der Griechen — die pyläische genannt — gehalten zu werden pflegt, und ermahnte besonders die Aetolier feste und getreue Freunde des römischen Volkes zu bleiben. Von den aetolischen Häuptlingen beklagten sich einige milde, daß die Römer nach dem Siege nicht mehr gegen ihr Volk gesinnet seien wie während des Krieges, andere beschwerten sich trotziger und warfen vor: ohne die Aetolier hätte nicht nur Philippus nicht besiegt werden, sondern die Römer nicht einmal nach Griechenland herüberkommen können. Der Römer fand es nicht für nöthig hierauf zu antworten, damit es nicht in ein Gezänke ausschlage, sondern sagte blos, sie werden alles Billige erlangen, wenn sie nach Rom schickten. Und so wurde auf seinen Rath eine Gesandtschaft beschlossen. — So endete der Krieg mit Philippus.

36. Während dieser Vorfälle in Griechenland, Makedonien und Asien wäre es in Etrurien beinahe zu einem Kriege gekommen durch eine Sklavenverschwörung. Diese zu untersuchen und zu unterdrücken wurde der Prätor Manius Acilius, welchem die Rechtspflege zwischen Bürgern und Fremden zugefallen war, mit einer von den beiden Stadtlegionen abgeschickt. Er besiegte die Einen, welche sich schon zusammengerottet hatten, im Gefechte, wobei Viele getödtet, Viele gefangen wurden; Andere, und zwar die Häupter der Verschwörung, ließ er stäupen und kreuzigen; wieder Andere gab er ihren Herren zurück.

Die Consuln begaben sich auf ihre Posten. Den Marcellus griff nach seinem Einrücken ins bojische Gebiet, als er eben mit seinen durch den Marsch eines ganzen Tages ermüdeten Leuten auf einer Anhöhe ein Lager schlug, Corolamus, Fürst der Bojer, mit starker Macht an und tödtete ihm gegen dreitausend Mann. Auch mehrere angesehene Männer kamen bei diesem Ueberfalle um, unter ihnen die Obersten der Bundesgenossen Titus Sempronius Gracchus und Marcus Junius Silanus; und die Kriegstribunen von der zweiten Legion Marcus Ogulnius und Publius Claudius. Doch wurde die Befestigung des Lagers von den Römern wacker vollendet, und dasselbe behauptet, als die Feinde, durch das glückliche Treffen übermütig, vergeblich es stürmten.

Darauf blieb der Consul mehrere Tage lang in diesem Standlager, bis seine Verwundeten geheilt wären und der Krieger sich vom großen Schrecken wieder erholt hätte. Die Bojer, ein Volk welchem Aufschub unausstehlich ist, verliefen sich in ihre Vesten und Dörfer. Marcellus gieng sogleich über den Padus und rückte gegen die Mark von Comum, wo die Insubrier, von welchen die Comer zu den Waffen aufgerufen waren, im Lager standen. Die Gallier, kühn gemacht durch den Kampf der Bojer vor wenigen Tagen, griffen ihn noch auf dem Wege an; und ihr Anfall war zuerst so heftig daß die vordern Glieder wichen. Als Marcellus dieß bemerkte stellte er, aus Furcht sie möchten, einmal zurückgedrängt, sich aus dem Felde schlagen lassen, eine Cohorte Marser entgegen, und ließ alle Schwadronen der latinischen Reiter auf den Feind einsprengen. Als ihr erster und zweiter Ansturz den keck andringenden Feind zurückprallen machte, wurde auch das übrige römische Schlachtheer ermutigt, hielt zuerst Stand, drang bald wacker vor, und nicht länger hielten die Gallier den Kampf aus: sie kehrten den Rücken und flohen eiligst auseinander. In diesem Treffen wurden nach Valerius von Antium über vierzigtausend Menschen erschlagen, achthundertundsieben Feldzeichen erbeutet, siebenhundertundzweiunddreißig Wagen und viele goldene Halsketten, deren eine von großem Gewichte nach dem Berichte des Claudius auf dem Capitolium dem Juppiter zum Geschenke in dessen Tempel niedergelegt wurde. Das Lager der Gallier wurde an diesem Tage erobert und ausgeplündert, und die Stadt Comum innerhalb weniger Tage eingenommen. Darauf giengen achtundzwanzig Vesten an den Consul über. Auch darüber sind die Geschichtschreiber uneinig, ob der Consul zuerst zu den Bojern oder zu den Insubriern eingerückt sei und das verlorene Treffen durch das gewonnene getilgt habe, oder ob der bei Comum errungene Sieg durch die im Bojergebiet erhaltene Niederlage verunstaltet worden sei.

37. Um die Zeit dieser mit so wechselndem Glücke verbundenen Ereignisse kam der andere Consul, Lucius Furius Purpureo, durch den sapinischen Gau ins Bojische. Schon war er nahe bei der Veste

Mutilum, als er, aus Besorgniß durch die Bojer und Ligurer zugleich abgeschnitten zu werden, sein Heer auf demselben Wege den es gekommen war zurückführte und auf großem Umwege durch offene und eben darum sichere Gegenden zu seinem Amtsgenossen gelangte. Darauf durchzogen die vereinigten Heere zuerst das Bojische bis zur Stadt Felsina plündernd. Diese Stadt, die übrigen festen Plätze umher, und fast alle Bojer, außer der Mannschaft welche aus Beutelust unter den Waffen stand (jetzt aber in abgelegene Wälder sich gezogen hatte), unterwarfen sich. Darauf zog das Heer hinüber ins Ligurische. Die Bojer, in der Hoffnung den, weil man sie ferne glaube, etwa nachlässiger zusammengehaltenen römischen Heereszug unvermutet anfallen zu können, folgten durch verborgene Bergwälder. Als sie aber die Römer nicht erreichten setzten sie plötzlich auf Schiffen über den Padus, verwüsteten Alles bei den Laevern und Libuern, stießen aber, als sie von da durch die äußerste Grenze Liguriens mit ihrem dem Landmann abgenommenen Raube zurückkehrten, auf den römischen Heereszug. Schneller noch und heftiger entspann sich ein Gefecht als wenn sie Zeit und Ort zum Kampfe vorher ausersehen und vorbereiteten Sinnes einander angegriffen hätten. Da zeigte sich's wie gewaltig der Zorn die Gemüter sporne. Denn die Römer, viel gieriger nach Blut als nach dem Siege, fochten dergestalt daß sie dem Feinde kaum einen Boten seiner Niederlage übrig ließen. Wegen dieser Thaten wurde, als die Berichte der Consuln in Rom einliefen, ein dreitägiges Dankfest angeordnet. Bald darauf kam Marcellus nach Rom, und ihm wurde der Triumph mit großer Einstimmung von den Vätern zuerkannt. Er triumphierte während seiner Amtsführung über die Insubrier und Comer. Die Hoffnung zu einem Triumphe über die Bojer überließ er seinem Amtsgenossen, weil er für seinen besondern Theil ein Treffen gegen dieses Volk verloren, sein Amtsgenosse eines gewonnen hatte. Viele feindliche Rüstungen wurden auf erbeuteten Wagen durch die Straßen geführt, viele Feldzeichen hergetragen, und dreihundertzwanzigtausend Kupferaß, zweihundertvierunddreißigtausend

Silberlinge. Jedem Mann zu Fuß wurden achthundert Aß gegeben, dreimal so viel jedem Reiter und Hauptmann.

38. In demselben Jahre unternahm es König Antiochus, welcher in Ephesus überwintert hatte, alle Städte Kleinasiens zur alten Weise des Gehorsams zurückzubringen. Und zwar sah er daß dieselben insgesammt, weil sie entweder in der Ebene lagen oder auf ihre Mauern, Waffen und Mannschaft sich nicht verlassen konnten, ohne Schwierigkeiten das Joch sich würden auflegen lassen. Nur Smyrna und Lampsakus handhabten ihre Freiheit, und es war zu fürchten, es möchten, wenn man es diesen gestatte, andere Städte in Aeolis und Jonien das Beispiel Smyrna's, im Hellespontus das Beispiel von Lampsakus nachahmen. Deßwegen schickte er nicht nur selbst von Ephesus Truppen um Smyrna einzuschließen ab, sondern befahl auch die in Abydus liegenden Truppen, mit Zurücklassung einer kleinen Besatzung, vor Lampsakus zu führen und es zu belagern. Und nicht blos mit Gewalt schreckte er: er ließ auch durch Gesandte ihnen freundlich zureden, ihre Verwegenheit und Hartnäckigkeit vorhalten, und ihnen Hoffnung den Gegenstand ihres Strebens in Kurzem zu besitzen machen; nur müsse vorher ihnen selbst und allen Andern offenbar geworden sein daß sie die Freiheit aus der Hand des Königes erhalten, nicht gelegentlich an sich gerafft hätten. Hierauf antworteten sie: „der König dürfe weder sich wundern, noch zürnen, wenn sie sich die Hoffnung auf Freiheit nicht gerne hinausschieben ließen.“ Antiochus selbst lief mit Frühlingsanfang von Ephesus aus und segelte nach dem Hellespontus, sein Landheer hieß er von Abydus nach dem Chersonesus hinüberbringen. Nachdem er bei Madytus, einer Stadt dieser Halbinsel, mit dem Landheer die Seemacht vereinigt hatte berannte er, weil die Einwohner ihm die Thore geschlossen hatten, die Mauern und wollte schon Werke anlegen, als die Uebergabe erfolgte. Gleiche Furcht bestimmte auch die Einwohner von Sestus und andere Städte der Halbinsel zur Unterwerfung. Darauf kam er mit seiner ganzen See- und Landmacht nach Lysimachia. Als er dieses verlassen und beinahe in Trümmern liegend fand — die Thrakier hatten es wenige Jahre früher

erobert, ausgeplündert und verbrannt — so kam ihm die Lust diese berühmte und trefflich gelegene Stadt wiederherzustellen. Er begann daher mit größtem Eifer gleichzeitig die Häuser und Mauern herzustellen, die Lysimachier theils aus der Knechtschaft loszukaufen, theils die am Hellespontus und in der Halbinsel zerstreuten Flüchtlinge aufzusuchen und zu sammeln, theils neue Ansiedler unter vortheilhaften Versprechungen aufzunehmen und die Bevölkerung auf jede Weise zu vermehren. Zugleich brach er, damit von den Thrakiern nichts mehr zu fürchten wäre, mit der Hälfte des Landheeres auf, die nächsten Striche Thrakiens zu verheeren, die andere Hälfte mit allen Matrosen ließ er als Arbeiter an der wiederherzustellenden Stadt zurück.

39. Um diese Zeit machte nicht nur Lucius Cornelius, vom Senate abgeschickt die Streitigkeiten zwischen den Königen Antiochus und Ptolemäus zu schlichten, in Selymbria Halt, sondern es begaben sich auch aus der Zahl der zehn Bevollmächtigten Publius Lentulus von Bargyliae, Publius Villius und Lucius Terentius von Thasus her nach Lysimachia. Eben dahin kam gleichfalls Lucius Cornelius von Selymbria, und wenige Tage später Antiochus aus Thrakien. Die erste Zusammenkunft mit den Gesandten und die darauf folgende Einladung war freundlich und gastlich. Als aber die Rede auf ihre Aufträge und auf die gegenwärtige Lage Asiens kam erbitterten sich die Gemüter. Die Römer hatten's keinen Hehl daß alle Schritte des Königes, seit er mit seiner Flotte aus Syrien ausgelaufen sei, dem Senate mißfielen, und verlangten Rückgabe aller Städte an Ptolemäus welche diesem unterworfen gewesen seien. Was vollends jene Städte betreffe welche Philippus im Besitz gehabt und Antiochus, die Gelegenheit benützend, während Philippus anderwärts mit den Römern in Krieg verwickelt gewesen, weggenommen habe, so gehe es durchaus nicht an daß die Römer so viele Jahre lang zu Wasser und zu Lande so große Gefahren und Beschwerden erduldet haben, Antiochus aber den Preis des Krieges inne haben solle. Gesetzt aber auch, die Römer hätten seine Erscheinung in Asien, als gienge sie dieselbe Nichts an, unbeachtet lassen können: daß er nun sogar nach Europa mit seiner ganzen See-

und Landmacht herübergekommen, wie viel da noch zu einem offen den Römern erklärten Kriege fehle? Er freilich werde dieses selbst dann noch leugnen wenn er nach Italien übersetze. Die Römer aber würden nicht warten daß er Letzteres thun könne.

40. Darauf antwortete Antiochus: „Es wundere ihn daß die Römer so genau darnach fragen was König Antiochus zu thun habe, aber, wie weit sie selbst zu Wasser und zu Lande vorschreiten dürften, daran nicht gedenken. Asien gehe das römische Volk Nichts an; und sie hätten eben so wenig darnach zu fragen was Antiochus in Asien, als Antiochus was die Römer in Italien thäten. Was den Ptolemäus betreffe, welchem er laut ihrer Beschwerde Städte abgenommen habe, so stehe er in Freundschaft mit Ptolemäus, und gehe sogar damit um sich nächstens mit demselben zu verschwägern (XXXV, 13). Auch bei des Philippus Mißgeschicke habe er keine Beute für sich zu machen gesucht, und nicht gegen die Römer sei er nach Europa herübergekommen; sondern das Reich des Lysimachus, nach dessen Besiegung alle Besitzungen desselben durch das Kriegsrecht dem Seleukus zugefallen seien, betrachte er, so weit dasselbe sich erstreckt, als zu seinem Gebiete gehörig. Während seine Vorfahren mit andern Angelegenheiten beschäftigt gewesen, habe zuerst Ptolemäus, darauf auch Philippus Einiges davon, fremdes Eigenthum an sich reissend, in Besitz genommen. Wenigstens der Chersonesus und die nächsten Striche Thrakiens hätten — wer wohl daran zweifle? — dem Lysimachus gehört. Darauf seine alten Rechte geltend zu machen sei er hierhergekommen, und baue das durch einen Einbruch der Thrakier zerstörte Lysimachia von Neuem auf, damit sein Sohn Seleukus hier als König sitze."

41. Nachdem man so einige Tage lang gegenseitig sich erklärt machte das Eintreffen eines durchaus unverbürgten Gerüchtes von dem Tode des Königes Ptolemäus daß die Unterhandlungen zu keinem Ende kamen. Beide Theile nämlich ließen nicht merken etwas davon gehört zu haben; auf der einen Seite aber suchte Lucius Cornelius, dem die Gesandtschaft an die beiden Könige, Antiochus und Ptolemäus, über-

tragen war, etwas Zeit zu gewinnen, um den Ptolemäus zu sprechen und nach Aegypten zu kommen, ehe von dem neuen Besitzer des Thrones ein Schritt geschehe, auf der andern glaubte Antiochus, Aegypten müsse ihm zu Theile werden, wenn er jetzt zugriffe. Er verabschiedete daher die Römer, ließ seinen Sohn Seleukus mit dem Landheere zurück, um Lysimachia, wie er angefangen, wieder herzustellen, schiffte mit der ganzen Flotte nach Ephesus, schickte Gesandte an Quinctius welche, damit man glaube, ihr König werde es bei dem Alten lassen, um ein Bündniß bitten sollten, und kam längs der Küste Asiens hinfahrend nach Lykien. Als er nun in Patara erfuhr daß Ptolemäus lebe, so gab er zwar den Plan nach Aegypten zu steuern auf, richtete aber nichts desto weniger seinen Lauf nach Kypern, wurde jedoch, nachdem er das Vorgebirge Chelidonium umschifft, durch einen Aufstand seiner Ruderknechte eine Zeit lang in Pamphylien bei dem Flusse Eurymedon aufgehalten. Nach seiner Abfahrt von da brach bei den sogenannten „Köpfen" des Flusses Sarus ein schrecklicher Sturm aus, in welchem er beinahe mit der ganzen Flotte untergieng. Viele Schiffe scheiterten oder strandeten, viele verschlang das Meer, ohne daß ein Mann an's Land durch Schwimmen sich retten konnte. Eine Menge Menschen kam hier um, nicht blos Ruderknechte und gemeine Krieger, sondern auch von des Königes angesehensten Vertrauten. Nachdem er gesammelt was der Schiffbruch übrig gelassen kehrte er — nicht mehr in der Lage einen Versuch auf Kypern machen zu können — viel schwächer als er ausgelaufen war nach Seleukia zurück. Hier ließ er die Schiffe an's Land ziehen — denn auch der Winter nahete — und begab sich für seinen Theil nach Antiochia, dort den Winter zuzubringen. So standen die Angelegenheiten der Könige.

42. Zu Rom wurden in diesem Jahre zum ersten Male drei Besorger der Götterschmäuse aufgestellt, Cajus Licinius Lucullus, der Bürgertribun, welcher auf ihre Ernennung angetragen hatte, Publius Manlius und Publius Porcius Laeca. Diesen Dreien wurde das gesetzliche Recht ertheilt gleich den Oberpriestern eine verbrämte Toga zu tragen.

Aber einen großen Streit hatten in diesem Jahre mit allen Priestern die Stadtschatzmeister, Quintus Fabius Labeo und Lucius Aurelius. Man bedurfte Geld, weil man beschlossen hatte den letzten Theil des Geldanlehens für den Krieg den Bürgern heimzuzahlen. Die Schatzmeister forderten von den Vogelschauern und Oberpriestern die Steuern welche diese während des Krieges nicht entrichtet hätten. Vergeblich sprachen die Priester die Tribunen an: man trieb von ihnen das Geld für alle Jahre ein, in denen sie Nichts gegeben hatten.

In demselben Jahre starben zwei Oberpriester und wurden durch neue ersetzt, nämlich durch den Consul Marcus Marcellus der in Hispanien als Prätor mit Tod abgegangene Cajus Sempronius Tuditanus, durch Lucius Valerius Flaccus aber Marcus Cornelius Cethegus.

Auch der Vogelschauer Quintus Fabius Maximus starb noch sehr jung, ehe er irgend ein Staatsamt bekleidet hatte, und wurde in diesem Jahre nicht mehr ersetzt.

Darauf wurden die Consulswahlen gehalten von dem Consul Marcus Marcellus. Zu Consuln wurden erwählt Lucius Valerius Flaccus, Marcus Porcius Cato. Prätoren wurden sodann Cneus Manlius Vulso, Appius Claudius Nero, Publius Porcius Laeca, Cajus Fabricius Luscinus, Cajus Atinius Labeo, Publius Manlius.

Die adeligen Aedilen, Marcus Fulvius Nobilior und Cajus Flaminius, vertheilten eine Million Metzen Waizen je für zwei Aß unter das Volk. Dieses Getreide hatten zu Ehren des Cajus Flaminius selbst und seines Vaters die Sicilier nach Rom geliefert. Flaminius theilte den Dank dafür mit seinem Amtsgenossen.

Die Römerspiele wurden prachtvoll veranstaltet und dreimal ganz gegeben.

Die Bürgeraedilen Cneus Domitius Ahenobarbus und Cajus Scribonius Curio zogen viele Waidepächter vor das Volksgericht; drei derselben wurden verurteilt; von dem Strafgelde derselben bauten sie einen Faunustempel auf der Insel.

Die Bürgerspiele wurden zwei Tage gefeiert, und der Spiele wegen ein Götterschmaus gehalten.

43. Als die Consuln [d. J. 559 d. St.] Lucius Valerius Flaccus und Marcus Porcius Cato am 15. März, dem Tage ihres Amtsantrittes, die Vertheilung der Posten im Senate zur Berathung brachten, entschieden die Väter: „Da in Hispanien ein so bedeutender Krieg entglimme daß nunmehr ein Consul als Oberfeldherr und ein Consulsheer nöthig sei, so sollten die Consuln über das diesseitige Hispanien und Italien als Posten entweder sich vergleichen oder loosen. Derjenige von Beiden welcher seinen Posten in Hispanien erhielte sollte zwei Legionen und fünfzehntausend latinische Bundesgenossen nebst achthundert Reitern mitnehmen und zwanzig Kriegsschiffe hinführen. Der andere Consul sollte zwei Legionen ausheben. Diese reichen hin die Provinz Gallien zu behaupten, da im letzten Jahre der Mut der Insubrier und Bojer gebrochen worden sei. — Cato zog im Loose Hispanien, Valerius Italien. Darauf looseten die Prätoren um ihre Posten: Cajus Fabricius Luscinus zog die Stadtprätur, Cajus Atinius Labeo die Rechtspflege über die Fremden, Cneus Manlius Vulso Sicilien, Appius Claudius Nero das jenseitige Hispanien, Publius Porcius Laeca Pisae, um den Liguriern im Rücken zu sein, Publius Manlius sollte den Consul im diesseitigen Hispanien unterstützen. — Da nicht nur Antiochus und die Aetolier, sondern nunmehr auch der lakedaemonische Zwingherr Nabis verdächtig waren, so wurde Titus Quinctius auf ein Jahr weiter im Befehl bestätigt; er sollte zwei Legionen haben, und die für dieselben etwa nöthige Ergänzung von den Consuln ausgehoben und nach Makedonien geschickt werden. Appius Claudius erhielt Erlaubniß außer der Legion welche Quintus Fabius gehabt hatte zweitausend Mann zu Fuß und zweihundert Reiter neu auszuheben. Eine gleiche Zahl neuer Fußtruppen und Reiter wurde dem Publius Manlius für das diesseitige Hispanien angewiesen und dieselbe Legion gegeben welche unter dem Prätor Q. Minucius gestanden hatte. Auch dem P. Porcius Laeca wurden für Etrurien in die Gegend von Pisae zweitausend Mann zu Fuß und fünfhundert Reiter vom gallischen

Heere bestimmt; in Sardinien aber dem Titus Sempronius Longus der Befehl verlängert.

44. Nachdem die Posten also vertheilt waren feierten die Consuln, vor ihrem Abgange aus der Stadt, nach Anweisung der Oberpriester, den heiligen Frühling welchen der Prätor Aulus Cornelius Mammula nach dem Gutachten des Senates und dem Geheiße des Volkes gelobt hatte unter dem Consulate des Cneus Servilius und Cajus Flaminius. Einundzwanzig Jahre nachdem er gelobt war wurde er gefeiert. In denselben Tagen wurde Cajus Claudius Pulcher, Sohn des Appius, an die Stelle des im vorigen Jahre gestorbenen Quintus Fabius Maximus zum Vogelschauer erwählt und eingeweiht.

Als man schon allgemein sich wunderte daß der in Hispanien ausgebrochene Krieg wenig beachtet werde, gieng ein Bericht von Quintus Minucius ein: „Er habe bei der Stadt Turba den hispanischen Feldherrn Budar und Besadines eine Schlacht geliefert und gesiegt; zwölftausend Feinde seien erschlagen, der Feldherr Budar gefangen, die Uebrigen verjagt und zerstreut.“ Nach Vorlesung dieses Berichtes fürchtete man sich weniger vor den Hispaniern, von welchen man einen gewaltigen Krieg erwartet hatte. Alle Sorge richtete sich, besonders nach Ankunft der zehn Bevollmächtigten, auf König Antiochus. Nachdem diese zuerst die Verhandlungen mit Philippus und unter welchen Bedingungen Frieden bewilligt worden aus einander gesetzt, bewiesen sie daß ein nicht minder schwerer Krieg noch bevorstehe, von Seiten des Antiochus. „Dieser sei mit einer gewaltigen Flotte und einem auserlesenen Landheere nach Europa herübergekommen. Hätte ihn nicht die eitle, aus noch eitlerem Gerüchte entsprungene Hoffnung Aegypten überfallen zu können weggezogen, so würde die Kriegsflamme bald in Griechenland gelodert haben. Denn sogar auch die Aetolier werden nicht ruhig bleiben, ein Volk, von Natur unruhig und jetzt den Römern zürnend. Außerdem hafte im Herzen Griechenlands noch ein anderes schweres Uebel, Nabis, gegenwärtig Zwingherr der Lakedaemonier, bald, wenn er dürfe, ganz Griechenlands, an Habsucht und Grausamkeit allen berüchtigten Tyrannen gleich. Wenn dieser Argos, gleichsam

die Burg des Peloponnesus, behalten dürfe, so werde Griechenland, sobald die römischen Heere nach Italien abgeführt seien, vergebens von Philippus befreit, statt eines — wenigstens in jedem Fall entfernten — Königes einen benachbarten Zwingherrn zum Gebieter haben."

45. Da diese Aeußerungen nicht nur von gewichtigen Gewährsmännern, sondern auch von Solchen kamen die was sie selbst genau erkundet hatten mittheilten, so schien die Sache mit Antiochus bedeutender, aber die Berathschlagung wegen des Zwingherrn eiliger, da der König — aus was immer einem Grunde — sich nach Syrien entfernt habe. Nachdem lange hin- und hergestritten worden, ob bereits hinlänglicher Grund Krieg zu beschließen sei oder ob man dem Titus Quinctius überlassen solle in Beziehung auf den Lakedaemonier Nabis zu handeln wie er es dem gemeinen Wesen nützlich achte, so überließen sie es endlich diesem, überzeugt daß Beschleunigung oder Aufschub dieser Angelegenheit für die Sache des römischen Volkes im Großen nicht so viel austrage. Mehr sei zu beachten was Hannibal und die Karthager thun würden, wenn ein Krieg mit Antiochus ausbrechen sollte. Leute von Hannibal's Gegenpartei schrieben an die ersten Männer Rom's, Jeder an seinen Gastfreund, wiederholt: „Es seien Boten und Briefe von Hannibal an Antiochus abgegangen, so wie vom Könige heimlich Gesandte zu Hannibal gekommen. Wie gewisse wilde Thiere niemals zahm würden, so sei der Sinn dieses Mannes starr und unversöhnlich; durch Ruhe, klage er, und Stilleliegen werden die Bürger schlaff und schlafen ein durch faules Nichtsthun; einzig und allein durch Waffenklang können sie aufgeweckt werden." Dieß wurde wahrscheinlich durch die Erinnerung an den letzten, von Hannibal allein eben so wohl erregten als geführten Krieg. Auch hatte er ganz neuerlich durch eine Maßregel viele einflußreiche Männer aufgebracht.

46. In Karthago übte damals alle Gewalt der Stand der Richter aus, besonders darum weil die Richter es lebenslänglich waren. Habe, Ehre, Leben Aller war in ihrer Hand. Wer Einen

dieses Standes zum Feinde hatte hatte Alle gegen sich; und an einem Kläger vor aufsätzigen Richtern fehlte es nie. Hannibal, welcher unter der Willkürherrschaft dieser Könige — denn sie brauchten ihre schrankenlose Macht nicht so wie es Bürgern gegen Bürger ziemt — Prätor geworden war, ließ den Schatzmeister zu sich rufen. Dieser achtete nicht darauf: denn theils gehörte er zur Gegenpartei, theils hatte er, weil man aus der Schatzmeisterstelle in den allgewaltigen Stand der Richter trat, bereits einen der nahegehofften Macht entsprechenden Hochmut. Aber Hannibal, über jenes Benehmen aufgebracht, schickte einen Gerichtsdiener, den Schatzmeister zu verhaften, zog ihn vor die Volksversammlung und klagte nicht blos ihn, sondern eben so sehr den ganzen Stand der Richter an, vor deren Uebermut und Macht weder die Gesetze noch die Staatsbeamten etwas gälten. Und als er sah daß seine Rede Beifall finde, und daß auch der Niedrigste seine Freiheit durch Jener Uebermut gedrückt fühle, so machte er sogleich den Vorschlag und setzte durch: „es sollen die Richter nur je auf ein Jahr gewählt werden, und Niemand zwei Jahre nacheinander Richter sein.“ Aber so sehr dieser Schritt ihm die Liebe der Bürger gewann, so sehr beleidigte er einen großen Theil der Häupter. Hierzu fügte er noch eine andere Maßregel wodurch er um des allgemeinen Wohles willen sich Privatfeindschaften zuzog. Die Staatseinkünfte wurden theils durch Nachläßigkeit verschleudert, theils von einigen Häuptern und Behörden geplündert und unter sich getheilt, ja es fehlte an dem Gelde welches den Römern jährlich als Tribut bezahlt werden sollte, und eine schwere Steuer schien auf die Bürger zu warten.

47. Hannibal, nachdem er gesehen wie hoch die Einkünfte vom Lande und vom Meere sich belaufen, und wozu sie verwilligt werden, was die ordentlichen Staatsbedürfnisse davon aufzehren, wie viel der Unterschleif entwende, trieb alle rückständigen Gelder ein, erließ den Bürgern die Steuer, erklärte in der Volksversammlung, der Staat werde reich genug sein um den Römern den Tribut zu entrichten, und hielt sein Versprechen. Aber nun hetzten diejenigen welche seit

mehreren Jahren durch Unterschleif des öffentlichen Einkommens sich gemästet hatten, voll Erbitterung und Zornes, als wäre ihnen ihr Eigenthum entrissen, nicht Gestohlenes aus den Händen gewunden, gegen Hannibal die Römer auf, welche ebenfalls selbst für ihren Haß einen Vorwand suchten. Obgleich nun Publius Scipio Africanus sich lange widersetzte (welcher es unter der Würde des römischen Volkes fand die Aeußerungen des Hasses der Ankläger gegen Hannibal mitzuunterzeichnen, von Staatswegen sich in die karthagischen Parteiungen zu mischen und — nicht zufrieden mit der Besiegung Hannibal's im Kriege — Anklägern gleich die ehrliche Absicht ihm gegenüber zu beschwören und ihn förmlich zu belangen), so setzten sie es dennoch endlich durch daß Gesandte nach Karthago geschickt wurden, um Beschwerde bei dem dortigen Senate vorzubringen, daß Hannibal mit Antiochus Plane zum Kriege entwerfe. Es wurden drei Gesandte abgeschickt: Cneus Servilius, Marcus Claudius Marcellus, Quintus Terentius Culleo. Diese ließen, nach ihrer Ankunft in Karthago, auf den Rath der Feinde Hannibal's denen welche nach der Ursache ihres Kommens fragten sagen, sie seien gekommen um die Zwistigkeiten beizulegen welche zwischen dem Könige der Numidier, Masinissa, und den Karthagern obwalteten. Dieß wurde allgemein geglaubt. Nur dem Hannibal entgieng es nicht daß es von Seiten der Römer auf ihn abgesehen sei, und daß zwar den Karthagern Friede bewilligt worden, aber unversöhnlicher Krieg gegen ihn allein fortdauere. Er beschloß daher sich in die Umstände und in sein Geschick zu fügen, und da er schon früher Alles zur Flucht vorbereitet hatte, so verweilte er an diesem Tage, um allen Verdacht abzuwenden, auf dem Markte, gieng aber mit Einbruch der Dunkelheit in seiner Amtskleidung mit zwei Begleitern, welche nichts von seinem Vorhaben wußten, zum Thore hinaus.

48. Da Pferde an dem Orte wohin sie bestellt waren bereit standen, so kam er noch in der Nacht durch Byzakium (so nennen die Afrikaner einen gewissen Landstrich), und er erreichte am folgenden Tage das Meer zwischen Akylla und Thapsus bei seinem Landhause. Hier nahm ihn ein segelfertiges und mit Ruderern bemanntes Schiff auf.

So schied Hannibal von Afrika, häufiger das endliche Schicksal seines Vaterlandes als sein eigenes beklagend. An diesem Tage setzte er noch auf die Insel Kerkina über. Als er dort im Hafen mehrere phönikische Kauffahrer mit Waaren vorfand, und bei seinem Aussteigen aus dem Schiffe Alles herbeilief, ihn zu grüßen, so befahl er den Fragenden zu sagen, er gehe als Gesandter nach Tyrus. Jedoch aus Besorgniß, es möchte eines dieser Schiffe in der Nacht abfahren und in Thapsus oder Adrumetum melden, man habe ihn auf Kerkina gesehen, ließ er ein Opfermahl veranstalten, die Schiffshauptmänner und Kaufleute dazu einladen, und die Segel mit den Stangen von allen Schiffen sich ausbitten, damit man im Schatten — denn es war gerade mitten im Sommer — am Ufer speisen könne. Der Schmaus wurde an diesem Tage, so gut Zeit und Umstände es gestatteten, bereitet und gefeiert, und bis tief in die Nacht hinein von den Gästen wacker gezecht. Hannibal lichtete, sobald er den Augenblick fand wo er von denen welche im Hafen waren nicht bemerkt werden konnte, die Anker. Die Uebrigen, die in Schlaf gesunken waren und des andern Tages endlich mit schwerem Kopfe erwachten und aufstanden — was spät geschah — brauchten mehrere Stunden um die Segelstangen wieder auf die Schiffe an ihren Ort zu bringen und das Takelwerk in Stand zu setzen. In Karthago lief die Menge, gewohnt in seinem Hause zu- und abzugehen, im Vorhofe seiner Wohnung zusammen. Als bekannt wurde daß er nicht zu finden sei, strömte der Schwarm auf den Markt, den ersten Mann des Staates zu suchen; die Einen äußerten, er habe, wie es wirklich war, die Flucht ergriffen, Andere, und zwar weit Mehrere, er sei durch römische Hinterlist um's Leben gekommen; und in dieser durch Parteiungen getheilten Stadt, wo der Eine diesem, der Andere jenem anhieng, waren gar mancherlei Gesichter zu sehen. Endlich gieng die Nachricht ein, Hannibal sei auf Kerkina gesehen worden.

49. Nachdem die römischen Gesandten im Senate vorgetragen: „Die römischen Väter hätten bestimmte Nachricht daß nicht nur König Philippus, von Hannibal hauptsächlich aufgereizt, früher das römische Volk bekriegt, sondern' daß auch jetzt Briefe und Boten von diesem an

König Antiochus und an die Aetolier abgegangen und Plane Karthago zum Abfalle zu bewegen geschmiedet worden seien; derselbe werde nicht eher ruhen als bis er auf dem ganzen Erdenrunde Krieg erregt habe. Dieß dürfe ihm nicht ungestraft hingehen, wofern die Karthager das römische Volk zu ihrer eigenen Rechtfertigung überzeugen wollten daß nichts von Allem dem mit ihrem Willen oder mit Einstimmung des gemeinen Wesens geschehen sei;" — so antworteten die Karthager, sie wollen Alles thun was die Römer fordern.

Hannibal kam nach glücklicher Fahrt in Tyrus an; der hochberühmte Mann wurde von den Gründern Karthago's, als von seiner zweiten Vaterstadt, auf die ehrenvollste Weise empfangen, und schiffte nach einem Aufenthalte von wenigen Tagen nach Antiochia. Als er dort vernahm, der König sei schon abgereist, begab er sich zu dessen Sohne, welcher die feierlichen Spiele bei Daphne hielt, und schiffte nach freundlichem Empfange unverweilt weiter. In Ephesus holte er den König ein, der in Betreff des Krieges mit den Römern noch schwankte und unentschlossen war. Aber Hannibal's Ankunft gab keinen geringen Ausschlag zum Entschlusse für das Wagestück. Auch die Aetolier wurden um dieselbe Zeit dem Bündnisse mit den Römern entfremdet, weil der Senat die Gesandten derselben mit ihren auf den ersten Vertrag gegründeten Ansprüchen auf Pharsalus und Leukas und einige andere Städte an Titus Quinctius verwies.

Vierunddreißigstes Buch.

Inhalt.

Die Jahre Rom's 559 bis 561.

Das oppische Gesetz, betreffend die Beschränkung des Putzes der Frauen, welches der Bürgertribun Cajus Oppius während des punischen Krieges durchgesetzt hatte, wird unter großem Widerspruche aufgehoben, da Marcus Porcius Cato gegen dessen Abschaffung aufgetreten war (Cap. 1—8). Dieser geht nach Hispanien, eröffnet den Krieg von Emporiae aus und bringt das diesseitige Hispanien zum Frieden (Cap. 8—21). Titus Quinctius Flamininus beendigt den gegen die Lakedaemonier und ihren Zwingherrn Nabis glücklich geführten Krieg, indem er Jenen einen Frieden, wie er ihn will, bewilliget und Argos, das im Besitze des Zwingherrn war, befreit (Cap. 22—41). Jetzt zum ersten Mal sieht der Senat vom Volke abgesondert sitzend den Spielen zu, eine Anordnung welche die Censoren Sextus Aelius Paetus und Cajus Cornelius Cethegus, zum Aerger des Bürgerstandes, treffen (Cap. 44). Viele Pflanzörter werden angelegt (Cap. 45. 54). Marcus Porcius Cato triumphiert von wegen Hispaniens (Cap. 46). Außerdem werden die glücklichen Erfolge in Hispanien, deßgleichen gegen die Bojer und Insubrier, gallische Stämme, berichtet (Cap. 22. 46—48). Titus Quinctius Flamininus, der Besieger des makedonischen Königes Philippus und des Nabis, Zwingherrn der Lakedaemonier, der Befreier von ganz Griechenland, feiert wegen dieser Thaten Menge einen dreitägigen Triumph (Cap. 48—52). Karthagische Gesandte melden, der zu Antiochus geflohene Hannibal mache mit Ersterem Kriegsrüstungen. Es hatte aber Hannibal den Tyrier Ariston ohne Brief nach Karthago geschickt, und die Poener zu Erneuerung des Krieges aufzureizen gesucht (Cap. 57—62).

---

1. Zwischen die Sorgen großer, entweder kaum geendigter oder bevorstehender Kriege trat eine an sich kaum erwähnenswerthe, aber durch die Leidenschaft womit sie betrieben wurde in einen großen Streit ausbrechende Sache ein. Die Bürgertribunen Marcus Fundanius und Lucius Valerius trugen bei dem Volke auf Abschaffung des oppischen Gesetzes an. Es hatte nämlich der Bürgertribun Cajus Oppius, unter dem Consulate des Quintus Fabius und Tiberius Sempronius (539 d. St.), mitten im Sturme des punischen Krieges, die Verordnung durchgesetzt „daß keine Frau über eine halbe Unze Goldes haben, ein buntes Kleid tragen, mit einem Gespann in der Stadt oder einer Landstadt oder unter tausend Schritten davon, ausgenommen zu öffentlichem Opfer, fahren solle." Die Bürgertribunen Marcus und Publius Junius Brutus nahmen das oppische Gesetz in Schutz und erklärten, sie würden dessen Abschaffung nicht zugeben. Für und wider traten Viele vom Adel auf. Das Capitolium wimmelte von Freunden und Gegnern des Gesetzes. Die Edelfrauen ließen sich durch keine Vorstellungen, durch kein Gefühl der Schicklichkeit, durch kein Verbot der Männer hinter ihrer Hausschwelle halten; sie besetzten alle Straßen der Stadt und die Zugänge zum Marktplatze, und baten die auf den hinabgehenden Männer, sie möchten, da der Freistaat blühe und der Wohlstand aller Bürger mit jedem Tage wachse, auch den Frauen ihren vormaligen Schmuck wieder gestatten. Mit jedem Tage waren der Frauen Mehrere zu sehen; denn auch aus den Landstädten und Marktorten kamen sie herbei. Bald wagten sie es auch an die Consuln, Prätoren und andere Beamten mit ihren Bitten sich zu wenden. Aber wenigstens an dem einen Consul fanden sie einen durchaus unerbittlichen Mann, an Marcus Porcius Cato, welcher zu Gunsten des Gesetzes, das abgeschafft werden sollte, also sprach:

2. „Hätte Jeder von uns, Quiriten, sich angelegen sein lassen, bei seiner eigenen Hausfrau des Mannes Recht und Würde zu behaupten, so würden uns die Weiber insgesammt weniger zu schaffen machen. So aber wird unsere Freiheit, im Hause besiegt durch die Unbändigkeit der Weiber, auch hier auf dem Forum niedergeworfen

und mit Füßen getreten; und weil wir Jeder einer einzelnen zu widerstehen nicht vermochten, zittern wir vor allen. Ich meines Theils hielt es für eine Mähre und Erdichtung daß auf einem gewissen Eilande die Weiber sich verschworen und Alles was Mann hieß gänzlich ausgerottet hätten. Doch jede Menschenart wird höchst gefährlich, wenn man ihr Rotten, Zusammenkünfte und geheime Berathungen gestattet. Auch kann ich bei mir selbst kaum einig werden, was dießmal schlimmer ist, die Sache an sich oder das Beispiel das dadurch gegeben wird. Das Eine geht uns, die Consuln und die übrigen Beamten, das Andere euch, Quiriten, näher an. Denn ob der Vorschlag welcher euch gemacht wird dem Staate nützlich sei oder nicht, das habt ihr zu erwägen die ihr darüber stimmen sollet. Ob aber dieser Weiberlärm, welcher — sei er nun von selbst entstanden oder von euch, Marcus Fundanius und Lucius Valerius, erregt — unstreitig den Beamten zu Schulden kommt, euch, ihr Tribunen, oder uns Consuln größere Schande macht, weiß ich nicht; euch, wenn ihr, um Tribunenstürme zu erregen, nun gar Weiber herbringet; uns, wenn wir, gleichwie einst durch des Volkes, so jetzt durch der Weiber Lostrennung uns sollen Gesetze aufbürden lassen. Ich einmal bin nicht ohne roth zu werden so eben mitten durch den Weiberschwarm auf das Forum gekommen. Hätte mich nicht Achtung für die Würde und Sittsamkeit der Einzelnen, nicht der Gesammtheit, abgehalten — damit es nicht heiße: der Consul habe sie zur Rede gestellt —, ich würde gesprochen haben: „„was ist das für ein Betragen auf die Gasse herauszulaufen, die Straßen zu besetzen und fremde Männer anzusprechen? Konntet ihr nicht zu Hause jede ihren Mann um dasselbe bitten? seid ihr etwa holder auf öffentlicher Straße als unter eurem Dache, gegen fremde Männer als gegen die eigenen? Wiewohl es nicht einmal zu Hause, wenn Sittsamkeit die Frauen in den Schranken ihrer Befugniß hielte, euch geziemte darum euch zu bekümmern welche Gesetze hier vorgeschlagen oder abgeschafft würden."" Nach dem Willen unserer Voreltern sollten die Weiber Nichts, nicht einmal eine Privatsache, ohne Geschlechtsbeistand vornehmen; sie sollten ihren Vätern,

Brüdern, Männern unterthan sein. Wir aber lassen, wenn's die Götter wollen, sie nun gar das Staatsruder ergreifen und beinahe auf das Forum kommen, in Volks- und Wahlversammlungen sich mischen. Denn was thun sie gegenwärtig Anderes auf den Straßen und Plätzen, als hier die Vorschläge der Bürgertribunen anpreisen, dort für Aufhebung des Gesetzes stimmen? Lasset dem meisterlosen Wesen, dem unbändigen Geschöpfe die Zügel schießen, und hoffet noch, sie selbst werden ihrer Ausgelassenheit ein Maß setzen, wenn ihr's nicht thut! Dieß ist der geringste Zwang welchen Sitte und Gesetze zu ihrem Aergernisse den Weibern aufgelegt haben; in Allem Freiheit, ja, wenn wir's bei dem rechten Namen nennen wollen, Ungebundenheit, verlangen sie. Denn haben sie dieß erstürmt, was werden sie nicht versuchen?"

3. „Gehet alle Rechtsgesetze durch womit unsere Voreltern die Ausgelassenheit der Weiber banden, wodurch sie dieselben den Männern unterwarfen: trotz all dieser Stricke seid ihr kaum im Stande sie im Zaume zu halten. Nun aber, wenn ihr sie an einem nach dem andern zwicken, es euch aus den Händen winden, sie den Männern endlich sich gleichstellen lasset — glaubet ihr es noch mit ihnen aushalten zu können? Den Augenblick wo sie anfangen euch gleich zu sein, werden sie über euch sein. — Aber „sie wollen ja nur daß nichts Neues gegen sie vorgeschlagen werde; nicht für ein Recht, nur gegen eine Ungerechtigkeit legen sie eine Bitte ein." Nein: daß ihr ein von euch angenommenes, durch eure Stimme genehmigtes, durch vieljährige Anwendung und Erfahrung bewährtes Gesetz abschaffet; d. h. durch Aufhebung dieses einen Gesetzes die übrigen entkräftet! Kein Gesetz ist Allen recht behaglich; nur darauf kommt es an ob es der Mehrzahl und im Ganzen nützlich sei. Wenn Jeder ein Recht das ihm persönlich im Wege steht untergraben und abschaffen darf: wozu noch der Gesammtheit Gesetze vorschlagen, welche derjenige gegen welchen sie gegeben sind im nächsten Augenblicke wieder soll aufheben können? — Ich möchte jedoch hören, aus welchem Grunde denn die Frauen so außer sich auf die Straßen rannten und sich kaum vom Forum und

der Volksversammlung entfernt halten. Etwa damit ihre gefangenen Väter, Männer, Söhne, Brüder von Hannibal losgekauft werden? Ferne ist und ferne bleibe immerdar von unserem Staat ein solches Mißgeschick, und doch — als es ihn getroffen — habt ihr diese Bitte der Liebe ihnen abgeschlagen. Aber vielleicht hat zwar nicht Zärtlichkeit und Besorgniß für die Ihrigen, aber eine fromme Absicht sie versammelt: sie wollen die idäische Mutter bei ihrer Ankunft von Pessinus in Phrygien empfangen! Welcher wenigstens nennbare Vorwand dient diesem Weiberaufruhr zur Beschönigung? In Gold und Purpur wollen wir prangen — spricht jene dort — auf Wagen wollen wir an Fest- und Werktagen, gleichsam triumphierend über das besiegte und aufgehobene Gesetz, über die euch abgewonnenen und entrissenen Stimmen, durch die Stadt einherfahren; keine Grenzen soll der Aufwand, kein Maß die Ueppigkeit haben."

4. „Oft schon habt ihr mich über der Weiber, oft über der Männer Aufwand klagen hören, und zwar nicht nur der Unbeamteten, sondern auch der Obrigkeiten, und daß die Bürgerschaft an zwei entgegengesetzten Lastern krank liege, an Habsucht und an Verschwendung, welche Seuchen noch jedes große Reich zerstört haben. Diese, fürchte ich, werden, je besser und erfreulicher mit jedem Tage die Lage unseres Staates ist, je mehr unsere Herrschaft sich ausdehnt, also daß wir bereits nach Griechenland und Asien, die mit allen Lockungen der Lüste angefüllt sind, hinüberschreiten und sogar nach königlichen Schätzen greifen, — ich sage, um so mehr fürchte ich, diese Dinge möchten gewisser uns erobert haben als wir sie. Als Feinde, glaubet mir's, sind die Standbilder von Syrakusä in diese Stadt gebracht worden. Nur zu Viele höre ich bereits die Kunstgebilde von Korinthus und Athen preisen und bewundern, und über die thönernen Götter der Römer auf unsern Giebelzinnen lachen. Ich will diese, uns gnädigen, Götter lieber; und gnädig, hoffe ich, werden sie uns bleiben, wenn wir sie an ihrer Stelle lassen. Zu unserer Väter Zeiten suchte Pyrrhus durch seinen Gesandten Kineas nicht nur die Männer sondern auch die Weiber durch Geschenke zu gewinnen. Noch war kein oppisches Gesetz

gegeben, die weibliche Ueppigkeit zu beschränken, und doch nahm keine etwas an. Aus welchem Grunde meinet ihr wohl? Aus demselben aus welchem unsere Vorfahren Nichts in diesem Punkte gesetzlich verordneten. Es gab noch keine Ueppigkeit welche hätte beschränkt werden müssen. Wie man die Krankheit eher kennen muß als ihre Heilmittel, so sind die Gelüste älter als die Gesetze welche ihnen Schranken setzen sollten. Was Anderes hat das licinische Gesetz wegen der fünfhundert Morgen [VI, 35] ins Dasein gerufen, als die gewaltige Begier Feld an Feld zu reihen? Was Anderes das cincische Gesetz über Geschenke und Gaben, als weil die Bürger damals anfiengen dem Senate zinsbar und steuerpflichtig zu sein? Es ist daher nicht zu verwundern daß man weder das oppische noch ein anderes Gesetz, um den Aufwand der Weiber zu beschränken, damals nöthig fand als sie Gold und Purpur, geschenkt und angeboten, von selbst nicht annahmen. Wenn Kneas jetzt mit seinen Geschenken in der Stadt herumgienge, auf öffentlicher Straße stehend fände er die Annehmerinnen. Inzwischen weiß ich mir bei einigen Gelüsten nicht einmal Grund oder Zweck zu denken. Denn zugegeben daß es vielleicht etwas Natürliches ist sich zu schämen oder zu ärgern, wenn dir nicht erlaubt sein soll was einer Andern erlaubt ist: so sagt mir doch, wie kann bei gleicher Tracht jede Einzelne fürchten es möchte an ihr Etwas auffallen? Zwar am schlimmsten ist's sich der Sparsamkeit oder der Armut zu schämen; aber Beides erspart euch das Gesetz, indem ihr das nicht habt was ihr nicht haben dürfet. „„Eben diese Gleichheit ist mir unausstehlich,"" wendet jene Reiche ein. „„Warum soll man mich nicht in Gold und Purpur schimmern sehen? Warum dürfen Andere ihre Armut unter der Hülle dieses Gesetzes verdecken, daß es scheint sie würden, wenn es erlaubt wäre, haben was sie doch nicht haben können?"" Wollet ihr, Quiriten, diesen Wettstreit aufkommen lassen unter euren Ehefrauen, daß die Reichen haben wollen was keine Andere haben kann, die Armen, um nicht eben deßwegen verachtet zu werden, über Kräfte sich angreifen? Wahrlich, sobald Eine anfängt sich zu schämen wo sie nicht sollte, wird sie da wo sie sollte nicht mehr sich schämen. Diejenige

die es von dem Ihrigen vermag wird sich anschaffen; die es nicht vermag wird ihren Mann bitten. Der arme Mann! mag er sich erbitten oder nicht erbitten lassen: denn was er selbst nicht gibt wird er von einem Andern gegeben sehen. Bitten sie ja gegenwärtig insgeheim fremde Männer, und, was ärger ist, bitten um Gesetz und Stimmen, und finden bei Einigen Gehör, sie gegen dich, dein Vermögen, deine Kinder die Unerbittlichen! Sobald das Gesetz aufhört den Aufwand deiner Ehefrau zu beschränken, wirst du es niemals können. Glaubet nicht, Quiriten, die Sache werde eben wieder auf den Punkt kommen auf welchem sie stand ehe ein Gesetz deßhalb gegeben wurde. Einen Bösewicht nicht anklagen ist rathsamer als lossprechen, und die Ueppigkeit wäre unangegriffen erträglicher als sie jetzt sein wird, schon durch die Fesseln, wie ein wildes Thier, zuerst gereizt und dann losgelassen. Ich stimme dafür daß auf keine Weise das oppische Gesetz aufgehoben werde. Was ihr thut mögen alle Götter segnen."

5. Nachdem darauf auch die Bürgertribunen welche ihrerseits Einsprache angekündigt hatten Weniges in gleichem Sinne beigefügt, so sprach Lucius Valerius zu Gunsten des von ihm gemachten Antrags also: „Wären blos Männer ohne Amt für und wider unsern Vorschlag aufgetreten, so würde auch ich, in der Meinung es sei für beide Ansichten genug gesagt worden, schweigend eure Abstimmung erwartet haben. Nun aber, da ein hochehrwürdiger Mann, der Consul Marcus Porcius, nicht blos durch seine Mißbilligung, welche auch ohne Worte Gewicht genug gehabt haben würde, sondern sogar durch eine lange und ausführliche Rede unsern Vorschlag angegriffen hat, finde ich für nöthig mit Wenigem zu antworten. Freilich hat er mehr Worte darauf verwendet die Frauen zu tadeln als unsern Vorschlag zu mißrathen, und zwar also daß er in Zweifel stellte ob was er rügte die Frauen aus eigener Bewegung oder auf unsern Betrieb gethan hätten. Die Sache will ich vertheidigen, nicht uns, denen der Consul mehr dem Worte nach als in Wahrheit dieses vorgeworfen hat. Rotten und Auflauf, und manchmal auch Lostrennung der Weiber nannte er's

daß die Frauen euch auf öffentlicher Straße gebeten hätten ein Gesetz, gegen sie während des Krieges in harten Zeiten gegeben, im Frieden, da das gemeine Wesen blüht und gesegnet ist, abzuschaffen. Dieß und Anderes sind, ich weiß es, gewaltige Worte, herbeigeholt die Sache zu vergrößern; und daß Marcus Cato nicht nur ein kräftiger sondern manchmal auch ein herber Redner ist, obgleich von Natur sanftmütig, wissen wir Alle. Was haben denn die Frauen Sonderliches gethan daß sie in großer Zahl in einer sie betreffenden Sache öffentlich sich zeigten? Sind sie vordem niemals öffentlich erschienen? Deine eigene „Urgeschichte" [1]) will ich gegen dich aufschlagen. Vernimm wie oft sie es gethan haben, und zwar immer zum allgemeinen Besten. Gleich im Anbeginn, unter Romulus Regierung, als das Capitolium von den Sabinern eingenommen war und mitten auf dem Forum eine Schlacht geliefert ward, wurde nicht durch die zwischen beide Schlachtheere hineinstürzenden Frauen der Kampf gestillt? Ferner nach Vertreibung der Könige, als geführt von Marcius Coriolanus die volskischen Schaaren am fünften Meilensteine gelagert waren, haben nicht die Frauen jenes Heer, von welchem diese Stadt erdrückt worden wäre, abgewandt? Ferner, als die Stadt von den Galliern erobert war, womit ward sie losgekauft? Doch wohl mit dem Golde das die Frauen alle einmütig öffentlich hergaben. Im letzten Kriege — um nicht lauter alte Beispiele anzuführen — hat da nicht, als es an Gelde gebrach, die Baarschaft der Wittwen die Staatskasse unterstützt? und, als sogar neue Götter zur Hülfe in bedrängter Zeit herbeigeholt wurden, sind nicht die Frauen insgesammt an's Meer gezogen, die idäische Göttermutter zu empfangen? Du sagst: „„das sind ganz andere Fälle."" Auch meine Absicht ist es nicht die Fälle als gleiche darzustellen; genug, wenn ich zur Rechtfertigung beweise daß nichts Neues geschehen ist. Indessen, wenn es Niemand befremdet hat daß sie also

---

1) Cato schrieb, freilich erst in hohem Alter (und jetzt zählt er noch nicht volle vierzig Jahre), ein geschichtliches, nicht auf unsere Zeit gekommenes Werk in sieben Büchern unter dem Titel: Origines, d. h. Urgeschichte Italiens.

thaten in Fällen welche Alle, Männer und Frauen, gleich sehr angiengen, darf es uns befremden wenn sie auch so thaten in einer sie eigenthümlich betreffenden Sache? Und was haben sie denn gethan? Wahrlich, wir haben stolze Ohren, wenn, während die Herren sich von ihrer Sklaven Bitten nicht abwenden, wir uns ärgern über die Bitten ehrbarer Frauen!"

6. „Ich komme jetzt auf das wovon eigentlich die Rede ist. Die Aeußerungen des Consuls in dieser Beziehung waren zwiefach: einmal eiferte er überhaupt gegen Abschaffung irgend eines Gesetzes, und dann besonders desjenigen das zur Beschränkung weiblicher Ueppigkeit gegeben worden sei. In jenem allgemeinen Theile der Rede, zu Gunsten der Gesetze, zeigte sich der Consul; der letztere, gegen die Verschwendung gerichtete, entsprach desselben ungemein strengen Sitten. Es ist daher zu fürchten, es möchte, wenn wir nicht zeigen was in beiden ungegründet ist, die rechte Ansicht euch verdunkelt werden. So gerne ich nämlich gestehe daß von denjenigen Gesetzen welche nicht für eine gewisse Zeit, sondern ihres immerwährenden Nutzens halber auf ewig gegeben sind, keines abgeschafft werden dürfte, außer wenn die Erfahrung es als unzweckmäßig darthut, oder irgend ein Zustand des gemeinen Wesens es unnütz gemacht hat, so sehr erkenne ich daß diejenigen Gesetze welche durch gewisse Zeitverhältnisse nöthig wurden so zu sagen sterblich und eben durch die Zeitverhältnisse abänderlich sind. Die im Frieden gegebenen schafft gemeiniglich der Krieg, die im Kriege der Friede ab, wie bei Leitung eines Schiffes Anderes bei gutem, Anderes bei widrigem Wetter anwendbar ist. Da die Natur der Dinge einen solchen Unterschied macht, zu welcher von beiden Arten gehört wohl das Gesetz auf dessen Abschaffung wir antragen? Ist's ein altes königliches Gesetz, zum Dasein mit der Stadt selbst gekommen? Oder ist es — was die zweite Reihe bildet — von den zur Festsetzung der Rechte ernannten Zehnern in die zwölf Tafeln gezeichnet, ein Gesetz ohne welches nach der Ansicht unserer Voreltern weibliche Ehre nicht bestehen kann, so daß auch wir fürchten müßten mit demselben der Frauen Zucht und Keuschheit aufzuheben? Wer weiß denn nicht

daß es ein neues Gesetz ist, unter den Consuln Quintus Fabius und Tiberius Sempronius vor zwanzig Jahren verordnet? Da ohne dasselbe so viele Jahre lang die Frauen auf das Sittsamste gelebt haben, wie wäre wohl Gefahr, sie möchten sich nach seiner Aufhebung grenzenloser Ueppigkeit hingeben? Ja, wäre jenes Gesetz verordnet worden um der weiblichen Ausgelassenheit ein Ziel zu setzen, so könnte man fürchten, seine Abschaffung möchte diese aufreizen; aber zu welchem Zwecke es gegeben sei hat der Zeitpunkt selbst ausgesprochen. Hannibal war in Italien, ein Sieger bei Cannä; schon hatte er Tarentum, schon Arpi, schon Capua; vor die Stadt Rom, schien es, werde er mit seinem Heere rücken; die Bundesgenossen waren abgefallen; wir hatten keine Mannschaft zur Ergänzung, keine Matrosen zum Dienste der Flotte, kein Geld in der Schatzkammer. Sklaven welche man bewäffnen wollte wurden mit der Bedingung gekauft den Kaufpreis nach Endigung des Krieges ihren Eigenthümern zu bezahlen; auf denselben Zahltag hatten Staatspächter Lieferung von Getreide und den übrigen Kriegsbedürfnissen übernommen. Sklaven an die Ruderbänke stellten und lohnten wir selbst in einer nach dem Vermögen festgesetzten Zahl aus unsern Mitteln; all unser Gold und Silber lieferten wir — und die Senatoren giengen mit ihrem Beispiele voran — dem öffentlichen Schatze; die Wittwen und Unmündigen legten ihre Gelder in die Staatskasse; es wurde eine Summe festgesetzt, über welche Niemand an verarbeitetem Golde und Silber, über welche Niemand an Silber- und Kupfermünze in seinem Hause haben solle. Waren wohl in solcher Zeit die Frauen auf Ueppigkeit und Putz versessen, daß zu deren Einhalt das oppische Gesetz nöthig erachtet wurde? Zu einer Zeit wo der Senat, weil alle Frauen in Trauer waren und daher das Ceresfest unterblieben war, die Trauer auf dreißig Tage beschränkte? Wer sieht nicht daß die Armut und das Elend des Staates und die Nothwendigkeit die Gelder aller Bürger zum gemeinen Besten zu verwenden jenes Gesetz gab, das so lange bleiben sollte als der Grund seiner Abfassung bleiben würde? Denn wenn was damals der Umstände wegen der Senat verordnete oder das Volk gut hieß auf ewige Zeit

gelten soll, warum geben wir den Bürgern ihre Gelder zurück? Warum verpachten wir öffentliche Leistungen für baare Bezahlung? warum kauft man keine Sklaven zum Kriegsdienste? Warum stellt nicht jeder Bürger Ruderknechte, wie wir sie damals stellten?"

7. „Alle Stände, alle Einzelne sollen den Uebergang des Staates in einen bessern Zustand empfinden; unsre Gattinnen nur sollen von dem Frieden und der öffentlichen Ruhe nichts genießen dürfen? Purpur sollen wir Männer tragen in verbrämter Kleidung, als Beamte, als Priester; unsere Kinder sollen mit Purpur verbrämte Oberkleider tragen; den Vorstehern der Pflanz- und Freistädte, hier in Rom der untersten Classe, den Viertelsmeistern, wollen wir das Recht ein verbrämtes Oberkleid zu haben zugestehen, und nicht blos bei Lebzeiten sollen sie diese große Auszeichnung haben, sondern auch nach dem Tode mit derselben verbrannt werden; den Frauen allein wollen wir den Gebrauch des Purpurs untersagen? und während dir, dem Manne, erlaubt sein soll deine Reitdecke mit Purpur zu besetzen, willst du deiner Hausmutter kein Purpurmäntelchen gestatten? und dein Pferd soll prächtiger gedeckt als deine Frau gekleidet sein? Doch bei dem Purpur, welcher abgenützt, abgetragen wird, sehe ich noch einen, wenn gleich ungerechten, Grund der Zähheit: bei dem Golde aber, an welchem, außer dem Macherlohne, Nichts verloren geht, wozu die Knickerei? Hat man doch vielmehr einen Nothpfennig daran sowohl für häusliche als öffentliche Verlegenheiten, wie ihr selbst erfahren habt. — Er sagte: es gebe keine Eifersucht der Einzelnen untereinander, wenn Keine so Etwas habe. Aber wahrlich, für Alle insgesammt ist es schmerzlich und kränkend wenn sie den Frauen der latinischen Verbündeten einen Schmuck, welcher ihnen genommen ist, gestattet, wenn sie jene in Gold und Silber prangen, jene durch die Stadt fahren sehen, während sie zu Fuße folgen müssen, als wären die Städte jener Frauen, nicht die ihrige, der Sitz der Herrschaft. Männerherzen könnte das verwunden, wie vollends zarte Frauen, welchen auch Kleinigkeiten nahe gehen! Keine Staatsämter, Priesterstellen, Triumphe, Ehrenzeichen, Ehrengaben, keine erbeuteten Rüstungen

können ihnen zu Theile werden; Niedlichkeiten, Putz und Schmuck, das sind die Auszeichnungen der Frauen, das macht ihre Freude, ihren Stolz, das nannten unsere Voreltern „die weibliche Welt". Was Anderes legen sie in der Trauer ab als Purpur und Gold? Was legen sie wieder an, wenn sie ausgetrauert haben? Was fügen sie bei Dank- und Freudenfesten bei als einen herrlicheren Putz? — Aber freilich, „„wenn ihr das oppische Gesetz abschaffet, so wird es nicht mehr in eurer Willkür stehen von dem was jetzt das Gesetz verbeut Etwas, wenn ihr wollet, zu verbieten. Die Töchter, die Frauen, bei Einigen auch die Schwestern, werden weniger unterthänig sein!" "Niemals, so lange die Ihrigen leben, hört die Dienstbarkeit der Frauen auf; und sie selbst verabscheuen eine Freiheit welche ihnen nur das Wittwe- oder Waise- werden gibt. Von euerer Willkür wünschen sie ihren Putz abhängig, nicht von einem Gesetze. Und euch geziemt sie in Obhut und Schirm, nicht in Sklaverei zu halten, und lieber Väter und Männer als Herren heißen zu wollen. Es waren gehässige Namen welche vorhin der Consul gebrauchte, wenn er von Weiberaufstand und Lostrennung sprach. Es ist ja wohl zu fürchten sie möchten, wie einst der Bürgerstand in seinem Zorne, den heiligen Berg oder den Aventinus besetzen! Dulden müssen diese Schwachen was ihr immer beschließen möget. Je größer eure Gewalt ist, desto gemäßigter sei eure Herrschaft!"

8. Nachdem also gegen das Gesetz und für dasselbe gesprochen worden war, ergoß sich des folgenden Tages eine noch bedeutend größere Menge Frauen auf die Straßen; alle belagerten in Einem Zuge die Thüren der beiden Brutus (Cap. 1), welche gegen den Antrag ihrer Amtsgenossen waren, und ließen nicht eher ab als bis die Einsprache von diesen Tribunen aufgegeben ward. Und nun war kein Zweifel mehr daß alle Bezirke das Gesetz abschaffen würden. Im zwanzigsten Jahre nachdem es gegeben worden ward es aufgehoben.

Der Consul Marcus Porcius gieng unmittelbar nach Aufhebung des oppischen Gesetzes mit fünfundzwanzig Kriegsschiffen — deren fünf von den Bundesgenossen waren — nach dem Hafen von Luna ab, wohin er auch sein Heer beschieden hatte, und durch einen längs der Küste

erlassenen Befehl Schiffe aller Art zusammenzog, welchen er bei seiner Abfahrt von Luna die Weisung gab ihm nach dem Pyrenäenhafen zu folgen: von dort wolle er mit vollzähliger Flotte gegen den Feind ziehen. Sie fuhren an den ligurischen Gebirgen und dem gallischen Meerbusen hin und trafen am bestimmten Tage ein. Von da wurde nach Rhoda gesteuert und die hispanische Besatzung welche in der Burg lag mit Sturm herausgetrieben. Von Rhoda ward mit günstigem Winde Emporiae erreicht und dort die ganze Mannschaft, außer den Matrosen, ausgeschifft.

9. Schon damals bestand Emporiae aus zwei durch eine Mauer getrennten Städten. Die eine bewohnten Griechen aus Phokaea, gleich den Massiliern, abstammend, die andere — Hispanier. Aber die griechische Stadt, ins Meer hinaus gelegen, umfaßte mit ihrem ganzen Mauerring nicht volle vierhundert Schritte; die hispanische Mauer, mehr landeinwärts vom Meere ab geführt, hatte im Umkreise dreitausend Schritte. Einen dritten Volksstamm, aus römischen Pflanzern, hatte der vergötterte Caesar, nach Besiegung der Söhne des Pompejus, hinzugefügt. Jetzt sind alle in ein Ganzes zusammengeschmolzen, nachdem zuerst die Hispanier, endlich auch die Griechen das römische Bürgerrecht erhalten haben. Wer diese damals sah, ausgesetzt auf der einen Seite dem offenen Meere, auf der andern den Hispaniern, diesem so wilden und kriegerischen Volke, mußte verwundert fragen was sie schirme. Die Hüterin ihrer Schwäche war Zucht, welche mitten unter Stärkeren am besten durch die Furcht erhalten wird. Den nach der Landseite gelegenen Theil ihrer Mauer erhielten sie trefflich befestigt; nur ein Thor war nach jener Gegend hin angebracht, dessen beständiger Hüter immer einer von den Vorstehern war. Die Nacht über hielt der dritte Theil der Bürger Wache auf den Mauern, und nicht blos des Gebrauches und Gesetzes wegen hielten sie Wache und machten die Runde, sondern mit einer Sorgfalt als stände der Feind vor den Thoren. Keinen Hispanier ließen sie in die Stadt. Nicht einmal sie selbst giengen leicht aus der Stadt; nach dem Meere stand der Ausgang Allen offen. Zu dem nach der hispanischen Stadt

führenden Thore giengen sie nie anders hinaus als in großer Zahl, etwa jenes Drittel das in der letzten Nacht die Wache auf den Mauern gehabt hatte. Der Grund warum sie hinausgiengen war dieser. Die des Meeres unkundigen Hispanier trieben gerne Handel mit ihnen und wünschten theils zu kaufen was aus dem Auslande Schiffe herbrachten, theils die Erzeugnisse ihres Bodens abzusetzen. Das Bedürfniß dieses gegenseitigen Verkehrs machte daß die hispanische Stadt den Griechen offen stand. Diese waren um so mehr gesichert weil sie unter dem Schirme der römischen Freundschaft ruhten, welcher sie, zwar mit geringerer Macht als die Massilier, aber mit gleicher Treue anhiengen. Auch jetzt nahmen sie den Consul und sein Heer höflich und gastfreundlich auf. Cato verweilte daselbst wenige Tage, um zu erkunden, wo und wie stark die feindliche Macht sei, verwandte aber, damit auch dieser Aufenthalt nicht müßig wäre, die ganze Zeit zu Uebung seiner Leute. Es war gerade die Jahreszeit wo die Hispanier ihr Getreide auf der Tenne liegen hatten. Also verbot er den Fruchtlieferern Getreide anzuschaffen, und beurlaubte sie nach Rom, indem er sagte, „der Krieg wird sich selbst nähren;" brach auf von Emporiae, verbrannte und verheerte das feindliche Land, und verbreitete allenthalben Flucht und Schrecken.

10. Um dieselbe Zeit stellten sich dem Marcus Helvius, welcher mit einer Bedeckung von sechstausend Mann, die ihm der Prätor Appius Claudius gegeben, aus dem jenseitigen Hispanien abzog, die Keltiberier mit einem sehr großen Heere bei der Stadt Illiturgi entgegen. Nach Valerius waren es zwanzigtausend Streiter; davon seien zwölftausend erschlagen, die Stadt Illiturgi erobert und alle Erwachsenen getödtet worden. Darauf gelangte Helvius in Cato's Lager, schickte, weil von da an das Land von Feinden sicher war, seine Bedeckung ins jenseitige Hispanien zurück, reiste nach Rom und zog wegen seines Sieges im kleinen Triumphe ein in die Stadt. An unverarbeitetem Silber lieferte er in den Schatz vierzehntausendsiebenhundertzweiunddreißig Pfund, an geprägtem siebenzehntausenddreiundzwanzig Silberlinge, und an Silber von Osca hundertundneunzehn-

tausendvierhundertneununddreißig Stücke. Der Triumph wurde ihm darum vom Senate verweigert weil er unter dem Oberbefehl eines Andern und in fremdem Befehlsbezirk sich geschlagen habe. Uebrigens war er zwei Jahre später zurückgekommen, weil, nachdem er den Befehl seinem Nachfolger, Quintus Minucius, übergeben, im folgenden Jahre eine lange und schwere Krankheit ihn dort zurückgehalten habe. Daher geschah es daß Helvius nur zwei Monate früher im kleinen Triumphe in die Stadt einzog als sein Nachfolger Quintus Minucius im großen Triumphe. Auch dieser lieferte vierunddreißigtausendachthundert Pfund Silbers, dreiundsiebenzigtausend Silberlinge und zweimalhundertachtundsiebenzigtausend Stücke oskischen Silbers ein.

11. In Hispanien hatte unterdessen der Consul nicht weit von Emporiae sein Lager. Dahin kamen vom Ilergeten-Fürsten Bilistages drei Gesandte, deren Einer der Sohn desselben war, und klagten: „ihre Vesten würden gestürmt, und sie hätten keine Hoffnung zum Widerstande, wenn nicht römische Streiter sie schützen. Dreitausend Mann reichten hin, und die Feinde würden, wenn so viel Mannschaft komme, nicht bleiben." Der Consul antwortete: „Zwar gehe ihm ihre — sei es nun Gefahr oder Furcht — nahe; aber er habe keineswegs so viele Truppen daß er, nahe einer großen Masse von Feinden, welchen bald eine Feldschlacht liefern zu müssen er jeden Tag erwarte, durch Theilung seines Heeres ohne Gefahr seine Streitkräfte vermindern könnte." Als die Gesandten dieses hörten stürzten sie dem Consul weinend zu Füßen. Sie baten, er möchte sie in ihrer großen Bedrängniß nicht verlassen. „Wohin sie denn, zurückgestoßen von den Römern, sich wenden sollen? Sie hätten keine Verbündeten, nirgends auf der ganzen Erde eine andere Hoffnung. Sie hätten dieser Gefahr überhoben sein können, wenn sie hätten untreu werden und mit den Uebrigen sich verschwören wollen: keine Drohungen, keine Schrecknisse hätten etwas über sie vermocht, in der Hoffnung von den Römern hinreichenden Schutz und Beistand zu haben. Wenn dieses Nichts sei, wenn dieser ihnen vom Consul verweigert werde, so nähmen sie Götter und Menschen zu Zeugen daß sie wider Willen und gezwungen, um nicht

gleiches Schicksal mit den Saguntern zu erleiden, abfallen werden und lieber mit den übrigen Hispaniern als allein zu Grunde gehen wollen.

12. Für heute wurde sie ohne Antwort entlassen. In der folgenden Nacht wurde der Consul durch zwiefache Besorgniß beunruhigt; er mochte die Bundesgenossen nicht im Stiche lassen, mochte aber auch sein Heer nicht vermindern, weil er hierdurch entweder zum Aufschube einer Schlacht bestimmt werden oder in der Schlacht Gefahr laufen konnte. Sein fester Entschluß blieb die Truppen nicht zu vermindern, damit der Feind nicht unterdessen ihm einen Schimpf zufüge; den Bundesgenossen wollte er Hoffnung statt wirklicher Hülfe geben. Oft habe, zumal im Kriege, Schein so viel als Wirklichkeit vermocht, und Mancher welcher geglaubt Hülfe zu haben sei, gleich als hätte er gehabt, eben durch sein Vertrauen und durch Hoffen und Wagen gerettet worden. — Am folgenden Tage antwortete er den Gesandten: „obgleich er seine Kräfte zu schwächen fürchte, wenn er sie Andern leihe, so nehme er doch auf ihre Lage und Gefahr mehr Rücksicht als auf die seinige." Er ließ dem dritten Theile der Mannschaft aller Cohorten ankündigen zeitig Speise zu bereiten, um sie an Bord mitzunehmen, und gebot Schiffe auf den dritten Tag zu halten. Zwei von den Gesandten hieß er dieß dem Bilistages und den Ilergeten melden; den Sohn des Fürsten hielt er durch freundliche Behandlung und Geschenke bei sich zurück. Die Gesandten reisten nicht eher ab als bis sie die Mannschaft eingeschifft sahen, und da sie dieß als entschiedene Thatsache meldeten, verbreitete sich nicht nur unter den Ihrigen, sondern auch unter den Feinden die Nachricht vom Anzuge römischer Hülfe.

13. Sobald der Consul durch diese Scheinanstalten seinen Zweck erreicht hatte ließ er die Streiter aus den Schiffen zurückrufen und verlegte, da bereits die Jahreszeit herannahte wo Unternehmungen möglich waren, das Winterlager dreitausend Schritte von Emporiae. Von hier führte er, je nachdem Gelegenheit sich darbot, bald da- bald dorthin seine Leute, eine kleine Besatzung im Lager zurücklassend, auf Beute im Feindesland. In der Regel brachen sie Nachts auf, theils

um recht weit vom Lager sich zu entfernen, theils um unerwartet zu überfallen. Dieß übte nicht nur die neuen Krieger, sondern es fiel ihnen auch eine große Zahl von Feinden in die Hände, und bald wagten sich diese nicht mehr vor die Verschanzungen ihrer festen Plätze hinaus. Nachdem er genug und sattsam den Mut sowohl der Seinigen als der Feinde erprobt hatte berief er die Tribunen, Obersten, alle Reiter und Hauptleute zusammen und sprach: „Der oft von euch herbeigewünschte Augenblick ist gekommen, welcher euch Gelegenheit geben sollte eure Tapferkeit zu zeigen. Bis jetzt habt ihr mehr wie Räuber als wie Krieger den Feldzug gemacht; jetzt sollet ihr in ordentlicher Schlacht als Feinde mit Feinden handgemein werden; nicht Dörfer werdet ihr dann plündern, sondern reiche Städte ausleeren dürfen. Unsere Väter haben, zu einer Zeit wo Hispanien den Karthagern gehörte, karthagische Feldherrn und Heere hier waren, sie selbst keinen Feldherrn, keine Streiter hier hatten, dennoch einem Vertrage beizusetzen beliebt: daß der Iberusstrom die Grenze ihrer Herrschaft sein solle. Und jetzt, da zwei Prätoren, da ein Consul, da drei römische Heere in Hispanien stehen, kein Karthager beinahe schon seit zehn Jahren in diesen Landen sich befindet, ist für uns die Herrschaft diesseits des Iberus verloren worden! Diese müsset ihr durch Waffen und durch Tapferkeit wieder erringen, und ein Volk das mehr leichtsinnig Kriege erneuert als beharrlich Kriege führt das abgeschüttete Joch wieder auf sich zu nehmen zwingen.“ Nachdem er ungefähr auf diese Weise sie ermuntert hatte machte er bekannt, er werde in der nächsten Nacht vor das feindliche Lager rücken. Damit wurden sie entlassen, um des Leibes zu pflegen.

14. Um Mitternacht, nachdem er die Zeichen befragt, brach er auf, um eine Stellung die seinen Wünschen entspräche ehe es die Feinde merkten einzunehmen, umgieng das feindliche Lager und schickte mit Tagesanbruch, nachdem er sich in Schlachtordnung gestellt, drei Cohorten hart vor ihren Lagerwall. Die Eingebornen, verwundert daß der Römer in ihrem Rücken erscheine, liefen hin, um ihre Waffen zu holen. Inzwischen sprach der Consul zu den Seinigen: „Krieger,

nirgendsher als von eurer Tapferkeit habt ihr etwas zu hoffen; und absichtlich habe ich es also eingerichtet; mitten zwischen uns und unsrem Lager sind die Feinde; hinter uns ist Feindesland; das Ehrenvollste ist auch das Sicherste: auf Tapferkeit sein Hoffen setzen." Auf dieses befahl er die Cohorten zurückzuziehen, um durch verstellte Flucht die Eingebornen herauszulocken. Was er erwartet hatte geschah. In der Meinung die Römer weichen aus Furcht, brachen sie aus dem Thore heraus und bedeckten den ganzen Raum zwischen ihrem Lager und der feindlichen Schlachtreihe mit Truppen. Während sie hin- und herrennen, ihre Schlachtreihe zu bilden, greift der Consul, der die Seinen alle schon schlagfertig und geordnet hatte, die Ungeordneten an. Die Reiter waren die Ersten welche er von beiden Flügeln her in den Kampf führte; aber auf dem rechten wurden sie sogleich geworfen, und ihr erschrockenes Zurückweichen setzte auch das Fußvolk in Angst. Als der Consul dieß bemerkte befahl er mit zwei auserlesenen Cohorten den rechten Flügel des Feindes zu umgehen und sich in dessen Rücken zu zeigen, ehe die Reihen des Fußvolkes handgemein würden. Diese Bedrohung des Feindes stellte das durch die Furcht der römischen Reiter verlorene Gleichgewicht wieder her. Doch waren auf dem rechten Flügel Reiter und Fußtruppen so außer Fassung daß der Consul Etliche mit eigener Hand zurückhielt und gegen den Feind umdrehete. So war der Kampf, nicht allein so lange mit Geschossen gefochten wurde, unentschieden, sondern auf der rechten Seite, wo Furcht und Flucht begonnen hatte, hielten die Römer nur mit Mühe Stand. Auf dem linken Flügel und vorne wurden die Eingebornen bedrängt, und sahen sich ängstlich nach den ihren Rücken bedrohenden Cohorten um. Als sie ihre Wurfeisen und Brandpfeile verschossen hatten, und die Schwerter zogen, da begann die Schlacht von Neuem. Nicht durch blinde Schüsse aus der Ferne unvorhergesehen wurde man verwundet, sondern Mann stand gegen Mann, und alle Hoffnung ruhte auf Tapferkeit und Kraft.

15. Schon waren seine Leute ermattet, als der Consul sie frisch anfeuerte, indem er aus dem zweiten Treffen unterstützende Cohorten

der Hinterhut in den Kampf führte. Eine neue Schlachtreihe entstand. Die frischen Kämpfer, die mit noch ungebrauchten Speeren die ermüdeten Feinde angriffen, durchbrachen diese zuerst durch einen heftigen Anfall wie im Keil, jagten dann die Auseinandergeworfenen in die Flucht, und in wildem Laufe gieng es über die Felder hin dem Lager zu. Als Cato Alles mit Fliehenden bedeckt sah sprengte er zur zweiten Legion, welche in der Hinterhut stand, zurück, ließ die Feldzeichen vor sich hertragen und im Eilschritte zum Sturme des feindlichen Lagers anrücken. Lief einer zu hitzig aus der Reihe vor, so schlug er selbst, dazwischen reitend, ihn mit seinem Speere und hieß die Tribunen und Hauptleute Obacht haben. Schon wurde das feindliche Lager gestürmt, und Steine und Pfähle und alle Arten von Geschoß trieben die Römer von dem Walle ab. Als die frische Legion anrückte, da wuchs den Stürmenden der Mut, da kämpften um so erbitterter die Feinde für ihren Wall. Der Consul durchspähete Alles, um da wo der Widerstand am schwächsten sei einzubrechen. Am linken Thore sah er wenige Leute: dahin führte er die Principer und Hastaten der zweiten Legion. Ihren Angriff hielt der Posten der am Thore stand nicht aus, und die Uebrigen, als sie innerhalb des Walles Feinde sahen, gaben das Lager verloren und warfen Feldzeichen und Waffen weg. Sie wurden unter den Thoren niedergehauen, durch den eigenen Schwarm stecken bleibend in der Enge; die zweite Legion verfolgte mit dem Schwerte die Feinde, die Uebrigen plünderten das Lager. — Valerius von Antium laßt an diesem Tage über vierzigtausend Feinde fallen; Cato selbst, der wahrlich seinen Ruhm nicht verkleinert, sagt, es seien Viele getödtet worden; die Zahl gibt er nicht an.

16. Dreierlei wird von seinem Benehmen gerühmt an diesem Tage: einmal daß er mit seinem Heere den Feind umgieng und fern von seinen Schiffen und von seinem Lager in des Feindes Mitte, wo alle Hoffnung nur auf Tapferkeit beruhte, das Treffen lieferte; zweitens daß er die Cohorten in des Feindes Rücken stellte; drittens daß er die zweite Legion, während alle Uebrigen in eiliger Verfolgung des

Feindes minder zusammengeschlossen waren, im Sturmschritte, um die Feldzeichen gedrängt und wohlgeordnet, an das Lagerthor rücken ließ. — Auch nach dem Siege ließ er in Nichts nach. Als er das Zeichen zum Rückzuge gegeben und seine Leute mit Beute beladen wieder ins Lager geführt hatte, vergönnte er ihnen nur wenige Stunden der Nacht Ruhe, und führte sie dann fort, das Land auszuplündern. Um so weiter streiften sie, da die Feinde durch die Flucht zerstreut waren. Und dieß vermochte eben so sehr als die Tags zuvor verlorene Schlacht die Hispanier von Emporiae und ihre Nachbarn sich zu ergeben. Auch von andern Völkerschaften ergaben sich Viele die nach Emporiae geflohen waren. Mit diesen Allen redete er freundlich, bewirtete sie mit Wein und Speise und entließ sie nach Hause. Alsobald rückte er dann weiter, und wo das Heer hinzog eilten ihm Abgeordnete mit der Uebergabe ihrer Städte entgegen. Und als er nach Tarraco kam war bereits ganz Hispanien diesseits des Iberus bezwungen, und die Römer, Bundesgenossen und Latiner, die durch mancherlei Zufälle in Hispanien übermannt und gefangen waren, wurden dem Consul als Geschenk von den Eingebornen zurückgebracht. Darauf verbreitete sich die Sage, der Consul werde mit seinem Heere nach Turdetanien rücken; und zu den abgelegenen Bergvölkern kam sogar die falsche Nachricht, er sei schon abgegangen. Auf dieses leere und durchaus unverbürgte Gerücht hin fielen sieben Vesten der Bergistaner ab. Der Consul führte sein Heer dahin und brachte sie, ohne ein merkwürdiges Gefecht, wieder in seine Gewalt. Nicht lange darauf, als der Consul nach Tarraco zurückgekommen war und ehe er noch anderswohin weiter rückte, fielen die Nämlichen wieder ab. Sie wurden abermals unterworfen, aber die Besiegten fanden nicht die vorige Gnade: alle wurden an den Meistbietenden verkauft, damit sie nicht noch öfter den Frieden störeten.

17. Unterdessen brach der Prätor Publius Manlius, nachdem er das alte Heer seines Vorgängers Quintus Minucius übernommen und das gleichfalls alte Heer des Appius Claudius Nero aus dem jenseitigen Hispanien an sich gezogen, nach Turdetanien auf. Unter allen

Hispaniern werden die Turdetaner für die am wenigsten Kriegerischen gehalten. Doch im Vertrauen auf ihre Menge giengen sie dem römischen Heere entgegen. Ein Angriff der Reiterei brachte ihre Schlachtordnung sogleich in Verwirrung; das Gefecht des Fußvolkes war beinahe gar kein Kampf. Die alten Krieger, der Feinde und des Streitens kundig, ließen den Ausgang nicht zweifelhaft. Doch war der Feldzug mit diesem Treffen nicht zu Ende. Die Turduler nahmen zehntausend Keltiberier in Sold und rüsteten mit Hülfe fremder Waffen sich zum Kriege. — Indessen glaubte der Consul, betroffen durch den wiederholten Aufstand der Bergistaner, auch die andern Völkerschaften würden bei Gelegenheit ein Gleiches thun, und entwaffnete alle Hispanier diesseits des Iberus. Dieß war ihnen so schmerzlich daß Viele sich selbst entleibten, ein trotziges Volk, das ein Leben ohne Waffen für kein Leben achtete. Als dieß dem Consul gemeldet wurde, ließ er die Aeltesten aller Städte zu sich rufen und sprach zu ihnen: „Euch muß noch mehr als uns daran gelegen sein daß ihr euch nicht empöret; denn dieß hat bis daher immer den Hispaniern mehr Unheil als dem römischen Heere Mühe gemacht. Es kann aber meines Erachtens nur auf Eine Weise verhütet werden: wenn man dafür sorgt daß ihr euch nicht empören könnet. Ich wünschte dieß auf dem gelindesten Wege zu erreichen. Unterstützet auch ihr mich in dieser Sache mit eurem Rathe; keinen werde ich lieber befolgen als den welchen ihr selbst vorschlagen werdet." Da sie schwiegen, so gab er ihnen einige Tage Bedenkzeit. Als sie, wieder beschieden, auch bei der zweiten Zusammenkunft schwiegen, so hieß er an Einem Tage alle ihre Mauern niederreißen, zog gegen diejenigen welche noch nicht Folge leisteten, und überall wohin er kam ergaben sich die umwohnenden Völker. Nur Segestika, eine wichtige und wohlhabende Stadt, eroberte er durch Schutzdächer und Sturmschirme.

18. Die Schwierigkeit bei Unterwerfung der Feinde war für Cato um so größer als für diejenigen welche zuerst nach Hispanien kamen, weil zu Letzteren die Hispanier aus Ueberdruß der karthagischen Herrschaft übertraten, er aber diese aus dem angemaßten Genusse der

Freiheit wieder gleichsam zur Knechtschaft ergreifen mußte, und weil er Alles in solcher Aufregung fand daß die Einen unter den Waffen standen, die Andern durch Belagerung zum Abfalle gezwungen wurden und ohne schleunige Hülfe nicht länger sich gehalten haben würden. Aber der Consul besaß so viel Willens- und Geisteskraft daß er Alles, das Kleinste wie das Größte, selbst angriff und ausführte, und das Zweckdienliche nicht blos bedachte und befahl, sondern das Meiste selbst vollzog, gegen Niemand auf der Welt strenger und härter war als gegen sich selbst, in Sparsamkeit, Wachen und Anstrengung mit dem gemeinsten Krieger wetteiferte, und in seinem Heere Nichts voraushatte als die Ehre und den Oberbefehl.

19. Schwerer machten in Turdetanien dem Prätor Publius Manlius den Krieg die, wie oben (C. 17) gemeldet worden ist, von den Feinden um Sold herbeigerufenen Keltiberier. Daher führte, durch Briefe vom Prätor eingeladen, der Consul seine Legionen hin. Als er ankam ließen sich die Römer sogleich mit den Turdetanen — Keltiberier und Turdetaner standen in abgesonderten Lagern — in leichte Gefechte ein durch Angriffe auf die Vorposten derselben, und kehrten immer siegreich aus jedem, wenn auch noch so keck begonnenen Kampfe. Zu den Keltiberiern schickte der Consul einige Kriegstribunen, um mit ihnen zu unterhandeln und ihnen die Wahl anzubieten unter dreierlei Vorschlägen. Der erste war: ob sie zu den Römern übergehen und noch einmal so viel Sold erhalten wollen als sie mit den Turdetanern sich ausbedungen hätten; der zweite: ob sie nach Hause gehen wollen unter der feierlichen Zusicherung, die er ihnen von Amtswegen geben werde, daß ihre Vereinigung mit den Feinden der Römer ungeahndet bleiben solle; der dritte: wenn sie durchaus Krieg wollen, so möchten sie Tag und Ort bestimmen zur entscheidenden Schlacht mit ihm. Die Keltiberier verlangten einen Tag Bedenkzeit. Ihre Versammlung, in welche die Turdetaner sich mischten, ward unter großem Lärm gehalten; um so weniger konnte Etwas fest beschlossen werden. Obgleich es ungewiß war ob Krieg oder Friede mit den Keltiberiern sei, so holten doch, nicht anders als wenn Friede wäre, die Römer aus den

Dörfern und Vesten der Feinde Lebensmittel, bald sogar oftmals in ihre Verschanzungen hineingehend, gleich als wäre durch Privatwaffenstand ein gegenseitiger Verkehr verabredet. Als der Consul die Feinde zum Lande nicht herauslocken konnte führte er mehrere fliegende Cohorten schlagfertig zuerst auf Plünderung in eine bisher verschonte Gegend, zog sodann, auf die Nachricht daß alles Gepäcke und der Troß der Keltiberier in Seguntia zurückgeblieben, zum Sturm vor diese Stadt. Aber da Nichts sie von der Stelle bringen konnte zahlte er nicht nur seinen Kriegern, sondern auch den Kriegern des Prätors den Sold, ließ das ganze Heer im Lager des Prätors und gieng mit sieben Cohorten zurück an den Iberus.

20. Mit dieser so kleinen Schaar eroberte er mehrere Städte. Die Sedetaner, Ausetaner und Suessetaner giengen zu ihm über. Die Laketaner, ein in abgelegenen Wäldern wohnendes Volk, blieben unter den Waffen, theils aus angeborener Wildheit, theils im Bewußtsein, während der Consul und sein Heer mit dem Turdulerkriege beschäftigt war, durch unerwartete Einfälle seine Bundesgenossen geplündert zu haben. Daher führte der Consul zum Angriff auf ihre Stadt nicht nur die römischen Cohorten, sondern auch die Mannschaft der mit Recht auf sie erbitterten Bundesgenossen. Ihre Stadt hatte weit mehr Länge als Breite. Gegen vierhundert Schritte davon machte er Halt. Hier hieß er seine auserlesene Cohorten stehen bleiben, mit dem Befehle nicht eher von der Stelle zu rücken als bis er selbst zu ihnen kommen würde. Die übrigen Truppen führte er um die Stadt herum an die andere Seite. Am zahlreichsten unter allen seinen Hülfsvölkern waren die suessetanischen Streiter: diesen befahl er an die Mauer zu rücken und dieselbe zu stürmen. Als die Laketaner ihre Waffen und Feldzeichen erkannten öffneten sie, eingedenk wie oft sie ungestraft auf der Mark derselben allen Mutwillen verübt, wie oft sie in Gefechten dieselben in die Flucht geschlagen, plötzlich das Thor und stürzten insgesammt auf sie heraus. Kaum ihrem Feldgeschrei hielten die Suessetaner Stand, geschweige ihrem Angriff. Als der Consul dieß, wie er erwartet hatte, geschehen sah, so sprengte er an der feindlichen Mauer

hin zu seinen Cohorten, nahm diese eilig mit, führte sie, während Alles hinausgestürzt war die Suessetaner zu verfolgen, auf der stillen und menschenleeren Seite in die Stadt, und nahm Alles ein, ehe die Lacetaner umkehrten. Bald unterwarfen sich diese selbst, da sie Nichts als ihre Waffen hatten.

21. Sofort rückte der Sieger vor die Veste Vergium. Diese war der Hauptschlupfwinkel der Räuber, und von hier aus geschahen die Einfälle in die friedlichen Gegenden jener Provinz. Aus derselben gieng ein vergestanischer Häuptling zum Consul über und fieng an sich und seine Mitbürger zu entschuldigen: sie seien nicht Meister in ihrer Heimat; die aufgenommenen Räuber hätten die ganze Veste in ihre Gewalt gebracht. Der Consul hieß ihn unter Angabe irgend eines wahrscheinlichen Grundes seiner Abwesenheit nach Hause zurückkehren; wenn er ihn an die Mauer rücken und die Räuber mit Vertheidigung der Schanzen ganz beschäftigt sehe, dann solle er mit seinem Anhange ungesäumt die Burg besetzen. Es geschah wie Cato befohlen. Plötzlich umgab die Barbaren Schrecken von zwei Seiten, indem hier die Römer an den Mauern heraufstiegen, dort die Burg genommen war. Nachdem der Consul dieses Platzes sich bemächtigt erklärte er diejenigen welche die Burg besetzt hatten mit ihren Angehörigen für frei und im Besitze ihrer Habe; die übrigen Vergestaner ließ er durch den Schatzmeister verkaufen; die Räuber ließ er hinrichten. Als der Friede in der Provinz hergestellt war, begründete er große Einkünfte aus den Eisen- und Silbergruben, durch deren Einrichtung die Provinz mit jedem Tage reicher wurde. Wegen dieser Ereignisse in Hispanien verordneten die Väter ein dreitägiges Dankfest.

22. In demselben Sommer gewann der andere Consul, Lucius Valerius Flaccus, in Gallien gegen einen Heerhaufen der Bojer ein Treffen am Walde Litana. Achttausend Gallier sollen erschlagen worden sein; die Uebrigen dachten nicht weiter an Krieg und verliefen sich in ihre Flecken und Dörfer. Der Consul blieb den Rest des Sommers mit seinem Heere am Padus in Placentia und Cremona und stellte wieder her was der Krieg in diesen Städten zerstört hatte.

Dieß war die Lage der Dinge in Italien und Hispanien. Unterdessen hatte Titus Quinctius in Griechenland also überwintert daß — mit Ausnahme der Aetolier, welchen weder vom Siege so viel Vortheil als sie erwartet hatten zugefallen war, noch lange Ruhe behagen konnte — ganz Griechenland, im gleichzeitigen Genusse der Güter des Friedens und der Freiheit, seines Zustandes ungemein sich freute und die Uneigennützigkeit, Gerechtigkeit und Mäßigung des römischen Feldherrn im Siege eben so sehr bewunderte als dessen Tapferkeit im Kriege: als ihm der Senatsbeschluß überbracht wurde in welchem der Krieg gegen den Lakedaemonier Nabis ausgesprochen war. Nach Lesung desselben beschied Quinctius die Gesandten aller verbündeten Städte auf einen bestimmten Tag zur Versammlung nach Korinthus und hielt, als die Häupter überallher zahlreich eintrafen, so daß nicht einmal die Aetolier ausblieben, folgende Rede: „Den Krieg gegen Philippus haben die Römer und die Griechen zwar Eines Sinnes und Planes geführt, aber beide Theile hatten doch ihre besondern Gründe zu demselben. Die Freundschaft mit den Römern hatte er theils durch Unterstützung ihrer Feinde, der Karthager, theils durch Angriffe auf unsere Bundesgenossen hier zu Lande verletzt; gegen euch aber benahm er sich also daß, hätten wir auch die eigenen Unbilden vergessen wollen, die euch widerfahrenen Grundes genug zum Kriege waren. Die heutige Berathschlagung hängt ganz von euch ab. Ich gebe euch nämlich zu erwägen, ob ihr das von Nabis, wie ihr wisset, besetzte Argos in seiner Gewalt lassen wollet, oder ob ihr es recht findet daß die berühmteste und älteste, in der Mitte Griechenlands gelegene Stadt wieder in Freiheit gesetzt und eben so gestellt werde wie die übrigen Städte des Peloponnesus und Griechenlands. Diese Berathung betrifft, wie ihr sehet, gänzlich eine euch angehende Sache, die Römer berührt sie nicht, außer insoferne die Knechtschaft einer Stadt uns nicht den vollen, nicht den ungeschmälerten Ruhm Griechenland befreit zu haben läßt. Wenn jedoch euch weder Theilnahme an dieser Stadt, noch Beispiel, noch Gefahr — es möchte das Uebel ansteckend weiter um sich greifen — bestimmt, so lassen wir es uns gefallen. Dieses

ist's worüber ich befrage, entschlossen mich an das zu halten wofür die Mehrheit sich entscheiden wird."

23. Nach der Rede des römischen Feldherrn begann die Abstimmung der Uebrigen. Der athenische Gesandte erhob in den stärksten Ausdrücken des Dankes die Verdienste der Römer um Griechenland. „Um Hülfe angefleht hätten sie gegen Philippus beigestanden, ungebeten böten sie zuvorkommend Hülfe an gegen den Zwingherrn Nabis; und dennoch, fuhr er zürnend fort, werden diese großen Verdienste herabgesetzt von Einigen welche die Zukunft verunglimpfen, während sie bekennen sollten wie hoch man für das Vergangene zu Dank verpflichtet sei." Offenbar galt dieser Angriff den Aetoliern. Daher schmähete Alexander, ein Häuptling dieses Volkes, zuerst die Athener, welche, einst in Wort und That Vorfechter der Freiheit, jetzt eigennütziger Schmeichelei zu Liebe die gemeinsame Sache verriethen; klagte dann darüber daß die Achäer, vordem Soldaten des Philippus, zuletzt, als ihn das Glück verlassen, Ueberläufer, nicht nur Korinthus zurückerhalten hätten, sondern auch nach dem Besitze von Argos trachteten; während die Aetolier, des Philippus erste Feinde, allezeit Verbündete der Römer, zuwider dem geschlossenen Vertrage, kraft dessen nach Besiegung des Philippus die Städte und Gebiete ihnen angehören sollten, um Pharsalus und Echinus verkürzt würden; und beschuldigte die Römer der Hinterlist, weil dieselben, den leeren Namen der Freiheit vorspiegelnd, in Chalkis und Demetrias Besatzung hielten, — sie, welche dem Philippus, wenn er diese Plätze zu räumen gezögert, immerdar entgegengehalten hätten, niemals werde Griechenland frei sein so lange Demetrias, Chalkis und Korinthus besetzt bleiben; endlich auch deßwegen weil dieselben jetzt Argos und den Nabis zum Vorwande nehmen um in Griechenland zu bleiben und ihr Heer da zu behalten. Sie sollten ihre Legionen nach Italien abführen; die Aetolier versprechen entweder zu bewirken daß Nabis auf Unterhandlungen und freiwillig Argos räume, oder denselben mit Waffengewalt dahin zu bringen daß er dem einmütigen Willen Griechenlands sich füge.

24. Diese Großsprecherei reizte zuerst den Bundeshauptmann der Achäer, Aristaenus, auf von seinem Sitze: „Das verhüte, rief er, der gute und große Juppiter und die Königin Juno, unter deren Schirme Argos steht, daß diese Stadt zum Kampfspreise werde zwischen dem lakedaemonischen Zwingherrn und den Räubern aus Aetolien, mit der Gefahr in jammervollerem Zustande wieder in unsere Hände zu kommen als in welchen sie durch jenen Eroberer gefallen ist! Titus Quinctius, nicht einmal das zwischenliegende Meer schützt uns vor diesen Freibeutern. Wie wird es uns ergehen wenn sie mitten im Peloponnesus eine Waffenburg sich schaffen sollten? Nur die Sprache haben sie von Griechen, wie nur die Gestalt von Menschen. In Sitten und Gebräuchen roher als irgendwo Barbaren leben sie wie wilde Bestien. Darum bitten wir euch, ihr Römer, nehmet nicht allein dem Nabis Argos wieder ab, sondern ordnet die Angelegenheiten Griechenlands auf eine solche Weise daß diese Gegenden bei eurem Abzuge auch Frieden haben vor den Räubereien der Aetolier." Der Römer, als Alle ringsumher auf die Aetolier loszogen, sprach: „Er würde ihnen geantwortet haben, sähe er nicht Alle dergestalt gegen sie entrüstet daß er, statt die Gemüter aufzureizen, sie beruhigen müsse. Darum, zufrieden mit der Meinung welche über die Römer und über die Aetolier herrsche, frage er, was sie von einem Kriege gegen Nabis hielten, wofern derselbe nicht Argos den Achäern zurückgebe?" Da Alle sich für Krieg erklärten, so forderte er sie auf, nach eines jeden Staates Kräften Truppen herzusenden. Auch an die Aetolier schickte er einen Gesandten, nicht in Hoffnung welche zu erhalten, sondern um ihre Gesinnung zu enthüllen, was ihm auch gelang.

25. Den Kriegstribunen befahl er das Heer von Elateia zu holen. In denselben Tagen gab er auch den Gesandten des Antiochus, welche auf ein Bündniß antrugen, die Antwort: „er könne in Abwesenheit der zehn Bevollmächtigten sich nicht erklären; sie hätten sich nach Rom zu dem Senate zu begeben." — Sobald die Truppen von Elateia herbeigekommen waren brach er mit denselben gegen Argos auf; bei Kleonae stieß zu ihm der Bundeshauptmann Aristaenus mit

zehntausend Schüzen und mit tausend Reitern; und nicht weit von da schlugen die vereinigten Heere ein Lager. Am folgenden Tage rückten sie in die argivische Ebene herab und wählten einen Ort zum Lager fast viertausend Schritte von Argi. Die lakonische Besatzung befehligte Pythagoras, des Zwingherrn Eidam und zugleich der Bruder seiner Gattin. Dieser versah bei der Annäherung der Römer nicht nur beide Burgen — denn Argi hat derselben zwei — sondern auch andere entweder wohlgelegene oder schwache Punkte mit starken Posten. Aber mitten unter diesen Vorkehrungen vermochte er die Angst nicht zu verbergen in welche das Anrücken der Römer ihn versetzte; und zu dem Schrecken von außen gesellte sich noch überdieß ein Aufstand in der Stadt. Damokles, ein Argiver, war ein Jüngling von mehr Mut als Ueberlegung. Dieser verabredete zuerst mit Geeigneten — unter eidlicher Verpflichtung — die Vertreibung der Besatzung; aber im Eifer die Verschwörung zu verstärken war er unvorsichtig in Beurteilung der Treue. Als ihn in einer Unterredung mit seinen Freunden der Befehlshaber durch einen Trabanten rufen ließ, so erkannte er daß sein Anschlag verrathen sei, forderte die anwesenden Verschworenen auf, lieber die Waffen mit ihm zu ergreifen als auf der Folter zu sterben; und rannte sofort sammt diesen Wenigen auf den Markt mit dem Rufe: „Wer es mit dem Staate redlich meine solle ihm, dem Aufforderer und Führer zur Freiheit, folgen." Aber Niemand rührte sich, weil man nirgends nahe Hoffnung, geschweige denn eine ausreichende Stütze sah. Während er so schrie umringten und erwürgten die Lakedaemonier ihn mit seinen Genossen. Darauf wurden auch noch einige Andere ergriffen, die Meisten derselben hingerichtet, Wenige ins Gefängniß geworfen. Viele ließen sich in der folgenden Nacht an Seilen hinab an der Mauer, und flohen hinüber zu den Römern.

26. Auf ihre Versicherung daß dieser Aufstand nicht wirkungslos geblieben wäre, wenn das römische Heer vor den Thoren gestanden hätte, und daß die Argiver nicht ruhig bleiben werden, wenn er mit seinem Lager näher rücke, schickte Quinctius leichte Fußtruppen und

Reiter ab, welche bei Kylarabis — einem Uebungshofe, nicht dreihundert Schritte von der Stadt — mit den aus den Thoren herausbrechenden Lakedaemoniern handgemein wurden und dieselben ohne großen Kampf in die Stadt zurücktrieben. Gerade auf den Platz wo gefochten worden war verlegte der römische Feldherr nun sein Lager. Hier stand er einen Tag auf der Lauer, ob etwa ein neuer Aufstand ausbräche. Als er die Einwohner durch Furcht gelähmt sah berief er einen Kriegsrath wegen der Belagerung von Argi. Alle Häupter Griechenlands, außer Aristaenus, stimmten überein: da nichts Anderes die Ursache des Krieges sei, so müsse auch gerade mit Argi der Krieg begonnen werden. Dieß gefiel dem Quinctius keineswegs, sondern er hörte den Aristaenus, welcher die einstimmige Meinung Aller bestritt, mit unzweideutigem Beifall und fügte selbst hinzu: „da zu Gunsten der Argiver gegen den Zwingherrn der Krieg unternommen worden sei, was wohl weniger passe als den Feind in Ruhe zu lassen und Argi zu stürmen? Nein, er werde auf die Hauptstadt des Feindes, Lakedaemon, und auf den Zwingherrn losgehen." Damit entließ er den Kriegsrath und schickte fliegende Cohorten aus, Getreide zu holen. Was in der Gegend reif war wurde abgemäht und herbeigeführt, was noch grün war zertreten und verderbt, damit es nicht die Feinde bald bekämen. Dann brach er auf, zog über den Berg Parthenius an Tegea vorbei, und lagerte sich am dritten Tage bei Karyae. Hier erwartete er, vor seinem Eintritt in Feindesland, die Hülfstruppen der Verbündeten. Es kamen von Philippus eintausendfünfhundert Makedonier und von den Thessaliern vierhundert Reiter. Und jetzt hielten den römischen Feldherrn nicht mehr die Hülfstruppen auf, deren er genug hatte, sondern die von den benachbarten Städten verlangten Lebensmittel. Auch eine große Seemacht fand sich ein. Schon war von Leukas Lucius Quinctius mit vierzig Schiffen gekommen; schon waren von den Rhodiern achtzehn Kriegsschiffe da; schon war König Eumenes bei den Kykladeninseln mit zehn Kriegsschiffen, mit dreißig Jachten und allerlei kleineren Fahrzeugen. Sogar auch viele Flüchtlinge aus Lakedaemon, welche der Druck der Zwingherrn ver-

trieben hatte, kamen, in Hoffnung ihre Heimat wieder zu gewinnen, im römischen Lager zusammen. Es waren nämlich Viele seit mehreren Jahrzehnten, seitdem in Lakedaemon Zwingherrn schalteten, die Einen von diesem, die Andern von jenem vertrieben worden. Der Vornehmste der Verbannten war Agesipolis, welchem nach dem Rechte seines Geschlechtes der Thron von Lakedaemon gehörte, schon als Kind vertrieben vom Zwingherrn Lykurgus nach dem Tode des Kleomenes, der zuerst in Lakedaemon die Gewalt widerrechtlich an sich gerissen hatte.

27. Obgleich den Zwingherrn zu Wasser und zu Lande ein so gewaltiger Krieg bedrohte, und bei richtiger Schätzung seiner und der feindlichen Kräfte ihm fast keine Hoffnung blieb, so entsagte derselbe dennoch nicht der Gegenwehr, sondern beschied von Kreta tausend Auserlesene zu den tausend Mann welche er bereits von dorther hatte; stellte dreitausend Söldner und, die Landleute aus den Bergörtern eingerechnet, zehntausend Unterthanen unter die Waffen; befestigte die Hauptstadt mit Graben und Wall; und fesselte, damit im Innern Nichts gegen ihn ausbräche, durch Furcht und harte Strafen die Gemüter, da er nicht hoffen konnte daß sie die Erhaltung ihres Zwingherrn wünschen werden. Weil ihm einige Bürger verdächtig waren rückte er mit allen Truppen aus auf eine Ebene (Laufplatz nennen sie die Einwohner), hieß die Lakedaemonier ohne Waffen zur Versammlung rufen, umgab die Versammelten mit seinen bewaffneten Trabanten, und erklärte zuerst mit Wenigem, „warum man ihm unter den gegenwärtigen Umständen verzeihen müsse wenn er sich vor Allem fürchte und in Acht nehme; ihnen selbst müsse daran gelegen sein daß diejenigen welche die jetzige Lage der Dinge etwa verdächtig mache lieber an Umtrieben gehindert als für Umtriebe gestraft werden. Darum werde er Etliche in Verwahrung nehmen, bis der bevorstehende Sturm vorüber sei. Nach Zurücktreibung der Feinde, von welchen, wenn man nur gegen innern Verrath sich genügend wahre, nicht so viel Gefahr drohe, werde er dieselben alsbald freilassen.“ Auf diese Worte ließ er gegen achtzig der vornehmsten jungen Männer namentlich

aufrufen, und übergab jeden Aufgerufenen der vortrat in Haft; in der folgenden Nacht wurden Alle hingerichtet. Darauf wurden einige Iloten — sie sind Landleute die seit uralten Zeiten in Bergörtern wohnen — welche er des Vorsatzes zum Feinde überzugehen beschuldigte, unter Peitschenhieben durch alle Gassen getrieben und getödtet. Diese Schrecknisse hatten die Menge also betäubt daß sie an keinen Versuch zu einer Aenderung der Dinge dachte. Seine Truppen aber behielt er hinter den Verschanzungen, theils weil er sich zu einer Feldschlacht nicht stark genug glaubte, theils weil er sich fürchtete bei der großen Spannung und unzuverläßigen Stimmung Aller die Stadt zu verlassen.

28. Quinctius, nunmehr in jeder Hinsicht satsam gerüstet, brach von seinem Standlager auf und kam des andern Tages nach Sellasia am Flusse Oenus, wo der Sage nach der makedonische König Antigonus dem lakedaemonischen Zwingherrn Kleomenes ein Treffen geliefert hatte. Auf die Nachricht daß es von hier einen beschwerlichen und engen Steig hinaufgehe, schickte er auf einem kurzen Umwege über das Gebirge Leute voraus, den Weg zu bahnen, und gelangte auf einer ziemlich breiten und offenen Heerstraße an den Fluß Eurotas, der beinahe hart an den Mauern Sparta's fließt. Hier wurden die ein Lager absteckenden Römer und Quinctius selbst, welcher mit der Reiterei und leichten Mannschaft vorausgegangen war, von den Söldnern des Zwingherrn angegriffen und in schreckhafte Verwirrung gesetzt; denn sie hatten Nichts der Art erwartet, weil auf dem ganzen Wege ihnen Niemand entgegentreten und sie wie durch Freundesland gezogen waren. Ziemlich lange währte die Verwirrung, indem das Fußvolk die Reiter, die Reiter das Fußvolk zu Hülfe riefen, jede Waffe sich selbst am wenigsten vertrauend. Endlich trafen die Legionen ein, und sobald die Cohorten der Vorderhut auf den Walplatz rückten wurden diejenigen welche so eben noch geschreckt hatten in Verwirrung nach der Stadt getrieben. Die Römer wichen von der Mauer so weit zurück daß sie außer Schußweite waren, stellten sich in Schlachtordnung auf und blieben eine Zeitlang stehen. Als kein Feind gegen sie

herauskam kehrten sie in ihr Lager zurück. Am folgenden Tage begann Quinctius seine Truppen schlagfertig, nahe am Flusse an der Stadt vorbei, an den Fuß des Menelausberges zu führen. Voran zogen die Cohorten der Legionen, die Leichtbewaffneten mit der Reiterei schloßen den Zug. Nabis hatte seine Söldner — auf welchen all sein Vertrauen ruhete — hinter der Mauer geordnet und schlagfertig stehen, um den Feind im Rücken anzufallen. Als der Nachzug vorüber war brachen diese mit demselben Ungestümm wie Tags zuvor an mehreren Stellen zugleich aus der Stadt. Appius Claudius befehligte die Hinterhut. Er hatte seine Leute auf diesen wahrscheinlichen Fall, damit er ihnen nicht unerwartet käme, vorbereitet, ließ alsobald umwenden, und bot mit seiner ganzen Schaar dem Feinde die Stirn. So kam es, als wären sie in gerader Richtung aufeinander gestoßen, zu einem ordentlichen Treffen, welches eine Zeit lang dauerte. Endlich neigten sich die Streiter des Nabis zur Flucht, welche für sie minder mißlich und angstvoll gewesen wäre, wenn nicht die der Gegend kundigen Achäer ihnen nachgesetzt hätten. Diese richteten nicht nur ein großes Blutbad an, sondern jagten auch den Meisten, auf der Flucht allenthalben hin Zerstreuten, ihre Waffen ab. Quinctius bezog ein Lager nahe bei Amyklae. Von hier aus verheerte er die ganze Umgebung der Stadt — eine starkbevölkerte und anmutige Landschaft — und verlegte dann, als nun kein Feind mehr sich zum Thore herauswagte, sein Lager an den Fluß Eurotas. Von hier aus verwüstete er das Thal am Fuße des Taygetus und das platte Land dem Meere zu.

29. Ungefähr um dieselbe Zeit gewann Lucius Quinctius die Städte an der Meeresküste theils durch freiwillige Uebergabe, theils durch Schrecken oder Sturm. Als er hierauf erfuhr daß Gythium das Seezeughaus der Lakedaemonier sei, und daß nicht weit vom Meere das römische Lager stehe, so beschloß er diese Stadt mit seiner ganzen Macht anzugreifen. Es war dazumal ein starker Platz, ausgestattet mit einer Menge von Bürgern und Bewohnern und mit Allem was

zum Kriege nöthig ist. Zur guten Stunde für Quinctius, der keine leichte Sache unternahm, trafen König Eumenes und die rhodische Flotte ein. Eine große Menge Matrosen, aus den drei Flotten genommen, vollendete in wenigen Tagen alle Werke welche die Belagerung einer zu Wasser und zu Lande wohlbefestigten Stadt erforderte. Bald wurde unter dem Schutze von Schilddächern die Mauer untergraben und durch Sturmböcke zerstoßen. So geschah es daß ein Thurm unter wiederholten Stößen einstürzte und in seinem Falle die Mauer um ihn her mit niederriß; und die Römer versuchten gleichzeitig theils vom Hafen her — wo der Zugang flacher war, um von der offenen Stelle die Feinde abzuziehen — theils über seine Bresche einzubringen. Und es fehlte nicht viel, so wären sie da wo sie wollten durchgebrochen. Doch hemmte ihren Eindrang die Hoffnung zur Uebergabe, welche ihnen gemacht wurde, aber bald darauf wieder sich zerschlug. Dexagoridas und Gorgopas hatten gleichen Befehl in der Stadt. Dexagoridas hatte dem römischen Unterbefehlshaber sagen lassen, er wolle die Stadt übergeben, und schon war Zeit und Ort verabredet, als Gorgopas den Verräther tödtete, und der Eine nun die Stadt noch eifriger vertheidigte. Der Sturm wäre schwieriger geworden, wenn nicht Titus Quinctius mit viertausend auserlesenen Streitern sich eingefunden hätte. Als dieser am Saume einer von der Stadt nicht weit entfernten Anhöhe sich in Schlachtordnung zeigte, und von der andern Seite Lucius Quinctius aus seinen Werken zu Wasser und zu Lande drängte, da endlich zwang die Hoffnungslosigkeit auch den Gorgopas zu dem Entschlusse welchen er an dem Andern mit dem Tode bestraft hatte: er bedingte sich freien Abzug mit der Mannschaft welche er als Besatzung hatte, und übergab dem Quinctius die Stadt. Noch vor der Uebergabe Gythiums vertraute Pythagoras, der in Argi zurückgelassene Befehlshaber, die Bewachung dieser Stadt dem Timokrates aus Pellene und traf mit tausend Söldnern und zweitausend Argivern in Lakédaemon bei Nabis ein.

30. Als Nabis — zwar durch die Ankunft der römischen Flotte und durch die Uebergabe der Küstenstädte erschreckt, jedoch durch einen

Schimmer von Hoffnung wiederum beruhigt, als seine Leute Gythium behaupteten — auch die Uebergabe dieser Stadt an die Römer hörte, und daß er, zu Lande, wo ringsum Feinde waren, ohne alle Hoffnung, nun auch vom Meere völlig abgeschnitten sei, so glaubte er in sein Schicksal sich ergeben zu müssen, und schickte zuvörderst einen Herold in das Lager, mit der Frage ob man wohl Gesandte zulassen würde. Als dieß keinen Anstand fand kam Pythagoras zum Oberfeldherrn, ohne einen andern Auftrag, als mit der Bitte um eine Unterredung des Zwingherrn mit demselben. Da im Kriegsrathe, welcher deßhalb sich versammelte, Alle für das Zugeständniß einer Unterredung stimmten, so wurde Tag und Ort festgesetzt. Sie begaben sich mit einem kleinen Gefolge von Bewaffneten auf die zwischen ihnen liegenden Anhöhen, ließen dort auf einem beiderseits sichtbaren Punkte ihre Mannschaft stehen, und Nabis kam mit auserlesenen Trabanten, Quinctius mit seinem Bruder, dem Könige Eumenes, dem Rhodier Sosilaus, dem achäischen Bundeshauptmann Aristaenus und mit einigen Kriegstribunen herab.

31. Hier begann der Zwingherr, welchem man freistellte ob er lieber zuerst reden oder hören wolle, also: „Titus Quinctius und ihr übrigen Anwesenden! könnte ich mir selbst einen Grund ausdenken warum ihr Krieg entweder gegen mich erklärt habet oder führet, so hätte ich schweigend den Ausgang meines Schicksals abgewartet. So aber konnte ich des Wunsches mich nicht erwehren, bevor ich zu Grunde gienge zu erfahren warum ich zu Grunde gehen soll. Und fürwahr, wenn ihr Leute wäret dergleicher die Karthager sein sollen, so daß euch Nichts die Bundestreue heilig machte, so würde ich mich nicht wundern wenn's euch wenig kümmerte wie ihr auch an mir handeln möchtet. Nun aber, wenn ich euch anschaue erblicke ich Römer, denen unter den göttlichen Dingen die Verträge, unter den Menschen die Bundestreue über Alles heilig sind. Sehe ich auf mich selbst, so glaube ich der Mann zu sein der von Staatswegen, gleich den übrigen Lakedaemoniern, mit euch in uraltem Bunde steht, und der in seinem eigenen Namen und für sich vor Kurzem erst im Kriege gegen Philippus

das Freundschaftsbündniß erneuert hat. „„Aber ich habe dieses ja verletzt und umgestoßen, dadurch daß ich die Stadt Argi besetzt halte!““ Wie soll ich dieß rechtfertigen? Durch die Sache selbst oder durch die Zeit? Die Sache selbst beut mir eine zweifache Vertheidigung dar. Denn einmal: die Argiver selbst haben mich gerufen und ihre Stadt mir übergeben, ich habe diese an- nicht weg-genommen; zum Andern: ich nahm sie an als sie auf des Philippus Seite, nicht in eurem Bunde, war. Die Zeit aber spricht mich darum frei weil ich ein Bündniß mit euch schloß als Argi schon in meinem Besitze war, und weil ihr bedungen habt, ich solle euch Hülfstruppen zum Kriege schicken, nicht, ich solle meine Besatzung aus Argi wegziehen. Nun denn, fürwahr im Streite über Argi habe ich gewonnen, einmal nach der Billigkeit der Sache, weil ich nicht eure Stadt, sondern eine feindliche, weil ich dieselbe mit ihrem freien Willen, nicht mit Gewalt und Zwang, hingenommen habe; zum Andern nach euerem eigenen Geständnisse, weil ihr bei den Unterhandlungen wegen des Bündnisses mir Argi überlassen habt. „„Aber der Name Zwingherr und meine Handlungen lasten schwer auf mir: daß ich Sklaven zur Freiheit rufe, daß ich den dürftigen Bürger auf Grundstücken ansiedle.““ In Betreff des Namens kann ich antworten daß ich, wie ich nun auch sein mag, derselbe bin der ich war als du selbst, Titus Quinctius, mit mir ein Bündniß schloßest. Ich erinnere mich damals von euch König genannt worden zu sein; jetzt, sehe ich, heiße ich Zwingherr. Mithin — hätte ich den Namen meiner Herrschaft gewechselt, so hätte ich meine Unbeständigkeit, da ihr ihn wechselt, so habt ihr die eurige zu verantworten. Was die Vermehrung der Volkszahl durch freigelassene Sklaven und die Vertheilung von Grundstücken an die Dürftigen betrifft, so kann ich zwar auch in diesem Punkte mich mit dem Rechte der Zeit vertheidigen. Ich hatte dieses, von welcher Art es nun auch sei, bereits gethan als ihr ein Bündniß mit mir schloßet und Hülfstruppen im Kriege gegen Philippus annahmet. Aber, gesetzt ich hätte es heute erst gethan, so frage ich nicht: wiefern habe ich euch damit beleidigt oder eure Freundschaft verletzt? — sondern ich behaupte nach Sitte und Gebrauch

unserer Voreltern gehandelt zu haben. Wollet nicht nach euren Gesetzen und Einrichtungen das bemessen was in Lakedaemon geschieht. Es bedarf keiner Vergleichung im Einzelnen. Ihr wählet nach dem Vermögensstande den Reiter, nach dem Vermögensstande den Mann zu Fuß aus, und wollet daß Wenige durch Wohlstand vorragen, die Menge ihnen unterworfen sei. Unser Gesetzgeber wollte nicht in den Händen Weniger, von euch Senat genannt, das gemeine Wesen wissen, noch den einen oder den andern Stand über die übrigen Bürger heben, sondern er glaubte durch Gleichheit des Vermögens und der Ehre zu bewirken daß ihrer Viele wären welche für das Vaterland die Waffen trügen. — Ich gestehe daß ich weitläuftiger gesprochen habe als es in meinem Vaterlande Sitte ist; es hätte sich auch mit den kurzen Worten sagen lassen: ich habe, seit ich mit euch in Freundschaft trat, Nichts begangen was dieselbige euch entleiden könnte."

32. Hierauf erwiderte der römische Feldherr: „Mit dir haben wir keinen Freundschaftsbund geschlossen, sondern mit Pelops, dem rechtmäßigen und gesetzlichen Könige der Lakedaemonier. Von dieses Bundes Rechten haben auch die Zwingherrn, welche nachher mit Gewalt in Lakedaemon herrschten, — weil uns bald die punischen, bald die gallischen, bald andere auf einander folgende Kriege beschäftigten — Gebrauch gemacht, gleichwie auch du im letzten makedonischen Kriege thatest. Denn was würde weniger sich reimen als wenn wir, die wir für die Freiheit Griechenlands mit Philippus kämpften, gleichzeitig mit einem Zwingherrn Freundschaft eingiengen, und zwar mit einem Zwingherrn der gegen seine Mitbürger der grausamste und gewaltthätigste ist von allen die es jemals gab? Nein, wir mußten, und hättest du auch Argi nicht hinterlistig wie weggenommen so noch immer im Besitze, wir mußten, als Befreier von ganz Griechenland, auch Lakedaemon seine uralte Freiheit und die Gesetze wieder verschaffen deren du, als wäre Lykurgus dein Vorbild, so eben gedachtest. Sollen wir etwa dafür sorgen daß Philippus aus Jassus und Bargyliae seine Besatzungen wegführe, Argi aber und Lakedaemon, zwei der berühmtesten Städte, einst Sterne Griechenlands, unter deinen Füßen lassen,

daß ihre Knechtschaft uns den Ruhm Griechenland befreit zu haben schände? — „„Aber die Argiver hielten es ja mit Philippus."" Wir erlassen dir unsertwegen zu zürnen. Wir wissen sehr bestimmt daß ihrer Zwei, höchstens Drei die Schuld in dieser Sache trifft, nicht die Gesammtheit der Bürger, wahrlich, so gewiß als wir wissen daß du mit deiner Besatzung nimmermehr in Folge irgend eines öffentlichen Beschlusses eingeladen und in die Burg eingelassen wurdest. Wir wissen daß die Thessalier, die Phokier, die Lokrier einmütig auf Philippus' Seite waren; gleichwohl haben wir sie mit dem übrigen Griechenland befreit. Was, glaubst du wohl, werden wir den Argivern thun, die keines Staatsbeschlusses schuldig sind? — Du sagtest, man mache dir ein Verbrechen daraus daß du die Sklaven zur Freiheit gerufen und unter arme Leute Grundstücke vertheilt habest. Wohl ist auch dieß unbedeutend, jedoch was ist es gegen die Unthaten welche von dir und den Deinigen täglich eine über die andere verübt werden? Gestatte eine freie Volksversammlung entweder in Argi oder in Lakedaemon, wenn dich gelüstet gegründete Vorwürfe wegen deiner unbändigen Gewaltherrschaft zu hören! Um alles andere Frühere zu übergehen, welch ein Blutbad hat in Argi dort dein Eidam Pythagoras fast unter meinen Augen angerichtet? welches Blutbad du selbst, als ich beinahe schon auf der lakedaemonischen Grenze stand? Wohlan, laß diejenigen welche du in der Volksversammlung gegriffen und vor den Ohren aller deiner Mitbürger nur in Verwahrung zu behalten versprochen hast, laß sie in ihren Banden herführen, damit die armen Anverwandten wissen, diejenigen leben noch um welche sie fälschlich trauern! „„Jedoch — gesetzt es sei auch Alles so, was kümmert's euch, ihr Römer?"" Das wolltest du den Befreiern Griechenlands sagen? das denjenigen welche, um es befreien zu können, über das Meer herüberkamen, zu Wasser und zu Lande einen Krieg führeten? — Euch jedoch, erwiderst du, und euern Freundschaftsbund habe ich eigentlich nicht verletzt. Soll ich dir beweisen wie oft du es gethan? Jedoch, ich will's nicht weitläufig thun: ich will es kurz zusammenfassen. Wodurch wird Freundschaft denn verletzt? Doch wohl durch Zweierlei vornehmlich:

wenn man meine Verbündeten wie Feinde behandelt, wenn man mit meinen Feinden sich vereinigt. Welches von Beiden ist von dir nicht geschehen? Messene, durch einen und denselben Vertrag mit Lakedaemon in unsere Freundschaft aufgenommen, diese uns verbündete Stadt, hast du, selbst ein Verbündeter, mit Waffengewalt erstürmt, und mit Philippus, unserem Feinde, hast du nicht allein ein Bündniß, sondern — will's der Himmel — auch eine Verschwägerung durch seinen Feldherrn Philokles verabredet, hast, als im Kriege mit uns befindlich, das Meer um Malea durch deine Kaperschiffe unsicher gemacht, hast beinahe mehr römische Bürger als Philippus gefangen und getödtet, und gefährlicher als die Küste Makedoniens war das Vorgebirge Malea für die Schiffe welche unsern Heeren Lebensmittel brachten. Mithin höre auf mit Bundestreue und Bundesrechten um dich zu werfen; sprich nicht länger als Volksfreund: rede als Zwingherr und als Feind."

33. Und nun fieng Aristaenus an den Nabis bald zu ermahnen, bald sogar zu bitten, er möchte, so lange es ihm vergönnt, so lange die Gelegenheit da sei, sich und sein Bestes bedenken: er nannte ihm sodann die Zwingherrn der Nachbarstaaten welche ihre Herrschaft niedergelegt, ihrem Volke die Freiheit zurückgegeben, und ihr Alter nicht nur ungefährdet sondern auch geehrt unter ihren Mitbürgern hingebracht hätten. Unter solchen Reden und Gegenreden wurde es beinahe Nacht, was die Verhandlung aufhob. Am folgenden Tage erklärte Nabis: „Argi trete er ab und ziehe seine Besatzung weg, da es die Römer so verlangten; auch die gefangenen und entlaufenen Sklaven wolle er zurückgeben. Sollten sie noch Anderes verlangen, so bat er ihm dieß schriftlich zu bezeichnen, damit er es mit seinen Freunden überlegen könne." Somit wurde dem Zwingherrn Bedenkzeit gegeben, Quinctius aber hielt einen Kriegsrath, zu welchem er auch die Häupter der Verbündeten einlud. Die Mehrheit war der Meinung: „man müsse im Kriege beharren und den Zwingherrn vernichten; auf keine andere Weise werde je die Freiheit Griechenlands gesichert sein. Viel besser wäre es gewesen keinen Krieg gegen ihn anzufangen als den angefangenen aufzugeben; Nabis selbst werde, wenn seine Gewaltherrschaft

gleichsam genehmigt worden, fester stehen, auf des römischen Volkes Anerkennung seiner unrechtmäßigen Regierung fußend, und sein Beispiel werde auch in andern Staaten Viele reizen die Freiheit ihrer Mitbürger zu gefährden." Der Feldherr selbst war mehr geneigt zum Frieden. Er sah nämlich daß, nachdem der Feind hinter seine Mauern getrieben worden, nichts übrig bleibe als Belagerung. Diese aber werde von langer Dauer sein. Denn kein Gythium — und auch dieses sei übergeben, nicht erstürmt worden — sondern Lakedaemon, eine an Mannschaft und an Wehr sehr starke Stadt, werde man belagern müssen. Die eine Hoffnung habe man gehabt, es dürfte, wenn das Heer nahe rücke, unter den Einwohnern selbst Zwiespalt und Aufruhr ausbrechen. Aber Niemand habe sich gerührt, obgleich sie die Feldzeichen beinahe in die Thore dringen gesehen hätten. Er fügte bei: „nach dem Berichte des von Antiochus zurückkommenden Gesandten Villius sei auch auf die friedlichen Verhältnisse mit diesem nicht zu rechnen; derselbe sei mit einer weit größern Land- und Seemacht als zuvor nach Europa herübergekommen. Wenn die Einschließung Lakedaemon's das Heer in Anspruch nehme, mit welchen andern Truppen man den Krieg gegen einen so gewaltigen und starken König führen wolle?" — Dieß waren seine ausgesprochenen Gründe; insgeheim besorgte er, der neue Consul möchte den Befehl in Griechenland durch's Loos erhalten, und er seinem Nachfolger die siegreiche Beendigung des angefangenen Krieges überlassen müssen.

34. Als seine Gegenvorstellungen keinen Eindruck auf die Bundesgenossen machten, so stellte er sich in ihre Meinung einzugehen, und bewirkte auf diese Weise daß Alle seiner Ansicht beitraten. „Gut denn," sprach er, „wenn ihr also wollet, so lasset uns Lakedaemon belagern. Nur übersehet Folgendes nicht: da die Belagerung von Städten, wie ihr selbst wisset, etwas so Langwieriges ist, und die Einschließenden derselben oft früher müde werden als die Eingeschlossenen, so müsset ihr euch jetzt schon darauf gefaßt machen vor den Mauern Lakedaemon's den Winter hinzubringen. Hätte dieser Aufenthalt nur Arbeit und Gefahr in seinem Gefolge, so würde ich euch auffordern

mit Kraft des Geistes und des Leibes euch dafür zu waffnen. Nun bedarf es aber auch großer Ausgaben für die Werke, für das Geschütz, womit eine so große Stadt angegriffen werden muß, für die Vorräthe von Lebensmitteln auf den Winter für euch und uns. Damit ihr also nicht in plötzliche Verlegenheit kommet, oder das Angefangene schmählich aufgeben müsset, so rathe ich vorher an eure Städte zu schreiben und zu erkunden, wie viel Lust, wie viel Kräfte jede habe. Hülfstruppen habe ich mehr als genug, aber je Mehrere unser sind, desto Mehreres werden wir bedürfen. Das feindliche Gebiet hat nichts mehr als den nackten Boden. Dazu naht der Winter, welcher die Zufuhr aus der Ferne erschwert." Diese Rede lenkte zuerst die Aufmerksamkeit Aller zurück auf die Uebel eines Jeden in der eigenen Heimat, auf die Trägheit, den Neid, die Mißgunst der zu Hause Bleibenden gegen die im Felde Stehenden, auf die Schwierigkeit eines einmütigen Beschlusses unter Freien, auf die Armut der Staaten, auf die Kargheit in Beiträgen aus dem eigenen Vermögen. Auf einmal mithin völlig umgestimmt überließen sie dem Oberfeldherrn zu thun was er für den römischen Staat und für die Bundesgenossen zuträglich halte.

35. Nun setzte Quinctius, blos mit Zuziehung seiner Unterbefehlshaber und Kriegstribunen, folgende Bedingungen auf, unter welchen Frieden werden sollte mit dem Zwingherrn. „Sechs Monate solle Waffenstillstand sein zwischen Nabis und den Römern, dem Könige Eumenes und den Rhodiern. Alsbald sollen nach Rom Gesandte gehen von Titus Quinctius und von Nabis, damit der Friede durch des Senates Genehmigung bestätigt werde. Mit dem Tage an welchem die schriftlichen Friedensbedingungen dem Nabis übergeben würden solle der Waffenstillstand beginnen, und innerhalb zehn Tagen, von jenem Tage an gerechnet, sollen aus Argi und den übrigen Städten im Gebiete der Argiver alle Besatzungen weggeführt, diese Städte geräumt und frei den Römern übergeben werden; kein Sklave des Fürsten, oder des Staates, oder eines Bürgers solle aus diesen Orten weggeführt, und die etwa schon früher weggeführten sollen den Eigenthümern gehörig zurückgegeben werden; die Schiffe welche er den

Seestädten weggenommen solle Nabis herausgeben, und für sich kein Schiff behalten, als zwei Jachten welche nicht über sechszehn Ruder haben dürften. Die entlaufenen Sklaven und die Gefangenen solle Nabis allen mit dem römischen Volke verbündeten Staaten zurückgeben, deßgleichen den Messeniern Alles was sich vorfinde und wozu die Eigenthümer sich ausweisen. Den lakedaemonischen Verbannten solle er ihre Kinder und Frauen herausgeben, wenn letztere ihren Männern folgen wollten; gezwungen solle keine werden mit ihrem Gatten die Verbannung zu theilen. Denjenigen von den Söldnern des Nabis welche entweder in ihre Heimat oder zu den Römern übergegangen wären solle alle ihre Habe richtig zurückgegeben werden. Auf der Insel Kreta solle er keine Stadt haben, die bisher besessenen den Römern übergeben. Er solle mit keinem Kreter, noch sonst mit Jemand, ein Bündniß eingehen oder einen Krieg führen. Aus allen Städten welche er selbst zurückgebe oder welche sich und ihr Eigenthum unter des römischen Volkes Schutz und Hoheit gestellt hätten solle er alle Besatzungsmannschaft wegführen und denselben weder selbst noch durch seine Leute etwas anhaben; keine Stadt, keine Veste in seinem oder in fremdem Gebiete anlegen; zur Bürgschaft für die Erfüllung dieser Punkte fünf Geißel nach des römischen Oberfeldherrn Belieben stellen, unter denselben seinen Sohn, und hundert Silbertalente baar, fünfzig Talente jährlich acht Jahre lang bezahlen."

36. Diese aufgesetzten Bedingungen wurden, nachdem das Lager näher an die Stadt gerückt war, nach Lakedaemon geschickt. Und allerdings keine derselben wollte dem Zwingherrn recht gefallen, außer daß, gegen seine Erwartung, von der Wiederaufnahme der Verbannten keine Erwähnung geschah. Am allermeisten aber war ihm zuwider daß er die Schiffe und die Seestädte verlieren sollte. Er hatte aber vom Meere großen Gewinn gezogen, indem er die ganze Küste Malea's mit seinen Raubschiffen unsicher machte. Außerdem lieferten ihm jene Städte die allerbesten Leute zur Ergänzung seiner Streitmacht. So geheim er nun diese Bedingungen mit seinen Vertrauten berieth, so sprach man dennoch allgemein davon, da die Umgebungen der Könige

wie überhaupt in ihrer Treue, so namentlich in Bewahrung von Geheimnissen unzuverläßig sind. Nicht sowohl alle Punkte wurden von Allen getadelt als vielmehr von jedem Einzelnen dasjenige was ihn angieng. Die welche Frauen von Verbannten zur Ehe hatten oder von den Gütern derselben etwas besaßen zürnten, nicht als Solche die herausgeben, sondern die verlieren sollten; den vom Zwingherrn befreiten Sklaven schwebte nicht allein der künftige Verlust der Freiheit, sondern eine gegen die frühere viel schrecklichere Knechtschaft bei der Wiederkehr in die Gewalt erzürnter Herren vor; die Söldner sahen nicht allein mit Unmut den Preis ihres Kriegsdienstes im Frieden sinken, sondern auch keine Möglichkeit zur Rückkehr in ihre Heimat, wo die Zwingherrn nicht verhaßter waren als ihre Trabanten.

37. So redeten und murreten sie Anfangs nur, da und dort zusammenstehend; bald liefen sie plötzlich auseinander zu den Waffen. Als dem Zwingherrn dieser Lärm zeigte daß die Menge von selbst hinlänglich gereizt sei, so ließ er eine Versammlung berufen. Nachdem er hier die Forderungen der Römer dargelegt, auch einige noch härtere und schmählichere hinzugedichtet hatte, und über jedem Punkte bald Alle zusammen, bald ein Theil der Versammelten ein Geschrei erhob, so fragte er: „was er hierauf antworten oder was er thun solle?“ Fast einstimmig riefen Alle: „keine Antwort, sondern Krieg!“ und ein Jeder hieß ihn, wie es die Menge macht, guten Mutes sein und das Beste hoffen: dem Tapfern stehe das Glück bei. Durch diese Aeußerungen angefeuert erklärte der Zwingherr: „Auch Antiochus und die Aetolier würden zu Hülfe kommen, und er selbst habe Truppen genug eine Belagerung auszuhalten.“ Entfallen war Allen insgesammt der Gedanke an Frieden, und sie liefen auf ihre Posten, um nicht länger ruhig zu bleiben. Der Anfall Etlicher welche hervorbrachen und ihre fliegenden Geschoße benahmen auch den Römern sogleich jeden Zweifel daß man sich schlagen müße. Darauf fielen die ersten vier Tage hindurch leichte Gefechte vor, ohne einen irgend entscheidenden Erfolg. Am fünften Tage kam es zu einem beinahe förmlichen Treffen, worin die Lakedaemonier in solcher Bestürzung in die Stadt zurückgetrieben

wurden daß einige römische Krieger in Verfolgung der Fliehenden durch die damals vorhandenen Mauerlücken in die Stadt eindrangen.

38. Und nun, nachdem der Feind hierdurch von Ausfällen hinlänglich abgeschreckt war, ließ Quinctius, überzeugt daß Nichts übrig sei als die Stadt zu stürmen, alle Seetruppen von Gythium herbeiholen, er selbst aber umritt unterdessen mit den Kriegstribunen die Mauern, um die Lage der Stadt zu beschauen. Sparta war einst ohne Mauer gewesen, die Zwingherrn hatten neuerlich an den offenen und flachen Stellen eine Mauer aufgeführt, die höher gelegenen und unzugänglicheren Punkte schützten sie durch bewaffnete Posten, welche sie statt einer Verschanzung hinstellten. Nachdem er genau Alles beschaut hatte beschloß er die Stadt im Ringe anzugreifen, und umstellte sie mit allen seinen Truppen. Es waren ihrer gegen fünfzigtausend Mann, Römer und Bundesgenossen, Fußtruppen und Reiter, Land- und Seetruppen zusammengerechnet. Die Einen trugen Leitern, die Andern Fackeln, Andere Anderes herbei, nicht blos zum Sturme, sondern auch zum Schrecken. Sie hatten Befehl mit einem Feldgeschrei Alle von allen Seiten anzurücken, damit die Lakedaemonier, aller Orten und auf alle Weise geschreckt, nicht wüßten wo sie zuerst entgegentreten oder wo sie helfen sollten. Der Kern des Heeres wurde in drei Haufen getheilt. Der eine sollte bei dem Phöbustempel, der andere bei dem Tempel der Diktynna, der dritte bei den sogenannten sieben Ecken — lauter offenen Punkten ohne Mauer — angreifen. Als ein so großer Schrecken allenthalben her die Stadt umstürmte, eilte Anfangs der Zwingherr entweder selbst an die bedrängtesten Orte, je nachdem bald plötzliches Geschrei, bald eine Nothmeldung ihn bestimmte, oder schickte Leute hin. Doch bald wurde er durch das ihn überallher umschwirrende Angstgetöse dergestalt betäubt daß er weder Zweckmäßiges angeben noch vornehmen konnte, und nicht nur rathlos sondern auch kaum bei Sinnen war.

39. Den Römern hielten die Lakedaemonier Anfangs in den engen Räumen Stand, und je drei Schlachthaufen fochten zu einer

Zeit an verschiedenen Orten mit einander; doch bald, als der Streit wuchs, war das Gefecht keineswegs mehr gleich. Denn die Lakedaemonier fochten mit Wurfgeschoßen, gegen welche sich der römische Krieger nicht allein sehr leicht mit seinem großen Schilde deckte, sondern die Schüsse selbst trafen entweder nicht oder waren ungemein schwach. Denn wegen der Enge des Platzes und im dichten Gedränge hatten sie nicht nur keinen Raum die Spieße mit einem Anlaufe zu werfen, wodurch dieselben am meisten Schwung erhalten, sondern nicht einmal so viel um freien und festen Trittes auszuholen. Daher drangen die Geschoße der gerade gegenüber Stehenden niemals in die Körper, selten in die großen Schilde ein. Von den seitwärts und höher Stehenden wurden einige Römer, bald auch, bei weiterem Vordringen, von den Dächern herab nicht allein durch Geschoße, sondern auch durch Ziegel unversehens getroffen. Doch jetzt hielten sie die Schilde über ihre Köpfe und schloßen dieselben dergestalt an einander daß nicht blos kein blinder Wurf sondern nicht einmal in der Nähe ein Stoß eine Zwischenöffnung fand, und rückten unter diesem Schilddache vor. Wohl hielt der vordere Engweg, von ihrem eigenen und vom feindlichen Gewühle gedrängt voll, sie eine Weile auf; sobald sie jedoch, den Feind allmählich verdrängend, in eine breitere Straße der Stadt vorgeschritten waren, da konnte ihrem gewaltigen Andrange nicht länger widerstanden werden. Als die Lakedaemonier den Rücken kehrten und in zerstreuter Flucht den höheren Punkten zueilten, dachte Nabis, zitternd als wäre die Stadt erobert, nur daran wohin er entrinnen möchte. Pythagoras erwies sich nicht allein überhaupt in Mut und jeder Leistung als Feldherr, sondern er war es auch jetzt allein der die Eroberung der Stadt verhinderte. Er ließ nämlich die nächsten Gebäude an der Mauer anzünden. Als diese augenblicklich in Flammen standen, weil diejenigen welche sonst löschen halfen das Feuer schürten, so stürzten die Dächer auf die Römer ein, und nicht blos Ziegelstücke, sondern auch brennende Balken erreichten die Bewaffneten, die Flamme verbreitete sich weithin, und der Rauch machte den Schrecken noch größer als die Gefahr. Daher kehrten nicht nur diejenigen

Römer welche noch außerhalb der Stadt waren und eben jetzt eindringen wollten vor der Mauer um, sondern auch die schon Eingedrungenen zogen sich zurück, um nicht durch den in ihrem Rücken ausbrechenden Brand von den Ihrigen abgeschnitten zu werden, und Quinctius selbst ließ, als er sah wie die Sache stehe, zum Rückzuge blasen. So kehrten sie denn, aus der beinahe schon eroberten Stadt abgerufen, wieder in ihr Lager.

40. Quinctius, mehr Hoffnung aus der Furcht der Feinde als aus dem Erfolge selbst schöpfend, ängstete sie die folgenden drei Tage hindurch, indem er sie bald durch Angriffe beunruhigte, bald einige Punkte durch Werke verrammelte, damit kein Ausweg zur Flucht bliebe. Durch diese Drohungen bewogen schickte der Zwingherr abermals den Pythagoras als Unterhändler, welchen Quinctius Anfangs verschmähete und aus dem Lager gehen hieß, endlich aber, als er demütig bat und sich ihm zu Füßen warf, anhörte. Er begann damit daß er Alles dem Gutdünken der Römer anheimstellte; da er aber hiermit, als mit eiteln, zu Nichts führenden Worten, Nichts ausrichtete, so kam es endlich dahin daß auf die — wenige Tage zuvor schriftlich ausgestellten — Bedingungen Waffenstillstand geschlossen und das Geld nebst den Geißeln angenommen wurde.

Während der Bestürmung des Zwingherrn faßten auch die Argiver, als beinahe ein Bote auf den andern meldete, Lakedaemon sei bereits so gut als erobert, gleichfalls Mut, auch darum weil Pythagoras mit dem stärksten Theile der Besatzung abgezogen war, und vertrieben, die Wenigen welche in der Burg lagen verachtend, unter Anführung eines gewissen Archippus die Besatzung. Den Timokrates von Pellene ließen sie, weil er sie als Befehlshaber milde behandelt hatte, ihrem gegebenen Worte gemäß, lebendig abziehen. Mitten in ihrer Freude kam Quinctius an, nachdem er dem Zwingherrn den Frieden bewilligt und von Lakedaemon den Eumenes, die Rhodier und seinen Bruder Lucius Quinctius zur Flotte entlassen hatte.

41. Die erfreuten Bürger setzten ihren herrlichsten Festtag, die berühmte Feier der nemëischen Spiele, welche wegen der Drangsale

des Krieges am festgesetzten Tage unterblieben war, auf die Ankunft des römischen Heeres und Feldherrn, und gaben bei den Spielen dem Feldherrn den Vorsitz. Vieles vereinigte sich ihre Freude auf den höchsten Grad zu steigern. Zurückgebracht waren von Lakedaemon die Mitbürger welche neulich Pythagoras, welche früher schon Nabis weggeführt hatte; zurückgekommen waren diejenigen welche, nachdem Pythagoras die Verschwörung entdeckt und die Hinrichtungen schon begonnen hatten, entflohen waren; sie sahen nach langer Zeit die Freiheit und in den Römern die Wiederbringer ihrer Freiheit, die ihnen zu Liebe mit dem Zwingherrn Krieg angefangen hätten; auch wurden am Tage der nemöischen Spiele durch die Stimme des Herolds die Arгiver für frei erklärt. — Die Achäer, so froh sie darüber waren daß Argi dem gemeinschaftlichen Bunde Achaja's wieder gegeben sei, hatten doch darum keine ungemischte Freude, weil Lakedaemon in Dienstbarkeit und eine Zwingherrschaft ihnen zur Seite haften blieb. Die Aetolier aber äußerten sich hierüber in allen Versammlungen auf's Bitterste. „Mit Philippus habe man nicht eher den Krieg aufgegeben als bis er alle Städte Griechenlands geräumt hätte. Einem Zwingherrn sei Lakedaemon überlassen worden; der rechtmäßige König aber, welcher im römischen Lager gewesen, und die übrigen angesehensten Männer sollen in Verbannung leben. Das römische Volk sei der Leibwächter des Zwingherrn Nabis geworden."

Quinctius führte sein Heer von Argi wieder nach Elateia, von wo er in den spartanischen Krieg ausgezogen war. Nach einigen Geschichtschreibern führte der Zwingherr den Krieg nicht von der Stadt aus, sondern er bezog ein Lager dem römischen Lager gegenüber, und wurde, nachdem er in Erwartung aetolischer Hülfsvölker lange gezaudert, endlich durch einen Angriff der Römer auf seine Futterholenden Leute zum Schlagen genöthigt; in diesem Treffen besiegt und des Lagers verlustig habe er um Frieden gebeten, nachdem fünfzehntausend Mann gefallen, über viertausend Mann gefangen worden.

42. Ungefähr gleichzeitig lief der Bericht von Titus Quinctius über die Ereignisse bei Lakedaemon und ein anderer vom Consul Marcus

Porcius aus Hispanien ein. Beiden zu Ehren wurde von dem Senate ein Dankfest von je drei Tagen verordnet.

Der Consul Lucius Valerius, welcher nach seinem Siege über die Bojer am Walde Litana auf seinem Posten Ruhe gehabt hatte, kam der Wahlen halber nach Rom zurück, und wählte zu Consuln den Publius Cornelius Scipio den Afrikaner, zum zweiten Male, und den Tiberius Sempronius Longus. Die Väter von diesen waren im ersten Jahre des zweiten punischen Krieges Consuln gewesen. Darauf wurden die Prätorswahlen gehalten. Gewählt wurden Publius Cornelius Scipio und zwei Cornelier mit dem Vornamen Cneus, der Eine Merenda, der Andere Blasio genannt; und Cneus Domitius Ahenobarbus, Sextus Digitius und Titus Juventius Thalna. Nach Beendigung der Wahlen kehrte der Consul auf seinen Posten zurück.

Ein neues Recht wurde in diesem Jahre von den Ferentinaten versucht, daß nämlich diejenigen Latiner welche sich für eine römische Pflanzstadt einzeichnen ließen römische Bürger sein sollten. Da diejenigen von ihnen welche als zugegebne Pflanzer für Puteoli, Salernum und Buxentum sich hatten einzeichnen lassen aus diesem Grunde als römische Bürger gelten wollten, so entschied der Senat, sie seien keine römischen Bürger.

43. Im Anfange des Jahres [560 d. St.] in welchem Publius Scipio der Afrikaner zum zweiten Male und Tiberius Sempronius Longus Consuln waren kamen Gesandte des Zwingherrn Nabis nach Rom. Sie wurden außerhalb der Stadt im Apollontempel vom Senate vorgelassen. Ihre Bitte um Bestätigung des mit Titus Quinctius verabredeten Friedens fand Gewährung.

Als die Bestimmung der Posten in Berathung kam traten viele Senatoren der Meinung bei, da in Hispanien und Makedonien der Krieg beendigt sei, so sollen beide Consuln in Italien ihren Stand erhalten. Scipio dagegen äußerte: „für Italien sei Ein Consul genug; dem andern müsse man Makedonien bestimmen; ein schwerer Krieg drohe von Antiochus; dieser sei bereits aus eigenem Antriebe herüber nach Europa gekommen. Was sie weiter wohl von

ihm erwarteten, da hier die Aetolier, welche entschieden Feinde seien, ihn zum Krieg auffordern, dort Hannibal, dieser durch römische Niederlagen hochberühmte Feldherr, dazu reize?" Während über die Posten der Consuln gestritten wurde loosten die Prätoren. Eneus Domitius erhielt die Rechtspflege in der Stadt, Titus Juventius über die Fremden; Publius Cornelius das jenseitige, Sextus Digitius das diesseitige Hispanien, von den beiden Eneus Cornelius erhielt Blasio Sicilien, Merenda Sardinien. Nach Makedonien ein neues Heer zu schicken wurde nicht für gut gefunden, vielmehr sollte Quinctius das dort stehende nach Italien zurückbringen und entlassen. So sollte auch das Heer entlassen werden welches unter Marcus Porcius Cato in Hispanien wäre. Beide Consuln sollten in Italien ihren Posten erhalten und zwei Stadtlegionen ausheben, so daß, nach Entlassung der vom Senate bezeichneten Heere, im Ganzen acht römische Legionen wären.

44. Das große Frühlingsopfer war im vorigen Jahre, unter den Consuln Marcus Porcius und Lucius Valerius, dargebracht worden. Da nun der Hohepriester Publius Licinius zuerst seinen Amtsgenossen, sodann aus Auftrag des Gesammtamtes dem Senate anzeigte daß es damit nicht recht gehalten worden sei, so beschloßen die Väter, es solle noch einmal nach Anweisung der Oberpriester begangen und die zugleich angelobten großen Spiele mit dem gewöhnlichen Kostenaufwande gegeben werden. Zum großen Frühlingsopfer sei alles Vieh zu rechnen das zwischen dem ersten März und dem letzten April zur Welt komme während Publius Cornelius Scipio und Tiberius Sempronius Longus Consuln seien. Darauf wurde die Censorenwahl gehalten. Die neuerwählten Censoren Sextus Aelius Paetus und Cajus Cornelius Cethegus lasen als ersten Senator den Consul Publius Scipio ab, wie es auch die vorigen Censoren gethan hatten. Nur drei Senatoren in Allem, deren Keiner jedoch ein hohes Staatsamt bekleidet hatte, wurden von ihnen übergangen. Sie erwarben sich auch große Gunst bei diesem Stande dadurch daß sie an den römischen Spielen den adeligen Aedilen befahlen die Sitze der Senatoren

vom Volke abzusondern; bis dahin nämlich saßen sie als Zuschauer unter den Uebrigen. Auch nur sehr wenigen Reitern wurden die Pferde genommen, und überhaupt gegen keinen Stand mit Strenge verfahren. Die Halle der Freiheit und der Bürgerhof wurde von eben diesen Censoren wieder hergestellt und erweitert, deßgleichen das große Frühlingsopfer und die vom Consul Servius Sulpicius Galba gelobten Spiele gefeiert. Während Alles mit diesem Schauspiele beschäftigt war hatte Quintus Pleminius, welcher wegen vieler in Lokri gegen Götter und Menschen verübter Frevel (XXIX, 8 ff.) im Gefängnisse lag, Leute gewonnen, welche bei Nacht die Stadt an mehreren Orten zugleich anstecken sollten, damit während der Bestürzung der Bürger über den nächtlichen Lärm das Gefängniß erbrochen werden könnte. Dieser Anschlag wurde durch einige Mitwissende verrathen und dem Senate angezeigt, welcher den Pleminius in den tiefern Kerker hinablassen und hinrichten hieß.

45. Römische Bürger wurden in diesem Jahre als Ansiedler geführt nach Puteoli, Vulturnum und Liternum, an jeden dieser Orte dreihundert an der Zahl. Auch nach Salernum und Buxentum wurden römische Bürger verpflanzt. Die Dreier von welchen sie hingeführt wurden waren Tiberius Sempronius Longus, damals Consul, Marcus Servilius, Quintus Minucius Thermus. Das unter sie vertheilte Feld hatte den Campanern gehört. Auch nach Sipontum, auf eine früher den Argivern zugehörige Mark, führten andere Dreier, nämlich Decimus Junius Brutus, Marcus Baebius Tamphilus und Marcus Helvius, römische Bürger als Ansiedler. Nicht minder wurden nach Tempsa und Kroton römische Bürger verpflanzt. Die Mark von Tempsa war den Bruttiern abgenommen worden, die Bruttier hatten die Griechen daraus vertrieben. Kroton hatten Griechen. Die Dreier für Kroton waren Cneus Octavius, Lucius Aemilius Paullus, Cajus Plaetorius; für Tempsa Lucius Cornelius Merula ... [1]) und Cajus Salonius. — Auch Wahrzeichen wurden in

1) Der Name des zweiten Dreiers fehlt.

diesem Jahre theils in Rom selbst gesehen, theils berichtet. Auf dem Forum, dem Wahlplatze und dem Capitolium sah man Blutstropfen; mehrmals regnete es Erde, und das Haupt des Vulcanus brannte. Berichtet wurde: im Flusse Nar sei Milch geflossen; freien Aeltern seien in Ariminum Kinder ohne Augen und Nase, im Picenischen ein Kind ohne Hände und Füße geboren worden. Diese Schreckzeichen wurden nach Anleitung der Oberpriester gesühnt. Auch wurde ein neuntägiges Opferfest gehalten, weil die Hadrianer gemeldet hatten es habe auf ihrer Mark Steine geregnet.

46. In Gallien lieferte der Proconsul Lucius Valerius Flaccus bei Mediolanum den insubrischen Galliern und den Bojern, welche, um die Insubriern aufzuwiegeln, unter ihrem Heerführer Dorulacus über den Padus gegangen waren, eine entscheidende Feldschlacht. Zehntausend Feinde wurden erschlagen. In denselben Tagen triumphierte sein Amtsgenosse Marcus Porcius Cato wegen Hispaniens, und lieferte bei diesem Triumphe fünfundzwanzigtausend Pfund unverarbeiteten Silbers ein, einmalhundertdreiundzwanzigtausend Silberlinge, fünfmalhundertundvierzigtausend Silberstücke von Osca, eintausendvierhundert Pfund an Gold. Von der Beute gab er jedem Gemeinen zweihundertundsiebenzig Aß, jedem Reiter das Dreifache.

Der Consul Tiberius Sempronius führte, nach seinem Abgange auf seinen Posten, die Legionen zuerst in das Gebiet der Bojer. Ihr damaliger König Bojorix hatte mit seinen beiden Brüdern das ganze Volk zur Erneuerung des Krieges aufgewiegelt, und schlug in offener Gegend ein Lager, um zu zeigen daß sie eine Schlacht liefern wollten, wenn der Feind über die Grenzen käme. Als der Consul die Stärke und die Zuversicht des Feindes bemerkte so schickte er einen Boten an seinen Amtsgenossen, er möchte gefälligst eilen zu kommen; er wolle durch Zögern die Sache bis zu seiner Ankunft hinhalten. Was den Consuln bestimmte zu zögern, das trieb die Gallier — welchen überdieß das Zaudern ihrer Feinde Mut machte — zur Eile, um, noch ehe die Heere der Consuln sich vereinigten, die Sache abzumachen. Sie begnügten sich jedoch zwei Tage lang damit schlagfertig dazustehen,

falls Jemand gegen sie ausrücken sollte; am dritten aber zogen sie an den Wall und fielen das Lager gleichzeitig von allen Seiten an. Der Consul hieß seine Leute alsbald zur Wehr greifen, behielt sie dann unter den Waffen noch eine Weile zurück, theils um die dummdreiste Zuversicht der Feinde zu steigern, theils um seine Truppen an die Thore zu vertheilen aus welchen jeder Hause auszubrechen hätte. Die zwei Legionen sollten durch die zwei Seitenthore ausrücken; jedoch hart im Ausgange stellten sich die Gallier so gedrängt entgegen daß sie den Weg versperrten. Lange wurde in dem engen Raum gestritten, und nicht blos mit der Faust und mit dem Schwerte gekämpft, auch mit Schild und Körper stemmten sie vordrängend einander sich entgegen, die Römer, um mit ihren Feldzeichen hinauszukommen, die Gallier, um entweder selbst ins Lager einzudringen oder den Römern den Ausgang zu verwehren, und nicht eher waren die Schlachthaufen dahin oder dorthin zu bewegen als bis der Hauptmann der ersten Rotte Quintus Victorius und der Kriegstribun Cajus Atinius, jener von der vierten, dieser von der zweiten Legion, das in schweren Gefechten oft versuchte Mittel wählten, die Feldzeichen den Trägern nahmen und unter die Feinde warfen. Indem sie ihr Feldzeichen wieder zu holen sich anstrengten brachen die von der zweiten Legion zuerst zum Thore hinaus.

47. Schon fochten diese draußen vor dem Walle, während die vierte Legion noch im Thore steckte, als ein neuer Lärm auf der Rückseite des Lagers entstand. Die Gallier waren zum Quästorthore hereingebrochen und hatten nach hartnäckigem Widerstande den Zahlmeister Lucius Postumius, genannt Tympanus, die Obersten der Bundesgenossen Marcus Atinius und Publius Sempronius und gegen zweihundert Gemeine getödtet. Und dieser Theil des Lagers blieb so lange erobert bis eine Cohorte Außerordentlicher, zur Vertheidigung des Hinterthors vom Consul abgeschickt, nicht nur diejenigen welche schon innerhalb des Walles waren theils tödtete, theils hinaustrieb, sondern auch den Eindringenden sich entgegenstellte. Um dieselbe Zeit ungefähr brach auch die vierte Legion mit zwei Cohorten Außerordent-

licher zum Thore hinaus. So gab es gleichzeitig drei Gefechte um das Lager herum auf verschiedenen Stellen, und das verwirrte Geschrei zog die Gedanken der Kämpfenden von ihrem eigenen Streite ab und hin nach den ihnen unbekannten Erfolgen ihrer Waffenbrüder. Bis zum Mittage wurde mit gleichen Kräften und beinahe gleicher Hoffnung gestritten. Als jedoch Arbeit und Hitze die Gallier mit ihrem weichen, saftreichen, keinen Durst aushaltenden Körper den Walplatz zu verlassen zwang, fielen die Römer über die wenigen noch Standhaltenden her und jagten sie in voller Flucht in ihr Lager. Nun gab der Consul das Zeichen zum Rückzuge, auf welches der größere Theil umkehrte; ein Theil beharrte aus Kampflust und Hoffnung das Lager zu gewinnen vor dem Walle. Diese Wenigen verachtend brachen alle Gallier insgesammt heraus, und die geschlagenen Römer eilten nun, was sie auf den Befehl ihres Consuls nicht gewollt, von ihrer eigenen Angst getrieben, zurück ins Lager. So wechselnd war bald hier bald dort jetzt Flucht, jetzt Sieg. Doch blieben von den Galliern gegen eilftausend, von den Römern fünftausend. Die Gallier zogen sich ins Innerste ihres Landes zurück.

48. Der Consul führte seine Legionen nach Placentia.

Was den Scipio betrifft, so durchzog dieser, wie die Einen berichten, nach Vereinigung seines Heeres mit seinem Amtsgenossen, verwüstend das Gebiet der Bojer und Ligurier, so weit ihre Wälder und Sümpfe vorzurücken gestatteten; nach Andern kehrte er, ohne etwas Denkwürdiges gethan zu haben, der Wahlen wegen nach Rom zurück.

In eben diesem Jahre brachte Titus Quinctius in Elateia, wohin er seine Truppen zum Ueberwintern zurückgeführt hatte, den ganzen Winter damit zu daß er Streitsachen schlichtete und dasjenige abänderte was Philippus entweder selbst oder durch seine Befehlshaber willkürlich in den Städten angerichtet hatte, indem derselbe, um die Kräfte seiner Partei zu mehren, die Rechte und die Freiheit Anderer niederdrückte. Mit Anbruche des Frühlings kam Quinctius nach Korinthus, wohin eine Tagsatzung angesagt war. Hier hielt er eine Rede an die Gesandten aller Staaten, welche gleich einer Volksversammlung um ihn

her standen. Er begann mit der ersten freundschaftlichen Verbindung der Römer mit dem Volke der Griechen und erinnerte an die Leistungen der Feldherrn welche vor ihm in Makedonien gewesen seien und an seine eigenen. Alles wurde mit ungemeinem Beifalle von den Zuhörern aufgenommen; nur als er auf Nabis zu sprechen kam fanden sie es dem Befreier Griechenlands wenig angemessen daß er einen Zwingherrn übrig gelassen, welcher, nicht nur auf der eigenen Heimat schwer lastend sondern auch allen Nachbarstaaten furchtbar, in den Eingeweiden der berühmtesten Stadt hafte.

49. Quinctius, nicht unbekannt mit dieser Stimmung der Gemüter, gestand: „wenn es ohne Lakedaemon's Zerstörung möglich gewesen wäre, so hätte man den Friedensvorschlägen des Zwingherrn kein Gehör geben dürfen. So aber, da derselbe nur mit dem Untergange der ehrwürdigsten Stadt hätte erdrückt werden können, habe ihm besser gedäucht den Zwingherrn, geschwächt und beinahe aller Kräfte Jemand zu schaden beraubt, übrig zu lassen als zu gestatten daß jener Staat unter seine Kräfte übersteigenden Heilmitteln sterbe und mitten im Befreiungsversuche untergehe." Der Darstellung des Vergangenen fügte er bei: „Er sei Willens nach Italien abzugehen und sein ganzes Heer wegzuführen. Den Abzug der Besatzungen von Demetrias und Chalkis würden sie vor Verfluß von zehn Tagen vernehmen; Hochkorinthus werde er sogleich vor ihren Augen räumen und den Achäern übergeben, damit Jedermann erfahre ob Lüge bei den Römern Sitte sei oder bei den Aetoliern, welche überall das Gerede verbreitet hätten, man habe übel gethan dem römischen Volke die Freiheit zu vertrauen, und statt der Makedonier habe man die Römer zu Herren bekommen. Doch die Aetolier hätten weder ihre Worte noch ihre Thaten je bedacht. Die andern Städte fordere er auf nach Thaten, nicht nach Worten, ihre Freunde zu bemessen und bei sich gewiß zu sein wem sie zu trauen, vor wem sie sich zu hüten hätten. Die Freiheit sollen sie mit Maß genießen; gemäßigt bringe sie den Einzelnen sowohl als dem gemeinen Wesen Heil; maßlos werde sie nicht allein für Andere drückend, sondern auch für diejenigen welche sie besitzen ungezügelt und in Verderben

stürzend. Eintracht sollen in den Städten die Häupter und die Stände unter einander, sollen im gesammten Volke alle Städte fördern. Gegen Einmütige werde kein König, werde kein Zwingherr stark genug sein. Uneinigkeit und Zwiespalt bieten dem Auflaurer allenthalben Blößen, indem die im heimatlichen Streite unterliegende Partei sich lieber an den Fremden anschließe als dem Mitbürger nachgebe. Sie möchten die durch fremde Waffen ihnen errungene, durch auswärtige Redlichkeit ihnen zurückgegebene Freiheit nun selbst sorgsam schirmen und bewahren, damit das römische Volk sich sagen könne, es habe Würdigen die Freiheit gegeben und seine Gabe in gute Hände gelegt."

50. Als sie ihn so wie einen Vater sprechen hörten rannen Allen Freudenthränen aus den Augen, also daß sie den Redner selbst aus seiner Fassung brachten. Eine Weile riefen sie seiner Rede ihren Beifall nach, und Einer ermahnte den Andern diese Worte, wie Orakelsprüche, sich tief in Brust und Herz zu prägen. Nachdem es hierauf stille geworden bat er sie die römischen Bürger welche etwa bei ihnen in Knechtschaft lebten aufzusuchen und ihm innerhalb zwei Monaten nach Thessalien zu schicken. Nicht einmal ihnen selbst gereiche es zur Ehre wenn im befreiten Lande die Befreier desselben Sklaven wären. Alle riefen ihm zu: „Sie danken ihm neben allem Andern auch dafür daß er sie daran erinnere eine so heilige, eine so unerläßliche Pflicht zu erfüllen." Ungemein groß war die Zahl im punischen Kriege Gefangener, welche Hannibal, da sie von den Ihrigen nicht gelöst wurden, verkauft hatte. Zum Beweise ihrer Menge mag die Angabe des Polybius dienen daß diese Sache den Achäern hundert Talente gekostet habe, da sie als Ersatzpreis für den Herrn fünfhundert Denare für jeden Kopf gesetzt hätten, denn nach dieser Rechnung hatte Achaja eintausendzweihundert. Nun rechne man verhältnißmäßig hinzu, wie viele wahrscheinlich ganz Griechenland gehabt habe! — Noch war die Tagsatzung nicht beurlaubt, als sie hinter sich die (römische) Besatzung von Hochkorinthus herabkommen, sofort zum Thore hinaus und abziehen sahen. An ihren Zug schloß sich der Feldherr an, begleitet von Allen unter dem Zurufe: „Retter!" und „Befreier!" und kehrte, nachdem

er ihnen Lebewohl gesagt, auf derselben Straße welche er gekommen war nach Elateia zurück. Von hier entsandte er den Unterfeldherrn Appius Claudius mit allen Truppen, trug diesem auf, sie durch Thessalien und Epirus nach Oricum zu führen und ihn daselbst zu erwarten; denn von dort aus habe er im Sinne das Heer nach Italien überzuschiffen; dem Lucius Quinctius aber, seinem Bruder, welcher unter ihm die Flotte befehligte, schrieb er, er möchte Lastschiffe von der ganzen Küste Griechenlands eben dahin zusammenbringen.

51. Er selbst begab sich nach Chalkis und hielt daselbst, nachdem er nicht allein von Chalkis, sondern auch von Oreus und Eretria die Besatzungen hinweggeführt, eine Tagsatzung der euböischen Städte, und verabschiedete sich von ihnen unter Hinweisung auf den Zustand in welchem er sie vorgefunden habe und in welchem er sie verlasse. Von da begab er sich nach Demetrias, führte die Besatzung weg und reiste, begleitet von Allen wie in Korinthus und Chalkis, weiter nach Thessalien, wo die Städte nicht blos in Freiheit zu setzen, sondern aus jeder Art von Gemengsel und Verwirrung in eine wenigstens erträgliche Verfassung zu bringen waren. Denn die Zerrüttung war dort nicht blos eine Folge der Verderbnisse der Zeitumstände und der königlichen Gewaltthätigkeit und Eigenmacht, sondern auch der unruhigen Sinnesart dieses Volkes selbst, welches von Anfang an bis auf unsre Zeiten weder einen Wahltag, noch eine Tagsatzung, noch irgend eine Berathung anders als unter Streit und Lärm vorübergehen lassen kann. Bei der Wahl ihres Senats und ihrer Richter ließ sich Quinctius vornehmlich durch das Vermögen bestimmen, und machte in jeder Gemeinde denjenigen Theil zum mächtigern welchem an der allgemeinen Wohlfahrt und Ruhe am meisten lag.

52. Nachdem er auf solche Weise ganz Thessalien durchgemustert hatte kam er durch Epirus nach Oricum, wo er sein Heer einschiffen wollte. Von Oricum wurden alle Truppen hinüber nach Brundisium gebracht. Von da zogen sie durch ganz Italien, vor ihnen her ein Zug eroberter Güter, nicht kleiner als ihr eigener, beinahe im Triumph nach der Hauptstadt. Nach der Ankunft vor Rom versammelte sich der

Senat außerhalb der Stadt, den Bericht des Quinctius über seine Thaten zu vernehmen, und bewilligte ihm mit Freuden den verdienten Triumph. Drei Tage lang triumphierte er. Am ersten Tage führte er durch die Straßen Schutz- und Trutzwaffen, eherne und marmorne Standbilder, dem größern Theile nach dem Philippus abgenommene Beute, Einiges auch von den Städten; am zweiten Gold und Silber, verarbeitetes, unverarbeitetes und gemünztes. Das unverarbeitete Silber betrug achtzehntausend Pfund, das verarbeitete zweihundertundsiebenzig, darunter viele Gefäße aller Art, meist von getriebener Arbeit, manche ungemein kunstreich; auch viele Kunstwerke von Erz; überdieß zehn silberne Rundschilde. Das geprägte Silber betrug vierundachtzigtausend Attiker, Vierdrachmenstücke genannt, der Silbergehalt eines jeden ist ungefähr drei Denare. An Gold waren es dreitausendsiebenhundertundvierzehn Pfund, nebst einem Rundschilde ganz von Gold, an Goldphilippen (Philippsd'or) vierzehntausendfünfhundertundvierzehn Stücke. Am dritten Tage wurden einhundertvierzehn goldene Kränze, Geschenke der Städte, vorübergetragen, und die Opferthiere durch die Straßen, und vor dem Siegeswagen giengen viele edle Gefangene und Geißeln, darunter auch Demetrius, der Sohn des Königs Philippus, und der Lakedaemonier Armenes, Sohn des Zwingherrn Nabis. Und nun fuhr Quinctius selbst herein in die Stadt: dem Wagen folgte eine große Zahl von Streitern, weil das ganze Heer vom Kriegsschauplatze zurückkam. An jeden Mann vom Fußvolk wurden zweihundertfünfzig Kupferaß ausgetheilt, doppelt so viel an jeden Hauptmann, das Dreifache den Reitern. Den Glanz des Triumphes erhöheten die aus der Knechtschaft Befreiten, welche mit geschorenem Haupte nachfolgten.

53. Am Ende dieses Jahres trug der Bürgertribun Quintus Aelius Tubero nach einem Gutachten des Senates bei dem Bürgerstande darauf an, und der Bürgerstand genehmigte: daß zwei latinische Ansiedelungen, die eine in das Bruttische, die andre ins Thurinische, abgeführt werden sollten. Zu ihrer Anlegung wurden Dreier, mit Regierungsvollmacht auf drei Jahre, erwählt, für das Bruttische

Quintus Naevius, Marcus Minucius Rufus, Marcus Furius Crassipes; für das Thurinische Cneus Manlius, Quintus Aelius, Lucius Apustius. Die beiden Wahlversammlungen für diese hielt der Stadtprätor Cneus Domitius auf dem Capitolium.

Mehrere Tempel wurden in diesem Jahre eingeweiht: einer der Juno Sospita auf dem Kohlmarkte, gelobt und in Bau verdungen vier Jahre früher von dem Consul Cajus Cornelius im gallischen Kriege; ebenderselbe weihete ihn jetzt als Censor ein; ein anderer Tempel dem Faunus. Den Bau des letztern aus den Strafgeldern hatten zwei Jahre früher verdungen die Aedilen Cajus Scribonius und Cneus Domitius, welcher ihn als Stadtprätor weihete. Ferner weihete den Tempel der Fortuna Primigenia auf dem quirinalischen Hügel Quintus Marcius Ralla, der zu diesem Ende erwählte Zweier. Ihn hatte zehn Jahre früher im punischen Kriege gelobt der Consul Publius Sempronius Sophus, und eben derselbe hatte als Censor seinen Bau verdungen. Auch auf der Tiberinsel weihete den Juppiterstempel ein der Zweier Cajus Servilius. Er war sechs Jahre früher im gallischen Kriege gelobt worden vom Prätor Lucius Furius Purpureo, und eben derselbe hatte nachher als Consul seinen Bau verdungen. Dieß sind die Ereignisse dieses Jahres.

54. Publius Scipio kam von seinem Standort in Gallien, um neue Consuln ernennen zu lassen. Die Consulswahlen wurden gehalten; und auf denselben ernannt Lucius Cornelius Merula, Quintus Minucius Thermus. Am folgenden Tage wurden zu Prätoren erwählt Lucius Cornelius Scipio, Marcus Fulvius Nobilior, Cajus Scribonius, Marcus Valerius Messalla, Lucius Porcius Licinus und Cajus Flaminius.

Die adeligen Aedilen Cajus Atilius Serranus und Lucius Scribonius Libo waren die Ersten welche die Megalesien als Bühnenspiele gaben. Den Römerspielen eben dieser Aedilen sah zum ersten Male der Senat vom Volke abgesondert zu, was, wie in der Regel alles Neue, mancherlei Gerede veranlaßte, indem die Einen meinten, „nun endlich sei dem erlauchten Stande eingeräumt was ihm schon

längst gebürt habe;" die Andern urteilten: „Alles was der Hoheit der Väter zugelegt werde sei der Würde des Volkes entzogen, und jede solche Unterscheidung, wodurch man die Stände absondere, trage in gleichem Maße dazu bei die Eintracht und die Freiheit zu mindern. Bis zum Jahre 558 hätten die Zuschauer unter einander gesessen. Warum auf einmal die Väter nicht wollen daß der Bürgerstand den Sitz im Mittelraume mit ihnen theile? Warum der Reiche sich des armen Nebensitzers schäme? Dieß sei eine neue hochmütige Gelüstung, bis jetzt noch von dem Senate keines Volkes gewünscht oder eingeführt." Endlich soll auch Africanus selbst es bereut haben daß er als Consul hierzu gerathen. So wenig Beifall findet irgend eine Aenderung des Hergebrachten; man will es lieber bei dem Alten lassen, es erkläre sich denn die Erfahrung augenscheinlich dagegen.

55. Zu Anfang des Jahres in welchem Lucius Cornelius und Quintus Minucius Consuln waren [561 d. St.] wurden so häufige Erdstöße einberichtet daß man nicht allein der Sache selbst, sondern auch der deßhalb verordneten Festtage überdrüssig wurde. Denn es konnte weder Senat gehalten, noch ein öffentliches Geschäft vorgenommen werden, weil die Consuln mit Opfern und Sühnungen zu thun hatten. Endlich erhielten die Zehner den Auftrag die heiligen Bücher zu befragen, und nach dem Spruche derselben war ein dreitägiges Betfest. Man betete bekränzt in allen Tempeln, und es wurde verordnet, alle Glieder einer Familie sollen zusammen ihre Andacht verrichten. Deßgleichen verordneten, nach einem Gutachten des Senates, die Consuln, es solle Niemand an dem Tage auf welchen wegen eines gemeldeten Erdbebens ein Betfest angesagt sei ein neues Erdbeben melden.

Darauf looseten zuerst die Consuln, dann die Prätoren um ihre Posten. Cornelius zog Gallien, Minucius Ligurien; von den Prätoren Cajus Scribonius die Rechtspflege in der Stadt, Marcus Valerius über die Fremden; Lucius Cornelius Sicilien; Lucius Porcius Sardinien; Cajus Flaminius das diesseitige, Marcus Fulvius das jenseitige Hispanien.

56. Die Consuln, welche für dieses Jahr keinen Krieg erwartet

hatten, erhielten von Marcus Cincius — dieser war Vogt in Pisae — einen Bericht: „zwanzigtausend bewaffnete Ligurier hätten, nachdem das ganze Volk auf allen Märkten sich eidlich verbündet, zuerst das Gebiet von Luna ausgeplündert, darauf die Mark von Pisae überzogen und die ganze Seeküste durchstreift.“ Demzufolge bestieg der Consul Quintus Minucius, welcher im Loose seinen Posten in Ligurien erhalten hatte, nach dem Gutachten der Väter die Rednerbühne und kündigte an: „die zwei im vorigen Jahre ausgehobenen Stadtlegionen sollten nach zehn Tagen in Arretium eintreffen, an ihre Stelle werde er zwei Stadtlegionen ausheben.“ Deßgleichen beschied er die Bundesgenossen latinischen Stammes — die Vorsteher nämlich und Abgeordneten derjenigen welche Mannschaft zu geben hatten — zu sich auf das Capitolium. Von diesen forderte er fünfzehntausend Mann zu Fuß und fünfhundert Reiter und vertheilte diese auf die einzelnen Städte nach der Zahl ihrer Dienstfähigen, mit dem Befehle sogleich vom Capitolium aus an's Thor zu eilen und, damit die Sache beschleunigt werde, zur Aushebung abzugehen. Dem Fulvius und Flaminius wurden Jedem dreitausend römische Männer zu Fuß und hundert Reiter zur Ergänzung, deßgleichen fünftausend latinische Bundesgenossen und zweihundert Reiter angewiesen, und diesen Prätoren aufgegeben nach ihrer Ankunft auf ihrem Posten die alten Krieger zu entlassen. Schon hatten sich viele Krieger aus den Stadtlegionen an die Bürgertribunen gewendet, damit diese über die Ansprüche derjenigen erkennen möchten welche entweder bereits ausgedient hätten oder wegen Kränklichkeit Befreiung vom Feldzuge wünschten, — als dieß vereitelt wurde durch einen Bericht des Tiberius Sempronius, worin es hieß: „zehntausend Ligurier seien in die Mark von Placentia gekommen und hätten diese bis hart an die Mauern der Pflanzstadt und die Ufer des Padus unter Mord und Brand verheert. Auch die Bojer sinnen auf Erneuerung des Krieges.“ Nun erklärte der Senat: „Es sei ein Krieg wo Alles zu den Waffen greifen müsse; daher gehe es nicht an daß die Bürgertribunen über die Gründe erkennen aus welchen einzelne Wehrmänner sich dem Aufrufe nicht stellen wollen.“

Ueberdieß wurde verordnet, die latinischen Bundesgenossen welche in dem Heere des Publius Cornelius und des Tiberius Sempronius gestanden und von diesen Consuln den Abschied erhalten hätten sollten sich auf den Tag und an dem Orte welchen der Consul Lucius Cornelius bestimmen würde in Etrurien einfinden; und es solle der Consul Lucius Cornelius, auf seinem Wege nach seinem Posten, in den Städten und Dörfern durch welche er kommen würde wen er für gut finde zum Feldbienste ausheben, bewaffnen und mitnehmen, auch das Recht haben von ihnen zu verabschieden wen und wann er wolle.

57. Als die Consuln nach Beendigung der Aushebung auf ihre Posten abgegangen waren, so verlangte Titus Quinctius, es möchte der Senat dasjenige was er mit den zehn Bevollmächtigten angeordnet habe sich vortragen lassen und dasselbe, wenn es ihm gefiele, durch seine Genehmigung bekräftigen. Dieß werde um so leichter geschehen wenn man die Gesandten, welche aus ganz Griechenland, aus einem großen Theile Asiens und von den Königen sich eingefunden hätten, vorlasse. Diese Gesandtschaften wurden von dem Stadtprätor Cajus Scribonius dem Senate vorgestellt und erhielten insgesammt eine freundliche Antwort. Nur die Verhandlung mit Antiochus wurde, als zu weitläufig, den zehn Bevollmächtigten übertragen, welche entweder in Asien oder in Lysimachia bei dem Könige gewesen waren. Titus Quinctius erhielt den Auftrag mit Zuziehung derselben den Vortrag der königlichen Gesandten zu vernehmen, und ihnen eine der Würde und dem Vortheile des römischen Volkes entsprechende Antwort zu geben. An der Spitze der königlichen Gesandtschaft standen Menippus und Hegesianax. Der Eine von diesen, Menippus, sprach: „er begreife nicht wie ihre Sendung etwas Verwickeltes haben könnte, da sie ganz einfach gekommen seien um Freundschaft zu erbitten und ein Bündniß zu schließen. Es gebe aber drei Arten von Verträgen, wodurch Staaten und Fürsten Freundschaft unter einander abschlößen. Einmal wenn im Kriege Besiegten Bedingungen vorgeschrieben würden. Wo nämlich demjenigen welcher durch die Waffen überwiege Alles über-

geben sei, da habe dieser das Recht zur Entscheidung, was er davon den Besiegten lassen, was er ihnen zur Strafe nehmen wolle. Der zweite Fall sei, wenn Solche die sich im Kriege das Gleichgewicht gehalten in einen Vertrag mit gleichen Rechten zu Frieden und Freundschaft zusammentreten; denn alsdann fordere und gebe man durch Uebereinkunft Ersatz, und wenn der Krieg in irgend einem Besitze eine Störung bewirkt habe, so werde Solches entweder nach frühern Rechtsverhältnissen oder nach beiderseitigem Vortheil ausgeglichen. Der dritte Fall sei, wenn Solche welche niemals Feinde gewesen zusammentreten, um durch einen Bundesvertrag Freundschaft zwischen sich zu stiften; diese hätten weder Bedingungen vorzuschreiben noch anzunehmen, als welches nur zwischen Siegern und Besiegten stattfinde. Da Antiochus in letzterem Falle sei, so wundere es ihn wie die Römer sich berechtigt glauben ihm vorzuschreiben, welche Städte Asiens unabhängig und steuerfrei, welche zinsbar sein, welche von keiner königlichen Besatzung und von dem Könige selbst nicht betreten werden sollen. So könne mit dem Feinde Philippus Frieden, nicht aber mit Antiochus, dem Freunde, ein Bundesvertrag abgeschlossen werden."

58. Darauf erwiderte Quinctius: „da es euch beliebt so genau zu unterscheiden und die mancherlei Arten von Verträgen aufzuzählen, so will auch ich zwei Bedingungen aufstellen, welche ihr als die einzigen unter welchen ein Freundschaftsbündniß mit dem römischen Volke möglich sei eurem Könige melden könnet. Die eine ist: wenn er will daß wir um dasjenige uns nicht bekümmern was die Städte Asiens betrifft, so muß auch er von ganz Europa sich ferne halten; die andere: wenn er auf die Grenzen Asiens sich nicht beschränkt und nach Europa herüberschreitet, so müssen auch die Römer das Recht haben ihre schon bestehenden freundschaftlichen Verbindungen mit den Staaten Asiens zu wahren und neue anzuknüpfen." — „„Nein, rief Hegesianax, nicht einmal anhören lasse sich's ohne Unmut daß Antiochus weggewiesen werde von den Städten Thrakiens und der Halbinsel, welche sein Ahnherr Seleukus, nachdem er den König Lysimachus besiegt und

in der Feldschlacht getödtet, als die ehrenvollste Errungenschaft ihm hinterlassen, welche mit gleichem Ruhme Antiochus theils den Thrakern mit den Waffen wieder abgenommen, theils als verödete Plätze — wie Lysimachia selbst — durch Zurückberufung der Bewohner neubevölkert und aus Schutt und Asche mit großen Kosten aufgebaut habe. Welche Aehnlichkeit denn stattfinde zwischen dem Verlangen daß Antiochus einen dergestalt errungenen, dergestalt wieder gewonnenen Besitz aufgebe, und daß die Römer sich von Asien ferne halten, welches ihnen niemals gehört habe? Antiochus wünsche die Freundschaft der Römer, aber so daß ihre Gewährung ihm zur Ehre gereiche, nicht zur Schande."" — Darauf erwiderte Quinctius: „weil wir denn erwägen, was ehrenvoll sei — wie es denn allein oder doch vor allem Andern vom ersten Volke der Erde und von einem so großen Könige erwogen zu werden sich geziemt — was erscheint denn ehrenvoller: die Freiheit aller griechischen Städte, wo sie immer liegen mögen, verlangen, oder sie dienstbar und steuerpflichtig machen? Rechnet sich's Antiochus zur Ehre die Städte welche sein Ahnherr durch das Recht des Krieges besessen, sein Großvater und Vater aber niemals zu eigen gehabt haben, wieder dienstbar zu machen, so glaubt hinwiederum das römische Volk es seinem Worte und seinen Grundsätzen schuldig zu sein den einmal übernommenen Schutz der griechischen Freiheit nicht aufzugeben. Wie es Griechenland von Philippus befreit hat, also ist es auch die Städte Asiens welche griechischen Namens sind von Antiochus zu befreien Willens. Denn nicht um Knechte von Königen zu sein wurden Ansiedler nach Aeolis und Jonien gesendet, sondern um den Stamm zu mehren und ein uraltes Volk über den Erdkreis zu verbreiten."

59. Als Hegesianax stockte und nicht leugnen konnte daß die Sache der Freiheit einen ehrenvollern Anspruch gebe als die Sache der Knechtschaft, so sprach Publius Sulpicius, der älteste unter den zehn Bevollmächtigten: „Lassen wir die Umschweife: wählet die eine von den Bedingungen welche so eben Quinctius deutlich angegeben hat, oder sparet euch die Mühe auf Freundschaft anzutragen." —

„„Wir, antwortete Menippus, wollen und können Nichts eingehen wodurch das Königreich des Antiochus verkleinert würde."" — Am folgenden Tage führte Quinctius die sämmtlichen Gesandten Griechenlands und Asiens vor den Senat, damit sie wüßten wie das römische Volk und wie Antiochus gegen die griechischen Städte gesinnet sei, und trug sowohl seine eigenen als die königlichen Forderungen vor. „Sie möchten ihren Mitbürgern melden, das römische Volk werde mit derselben Tapferkeit und Treue womit es ihre Freiheit dem Philippus abgerungen habe diese auch dem Antiochus abringen, wofern er nicht Europa räume." Jetzt bat Menippus sowohl den Quinctius als die Väter dringend: „sie möchten nicht mit einem Beschlusse eilen welcher den Erdkreis in Verwirrung bringen müßte. Sie möchten sich Bedenkzeit nehmen und dem Könige geben; dieser werde sich bedenken, sobald ihm die Bedingungen gemeldet würden, und werde entweder noch Einiges von ihnen auswirken oder dem Frieden zu Liebe sich gefallen lassen." — So wurde die Sache ohne Entscheidung ausgesetzt, und beschlossen, an den König dieselben Gesandten welche in Lysimachia bei ihm gewesen waren, Publius Sulpicius, Publius Villius, Publius Aelius, zu schicken.

60. Kaum waren diese abgereist, als Gesandte von Karthago meldeten: „es sei entschieden daß Antiochus, unter Hannibal's Mitwirkung, sich zum Kriege rüste," und die Besorgniß erregten, es möchte gleichzeitig ein punischer Krieg ausbrechen. Hannibal, aus seinem Vaterlande flüchtig, war, wie oben gemeldet worden, zu Antiochus gekommen, und stand bei dem Könige in hohen Ehren, nicht durch irgend einen Kunstgriff, sondern einzig und allein weil dieser, schon längst über einen Krieg mit Rom rathschlagend, einen solchen Gegenstand mit Niemand besser besprechen konnte. Hannibal's Meinung blieb immer eine und dieselbe: „In Italien müsse der Krieg geführt werden. Italien werde einem ausländischen Feinde sowohl Lebensmittel als Mannschaft liefern. Wenn dort nichts aufgerührt, sondern dem römischen Volke gestattet werde mit Italiens Kräften und Truppen außerhalb Italien Krieg zu führen, so sei weder der König noch irgend ein

Volk den Römern gewachsen." Er verlangte hundert Kriegsschiffe, zehntausend Mann zu Fuß, eintausend Reiter. „Mit dieser Flotte wolle er sich zuerst nach Afrika begeben. Er habe große Hoffnung auch die Karthager zur Erneuerung des Krieges bewegen zu können. Sollten diese Bedenken tragen, so wolle er in irgend einem Theile Italiens den Römern Krieg erregen. Der König aber müßte mit allen übrigen Truppen nach Europa übergehen, und mit denselben in irgend einem Theile Griechenlands stehen bleiben, ohne überzusetzen, wohl aber, was hinreiche dem Kriege Anschein und Ruf zu geben, zum Uebersetzen stets bereit."

61. Nachdem Hannibal den König für diese Ansicht gewonnen wollte er seine Landsleute hierfür stimmen und vorbereiten, wagte aber nicht an sie zu schreiben, damit nicht ein Brief, zufällig aufgefangen, die Entwürfe offenbare. Er hatte aber in Ephesus einen gewissen Ariston aus Tyrus gefunden, und seine Tüchtigkeit in minder wichtigen Dienstleistungen erprobt; diesen schickte er, überhäuft theils mit Geschenken theils mit Lohnverheißungen, welche auch der König selbst gebilligt hatte, mit Aufträgen nach Karthago, nannte ihm diejenigen welche er sprechen müsse, und versah ihn auch mit geheimen Merkzeichen, wordn man die Aufträge unfehlbar als die seinigen erkennen würde. Als dieser Ariston in Karthago sich zeigte erkannten die Feinde Hannibal's die Absicht von desselben Ankunft, so bald als seine Freunde. Anfangs wurde davon blos in Gesellschaften und bei Gastmahlen viel gesprochen; bald äußerten im Senate selbst Etliche: „Nichts sei mit Hannibal's Verbannung gewonnen, wenn derselbe auch abwesend Umtriebe machen und durch Aufwieglung der Bürger die Ruhe des Staates stören könne. Es sei ein gewisser Ariston, ein reisender Tyrier, versehen mit Aufträgen von Hannibal und von Antiochus angekommen; gewisse Leute hätten mit demselben täglich geheime Unterredungen, und im Verborgenen werde etwas ausgeheckt was bald zum allgemeinen Verderben hervorbrechen werde." Alle riefen: „Man müsse den Ariston vorladen, um den Zweck seiner Ankunft befragen, und, wenn er Nichts gestehe, mit Gesandten nach Rom schicken; man habe schwer

genug für die Unbesonnenheit Eines Mannes gebüßt. Einzelne mögen auf ihre Gefahr sündigen: das gemeine Wesen müsse nicht nur von Schuld, sondern auch von jeder Nachrede einer Schuld frei bleiben." Ariston, vorgeladen, versicherte seine Unschuld, und brauchte zu seiner Vertheidigung als stärksten Grund daß er nichts Schriftliches an irgend Jemand mitgebracht habe. Uebrigens wußte er keine genügende Ursache seines Hierseins anzugeben, und am meisten setzte ihn der Vorhalt in Verlegenheit daß er blos mit Leuten von der barkinischen Partei verkehrt habe. Darüber entstand ein Wortwechsel, indem die Einen verlangten, man solle ihn als einen Kundschafter jetzt schon festnehmen und verwahren; Andere behaupteten, es sei kein Grund vorhanden Lärm zu machen; es heiße ein schlimmes Beispiel geben, wenn man Fremde um ein Nichts ergreife; Gleiches werde den Karthagern in Tyrus und an andern Handelsplätzen, welche sie in großer Zahl besuchen, widerfahren. Für heute wurde die Sache aufgeschoben. Ariston, unter Pönern ein Pöner, beschrieb ein Täfelchen, hängte es am besuchtesten Platze der Stadt, über dem täglichen Sitze der Staatsbeamten, in der Abenddämmerung auf, bestieg um die dritte Nachtwache ein Schiff und entfloh. Als am folgenden Tage die Suffeten sich, um Recht zu sprechen, niederließen, wurde das Täfelchen bemerkt, herabgenommen und gelesen. Es lautete: „Ariston habe an keinen Einzelnen, wohl aber an die Aeltesten — so nannte man den Senat — Aufträge für den Senat gehabt." Indem die Schuld auf solche Weise zur allgemeinen wurde, so war die Untersuchung gegen einige Wenige minder streng. Jedoch wurde eine Gesandtschaft nach Rom beschlossen, um dem Consuln und dem Senate die Sache anzuzeigen, zugleich um über Masinissa's Unbilden Beschwerde zu führen.

62. Masinissa nämlich, als er merkte daß die Karthager verrufen, unter sich selbst uneinig, mehrere Häupter wegen ihrer Unterredungen mit Ariston dem Senate, der Senat, durch die Angabe desselben Ariston, dem Volke verdächtig sei, sah hierin eine günstige Gelegenheit zur Gewaltthat, plünderte nicht nur ihr Gebiet an der Seeküste, sondern zwang auch einige den Karthagern zinsbare Städte ihm

Steuer zu entrichten. Diese Gegend heißt Emporia, ist eine Küste an der kleinen Syrte, und hat einen fruchtbaren Boden; eine Stadt derselben heißt Leptis: diese trug den Karthagern täglich ein Talent an Zoll und Steuer. Jetzt hatte Masinissa nicht nur diesen ganzen Landstrich feindlich behandelt, sondern auch den Besitz von einem Theile desselben, ob er zu seinem Reiche oder den Karthagern gehöre, streitig gemacht; und weil er vernahm daß die Letztern nach Rom gehen werden, sowohl um gegen Beschuldigungen sich zu vertheidigen als um über ihn sich zu beschweren, so schickte auch er Gesandte nach Rom, welche theils jene Beschuldigungen durch mancherlei Verdächtigungen steigern, theils sein Recht auf die Zölle verfechten sollten. Die Karthager, welche zuerst vorgeladen wurden, erregten durch ihre Meldung über den tyrischen Reisenden bei den Vätern die Besorgniß, man möchte gleichzeitig mit Antiochus und mit den Pönern Krieg bekommen. Und die Beschuldigung wurde am meisten verstärkt durch den verdächtigen Umstand daß sie denselben Mann dessen Verhaftung und Ablieferung nach Rom sie beschlossen gehabt weder selbst noch sein Schiff bewacht hätten. Darauf fiengen die Verhandlungen mit den königlichen Gesandten über den Landstrich an. Die Karthager beriefen sich zu Gunsten ihrer Sache auf das Grenzrecht: der Landstrich liege innerhalb der Markscheiden womit der Sieger Publius Scipio das Gebiet bestimmt habe welches unter karthagischer Hoheit stehen sollte; ferner auf das eigene Geständniß des Königes, welcher in Verfolgung des aus seinen Staaten entflohenen und mit einem Haufen Numidier in der Gegend von Kyrenae herumstreifenden Aphires bittweise sie um den Rückzug durch eben diesen Landstrich, als unstreitig den Karthagern zugehörig, angegangen hätte. Die Numidier dagegen behaupteten: „die Grenzbestimmung durch Scipio sei erlogen; und wollte man die Rechte bis auf ihren wahren Ursprung verfolgen, welchen Landstrich in Afrika die Karthager denn zu eigen hätten?“ Als sie aus fremdem Lande hergekommen habe man ihnen auf ihre Bitte zu Anlegung einer festen Stadt so viel Grund und Boden verliehen als sie mit den Riemen einer Ochsenhaut hätten umziehen können. Jeden Fuß breit

Landes über ihren Ursitz Byrsa hinaus hätten sie mit Gewalt und Unrecht errungen. Und selbst in Betreff des in Frage stehenden Landstrichs könnten sie nicht beweisen daß sie ihn lange, geschweige daß sie ihn von Anfang an ununterbrochen besessen. Nach Gelegenheit hätten bald sie, bald die numidischen Könige ein Recht darauf ausgeübt, und der Besitz sei immer in den Händen desjenigen gewesen dem die Waffen die Uebermacht gegeben hätten. Der Senat möchte die Sache in der Lage lassen, in welcher sie gewesen sei ehe die Karthager Feinde, der numidische König ein Verbündeter und Freund der Römer gewesen sei, und möchte nicht verwehren daß derjenige im Besitze bleibe der ihn behaupten könne." — Es wurde beschlossen den beiderseitigen Gesandten zu antworten, man werde Männer nach Afrika schicken, um zwischen dem karthagischen Volke und dem Könige an Ort und Stelle zu entscheiden. Die Abgesandten waren Publius Scipio der Afrikaner, Cajus Cornelius Cethegus und Marcus Minucius Rufus: diese hörten an, nahmen Augenschein, ließen aber Alles, ohne für den einen oder den andern Theil sich zu erklären, unentschieden schweben. Ob sie dieses aus eigenem Antriebe thaten oder weil ihnen so befohlen war, ist nicht gewiß; wohl aber scheint es den Zeitumständen gemäß gewesen zu sein den Streit unausgemacht zurückzulassen. Denn wäre dem nicht also, so hätte ja Scipio allein schon entweder vermöge seiner Kunde von der Sache oder durch sein Ansehen — bei solchen Verdiensten um beide Theile — durch einen Wink dem Zank ein Ende machen können.

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

Der nämliche Prätor schrieb nach einem Senatsbeschlusse an die
nsuln, es möchte, wenn sie es für gut fänden, der Eine von ihnen zur
nsulnwahl nach Rom kommen; er wolle auf den von ihnen bestimm-
Tag die Wahlversammlung ankündigen. Die Consuln schrieben
rauf zurück: „ohne Nachtheil für den Staat können sie unmöglich
h vom Feinde entfernen. Man möchte also lieber durch einen Reichs-
rweser die Wahlen halten lassen als einen der Consuln aus dem
elde abrufen.“ Der Senat fand für angemessener durch einen Con-
l einen Dictator für die Abhaltung der Wahlversammlung ernennen
lassen. Lucius Veturius Philo wurde es, und dieser ernannte den
anius Pomponius Matho zu seinem Reiterobersten. Weil aber
bei ihrer Wahl ein Fehler vorgefallen war, so mußten sie ihr Amt
nach vierzehn Tagen niederlegen, und es kam zu einer Reichs-
verwesung.

34. Den Consuln wurde der Oberbefehl auf ein Jahr ver-
längert. Zu Reichsverwesern ernannten die Väter den Cajus Clau-
dius Cento, Sohn des Appius, darauf den Publius Cornelius Asina.
Während der Reichsverwesung des Letzteren wurden die Wahlen ge-
halten unter großem Streite zwischen den Vätern und dem Bürger-
stande. Der Wahl des Cajus Terentius Varro, welchen — als Einen
seines Gleichen, bei dem Bürgerstande durch Verunglimpfung der Vor-
nehmsten und sonstige der Menge schmeichelnde Mittel beliebt und, seit
er die Macht und Dictatorsgewalt des Quintus Fabius erschüttert
hatte, auf fremde Kosten zu Glanz gekommen — der Haufe mit Ge-
walt nun gar zum Consulate emporheben wollte, widersetzten sich die
Väter aus allen Kräften, damit man sich nicht gewöhne durch Angriffe
auf sie zur Gleichstellung mit ihnen zu gelangen. Der Bürgertribun
Quintus Baebius Herennius, ein Verwandter des Cajus Terentius,
machte nicht allein dem Senate Vorwürfe, sondern auch den Vogel-
schauern [Augurn], weil sie den Dictator verhindert hätten die Con-
sulwahl zu Ende zu führen, und suchte dadurch daß er gegen sie Haß
erregte seinem Bewerber Gunst zuzuwenden. „Durch den Adel, der

seit vielen Jahren Krieg gewünscht, sei Hannibal nach Italien gelockt worden; von ihnen werde auch der Krieg, der leicht sich beendigen ließe, böswilliger Weise in die Länge gezogen. Daß man mit vier Legionen, wenn man sie beisammen lasse, eine Schlacht liefern könne sei erwiesen worden durch das Treffen welches Marcus Minucius in Fabius' Abwesenheit gewonnen habe; zwei Legionen habe man dem Schwerte des Feindes preisgegeben, dann aus dem Rachen des Todes heraus gerettet, damit derjenige sich „„Vater und Schutzherr““ nennen lassen könne der zuerst den Sieg der Römer und dann erst ihre Niederlage verhindert habe. Die Consuln sodann hätten mit den Künsten des Fabius den Krieg, statt ihn — wie sie konnten — zu beendigen, vielmehr in die Länge gezogen. Dazu habe der ganze Adel sich verbündet, und man werde nicht eher ein Ende des Krieges sehen bis man einen echten Bürgerlichen, d. h. einen Mann ohne alle Ahnen, zum Consul mache. Denn der bürgerliche [neue] Adel[1]) sei nachgerade in die nämlichen Geheimnisse eingeweiht und verachte den Bürgerstand, seitdem die Väter ihn nicht mehr verachten. Wer denn nicht sehe daß man es auf die Aufstellung von Reichsverwesern absichtlich angelegt habe, damit die Wahlen in die Hände der Väter kommen? Einzig darum seien beide Consuln bei dem Heere geblieben; darum habe man nachher, weil gegen ihren Willen ein Dictator für die Wahlen ernannt worden sei, es erzwungen daß die Vogelschauer dessen Wahl für fehlerhaft erklärten. So haben sie denn ihren Reichsverweser; aber dem Bürgerstande gehöre wenigstens Eine Consulstelle, und das Volk werde darüber frei verfügen und sie demjenigen geben welcher lieber zeitig siegen als lange befehlen wolle."

35. Entflammt durch solche Reden wählte der Bürgerstand, trotzdem daß drei vom alten Adel Bewerber waren, Publius Cornelius Merenda, Lucius Manlius Vulso, Marcus Aemilius Lepidus, ferner zwei

1) Seitdem auch Plebejer zu den höchsten Staatswürden gelangen konnten (s. VII, 1. X, 7) hatte sich neben dem Patriciat eine Nobilität gebildet, die aus solchen Plebejern bestand deren Vorfahren dergleichen Ehrenstellen bekleidet hatten.

nunmehr Adelige aus bürgerlichen Geschlechtern, Cajus Atilius Serranus und Quintus Aelius Paetus, wovon der Eine Oberpriester, der Andere Vogelschauer war — den Cajus Terentius allein [1]) zum Consul [f. d. J. 538 d. St.], so daß die Wahl seines Amtsgenossen in seiner Hand war. Dem Adel war es klar geworden daß die Mitbewerber zu wenig Nachdruck gehabt haben; er veranlaßte daher jetzt den Lucius Aemilius Paullus, welcher mit Marcus Livius [2]) Consul gewesen und bei der Verurteilung dieses seines Amtsgenossen [3]) beinahe selbst auch verurteilt und wenigstens nicht ohne Brandmal davongekommen und der gegen den Bürgerstand erbittert war, daß er — nach langem und großem Widerstreben — als Bewerber auftrat. Dieser wurde denn am nächsten Wahltage, in Folge des Zurücktretens Aller welche mit Varro um das Amt gerungen hatten, dem Consul mehr als ein gewachsener Gegner denn als Amtsgenosse beigegeben. Hierauf folgten die Prätorswahlen. Gewählt wurden Manius Pomponius Matho und Publius Furius Philus. Dem Philus wies das Loos die Rechtspflege in der Hauptstadt zu, dem Pomponius die zwischen den römischen Bürgern und Auswärtigen. Dazu kamen noch zwei Prätoren, Marcus Claudius Marcellus für Sicilien, Lucius Postumius Albinus für Gallien. Alle wurde abwesend gewählt, und kein einziger von ihnen, außer dem Consul Terentius, erhielt ein Amt das er nicht schon einmal bekleidet hatte; man übergieng sogar mehrere tapfere und tüchtige Männer, weil man in schwerer Zeit Keinem ein für ihn neues Amt übertragen zu dürfen glaubte.

36. Auch die Heere wurden bedeutend verstärkt. Jedoch wie viel mehr an Fußvolk und Reitern aufgestellt worden, darüber sind die Quellen sowohl hinsichtlich der Zahl als der Waffengattung so uneinig daß ich kaum irgend Etwas als entschieden zu bestimmen wage. Nach

1) Sofern in Folge der Stimmenzersplitterung für die patricische Stelle keiner der Bewerber die absolute Mehrheit erhielt.

2) Im Jahr 535 d. St.

3) Wegen ungerechter Vertheilung der Beute oder ungerechtfertigter Verwendung öffentlicher Gelder.

Einigen wurden zehntausend Mann frischer Truppen zur Ergänzung ausgehoben; nach Andern vier neue Legionen, um mit acht Legionen auftreten zu können; auch die einzelnen Legionen seien in Hinsicht auf die Zahl der Fußtruppen und Reiter verstärkt und zu jeder tausend Mann zu Fuß und hundert zu Pferd hinzugefügt worden, so daß jede fünftausend Mann zu Fuß und dreihundert Reiter zählte, die Bundesgenossen aber doppelt so viele Reiter und gleich viele Fußtruppen stellen mußten. Nach Einigen hatten die Römer zur Zeit der Schlacht bei Cannä siebenundachtzigtausendzweihundert Bewaffnete in ihrem Lager [1]). Darin herrscht durchaus keine Meinungsverschiedenheit daß mehr Kraftaufwand und Anstrengung entwickelt worden sei als in den früheren Jahren, weil der Dictator die Hoffnung erweckt hatte daß es möglich sei den Feind zu besiegen. — Bevor aber die neuen Legionen aus der Stadt aufbrachen, mußten die Zehner die heiligen Bücher einsehen und befragen, weil man allgemein durch neue Schreckzeichen geängstigt war. Es sollte nach den Meldungen nicht allein in Rom auf dem Aventinus und in Aricia zu gleicher Zeit Steine geregnet, sondern auch Standbilder im Sabinischen sollten stark Blut geschwitzt haben, und in Caediä sollte aus einer heißen Quelle das Wasser kalt hervorgequollen sein. Letzteres ängstigte um so mehr weil es zu wiederholten Malen geschehen war. Auch waren in der gewölbten Straße, welche an dem Marsfelde hinlief, mehrere Leute vom Blitze getroffen und getödtet worden. Diese Schreckzeichen wurden nach Anleitung der Bücher gesühnt. Gesandte von Paestum brachten goldene Schalen nach Rom. Auch ihnen wurde, wie den Neapolitanern, gedankt, das Gold aber nicht angenommen.

37. In denselben Tagen kam von Hieron eine Flotte mit einer reichen Sendung Getreide in Ostia an. Die Gesandten erhielten Gehör im Senate und erklärten: „Die Nachricht von der Niederlage des Consuls Cajus Flaminius und seines Heeres habe den König

1) Letzterer Satz gibt sachlich nichts Neues und enthält grammatische Anstöße, daher er von Weissenborn für ein Glossem erklärt wird.

Hieron dergestalt geschmerzt daß kein ihn persönlich und sein Reich betreffendes Mißgeschick ihm hätte empfindlicher sein können. Darum schicke derselbe, obgleich er wohl wisse daß die Größe des römischen Volks im Unglücke beinahe noch bewundernswürdiger sei als im Glücke, dennoch Alles womit gute und treue Bundesgenossen einander im Kriege zu unterstützen pflegen, und bitte die Väter und Nachgewählten inständig es nicht zu verschmähen. Vor Allem bringen sie der guten Vorbedeutung wegen eine goldene Siegesgöttin, zweihundertzwanzig Pfund schwer. Sie möchten diese annehmen, behalten und als ewiges Eigenthum besitzen. Auch haben sie dreimalhunderttausend Metzen Waizen und zweimalhunderttausend Metzen Gerste mitgebracht, damit es nicht an Lebensmitteln fehle, und sie seien bereit so viel noch weiter nöthig sei an die Orte abzuliefern wohin man sie es heiße. Für das Fußvolk und die Reiterei verwende das römische Volk, wie der König wisse, nur geborne Römer und Latiner; dagegen unter den Leichtbewaffneten habe er auch ausländische Hülfsvölker im römischen Lager gesehen: so schicke er denn tausend Bogenschützen und Schleuderer, als eine gegen die Balearen, Mauren und andere mit Wurfgeschossen kämpfende Völker geeignete Mannschaft." Diese Geschenke begleiteten sie mit dem Rathe: „der Prätor welcher den Befehl in Sicilien erhalten hätte möchte nach Afrika hinüberfahren, damit auch die Feinde sich auf ihrem eigenen Boden angegriffen sähen, und deßhalb weniger freie Hand hätten dem Hannibal Hülfe nachzusenden." — Der Senat ließ dem Könige Hieron antworten: „Hieron sei ein wackerer Mann und trefflicher Bundesgenosse; er habe seitdem er Freund des römischen Volkes geworden sei sich ununterbrochen treu erwiesen und den römischen Staat jeder Zeit und überall reichlich unterstützt. Dieses wisse das römische Volk nach Gebür zu schätzen. Gold hätten auch einige Städte dargebracht; das römische Volk habe die freundliche Absicht dankbar erkannt, jedoch dasselbe nicht angenommen. Die Siegesgöttin aber und die Vorbedeutung nehme es an und widme und weihe der Himmlischen zum Sitze das Capitolium, die Stätte des großen und guten Juppiter; auf dieser Burg der Stadt Rom zur Verehrung aufgestellt werde sie

dem römischen Volke willfährig und gnadenreich, fest und unwandelbar treu sein." Die Schleuderer, Bogenschützen und das Getreide wurden den Consuln übergeben. Die Flotte welche der Proprätor Titus Otacilius in Sicilien hatte wurde mit fünfundzwanzig Fünfruderern verstärkt und ihm anheimgegeben, falls er es dem Staate vortheilhaft fände, nach Afrika überzusetzen.

38. Nach Beendigung der Aushebung warteten die Consuln noch einige Tage bis die Waffengenossen vom latinischen Stamme kämen. Den Kriegern wurde dießmal, was noch nie geschehen war, ein förmlicher Eid von den Kriegstribunen abgenommen [daß sie auf Befehl der Consuln sich einfinden und ohne derselben Erlaubniß nicht weggehen wollen] [1]). Denn bis dahin war Nichts gewesen als der Fahneneid, und wenn sie zur Eintheilung in Decurien oder Centurien zusammengekommen waren schwuren freiwillig unter einander die Reiter in Decurien, die Fußtruppen in Centurien: sie wollen Fliehens oder Fürchtens halber nicht weglaufen, noch aus dem Gliede treten, außer um eine Waffe zu nehmen oder zu holen und entweder einen Feind niederzustoßen oder einen Mitbürger zu retten. Diese freiwillige gegenseitige Verpflichtung verwandelten die Kriegstribunen in eine gesetzliche Vereidung.

Volksreden hielt der Consul Varro vor dem Ausrücken aus der Hauptstadt, in großer Zahl und voll Kriegsdurst, des Inhaltes: „der Krieg sei vom Adel nach Italien gerufen worden und werde in den Eingeweiden des Freistaates bleiben, wenn dieser noch mehrere Fabier zu Feldherren erhalte; er wolle ihm gleich am ersten Tage wo er den Feind erblicke ein Ende machen." Sein Amtsgenosse Paullus hielt eine einzige, am Tage vor dem Abgange aus der Hauptstadt, welche mehr der Wahrheit als dem Geschmacke des Volkes gemäß war und keine unfreundliche Aeußerung gegen Varro enthielt, ausgenommen die Eine: „er könne es nicht begreifen wie irgend ein Heerführer, ehe er

---

1) Die eingeklammerten Worte sind für ein Glossem zu halten, da der wirkliche Inhalt des Schwures im nächsten Satze nachfolgt.

noch das eigene wie das feindliche Heer, die Lage der Oerter, die Beschaffenheit der Gegend kenne, schon jetzt, ehe er einen Fuß über die Hauptstadt hinausgesetzt, wisse was er im Felde zu thun haben werde, und sogar den Tag vorauszusagen vermöge wo er dem Feinde eine Feldschlacht liefern wolle. Er in seinem Theile wolle, da die Menschen mehr durch die Umstände als die Umstände von den Menschen bestimmt werden, nicht vor der Zeit unreife Plane vorausmachen. Er wünsche nur daß dasjenige was man mit Vorsicht und Bedacht unternehme ganz erwünschten Erfolg habe: Verwegenheit sei nicht nur an sich thöricht sondern auch bis dahin unglücklich gewesen.“ Das war von selbst klar daß er sichere Maßregeln den raschen vorziehen werde, und damit er um so fester bei diesem Grundsatz beharre soll ihn Quintus Fabius Maximus bei seinem Abgange folgendermaßen angeredet haben:

39. „Hättest du, Lucius Aemilius, entweder, was mir lieber wäre, einen dir ähnlichen Amtsgenossen, oder wärest du deinem Amtsgenossen ähnlich, so wären meine Worte überflüssig. Denn wäret ihr Beide gute Consuln, so würdet ihr auch ohne meinen Rath Alles zum Wohle des Staates nach bestem Wissen und Gewissen thun; und wäret ihr Beide schlecht, so würdet ihr weder meine Worte zu Ohren, noch meine Rathschläge zu Herzen nehmen. So aber, wo ich sehe was dein Amtsgenosse und was du für ein Mann bist, gelten meine Worte einzig dir, von dem ich voraussehe daß er vergebens ein wackerer Mann und Bürger sein wird. Hinkt der Staat auf einer Seite, so werden schlechte Rathschläge so viel Recht und Gewalt haben als die guten. Denn du bist im Irrthum, Lucius Paullus, wenn du glaubst du werdest mit Cajus Terentius weniger zu kämpfen haben als mit Hannibal. Es könnte sein daß größere Erbitterung deiner wartet hier in dem Gegner als dort in dem Feinde. Mit Jenem wirst du blos auf dem Walplatze, mit Diesem überall und allezeit zu ringen haben; und gegen Hannibal und seine Schaaren hast du mit deinen Reitern und Fußtruppen zu streiten, Varro aber wird deine eigenen Leute gegen dich zum Kampfe führen. Schon der Vorbedeutung wegen möchte ich dich

nicht an Cajus Flaminius erinnern. Indessen ist jener erst als Consul im Felde, an des Heeres Spitze, tobsüchtig geworden: dieser war schon ehe er um das Consulat sich bewarb, dann während der Bewerbung um das Consulat, und ist auch jetzt als Consul, ehe er das Lager oder den Feind sieht, im Kopf nicht richtig. Und wenn er schon jetzt, durch Umsichwerfen mit Treffen und Feldschlachten, unter friedlichen Bürgern solche Stürme erregt, was wird der wohl vollends unter rüstigen Bewaffneten thun, und da wo den Worten unverzüglich die That folgt? Und doch — wenn dieser, wie er es als seinen Vorsatz ausspricht, augenblicklich ein Treffen liefert, — so müßte ich nichts verstehen von dem Kriegswesen, der Eigenthümlichkeit des gegenwärtigen Krieges, dem jetzigen Feinde, wenn nicht irgend ein Ort durch unsere Niederlage noch berühmter wird als der Trasimenus. Es ist nicht am Platze einem einzigen Manne gegenüber sich zu rühmen, und ich dürfte eher im Verachten als im Erstreben des Ruhmes das Maß überschritten haben; aber es ist nun einmal so: die einzige Art der Kriegführung gegen Hannibal ist die von mir befolgte. Und dieß lehrt nicht blos der Erfolg — von dem lernen nur Thoren — sondern die eine und untheilbare Vernunft, welche von jeher war und unverändert bestehen wird, so lange die Verhältnisse dieselben bleiben. In Italien führen wir den Krieg, auf unserem eigenen Grund und Boden. Ringsum haben wir eine Menge Mitbürger und Bundesgenossen. Mit Waffen, Männern, Pferden, Lebensmitteln leisten sie Unterstützung und werden es ferner thun: dafür bürgt uns die Treue die sie uns in schlimmen Tagen bisher bewiesen haben. Stärker, bedachtsamer, ausdauernder macht uns jeder neue Tag. Hannibal dagegen ist in fremdem, ist in feindlichem Lande, rings umgeben von lauter Feinden und Angreifern, fern von der Heimat, fern vom Vaterlande; weder zu Lande noch zu Wasser gibt es für ihn Frieden; keine Städte nehmen ihn auf, keine Mauern; nirgends sieht er Etwas das sein wäre; Tag für Tag lebt er vom Geraubten; kaum den dritten Theil hat er noch von dem Heere das er über den Iberusfluß führte; eine größere Zahl hat ihm der Hunger weggerafft als das Schwert,

und auch für diese Wenigen reichen schon die Lebensmittel nicht mehr hin. Kannst du da noch zweifeln daß wir durch Zuwarten ihn besiegen werden, der mit jedem Tage schwächer wird, keine Lebensmittel, keine Ergänzung, kein Geld hat? Wie lange habe ich vor den Mauern Gereoniums, eines armseligen apulischen Castelles, gleich als wäre es vor Karthago, ihn .... Indessen auch nicht dir gegenüber will ich mich rühmen. Cnejus Servilius und Atilius, die letzten Consuln, sieh nur wie sie ihn geäfft haben! Dieß, Lucius Paullus, ist der einzige Weg des Heiles; schwierig und gefährlich werden ihn dir nicht sowohl die Feinde machen als die Mitbürger. Denn deine Krieger werden das Gleiche wollen wie die feindlichen; Varro, der römische Consul, wird das Nämliche begehren wie Hannibal, der punische Feldherr. Zwei Heerführern mußt du, der Eine, Widerstand leisten; du wirst es aber, wenn du gegen das Gerede und Geflüster der Leute fest hinstehst, wenn du weder durch deines Amtsgenossen eitlen Ruhm noch die eigene unverdiente Beschimpfung dich erschüttern lässest. Von der Wahrheit sagt man sie werde nur allzuoft verdunkelt, ausgelöscht niemals. Wer den Ruhm verachtet wird echten ernten. Laß sie dich feig heißen statt vorsichtig, schläfrig statt bedachtsam, unkriegerisch statt kriegserfahren. Es ist mir lieber wenn der gescheide Feind dich fürchtet als wenn kurzsichtige Mitbürger dich loben. Den Waghalsigen wird Hannibal verachten, den überall besonnen zu Werke Gehenden wird er fürchten. Jedoch will ich nicht sagen daß gar Nichts unternommen werden, sondern nur daß bei deinen Unternehmen dich Ueberlegung, nicht der Zufall leiten solle; suche immer die Herrschaft zu behalten über dich und alle deine Verhältnisse; sei gerüstet und schlagfertig; einen Vortheil für dich lasse nicht unbenützt, hüte dich aber dem Feinde einen Vortheil darzubieten. Alles wird, wenn du dich nicht übereilst, dir deutlich und entschieden sein; die Hast ist unvorsichtig und blind."

40. Was der Consul hierauf zu sagen wußte lautete nicht sehr tröstlich, indem er zwar die Richtigkeit dieser Bemerkungen zugestand, nicht aber ihre Ausführbarkeit. „Der Dictator habe mit seinem Reiteroberſten nicht fertig werden können: welcherlei Kraft und

Ansehen da der Consul gegen einen unruhigen und unbesonnenen Amtsgenossen haben werde? Er sei dem Brande des Volkshasses in seinem ersten Consulate kaum mit heiler Haut entronnen: er wünsche daß Alles glücklich gehe; aber falls ein Mißgeschick eintrete, so werde er sein Haupt lieber den Schwertern der Feinde darbieten als den Abstimmungen erzürnter Mitbürger.“ Gleich nach dieser Unterredung soll Paullus abgereist sein, begleitet von den Ersten der Väter. Dem bürgerlichen Consul gab sein Bürgerstand das Geleite, durch seine große Masse mehr gleich sehend, aber Würdenträger waren nicht darunter.

Als sie in das Lager kamen vermischten sie das neue und das alte Heer und schlugen zwei Lager, in der Art daß das neue kleinere dem Hannibal näher stand, das alte aber die größere Zahl und den ganzen Kern des Heeres enthielt; sie entließen sodann von den vorjährigen Consuln den Marcus Atilius, welcher Alters halber um Enthebung bat, nach Rom, und übergaben dem Geminus Servilius im kleineren Lager den Befehl über eine römische Legion und zweitausend Mann Bundesgenossen zu Fuß und zu Pferde. Hannibal sah zwar daß die feindliche Streitmacht um die Hälfte vergrößert sei, war aber doch über die Ankunft der Consuln hocherfreut. Denn nicht allein war von den jeden Tag geraubten Lebensmitteln Nichts mehr übrig, sondern es gab nicht einmal mehr einen Ort wo er rauben konnte, weil man alles Getreide, seitdem das platte Land zu wenig Sicherheit bot, überallher in die befestigten Städte gebracht hatte, so daß kaum für zehn Tage noch — wie sich nachher herausstellte — Getreide vorräthig war und die Hispanier in Folge des Mangels zum Uebertreten entschlossen waren, wenn man das Reifwerden der Umstände abgewartet hätte.

41. Aber die Unbesonnenheit des einen Consul und sein vorschnelles Wesen wurde noch überdieß vom Zufalle genährt, sofern es bei dem Abwehren der Plünderer zu einem ungeregelten Gefechte kam, das nicht sowohl von den Feldherrn vorbereitet oder befohlen war als vielmehr durch das Vorstürzen der Krieger sich entsponnen hatte, und in diesem die Pöner entschieden den Kürzeren zogen. Gegen tausend-

siebenhundert wurden erschlagen, während von den Römern und ihren Bundesgenossen nicht über hundert blieben. Indessen dem ungeordneten Verfolgen durch die Sieger that aus Furcht vor einem Hinterhalte der Consul Paullus Einhalt, der an diesem Tage — denn sie wechselten damit tagweise — den Oberbefehl hatte, wogegen Varro ärgerlich war und ausrief: man habe den Feind aus den Händen gelassen, und man hätte dem Krieg ein Ende machen können, wäre man nicht zu langsam gewesen. Hannibal war über diesen Verlust nicht sehr betrübt, vielmehr betrachtete er denselben als eine Art Lockspeise für die Verwegenheit des kriegslustigern Consul und der Krieger, vornehmlich der neuen. Wirklich kannte er alle Verhältnisse seiner Feinde so gut als seine eigenen: daß die Oberbefehlshaber einander unähnlich und zwieträchtig, daß beinahe zwei Drittheile des Heeres Neuausgehobene seien. Weil ihm hienach Ort und Zeit zu einem listigen Schlage günstig schien brach er in der folgenden Nacht mit seinen Truppen auf, die Nichts als ihre Waffen bei sich hatten, ließ das Lager, voll wie es war, mit dem ganzen Eigenthum sowohl des Staates als der Einzelnen zurück, versteckte hinter den nächsten Bergen links das Fußvolk in Schlachtordnung, rechts die Reiter, und führte durch das Thal mitten zwischen beiden den Troß, um den Feind zu überfallen, wenn derselbe mit Plünderung des von den entflohenen Eigenthümern scheinbar preisgegebenen Lagers beschäftigt und in seinen Bewegungen gehemmt wäre. Im Lager ließ er viele Wachfeuer zurück, um den Glauben zu erregen er habe, in der Art wie er im vorigen Jahre den Fabius getäuscht, durch ein Scheinlager die Consuln in ihrer Stellung festhalten und inzwischen einen größeren Vorsprung auf der Flucht gewinnen wollen.

42. Als es Tag wurde erregte zuerst der Umstand daß die Posten (vor dem Lager) eingezogen waren, darauf, als man näher hingieng, die ungewöhnliche Stille Verwunderung. Als endlich die Räumung ganz erwiesen war, lief im Lager Alles zu den Zelten der Consuln, mit der Nachricht, der Feind sei so eilig davon geflohen daß er bei seinem Abzug aus dem Lager sogar die Zelte habe stehen lassen, und

um seine Flucht noch mehr zu verbergen habe er auch viele Wachfeuer fortgebrannt. Jetzt erhob sich ein Geschrei, sie sollten Befehl geben aufzubrechen, den Feind zu verfolgen und sofort das Lager zu plündern. Und der Eine von den Consuln benahm sich ganz wie Einer aus dem Haufen der Gemeinen; Paullus dagegen sagte ein Mal über das andere, man müsse sich vorsehen und in Acht nehmen. Zuletzt aber, als er durch kein anderes Mittel dem wilden Geschrei und dem Anführer der Schreier Einhalt thun konnte, schickte er den Obersten Marius Statilius mit einer lucanischen Schwadron auf Kundschaft aus. Dieser ritt vor die Thore, ließ seine Leute außerhalb der Schanzen halten, begab sich mit zwei Reitern persönlich in den Wall, untersuchte Alles sorgfältig und meldete zurück: unfehlbar sei dieß eine Falle. Feuer brennen nur auf der dem Feinde zugekehrten Seite, die Zelte stünden offen, und alles mögliche Werthvolle sei zum Nehmen hingelegt; Silber habe er hier und da in den Gängen unordentlich wie zum Plündern hingeworfen gesehen. — Diese Nachricht, welche die Leidenschaftlichkeit dämpfen sollte, entflammte sie vielmehr; die Krieger schrieen: wofern man nicht das Zeichen gebe, so werden sie ohne Führer hingehen; und an einem Führer fehlte es ihnen keineswegs: denn Varro gab unverzüglich das Zeichen zum Aufbruche. Paullus, dem neben der eigenen Abneigung noch überdieß die Hühner keine guten Vorzeichen gaben, ließ seinem Amtsgenossen, als dieser schon zum Thore hinauszog, hievon Nachricht geben. So ärgerlich Varro hierüber war, so machte gleichwohl das neuerliche Mißgeschick des Flaminius und die Erinnerung an die Niederlage des Consuls Claudius [1]) im ersten punischen Kriege ihn bedenklich. Der Götter beinahe persönliches Einschreiten wußte an diesem Tage das den Römern drohende Verderben zwar nicht (für immer) zu verhindern, aber doch zu verschieben. Denn es fügte sich daß, gerade als der Consul den Rückzug ins Lager befahl, die Krieger aber nicht gehorchen wollten, zwei Sklaven, der eine eines formianischen, der andere eines sidicinischen Ritters, welche unter den

1) S. den Inhalt des neunzehnten Buchs.

Consuln Servilius und Atilius beim Futterholen von den Numidiern gefangen worden waren, an diesem Tage zu ihren Herren zurückflohen. Zu den Consuln geführt gaben diese denn an, das ganze Heer Hannibals liege hinter den nächsten Bergen im Hinterhalte. Ihre rechtzeitige Ankunft verschaffte dem Befehle der Consuln Gehorsam, nachdem des Einen Ehrgeiz durch verwerfliche Nachgiebigkeit das Band der Ehrfurcht gegen seine Person zuerst gelockert hatte.

43. Hannibal sah daß die Römer zwar unbedachtsam sich in Bewegung gesetzt haben, aber doch am Ende nicht leichtsinnig hinausgestürmt seien, und kehrte unverrichteter Dinge, weil seine List verrathen war, in sein Lager zurück. In diesem konnte er wegen Mangels an Lebensmitteln unmöglich noch eine Reihe von Tagen bleiben, und nicht nur in seinem aus einem Zusammenflusse von allerlei Völkern gemischten Heere sondern auch in dem Feldherrn selbst erwuchsen Tag für Tag neue Plane. Als sie nämlich Anfangs ein leises Murren, dann ein lautes Geschrei erhob nach dem rückständigen Solde, und Beschwerden zuerst über die kärgliche Nahrung, endlich über Hunger, auch die Sage gieng daß die Söldner, besonders die hispanischen, überzugehen beschlossen hätten, da soll auch Hannibal selbst manchmal an die Flucht nach Gallien gedacht haben, in der Weise daß er sein gesammtes Fußvolk zurücklassen und mit der Reiterei sich eiligst davonmachen würde. Da dieß die Gedanken und dieß die Stimmung im Lager war beschloß er nach den wärmeren und darum eine frühere Ernte versprechenden Landstrichen Apuliens aufzubrechen, zugleich um den Wankelmütigen das Ueberlaufen um so mehr zu erschweren je weiter er vom Feinde sich entfernte. Er zog in der Nacht ab, indem er in gleicher Weise Wachfeuer anzündete und zum Scheine einige Zelte zurückließ, damit die Römer, wie das erste Mal, durch Furcht vor einem Hinterhalt hingehalten würden. Als aber wieder der Lucaner Statilius Alles über das Lager hinaus und hinter den Bergen untersucht hatte, und nun die Nachricht brachte daß man den feindlichen Zug in der Ferne gesehen habe, da begann man ernstlich an dessen Verfolgung zu denken. Beide Consuln sprachen sich in derselben Richtung aus wie bisher

immer, aber dem Varro stimmten so ziemlich Alle bei, dem Paullus Niemand, außer dem vorjährigen Consul Servilius, und so brachen sie denn nach dem Beschlusse der Mehrheit, dem unwiderstehlichen Zuge des Schicksals folgend, Cannä zu auf, das durch eine römische Niederlage berühmt werden sollte. In der Nähe dieses Dorfes hätte Hannibal sich gelagert, den Volturnus [1]) im Rücken, welcher in diesen brennend-dürren Ebenen Wolken von Staub mit sich daherführt. War dieses schon für das Lager ein großer Vortheil, so mußte es besonders zu Statten kommen wenn sie sich zur Schlacht aufstellten, weil sie dann abgewandt vom Winde, der ihnen nur in den Rücken blies, gegen einen von den Staubmassen geblendeten Feind fechten konnten.

44. Die Consuln folgten dem Hannibal, die Wege gehörig erkundend, und bezogen, als sie bei Cannä angekommen waren und den Pöner vor sich sahen, zwei verschanzte Lager, ungefähr in derselben Entfernung von einander wie bei Gereonium, und theilten die Truppen wie zuvor. Der Fluß Aufidus, welcher an beiden Lagern hinströmte, bot Gelegenheit zum Wasserholen, wo es Jedem am bequemsten war, wiewohl nicht ohne Kampf. Indessen von dem kleineren Lager aus, welches jenseits des Aufidus [2]) war, konnten sich die Römer ungehinderter mit Wasser versehen, weil auf dem Ufer gegenüber keine Feinde standen. Hannibal hegte die Hoffnung, die Consuln würden in dieser für ein Reitertreffen — in welcher Waffe er unüberwindlich war — ganz geschaffenen Gegend eine Schlacht annehmen; er stellte sich daher in Schlachtordnung und neckte den Feind durch Ansprengen der Numidier. Jetzt gerieth das römische Lager abermals in Unruhe, durch Bewegungen unter den Kriegern und die Uneinigkeit der Consuln, indem Paullus dem Varro die Unbesonnenheit des Sempronius und Flaminius vorwarf, Varro dem Paullus daß er sich hinter Fabius stecke, das scheinbare Vorbild aller furchtsamen und unentschlossenen Heerführer, und Götter und Menschen zu Zeugen aufrief daß es seine

1) Der Ostsüdostwind, Scirocco.

2) Auf dessen linkem Ufer. Vgl. Cap. 50.

Schuld nicht sei wenn Hannibal Italien nachgerade gar durch Verjährung erworben habe; ihm seien durch seinen Amtsgenossen die Hände gebunden; Schwert und Waffen nehme man den aufgebrachten und kampflustigen Kriegern; wogegen Paullus erklärte: „wenn den preisgegebenen und in eine unbedachte, unbesonnene Schlacht gestürzten Legionen ein Unfall begegne, so werde er, obwohl der Schuld vollständig fremd, doch die Verantwortung vollständig zu theilen haben. Varro möchte nur sorgen daß diejenigen welche jetzt so fertig und keck mit der Zunge seien in der Schlacht ebenso kraftvolle Arme zeigten."

45. Während man so die Zeit weniger mit Berathschlagung als mit Zanken hinbrachte, zog Hannibal von seinem Heere, welches er den größten Theil des Tages in Schlachtordnung gelassen hatte, den größten Theil ins Lager zurück und schickte nur die Numidier über den Fluß, um die Römer aus dem kleineren Lager beim Wasserholen anzugreifen. Kaum hatten jene das Ufer betreten, so jagten sie schon den ungeordneten Haufen durch ihr Geschrei und ihren Lärm in die Flucht, und auch gegen den Posten vor dem Walle, ja beinahe gegen die Thore selbst sprengten sie an. Das fand man nun aber empörend daß eine unordentliche Hülfstruppe jetzt sogar das römische Lager in Schrecken setze; so daß einzig und allein der Umstand daß an diesem Tage Paullus den Oberbefehl hatte die Römer abhielt augenblicklich über den Fluß zu setzen und sich in Schlachtordnung zu stellen. Am folgenden Tage denn [1]), wo der Oberbefehl an Varro war, steckte dieser, ohne seinen Amtsgenossen zu befragen, die Schlachtfahne auf und führte das Heer schlagfertig über den Fluß; Paullus folgte ihm, weil er dem Entschlusse seines Amtsgenossen wohl seine Billigung, nicht aber seine Mitwirkung versagen konnte. Sobald sie über den Fluß gesetzt hatten zogen sie auch die Truppen aus dem kleinen Lager an sich und bildeten nunmehr folgende Schlachtordnung. Auf den rechten

---

1) Am zweiten August nach dem unberichtigten, etwa im Juni nach dem richtigen Kalender.

Flügel — dieser war dem Flusse näher — stellten sie die römischen Reiter, weiterhin das Fußvolk; den linken Flügel nahmen zu äußerst die Reiter der Bundesgenossen ein, dann weiter einwärts deren Fußvolk, welches gegen die Mitte hin an die römischen Legionen sich anschloß. Aus den Schleuderern sammt den übrigen leichtbewaffneten Hülfstruppen wurde das Vordertreffen gebildet. Die Consuln befehligten auf den Flügeln, Terentius auf dem linken, Aemilius auf dem rechten, Geminus Servilius sollte den Kampf in dem Mitteltreffen leiten.

46. Hannibal war, die Balearen und andere Leichtbewaffnete vorausschickend, mit Tagesanbruch über den Fluß gegangen und stellte seine Völker in der Ordnung auf in welcher sie hinüberkamen: die gallischen und hispanischen Reiter auf den linken Flügel am Ufer, der römischen Reiterei gegenüber; den rechten Flügel bekamen die Numidier; das Mitteltreffen bildete das Fußvolk, so daß die Afrikaner auf beiden Flanken, die Gallier und Hispanier zwischen diesen mitten inne standen. Die Afrikaner hätte man großentheils für eine römische Linie halten können, so waren sie bewaffnet, mit den Rüstungen die sie an der Trebia, hauptsächlich aber am Trasimenus erbeutet hatten. Bei den Galliern und Hispaniern hatten die Schilde so ziemlich gleiche Gestalt, aber die Schwerter waren nach Größe und Form verschieden: die der Gallier sehr lang und ohne Spitze; die Hispanier, welche mehr stoßweise zu fechten gewohnt waren als dreinzuhauen, kurze, handliche und mit Spitzen. Und wahrlich auch die sonstige Erscheinung dieser Völker war schreckhaft, sowohl durch ihre Körpergröße als durch ihr Aussehen. Die Gallier waren bis zum Nabel nackt, die Hispanier standen da in linnenen, purpurverbrämten Leibröcken von außerordentlich glänzender Weiße. Die Stärke des ganzen Heeres das jetzt im Treffen stand belief sich auf vierzigtausend Mann zu Fuß und zehntausend Reiter. Auf den Flügeln befehligte — auf dem linken Hasdrubal, auf dem rechten Maharbal; das Mitteltreffen führte Hannibal in eigener Person mit seinem Bruder Mago. Ein sehr günstiger Umstand war daß beide Theile — sei es nun daß sie mit Vorbedacht sich

so stellten oder zufällig so zu stehen kamen, die Sonne von der Seite hatten, da die Römer gegen Mittag, die Pöner gegen Mitternacht gerichtet waren. Aber der Wind — von den Einwohnern der Gegend Volturnus genannt — erhob sich gegen die Römer, trieb denselben ganze Wolken Staubes gerade ins Gesicht und benahm ihnen dadurch den Ausblick.

47. Nachdem das Schlachtgeschrei erhoben war brachen die Hülfsvölker vor, und der Kampf wurde von den Leichtbewaffneten eröffnet; dann wurde der linke, aus den gallischen und hispanischen Reitern bestehende Flügel mit dem rechten der Römer handgemein, aber durchaus nicht so wie sonst Reiterei sich schlägt. Denn der Angriff mußte Fronte gegen Fronte geschehen, weil kein freier Raum zu Schwenkungen übrig war, sondern auf der einen Seite der Fluß, auf der andern das Fußvolk sie einklemmte. So drängten denn beide Theile gerade aus; und wie nun die Rosse stehen blieben und zuletzt durch das Gewühl dicht zusammengedrängt waren, faßte ein Mann den andern um den Leib und suchte ihn vom Pferde zu ziehen. Bald focht der größte Theil zu Fuße; doch war der Kampf mehr hitzig als von langer Dauer: die römischen Reiter wurden geworfen und flohen. Als das Reitertreffen beinahe zu Ende war begann der Kampf des Fußvolkes. Anfangs hielten sie sich nach Stärke und Mut das Gleichgewicht, so lange die gallischen und hispanischen Reihen Stand hielten; endlich aber brachten die Römer nach langen und oftmaligen Anstrengungen, in gleicher Linie und dichtgeschlossen heranrückend, den feindlichen Keil zum Weichen, welcher allzudünn und darum ohne die gehörige Kraft über die sonstige Schlachtlinie hinausragte. Als sie einmal im Weichen waren und sich in unordentlicher Hast zurückzogen blieben die Römer ihnen auf den Fersen und gelangten in Einem Zuge, durch den bestürzt davonfliehenden Schwarm zuerst in das Mitteltreffen hineingeführt, zuletzt ohne Widerstand bis zu der aus Afrikanern bestehenden Hinterhut, welche auf beiden Flanken weiter rückwärts aufgestellt waren, während das Mitteltreffen, wo die Gallier und Hispanier

ihre Stellung (gehabt) hatten, eine ziemlich weit vorspringende Linie bildete. Indeß dieser Keil, einmal zurückgeworfen, zuerst die Fronte gleichmachte und dann, in Folge des weiteren Zurückweichens, in der Mitte sogar eine Vertiefung bewirkte, hatten die Afrikaner auf beiden Flanken schon eine Schwenkung ausgeführt, überflügelten die unvorsichtig in das Mitteltreffen einrennenden Römer, und umzingelten dann, durch Ausbreiten ihrer Flügel, die Feinde auch im Rücken. So hatten die Römer nutzlos ein Treffen bestanden, mußten von den Galliern und Hispaniern, auf welche sie von hinten eingehauen hatten, ablassen und nun auch mit den Afrikanern einen völlig neuen Kampf beginnen, wobei sie nicht blos deßhalb im Nachtheile waren weil sie als Eingeschlossene gegen ihre Einschließer, sondern auch weil sie als Erschöpfte gegen Frische und Rüstige zu kämpfen hatten.

48. Bereits hatte sich für die Römer auch auf ihrem linken Flügel, wo die Reiterei der Bundesgenossen den Numidiern gegenüberstand, der Kampf entsponnen, Anfangs ohne besonderen Nachdruck, und eine punische List eröffnete ihn. Ungefähr fünfhundert Numidier, welche außer ihren gewöhnlichen Schutz- und Angriffswaffen unter ihren Panzern Schwerter verborgen hatten, ritten, scheinbar um überzugehen, die Schilde auf dem Rücken, von den Ihrigen herüber, sprangen dann plötzlich von den Pferden, warfen Schild und Spieß den Feinden zu Füßen, wurden durch das Mitteltreffen durchgelassen und zu den hintersten Reihen geführt, mit dem Befehle hier im Rücken sich zu lagern. So lange nun das Treffen auf allen Seiten sich entspinnt blieben sie ruhig; als aber der Kampf Aller Augen und Gedanken in Anspruch genommen hatte, da ergriffen sie die Schilde welche überall unter den Haufen Erschlagener herumlagen und fielen die Linie der Römer von hinten an, stachen sie in den Rücken, hieben ihnen die Kniekehlen ab und richteten dadurch ein großes Gemetzel und eine noch weit größere Bestürzung und Verwirrung an.

Während so auf einigen Punkten Schrecken und Flucht herrschte, auf andern der Kampf — wiewohl bereits nur mit halber Hoffnung — hartnäckig fortdauerte, zog Hasdrubal, welcher hier befehligte, die

Numidier aus der Mitte der Linie, weil sie im Frontangriff keine besondere Energie entwickelten, schickte sie ab, um die Flüchtigen überall zu verfolgen, und ließ die Hispanier und Gallier [1]) zu den mehr vom Schlachten als vom Fechten nachgerade fast erschöpften Afrikanern stoßen.

49. Auf der andern Seite der Schlacht trat Paullus, trotzdem daß er gleich im Anfange des Kampfes durch eine Schleuder schwer getroffen worden war, doch oftmals mit eng geschlossenen Haufen dem Hannibal entgegen und stellte wirklich an mehreren Punkten das Treffen wieder her, gedeckt von römischen Reitern, welche zuletzt ihre Pferde abgaben, weil den Consul jetzt auch die Kraft verließ das seinige zu lenken. Da soll Hannibal zu Einem der ihm die Meldung brachte daß der Consul seine Reiter habe absitzen lassen gesagt haben: „Warum überliefert er sie mir nicht lieber gleich gebunden!“ Der Reiterkampf zu Fuße war wie es sein kann wenn der Sieg schon entschieden auf der Seite des Feindes ist: die Besiegten wollten lieber auf ihrem Platze fallen als fliehen, die Sieger, ärgerlich über diese Verzögerung ihres Sieges, hieben nieder wen sie nicht zum Weichen bringen konnten. Zum Weichen brachten sie jedoch die Wenigen die noch übrig und die von Kampf und Wunden erschöpft waren. Jetzt zerstreuten sich Alle, und wer konnte holte zur Flucht sein Pferd wieder. Als der Kriegstribun Cneus Lentulus im Vorüberreiten den Consul, mit Blut bedeckt, auf einem Steine sitzen sah, so rief er ihm zu: „Lucius Aemilius, den die Götter, als den Einzigen der an der heutigen Niederlage unschuldig ist, gnädig ansehen müssen, nimm dieses Pferd, so lange du noch einige Kräfte hast und ich dich begleiten, heben und beschützen kann. Mache diese Schlacht nicht durch den Tod des Consuls unheilvoll. Auch ohne dieß gibt es der Thränen und der Trauer

1) Da pedites durchaus keinen Sinn gibt, sondern Reiter verstanden werden müssen: so muß entweder equites, oder blos Hispanos et Gallos gelesen werden, so daß pedites eine mißlungene Erklärung der Abschreiber wäre. Ich glaube Letzteres um so mehr da Eine Handschrift dafür milites hat. (Klaiber.)

genug." Darauf erwiderte der Consul: „Preis deinem Edelmute, Cneus Cornelius! aber verliere nicht durch unnützes Beklagen die kleine Frist den Händen der Feinde zu entkommen. Gehe, sage den Vätern amtlich, sie sollen Rom verschanzen und noch ehe der siegreiche Feind ankommt stark besetzen; dem Quintus Fabius persönlich sage: Lucius Aemilius habe seine Vorschriften, wie bis dahin im Leben so nun auch im Tode, nicht vergessen. Mich laß unter diesen Haufen gefallener Krieger den Geist aufgeben, damit ich nicht entweder noch einmal in Folge meines Consulates angeklagt werde oder als Ankläger meines Amtsgenossen auftreten muß, um durch Darlegung fremder Schuld meine Schuldlosigkeit zu retten." Wie sie so mit einander verhandelten stürmte zuerst ein Haufe flüchtiger Mitbürger, dann Feinde daher; diese überschütteten den Consul, ohne ihn zu kennen, mit Pfeilen; den Lentulus entführte im Durcheinander sein Pferd. Jetzt wurde die Flucht allgemein. Siebentausend Mann entflohen ins kleinere, zehntausend ins größere Lager, ungefähr zweitausend in den Flecken Cannä selbst; Letztere wurden aber, weil keine Verschanzung den Ort beschützte, von Karthalo und seinen Reitern sogleich umzingelt. Der andere Consul kam zufällig oder absichtlich in keinen Haufen Flüchtiger hinein und entfloh mit etwa fünfzig Reitern nach Venusia. Fünfundvierzigtausend Mann zu Fuß, zweitausendsiebenhundert Reiter, und zwar fast gleichviel Bürger wie Bundesgenossen, sollen gefallen sein; unter diesen die beiden Quästoren der Consuln, Lucius Atilius und Lucius Furius Bibaculus; einundzwanzig Kriegstribunen; Mehrere welche schon Consuln, Prätoren und Aedilen gewesen waren, worunter Cneus Servilius Geminus und Marcus Minucius, welcher das Jahr zuvor Reiteroberster und einige Jahre früher Consul gewesen war; außer diesen achtzig Senatoren oder Männer welche Aemter bekleidet hatten die ihnen Anspruch zur Aufnahme in den Senat gaben, und welche freiwillig als gemeine Krieger in den Legionen gedient hatten. Gefangen wurden, wie es heißt, in diesem Treffen dreitausend Mann zu Fuß und fünfzehnhundert Reiter.

50. Dieß ist die Schlacht bei Cannä, die der Niederlage an der Allia an Berühmtheit gleichkommt, übrigens zwar in ihren Folgen weniger bedeutend war, weil der Feind seinen Sieg nicht verfolgte, aber in Hinsicht auf den Verlust an Kriegern schwerer und gräßlicher. Denn die Flucht an der Allia gab zwar die Stadt preis, rettete aber das Heer; bei Cannä begleiteten den fliehenden Consul kaum fünfzig Mann; dem andern folgte fast das ganze Heer in den Tod.

Da der halbbewaffnete Haufe in den beiden Lagern ohne Anführer war, so schickten die im größeren Lager einen Boten in das kleinere: „sie möchten, so lange der Feind noch vom Kampfe und dann vom Freudenschmause erschöpft in nächtlicher Ruhe liege, zu ihnen herüberkommen; sie wollen Alle mit einander nach Canusium abziehen.“ Diesen Vorschlag verwarfen Einige ganz: „warum denn jene, statt sie zu sich berufen, nicht selbst herüberkämen, da dieselben ebensogut mit ihnen sich vereinigen könnten? Natürlich weil Alles zwischen ihnen voll Feinden sei und sie lieber fremdes Leben als ihr eigenes einer so großen Gefahr aussetzen wollen!“ Andern mißfiel zwar der Vorschlag nicht, aber es fehlte ihnen an Mut. Da rief der Kriegstribun Publius Sempronius Tuditanus: „lieber also wollet ihr euch von dem habsüchtigsten und grausamsten aller Feinde gefangen nehmen, euren Kopf abschätzen und euren Preis bestimmen lassen durch die Frage ob du ein römischer Bürger seiest oder ein latinischer Bundesgenosse, damit aus deiner Beschimpfung und deinem Elend einem Anderen Ehre erwachse? Nimmermehr! wenn ihr anders Mitbürger seid des Consuls Lucius Aemilius, welcher lieber ehrenvoll sterben als schmählich leben wollte, Mitbürger so vieler Tapfern welche in Haufen um ihn herliegen. Nein! ehe der Tag uns überrascht und die Feinde in stärkern Haufen uns den Weg versperren, lasset uns durch die welche ungeordnet und ungeregelt unsere Thore umschwärmen uns durchschlagen. Schwert und Kühnheit machen eine Gasse auch durch die dichtesten Schaaren von Feinden. Im Keile jedenfalls werden wir diesen dünnen und aufgelösten Haufen zersprengen, als stände Nichts uns im Wege. So gehe denn mit mir wer sich und den Staat

gerettet wissen will!“ Als er die Worte gesprochen so zog er das Schwert, und in Keilform schritt er mitten durch den Feind. Zwar beschoßen die Numidier ihnen die rechte unbedeckte Seite, aber sie nahmen die Schilde in die Rechte und entrannen so gegen sechshundert Mann stark ins größere Lager; und von da aus kamen sie sofort, vereinigt mit einem andern großen Haufen, unversehrt nach Canusium. Dieß geschah bei den Besiegten mehr aus natürlichem Drange, wie Sinnesart oder äußere Lage es Jedem eingab, als aus eigener Ueberlegung oder auf Jemands Befehl.

51. Als den Sieger Hannibal Alles umringte, ihm Glück wünschte und ihm rieth nach Vollendung eines so großen Krieges den Rest des Tages und die folgende Nacht selber auszuruhen und seinen ermüdeten Kriegern Ruhe zu vergönnen, so wollte der Anführer der Reiterei, Maharbal, von einem Aufschube nichts hören. „Nein,“ sprach er, „damit du wissest was mit dieser Schlacht gewonnen ist: in vier Tagen sollst du als Sieger auf dem Capitolium schmausen. Komme nach: mit der Reiterei will ich vorauseilen, daß sie früher erfahren sollen ich sei da, als daß ich kommen werde.“ Dem Hannibal schien die Sache gar zu glänzend und zu groß als daß er sie sogleich fassen konnte. Er sagte deßwegen: „er lobe Maharbal's guten Willen, aber um den Plan zu überlegen bedürfe es Zeit.“ Da bemerkte Maharbal: „wirklich haben also die Götter nicht Einem Alles gegeben. Zu siegen, Hannibal, verstehst du; den Sieg zu benützen verstehest du nicht.“ Man glaubt ziemlich allgemein daß dieses Tages Aufschub Hauptstadt und Reich gerettet habe.

Am folgenden Tage, sobald es hell war, eilten sie den Erschlagenen die Rüstung auszuziehen und das sogar für Feindesaugen schauerliche Leichenfeld in Augenschein zu nehmen. Da lagen so viele Tausende von Römern, Fußtruppen und Reiter untereinander, wie Jeden das Geschick entweder im Kampfe mit dem Andern zusammengebracht hatte oder auf der Flucht. Einige, welchen die Morgenkühle ihre Wunden zusammengezogen und dadurch die Besinnung wieder gegeben hatte, richteten sich bluttriefend mitten aus den Leichen-

haufen auf und wurden vom Feinde niedergestoßen. Andere fand man noch lebendig mit abgehauenen Schenkeln und Kniekehlen da liegend, welche Nacken und Hals entblößten und baten ihnen das Leben vollends zu nehmen. Einzelne fand man mit dem Kopfe in die Erde eingewühlt, welche offenbar sich selbst Gruben gemacht, das Gesicht mit Erde zugedeckt und sich damit erstickt hatten. Besonders zog Aller Augen auf sich ein Numidier welchen man unter einem über ihm ausgestreckten todten Römer hervorzog, noch lebendig zwar, aber mit verstümmelter Nase und Ohren, weil der Römer, unfähig das Schwert mit den Händen zu fassen, bis zur Wut ergrimmt, auf seinen Feind mit den Zähnen losbeißend den Geist aufgegeben hatte.

52. Nachdem ein großer Theil des Tages mit Sammeln der Rüstungen verflossen war, führte Hannibal sein Heer gegen das kleinere Lager und schnitt die Römer zuvörderst durch Ziehen einer Verschanzungslinie vom Flusse ab. Indessen da Alle von Anstrengung und Wachen, auch von Wunden erschöpft waren, so erfolgte die Uebergabe früher als er gehofft hatte. Sie schloßen einen Vertrag des Inhalts: daß sie Waffen und Pferde ausliefern sollten, für jeden Römer dreihundert Silberstücke, für jeden Bundesgenossen zweihundert, für einen Sklaven hundert bezahlen, und, sobald dieses Lösegeld entrichtet wäre, Jeder mit einem Kleide abziehen dürfen; dann ließen sie den Feind in ihr Lager ein und wurden Alle in Verwahrung gebracht, die Römer und die Bundesgenossen abgesondert. Während hier die Zeit verstrich waren inzwischen aus dem größeren Lager diejenigen welche noch Kraft und Mut genug hatten, gegen viertausend Mann zu Fuß und zweihundert Reiter, theils in größerem Haufen, theils einzeln zerstreut durch die Felder — was nicht minder sicher war — nach Canusium geflohen, und nun wurde das Lager selbst von den Verwundeten und Mutlosen unter denselben Bedingungen wie das andere dem Feinde übergeben. — Die gemachte Beute war unermeßlich; und außer den Pferden, Menschen und dem etwaigen Silber, welches sich größtentheils an dem Pferdegeschirr befand — denn zu Tafelgeräthe verarbeitetes hatte man dazumal, vollends im Felde, nur sehr wenig —

wurde alle Beute den Kriegern preisgegeben. Hierauf ließ Hannibal die Leichen der Seinigen zusammenbringen, um sie zu begraben. Es sollen gegen achttausend der tapfersten Männer gewesen sein. Auch der römische Consul wurde nach einigen Angaben aufgesucht und begraben.

Die nach Canusium Geflohenen, welchen die Einwohner nur die Aufnahme in die Stadt und in die Häuser gewähren wollten, unterstützte eine vornehme und reiche apulische Frau, Namens Busa, mit Lebensmitteln, Kleidern und sogar mit Reisegeld; für diese edle Freigebigkeit wurden ihr später, nach Beendigung des Krieges, vom Senate Auszeichnungen zu Theile.

53. Unter den vier Kriegstribunen übrigens welche sich hier befanden — von der ersten Legion Fabius Maximus, der Sohn des vorjährigen Dictators, Lucius Publicius Bibulus und Publius Cornelius Scipio von der zweiten, und von der dritten Appius Claudius Pulcher, welcher kürzlich erst Aedil gewesen war — wurde der Oberbefehl einstimmig dem noch sehr jungen Publius Scipio und dem Appius Claudius übertragen. Als diese mit Wenigen über die Lage der Dinge sich beriethen kam Publius Furius Philus, der Sohn eines gewesenen Consuls, und äußerte: „Vergebens hoffen sie wo Nichts zu hoffen sei. Verloren und aufgegeben sei der Staat. Einige junge Männer von Adel, an ihrer Spitze Lucius Caecilius Metellus, werfen ihre Blicke nach dem Meere und nach Schiffen, um Italien zu verlassen und zu irgend einem Könige zu entfliehen.“ Als dieser an sich schon schreckliche, und zu so vielem Jammer noch neu hinzukommende Schlag sie betäubt und vor Ueberraschung starr machte, und die Anwesenden vorschlugen deßhalb einen Kriegsrath zu berufen, so erklärte der junge Scipio, der vom Schicksale bestimmte Held dieses Krieges: „Hier sei mit einem Kriegsrath Nichts gethan. Wagen und handeln, nicht rathschlagen, müsse man bei einem solchen Uebel. Bewaffnet solle augenblicklich mit ihm kommen wer den Staat erhalten wissen wolle. Nirgends mehr als wo man solche Plane schmiede sei des Feindes Lager.“ Von Wenigen gefolgt begibt er sich sogleich in

das Quartier des Metellus, trifft hier die jungen Männer auf welche sich die Mittheilung bezog beisammen, schwingt über den Häuptern der Rathschlagenden sein Schwert und ruft: „So wahr ich lebe will ich selbst das Gemeinwesen des römischen Volkes nicht im Stiche lassen und eben so wenig dulden daß irgend ein anderer römischer Bürger es im Stiche lasse. Breche ich wissentlich diesen Eid, dann möge der gute und große Juppiter mich, mein Haus, die Meinigen, meine Habe dem schlimmsten Untergange überantworten! Von dir, Lucius Caecilius, verlange ich daß du mir diesen Eid nachschwörest, und von euch andern Anwesenden gleichfalls. Wer nicht schwört, der wisse daß dieses Schwert auf ihn gezogen ist.“ Nicht minder erschrocken als wenn sie den Sieger Hannibal vor sich sähen schwuren Alle und gaben sich selbst dem Scipio in Gewahrsam.

54. Während dieß zu Canusium vorgieng trafen in Venusia bei dem Consul gegen viertausendfünfhundert Mann vom Fußvolk und der Reiterei ein, welche sich auf der Flucht über das Land zerstreut hatten. Diese Alle vertheilten die Venusiner unter die einzelnen Bürger zu freundlicher Aufnahme und Pflege, gaben jedem Reiter eine Toga, eine Tunica und fünfundzwanzig Silberstücke [Quadrigaten], jedem Mann vom Fußvolk zehn, und auch Waffen denjenigen welche keine hatten; und auch sonst bewies sich die Stadt und die Einzelnen gastfreundlich und beeiferte sich daß die Einwohner von Venusia an Dienstbeflissenheit nicht von einer canusinischen Frau möchten übertroffen werden. Indessen für Busa machte die große Anzahl die Last schwerer; und es waren auch schon gegen zehntausend Menschen; sobald denn Appius und Scipio erfuhren daß der eine Consul am Leben sei schickten sie augenblicklich Meldung an denselben, wie viel Fußvolk und Reiterei sie bei sich hätten, und ließen zugleich fragen ob sie ihre Mannschaft ihm nach Venusia zuführen oder in Canusium bleiben sollen. Varro führte sein Herr persönlich nach Canusium hinüber. Und nun hatte man wieder etwas einem Consulsheere Aehnliches und durfte hoffen, wenn auch nicht in freiem Felde, so doch hinter Mauern sich gegen den Feind halten zu können.

Zu Rom mußte man nicht einmal vom Vorhandensein dieses Ueberrestes von Bürgern und Bundesgenossen, sondern hatte die Nachricht erhalten daß beide Consuln sammt den zwei Heeren vollständig vernichtet seien und alle Hülfsquellen ausgerottet. Nie, so lange Rom stand, war ein solcher Schrecken und solche Verwirrung in der Stadt. So will ich denn der Wucht mich erlegen bekennen und nicht versuchen zu schildern wo ich mit der eingehendsten Beschreibung hinter der Wirklichkeit zurückbleiben würde. Nachdem man im vorigen Jahre am Trasimenersee einen Consul und ein Heer verloren hatte, so war das was jetzt gemeldet wurde nicht ein neuer Schlag zum vorigen hin, sondern ein vervielfachtes Unglück [1]), der Verlust beider Consulsheere mit beiden Consuln, und daß Rom kein Lager, keinen Feldherrn, keine Streiter mehr besitze, daß dem Hannibal Apulien, Samnium, und bereits fast ganz Italien gehöre. Wahrlich, jedes andere Volk wäre durch eine solche Last des Unglücks erdrückt worden. Wollte man die Niederlage der Karthager in der Seeschlacht bei den aegatischen Inseln vergleichen, welche ihren Mut so sehr brach daß sie Sicilien und Sardinien abtraten und sich [von da an] steuer- und zinspflichtig machen ließen, oder jenes unglückliche Treffen in Afrika, welchem späterhin eben dieser Hannibal selbst unterlag: — in keiner Beziehung halten sie eine Vergleichung aus, außer daß sie nicht mit solcher Seelengröße ertragen wurden [2]).

55. Die Prätoren Publius Furius Philus und Manius Pomponius beriefen den Senat in die hostilische Curie, um wegen der Bewachung der Hauptstadt Anfrage zu stellen. Denn sie hatten keinen Zweifel daß der Feind nach Vernichtung der Heere kommen werde, um die einzige noch übrige Aufgabe des Krieges zu lösen und Rom zu belagern. Da man nun in dem unendlich großen und dabei nicht genauer bekannten Unglück nicht einmal einen bestimmten Rath zu finden

1) Nicht eine Addition war es, sondern eine Multiplication.

2) Die Aehnlichkeit ist also selbst wieder eine Unähnlichkeit. Bei Cannae hatte eine größere Niederlage kleinere Folgen, bei Zama umgekehrt eine kleinere Niederlage größere Wirkung.

wußte, das Geschrei der wehklagenden Weiber in die Ohren gellte, und, so lange noch keine Veröffentlichung erfolgt war, beinahe in allen Häusern Lebende und Todte ohne Unterschied bejammert wurden, so machte Quintus Fabius Maximus den Vorschlag: „man solle leichte Reiter auf der appischen und latinischen Straße ausschicken, damit diese durch Nachfragen bei den Begegnenden — Einige werden doch gewiß von der Flucht aus nach den verschiedenen Richtungen versprengt sein — Nachricht zurückbringen, wie es um die Consuln und die Heere stehe, und, falls die unsterblichen Götter aus Erbarmen mit dem Reiche noch Etwas vom römischen Namen übrig gelassen haben, wo diese Truppen seien, wohin sich Hannibal nach der Schlacht gewendet, was er für Absichten habe, was er thue und voraussichtlich thun werde. Dieß sollen rüstige junge Männer ausforschen und erkunden. Das Weitere aber müsse durch die Väter selbst geschehen, weil ja der Staatsbeamten zu wenige seien, nämlich dem Lärm und Durcheinander in der Hauptstadt Einhalt thun, die Frauen von den Straßen wegweisen und jede in ihrem Hause zu bleiben nöthigen, dem Zusammenjammern der Familien Schranken setzen, Stille in der Stadt herstellen, alle Ueberbringer von Nachrichten ohne Unterschied vor die Prätoren führen lassen; jeder Bürger habe zu Hause die ihn betreffenden Nachrichten zu erwarten; außerdem sollen sie Wachen an die Thore stellen, um zu verhindern daß Jemand die Stadt verlasse und Jedermann zu zwingen seine eigene Rettung einzig von der Erhaltung der Stadt und der Mauern zu erwarten. Wenn der Lärm verstummt, dann erst sei es am Platze den Senat wieder zusammenzurufen und wegen Vertheidigung der Stadt sich zu berathen.“

56. Alle traten diesem Vorschlage kurzweg bei, die Menge wurde durch die Beamte vom Marktplatze entfernt, und die Väter giengen in verschiedenen Richtungen ab, um den Lärm zu dämpfen; endlich kam auch ein Brief vom Consul Terentius, des Inhalts: „der Consul Lucius Aemilius und dessen Heer sei zusammengehauen; er selbst befinde sich zu Canusium und sei damit beschäftigt die Ueberbleibsel dieser großen Niederlage wie aus dem Schiffbruche zu

sammeln. Ungefähr zehntausend Mann seien es, freilich uneingetheilt und ungeordnet. Der Pöner liege unthätig in der Gegend von Cannä und markte dort um den Preis der Gefangenen und die übrige Beute, weder mit dem Sinne eines Siegers noch wie ein großer Feldherr." Jetzt bekamen auch die einzelnen Familien Nachrichten von ihren Verlusten, und die Trauer wurde so allgemein in der ganzen Stadt daß das jährliche Fest der Ceres unterblieb, weil keine Leidtragende es begehen darf, und in diesem Augenblicke es keine Frau gab welche nicht zu trauern gehabt hätte. Damit denn also aus derselben Ursache nicht auch andere religiöse Handlungen des Staates oder Einzelner ungefeiert blieben, so wurde die Trauer durch einen Senatsbeschluß auf dreißig Tage beschränkt. Uebrigens war kaum der Lärm in der Stadt gestillt und die Väter wieder in die Curie berufen, als noch ein anderer Bericht aus Sicilien vom Proprätor Titus Otacilius einlief: „Hieron's Reich werde von einer punischen Flotte verheert; als er diesem auf sein Ansuchen habe zu Hülfe eilen wollen, so habe er Nachricht erhalten daß eine andere Flotte vor den aegatischen Inseln liege, bereit und fertig augenblicklich Lilybäum und die übrige römische Provinz anzugreifen, sobald sie merkten daß er sich nach der syrakusanischen Küste gewendet habe, um sie zu decken. Es sei also eine Flotte nöthig, wenn man diesen verbündeten König und Sicilien beschützen wolle."

57. Als die Schreiben des Consuls und Proprätors verlesen waren wurde beschlossen den Marcus Claudius, welcher die vor Ostia liegende Flotte befehligte, nach Canusium zum Heere zu schicken, und dem Consul zu schreiben er möchte dem Prätor das Heer übergeben und sobald als möglich, wofern das Wohl des Staates es erlaube, nach Rom kommen. Zu diesen schweren Schlägen hin erregten auch noch mancherlei Vorzeichen Angst, besonders aber daß in diesem Jahre zwei Vestalen, Opimia und Floronia, der Unzucht überführt und die Eine, dem Herkommen gemäß, beim collinischen Thore lebendig begraben worden war, die Andere sich selbst entleibt hatte. Lucius Cantilius, Schreiber eines Oberpriesters — dergleichen jetzt kleine Ober-

priester [1]) heißen — welcher mit der Floronia Unzucht getrieben hatte, war auf Befehl des Hohenpriesters auf dem Comitium so lange mit Ruthen gehauen worden bis er unter den Schlägen den Geist aufgab. Da diese Versündigung inmitten so vieler Unfälle, wie es zu gehen pflegt, auch als eine üble Vorbedeutung angesehen wurde, so erhielten die Zehner Befehl die heiligen Bücher zu befragen. Auch wurde Quintus Fabius Pictor an das delphische Orakel gesandt, um zu fragen durch welche Gebete und Andachten man die Götter besänftigen könne, und was für ein Ende die großen Unfälle nehmen werden. Inzwischen wurden nach Anleitung der Schicksalsbücher mehrere außerordentliche Opfer gebracht; unter Andern wurde ein Gallier und eine Gallierin, ein Grieche und eine Griechin auf dem Ochsenmarkte lebendig in ein Gewölbe eingemauert welches schon ein Mal [2]) zu Menschenopfern — einem ganz unrömischen Gebrauche — hatte dienen müssen. Nachdem die Götter, wie man glaubte, hinlänglich versöhnt waren, schickte Marcus Claudius Marcellus die tausendfünfhundert für die Flotte ausgehobenen Krieger welche er hatte von Ostia nach Rom, um der Stadt zur Besatzung zu dienen; dann ließ er die Legion der Flotte — es war die dritte — mit den Kriegstribunen nach Teanum im Sidicinischen vorausgehen, übergab seinem Amtsgenossen Publius Furius Philus die Flotte, und eilte wenige Tage später selbst in starken Tagreisen nach Canusium. Darauf wurde in Folge eines Gutachtens der Väter Marcus Junius zum Dictator ernannt; dieser und sein Reiteroberster Tiberius Sempronius sagten eine Aushebung an und trugen alle Dienstfähigen vom siebenzehnten Jahre an, Einige auch die noch die verbrämte Toga trugen, in die Listen ein. Aus diesen wurden vier Legionen und tausend Reiter gebildet. Ebenso schicken sie an die Bundesgenossen und an das gesammte Latium, um die matrikel-

1) Während in der älteren Zeit das Collegium der pontifices eigene scribae hatte, so mußten später, nachdem das Collegium (durch Sulla um fünf Mitglieder) verstärkt worden war, die drei jüngsteingetretenen Mitglieder die Schreibereigeschäfte besorgen. Vgl. Pauly's Real-Enc. V. S. 1885.

2) Zehn Jahre vorher, im gallischen Kriege.

mäßige Mannschaft in Empfang zu nehmen, bestellen Waffen aller Art und Anderes, und nehmen die alten feindlichen Rüstungen von den Tempeln und Säulenhallen, wo sie hiengen, herab. Noch eine weitere Art ungewöhnlicher Aushebung veranlaßte der Mangel an Freigeborenen und die Noth: achttausend junge kräftige Männer aus dem Sklavenstande, die man zuvor einzeln befragt hatte ob sie dienen wollen, kauften sie auf öffentliche Kosten los. Dieser Art von Streitern gab man den Vorzug, obgleich man wohlfeiler die Gefangenen hätte loskaufen können.

58. Hannibal nämlich, welcher sich nach der für ihn so glücklichen Schlacht bei Cannä mehr wie ein Sieger als wie ein Kriegführender beschäftigte, ließ die Gefangenen vorführen und aussondern, redete dann die Bundesgenossen, wie früher bei der Trebia und am Trasimenersee, freundlich an und entließ sie ohne Lösegeld; darauf ließ er auch die Römer vorrufen (was bis dahin noch nie geschehen war) und hielt eine ganz milde Anrede an sie: „Nicht einen Vernichtungskrieg führe er mit den Römern: um Ehre und Oberherrschaft kämpfe er. So wie seine Väter haben der römischen Tapferkeit weichen müssen, so arbeite er darauf hin daß man nun auch seinem Glücke sowohl als seiner Tapferkeit weiche. Deßwegen gestatte er den Gefangenen sich loszukaufen. Der Preis für jeden Kopf sei — für den Reiter fünfhundert Silberstücke, für den Mann vom Fußvolk dreihundert, für den Sklaven hundert.“ Obwohl von den Reitern bedeutend mehr gefordert wurde als sie bei ihrer Ergebung ausbedungen hatten, so nahmen sie doch gern jede Vergleichsbedingung an. Es war beschlossen, sie sollten selber zehn Abgeordnete an den Senat zu Rom erwählen, und keine andere Bürgschaft ihrer Ehrlichkeit wurde verlangt, als daß sie durch einen Eid zur Rückkehr sich verpflichteten. Ihnen wurde Karthalo, ein vornehmer Karthager, mitgegeben, um für den Fall daß man (in Rom) sich zum Frieden neigte die Bedingungen mitzutheilen. Als sie das Lager verlassen hatten stellte sich Einer von ihnen, ein Mensch von ganz unrömischer

Denkweise[1]), als ob er etwas vergessen hätte, kehrte, um seines Eides quitt zu sein, ins Lager zurück, und holte seine Gefährten noch vor Nacht wieder ein. Sobald man in Rom Nachricht von ihrer Herankunft erhielt, schickte der Dictator dem Karthalo einen Lictor mit der Weisung entgegen vor Nacht die römische Mark zu räumen.

59. Die Abgeordneten der Gefangenen stellte der Dictator dem Senate vor. Ihr Wortführer Marcus Junius sprach also: „Keinem von uns, versammelte Väter[2]), ist unbekannt daß auf Gefangene in keinem Staate je geringerer Werth gelegt worden ist als in dem unsrigen. Indessen, wenn wir nicht allzusehr für unsere Sache eingenommen sind, so verdienen unter Allen welche je in feindliche Gewalt kamen wir am wenigsten von euch vernachlässigt zu werden. Denn nicht in der Schlacht haben wir aus Feigheit die Waffen gestreckt, sondern nachdem wir fast bis in die Nacht hinein, auf ganzen Haufen von Erschlagenen stehend, den Kampf hingehalten, haben wir ins Lager uns zurückgezogen. Den Rest des Tages und die folgende Nacht haben wir, von Anstrengung und Wunden ermattet wie wir waren, auf den Schutz des Walles uns beschränkt. Am folgenden Tage, da wir, vom siegreichen Heere eingeschlossen, uns von dem Wasser abgeschnitten sahen, keine Hoffnung mehr vorhanden war daß wir uns durch der Feinde dichte Reihen durchschlagen könnten, und wir es nicht für eine Sünde hielten wenn nach Erwürgung von fünfzigtausend aus unserem Heere noch irgend welche römische Krieger aus der Schlacht bei Cannä übrig blieben: — da erst haben wir uns über den Preis um welchen wir entlassen werden sollten verglichen und die Waffen, welche uns Nichts mehr nützten, dem Feinde übergeben. Auch von unseren Vorfahren wußten wir daß sie sich mit Geld von den Galliern losgekauft haben, und von euren Vätern, so spröde sie gegen

---

1) Vgl. I, 53. XLII, 47. XLIV, 1; aber auch IX, 11 und unten Cap. 61, S. 85.

2) Eigentlich Väter und Hinzugeschriebene, d. h. von altem und von jüngerem Adel. Vgl. Schwegler, Röm. Gesch. II, 1. S. 42 f. 145.

jeden Friedensvorschlag waren, daß sie doch Gesandte nach Tarentum geschickt haben um die Gefangenen loszukaufen. Nun aber waren beide Schlachten, die an der Allia mit den Galliern und die bei Heraklea mit Pyrrhus, nicht sowohl durch den großen Verlust als durch die Bestürzung und Flucht beschimpfend. Die Felder von Cannä bedecken Haufen römischer Leichname, und nur deßwegen haben wir den Kampf überlebt weil zu unserer Niedermetzelung dem Feinde Schwert und Kraft versagte. Auch sind unter uns Einige welche überhaupt gar nicht aus der Schlacht entflohen, sondern, zur Besatzung im Lager zurückgelassen, als dieses übergeben wurde, in die Gewalt der Feinde gekommen sind. Ich mißgönne keinem meiner Mitbürger und Kampfgenossen sein Glück oder seine Lage und möchte mich nicht durch Herabsetzung eines Andern erheben; aber, wofern nicht Schnelligkeit der Füße und des Laufens eine Belohnung verdienen, so dürften auch diejenigen nicht welche meist ohne Waffen aus der Schlacht entflohen und nicht eher als in Venusia oder Canusium stille gestanden sind, sich mit Recht vor uns den Vorzug geben und sich rühmen daß der Staat an ihnen eine größere Stütze habe als an uns. Nein, ihr werdet an ihnen gute und tapfere Streiter haben, aber auch wir werden dem Vaterlande nur noch eifriger dienen, weil wir euch es zu danken haben werden daß wir losgekauft und ins Vaterland zurückversetzt sind. — Ihr hebet Leute von jedem Alter und Stande aus: achttausend Sklaven bewaffnet man, wie ich höre. Nicht geringer ist unsere Zahl, und nicht mehr kostet unsere Loskaufung als deren Ankauf: denn wollte ich unsere Personen mit den ihrigen vergleichen, so hieße dieß den Namen eines Römers beschimpfen. Auch das möchte ich bei dieser Berathung euch zu bedenken geben, versammelte Väter, wenn ihr wirklich, ohne unser Verschulden, hart sein wolltet: welchem Feinde ihr uns würdet in Händen lassen. Etwa einem Pyrrhus, welcher seine Gefangenen wie Gastfreunde behandelte? oder nicht vielmehr einem Barbaren und Pöner, bei welchem es sich schwer entscheiden läßt ob er mehr habsüchtig oder mehr grausam ist? Wenn ihr die Ketten, den Schmutz, die Jammergestalt eurer Mitbürger schauetet,

würde euch wahrlich dieser Anblick nicht weniger ergreifen als wenn ihr auf der andern Seite auf den Feldern von Cannä eure erschlagenen Legionen liegen sähet. Aber sehen könnet ihr die Angst und die Thränen unserer Verwandten, die im Vorhofe des Rathhauses stehen und eures Bescheides warten. Wenn diese für uns und für die Abwesenden in so banger Spannung sind, wie glaubet ihr daß denjenigen selbst zu Mute sein muß deren Leben und Freiheit auf dem Spiele stehen? Fürwahr, wollte Hannibal selbst, wider seine Natur, mild gegen uns sein[1]), dennoch würde das Leben keinen Werth für uns haben, wenn ihr uns der Auslösung für unwürdig erkläret. Nach Rom zurückgekehrt sind einstens die von Pyrrhus unentgeltlich entlassenen Gefangenen; aber sie kehrten zurück begleitet von Gesandten, den Vornehmsten des Staates, welche zu ihrer Auslösung abgeschickt waren: zurückkehren in die Vaterstadt sollte ich, der Bürger, keiner dreihundert Silberstücke werth gehalten? Ein Jeder, versammelte Väter, hat sein eigenes Gefühl. Ich weiß, es gilt mein Leib und Leben. Aber mich schreckt mehr die Gefahr für meine Ehre, wir möchten von euch verworfen und verstoßen fortgehen müssen. Denn daß ihr das Lösegeld habet ersparen wollen wird Niemand glauben."

60. Kaum hatte er geendigt, als die auf dem Comitium stehende Menge ein klägliches Geschrei erhob, die Hände nach der Curie emporstreckte und um Rückgabe ihrer Söhne, Brüder, Verwandten bat. Auch Frauen hatte der Drang der Noth auf dem Forum unter den Männerhaufen gemischt. Der Senat ließ die Nichtmitglieder abtreten und schritt zur Abstimmung. Als hier die Ansichten getheilt waren, und die Einen dafür stimmten sie aus öffentlichen Mitteln loszukaufen, die Andern, der Staat solle Nichts dafür ausgeben, aber auch Keinen hindern sich auf eigene Kosten loszukaufen; wem es für den Augenblick an Geld fehle, dem solle man

1) Und uns ohne Lösegeld freilassen.



aus der Staatskasse vorschießen und dem Gemeinwesen durch Bürgen und Verpfändung von Grundstücken Sicherheit geben: da soll Titus Manlius Torquatus, ein Mann von alterthümlicher und, wie den Meisten scheinen dürfte, allzuharter Strenge, um seine Meinung befragt, folgendermaßen gesprochen haben: „Hätten die Abgeordneten sich darauf beschränkt für diejenigen welche in Feindes Händen sind die Auslösung zu verlangen, so würde ich, ohne Einen von ihnen anzugreifen, meine Stimme in kurzen Worten abgegeben haben; denn was bedürfte es weiter, als eine Aufforderung an euch daß ihr die von den Vätern ererbte Sitte, zu einem für den Kriegsdienst nothwendigen Beispiele, festhalten möchtet? Nun aber, da sie beinahe sich gerühmt haben daß sie dem Feinde sich ergeben haben, und einen Vorzug ansprechen nicht blos vor den in der Schlacht vom Feinde Gefangenen, sondern auch vor denen welche nach Venusia und Canusium gekommen sind, ja vor dem Consul Cajus Terentius selbst, so kann ich, versammelte Väter, nicht zugeben daß euch Etwas von demjenigen was dort geschehen ist unbekannt bleibe. Und ich wollte daß ich das was ich jetzt vor euch vortragen werde in Canusium, vor dem Heere selbst sprechen könnte, dem besten Zeugen von eines Jeden Feigheit oder Tapferkeit, oder daß wenigstens Ein Mann hier zugegen wäre, Publius Sempronius, dessen Führung jene nur hätten folgen dürfen, so wären sie jetzt Wehrmänner im römischen Lager und nicht Gefangene in der Feinde Händen. Allein während sie, da die Feinde vom Kämpfen ermattet, darauf siegestrunken, überdieß ebenfalls größtentheils in ihr Lager zurückgekehrt waren, eine ganze Nacht um sich durchzuschlagen frei hatten, und siebentausend Bewaffnete sich auch durch die dichtesten Haufen der Feinde einen Weg hätten bahnen können, wagten sie es weder aus eigenem Antriebe, noch wollten sie einem Andern sich anschließen. Fast die ganze Nacht hindurch ermahnte, ermunterte sie Publius Sempronius Tuditanus unaufhörlich, so lange wenige Feinde um das Lager liegen, so lange Ruhe und Stille herrsche, so lange die Nacht ihr Vorhaben decken könne, seiner Führung zu folgen; vor Tag sei es möglich in Sicherheit, in

verbündete Städte zu kommen. Wenn wie zu unserer Großväter Zeit der Kriegstribun Publius Decius in Samnium[1]), wie in unserer Jugend im ersten punischen Kriege Calpurnius Flamma, als er seine dreihundert Freiwilligen zur Besatzung einer mitten unter den Feinden liegenden Anhöhe abführte, seiner Mannschaft zurief: „„Lasset uns sterben, Krieger, und durch unseren Tod die eingeschlossenen Legionen befreien!““ — wenn Publius Sempronius so spräche, er würde euch nicht für Männer, geschweige denn für Römer halten, wenn sich zu einer solchen Mannesthat kein Begleiter fände. Einen Weg eben so sehr zur Rettung als zum Ruhme zeigt er; in die Heimat, zu den Eltern, Gattinnen und Kindern will er zurückführen. Euch zu retten habt ihr keinen Mut: was würdet ihr thun wenn ihr für das Vaterland zu sterben hättet? Fünfzigtausend Mitbürger und Bundesgenossen liegen, an diesem Einen Tage erschlagen, rings um euch her: wenn so viele Beispiele von Tapferkeit nicht wirken, so wird nie Etwas wirken; wenn ein so großes Unglück euch gegen das Leben nicht gleichgültig gemacht hat, so wird es keines thun. Und dann: frei und im Besitze aller Rechte sehnet euch nach eurem Vaterlande; oder vielmehr sehnet euch darnach so lange es euer Vaterland ist, so lange ihr seine Bürger seid. Zu spät ist jetzt eure Sehnsucht, da ihr die Freiheit und Rechtspersönlichkeit eingebüßt, das Bürgerrecht verscherzt habt, Sklaven der Karthager geworden seid. Für Geld wollt ihr in den Zustand zurückkehren welchen ihr aus Feigheit und Erbärmlichkeit verlassen habt? Den Publius Sempronius, euren Mitbürger, habt ihr nicht gehört, als er euch zu den Waffen greifen und ihm folgen hieß: den Hannibal konntet ihr gleich darauf hören, als er euch das Lager preisgeben und die Waffen strecken hieß! Doch was klage ich sie der Feigheit an, da ich sie eines Verbrechens anklagen kann? Denn nicht nur das Nachfolgen verweigerten sie dem wohlmeinenden Rathgeber, sondern sich ihm entgegenzustellen, ihn zurückzuhalten haben sie versucht, wenn die Tapfern nicht mit gezücktem

1) Vgl. VII, 34 f.

Schwerte die Wichte weggejagt hätten! Ja, so ist es, Publius Sempronius mußte, früher noch als durch die Feinde, durch einen Haufen von Mitbürgern sich durchschlagen. Solche Bürger sollte das Vaterland vermissen? Wären ihnen die Andern ähnlich gewesen, es hätte heute von Allen die bei Cannä fochten nicht Einen Bürger mehr. Unter siebentausend Bewaffneten fanden sich nur sechshundert welche durchzubrechen wagten, welche frei und mit den Waffen in ihr Vaterland zurückkehrten, ohne daß die Feinde sie daran hinderten: wie gefahrlos, meinet ihr wohl, müßte dieser Weg für einen Haufen von fast zwei Legionen gewesen sein? Ihr hättet jetzt zwanzigtausend tapfere, treue Streiter in Canusium, versammelte Väter. Nun aber, wie können diese Menschen gute und treue — denn tapfere werden sogar sie selbst nicht sagen — Bürger sein? Man müßte denn sagen sie seien's gewesen gegen die Durchbrechenden, welche sie am Durchbrechen zu hindern versuchten, oder sie mißgönnen Jenen nicht ihre durch Tapferkeit errungene Freiheit und Ehre, da sie sich bewußt sind daß Furcht und Feigheit ihnen die schmählichste Sklaverei zugezogen hat. Lieber wollten sie in ihren Zelten versteckt den Tag und mit ihm den Feind erwarten, als sich Gelegenheit darbot in der Stille der Nacht durchzubrechen. Indessen — „„zum Durchbrechen aus dem Lager fehlte es ihnen freilich an Mut: aber ihr Lager tapfer zu vertheidigen, dazu hatten sie Mut: mehrere Tage und Nächte eingeschlossen, schirmten sie den Wall mit den Waffen, sich selbst durch den Wall; endlich, nachdem sie das Aeußerste versucht und erduldet hatten, als kein Mittel das Leben zu fristen mehr vorhanden war und vom Hunger ganz entkräftet sie die Waffen nicht mehr halten konnten, da erst erlagen sie — nicht sowohl den Waffen von Menschen als deren Schicksal.““ Mit Sonnenaufgang rückte der Feind vor den Wall, und vor der zweiten Tagesstunde haben sie, ohne ihr Glück in einem Gefechte zu versuchen, ihre Waffen und sich selbst ergeben. Da habt ihr ihre kriegerischen Leistungen in den zwei Tagen. Als es sich geziemt hätte auf dem Schlachtfelde zu

stehen und zu kämpfen, da flohen sie zurück ins Lager; als sie den Wall zu vertheidigen hatten übergaben sie das Lager, weder auf dem Schlachtfelde noch in dem Lager etwas nütze. Und euch soll ich loskaufen? Wenn ihr aus dem Lager ausbrechen sollet — zaudert ihr und bleibet; wenn ihr schlechterdings bleiben und das Lager mit dem Schwerte vertheidigen müsset, so gebet ihr Lager und Waffen und euch selbst dem Feinde hin. Ich, versammelte Väter, stimme eben so wenig dafür daß man jene auslöse als dafür daß man dem Hannibal diejenigen ausliefere welche mitten durch die Feinde aus dem Lager gebrochen sind und durch größte Tapferkeit sich dem Vaterlande wiedergegeben haben."

61. Als Manlius gesprochen hatte bestimmte die Väter, obgleich auch von ihnen die Meisten Verwandte unter den Gefangenen hatten, außer dem Herkommen in einem von Alters her gegen Gefangene nichts weniger als nachsichtigen Staate, auch der Betrag des Geldes, womit sie weder den Staatsschatz, der schon eine große Summe auf den Ankauf und die Bewaffnung der zum Kriegsdienste erbötigen Sklaven verwendet hatte, erschöpfen, noch den Hannibal bereichern wollten, welchem es, wie es hieß, hauptsächlich an Geld fehlte. Als der harte Bescheid „man kaufe die Gefangenen nicht los“ erfolgte, und zur alten Trauer die neue über den Verlust so vieler Bürger hinzukam, da gab man unter lautem Weinen und Wehklagen den Abgeordneten bis an's Thor das Geleite. Einer von diesen gieng nach Hause, weil er durch seine trügliche Rückkehr in das Lager seines Eides quitt sei. Als dieß bekannt und dem Senate angezeigt wurde, so stimmten Alle dafür daß man ihn ergreifen und unter amtlicher Bedeckung dem Hannibal zuschicken solle.

Es gibt noch eine andere Sage über die Gefangenen: es seien zuerst zehn gekommen. Der Senat sei im Zweifel gewesen ob man sie in die Stadt lassen solle oder nicht; endlich seien sie zwar eingelassen worden, doch mit der Beschränkung daß sie vor dem Senate nicht erscheinen durften. Als sie über Erwarten lange ausblieben,

seien noch drei weitere Abgeordnete erschienen, Lucius Scribonius, Cajus Calpurnius und Lucius Manlius. Jetzt erst habe ein mit Scribonius verwandter Bürgertribun auf die Auslösung der Gefangenen angetragen, aber der Senat habe die Auslösung verweigert, und die drei neuen Abgeordneten seien zu Hannibal zurückgekehrt, die zehn früheren dageblieben, weil sie unterwegs, vorgeblich um die Namen der Gefangenen aufzuzeichnen, zu Hannibal zurückgekehrt seien und damit ihren Eid erfüllt hätten. Ihre Auslieferung habe dann im Senate lebhafte Debatten veranlaßt, und diejenigen welche auf dieselbe drangen seien nur um wenige Stimmen unterlegen. Indessen seien sie von den nächsten Censoren so sehr mit jeder Art von Schmach und Schimpf belastet worden daß Einige sich sogleich selbst den Tod gegeben, die Uebrigen ihr ganzes weiteres Leben hindurch nicht allein das Forum sondern beinahe das Tageslicht und die Straße gemieden hätten. — Man kann sich mehr über diese große Abweichung in den Abgaben wundern als entscheiden was das Richtige sei.

Um wie viel größer aber diese Niederlage war als die früheren erhellt schon aus dem Umstande daß die Treue der Bundesgenossen, welche bis auf diesen Tag fest geblieben war, jetzt zu wanken anfieng, gewiß aus keinem andern Grunde als weil sie glaubten die Herrschaft (der Römer) habe ein Ende. Zu den Pönern abgefallen sind aber folgende Völkerschaften: die Atellaner, Calatiner, Hirpiner, ein Theil der Apulier, die Samniten, mit Ausnahme der Pentrer, alle Bruttier; die Lucaner; außer diesen die Uzentiner [1]), so ziemlich die ganze von Griechen bewohnte Küste, Tarentum, Metapontus, Kroton, Lokri; deßgleichen alle Gallier diesseits der Alpen. Und dennoch hatten alle diese Niederlagen und der Abfall so vieler Verbündeten nicht die Wirkung daß bei den Römern jemals vom Frieden die Rede

1) Bewohner der Stadt Uzentum, jetzt Ugento, an der Ostseite des tarentinischen Meerbusens.



war, weder vor der Ankunft des Consuls in Rom, noch als dieser zurückkam und das Andenken an die erlittene Niederlage auffrischte. Ja eben damals waren die Bürger so hochherzig daß dem Consul bei seiner Rückkunft von einer so großen Niederlage, an welcher doch gerade er die meiste Schuld hatte, nicht nur sehr Viele aus allen Ständen entgegen giengen, sondern ihm auch dafür dankten daß er den Staat nicht für verloren aufgegeben habe — ihm der, wäre er bei den Karthagern Anführer gewesen, jede Art von Strafe sich hätte gefallen lassen müssen!

Dreiundzwanzigstes Buch.

Inhalt.

Die Jahre Rom's 538 und 539.

Die Campaner fallen zu Hannibal ab (Cap. 1—10). Mago, mit der Botschaft vom Siege bei Cannä nach Karthago gesandt, schüttet im Vorplatze des Rathhauses die den erschlagenen Römern abgezogenen goldenen Fingerringe aus, welche über eine Metze betragen haben sollen. Auf diese Botschaft räth Hanno, einer der vornehmsten Pöner, dem karthagischen Senate, das römische Volk um Frieden zu bitten; dringt jedoch, von der barkinischen Partei überschrieen, nicht durch (Cap. 11—13). Der Prätor Claudius Marcellus kämpft bei Nola, indem er aus dieser Stadt einen Ausfall gegen Hannibal macht, glücklich (Cap. 14—16). Hannibal's Heer schwelgt während der Winterquartiere in Capua dergestalt daß es an Köperkraft und Mut erschlafft. Casilinum, von den Pönern eingeschlossen, wird von Hunger so bedrängt daß man den Schilden abgezogene Riemen und Häute, deßgleichen Mäuse ißt, und von Nüssen lebt welche die Römer auf dem Flusse Vulturnus hinschicken (Cap. 17—19). Der Senat wird durch hundertsiebenundneunzig Mitglieder aus dem Ritterstande ergänzt (Cap. 22. 23). Der Prätor Lucius Postumius wird mit seinem Heere von den Galliern erschlagen (Cap. 24). Die beiden Scipionen Cneus und Publius besiegen in Hispanien den Hasdrubal und bemächtigen sich Hispaniens (Cap. 26—29. 49). Die Ueberbleibsel des Heeres von Cannä werden nach Sicilien verwiesen und sollen von da nicht eher als nach Endigung des Krieges zurückkommen (Cap. 25). Zwischen Philippus, dem Könige der Makedonier, und Hannibal wird ein Bündniß geschlossen (Cap. 33. 34). Der Consul Sempronius Gracchus haut die Campaner zusammen (Cap. 35—37). Außerdem enthält das Buch die glücklichen Unternehmungen des Prätors Titus Manlius in Sardinien gegen die Pöner und Sarder; der Feldherr Hasdrubal, auch Mago und Hanno werden von ihm gefangen (Cap. 40. 41).

Der Prätor Claudius Marcellus schlägt und besiegt in einem Treffen bei Nola Hannibal's Heer und gibt zuerst den durch so viele Niederlagen ermatteten Römern bessere Hoffnung in Betreff des Krieges (Cap. 43—46).

---

1. Hannibal war nach der Schlacht bei Cannä und nachdem er das Lager eingenommen und ausgeplündert hatte sogleich aus Apulien nach Samnium aufgebrochen, eingeladen zu den Hirpinern von Statius [Trebius], welcher ihm Compsa [1]) zu übergeben versprach. Dieser Trebius war ein unter seinen Mitbürgern angesehener Compsaner, aber niedergehalten von der Partei der Mopsier, eines durch die Gunst der Römer mächtigen Geschlechtes. Auf die Kunde von der Schlacht bei Cannä und von dem durch die Reden des Trebius bekannt gewordenen Anrücken Hannibal's hatten die Mopsier mit ihrem Anhange die Stadt verlassen, und so wurde diese ohne Widerstand dem Pöner übergeben und eine Besatzung eingenommen. Hannibal ließ daselbst die ganze Beute sammt dem Gepäcke zurück, theilte das Heer und befahl dem Mago von den Städten dieser Gegend diejenigen welche von den Römern abfallen würden zu besetzen, die widerspenstigen mit Gewalt zum Abfalle zu zwingen. Er selbst zog durch das Campanerland nach dem untern Meere [2]), um Neapolis anzugreifen, damit er eine Seestadt hätte. Sobald er die neapolitanische Mark betreten hatte legte er die Numidier theils überall wo es sich thun ließ — und es sind hier gar viele Hohlwege und versteckte Krümmungen — in Hinterhalte, theils mußten sie, den Raub vom flachen Lande zur Schau vor sich hertreibend, bis vor die Thore hinreiten. Weil diese klein an Zahl und ungeordnet schienen, so brach ein Reiterhaufe gegen sie heraus, wurde aber von den absichtlich Zurückweichenden in den Hinterhalt gelockt und umzingelt; und kein Mann wäre entronnen, wenn nicht das nahe

---

1) Jetzt Conza, in der Nähe der Quellen des Aufidus.

2) Dem tyrrhenischen, im Unterschiede vom adriatischen, welches das obere hieß. Vgl. VII, 26.

Meer und die Schiffe welche sie nicht fern vom Ufer erblickten — meistens Fischerkähne — den Schwimmkundigen eine Zuflucht geboten hätten. Eine Anzahl vornehmer junger Männer wurde jedoch in diesem Treffen gefangen oder getödtet; unter den Letzteren befand sich auch der Anführer der Reiter, Hegeas, welcher den Weichenden allzu unvorsichtig nachgesetzt hatte. Von einem Sturme auf die Stadt schreckte den Pöner der Anblick ihrer gar nicht leicht zu nehmenden Mauern ab.

2. Von hier wendete er sich nach Capua, welches in Ueppigkeit versunken war durch langes Wohlergehen und allzugroße Gunst des Glückes, am meisten aber jedoch, bei der allgemeinen Verdorbenheit, durch die Zügellosigkeit des Bürgerstandes, welcher im Gebrauche der Freiheit kein Maß kannte. Den Senat hatte von sich und von dem Bürgerstande abhängig gemacht Pacuvius Calavius, ein Mann von Adel und zugleich ein Volksmann, der aber durch schlechte Mittel zu solcher Macht gelangt war. Er bekleidete gerade in dem Jahre in welchem die unglückliche Schlacht am Trasimenus vorfiel das höchste Amt. Weil er nun glaubte, die gegen den Senat schon lange erbitterten Bürger würden, bei Gelegenheit einer Umwälzung, einen Gewaltstreich wagen — nämlich, wenn Hannibal mit seinem siegreichen Heere in diese Gegenden käme, den Senat ermorden und Capua den Pönern übergeben —, so erdachte dieser zwar schlimme, aber doch nicht bis zum Aeußersten verdorbene Mensch, der lieber durch Erhaltung als durch Umsturz des Gemeinwesens zum Herrscher werden wollte, und überzeugt war daß ohne eine leitende Behörde kein Gemeinwesen bestehen könne, einen Plan den Senat zu retten und dabei zugleich von sich und dem Bürgerstande abhängig zu machen. Er versammelte den Senat und erklärte zuvörderst daß er den Gedanken eines Abfalls von den Römern schlechterdings nur wenn er durch die Noth geboten sei billigen würde; denn er habe ja Kinder von der Tochter des Appius Claudius und eine Tochter an einen Livius vermählt. Aber es stehe etwas weit Bedeutenderes und Schrecklicheres bevor. Denn nicht vermittelst des Abfalles gedächten die Bürger den Senat zu beseitigen,

sondern durch Ermordung des Senates wollten sie den Staat erst herrenlos machen und dann dem Hannibal und den Pönern übergeben. Von dieser Gefahr könne er sie befreien, wenn sie sich ihm überlassen und, ihrer politischen Streitigkeiten vergessend, ihm Vertrauen schenken. Als Alle von Furcht übermannt einwilligten, so sprach er: „Ich will euch im Rathhause einschließen und, unter scheinbarer Theilnahme an dem beabsichtigten Verbrechen, durch Billigung von Anschlägen denen ich vergebens mich widersetzen würde einen Weg zu eurer Rettung finden. Nehmet hierauf von mir jeden Eid welchen ihr selbst wollet." Nachdem er ihnen die eidliche Zusage gegeben gieng er hinaus, befahl das Rathhaus zu schließen, und ließ eine Wache auf dem Vorplatze, damit Niemand ohne seine Erlaubniß hinein- oder herauskommen könnte.

3. Jetzt berief er das Volk zur Versammlung und sprach: „Was ihr oft gewünscht habt, Campaner, an eurem schlechten und fluchwürdigen Senat Rache nehmen zu dürfen, das könnet ihr jetzt, ohne daß ihr nöthig hättet im Auflaufe die Häuser der Einzelnen, welche durch eine Schaar von Schützlingen und Sklaven vertheidigt sind, mit eigener größter Gefahr zu erstürmen, ganz ungefährdet und ungehindert ausführen. Nehmet sie Alle hin, in dem Rathhause eingeschlossen, allein, wehrlos. Doch handelt nicht übereilt, auf Gerathewohl und blindlings. Ich werde euch Gelegenheit geben über das Leben jedes Einzelnen abzustimmen, damit Jeden die verdiente Strafe treffe. Aber vor Allem müsset ihr eure Rache in der Weise befriedigen daß euer Wohl und Nutzen euch über die Rache geht. Ihr hasset, wie ich glaube, nur diese bestimmten Senatoren, nicht aber wollet ihr gar keinen Senat haben, denn entweder muß man einen König haben — wovor die Götter uns bewahren mögen — oder die für einen Freistaat allein passende Regierung, einen Senat. Folglich habt ihr Zweierlei zugleich zu thun: einmal den alten Senat abzuschaffen und dann einen neuen zu erwählen. Ich werde die Senatsmitglieder einzeln vorladen und euch über ihr Leben abstimmen lassen. Was ihr über einen Jeden beschließet soll geschehen. Bevor aber der

Schuldige gestraft wird müsset ihr an seine Stelle einen wackern und tüchtigen neuen Senator erwählen." Darauf setzte er sich nieder, ließ die Namen in eine Urne werfen und den Senator dessen Name zuerst herauskam vorladen und aus dem Rathhause herführen. Sobald man den Namen hörte schrieen Alle um die Wette: „Es sei ein Schurke, ein Bösewicht und des Todes würdig." „Gut," versetzte Pacuvius, „ich sehe was das Urteil über diesen ist. Erwählet also an die Stelle des Schurken und Bösewichts einen guten und gerechten Senator." Zuerst war Alles still, weil man keinen bessern vorzuschlagen wußte; darauf, als Jemand sich ein Herz faßte und Einen nannte, erhob sich augenblicklich ein noch viel größeres Geschrei: die Einen riefen, sie kennen ihn nicht; Andere warfen ihm bald Schlechtigkeiten, bald niedrige Geburt, schmutzige Armut oder sein entehrendes Handwerk oder Gewerbe vor. Dieß wiederholte sich in noch weit höherem Grade bei der Vorladung des zweiten und dritten Senators, so daß man wohl sah, sie wären seiner Person gern los, wüßten aber Keinen an seine Stelle zu setzen, weil es einerseits nicht angieng die nämlichen Männer, welche nur ihre Schande hatten hören müssen, wieder vorzuschlagen, und Andere noch viel niedriger und unbekannter waren als diejenigen welche den Leuten zuerst einfielen. So verlief sich die Menge mit dem Geständnisse daß ein Uebel, je besser man es kenne, um so leichter zu ertragen sei, und befahl den Senat der Haft zu entlassen.

4. Nachdem Pacuvius auf solche Weise den Senat durch die Rettung seines Lebens weit mehr von seiner Person als von dem Bürgerstande abhängig gemacht hatte war er, ohne Waffengewalt, nunmehr mit allgemeiner Zustimmung der Gebieter. Seitdem vergaßen die Senatoren ihre Ehre und Selbständigkeit, schmeichelten den Bürgern, grüßten sie, luden sie freundlich ein, gaben ihnen glänzende Gastmahle, übernahmen diejenigen Rechtshändel, leisteten Beistand immer derjenigen Partei, entschieden als Richter zu Gunsten derjenigen welche bei dem Volke mehr beliebt und geeigneter war ihnen die Gunst des großen Haufens zu verschaffen. Vollends aber im Senate selbst gieng es gerade so zu als ob eine Versammlung des Bürgerstandes dort

wäre. Diese Stadt, von jeher zur Ueppigkeit geneigt, nicht allein durch Schuld ihres angebornen Hanges sondern auch in Folge der überströmenden Fülle von Genüssen, und der Lockungen welche alle Reize des Meeres wie des Landes ausübten, gerieth jetzt vollends durch die Nachgiebigkeit der Vornehmen und die Zügellosigkeit der Bürger in ein so ausschweifendes Wesen daß weder Gelüste noch Aufwand ein Maß kannten. Zur Mißachtung der Gesetze, der Obrigkeiten, des Senates kam jetzt, nach der Niederlage bei Cannä, noch Hinwegsetzung über das wofür bisher noch einige Scheue vorhanden war, den römischen Staat. Einen augenblicklichen Abfall verhinderte nur der Umstand daß viele angesehene und mächtige Häuser durch das alte Recht der Gegenheiraten mit römischen verschwägert waren; das stärkste Band aber bildeten, neben dem daß ihrer Mehrere bei den Römern dienten, dreihundert Reiter, gerade die vornehmsten Campaner, welche Rom für die Besatzungen der sicilischen Städte ausgehoben und dahin geschickt hatte. 5. Deren Eltern und Verwandte setzten es mit Mühe durch daß Gesandte an den römischen Consul geschickt wurden.

Diese trafen den Consul als er noch nicht nach Canusium aufgebrochen, sondern zu Venusia war, mit einer kleinen Zahl Halbbewaffneter, höchst bemitleidenswerth für gute Bundesgenossen, für übermütige und treulose, wie die Campaner, nothwendig ein Gegenstand der Verachtung. Und der Consul steigerte noch die Geringschätzung seines Zustandes und seiner Person dadurch daß er die erlittenen Verluste gar zu sehr aufdeckte und enthüllte. Als nämlich die Gesandten das Bedauern von Senat und Volk zu Capua darüber ausdrückten daß den Römern ein Mißgeschick begegnet sei, und alles für den Krieg Nöthige anboten, so sprach er: „Wohl habt ihr, Campaner, die Art wie man mit Bundesgenossen spricht eingehalten, wenn ihr uns auffordert das zum Kriege Nöthige zu verlangen, nicht aber so gesprochen wie es für unsere jetzige Lage paßt. Denn was ist uns bei Cannä übrig geblieben daß wir — weil wir Etwas noch haben — das Fehlende von unsern Bundesgenossen ergänzt wünschen könnten? Sollen wir Fußvolk von euch verlangen, als wenn wir Reiter hätten? Sollen

wir sagen es fehle uns an Geld, als ob daran allein es fehlete? Nichts, nicht einmal Etwas zum Ergänzen, hat das Geschick uns übrig gelassen. Legionen, Reiterei, Waffen, Feldzeichen, Roß und Mann, Geld und Lebensmittel sind entweder auf dem Walplatze oder Tags darauf bei dem Verluste der beiden Lager zu Grunde gegangen. So müsset ihr denn nicht uns im Kriege unterstützen, Campaner, sondern nahezu den Krieg an unserer Statt auf euch nehmen. Erinnert euch wie wir einst [1]) in der Noth eure Voreltern, als sie hinter ihre Mauern getrieben nicht nur vor den Waffen der Samniten, sondern sogar denen der Sidiciner bebten, in unsern Schutz aufgenommen, bei Saticula vertheidigt, und den um euretwillen gegen die Samniten begonnenen Krieg fast hundert Jahre lang unter allen Wechseln des Glücks ausgehalten haben! Rechnet hinzu daß wir mit euch, nachdem ihr euch an uns übergeben, einen Vertrag auf gleiche Rechte geschlossen, eure Verfassung euch gelassen, ja sogar — was wenigstens vor der Niederlage bei Cannä das Höchste war — einem großen Theile von euch das Bürgerrecht gegeben und dasselbe mit euch getheilt haben. Darum, Campaner, müsset ihr die erlittene Niederlage als eine gemeinsame ansehen, müßt die Ueberzeugung hegen daß ihr ein gemeinsames Vaterland zu beschützen habet. Nicht mit den Samniten und Etruskern gilt der Kampf, so daß die Herrschaft, wenn auch uns entrissen, dennoch in Italien bliebe: der Feind ist der Pöner, der nicht einmal in Afrika eingeboren ist, und von dem äußersten Rande der Erde, von dem Sunde des Weltmeeres und den Säulen des Herkules, schleppt er ein Heer heran, unkundig alles Völkerrechtes, aller Verhältnisse und fast der Sprache der Menschen. Diese schon von Natur und Sitte Gefühllosen und Wilden hat noch überdieß ihr Feldherr selbst verwildert, indem er Brücken und Dämme von aufgeschichteten Menschenleichen machte, und — man mag es nicht einmal aussprechen — Menschenfleisch sie essen lehrte [2]). Solche, durch unnatürliche Mahle Ge-

1) Vgl. VII, 30 ff.

2) Beide Nachrichten, welche sich auch bei andern Schriftstellern finden,

mästete, deren Berührung schon verunreinigen müßte, als seine Herren zu sehen und zu haben, in Afrika und in Karthago Recht zu holen, Italien eine Provinz der Numidier und Mauren sein zu lassen — wem, wenn er auch nur in Italien geboren ist, sollte dieß nicht ein Greuel sein? Ehrenvoll wird es sein, Campaner, daß das durch eine Niederlage der Römer gesunkene Reich durch eure Treue, durch eure Kraft erhalten und wiederhergestellt worden sei. Dreißigtausend Mann Fußvolk, viertausend Reiter, denke ich, können in Campanien ausgehoben werden; Geld und Getreide aber habt ihr ja zur Genüge. Ist eure Treue so groß als eure Mittel sind, so wird weder Hannibal merken daß er gesiegt hat, noch die Römer daß sie besiegt sind."

6. Als die Gesandten, mit dieser Rede vom Consul entlassen, nach Hause zurückreiseten sprach Einer derselben, Vibius Virrius: „Die Zeit sei gekommen wo die Campaner nicht nur das ihnen einst von den Römern widerrechtlich genommene Land [1]) wieder erwerben, sondern auch die Herrschaft Italiens gewinnen könnten. Denn mit Hannibal könnten sie auf jede ihnen beliebende Bedingung einen Vertrag schließen; und es würde keinen Anstand finden daß, wenn Hannibal nach Beendigung des Krieges siegreich nach Afrika abziehe und sein Heer wegführe, die Herrschaft über Italien den Campanern überlassen bleibe." Dieser Aeußerung des Virrius stimmten Alle bei und berichteten über ihre Sendung in einer Weise daß Allen der Name der Römer vernichtet scheinen mußten. Augenblicklich dachte der Bürgerstand und der größere Theil des Senates auf Abfall. Indessen wurde durch die gewichtigen Stimmen der Aelteren die Sache einige Tage hinausgeschoben; endlich drang die Mehrzahl durch, daß dieselben Männer welche zum römischen Consul gegangen waren zu Hannibal geschickt werden sollten. Ehe man zu diesem gieng und zum Abfalle fest entschlossen war, sollen, wie ich in einigen Jahrbüchern finde,

hat Livius, als unbeglaubigt, in seiner Geschichtsdarstellnng übergangen und nur gelegentlich dem übertreibenden Varro in den Mund gelegt.
(W. Weissenborn.)

1) Vgl. VIII, 11.

Gesandte nach Rom geschickt worden sein, mit der Forderung daß der eine von beiden Consuln ein Campaner sein müsse, wenn die Römer Unterstützung haben wollen. Voll Entrüstung habe man dieselben aus dem Rathhause hinausweisen lassen und einen Lictor abgeschickt, um sie aus der Stadt zu führen und ihnen zu bedeuten daß sie an demselben Tage noch außerhalb der römischen Mark übernachten sollen. Weil die einstige Forderung der Latiner[1]) gar zu ähnlich lautete, und Coelius nebst Andern, wohl nicht ohne Grund, Nichts davon erwähnt, so habe ich Bedenken getragen sie als sicher herzusetzen.

7. Die Gesandten kamen zu Hannibal und schloßen mit ihm Frieden auf folgende Bedingungen: „Kein punischer Feldherr oder (bürgerlicher) Beamter der Pöner solle einem campanischen Bürger irgend Etwas zu befehlen haben; kein campanischer Bürger solle zum Kriegsdienste oder zu einer andern Leistung gezwungen werden können. Capua solle seine eigene Verfassung, seine eigenen Behörden haben. Der Pöner solle die Campaner dreihundert römische Gefangene auslesen lassen, um gegen dieselben die in Sicilien dienenden campanischen Reiter auszuwechseln." So lautete der Vertrag; aber über die Bestimmungen des Vertrags hinaus verübten die Campaner noch folgende Schandthaten. Es wurden nämlich Befehlshaber der Bundesgenossen und andere römische Bürger, welche entweder in Geschäften des Kriegsdiensts oder in persönlichen Angelegenheiten sich daselbst befanden, unversehens vom Volke insgesammt festgenommen und, scheinbar zur Verwahrung, in die Bäder eingesperrt, damit sie dort von Hitze und Qualm erstickt jämmerlich um's Leben kämen.

Daß dergleichen geschähe, und daß eine Gesandtschaft an den Pöner geschickt würde, hatte mit aller Macht zu verhindern gesucht Decius Magius, ein Mann dem zum höchsten Einflusse Nichts fehlte als gesunder Sinn bei seinen Mitbürgern. Als er gar hörte daß Hannibal eine Besatzung schicke verlangte er, auf des Pyrrhus übermütige Gewaltherrschaft und auf der Tarentiner klägliche Sklaverei als auf

1) Vgl. VIII, 5.



(warnende) Beispiele hinweisend, zuerst öffentlich mit lauter Stimme, man solle die Besatzung nicht einlassen, darauf — als sie eingelassen war — man solle wieder hinauswerfen, oder man solle, wenn man die Frevelthat des Abfalles von den ältesten Bundesgenossen und von Blutsverwandten durch eine entschlossene und denkwürdige That aussöhnen wolle, die punische Besatzung tödten und sich wieder an die Römer anschließen. Als dieß dem Hannibal zu Ohren kam — denn es geschah nicht im Verborgenen — ließ er zuerst den Magius zu sich ins Lager rufen; sodann, als dieser trotzig sich weigerte zu gehen — denn Hannibal habe keinem campanischen Bürger Etwas zu befehlen — gebot der Pöner in einer Aufwallung von Zorn den Mann zu greifen und gefesselt ihm zu bringen. Dann kam ihm aber die Besorgniß, es möchte bei der Anwendung von Gewalt irgend ein Auflauf und in Folge der Aufregung ein unüberlegter Kampf entstehen; daher brach er selbst, nachdem er durch einen vorausgeschickten Boten dem campanischen Vorstande, Marius Blossius, seine Ankunft in Capua auf den folgenden Tag hatte melden lassen, mit einer kleinen Bedeckung aus dem Lager auf. Marius rief das Volk zusammen und forderte es auf recht zahlreich mit Weib und Kind dem Hannibal entgegen zu gehen. Alle thaten es, nicht nur folgsam, sondern mit Eifer, die Menge auch aus Zuneigung und aus Begierde einen schon durch so viele Siege berühmten Feldherrn zu sehen. Nur Decius Magius gieng weder zur Stadt hinaus entgegen, noch hielt er sich, was man für Furcht eines bösen Gewissens hätte ansehen können, in seinem Hause: auf dem Markte wandelte er müßig auf und ab in Gesellschaft seines Sohnes und einiger Schützlinge, während die ganze Stadt in unruhiger Bewegung war, den Pöner zu empfangen und zu sehen. Hannibal verlangte nach seinem Einzuge alsbald eine Senatssitzung; als ihm jedoch die angesehensten Campaner vorstellten, er möchte heute nichts Ernsthaftes vornehmen und den durch seine Ankunft festlich gewordenen Tag selbst auch froh und freudig begehen, ließ er sich, obgleich von Natur jähzornig, um nicht gleich zum Anfang eine abschlägige Ant-

wort zu geben, erbitten und verwandte einen großen Theil des Tages auf Besichtigung der Stadt.

8. Sein Absteigquartier nahm er bei den durch Geburt und Reichthum berühmten Gebrüdern Ninnius Celer, Sthenius und Pacuvius. Dahin brachte der oben genannte Pacuvius Calavius, das Haupt derjenigen Partei welche den Staat auf die Seite der Pöner gezogen hatte, seinen Sohn, einen jungen Mann, welchen er gewaltsam von der Seite des Decius Magius weggeführt hatte, mit welchem derselbe die römische Bundesgenossenschaft wider den Vertrag mit den Pönern auf's Wärmste verfochten hatte, ohne sich weder durch die entgegengesetzte Richtung seiner Mitbürger, noch durch das väterliche Ansehen von seiner Ueberzeugung abbringen zu lassen. Diesem jungen Manne wirkte jetzt sein Vater, mehr durch Abbitte als durch Rechtfertigung, Hannibal's Verzeihung aus, und durch des Vaters Bitten und Thränen erweicht ließ Hannibal denselben sogar mit seinem Vater zur Tafel laden, zu welcher er keinen Campaner, als seine Wirte und den ausgezeichneten Krieger Vibellius Taurea, hatte ziehen wollen. Das Mahl begann noch bei hellem Tage, und es war nicht der punischen Sitte oder dem strengen Brauche von Kriegern gemäß, sondern, wie in einem Staat und einem Hause wo seit langer Zeit Schwelgerei herrschte, mit allen Sinnenreizen ausgestattet. Einzig der junge Calavius ließ sich weder durch den Zuspruch der Wirte noch den wiederholten von Hannibal selbst zum Zechen bestimmen, indem er selbst sich mit Unbäßlichkeit entschuldigte, und sein Vater sich auch auf seine (unter diesen Umständen) leichtbegreifliche innere Aufregung berief. Als gegen Sonnenuntergang der Vater Calavius einmal von der Tafel aufstand folgte ihm sein Sohn; als sie an einer einsamen Stelle — es war ein Garten auf des Hauses Hinterseite — sich befanden sprach dieser: „Vater, ich weiß ein Mittel wie wir Campaner uns bei den Römern nicht allein Verzeihung für unser Vergehen, daß wir an Hannibal abfielen, sondern noch weit größere Achtung und Gunst erwerben können als wir je genossen haben.“ Da sein Vater ihn verwundert fragte, worin dieses Mittel bestehe, schlug er die Toga von

seiner (linken) Schulter zurück und zeigte ihm das Schwert an seiner Hüfte. „Alsbald," sprach er, „will ich mit Hannibal's Blute das römische Bündniß versiegeln. Dich wollte ich zuvor davon in Kenntniß setzen, für den Fall daß du etwa bei der Ausführung lieber nicht zugegen sein wolltest."

9. Als der Alte dieß sah und hörte rief er, als sähe er das Vernommene schon vollbringen, außer sich vor Angst: „Bei allen Pflichten, mein Sohn, welche Kinder mit ihren Eltern verbinden, bitte und beschwöre ich dich, nicht vor den Augen deines Vaters das Greuelvollste thun und leiden zu wollen. Erst wenige Stunden sind es seit wir, bei allen Göttern die es gibt schwörend, die Hände in die seinige legend, unsere Treue verbürgt haben — etwa um die durch den Schwur geheiligte Rechte, gleich von der Unterredung weg, alsbald gegen ihn zu waffnen? Vom gastlichen Tische, zu welchem du mit nur noch zwei andern Campanern von Hannibal geladen worden, stehest du auf, um denselben Tisch zu besudeln mit dem Blute des Gastfreundes? Den Hannibal konnte ich Vater mit meinem Sohne versöhnen, meinen Sohn mit Hannibal versöhnen kann ich nicht? Doch es sei nichts heilig, nicht Manneswort, nicht Eid, nicht die kindliche Pflicht: wage immerhin das Unnennbare, wenn es nicht zu dem Verbrechen hin uns auch noch Verderben bringt. Du einzelner Mensch willst den Hannibal anfallen? Wie, und jener Hause so vieler Freien und Sklaven? Wie, und jene Augen Aller, auf ihn allein gerichtet? Wie, die vielen Arme? Werden sie erstarren bei deinem tollen Beginnen? Den eigenen Blick Hannibal's, welchen bewaffnete Heere auszuhalten nicht vermögen, vor dem das römische Volk bebt, den willst du aushalten? Und gesetzt, es fehlte jede andere Hülfe: mich selbst zu durchbohren, wenn ich Hannibal's Leib mit meinem Leibe decke, wirst du es über dich gewinnen? Ja, durch meine Brust hindurch mußt du ihn angreifen und durchstoßen. Aber laß dich lieber hier abbringen als dort übermannen. Laß meine Bitten bei dir Etwas gelten, wie sie für dich heute etwas gegolten haben." Als er jetzt den Jüngling in Thränen sah umfaßte er denselben, bedeckte ihn mit Küssen, und ließ nicht eher

ab zu bitten als bis er es dahin gebracht hatte daß er das Schwert ablegte und sein Wort gab so Etwas nicht thun zu wollen. Da sprach der Jüngling: „So will denn ich die Liebe welche ich dem Vaterlande schuldig bin dem Vater zum Opfer bringen. Dein Loos bedaure ich, auf dem die Schuld dreifachen Verraths am Vaterlande lastet: des ersten, da du zum Abfalle von den Römern, des andern, da du zum Frieden mit Hannibal riethest, und des dritten heute, da du Capua's Rückkehr zu den Römern verzögerst und verhinderst. Du, Vaterland, nimm hin das Schwert mit welchem für dich bewaffnet ich in diese Feindesburg getreten bin, weil ja mein leiblicher Vater es mir aus den Händen windet." Mit diesen Worten warf er das Schwert über die Gartenmauer ins Freie und kehrte, damit um so weniger Verdacht entstände, ebenfalls zum Mahle zurück.

10. Tags darauf erschien Hannibal in dem zahlreich versammelten Senate. Hier war der Anfang seiner Rede sehr schmeichelhaft und gütig, indem er den Campanern dankte daß sie seine Freundschaft dem römischen Bündnisse vorgezogen hätten, und neben andern glänzenden Verheißungen ihnen versprach, in Kurzem solle Capua die Hauptstadt von ganz Italien sein und mit den übrigen Völkern auch das römische dort sein Recht holen. Nur Einer habe keinen Theil an der punischen Freundschaft und an dem mit ihm geschlossenen Vertrage, Magius Decius, welcher ein Campaner weder sei noch genannt werden dürfe. Er verlange daß dieser ihm ausgeliefert, in seiner Gegenwart über ihn berathen und vom Senate Beschluß gefaßt werde. Alle stimmten für diesen Antrag, obgleich es Vielen schien als würde theils der Mann dieses Unglück nicht verdienen, theils hiemit kein kleiner Anfang in Schmälerung ihrer rechtmäßigen Selbständigkeit gemacht. Hannibal verließ das Rathhaus, setzte sich auf den geweihten Platz [1]) wo die Behörden zu sitzen pflegen, und befahl den Decius Magius festzunehmen und vor ihn zu bringen; als dieß geschehen war forderte er denselben auf sich zu unterwerfen. Als dieser, in seinem

1) Auf das Tribunal.

Trotze beharrend, erklärte, dazu könne er kraft des Vertrages nicht gezwungen werden, so wurden ihm Ketten angelegt, und ein Scherge erhielt Befehl ihn vor sich her ins Lager zu führen. So lange er mit unverhülltem Haupte fortgeführt wurde wandte er sich im Gehen fortwährend an die von allen Seiten herströmende Menge und rief ihr zu: „Da habt ihr, Campaner, die gewünschte Freiheit! Mitten über den Markt, am hellen Tage, vor euern Augen, werde ich, der ich keinem Campaner nachstehe, gebunden zum Tode geschleppt! Was könnte Gewaltsameres geschehen, wenn Capua erobert wäre? Gehet dem Hannibal entgegen, schmücket eure Stadt, machet den Tag seiner Ankunft zu einem Feste — um diesen Triumph über euren Mitbürger zu schauen!" Als dieses Geschrei Eindruck auf das Volk zu machen schien, wurde ihm das Haupt verhüllt und der Befehl gegeben ihn auf's Schnellste zum Thor hinauszuschaffen. So ward er ins Lager geführt und sogleich auf ein Schiff gebracht und nach Karthago geschickt, damit nicht etwa zu Capua über das empörende Verfahren eine Bewegung entstände und in Folge davon auch der Senat die Auslieferung eines seiner Häupter bereue und durch Abgeordnete denselben zurückverlange, und dann entweder durch Abschlagen der ersten Bitte die neuen Bundesgenossen verletzt oder durch Gewähren derselben ein (fortwährender) Anstifter von Zwietracht und Unruhen in Capua geduldet werden müßte. Ein Sturm verschlug das Schiff nach Kyrene, welches damals unter Königen stand [1]). Als hier Magius zur Bildsäule des Königes Ptolemäus flüchtete wurde er von den Wächtern nach Alexandrien zu Ptolemäus gebracht und, als er diesem bewiesen wie er gegen das Vertragsrecht von Hannibal gefesselt worden, der Fesseln entledigt und ihm erlaubt zurückzukehren, wohin er lieber wolle, nach Rom oder Capua. Magius erwiderte, in Capua wäre er nicht sicher, Rom aber wäre in dem jetzigen Augenblicke, wo zwischen den Römern und Campanern Krieg sei, Aufenthaltsort eher für einen

1) Nachdem es früher eine republikanische Verfassung gehabt hatte. Sein damaliger Fürst war der ägyptische König Ptolemäus IV. Philopator.

Ueberläufer als für einen Gastfreund. Nirgends wünsche er lieber zu leben als im Reiche dessen in welchem er seinen Retter und Befreier sehe.

11. Während dieser Vorfälle kam Quintus Fabius Pictor von Delphi, wohin er gesendet war [1]), nach Rom zurück und las die Antwort schriftlich vor. Die Gottheiten alle waren darin genannt, welche und auf welche Weise sie angefleht werden sollten. Darauf hieß es: „wenn ihr also thut, ihr Römer, werden eure Sachen besser und leichter gehen, und euer gemeines Wesen wird mehr nach eurem Wunsche gedeihen, und der Sieg in der Fehde wird dem römischen Volke zufallen. Dem pythischen Apollon schicket, wenn euer gemeines Wohl wohl geführt und gerettet ist, von den errungenen Gewinnsten ein Geschenk, und von der Beute, dem Erlöse und den Rüstungen erweiset ihm Ehre; freveln Sinn haltet ferne von euch." Nachdem er diesen aus dem Griechischen übersetzt vorgelesen hatte sagte er: „er habe, als er vom Orakel herausgekommen, sogleich allen diesen Göttern Weihrauch und Wein geopfert, und habe vom Tempelvorsteher die Weisung erhalten mit einem Lorbeerkranz umwunden, wie er dem Orakel sich genaht und geopfert hätte, also bekränzt das Schiff zu besteigen und den Kranz nicht abzulegen bis er in Rom angekommen sei. Er habe alle Befehle mit größter Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit befolgt und den Kranz zu Rom auf den Altar Apollon's niedergelegt." Der Senat beschloß, diese Opfer und Andachten sollten so bald als möglich sorgfältig verrichtet werden.

Während dieß in Rom und Italien vorgieng war Mago, Hamilkar's Sohn, mit der Botschaft des Sieges bei Cannä nach Karthago gekommen. Sein Bruder hatte ihn nicht unmittelbar nach der Schlacht abgesendet, sondern ihn vorher mehrere Tage damit beschäftigt die bruttischen Städte, und überhaupt alle welche (zu den Römern) abfielen, in Besitz zu nehmen. Als er nun im Senate Gehör erhielt legte er dar was sein Bruder in Italien Alles geleistet habe: „mit sechs Feldherren, worunter vier Consuln, ein Dictator und ein Reiter-

1) Vgl. XXII, 57.

oberst, und sechs Consulsheeren habe derselbe in offner Feldschlacht gestritten, habe über zweimalhunderttausend Feinde getödtet, über fünfzigtausend gefangen genommen. Von den vier Consuln seien zwei gefallen, von den beiden andern sei der eine verwundet, der andere nach Verlust des ganzen Heeres mit kaum fünfzig Mann entronnen. Der Reiteroberst, welcher Consulsgewalt habe, sei geschlagen und in die Flucht gejagt worden; der Dictator werde für einen unvergleichlichen Feldherrn gehalten, weil — er sich niemals in eine Schlacht eingelassen. Die Bruttier und Apulier, ein Theil der Samniten und Lucaner seien zu den Pönern abgefallen. Capua, die Hauptstadt nicht allein von Campanien, sondern, nach dem Schlage welcher in der Schlacht von Cannä die römische Macht getroffen, die Hauptstadt von Italien, habe sich dem Hannibal übergeben. Für so große und so viele Siege sei es Pflicht den unsterblichen Göttern von ganzem Herzen Dank zu sagen."

12. Zur Beglaubigung so froher Nachrichten ließ er auf dem Vorplatze des Rathhauses die (erbeuteten) goldenen Ringe ausschütten, welche einen so großen Haufen machten daß sie, gemessen, nach einigen Schriftstellern mehr als drei und eine halbe Metze betrugen. Die gewöhnliche und wahrscheinlichere Sage gibt nicht über Eine Metze an. Darauf setzte er, um die Größe der Niederlage noch deutlicher zu zeigen, ausdrücklich bei: nur Reiter, und auch unter diesen nur die Ersten, trügen dieses Ehrenzeichen. Worauf seine Rede hinauslief war: „Je näher Hannibal der Hoffnung sei den Krieg zu endigen, desto mehr müsse derselbe mit aller Macht unterstützt werden; denn ferne von der Heimat sei der Kriegsschauplatz, mitten in Feindesland. Eine große Menge von Lebensmitteln, von Geld werde verbraucht, und so viele Feldschlachten haben zwar die feindlichen Heere vernichtet, aber auch die Streitkräfte des Siegers um Etwas vermindert. Es müsse also Ergänzungsmannschaft, es müsse Geld zu Sold und Getreide geschickt werden für Krieger die sich um den punischen Namen so wohl verdient gemacht hätten."

Als über diese Mittheilungen Mago's Alles voll Freude war,

hielt es Himilko, ein Mitglied der barkinischen Partei, für eine passende Gelegenheit auf Hanno loszuziehen und sagte: „Wie steht es, Hanno? bist du noch immer unzufrieden darüber daß Krieg mit den Römern angefangen worden? Befiehl Hannibal's Auslieferung! protestiere dagegen daß man bei solchem Glücke den unsterblichen Göttern Dank sage! Hören wir den römischen Senator in dem Rathhause der Karthager!" Da sprach Hanno: „Ich hätte heute geschwiegen, versammelte Väter, um nicht bei der allgemeinen Freude etwas für euch minder Angenehmes sagen zu müssen. Wenn ich aber jetzt auf die Frage eines Rathsherrn, ob ich noch immer unzufrieden sei darüber daß man Krieg mit den Römern angefangen habe, Schweigen beobachtete, so würde ich entweder hochmütig oder unterwürfig scheinen; aber Ersteres heißt die Unabhängigkeit Anderer, das Zweite — die eigene vergessen. So will ich denn, fuhr er fort, dem Himilko die Antwort geben daß ich nicht aufgehört habe unzufrieden über den Krieg zu sein, und nicht aufhören werde euern unüberwindlichen Feldherrn anzuklagen, bis ich den Krieg auf irgend eine leidliche Bedingung geendigt sehe; und die Sehnsucht nach dem alten Frieden wird mir nichts Anderes stillen als ein neuer. So ist denn das was Mago so eben ausgekramt hat für Himilko und die übrigen Trabanten Hannibal's bereits erfreulich: mir kann es erfreulich sein, weil die Siege, wenn wir unser Glück benützen wollen, uns einen billigeren Frieden verschaffen werden. Denn lassen wir den jetzigen Augenblick, wo wir den Frieden mehr zu geben als zu empfangen scheinen können, vorüber, so fürchte ich, auch die heutige Freude möchte uns ausarten und zunichte werden. Doch auch jetzt, was ist denn an ihr? „„Ich habe die feindlichen Heere erschlagen: — schicket mir Streiter."" Was würdest du Anderes verlangen, wenn du besiegt wärest? — „„Ich habe zwei feindliche Lager genommen"" — natürlich voll von Beute und Lebensmitteln —: „„gebet Getreide und Geld!"" Was würdest du Anderes fordern, wenn du ausgeplündert, wenn du aus dem Lager gejagt wärest? — Und damit ich nicht über Alles allein mich verwundere, so wünschte ich (denn ich habe gleichfalls Fug und Recht Fragen zu stellen, weil ich ja dem Himilko

geantwortet habe) daß Himilko oder Mago mir die Frage beantwortete, einmal: „„da durch die Schlacht bei Cannä das römische Reich vernichtet und bekanntermaßen ganz Italien im Abfall begriffen ist — ob wohl irgend eine latinische Völkerschaft zu uns abgefallen?““ dann: „„ob irgend ein Mensch aus den fünfunddreißig Bezirken zu Hannibal übergegangen sei?““ — Da Mago Beides verneinte, so sprach Jener: „der Feinde also sind noch immer nur allzuviele übrig. Aber welchen Mut, welche Hoffnung diese Menge hat wünschte ich zu wissen?“

13. Als Mago erwiderte, er wisse dieses nicht, so sprach Jener: „Nichts ist leichter zu wissen. Haben die Römer irgend Gesandte mit Friedensvorschlägen an Hannibal geschickt? Ist euch überhaupt zu Ohren gekommen daß in Rom irgend von Frieden gesprochen worden sei?“ Als Jener auch dieß verneinte, so fuhr Hanno fort: „Also haben wir den Krieg noch unverändert so wie wir ihn an dem Tage hatten da Hannibal nach Italien hinübergieng. Wie sehr der Sieg im vorigen punischen Kriege wechselte, deß können sich die Meisten von uns, da sie es selbst erlebt haben, wohl erinnern. Niemals konnte unsere Lage zu Wasser und zu Lande günstiger erscheinen als sie vor dem Consulate des Cajus Lutatius und Aulus Postumius [1]) es war: unter dem Consulate des Lutatius und Postumius sind wir bei den aegatischen Inseln überwunden worden. Wenn — was die Götter nicht zum schlimmen Vorzeichen machen mögen — auch jetzt das Glück irgend wechseln sollte, hoffet ihr dann, wann wir besiegt werden, auf einen Frieden, welchen jetzt, da wir siegen, Niemand anbeut? Darum wenn Jemand einen Antrag auf Frieden stellen wird, sei es ihn anzubieten oder anzunehmen, so weiß ich was ich zu stimmen habe; wenn ihr hingegen über die Forderungen Mago's abstimmen lasset, so halte ich's für unnöthig ihnen Etwas zu schicken wenn sie Sieger sind, und täuschen sie uns mit falschen und eitlen Hoffnungen, so stimme ich noch weit mehr dagegen daß man ihnen Etwas schicke.“ Nicht auf Viele

1) Jahr 512 d. St. 242 v. Chr.

machte Hanno's Rede Eindruck. Denn einmal wurde durch seine Feindschaft mit dem barkinischen Hause das Gewicht seiner Worte verringert, und dann wollten die von der frohen Gegenwart befangenen Gemüter Nichts hören was ihre Freude verkümmern könnte, und sie glaubten, der Krieg müsse bald zu Ende sein, wofern sie nur ein wenig sich anstrengen wollten. So beschloß denn der Senat mit sehr großer Stimmenmehrheit dem Hannibal zur Ergänzung [vierundzwanzigtausend Mann zu Fuß,] viertausend Numidier, vierzig Elephanten und tausend Talente Silbers zu schicken. Und es wurde ein Feldhauptmann mit Mago nach Hispanien vorausgesendet, um zwanzigtausend Mann zu Fuß und viertausend Reiter zu werben, mit welchen die Heere sowohl in Italien als in Hispanien ergänzt werden sollten.

14. Aber dieß Alles wurde, wie so gern im Glücke, ohne Eifer und in aller Gemächlichkeit ausgeführt. Den Römern gestattete außer ihrer angeborenen Regsamkeit auch ihre Lage kein Zaudern. Und so ließ es denn der Consul an Nichts was ihm oblag fehlen; der Dictator aber, Marcus Junius Pera[1]), hatte nicht so bald Opfer und Gebete vollendet und bei dem Volke der Sitte gemäß um Erlaubniß zu Pferde zu steigen gebeten, als er zu den beiden am Anfange des Jahres von den Consuln ausgehobenen Stadtlegionen hin und den auserlesenen Sklaven und im Picenischen und Gallischen zusammengebrachten Cohorten nach dem letzten Hülfsmittel eines beinahe verlorengegebenen Staates, wo die Ehre dem Nutzen nachsteht, griff und bekannt machte: „Wer wegen einer schweren Rechtsverletzung oder Schulden halber in Haft sitze und bei ihm als Krieger eintrete, den wolle er von Strafe und Schulden frei sprechen lassen.“ Die so zusammengebrachten sechstausend Menschen bewaffnete er mit den gallischen Rüstungen welche Cajus Flaminius im Triumphe nach Rom gebracht hatte. So zog er denn mit fünfundzwanzigtausend Kriegern aus der Hauptstadt.

Hannibal hatte nach der Besetzung von Capua, theils durch Ver-

1) Consul 524 d. St. 230 v. Chr.

sprechungen theils durch Drohungen, einen abermaligen vergeblichen Versuch auf die Einwohner von Neapolis gemacht und zog nunmehr in das Gebiet von Nola hinüber, zwar nicht sogleich als Feind, weil ihm eine freiwillige Uebergabe nicht unmöglich schien, aber auch entschlossen sie alle Drangsale und Schrecknisse erfahren zu lassen, wenn sie seinen Hoffnungen nicht bald entsprächen. Der Senat, und besonders die Angesehensten desselben, hielten fest am römischen Bunde; die Bürger waren, wie gewöhnlich, ganz für eine Veränderung und für Hannibal, und stellten sich die drohende Verwüstung ihrer Felder und alle Uebel und Greuel einer Belagerung vor die Augen. Auch fehlte es nicht an Männern welche zu einem Abfalle riethen. Der Senat, in welchem die Besorgniß erwachte er möchte bei offenem Vertreten seiner Ansicht der aufgeregten Menge nicht gewachsen sein, fand in scheinbarer Nachgiebigkeit ein Mittel das Unglück aufzuschieben. Er gab vor mit dem Abfalle zu Hannibal einverstanden zu sein; nur über die Bedingungen unter welchen man den neuen Bund der Freundschaft schließen wolle habe man noch keine feste Ansicht. Nachdem sie auf diese Weise Zeit gewonnen schicken sie eiligst Abgeordnete an den römischen Prätor Marcellus Claudius, welcher mit seinem Heere bei Casilinum stand, und ließen ihn wissen, in welcher Gefahr Nola schwebe. „Das platte Land sei in den Händen des Hannibal und der Pöner; die Stadt werde es unverzüglich sein, wenn nicht Hülfe komme. Nur dadurch daß er gegen die Bürger zu dem Versprechen sich verstanden habe sobald sie es wollten abzufallen hätte der Senat einen gar zu raschen Abfall verhütet." Marcellus belobte die Nolaner, rieth ihnen unter dem nämlichen Vorwande die Sache bis auf seine Ankunft hinzuziehen, inzwischen aber die Verhandlungen mit ihm, so wie überhaupt die Aussicht auf römische Hülfe, geheim zu halten; er aber brach von Casilinum nach Caiatia auf, setzte über den Volturnusfluß und kam durch die Mark von Saticula (Austicula?) und Trebia oberhalb Suessula über das Gebirge nach Nola.

15. Kurz nach der Ankunft des römischen Prätors verließ der Pöner die Gegend von Nola und zog an's Meer hinab ganz in die

Nähe von Neapolis, voll des Wunsches eine Seestadt zu besetzen wo die Schiffe aus Afrika sicher einlaufen könnten. Als er aber hörte daß Neapolis ein römischer Befehlshaber besetzt halte — es war Marcus Junius Silanus, welchen die Neapolitaner selbst herbeigerufen hatten — so stand er auch von Neapolis wie von Nola ab und wandte sich nach Nuceria. Nachdem er diese Stadt ziemlich lange eingeschlossen, mehrmals zu erstürmen, mehrmals bald die Bürger, bald die Häupter zu gewinnen versucht hatte, brachte er dieselbe endlich durch Hunger zur Uebergabe, indem er ihnen vertragsmäßig gestattete mit Einem Kleide ohne Waffen abzuziehen. Darauf versprach er — da er von Anfang an gegen alle Italer, die Römer ausgenommen, milde scheinen wollte — denen Lohn und Ehren welche bleiben und bei ihm Dienste nehmen würden. Aber Keiner ließ sich durch solche Aussicht halten: Alle zerstreuten sich, wohin gastliche Verbindungen oder zufällige Laune Jeden führte, in die Städte Campaniens, besonders nach Nola und Neapolis. Ungefähr dreißig Senatoren, und gerade die Ersten, wandten sich nach Capua, wurden aber dort nicht eingelassen, weil sie dem Hannibal ihre Thore verschlossen hätten, und begaben sich nun nach Cumä. Die Beute von Nuceria wurde dem Krieger überlassen, die Stadt ausgeplündert und angezündet.

Nola behauptete Marcellus nicht so sehr durch das Vertrauen welches seine Besatzung einflößte als durch die Anhänglichkeit der Häupter. Aber Besorgnisse erregte der Bürgerstand und vor Allen Lucius Bantius, welchen seine Theilnahme an einem Abfallsversuche und die Furcht vor dem römischen Prätor bald zum Verrathe der Vaterstadt, bald, wenn dieses ihm nicht glücken sollte, zum Uebergehen stachelte. Es war ein lebhafter junger Mann und unter den Bundesgenossen damals nahezu der angesehenste Reiter. Ihn hatte Hannibal, als er halbtodt unter einem Leichenhaufen bei Cannä gefunden wurde, freundlich heilen und dann sogar beschenkt nach Hause gehen lassen. Aus Dankbarkeit für diese Wohlthat hatte er den Pöner zum Herrn und Gebieter Nola's machen wollen, und der Prätor sah wie ihn der Wunsch einer Umwälzung herumtrieb und nicht ruhen ließ. Da er

nun entweder durch Bestrafung hieran gehindert oder durch Güte gewonnen werden mußte, so wollte Marcellus einen so tapfern und wackern Bundesgenossen lieber für sich erwerben als blos dem Feinde entziehen, lud denselben zu sich ein und redete ihn freundlich an: „daß er viele Neider unter seinen Mitbürgern habe sei leicht daraus zu ersehen daß noch kein Bürger von Nola ihm gesagt habe wie oftmals er im Felde sich ausgezeichnet habe. Doch wer in einem römischen Lager gestanden; dessen Tapferkeit könne nicht verborgen bleiben. Viele (Römer) welche mit ihm gedient erzählen ihm, welch ein Mann er sei, wie große und wie zahlreiche Gefahren er für die Wohlfahrt und Ehre des römischen Volkes bestanden, und wie er in der Schlacht bei Cannä nicht eher zu kämpfen aufgehört habe als bis er beinahe verblutet unter einem Haufen über ihn hinstürzender Menschen, Pferde und Waffen begraben worden sei." „Darum fahre fort so brav zu sein," sprach Marcellus weiter. Bei mir soll dir Auszeichnung und Lohn jeder Art zu Theil werden, und je häufiger du bei mir bist, desto mehr sollst du zu erfahren bekommen daß es dir Ehre und Vortheil bringt." Und gleichzeitig schenkte er dem über die Verheißungen erfreuten jungen Manne ein herrliches Pferd und befahl dem Schatzmeister ihm fünfhundert Silberlinge (Bigaten) auszuzahlen; den Lictoren aber gab er die Weisung denselben, so oft er wolle, vorzulassen.

16. Durch dieses Entgegenkommen des Marcellus wurde der Trotz des jungen Mannes so völlig gebrochen daß seitdem kein Bundesgenosse die römische Sache nachdrücklicher und treuer unterstützte, als Hannibal vor den Thoren stand (denn er war von Nuceria wieder gegen Nola aufgebrochen) und die Bürger in Nola von Neuem auf Abfall sannen.

Marcellus zog sich beim Anrücken des Feindes hinter die Mauern zurück, nicht aus Furcht für sein Lager, sondern um keine Gelegenheit zum Verrathe der Stadt zu geben, worauf nur allzu Viele lauerten. Darauf begannen beide Theile sich in Schlachtordnung zu stellen, die Römer vor den Mauern Nola's zu deren Schutze, die Pöner vor ihrem Lager. Es fielen von nun an in dem Raume zwischen der Stadt und

dem Lager leichte Gefechte und mit wechselndem Erfolge vor, weil die Heerführer weder kleine Haufen die sich ohne Plan herausforderten abhalten, noch zu einer allgemeinen Schlacht das Zeichen geben wollten. Während so beide Heere einander täglich gegenüberstanden, meldeten die Häupter von Nola dem Marcellus: „es fänden Nachts Unterredungen zwischen den Bürgern und den Pönern statt; und es sei verabredet, wenn das römische Heer zum Thor hinaus gezogen wäre, sollen jene dessen Troß und Gepäcke wegnehmen, darauf die Thore schließen und die Mauern besetzen, um sodann, in freier Verfügung über sich und ihre Stadt, den Pöner statt des Römers einzulassen.“ Auf diese Anzeige belobte Marcellus die nolanischen Senatoren und beschloß, ehe eine Bewegung im Innern der Stadt ausbräche, das Glück einer Schlacht zu versuchen. An den drei gegen den Feind zu liegenden Thoren ordnete er sein Heer in drei Abtheilungen, hieß den Troß nachfolgen, die Packknechte aber, die Wasserträger und die schwachen Krieger Pfähle tragen. An das mittlere Thor stellte er den Kern der Legionen und die römischen Reiter, an die beiden Seitenthore die Neuausgehobenen, die Leichtbewaffneten und die Reiter der Bundesgenossen. Den Nolanern wurde verboten den Mauern und Thoren sich zu nähern, und die zur Hinterhut bestimmte Abtheilung dem Trosse beigegeben, damit derselbe nicht, während die Legionen in den Kampf verwickelt wären, angefallen würde. In dieser Aufstellung standen sie hinter den Thoren. Hannibal, welcher, wie schon seit mehreren Tagen, tief in den Tag hinein in fertiger Schlachtordnung dastand, wunderte sich Anfangs daß weder das römische Heere zum Thore herauskomme, noch ein Bewaffneter sich auf den Mauern zeige. Dann kam er auf die Vermutung, die Besprechungen seien verrathen und die Römer wagen sich aus Furcht nicht mehr aus der Stadt, und schickte daher einen Theil seiner Leute zurück ins Lager, mit dem Befehle schnell alle Sturmwerkzeuge in die vorderste Reihe zu bringen, in der zuversichtlichen Erwartung, wenn er den Zögernden zusetze, werden die Bürger in der Stadt aufstehen. Während im Vordertreffen Alle, Jeder zu dem was ihm oblag, durcheinander rennen, und das Schlacht-

heer den Mauern sich nähert, läßt Marcellus plötzlich das (mittlere) Thor öffnen, in die Trompeten stoßen, ein Schlachtgeschrei erheben und zuerst das Fußvolk, hernach die Reiter so hitzig als möglich auf den Feind hinausbrechen. Schon hatten sie Schrecken und Verwirrung genug im Mitteltreffen verbreitet, als aus den beiden Seitenthoren die Unterfeldherrn Publius Valerius Flaccus und Cajus Aurelius auf die feindlichen Flügel hinausbrachen. Verstärkt wurde das Geschrei durch die Wasserträger und Packknechte und den übrigen dem Gepäcke zur Wache beigegebenen Haufen, so daß die Pöner, welche am meisten die geringe Zahl verachtet hatten, auf einmal ein sehr großes Heer vor sich zu haben glaubten. Kaum möchte ich zu behaupten wagen was Einige angeben, daß zweitausendachthundert Feinde erschlagen worden seien, während die Römer nicht über fünfhundert Mann verloren hätten. Sei der Sieg so groß, sei er kleiner gewesen, — etwas sehr Großes, und vielleicht das Größte in diesem Kriege, wurde an jenem Tage geleistet: denn von Hannibal sich nicht besiegen zu lassen war für die damaligen Sieger schwieriger als später das Siegen.

17. Nachdem Hannibal, um die Hoffnung Nola zu bekommen ärmer, nach Acerrä sich zurückgezogen, schloß Marcellus sogleich die Thore, stellte Wachen aus, damit Niemand hinausgienge, veranstaltete auf dem Marktplatze eine Untersuchung gegen die Theilnehmer an den heimlichen Besprechungen mit dem Feinde, ließ über siebenzig des Verraths schuldig Erfundene enthaupten, ihre Güter für das römische Volk einziehen, übergab dann dem Senate die oberste Gewalt, brach mit seinem ganzen Heere auf und lagerte sich oberhalb Suessula. Der Pöner versuchte Acerrä zuerst zu freiwilliger Uebergabe zu verleiten; als er aber die Einwohner hartnäckig sah schickte er sich zur Einschließung und zum Sturme an. Aber die Acerraner hatten mehr guten Willen als Kraft. Als sie daher ihre Mauern mit einem Wall umgeben sahen verzweifelten sie an der Behauptung ihrer Stadt, und ehe noch die feindlichen Werke eine zusammenhängende Kette bildeten verließen sie sich durch die Lücken in den Schanzen und die von Wachen

unbesetzten Stellen in der Stille der Nacht und flohen auf Wegen und Unwegen, wohin Jeden Wahl oder Verirrung führte, in diejenigen campanischen Städte von welchen sie bestimmt wußten daß sie nicht untreu geworden seien.

Nachdem Hannibal Acerrä ausgeplündert und angezündet führte er, auf die von Casinum her einlaufende Nachricht daß man den römischen Dictator und die Legionen herbeirufe, sein Heer gegen Casilinum, damit nicht bei solcher Nähe des feindlichen Lagers auch in Capua eine Bewegung entstehe. In Casilinum lagen damals fünfhundert Pränestiner mit wenigen Römern und Latinern, welche die Nachricht von der Niederlage bei Cannä hierher zusammengeführt hatte. Sie waren, weil die Aushebung in Präneste nicht auf den bestimmten Tag fertig geworden war, zu spät von Hause aufgebrochen und noch vor der Kunde von der unglücklichen Schlacht nach Casilinum gekommen, hatten sich, verstärkt durch andere Römer und Bundesgenossen welche sich an sie anschloßen, in ziemlich starker Zahl von Casilinum aufgemacht, als die Botschaft von der Schlacht bei Cannä sie veranlaßte nach Casilinum zurückzugehen. Nachdem sie dort mehrere Tage, den Campanern verdächtig und nicht trauend, wechselseitig Schlingen vermeidend und legend, zugebracht hatten und endlich zu der Ueberzeugung gelangt waren daß Capua wegen seines Abfalls unterhandle und den Hannibal einlasse, so tödteten sie in der Nacht die Einwohner und besetzten den diesseits des Volturnus (denn dieser fließt mitten durch) liegenden Theil der Stadt; und dieß war die römische Besatzung in Casilinum. Hierzu gesellte sich noch eine Cohorte Perusiner, vierhundertsechzig Mann, die durch dieselbe Nachricht wie wenige Tage früher die Pränestiner nach Casilinum getrieben worden war. Auch waren es so ziemlich Streiter genug zur Vertheidigung eines so kleinen und auf einer Seite vom Flusse umgebenen Platzes; ja der Mangel an Lebensmitteln machte daß sogar der Leute zu viele schienen.

18. Als Hannibal nicht mehr weit davon entfernt war schickte er die Gätuler unter ihrem Obersten, Namens Isalkas, voraus, mit dem Befehle, zuerst, wenn ihm eine Unterredung gestattet werde, durch

freundliche Worte die Einwohner zu Oeffnung der Thore und Einnahme einer Besatzung zu bewegen; sollten sie aber in ihrer Hartnäckigkeit beharren, alsdann Gewalt anwenden und zu versuchen ob er irgendwo in die Stadt eindringen könne. Als diese den Mauern nahe kamen glaubten sie, weil Alles stille war, es sei Niemand drin, und der Gätuler, in der Meinung die Stadt sei aus Furcht geräumt, schickte sich an die Thore zu sprengen und die Riegel zu brechen, als plötzlich die Thore sich öffneten, beide zu diesem Zweck innen aufgestellte Cohorten mit großem Lärm herausbrachen und die Feinde niederwarfen. Als die Ersten so zurückgeschlagen waren, wurde Maharbal mit einer stärkern Truppenmacht geschickt; aber auch er konnte dem Ausfalle der Cohorten nicht Stand halten. Endlich lagerte sich Hannibal hart vor den Mauern und begann die kleine Stadt und die kleine Besatzung mit aller Macht und mit allen Truppen anzugreifen. Doch während er drängte und neckte und die Mauer ringsum eingeschlossen hielt verlor er manchen Streiter, und zwar gerade die Entschlossensten, durch Schüsse von der Mauer und den Thürmen. Nur einmal, bei einem Ausfalle welchen sie unternahmen, schnitt er sie durch eine vorgeschobene Reihe von Elephanten beinahe ab, und jagte sie in Bestürzung in die Stadt mit einem für eine so kleine Zahl ziemlich großen Verluste. Noch Mehrere würden gefallen sein, wäre nicht über dem Gefechte die Nacht eingebrochen. Am folgenden Tage wurde Alles für den Sturm entflammt, besonders als eine goldene Mauerkrone ausgesetzt wurde und der Feldherr selbst den Eroberern Saguntums die so energielose Belagerung einer in der Ebene gelegenen kleinen Veste vorwarf, an Cannä, den Trasimenus und die Trebia die Einzelnen und Alle miteinander erinnernd. Jetzt wurden auch Sturmdächer und Minen angelegt. Aber gegen die vielerlei Anstrengungen der Feinde fehlte es in keiner Weise an Kraft oder an Kunst: die Bundesgenossen der Römer errichteten Bollwerke gegen die Sturmdächer, gruben mit Queerminen die feindlichen Minen ab, traten jedem offenen und heimlichen Beginnen entgegen, bis Hannibal auch aus Scham von dem Unter-

nehmen abließ; damit aber die Sache nicht aufgegeben scheine, verschanzte er das Lager, ließ eine kleine Besatzung zurück und zog dann nach Capua in die Winterquartiere.

Hier ließ er den größten Theil des Winters über sein Heer in den Häusern, das gegen alle menschlichen Leiden oftmals und lange abgehärtet, der Freuden aber unkundig und ungewohnt war. Und so wurden diejenigen welche keine Schwere des Ungemachs überwunden hatte verdorben durch allzugute Tage und durch unmäßige Genüsse, und zwar um so gründlicher je gieriger sie in Folge ihrer Ungewohntheit sich darein gestürzt hatten. Denn Schlaf und Wein und Schmäuse und lüderliche Dirnen und (warme) Bäder und die durch Angewöhnung mit jedem Tage behaglicher werdende Unthätigkeit erschlafften ihnen Körper und Seele dergestalt daß von da an mehr ihre früheren Siege als ihre noch vorhandene Kraft ihnen Schutz gewährten, und in den Augen der Kriegsverständigen dieß ein größerer Fehler des Feldherrn war als daß er nicht nach der Schlacht bei Cannä sofort gegen Rom gezogen sei. Denn jene Zögerung, konnte man denken, habe den Sieg nur aufgeschoben, dieser Mißgriff die Kraft zum Siege genommen. So ließ sich denn in Wahrheit, gleich als zöge er mit einem ganz neuen Heere von Capua aus, nirgendwo Etwas von der alten Zucht mehr aufrecht halten. Denn einmal kehrten gar Viele, die in die Netze lüderlicher Dirnen verstrickt waren, (nach Capua) zurück, und sobald sie wieder in Feldzelten sein mußten, und Märsche und sonstige Kriegsbeschwerden über sie kamen, versagte ihnen, gleich Neulingen, Leib und Seele, und während des ganzen Sommerfeldzugs liefen sie in großer Anzahl ohne Urlaub von den Fahnen weg, und der Schlupfwinkel für die Ausreißer war seitdem immer Capua.

19. Sobald übrigens der Winter milder wurde führte Hannibal sein Heer aus den Winterquartieren und kehrte vor Casilinum zurück. Hier war inzwischen zwar mit der Bestürmung ausgesetzt worden, aber die fortdauernde Einschließung hatte die Städter und die Besatzung in die äußerste Noth gebracht. Im römischen Lager

befehligte Tiberius Sempronius, indem der Dictator[1]) Behufs der Erholung von neuen Götterzeichen nach Rom gereist war. Den Marcellus, welcher gleichfalls gar zu gern den Belagerten geholfen hätte, hinderte daran der angeschwollene Volturnusfluß und die Bitten der Nolaner und Acerraner, welche sich vor den Campanern fürchteten, sobald die römische Schutzmacht abziehen würde. Gracchus beschränkte sich, weil der Dictator ihm verboten hatte in seiner Abwesenheit sich in Etwas einzulassen, darauf in der Nähe von Casilinum zu liegen, ohne sich zu rühren, obgleich von dorther Dinge gemeldet wurden welche alle Geduld ermüden konnten. Man wußte daß Einige, weil sie den Hunger nicht länger ertrugen, sich herabgestürzt hatten, daß Andere sich ohne Waffen auf die Mauer stellten und unbedeckt den Geschoßen preisgaben. Dieß war dem Gracchus leid; da er aber weder den Mut hatte gegen das Verbot des Dictators ein Treffen zu liefern (daß er aber sich schlagen müsse, wenn er im Angesichte der Feinde Getreide hineinbringen wolle, sah er wohl), noch auch hoffen durfte heimlich welches hineinzubringen, so ließ er Korn aus den Dörfern ringsumher zusammenführen, füllte damit mehrere Fässer, und ließ durch einen Boten nach Casilinum der Stadtbehörde sagen, sie sollen die Fässer auffangen welche der Strom hinabtreiben würde. In der folgenden Nacht, als Aller Augen auf den Strom und die vom römischen Boten gemachte Hoffnung gerichtet waren, schwammen die mitten in den Strom geworfenen Fässer herunter. Das Getreide wurde unter Alle gleich vertheilt. Dieß geschah auch am zweiten und dritten Tage. Bei Nacht giengen die Fässer ab und kamen an; dadurch blieben sie von den feindlichen Wachen unbemerkt. Als dann aber der Strom durch anhaltende Regengüsse reißender geworden war trieb der Strudel die Fässer schrägs hinüber an das vom Feinde besetzte Ufer. Dort blieben sie in den Weidenbüschen womit das Ufer bewachsen war hängen und wurden entdeckt; man meldete es dem Hannibal und gab seitdem genauer Acht, daß Nichts unbemerkt auf dem

1) M. Junius Pera, vgl. XXII, 57. XXIII, 14.

Volturnus der Stadt zugeschickt würde. Doch wurden Nüsse vom römischen Lager aus hineingeworfen und in Casilinum, wohin sie mitten auf dem Flusse hinabschwammen, mit Flechtwerk aufgefangen. Endlich stieg der Mangel so hoch daß sie Riemen und Häute die sie von den Schilden abzogen weich sotten und zu kauen versuchten, keine Maus noch sonst ein Thier verschmähten, und alle Arten von Kräutern und Wurzeln am Fuße des Mauerwalles ausscharrten. Da nun die Feinde jeden Grasfleck außerhalb der Mauer umpflügten, warfen sie Rübsamen darauf, so daß Hannibal ausrief: „so lange bis diese gewachsen sind soll ich vor Casilinum liegen?" und während er bis dahin Nichts von einem Vergleiche hatte hören wollen ließ er jetzt endlich über den Loskauf der Freien mit sich unterhandeln. Sieben Unzen Goldes für den Kopf ward als Preis verabredet. Nachdem sie eidliche Zusicherungen erhalten hatten ergaben sie sich. Bis das Gold völlig bezahlt war wurden sie in Haft gehalten, darauf treulich nach Cumä entlassen. Dieß ist glaubwürdiger als daß sie bei ihrem Abzuge durch nachgeschickte Reiter niedergehauen worden seien. Der größte Theil bestand aus Pränestinern. Von den fünfhundertsiebenzig welche die Besatzung gebildet hatten fraß Schwert und Hunger nicht ganz die Hälfte; die Uebrigen, mit ihrem Befehlshaber M. Anicius, der früher Schreiber gewesen war, kamen wohlbehalten nach Präneste zurück. Dieß beurkundete sein Standbild, das auf dem Markte von Präneste aufgestellt war, mit dem Panzer unter der übergeworfenen Toga und mit verhülltem Haupte; ferner [drei Bilder] mit der Inschrift auf einer Kupferplatte: „M. Anicius habe für die Streiter welche in Casilinum in Besatzung gelegen dieß Gelübde dargebracht." Dieselbe Inschrift befand sich am Fuße dreier im Tempel der Fortuna aufgestellten Bilder.

20. Die Stadt Casilinum wurde den Campanern zurückgegeben, aber belegt mit einer Besatzung von siebenhundert Mann aus Hannibal's Heere, damit nicht nach dem Abzuge des Pöners die Römer sie angriffen. Den pränestinischen Kriegern erkannte der Senat einen doppelten Sold und auf fünf Jahre Freiheit vom Dienste zu. Auch

mit dem Bürgerrechte wollte man ihre Tapferkeit belohnen, sie wünschten aber diese Aenderung nicht. Auf dem Schicksale der Perusiner liegt ein größeres Dunkel, weil weder irgend ein Denkmal in ihrer Stadt noch ein römischer Beschluß Licht auf dasselbe wirft.

Um dieselbe Zeit wurden die Bewohner von Petelia[1]), welche allein unter den Bruttiern Freunde der Römer geblieben waren, nicht nur von den in der Gegend herrschenden Karthagern sondern auch von den andern Bruttiern, weil sie es nicht mit ihnen hielten, angegriffen. Die Peteliner, unvermögend diesen Drangsalen zu widerstehen, ließen durch Gesandte in Rom um Beistand bitten. Deren Bitten und Thränen — denn in lautes Wehklagen brachen sie, auf den erhaltenen Bescheid sich selbst zu helfen, im Vorplatze des Rathhauses aus — erregten großes Mitleid bei Senat und Volk. Noch einmal wurden die Väter von dem Prätor Marcus Aemilius[2]) befragt, sahen sich aber, nach allseitiger Erwägung der Streitkräfte des Staates, genöthigt zu gestehen daß für entfernte Bundesgenossen gegenwärtig bei ihnen keine Hülfe zu finden sei, und den Gesandten zu bedeuten, sie möchten nach Hause zurückgehen und, nachdem sie bis zum Aeußersten Treue gehalten, für die Zukunft unter den jetzigen Umständen nach eigenem Ermessen handeln. Als die Gesandten diesen Bescheid nach Petelia zurückbrachten, ergriff den dortigen Senat im ersten Augenblicke solcher Kummer und Schrecken daß ein Theil rieth zu fliehen wohin Jeder könne und die Stadt preiszugeben; ein anderer, da man einmal von den alten Verbündeten verlassen sei, an die übrigen Bruttier sich anzuschließen und durch deren Vermittelung dem Hannibal sich zu ergeben. Den Sieg gewannen jedoch diejenigen welche meinten man solle keinen übereilten und unbedachten Schritt thun, sondern noch einmal sich berathen. Am folgenden Tage, wo die Bestürzung kleiner war, wurde die Sache noch einmal vorgebracht, und nun setzten die

1) An der Ostküste von Bruttium.

2) Nach XXII, 35 muß dieser Aemilius nachgewählt oder von Livius eine Verwechslung begangen sein.

Angesehensten es durch daß man Alles vom Lande hereinbringen und Stadt und Mauern wohl verwahren solle.

21. Um dieselbe Zeit ungefähr liefen Berichte aus Sicilien und Sardinien in Rom ein. Zuerst wurde der Bericht des Proprätors Titus Otacilius aus Sicilien im Senate vorgelesen: „Der Prätor Publius Furius sei mit seiner Flotte aus Afrika zurück nach Lilybäum gekommen, — schwer verwundet und in äußerster Lebensgefahr. Krieger und Matrosen erhielten weder Sold noch Getreide auf den bestimmten Tag; und man wisse nicht woher man es nehmen sollte. Er rathe dringend beides möglichst bald zu schicken; auch möchte man, wenn es gefällig sei, einen Nachfolger aus der Zahl der neuen Prätoren schicken." So ziemlich dasselbe in Absicht auf Sold und Getreide schrieb aus Sardinien der Proprätor Aulus Cornelius Mammula. Beide erhielten zur Antwort, man habe Nichts zu schicken; sie möchten selbst für ihre Flotten und Heere sorgen. Titus Otacilius wandte sich durch Abgesandte an die unvergleichliche Stütze des römischen Volks, an Hieron, und erhielt von diesem so viel Geld als er zum Solde nöthig hatte, nebst Getreide für sechs Monate. Dem Cornelius auf Sardinien steuerten die verbündeten Städte bereitwillig bei. In Rom selbst wurden wegen des Geldmangels auf Antrag des Bürgertribuns Marcus Minucius drei Bankherren aufgestellt [1]), Lucius Aemilius Papus, welcher Consul und Censor gewesen war [2]), Marcus Atilius Regulus, der zweimal Consul gewesen war [3]), und Lucius Scribonius Libo, damals Bürgertribun. Auch Zweier wurden ernannt, die beiden Atilier, Marcus und Cajus, die den Tempel der Eintracht einweiheten welchen Lucius Manlius als Prätor gelobt hatte. Ferner wurden drei Oberpriester erwählt, Quintus Caecilius Metellus, Quintus Fabius Maximus und Quintus Fulvius Flaccus, an die Stelle des verstorbenen Publius Scantinius, des Consuls Lucius Aemilius

1) D. h. eine Staatsbank errichtet.

2) Ersteres im Jahr 529, letzteres 534. Vgl. XXII 40.

3) Im Jahr 527 und 537 d. St.

Paulus und des Quintus Aelius Paetus, welche Beide in der Schlacht bei Cannä gefallen waren.

22. Nachdem die Väter die durch eine Reihe von Unfällen erlittenen Verluste, so weit menschliche Veranstaltung reichte, ersetzt hatten, so dachten sie endlich auch an sich selbst, an die Verödung des Rathhauses und an die geringe Zahl derjenigen welche zu der Berathung in Staatssachen zusammenkämen. Denn seit den Censoren Lucius Aemilius und Cajus Flaminius[1]) war keine Senatorenliste verfertigt worden, obgleich die unglücklichen Schlachten und überdieß der natürliche Tod in den fünf Jahren eine große Anzahl Senatoren weggerafft hatten. Als der Prätor Marcus Aemilius, weil der Dictator nach dem Verluste Casilinums bereits zum Heere abgegangen war, auf allgemeines Verlangen diesen Gegenstand zur Berathung brachte, beklagte Spurius Carvilius in einer langen Rede nicht nur die Verarmung sondern auch die geringe Zahl der Bürger aus welchen Senatoren gewählt werden könnten, und äußerte, als Mittel den Senat zu ergänzen und den Latinerstamm mit dem römischen Volke enger zu verbinden rathe er dringend aus jeder latinischen Völkerschaft je zweien Senatoren, nach freier Auswahl durch die römischen Väter, das Bürgerrecht zu geben und dieselben an die Stelle der Verstorbenen in den Senat zu wählen. Dieser Vorschlag fand bei den Vätern kein günstigeres Gehör als einst die Forderungen der Latiner selbst[2]); im ganzen Rathhause gab es Aeußerungen des Unwillens, und vornehmlich rief Titus Manlius: „noch lebe ein Mann jenes Geschlechtes aus welchem einst auf dem Capitolium ein Consul gedroht habe jeden Latiner welchen er im Rathhause erblicken würde mit eigener Hand zu tödten"; Quintus Fabius Maximus aber sprach: „Nie sei irgend ein Gegenstand so sehr zur Unzeit im Senate in Anregung gebracht worden als wenn jetzt, wo die Bundesgenossen in so gespannter Stimmung und von so ungewisser Treue seien, Etwas berührt werde was

1) Jahr 534 d. St. Vgl. Buch XX.

2) Vgl. VIII, 5 und oben Cap. 6, S. 96.

sie gar noch aufreizen müsse. Dieses unbesonnene Wort eines Einzigen müsse durch das Stillschweigen Aller ausgetilgt werden; und wenn es je etwas Geheimes oder heilig zu Verschweigendes auf dem Rathhause gegeben, so müsse dieß am allermeisten zugedeckt, verborgen, vergessen, als nicht gesprochen betrachtet werden." So wurde dieser Vorschlag unterdrückt. Einen Dictator, welcher früher Censor gewesen und der Aelteste von den noch lebenden ehemaligen Censoren wäre, beschloß man, zum Behufe der Senatorenwahl, zu ernennen; und es ward befohlen den Consul Cajus Terentius zur Ernennung des Dictators zu berufen. Dieser kam aus Apulien, wo er sein Heer zurückließ, in starken Tagreisen nach Rom und ernannte in der nächsten Nacht, wie es Sitte war, den Marcus Fabius Buteo, dem Senatsbeschlusse gemäß ohne Reiterobersten, zum Dictator auf sechs Monate.

23. Als dieser mit den Lictoren auf die Rednerbühne stieg sprach er: „er könne es weder billigen daß man zwei Dictatoren gleichzeitig habe, was noch nie vorgekommen, noch daß er Dictator ohne Reiterobersten sei; auch nicht daß die Censorsgewalt Einem Manne, und dem nämlichen zum zweiten Male, anvertraut, noch daß einem Dictator welchen man nicht zu Leitung eines Krieges erwählt habe diese Amtsmacht auf sechs Monate gegeben sei. Was Zufall, Zeit und Noth schrankenlos gemacht habe, dem wolle er ein Maß setzen. Er werde nämlich einmal Keinen von denjenigen aus dem Senate stoßen welche von den Censoren Cajus Flaminius und Lucius Aemilius in den Senat gewählt geworden seien, sondern ihre Namen blos in die neue Liste übertragen und ablesen lassen, damit nicht Urteil und Entscheidung über Ruf und Leben eines Rathsherrn in der Hand eines Einzelnen wäre; und dann werde er die Verstorbenen auf eine solche Weise ersetzen daß man sehe, ein Stand sei dem andern, nicht ein Mann dem andern vorgezogen worden." Nachdem er den bisherigen Senat verlesen wählte er zuvörderst an die Stelle der Verstorbenen diejenigen welche seit der Censur des Lucius Aemilius und Cajus Flaminius ein adeliges Amt bekleidet hatten, aber noch nicht in den Senat aufge-

nommen waren, Jeden nach der Zeit seiner Ernennung; sodann erwählte er diejenigen welche Aedilen, Bürgertribunen oder Schatzmeister gewesen waren; endlich aus denjenigen welche niedere Aemter bekleidet hatten Solche welche feindliche Rüstungen an ihrem Hause hängen oder einen Bürgerkranz erhalten hatten. Nachdem er in dieser Weise hundertsiebenundsiebenzig mit allgemeinem größtem Beifall in den Senat gewählt legte er alsbald sein Amt nieder, schickte die Lictoren weg und stieg als Privatmann von der Rednerbühne; dann mischte er sich in den Haufen derjenigen welche ihre persönlichen Angelegenheiten betrieben, und legte es darauf an die ganze Zeit wo dieses der Fall war auszufüllen, damit nicht das Volk, um ihn zu geleiten, den Markt verließe. Doch die Aufmerksamkeit der Leute ließ sich durch diesen Aufschub nicht ermüden, und man geleitete ihn zahlreich nach Hause. — Der Consul kehrte in der folgenden Nacht zum Heere zurück, ohne dem Senat davon Mittheilung zu machen, damit man ihn nicht der Wahlen wegen in der Stadt zurückhielte.

24. Am folgenden Tage beschloß der Senat, auf die Anfrage des Prätors Manius Pomponius, dem Dictator schreiben zu lassen, er möchte, wenn er es dem gemeinen Wesen zuträglich erachte, zur Wahl der Consuln nach Rom kommen mit seinem Reiterobersten und mit dem Prätor Marcus Marcellus, damit die Väter von ihnen persönlich die Lage des Staates erfahren und nach den Umständen ihre Beschlüsse fassen könnten. Die Einberufenen erschienen Alle, nachdem sie ihren Unterfeldherrn den Befehl über die Legionen übergeben hatten. Der Dictator sprach über sich selbst Weniges und bescheiden, einen großen Theil des Ruhmes seinem Reiterobersten Tiberius Sempronius Gracchus zuwendend, und kündigte die Wahlversammlung an, in welcher dann Lucius Postumius, welcher damals abwesend war und in Gallien befehligte, zum dritten Male [1]), und Tiberius Sempronius Gracchus, damals Reiteroberster und adeliger Aedil, zu Consuln gewählt wurden. Zu Prätoren wurden darauf erwählt Marcus Valerius Laevinus, zum

1) Er war in den Jahren 520 und 525 Consul gewesen.

zweiten Male, Appius Claudius Pulcher, Quintus Fulvius Flaccus, Quintus Mucius Scaevola. Nach Erwählung der Staatsbeamten kehrte der Dictator nach Teanum ins Winterlager zu seinem Heere zurück, ließ aber den Reiterobersten in Rom, damit derselbe, weil er in wenigen Tagen sein Amt antreten sollte, die Aushebung und Ausstattung der Heere für das nächste Jahr mit den Vätern beriethe.

Als man hiermit gerade sich beschäftigte wurde eine neue Niederlage berichtet, indem das Schicksal in diesem Jahre eine auf die andere häufte: der neu ernannte Consul Lucius Postumius sei in Gallien sammt seinem Heere vernichtet worden. Es war ein wilder Wald — die Gallier nannten ihn Litana — durch welchen er sein Heer hindurch führen wollte. Rechts und links am Wege durch diesen Wald hatten die Gallier die Bäume in der Weise angehauen daß sie unangestoßen stehen blieben, durch einen kleinen Stoß erschüttert — umfielen. Postumius hatte zwei Legionen Römer, und von den Bundesgenossen am obern Meere hatte er so viel Mann ausgehoben daß er mit fünfundzwanzigtausend Streitern in das feindliche Gebiet einrückte. Die Gallier hatten den äußersten Saum des Waldes umstellt, und sobald nun der Zug in den Paß hineingerückt war stießen sie die äußersten der angehauenen Bäume um, von denen dann einer auf den andern hinfiel, der ohnehin schon nicht fest war und nur lose dastand, und indem sie nach beiden Seiten zusammenstürzten begruben sie Waffen, Männer, Pferde, so daß kaum ein Dutzend Menschen davonkam. Denn nachdem sehr Viele durch die Baumstämme und zerbrochenen Aeste erschlagen waren, so wurde die übrige, durch das unerwartete Mißgeschick bestürzte Menge von den Galliern getödtet, welche den ganzen Paß bewaffnet umstellt hatten, und nur Wenige von einer so großen Zahl geriethen in Gefangenschaft, die welche der Brücke über den Fluß zueilten, aber, weil die Brücke schon vorher von dem Feinde besetzt war, abgeschnitten wurden. Hier fiel Postumius, welcher sich mit aller Macht der Gefangennehmung erwehrte. Die Rüstung des Feldherrn und sein abgehauenes Haupt brachten die Bojer im Jubelzuge in den heiligsten ihrer Tempel, reinigten sodann den Kopf, faßten, wie es bei

ihnen Sitte ist, den Schädel in Gold, und gebrauchten ihn als heiliges Gefäß woraus sie bei feierlichen Gelegenheiten Trankopfer darbrachten; auch diente er dem Priester und den Tempelvorstehern als Trinkgeschirr. Auch die Beute war für die Gallier nicht geringer als der Sieg. Denn hatte gleich der einstürzende Wald einen großen Theil der lebendigen Wesen erschlagen, so fand sich doch das Uebrige, weil keine Flucht Etwas zerstreut hatte, auf dem ganzen Zuge des niedergestreckten Heeres ausgebreitet.

25. Auf den Bericht von dieser Niederlage waren mehrere Tage hindurch die Bürger in solchem Schrecken daß die Buden geschlossen wurden und eine Stille wie bei Nacht in der Stadt herrschte; deßhalb befahl der Senat den Aedilen in der Stadt herumzugehen, die Buden öffnen zu lassen, und nicht länger zu dulden daß die Stadt das Bild einer allgemeinen Trauer darstelle; Tiberius Sempronius aber versammelte den Senat, tröstete und ermahnte die Väter, da sie dem Schlage von Cannä nicht unterlegen seien, von geringeren Unfällen sich nicht beugen zu lassen. Gehe es nur in Betreff der Feinde aus Karthago und des Hannibal gut, wie er auch hoffe, so lasse der gallische Krieg sich ohne Gefahr aufgeben oder aufschieben, und die Rache für jenen tückischen Streich werde in der Götter und des römischen Volkes Händen liegen. Ueber den punischen Feind und über die Heere womit man ihn bekriegen solle habe man sich jetzt zu berathen und Erörterung anzustellen. Er selbst gab zuerst an wie viele Mann zu Fuß und Reiter, wie viele Bürger und Bundesgenossen das Heer des Dictator zähle. Darauf theilte Marcellus den Betrag seiner Truppen mit. Wie Viele in Apulien unter dem Consul Cajus Terentius ständen, wurde bei Kundigen erfragt. Aber man fand keine Möglichkeit Consulsheere, stark genug für einen so gewaltigen Krieg, aufzutreiben. So wurde denn, trotzdem daß gerechter Zorn stachelte, beschlossen Gallien für dieses Jahr bei Seite zu lassen. Das Heer des Dictator wurde dem Consul zugewiesen. Vom Heere des Marcus Marcellus sollten die bei Cannä Geflohenen nach Sicilien gebracht werden, und dort dienen so lange in Italien Krieg wäre. Eben dahin

sollten aus den Legionen des Dictator Junius je die schwächsten Streiter ausgeschossen werden, ohne Vorausbestimmung einer Dienstzeit, außer den gesetzlichen Dienstjahren. Die zwei Stadtlegionen bestimmte man dem andern Consul, welcher an die Stelle des Lucius Postumius nachgewählt würde, und beschloß denselben, sobald es die Götterzeichen erlaubten, zu erwählen. Ueberdieß sollten sobald als möglich die zwei Legionen aus Sicilien herbeigerufen werden, aus welchen sodann der Consul welcher die Stadtlegionen erhielte so viele Streiter nehmen dürfe als er nöthig habe. Der Consul Cajus Terentius solle für das nächste Jahr im Befehle bestätigt, und das Heer womit derselbe Apulien decke um Nichts vermindert werden.

26. Während dieses in Italien gethan und vorbereitet wurde war in Hispanien[1]) der Gang des Krieges um Nichts minder nachdrücklich, aber bis dahin für die Römer glücklicher. Nachdem die Scipionen Publius und Cneus in die Streitmacht sich in der Weise getheilt hatten daß Cneus zu Lande, Publius mit der Flotte den Krieg führen sollte, hielt sich der punische Feldherr Hasdrubal, weder in der einen noch in der andern Beziehung sich stark genug fühlend, vom Feinde fern, durch den Zwischenraum und durch Stellungen gesichert, bis ihm auf vielfaches und langes Andringen viertausend Mann zu Fuß und tausend Reiter zur Ergänzung aus Afrika geschickt wurden. Jetzt endlich faßte er neue Hoffnung, rückte dem Feinde mit seinem Lager näher und befahl gleichfalls die Flotte auszurüsten und bereit zu halten, um die Inseln und die Seeküste zu decken. Mitten in diesem Anlaufe zu neuen Unternehmungen lähmte ihn der Uebergang seiner Schiffshauptleute, welche, nach ihrer feigen Preisgebung der Flotte am Iberus[2]) heftig angelassen, seitdem niemals mehr dem Feldherrn oder der Sache Karthago's ganz treu gewesen waren. Es hatten diese Ueberläufer bei dem Volke der Tartesier einen Aufstand bewirkt, und

1) Vgl. oben XXII, 22.

2) Vgl. XXII, 19.

auf ihr Anstiften waren mehrere Städte abgefallen; eine Stadt auch hatten sie selbst erstürmt. Gegen dieses Volk wandte sich, von den Römern ab, der Krieg: Hasdrubal rückte an der Spitze seines Heeres in das feindliche Gebiet ein und beschloß den geachteten Anführer der Tartesier, Chalbus, welcher mit einem starken Heere vor den Mauern der wenige Tage zuvor eroberten Stadt im Lager stand, anzugreifen. Er sandte daher seine Leichtbewaffneten voraus, in der Absicht den Feind zum Kampfe herauszulocken, und schickte einen Theil seines Fußvolks zur Plünderung des platten Landes nach allen Seiten aus, um die Herumstreifenden aufzuheben. Gleichzeitig entstand Lärm bei dem Lager und auf dem Lande Flucht und Morden; bald jedoch, als die Tartesier auf verschiedenen Wegen von allen Seiten her im Lager sich gesammelt hatten, verschwand plötzlich bei ihnen alle Furcht so ganz daß sie nicht allein zur Vertheidigung des Lagers Mut genug hatten, sondern auch zu einem Angriff auf den Feind. Sie brechen also in Schaaren aus dem Lager heraus im Waffentanze, nach ihres Landes Sitte, und die Kühnheit womit sie auf einmal auftraten jagte dem Feinde, welcher so eben noch selbst den Herausfordernden gespielt hatte, Schrecken ein. Darum zog jetzt Hasdrubal gleichfalls seine Truppen auf einen ziemlich steilen, auch durch einen Fluß von vorne gedeckten Hügel hinan, berief eben dahin die vorausgeschickten Leichtbewaffneten und die herumstreifenden Reiter, und befestigte, weder dem Hügel noch dem Flusse ganz vertrauend, sein Lager mit einem Walle. Während dieser wechselseitigen Beängstigung kam es zu mehreren Gefechten; und weder der Numidier war dem hispanischen Reiter gewachsen, noch der maurische Wurfschütze dem Rundschildträger[1]), welcher die gleiche Beweglichkeit besaß, an Mut und Körperkraft aber bedeutend überlegen war.

27. Als sie den Pöner durch kein Erscheinen vor seinem Lager zum Kampfe herauslocken konnten, die Bestürmung desselben aber schwierig sahen, so nahmen sie die Stadt Ascua, wo Hasdrubal bei

1) Vgl. XXI, 21.



seinem Einrücken in Feindesland Getreide und andere Vorräthe aufgehäuft hatte, mit Sturm, und bemächtigten sich der ganzen Umgegend. Aber jetzt vermochte kein Befehl sie auf dem Marsche oder im Lager zusammenzuhalten. Sobald Hasdrubal diese Fahrläßigkeit, die gewöhnliche Folge des Glückes, einreißen sah forderte er seine Krieger auf, die ohne Feldzeichen herumstreifenden Feinde anzugreifen, zog von seinem Hügel herab, und rückte in Schlachtordnung an ihr Lager. Als sein Erscheinen Boten in größter Aufregung und Krieger welche sich von ihren Warten und Posten geflüchtet hatten meldeten, wurde zu den Waffen gerufen. Und Jeder, so wie er die Waffen ergriffen hatte, rannte ohne Befehl, ohne Feldzeichen, ohne Aufstellung und Ordnung in den Kampf. Schon waren die Ersten handgemein, als Andere in Haufen herbeiliefen, Andere noch nicht einmal das Lager verlassen hatten. Dennoch erregten sie Anfangs eben durch dieses ihr kühnes Auftreten Schrecken bei dem Feinde. Bald aber, als sie vereinzelt auf Dichtgeschlossene stießen und in ihrer geringen Anzahl wenig Schutz fanden, sahen sie sich nacheinander um, bildeten, von allen Seiten her zurückgetrieben, einen Ring, Mann schloß sich an Mann und Schild legte sich an Schild: so wurden sie in die Enge zusammengedrückt, und da sie kaum Platz genug um die Waffen zu rühren hatten wurden sie von den Feinden ganz umzingelt und tief in den Tag hinein zusammengehauen. Ein kleiner Theil schlug sich durch und eilte den Wäldern und Bergen zu. In gleicher Angst wurde auch das Lager verlassen, und das gesammte Volk unterwarf sich am folgenden Tage. Doch nicht lange hielt es den Vertrag; denn bald darauf kam Befehl von Karthago, Hasdrubal solle so bald als möglich sein Heer nach Italien führen. Als dieß in Hispanien ruchbar wurde wandte sich so ziemlich Alles den Römern zu. So schrieb denn Hasdrubal sogleich nach Karthago und zeigte an wie nachtheilig die Nachricht von seinem Abzuge gewesen sei. „Würde er aber wirklich aufbrechen, so werde Hispanien, bevor er über den Iberus gehe, den Römern gehören. Denn abgesehen davon daß er weder ein Heer noch einen Feldherrn habe den er an seiner Statt zurücklassen könne, seien

in der Nähe solche Feldherren der Römer daß man ihnen kaum mit gleichen Kräften widerstehen könne. Wenn man also irgend um Hispanien sich kümmere, so möchte man ihm einen Nachfolger mit einem starken Heere schicken, welcher auch im Falle vollkommen glücklicher Erfolge doch in diesem Lande genug zu thun finden werde."

28. Dieses Schreiben machte zwar Anfangs tiefen Eindruck auf den Senat; weil jedoch die Sorge für Italien die erste und wichtigste war, so wurde in Betreff des Hasdrubal und seiner Truppen keine Aenderung getroffen. Um Hispanien zu Wasser und zu Lande zu behaupten und zu decken wurde Himilko mit einem vollständigen Heere und mit einer verstärkten Flotte hingeschickt. Sobald dieser die Land- und Seemacht übergeführt hatte befestigte er ein Lager, zog die Schiffe an's Land und umgab sie mit einem Walle. Dann begab er sich mit auserlesenen Reitern, so eilig als nur immer möglich, mitten durch unzuverläßige und feindselige Völkerschaften, gegen beide gleich sehr auf der Hut, zu Hasdrubal. Nachdem er diesem die Beschlüsse und Aufträge des Senates mitgetheilt, und hinwiederum sich hatte belehren lassen wie der Krieg in Hispanien zu behandeln sein werde, kehrte er zurück in sein Lager, durch Nichts so sehr geschützt als durch seine Eile, weil er überall schon weg war bevor man sich verabredet hatte. — Hasdrubal verlangte, ehe er aufbrach, Gelder von allen ihm unterthänigen Völkerschaften, wohl wissend daß Hannibal mehrmals den Durchzug erkauft und von den Galliern Unterstützung nur gegen baare Bezahlung erhalten habe und, hätte er den weiten Weg mittellos angetreten, kaum bis an die Alpen gelangt sein würde. Nachdem er also die Gelder rasch eingetrieben zog er hinab an den Iberus.

Als den Römern die Beschlüsse der Karthager und Hasdrubal's Zug kund wurden, gaben beide Feldherren alles Andere auf, und schickten sich an mit vereinter Macht dem Vorhaben entgegenzutreten und Widerstand zu leisten, in der Ueberzeugung daß es um das römische Reich geschehen sei falls mit Hannibal, einem Feinde mit welchem allein schon Italien fast nicht fertig werde, ein Feldherr wie Hasdrubal und das Heer aus Hispanien sich vereinigen sollte. Beängstigt durch

diese Gedanken zogen sie ihre Truppen am Iberus zusammen, giengen über den Fluß und begannen — nach langer Ueberlegung, ob sie dem Feinde selbst sich gegenüberlagern oder sich begnügen sollen ihn durch Angriffe auf Verbündete der Karthager in seinem beabsichtigten Zuge aufzuhalten — die Belagerung der vom nahen Flusse Ibera benannten Stadt, dazumal der reichsten in jener Gegend. Als Hasdrubal dieß erfuhr rückte auch er, statt seinen Verbündeten zu helfen, vor eine neulich in römischen Schutz getretene Stadt, um sie zu belagern. Nun gaben die Römer die schon angefangene Einschließung auf und wandten ihre Waffen gegen Hasdrubal selbst.

29. Wenige Tage lang standen beide Theile fünftausend Schritte von einander im Lager, zwar nicht ohne leichte Gefechte, aber doch ohne zur Schlacht auszurücken. Endlich ward an einem und demselben Tage, als wäre es verabredet, beiderseits die Schlachtfahne aufgesteckt und mit allen Truppen in die Ebene gerückt. Das römische Heer stand in seinen drei Abtheilungen; ein Theil der Leichtbewaffneten war zwischen die Vorderkämpfer gestellt, der andere hinter die Triarier genommen; die Reiterei umgab die Flügel. Hasdrubal besetzte sein Mitteltreffen mit Hispaniern, stellte auf den rechten Flügel die Pöner, auf den linken die Afrikaner und Söldner; von den Reitern theilte er die Numidier dem punischen Fußvolke, die Uebrigen den Afrikanern auf den Flanken bei. Doch nicht alle Numidier wurden auf den rechten Flügel gestellt, sondern diejenigen welche nach der Springer Weise zwei Pferde hatten und oft mitten im hitzigsten Kampfe von dem ermüdeten auf das frische Pferd in der vollen Rüstung hinüberzuspringen pflegten; so flink sind sie selbst, und so gelehrig ist diese Art von Pferden. Als sie in dieser Weise geordnet dastanden, hatten die beiderseitigen Feldherren so ziemlich gleiche Hoffnungen; denn auch in Bezug auf Zahl und Art der Streiter hatte dieser oder jener Theil nicht viel voraus. Die Stimmung der Krieger aber war wesentlich verschieden. Den Römern nämlich hatten ihre Anführer ohne Mühe die Ueberzeugung beigebracht daß sie, obgleich sie ferne vom Vaterlande föchten, für Italien und für die Hauptstadt Rom kämpfen. Darum waren sie, gleich als hienge

von der Entscheidung dieser Schlacht ihre Rückkehr in die Heimat ab, fest entschlossen zu siegen oder zu sterben. Minder hartnäckig waren die Streiter auf der Gegenseite. Denn die Mehrzahl waren Hispanier, welche sich lieber in Hispanien besiegen denn als Sieger nach Italien schleppen lassen wollten. So wich denn gleich bei dem ersten Zusammenstoß, als kaum die Speere abgeworfen waren, das Mitteltreffen zurück, und wandte, als die Römer mit großem Ungestüm eindrangen, den Rücken. Doch auf den Flügeln war der Kampf darum nicht weniger lebhaft. Hier drängte der Pöner, dort der Afrikaner und fiel die Römer, als wären diese überflügelt, auf beiden Flanken an. Sobald jedoch das ganze römische Schlachtheer in der Mitte beisammen war hatte es Kräfte genug um die feindlichen Flügel auseinander zu halten. Nun waren es also zwei Treffen nach entgegengesetzten Seiten hin: in beiden waren die Römer, da sie, nach Zurückwerfung des Mitteltreffens, nunmehr auch an Zahl und Kraft ihrer Mannschaft überlegen waren, entschieden die Sieger. Eine große Menge Menschen wurde hier erschlagen; und wären nicht die Hispanier, als das Gefecht kaum begonnen hatte, so gänzlich auseinander geflohen, so würden vom ganzen Heere nur sehr Wenige übrig geblieben sein. Die Reiter kamen eigentlich gar nicht zum Kampfe; denn sobald die Mauren und Numidier das Mitteltreffen weichen sahen ergriffen sie alsbald die Flucht, und gaben, auch die Elephanten vor sich hertreibend, die Flügel preis. Hasdrubal selbst, der bis zur letzten Entscheidung des Kampfes verweilte, entrann mitten aus dem Blutbade mit nur Wenigen. Sein Lager eroberten und plünderten die Römer. Diese Schlacht führte was noch etwa in Hispanien unschlüssig war den Römern zu und benahm dem Hasdrubal nicht allein die Hoffnung sein Heer nach Italien zu führen, sondern sogar auch die ohne eigentliche Gefahr in Hispanien bleiben zu können. Als die Nachricht hievon durch Briefe der Scipionen sich in Rom verbreitete freute man sich, noch weit mehr als über den Sieg, darüber daß Hasdrubal's Zug nach Italien verhindert sei.

30. Während dieser Vorfälle in Hispanien wurde Petelia im Bruttischen [1]) mehrere Monate nach dem Beginne der Belagerung von dem Unterfeldherrn Hannibal's, Himilko, erobert. Dieser Sieg kostete die Pöner viele Todte und Verwundete, und mehr als Alles war es die Macht des Hungers was die Eingeschlossenen bezwang. Denn als die Nahrung aus Feldfrüchten und das Fleisch von vierfüßigen Thieren aller Art, gewöhnliches wie ungewohntes, aufgezehrt war lebten sie zuletzt von Leder, von Kräutern, Wurzeln, dünnen Rinden und abgestreiften Blättern, und die Stadt wurde nicht eher erobert als bis sie nicht mehr die Kraft besaßen um auf den Mauern zu stehen und die Waffen zu halten. Nach Petelia's Einnahme führte der Pöner seine Truppen hinüber nach Consentia, welches sich weniger hartnäckig vertheidigte und nach wenigen Tagen ergab. Ungefähr um dieselbe Zeit berannte auch ein bruttisches Heer Kroton, eine griechische Stadt, einst mächtig durch Waffen und Bevölkerung, jetzt nachgerade durch viele und große Unfälle so sehr herabgekommen daß nicht zweitausend Bürger jedes Alters übrig waren. So bemächtigten sich denn die Feinde ohne Mühe der von Vertheidigern entblößten Stadt; nur die Burg wurde behauptet, in welche beim Durcheinander der Einnahme der Stadt mitten aus dem Morden heraus eine Anzahl sich flüchtete. Auch die Lokrier fielen zu den Bruttiern und Pönern ab, indem das Volk von den Häuptern verrathen wurde. Die Reginer waren die Einzigen in jener Gegend welche bis an's Ende den Römern treu und unabhängig blieben. Auch nach Sicilien verbreitete sich dieselbe Neigung, und selbst das Haus des Hieron erhielt sich nicht völlig frei vom Abfalle. Denn Gelon, der Aelteste von dessen Kindern, setzte sich über das hohe Alter seines Vaters und zugleich, nach der Niederlage bei Cannä, über das römische Bündniß hinweg und fiel zu den Pönern ab; und er würde Bewegungen in Sicilien verursacht haben, hätte nicht der Tod ihn, zu so gelegener Zeit daß selbst auf den Vater Verdacht fiel, hinweggerafft, als er eben das Volk wappnete und die

---

1) Vgl. oben Cap. 20, S. 117.

Bundesgenossen aufwiegelte. Dieß waren die wechselvollen Ereignisse dieses Jahres in Italien, Afrika, Sicilien und Hispanien.

Am Ende des Jahres verlangte Quintus Fabius Maximus vom Senate die Erlaubniß den Tempel der erykinischen Venus, welchen er als Dictator gelobt habe, einzuweihen. Der Senat beschloß, der neuerwählte Consul Tiberius Sempronius solle gleich nach seinem Amtsantritte dem Volke vorschlagen den Quintus Fabius zum Zweier (Duumvir) für die Einweihung des Tempels zu ernennen. Auch gaben dem Marcus Aemilius Lepidus zu Ehren, welcher zweimal[1]) Consul und auch Augur gewesen war, dessen drei Söhne Lucius, Marcus und Quintus drei Tage hindurch Leichenspiele und ließen zweiundzwanzig Fechterpaare [drei Tage lang] auf dem Markte auftreten. Die adeligen Aedilen Cajus Laetorius und Tiberius Sempronius Gracchus, der neuernannte Consul, welcher während seiner Aedilität Reiteroberster gewesen war, veranstalteten die römischen Spiele, welche drei Tage hindurch wiederholt wurden. Die bürgerlichen Spiele wurden von den Aedilen Marcus Aurelius Cotta und Marcus Claudius Marcellus dreimal gegeben.

Als das dritte Jahr des punischen Krieges vorüber war, trat am fünfzehnten März [des Jahres 539 d. St.] der Consul Tiberius Sempronius sein Amt an. Von den Prätoren zog Quintus Fulvius Flaccus, welcher früher zweimal Consul und Censor gewesen war[2]), im Loose die Rechtspflege in der Stadt, Marcus Valerius Laevinus über die Fremden; Appius Claudius Pulcher bekam Sicilien, Quintus Mucius Scaevola Sardinien. Dem Marcus Marcellus ertheilte das Volk den Befehl als Proconsul, weil er seit der Niederlage von Cannä allein unter den römischen Feldherrn in Italien mit Glück gefochten hatte.

31. Der Senat beschloß gleich am ersten Berathungstage auf dem Capitolium: damit in diesem Jahre eine doppelte Steuer aufgelegt werden könne solle die einfache unverzüglich[3]) eingefordert werden,

---

1) Im Jahre 522 d. St. Das andere Consulat ist unbekannt.
2) Consul 517 und 530 d. St. Censor 523.
3) Nicht, wie sonst, erst am Ende des Jahres.

um davon allen Kriegern den Sold baar zu bezahlen, diejenigen ausgenommen welche bei Cannä gedient hätten. In Betreff der Heere bestimmten sie Folgendes: die beiden Stadtlegionen solle der Consul Tiberius Sempronius auf einen bestimmten Tag nach Cales als ihrem Sammelorte bescheiden; von da sollen diese Legionen in das claudische Lager oberhalb Suessula geführt werden. Die dort stehenden Legionen — sie waren aber größtentheils vom Heere bei Cannä — solle der Prätor Appius Claudius Pulcher nach Sicilien hinüberschaffen, die in Sicilien befindlichen dagegen nach Rom gebracht werden. Zu dem Heere welches auf den festgesetzten Tag in Cales sich sammeln mußte wurde Marcus Claudius Marcellus geschickt, mit dem Befehle diese Stadtlegionen ins claudische Lager zu führen. Um das alte Heer zu übernehmen und nach Sicilien zu bringen, sandte Appius Claudius seinen Unterfeldherrn Tiberius Mäcilius Croto hin.

Schweigend hatte man Anfangs erwartet, der Consul werde einen Wahltag zu Ernennung eines Amtsgenossen halten. Als man aber jetzt den Marcus Marcellus, welchen man, wegen seiner ausgezeichneten Leistungen während der Prätur, vor Allen zum Consul für dieses Jahr ernannt zu sehen wünschte, wie absichtlich weggeschickt sah, so entstand Murren auf dem Rathhause. Als der Consul dieß bemerkte sprach er: „Beides, Väter und Nachgewählte, geschah im öffentlichen Interesse, sowohl daß Marcus Claudius zur Verlegung der Heere nach Campanien abgieng als daß die Wahl nicht angesagt wurde bevor derselbe, nach Vollendung des ihm aufgetragenen Geschäftes, zurückgekommen wäre, damit ihr zu einem Consul wie ihn die Lage des Staates erfordert gerade denjenigen bekommen könnet welchen ihr wünschet.“ Nun war es über die Wahl stille bis zur Rückkehr des Marcellus. Inzwischen wurden Zweier gewählt, Quintus Fabius Maximus und Titus Otacilius Crassus, Otacilius um den Tempel der Mens, Fabius um den der erykinischen Venus einzuweihen. Beide Tempel stehen auf dem Capitolium, blos durch einen Graben getrennt. Auch wurde wegen der dreihundert campanischen Reiter [1]) welche in

1) Vgl. Cap. 7, S. 96 M.

Sicilien mit Treue ausgedient hatten und nun nach Rom gekommen waren, jetzt bei dem Volke darauf angetragen sie zu römischen Bürgern zu machen, deßgleichen, dieselben für Municipalbürger von Cumä zu erklären und dieß um Einen Tag vor dem Abfalle des campanischen Volkes von dem römischen anzusetzen [1]). Diesen Antrag veranlaßte vorzugsweise die Erklärung der Reiter: „sie wüßten selbst nicht wem sie angehörten; denn ihr altes Vaterland (Capua) hätten sie verlassen, und in dasjenige wohin sie zurückgekommen waren (Rom) seien sie noch nicht aufgenommen.“ — Als Marcellus vom Heere zurück war wurde ein Wahltag angekündigt, um einen Consul an die Stelle des Lucius Postumius zu ernennen. Gewählt wurde mit außerordentlicher Einstimmigkeit Marcellus, mit der Bestimmung daß er unverzüglich sein Amt übernehmen solle. Als er aber das Consulat antrat donnerte es; die zu Rathe gezogenen Vogelschauer erklärten, nach ihrem Dafürhalten sei ein Fehler bei seiner Wahl vorgefallen; und die Väter sprachen sich allgemein dahin aus, es sei den Göttern nicht genehm daß jetzt zum ersten Male zwei Bürgerliche zu Consuln gemacht worden seien. Marcellus legte das Amt nieder, und an seiner Statt wurde Quintus Fabius Maximus zum dritten Male [2]) Consul.

Das Meer brannte in diesem Jahre; bei Sinuessa warf eine Kuh ein Füllen; zu Lanuvium lief an den Standbildern beim Tempel der Juno Sospita Blut herab, und es regnete Steine in der Nähe dieses Tempels. Wegen dieses Regens wurde, wie gewöhnlich, ein neuntägiges Opferfest gehalten; auch die übrigen Schreckzeichen sühnte man sorgfältig.

32. Die Consuln theilten sich in die Heere. Fabius erhielt im Loose das Bürgerheer welches der Dictator Marcus Junius befehligt hatte, Sempronius die Freiwilligen in demselben und fünfundzwanzigtausend Bundesgenossen; dem Prätor Marcus Valerius wurden die

1) So daß sie dem campanischen Staatsverbande bereits nicht mehr angehörten als die Campaner abfielen, und somit dadurch nicht mitbefleckt wurden.

2) In den Jahren 521 und 526 war er es bereits gewesen.

aus Sicilien zurückkommenden Legionen bestimmt; den Proconsul Marcus Claudius schickte man zu dem Heere welches auf den Höhen von Suessula Nola zu decken hätte. Die Prätoren giengen nach Sicilien und Sardinien ab. Die Consuln machten bekannt: so oft sie den Senat berufen würden, sollten sich die Senatoren und wer im Senate Stimmrecht habe am capenischen Thore [1]) einfinden. Die Prätoren welche die Rechtspflege hatten verlegten ihre Richterstühle an den „öffentlichen Fischteich" [2]). Dorthin hießen sie die Bürgschaften bestellen, und dort wurde in diesem Jahre Recht gesprochen.

Indessen kam nach Karthago, von wo Hannibal's Bruder Mago zwölftausend Mann zu Fuß, fünfzehnhundert Reiter, zwanzig Elephanten und tausend Talente Silbers unter einer Bedeckung von sechzig Kriegsschiffen nach Italien bringen sollte, die Nachricht von dem Unglück in Hispanien, und daß so ziemlich alle Völkerschaften dieses Landes zu den Römern abgefallen seien. Einige wollten nun daß Mago mit gedachter Flotte und Mannschaft, statt nach Italien, vielmehr nach Hispanien gehe, als sich auf einmal Hoffnung, Sardinien wieder zu gewinnen zeigte. „Das römische Heer daselbst sei klein; der bisherige, mit der Provinz bekannte, Prätor Aulus Cornelius gehe ab, ein neuer werde erwartet. Ueberdieß seien die Sarder durch die Länge der Zeit der römischen Herrschaft nachgerade müde. Im letzten Jahre seien sie hart und habsüchtig regiert, durch schwere Steuern und unbillige Kornlieferungen gedrückt worden. Es fehle nur an Jemand der sie auffordere daß sie zu ihm abfallen." Dieß hatten die Häupter durch geheime Abgesandte sagen lassen, vornehmlich auf Betrieb des Hampsicoras, welcher dazumal durch Ansehen und Macht weitaus der Erste war. Durch diese Nachrichten beinahe gleichzeitig niedergeschlagen und gehoben, schickten sie den Mago mit seiner Flotte und

1) Aus diesem führte die appische Straße nach dem Kriegsschauplatz in Campanien.

2) Zwischen den Bergen Caelius und Aventin und dem Circus Maximus, besonders zu Schwimmübungen verwendet.

Mannschaft nach Hispanien. Nach Sardinien erwählten sie den Hasdrubal [1]) zum Heerführer und bestimmten ihm so ziemlich eben so viele Truppen als dem Mago.

Auch in Rom schickten sich die Consuln, nachdem sie die in der Stadt vorzunehmenden Geschäfte abgemacht, nunmehr an zu Felde zu ziehen. Tiberius Sempronius beschied seine Krieger auf einen bestimmten Tag nach Sinuessa, und Quintus Fabius machte, nach vorheriger Anfrage bei dem Senate, bekannt: „Jedermann solle sein Getreide vor dem ersten Junius vom Lande in feste Städte bringen. Wer es nicht dahin bringe, dem werde er sein Feld verheeren, die Sklaven öffentlich verkaufen, den Hof niederbrennen.“ Auch diejenigen Prätoren welche für die Rechtspflege ernannt waren blieben nicht frei von Kriegsgeschäften. Man beschloß, der Prätor Valerius solle nach Apulien gehen, um das dortige Heer von Terentius zu übernehmen; wenn die Legionen aus Sicilien angekommen wären, solle er diese vorzugsweise zum Schutze jener Gegend verwenden; das Heer des Terentius aber solle mit einem Unterfeldherrn nach Tarentum geschickt werden. Auch fünfundzwanzig Schiffe wurden dem Marcus Valerius gegeben, um damit die Seeküste zwischen Brundisium und Tarentum decken zu können. Eine gleiche Anzahl Schiffe wurde dem Stadtprätor Quintus Fulvius bestimmt, um die Küste in der Nähe der Hauptstadt zu beschützen. Der Proconsul Cajus Terentius erhielt den Auftrag im picenischen Gebiete Truppen auszuheben und jene Gegend zu schirmen. Auch wurde Titus Otacilius Crassus, nachdem er den Tempel der Mens auf dem Capitolium eingeweiht hatte, nach Sicilien mit dem Befehl über die dortige Flotte gesendet.

33. Auf diesen Kampf der beiden mächtigsten Staaten der Erde hatten alle Könige und Völker ihre Aufmerksamkeit gerichtet, und unter ihnen Philippus, der König von Makedonien, um so mehr je näher derselbe an Italien war und nur durch das ionische Meer davon geschieden. Dieser hatte zwar gleich bei der ersten Nachricht von Han-

---

1) Vgl. Cap. 34 g. E.

nibal's Uebergange über die Alpen an dem zwischen dem Römer und dem Pöner ausgebrochenen Kriege seine Freude gehabt, aber so lange noch Ungewißheit darüber bestand welches Volk das stärkere sei bei sich selbst geschwankt, welchem von beiden er den Sieg lieber wünschen solle. Jetzt, nachdem bereits die dritte Schlacht und der dritte Sieg für die Pöner sich entschieden hatte, neigte er sich auf die Seite wo das Glück war und schickte Gesandte an Hannibal, welche, die Häfen von Brundisium und Tarentum vermeidend — weil römische Schiffe sie bewachten — bei dem Tempel der Juno Lacinia [1]) an's Land stiegen. Als sie von da durch Apulien nach Capua weiter giengen geriethen sie mitten unter die römischen Posten hinein und wurden vor den Prätor M. Valerius Laevinus gebracht, welcher in der Gegend von Luceria sein Lager hatte. Hier erklärte Xenophanes, das Haupt der Gesandtschaft, ganz unbefangen: er sei vom Könige Philippus abgeschickt, um einen Freundschaftsbund mit dem römischen Volke zu schließen; er habe Aufträge an die Consuln und an Senat und Volk zu Rom. Der Prätor, über das neue Bündniß mit einem so berühmten Könige mitten unter dem Abfalle so vieler alten Bundesgenossen hocherfreut, nahm die Feinde als Gäste freundlich auf und gab ihnen Leute mit welche sie geleiten sollten und ihnen sorgfältig die Wege zeigen und sagen an welchen Orten und in welchen Pässen Römer oder Feinde ständen. Xenophanes gelangte durch die römischen Posten hindurch nach Campanien, von da auf dem nächsten Wege in das Lager Hannibal's, und schloß mit diesem ein Freundschaftsbündniß ab auf folgende Bedingungen: „Es solle König Philippus mit einer möglichst großen Flotte — es wurde aber angenommen er werde zweihundert Schiffe zusammenbringen — nach Italien herüberkommen, die Seeküste verheeren und den Krieg in seinem Theile zu Wasser und zu Lande führen; nach Endigung des Krieges solle ganz Italien mit der Hauptstadt Rom selbst den Karthagern und dem Hannibal gehören, auch alle Beute dem Hannibal zufallen. Wenn Italien völlig bezwungen sei, sollen die

1) Südlich von Kroton, vgl. XXIV, 3.

Karthager nach Griechenland schiffen und mit den vom Könige zu bezeichnenden Staaten Krieg führen. Alle Städte des Festlandes, alle Inseln in der Richtung auf Makedonien sollen dem Philippus und seinem Reiche zufallen."

34. Dieß ungefähr waren die Bedingungen auf welche zwischen dem punischen Feldherrn und den makedonischen Gesandten ein Vertrag geschlossen wurde. Um die eidliche Bestätigung des Königs einzuholen wurden mit den Letztern Gisgo, Bostar und Mago als Abgeordnete mitgeschickt. Diese kamen wiederum bis zum Tempel der Juno Lacinia, wo das Schiff im Verborgenen vor Anker lag. Als sie aber von da abgefahren waren und bereits sich auf hoher See befanden wurden sie von der römischen Flotte aus erblickt, welche die Küste Calabriens deckte. Publius Valerius Flaccus schickte Jachten ab, das Schiff zu verfolgen und einzubringen. Anfangs versuchten die Königlichen zu fliehen; als sie jedoch merkten daß sie nicht eben so schnell segeln ergaben sie sich an die Römer; sie wurden vor den Admiral geführt, und auf dessen Frage: „Wer und woher sie wären und wohin ihre Fahrt gehe?" brachte Xenophanes seine schon einmal so wohl gelungene Lüge vor: „er sei von Philippus an die Römer gesandt, aber blos bis zu Marcus Valerius gekommen, bis zu welchem allein der Weg gefahrlos gewesen; durch Campanien habe er nicht kommen können, weil es von feindlichen Truppen rings verschlossen sei." Als jedoch die punische Tracht und das ganze Aeußere die Gesandten Hannibal's verdächtig machte und beim Ausfragen ihre Sprache sie verrieth, so wurden ihre Begleiter auf die Seite genommen, durch Drohungen in Schrecken gesetzt, und auch das Schreiben Hannibal's an Philippus vorgefunden, so wie der zwischen dem makedonischen Könige und dem punischen Feldherrn abgeschlossene Vertrag. Nachdem dieser Thatbestand hinreichend festgestellt war schien das Beste, die Gefangenen und ihre Begleiter nach Rom an den Senat oder an die Consuln, wo diese immer wären, bald möglichst abzuliefern. Zu diesem Ende wurden die fünf besten Segler ausgesucht, und Lucius Valerius aus Antium als Befehlshaber mitgeschickt, diesem

aber aufgegeben die Gesandten auf alle Schiffe zu abgesonderter Bewachung zu vertheilen und dafür zu sorgen daß sie auf keine Weise mit einander sprechen oder sich verabreden könnten.

Um dieselbe Zeit berichtete in Rom der von seinem Posten in Sardinien[1]) zurückgekommene Aulus Cornelius Mammula, wie es auf jener Insel stehe: Alles sinne auf Krieg und Abfall; sein Nachfolger Quintus Mucius sei in Folge des ungesunden Klima und der Regengüsse, in welche dessen Ankunft gefallen sei, mit einer zwar nicht gefährlichen aber langwierigen Krankheit behaftet und werde daher geraume Zeit unfähig sein die Beschwerden des Krieges auszuhalten; und das dortige Heer sei wohl in Friedenszeiten stark genug zum Schutze der Provinz, aber nicht für den voraussichtlich ausbrechenden Krieg. Die Väter beschloßen deßhalb, Quintus Fulvius Flaccus solle fünftausend Mann zu Fuß und vierhundert Reiter ausheben, diese Legion so bald als möglich nach Sardinien hinüberbringen lassen und nach eigener Wahl einen Befehlshaber hinschicken, welcher bis zur Wiedergenesung des Mucius die Geschäfte übernähme. Hierzu wurde Titus Manlius Torquatus abgeschickt, welcher zweimal Consul und Censor gewesen war und als Consul[2]) die Sarder unterworfen hatte. Ungefähr um dieselbe Zeit wurde auch die aus Karthago nach Sardinien unter dem Befehle von Hasdrubal, mit dem Beinamen Calvus (der Kahle), abgesandte Flotte von einem schrecklichen Sturme übel zugerichtet und an die balearischen Inseln verschlagen; und während dort — zum Beweise wie sehr nicht nur das Takelwerk sondern auch der Rumpf der Schiffe beschädigt war — die Schiffe an's Land gezogen und ausgebessert wurden gieng geraume Zeit verloren.

35. In Italien, wo seit der Schlacht von Cannä, in Folge deren bei dem einen Theile die Kraft gebrochen, bei dem andern der Sinn verweichlicht war, der Krieg mit weniger Nachdruck geführt wurde, unternahmen es die Campaner auf eigene Faust den Staat von Cumä

---

1) Vgl. Cap. 32, S. 134.

2) Im Jahr 519 d. St.

sich zu unterwerfen. Anfangs versuchten sie die Cumaner zum Abfalle von den Römern zu bewegen; als aber dieß nicht gelang dachten sie darauf dieselben zu überlisten. Die Campaner alle hatten auf einen festgesetzten Tag ein Opferfest bei Hamä. Sie ließen die Cumaner wissen, der campanische Senat werde dahin kommmen, und baten, auch der Senat von Cumä möchte dorthin sich begeben, zu gemeinschaftlicher Berathung, damit beide Völkerschaften die gleichen Verbündeten und Feinde hätten; sie würden dort einen bewaffneten Heerhaufen haben, damit weder von dem Römer noch von dem Pöner Etwas zu fürchten sei. Die Cumaner ahnten zwar eine Hinterlist, gaben aber doch keine abschlägige Antwort, in der Hoffnung auf solche Weise ihren eigenen trüglichen Anschlag verdecken zu können. — Inzwischen gieng der römische Consul Tiberius Sempronius, nachdem er sein Heer in Sinuessa, wohin er dasselbe auf einen bestimmten Tag zusammenbeschieden, gemustert hatte, über den Volturnusfluß und lagerte sich in der Gegend von Liternum. Weil es hier im Standlager nichts zu thun gab, so stellte er häufige Waffenübungen mit seinen Kriegern an, damit die Neulinge — diese bildeten den größten Theil der Freiwilligen — sich gewöhnten den Feldzeichen zu folgen und in der Schlacht ihre Abtheilung zu erkennen. Dabei war der Feldherr vorzüglich darauf bedacht, und hatte es auch den Unterfeldherrn und Obersten anbefohlen, „daß ja Keinem sein früherer Stand [1]) vorgeworfen und dadurch Zwietracht in ihren Reihen angestiftet werde; der alte Krieger solle sich darein finden daß der neue, der Freie daß der ehemalige Sklave als Seinesgleichen behandelt werde; sie sollen für völlig ehrenwerth und ebenbürtig Alle diejenigen betrachten welchen das römische Volk seine Waffen und Feldzeichen anvertraut habe; das gleiche Geschick welches diese Maßregel zu treffen genöthigt habe nöthige auch dieselbe durchzuführen." So angelegentlich dieß die Anführer einschärften, so angelegentlich beobachteten es die Gemeinen; und in Kurzem umschloß Alle ein so inniges Band der Einigkeit daß man beinahe

1) Als Sklave.

vergessen hatte aus welchem Stande Jeder zum Heere gekommen sei. Während Gracchus in dieser Weise wirkte, meldeten ihm Abgesandte von Cumä, welchen Antrag wenige Tage vorher die Campaner ihnen übermacht und was sie denselben geantwortet hätten. „In drei Tagen sei das Fest; nicht allein der campanische Senat werde sich dabei einfinden, sondern auch ihr Lager und Heer." Gracchus hieß die Cumaner Alles vom Lande in die Stadt bringen und innerhalb der Mauern bleiben, er selbst zog am Tage vor dem festgesetzten Opferfeste der Campaner nach Cumä. Hamä ist dreitausend Schritte von da entfernt. Schon waren hier die Campaner nach der Verabredung in großer Zahl zusammengekommen, und nicht weit davon stand im Verborgenen Marius Alfius, der Medixtuticus — so hieß der höchste Staatsbeamte bei den Campanern — mit vierzehntausend Bewaffneten im Lager, weit eifriger bedacht das Opferfest vorzubereiten und während desselben die Falle zu legen, als sein Lager zu befestigen oder sonst eine im Felde nöthige Vorkehrung zu treffen. [Drei Tage dauerte das Opferfest bei Hamä.] Die Feier erfolgte bei Nacht, jedoch mußte sie vor Mitternacht vollendet sein. Gracchus, welcher diese Zeit für einen heimlichen Ueberfall benützen zu können glaubte, stellte Wachen an die Thore, damit Niemand sein Vorhaben auswärts verrathen könne, hieß seine Truppen bis zur zehnten Tagesstunde des Leibes pflegen und sich schlafen legen, damit sie mit dem ersten Dunkel auf das gegebene Zeichen sich stellen könnten, befahl um die erste Nachtwache den Aufbruch, zog in aller Stille dahin, kam um Mitternacht bei Hamä an, und drang in das campanische Lager, welches wegen des nächtlichen Festes unbewacht war, durch alle Thore zugleich ein. Hier hieb er die Einen nieder wie sie im Schlafe lagen, die Andern wie sie nach vollbrachtem Opfer unbewaffnet zurückkamen. Ueber zweitausend Menschen sammt dem Anführer Marius Alfius selbst wurden in diesem nächtlichen Ueberfalle getödtet. Erbeutet wurden vierunddreißig Feldzeichen.

36. Gracchus, welcher mit einem Verluste von nicht hundert Kriegern das feindliche Lager eingenommen hatte, zog sich eilig nach Cumä zurück, aus Furcht vor Hannibal, welcher oberhalb Capua's

auf den Höhen von Tifata sein Lager hatte. Auch täuschte ihn seine Voraussicht nicht. Denn sobald die Nachricht von dieser Niederlage nach Capua gelangte eilte Hannibal — welcher sich dachte er werde das großentheils aus Neulingen und Sklaven bestehende Heer in ausgelassener Freude über seinen Erfolg noch bei Hamä antreffen, damit beschäftigt die Besiegten auszuziehen und die Beute wegzuschaffen — mit seinen Truppen rasch, an Capua vorüber, dorthin und ließ die fliehenden Campaner welche ihm begegneten unter Bedeckung nach Capua führen, die Verwundeten auf Wagen dahin bringen. Bei Hamä aber fand er das Lager vom Feinde geräumt und Nichts als die Spuren frischen Mordens und die allenthalben am Boden liegenden Leichen seiner Verbündeten. Einige riethen ihm sogleich vor Cumä zu rücken und die Stadt zu stürmen: so sehr Hannibal dieß wünschte, um anstatt Neapolis, das er nicht hatte nehmen können, wenigstens an Cumä eine Seestadt zu besitzen, so zog er dennoch, weil seine Truppen bei ihrem eiligen Aufbruche Nichts als die Waffen mitgenommen hatten, sich wieder in sein Lager auf Tifata zurück. Von den Campanern mit Bitten bestürmt zog er aber von da am folgenden Tage mit einem vollständigen Belagerungszeuge wieder gegen Cumä, verwüstete die cumanische Mark und lagerte sich dann tausend Schritte von der Stadt, in welcher Gracchus geblieben war, mehr weil er sich schämte die Bundesgenossen, welche seine und des römischen Volkes Hülfe flehentlich anriefen, in solcher Noth im Stiche zu lassen, als weil er völlig auf sein Heer vertraute. Aber auch der andere Consul, Fabius, welcher bei Cales im Lager stand, wagte nicht über den Volturnusfluß zu gehen, weil er zuerst durch das Einholen neuer Auspicien sich in Anspruch genommen sah, dann durch Schreckzeichen, deren eines über das andere berichtet wurde, und als er dieselben sühnen wollte erklärten ihm die Opferschauer, es sei schwer ein günstiges Opferzeichen zu erhalten.

37. Während diese Gründe den Fabius hinhielten, war Sempronius eingeschlossen und wurde bereits mit Werken angegriffen. Gegen einen mächtigen hölzernen Thurm, welcher an die Stadt

geschoben worden, errichtete der römische Consul auf der Mauer selbst einen anderen, welcher beträchtlich höher war, weil er die an sich hohe Mauer für die starken Unterbalken zur Grundlage benützt hatte. Von diesem aus schirmten die Vertheidiger zuerst mit Steinen, Pfählen und sonstigen Wurfgeschoßen Stadt und Mauern; zuletzt, als sie den Thurm durch immer weiteres Vorschieben an die Mauer stoßen sahen, warfen sie mittelst brennender Fackeln auf einmal eine Masse Feuers in denselben. Während durch diesen Brand in Verwirrung gesetzt die große Zahl der bewaffneten Inhaber des Thurmes von demselben herabrannte, erfolgte gleichzeitig durch zwei Thore ein Ausfall aus der Stadt, durch den die feindlichen Posten geschlagen und in ihr Lager gejagt wurden, so daß an diesem Tage der Pöner mehr einem Belagerten als einem Belagerer gleichsah. Gegen tausenddreihundert Karthager wurden getödtet, und neunundfünfzig gefangen genommen, welche an der Mauer und auf den Posten, Nichts weniger ahnend als einen Ausfall, ohne Ordnung und Achtsamkeit sich herumtrieben und so unvermutet überfallen worden waren. Gracchus ließ, noch bevor die Feinde von ihrem plötzlichen Schrecken sich erholten, zum Rückzuge blasen und nahm seine Leute wieder hinter die Mauern. Hannibal dachte sich, der durch sein Glück erfreute Consul werde ein förmliches Treffen liefern, und stellte sich daher am folgenden Tage zwischen seinem Lager und der Stadt in Schlachtordnung auf. Als er aber sah daß Niemand von der gewöhnlichen Bewachung der Stadt sich entferne und daß man Nichts in verwegener Hoffnung auf das Spiel setze, so kehrte er unverrichteter Dinge auf Tifata zurück.

In denselben Tagen wo die Belagerung von Cumä aufgehoben wurde gewann auch in Lucanien bei Grumentum Tiberius Sempronius, mit dem Beinamen Longus, ein Treffen gegen den Pöner Hanno. Ueber zweitausend Feinde tödtete er, und verlor selbst zweihundertachtzig Mann; Feldzeichen nahm er ungefähr einundvierzig. Aus dem lucanischen Gebiete verdrängt zog sich Hanno in das Bruttische zurück. Ferner wurden den Hirpinern drei vom römischen Volke abgefallene Städte — Vercellium, Vescellium und Sicilinum — durch den Prätor

Marcus Valerius mit Sturm genommen und die Anstifter des Abfalles enthauptet. Ueber fünftausend Gefangene wurden öffentlich verkauft, die übrige Beute den Kriegern überlassen, und das Heer nach Luceria zurückgeführt.

38. Während dieß im Lucanischen und Hirpinischen vorgieng waren die fünf Schiffe welche die makedonischen und punischen Gesandten [1]) gefangen nach Rom brachten aus dem obern Meere in das untere gefahren, fast die ganze Küste Italiens umschiffend. Als sie nun bei Cumä vorbeisegelten, wußte man nicht ob sie feindliche oder befreundete seien, und Gracchus schickte daher Schiffe von seiner Flotte ihnen in den Weg. Als bei dem gegenseitigen Befragen sich herausstellte daß der Consul in Cumä sei, so legten die Schiffe bei Cumä an, die Gefangenen wurden vor den Consul geführt und die Briefschaften übergeben. Nachdem der Consul die Briefe Philipp's und Hannibal's gelesen schickte er Alles versiegelt auf dem Landwege an den Senat; die Gesandten hieß er zu Schiffe dahin bringen. Als ungefähr am gleichen Tage die Briefe und die Gesandten zu Rom eintrafen, und beim Anstellen eines Verhöres die mündlichen Aussagen mit dem Schriftlichen übereinstimmten, so ergriff Anfangs die Väter schwere Besorgniß, als sie sich überzeugten was für ein gewaltiger Krieg ihnen, die kaum mit dem punischen fertig werden, von Makedonien her drohe. Jedoch weit entfernt dadurch niedergedrückt zu werden beriethen sie vielmehr alsbald, in welcher Weise sie mit einem Angriff zuvorkommen und so den Feind von Italien ferne halten könnten. Nachdem sie die Gefangenen hatten in Fesseln legen und deren Gefolge öffentlich verkaufen lassen beschloßen sie zu den fünfundzwanzig Schiffen hin welche der Admiral Publius Valerius Flaccus befehligte noch fünfundzwanzig andere auszurüsten. Nachdem diese hergerichtet und vom Stapel gelassen waren mußten die fünf Schiffe welche die gefangenen Gesandten gebracht hatten dazu stoßen, und es liefen dreißig Schiffe von Ostia nach Tarentum aus; Publius Valerius aber erhielt Befehl die Truppen

1) Vgl. Cap. 34, S. 137 f.

des Varro, an deren Spitze der Unterfeldherr Lucius Apustius in Tarentum stand, an Bord zu nehmen, und mit seiner Flotte von fünfzig Schiffen nicht allein die Küste Italiens zu decken, sondern auch Erkundigungen über den makedonischen Krieg einzuholen. Falls die Maßregeln des Philippus mit den Briefen und mit den Aussagen in Uebereinstimmung wären, so habe er den Prätor Marcus Valerius schriftlich hiervon zu benachrichtigen, und dieser solle den Befehl über sein Heer dem Unterfeldherrn Lucius Apustius übergeben, sich nach Tarentum zur Flotte verfügen, so bald als möglich nach Makedonien hinüberfahren und den Philippus in seinem Lande festzuhalten sich angelegen sein lassen. Zur Unterhaltung der Flotte und zum Kriege gegen Makedonien wurde ihm das Geld bestimmt welches man dem Appius Claudius nach Sicilien geschickt hatte, daß er es dem König Hieron zurückgebe; dieses ließ der Unterfeldherr Lucius Antistius nach Tarentum überführen. Zugleich schickte Hieron zweimalhunderttausend Metzen Waizen und hunderttausend Metzen Gerste.

39. Während die Römer dieses vorbereiteten und betrieben, entfloh das genommene Schiff[1]), auch eines von denjenigen welche nach Rom geschickt worden waren, unterwegs zu Philippus; auf diese Weise erfuhr dieser daß die Gesandten mit den Briefschaften gefangen seien. Weil er nun nicht wußte was seine Gesandten mit Hannibal verabredet und was dessen Gesandte ihm hätten hinterbringen sollen, so schickte er eine zweite Gesandtschaft mit denselben Aufträgen. Die an Hannibal Abgesandten waren Heraklitus, genannt Skotinus (der Dunkle), Kriton aus Boeotien und Sositheus aus Magnesia. Diese überbrachten ihre Aufträge glücklich hin und zurück. Allein der Sommer verstrich ehe der König Etwas anfangen und unternehmen konnte: so viel trug die Wegnahme des Einen Schiffes mit den Gesandten bei zum Aufschube des den Römern drohenden Krieges.

1) Vgl. Cap. 34, S. 137.

In der Gegend von Capua waren jetzt, nachdem endlich Fabius [1]) die Schreckzeichen gesühnt und den Volturnus überschritten hatte, beide Consuln thätig. Fabius erstürmte die an den Pöner abgefallenen Städte Combulteria, Trebula, Austicula und nahm in denselben die Besatzungen Hannibals und sehr viele Campaner gefangen. In Nola war wiederum, wie im vorigen Jahre, der Senat den Römern, der Bürgerstand dem Hannibal zugethan, und es wurden geheime Anschläge gemacht die Häupter zu ermorden und die Stadt zu verrathen. Damit diese Versuche nicht gelängen, führte Fabius sein Heer zwischen Capua und dem Lager Hannibal's, das auf Tifata stand, hindurch auf die Höhen von Suessula, stellte sich im Lager des Claudius auf, und schickte von hier den Proprätor Marcus Marcellus mit den Truppen desselben nach Nola in Besatzung.

40. Auch in Sardinien begann der Prätor Titus Manlius die Unternehmungen wieder, welche eingestellt waren seitdem den Prätor Quintus Mucius eine schwere Krankheit befallen hatte. Manlius zog die Kriegsschiffe bei Caralis [2]) an's Land, bewaffnete die Matrosen, in der Absicht den Krieg zu Lande zu führen, übernahm das Heer vom Prätor und brachte so zweiundzwanzigtausend Mann zu Fuß und tausendzweihundert Reiter zusammen. Mit dieser Truppenmacht an Reiterei und Fußvolk rückte er ins feindliche Land und lagerte sich nicht weit vom Lager des Hampsicoras. Hampsicoras war gerade damals zu den Pelzfardern [3]) abgegangen, um deren junge Mannschaft zu bewaffnen und damit seine Macht zu verstärken. Sein Sohn, Namens Hostus, befehligte im Lager; dieser, jugendlich kampflustig wie er war, ließ sich unbesonnen in ein Treffen ein, wurde geschlagen und in die Flucht gejagt. Gegen dreitausend Sarder fielen in diesem Treffen, ungefähr achthundert geriethen in Gefangenschaft. Das übrige Heer

1) Vgl. Cap. 36 Ende.
2) Jetzt Cagliari, an der Südseite der Insel.
3) So benannt von ihrer Bekleidung mit Ziegenfellen.

irrte Anfangs flüchtig in Feld und Wald umher, und floh dann gemeinschaftlich nach einer Stadt Namens Cornus, dem Hauptorte der Gegend, wohin seine Anführer dem Gerüchte nach sich geflüchtet hatten. Und der Krieg in Sardinien würde mit diesem Treffen zu Ende gewesen sein, wenn nicht die — vom Sturm an die Balearen verschlagene — punische Flotte unter Hasdrubal[1]) noch zeitig genug angekommen wäre um zu neuem Kampfe Mut zu machen. Manlius zog auf die Nachricht von dem Landen einer punischen Flotte sich nach Caralis zurück. Dadurch erhielt Hampsicoras Gelegenheit sich mit dem Pöner zu vereinigen. Hasdrubal schiffte seine Truppen aus, schickte die Flotte nach Karthago zurück und brach dann, geführt von Hampsicoras, auf, um das Gebiet der Verbündeten des römischen Volkes zu verheeren; und er würde bis Caralis gekommen sein, wäre nicht Manlius mit dem Heere ihm entgegengerückt und hätte der weiteren Ausdehnung seines Verheerens Schranken gesetzt. Anfangs stand Lager gegen Lager in mäßiger Entfernung; dann kam es aus Anlaß von Ausfällen zu leichten Gefechten mit abwechselndem Erfolge, endlich rückten sie zur Schlacht gegen einander aus und lieferten sich in geordneter Aufstellung vier Stunden lang ein förmliches Treffen. Daß der Kampf lange unentschieden blieb bewirkten die Pöner, während die Sarder gewohnt waren sich ohne großen Widerstand besiegen zu lassen; zuletzt aber, als überall umher die Sarder niedergestreckt waren oder flohen, wurden auch sie geschlagen. Wie sie nun aber den Rücken kehrten machte der Römer mit dem Flügel womit er die Sarder geworfen hatte eine Schwenkung und umzingelte sie. Von da an war es mehr ein Morden als ein Kämpfen. Zwölftausend Feinde, Sarder und Pöner zusammengerechnet, fielen, ungefähr dreitausendsiebenhundert wurden gefangen genommen, so wie siebenundzwanzig Feldzeichen.

41. Ganz besonders glänzend und denkwürdig wurde diese Schlacht durch die Gefangennehmung des Feldherrn Hasdrubal und der vornehmen Karthager Hanno und Mago: Mago, aus dem barkinischen

---

1) Vgl. oben Cap. 34 Ende.

Geschlechte, war mit Hannibal nahe verwandt; Hanno hatte die Sarder zum Aufstande verleitet und unzweifelhaft diesen Krieg angestiftet. Aber auch die sardischen Heerführer machten diesen Kampf durch ihren Untergang ausgezeichnet. Denn Hampsicoras' Sohn, Hostus, fiel in der Schlacht, und als Hampsicoras, der mit wenigen Reitern entflohen war, zu der Niederlage hin auch noch den Tod seines Sohnes vernahm gab er in der Nacht, damit Niemand dazu käme und sein Vorhaben hinderte, selber sich den Tod. Für die Uebrigen diente, wie das letzte Mal, die Stadt Cornus als Zufluchtsort; aber Manlius griff dieselbe mit seinem siegreichen Heere an, und eroberte sie nach wenigen Tagen. Jetzt ergaben sich auch andere Städte, welche zu Hampsicoras und den Pönern abgefallen waren, und stellten Geißel. Manlius forderte von ihnen, nach eines Jeden Kräften oder Verschuldung, Geld und Getreide, und führte sein Heer nach Caralis zurück. Dort ließ er die Kriegsschiffe ins Meer, schiffte die von ihm mitgebrachten Krieger ein und segelte nach Rom, wo er den Vätern berichtete daß ganz Sardinien unterworfen sei und die Gelder den Schatzmeistern, das Getreide den Aedilen, die Gefangenen dem Prätor Quintus Fulvius übergab.

Um dieselbe Zeit begegnete der Prätor Titus Otacilius — welcher mit einer Flotte (von fünfzig Schiffen) von Lilybäum nach Afrika hinübergefahren war, das karthagische Gebiet geplündert hatte und von da Sardinien zusteuerte, wohin, wie es hieß, Hasdrubal vor Kurzem von den Balearen herübergefahren war, — der nach Afrika zurückkehrenden Flotte des Letztern und nahm derselben, in einem leichten Gefechte auf hoher See, sieben Schiffe mit der Bemannung ab; die übrigen jagte der Schrecken, einem Sturme gleich, nach allen Seiten auseinander.

In denselben Tagen traf es sich auch daß Bomilkar mit den aus Karthago zur Ergänzung abgeschickten Truppen, Elephanten und Lebensmitteln bei Lokri anlegte. Um ihn unversehens zu überfallen führte Appius Claudius, unter dem Vorgeben daß er die Provinz in der Runde bereisen wolle, rasch sein Heer nach Messana und fuhr

mit der ihm günstigen Strömung hinüber nach Lokri. Schon war Bomilkar von hier zu Hanno ins Bruttische aufgebrochen, und die Lokrer verschloßen den Römern die Thore. So kehrte Appius, ohne mit seinen großen Anstrengungen etwas erreicht zu haben, nach Messana zurück.

In demselben Sommer machte Marcellus von Nola aus, wo er in Besatzung lag, häufige Streifzüge in das Gebiet der Hirpiner und der Samniten von Caudium, und verwüstete mit Schwert und Feuer Alles so gründlich daß er in Samnium das Andenken an die Verluste einer früheren Zeit auffrischte.

42. So wurden denn alsbald Gesandte von beiden Völkerschaften zugleich an Hannibal geschickt, welche den Pöner folgendermaßen anredeten: „Hannibal, wir waren Feinde des römischen Volkes zuerst für uns allein, sofern unsere eigenen Waffen, unsere eigenen Kräfte uns Schutz gewähren konnten. Als wir zu diesen kein rechtes Vertrauen mehr hatten schloßen wir uns an den König Pyrrhus an; von diesem verlassen nahmen wir nothgedrungen Frieden an und hielten diesen nahezu fünfzig[1]) Jahre, bis zur Zeit deiner Ankunft in Italien. Deine Tapferkeit und dein Glück nicht nur sondern auch deine ausnehmende Freundlichkeit und Güte gegen unsere Mitbürger, welche du aus der Gefangenschaft uns zurücksandtest, hat uns in dem Grade für dich eingenommen daß, so lange du, unser Freund, am Leben und wohlbehalten bliebest, wir selbst vor dem Zorne der Götter (wenn es kein Frevel ist dieß zu sagen), geschweige denn vor dem römischen Volke keine Furcht hatten. Aber, wahrlich, nicht blos während du wohlbehalten und siegreich bist, sondern in deiner Gegenwart — du könntest ja beinahe das Jammern unserer Weiber und Kinder vernehmen und unsere Häuser brennen sehen — sind wir in diesem Sommer mehrmals in einem Grade verwüstet worden daß es ist als hätte Marcus Marcellus, nicht Hannibal, bei Cannä gesiegt und daß die Römer stolz behaupten,

1) Genauer 54, vom Jahre 482 bis 536 d. St. Der Redner will die Zeit möglichst kurz erscheinen lassen.

du habest nur zu Einem Stiche die Kraft und seiest jetzt, nachdem du gleichsam den Stachel verloren, matt und lahm. Hundert Jahre lang haben wir mit dem römischen Volke Krieg geführt, ohne von einem fremden Feldherrn oder Heere unterstützt zu sein, außer daß zwei Jahre lang Pyrrhus mehr mit unsern Streitern seine Macht vergrößerte als uns mit seiner Macht vertheidigte. Ich will mich nicht unseres Glückes rühmen, daß zwei Consuln und zwei Consulsheere von uns unter dem Joche durchgelassen wurden, und was sonst noch Erfreuliches oder Ruhmvolles uns begegnet ist: (sogar) das Herbe und Widrige was uns damals traf können wir mit minderem Unwillen berichten als was uns heute widerfährt. Hohe Dictatoren mit ihren Reiterobersten, je zwei Consuln mit zwei Consulsheeren rückten (damals) in unser Gebiet, sie zogen vorher Kundschaft ein, stellten Reserven auf, ordneten sich wie zur Schlacht, wenn sie zur Plünderung sich aufmachten: jetzt sind wir die Beute eines einzigen Proprätors und einer kleinen für Nola's Schutz berechneten Besatzung. Schon durchstreifen sie nicht einmal mehr in Fähnlein, sondern in der Weise von Räubern unser ganzes Land sorgloser als wenn sie auf römischem Boden sich umhertreiben würden. Die Ursache aber ist die: daß du uns nicht vertheidigst, und daß unsere Mannschaft — welche uns Schutz gewähren würde, wenn sie zu Hause wäre — sämmtlich unter deinen Feldzeichen dient. Ich müßte weder dich noch dein Heer kennen, wenn ich nicht die Ueberzeugung hätte daß demjenigen von welchem ich so viele römische Heere geschlagen und zu Boden gestreckt weiß es ein Leichtes sei über den Haufen zu werfen unsere Dränger, welche ohne Feldzeichen planlos herumschweifen, wohin einen Jeden die — wenn auch noch so trügerische —, Hoffnung auf Raub lockt. Einer Handvoll Numidier werden sie zur Beute werden, und die uns zugeschickte Hülfstruppe wird zugleich Nola (von der römischen Besatzung) befreien, vorausgesetzt daß du diejenigen welche du deiner Bundesgenossenschaft würdig geachtet hast jetzt, nachdem du sie in deine Obhut aufgenommen, nicht deines Schutzes unwerth achtest."

43. Hierauf antwortete Hannibal: „Die Hirpiner und Sam-

niten thuen Alles auf ein Mal: sie machen Anzeige von dem ihnen widerfahrenen Schlimmen, sie bitten um Schutz, sie klagen daß man sie unvertheidigt gelassen und vernachläßigt habe. Sie hätten aber zuerst die Anzeige machen, sodann um Hülfe bitten, und zuletzt, falls sie diese nicht erhalten, dann erst darüber sich beschweren sollen daß sie vergeblich Beistand angerufen. Sein Heer werde er nicht ins Hirpinische oder Samnitische führen, um nicht ebenfalls sie zu belästigen, sondern in die nächstgelegenen Lande von Verbündeten des römischen Volkes. Durch Plünderung derselben gedenke er seine Truppen zu bereichern und durch den hiemit erregten Schrecken den Feind von ihnen wegzuziehen. Was den Krieg mit den Römern betreffe, so werde er, wenn die Schlacht am Trasimenus glänzender gewesen sei als die an der Trebia, die Schlacht bei Cannä glänzender als die am Trasimenus, auch das Andenken an Cannä durch einen noch größeren und herrlicheren Sieg verdunkeln."

Mit dieser Antwort und ansehnlichen Geschenken beurlaubte er die Gesandten, ließ einen mäßigen Heerhaufen auf Tifata zurück und brach mit dem übrigen Heere in der Richtung gegen Nola auf. (Eben dahin kam auch Hanno aus dem Bruttischen mit der aus Karthago mitgebrachten Ergänzung und den Elephanten.) Nachdem das Lager in der Nähe aufgeschlagen war, ergab sich bei näherer Untersuchung Alles ganz anders als die Angaben der Gesandten seiner Bundesgenossen geläutet hatten. Denn Marcellus unternahm Nichts auf eine solche Weise daß man hätte sagen können er habe sich dem Glücke oder blindlings dem Feinde überlassen. Nach eingezogener Kundschaft, gedeckt von starken Heerhaufen, mit gesichertem Rückzuge, war er auf Beute ausgegangen und hatte, gleich als stände Hannibal selbst ihm gegenüber, jede Vorsicht und Vorkehrung getroffen. Jetzt, als er das Anrücken des Feindes merkte, behielt er seine Truppen in der Stadt, hieß die Senatoren von Nola auf den Mauern umhergehen und Alles ringsum erspähen was auf Seiten der Feinde geschehe. Zwei von diesen, den Herennius Bassus und Herius Pettius, lud Hanno, der sich an die Mauer begeben hatte, zu einer Unterredung ein, und als sie mit

Marcellus' Erlaubniß herausgekommen waren sprach er mit ihnen durch Vermittlung eines Dollmetschers. Er erhebt Hannibal's Tapferkeit und Glück, setzt des römischen Volkes Größe tief herab, als mit seinen Kräften im Schwinden begriffen: „Und wären Beide auch, wie früher allerdings, hierin einander gleich, so müßten doch sie, welche aus eigener Erfahrung wissen wie drückend die römische Herrschaft für die Bundesgenossen, wie groß Hannibal's Güte sogar gegen alle Gefangene italischen Stammes gewesen, eine Verbindung und Freundschaft mit den Pönern wünschenswerther finden als die mit den Römern. Wenn beide Consuln mit ihren Heeren bei Nola ständen, so würden dieselben dennoch dem Hannibal eben so wenig gewachsen sein als unlängst bei Cannä; geschweige denn daß Ein Prätor mit wenigen und neuausgehobenen Streitern Nola sollte schützen können. Für sie habe es ein größeres Interesse als für Hannibal, ob Nola durch Sturm oder durch Uebergabe in seine Gewalt komme; denn kommen werde es in seine Gewalt, wie Capua und Nuceria darein gekommen sei: aber was für ein Unterschied zwischen Capua's und Nuceria's Loose sei, das wüßten die Nolaner am besten, die fast in der Mitte zwischen beiden gelegen seien. Er wolle es, um der schlimmen Vorbedeutung willen, nicht aussprechen was der eroberten Stadt begegnen werde; lieber bürge er dafür daß, wofern sie den Marcellus mit seiner Besatzung und Nola übergeben, Niemand Anderes als sie selbst die Bedingungen festsetzen dürfe auf welche hin sie Hannibal's Verbündete und Freunde werden wollten."

44. Hierauf erwiderte Herennius Bassus: „Schon viele Jahre bestehe zwischen dem Volke von Rom und von Nola Freundschaft, und kein Theil habe bis jetzt diese zu bereuen gehabt; hätten sie aber auch mit dem Glücke ihre Treue wechseln sollen, so wäre es jetzt zu spät diesen Wechsel vorzunehmen. Oder hätten sie, wenn sie an Hannibal sich zu ergeben beabsichtigten, eine römische Besatzung herberufen dürfen? Mit denen welche zu ihrem Schutze hergekommen haben sie bisher Glück und Unglück getheilt und werden es bis zum Ende so halten." Diese Unterredung benahm dem Hannibal die Hoffnung Nola

durch Verrath zu bekommen. So schloß er denn die Stadt ringsum ein, in der Absicht die Mauern von allen Seiten gleichzeitig anzugreifen. Als Marcellus ihn an die Mauer herangerückt sah brach er mit seinem Heere, das er hinter dem Thore schlagfertig aufgestellt hatte, unter großem Geräusche aus. Eine ziemliche Anzahl wurde im ersten Anfalle über den Haufen geworfen und erschlagen; als sodann den Fechtenden Alles zulief und die Kräfte gleich geworden waren, begann ein mörderischer Kampf, welcher denkwürdig wie wenige geworden wäre, wenn nicht ein unter gewaltigen Windstößen sich ergießender Platzregen die Streitenden getrennt hätte. So kehrten die Römer in die Stadt, die Pöner in ihr Lager zurück, nachdem es für diesen Tag nur zu einem unbedeutenden Gefechte gekommen war, welches die Erbitterung nur reizte, denn von den Pönern fielen nicht mehr als dreihundert, die gleich Anfangs durch den Ausfall zu Boden geworden waren, von den Römern nur fünfzig. Der Regen hielt ohne Unterbrechung die ganze Nacht hindurch bis zur dritten Stunde des folgenden Tages an; daher blieben beide Theile, so kampfbegierig sie auch waren, an diesem Tage gleichwohl hinter den Verschanzungen. Am dritten Tage schickte Hannibal einen Theil seiner Truppen auf Beute in die Mark von Nola. Sobald Marcellus dieß gewahrte rückte er augenblicklich zur Schlacht aus; und auch Hannibal lehnte dieselbe nicht ab. Tausend Schritte ungefähr waren zwischen der Stadt und seinem Lager. Auf diesem Raume — es sind aber die Umgebungen von Nola durchaus eben — wurden sie handgemein. Das von beiden Theilen erhobene Feldgeschrei rief die Nächsten aus den Schaaren welche auf Plünderung ins Land ausgezogen waren in das schon begonnene Treffen zurück. Auch die Nolaner verstärkten die römische Schlachtlinie. Marcellus belobte sie dafür, hieß sie in der Hinterhut stehen und die Verwundeten vom Walplatze wegtragen; am Kampfe sollten sie keinen Antheil nehmen, wofern sie nicht ein Zeichen von ihm erhielten.

45. Das Treffen war (lange) unentschieden; mit allem Nachdruck ermunterten die Anführer, fochten die Krieger. Marcellus sagte sie sollen einhauen auf diejenigen die vorgestern durch sie besiegt, vor

wenigen Tagen von Cumä weggejagt worden seien und die im vorigen Jahre, gleichfalls unter seiner Anführung, ein anderes Heer von Nola zurückgeschlagen habe. „Nicht Alle seien in dem Treffen: plündernd streifen sie auf dem Lande umher; auch diejenigen welche an der Schlacht Theil nehmen seien erschlafft durch campanische Ueppigkeit, haben durch Wein, Huren und alle Arten von Lüderlichkeit den ganzen Winter über sich zerrüttet. Verschwunden sei jene Kraft und Frische, zerfallen jene Kraft des Leibes und der Seele womit sie die Höhen der Pyrenäen und Alpen überstiegen haben; Reste nur von jenen Mannen seien es die in dem Kampfe stehen, und kaum fähig die Waffen und die eigenen Glieder aufrecht zu halten. Capua sei für Hannibal ein Cannä geworden. Dort sei die kriegerische Tapferkeit, dort die Kriegszucht, dort der Ruhm der Vergangenheit, dort die Hoffnung auf die Zukunft erloschen.“ Während Marcellus durch solche Aeußerungen der Verachtung des Feindes den Mut seiner Krieger aufrichtete, schalt Hannibal mit noch viel herberen Vorwürfen: „Die Waffen und Feldzeichen erkenne er als dieselben welche er an der Trebia, am Trasimenus und zuletzt bei Cannä gesehen und gehabt habe; aber die Krieger die er von Capua aus dem Winterlager herausgeführt habe seien wahrlich andere als die er hineingebracht. Einen römischen Unterfeldherrn und den Kampf Einer Legion und Einer Bundesgenossenschaar haltet ihr mit großer Anstrengung kaum aus, ihr denen zwei Consulsheere zusammen niemals Stand gehalten haben? Marcellus mit Neulingen und einer Hinterhut von Nolanern darf schon zum zweiten Male ungestraft uns angreifen? Wo ist jener Krieger meines Heeres der den Consul Flaminius vom Pferde riß und ihm den Kopf abhieb? Wo der welcher bei Cannä den Lucius Paullus erschlug? Ist euer Schwert jetzt stumpf? Sind eure Arme lahm? Oder was ist sonst für ein Wunder vor sich gegangen? Ehedem gewohnt in kleiner Zahl Viele zu besiegen, könnet ihr jetzt in großer Zahl Wenigen kaum Stand halten! Rom, prahltet ihr Jungenhelden, werdet ihr erobern, wenn Jemand euch hinführe: hier ist die Aufgabe kleiner. Hier will ich eure Kraft und Tapferkeit

erproben. Erobert Nola, die Stadt in der Ebene, die von keinem Flusse, keinem Meere geschützt ist. Von hier, aus der so reichen Stadt, will ich euch, beladen mit Beute und Raub, führen wohin ihr wollet, oder auch euch folgen!"

46. Weder gute noch böse Worte hatten die Wirkung sie zu ermutigen. Da sie auf allen Seiten zurückgedrängt wurden, die Römer aber immer mutiger wurden — indem nicht allein ihr Anführer sie ermunterte, sondern auch die Nolaner durch ein ihre Theilnahme bekundendes Geschrei sie zu eifrigem Kämpfen anfeuerten — kehrten die Pöner den Rücken, und wurden in ihr Lager getrieben. Die römischen Krieger wünschten dieses zu stürmen, aber Marcellus führte sie nach Nola zurück, unter lauten Freudenbezeugungen und Glückwünschen auch des Bürgerstandes, welcher bisher sich mehr den Pönern zugeneigt hatte. Von den Feinden wurden an diesem Tage über fünftausend erschlagen, gefangen sechshundert, so wie neunzehn Feldzeichen und zwei Elephanten, vier der letztern in der Schlacht getödtet. Von den Römern fielen nicht ganz tausend Mann. Der folgende Tag vergieng in stillschweigendem Waffenstillstande über der Beerdigung der beiderseits im Treffen Gefallenen. Marcellus verbrannte die Waffenrüstungen der Feinde, wie er dem Vulcanus gelobt hatte. Am dritten Tage giengen — wahrscheinlich durch irgend Etwas erzürnt, oder in Hoffnung besserer Behandlung — zweihundertzweiundsiebenzig Reiter, theils Numidier, theils Hispanier, zu Marcellus über. Sie leisteten den Römern in diesem Kriege oftmals tapfere und treue Dienste. Nach dem Kriege erhielten die Hispanier in Hispanien, die Numidier in Afrika für ihre Tapferkeit Grundstücke.

Hannibal schickte von Nola aus den Hanno mit den Truppen welche derselbe gebracht hatte ins Bruttische zurück; er selbst zog nach Apulien in die Winterquartiere und lagerte sich in der Nähe von Arpi. Auf die Nachricht von Hannibal's Abgange nach Apulien hieß Quintus Fabius aus Nola und Neapolis Getreide in das auf den Höhen von Suessula stehende Lager zusammenführen, verstärkte die Verschanzungen desselben, ließ daselbst eine Besatzung zurück welche

für die Dauer der Winterquartiere zur Behauptung dieses Postens ausreichen konnte, und verlegte sein eigenes Lager näher an Capua hin; er verwüstete die campanische Mark mit Schwert und Feuer, bis die Campaner sich genöthigt sahen, so wenig sie eigentlich auf ihre Kräfte vertrauten, aus den Thoren zu rücken und im offenen Felde vor der Stadt ein Lager zu befestigen. Sechstausend Mann Bewaffneter hatten sie, wovon das Fußvolk wenig kriegstüchtig; besser war ihre Reiterei; daher neckten sie den Feind durch Reiterangriffe. Unter den vielen vornehmen campanischen Reitern war Cerrinus Vibellius, mit dem Beinamen Taurea [1]). Er war ein Bürger dieser Stadt und unter allen Campanern weitaus der tapferste Reiter, so daß ihm, so lange er bei den Römern diente, einzig der Römer Claudius Asellus an Ruhm als Reiter gleichkam. Diesen suchte Taurea, indem er lange vor den feindlichen Geschwadern auf- und abritt und sie durchspähte; endlich bat er um Stille und fragte: „wo denn Claudius Asellus sei, und warum derselbe, der ja so oft in Worten über den Vorzug der Tapferkeit mit ihm gestritten, nicht das Schwert darüber entscheiden lasse und eine Ehrenrüstung entweder als Besiegter hergebe oder als Sieger nehme?"

47. Als dieß dem Asellus in das Lager gemeldet wurde nahm er sich nur so viel Zeit um bei dem Consul anzufragen ob es ihm gestattet sei mit dem Feinde der ihn herausforderе außer Reih' und Glied sich zu schlagen, ergriff dann mit Erlaubniß desselben alsbald die Waffen, ritt vor die Vorposten hinaus, rief den Taurea bei Namen und forderte ihn auf, sich wo er wolle mit ihm zu messen. Schon waren die Römer zahlreich herausgekommen, um den Kampf mit anzuschauen, und auch die Campaner füllten nicht blos den Lagerwall, sondern auch die Stadtmauern als Zuschauer. Da Beide schon vorher durch Aeußerungen stolzer Zuversicht die allgemeine Erwartung für die Sache erregt hatten, so sprengten sie jetzt mit eingelegter Lanze gegen einander an, wichen dann, durch schnelle Schwenkungen auf dem freien Raume,

---

1) Vgl. Cap. 8 (S. 98).

den Stößen von einander aus, und zogen so ohne zu verwunden oder verwundet zu werden den Kampf in die Länge. Da sprach der Campaner zu dem Römer: „Das ist ein Kampf der Rosse, nicht der Reiter, wofern wir nicht von der Ebene in dem Hohlweg hier hinabreiten. Dort, wo kein Raum zum Abschweifen ist, wollen wir Mann gegen Mann mit einander fechten.“ Kaum hatte der das Wort gesprochen, so setzte Claudius mit seinem Pferde in den Weg hinab. Taurea, mit Worten zuversichtlicher als mit der That, rief: „Nein, nicht mit dem Gaul in den Graben!“ eine Aeußerung welche von da an zu einem Sprüchwort auf dem Lande wurde[1]). Claudius ritt in diesem Wege weit fort; als er jedoch da auf keinen Feind traf sprengte er wieder in die Ebene herauf, und kehrte, die Feigheit seines Gegners verhöhnend, unter lautem Jubel und Glückwünschen als Sieger zurück ins Lager. Diesem Reiterkampfe fügen einige Jahrbücher noch etwas bei was — ob auch wahr, bleibe dem Urteil eines Jeden anheimgestellt — jedenfalls wunderbar ist: Claudius sei, dem nach der Stadt fliehenden Taurea nachsetzend, zu dem offen stehenden feindlichen Thore hineingeritten und, während die Feinde über das Wunder verblüfft waren, durch das entgegengesetzte unversehrt wieder hinausgejagt.

48. Seitdem standen die Lager einander ruhig gegenüber, ja der Consul verlegte das seinige sogar weiter zurück, damit die Campaner ihr Feld einsäen möchten; und er fügte der campanischen Mark nicht eher Schaden zu als bis die Saaten schon so hoch aufgeschossen waren daß man sie zum Futter brauchen konnte. Dieses ließ er in das claudische Lager oberhalb Suessula führen und erbaute sich dort Winterbaraken. Dem Proconsul Marcus Claudius gab er Befehl, in Nola die zum Schutze der Stadt unentbehrliche Mannschaft zu behalten, die Uebrigen aber nach Rom zu beurlauben, damit sie den Bundesgenossen nicht zur Last fielen und dem Staate keine Kosten machten.

Auch Tiberius Gracchus führte seine Legionen von Cumä nach

---

1) Oder es wahrscheinlicher schon vorher war.

Luceria in Apulien und schickte von hier den Prätor Marcus Valerius, mit dem Heere welches dieser zu Luceria gehabt hatte, nach Brundisium, mit dem Befehle die Küste des sallentinischen Gebietes zu decken und in Betreff des Philippus und des makedonischen Krieges Vorkehrungen zu treffen.

Am Ende des Sommers in welchem das bisher Berichtete sich begab traf ein Bericht der Scipionen Publius und Cneus ein über die bedeutenden und glücklichen Erfolge die sie in Hispanien erreicht hätten; aber es fehle für das Landheer an Geld zum Solde, an Kleidern und Getreide, und für die Schiffsmannschaft an Allem. Was den Sold betreffe, so wollten sie, falls die Schatzkammer ohne Mittel sei, auf irgend eine Weise suchen denselben von den Hispaniern zu bekommen; das Uebrige aber müsse schlechterdings von Rom geschickt werden, sonst lasse sich weder das Heer noch die Provinz halten. Nach Verlesung des Berichtes gab es auch nicht Einen der die Wahrheit seines Inhaltes und die Billigkeit der Forderungen bezweifelt hätte; aber es drängte sich der Gedanke auf, wie große Heere zu Land und zu Wasser man zu unterhalten habe, und was für eine große Flotte bald neu auszurüsten sei, wenn der makedonische Krieg ausbrechen sollte. Sicilien und Sardinien, von welchen vor dem Kriege Abgaben eingegangen seien, reichen jetzt kaum aus um die zu ihrer Vertheidigung dort liegenden Heere zu ernähren. Durch Steuern decke man die Ausgaben; allein gerade jetzt sei die Zahl der Steuerzahlenden durch die großen Niederlagen der Heere am trasimenischen See und bei Cannä vermindert; die Wenigen noch übrigen würden, wenn man sie mit vervielfachter Steuer belaste, an anderem Leiden zu Grunde gehen. So müsse denn der Staat durch Credit sich zu halten suchen; denn durch eigene Mittel könne er es nicht. Der Prätor Fulvius solle in einer Versammlung auftreten, dem Volke den öffentlichen Nothstand anzeigen, und diejenigen welche durch Pachtungen sich bereichert hätten auffordern dem Staate, durch den sie reich geworden seien, Zahlungsfrist zu geben, und die für das Heer in Hispanien nöthigen Lieferungen unter der Bedingung zu übernehmen daß, sobald Geld im Schatze sei, ihnen zuerst bezahlt

werde. Dieß machte der Prätor in der Versammlung bekannt, so wie den Tag an welchem er die Lieferung von Kleidern und Getreide für das Heer in Hispanien und die der sonstigen Bedürfnisse für die Matrosen verdingen wolle.

49. An dem bestimmten Tage erschienen zur Uebernahme drei Gesellschaften von neunzehn Personen, welche zweierlei Forderungen stellten: einmal Freiheit vom Feldienste, so lange sie diese Leistung für den Staat hätten; zum Andern, daß für die Schiffsladungen der Staat alle Gefahr von Feinden und Stürmen auf sich nehme. Als Beides zugestanden worden übernahmen sie die Lieferung, und die öffentlichen Ausgaben wurden durch Privatgelder bestritten. Eine solche Denkweise und solche Vaterlandsliebe beseelte alle Stände ohne Ausnahme. Wie Alles hochherzig übernommen wurde, so wurde es auch auf das Gewissenhafteste geliefert, und die Krieger wurden nicht anders versorgt als wenn die Verpflegung, wie sonst, aus einem reichen Schatze geschehen würde.

Als diese Zufuhren eintrafen, belagerten Hasdrubal, Mago und Hannibal, Bomilkar's Sohn, die Stadt Iliturgi [1]) wegen ihres Abfalls zu den Römern. Zwischen diese drei Lager hindurch drangen die Scipionen nach hartem Kampfe und unter schweren Verlusten für die sich widersetzenden Feinde in die verbündete Stadt, brachten Getreide, woran Mangel war, hinein, ermahnten die Einwohner ihre Mauern mit demselben Mute zu vertheidigen womit vor ihren Augen das römische Heer für sie gestritten habe, und rückten dann aus zum Sturme auf das größte Lager, in welchem Hasdrubal befehligte. Eben dahin zogen sich auch die beiden andern Feldherren und Heere der Karthager, da sie sahen daß auf diesem Punkte das Ganze zur Entscheidung komme. Sie brachen daher aus dem Lager zum Gefechte aus. Sechzigtausend Feinde standen an diesem Tage im Treffen, von den Römern ungefähr sechzehntausend. Dennoch blieb der Sieg so wenig zweifelhaft daß die Römer mehr Feinde als ihre eigene Zahl

1) Nicht weit vom Baetis, in der Nähe von Castulo; jetzt Andujar.

betrug erschlugen, und über dreitausend Menschen, nicht viel weniger als tausend Pferde, neunundfünfzig Feldzeichen, sieben Elephanten — fünf waren im Treffen erlegt worden — gefangen nahmen, und alle drei Lager noch an diesem Tage eroberten. Nachdem so Iliturgi entsetzt war rückten die Pöner mit ihren Heeren vor Intibili, um es zu belagern; denn ihre Streitmacht ward ergänzt aus der Provinz, welche, wenn es nur Beute gab oder Sold, im höchsten Grade kriegslustig war, und jetzt Ueberfluß an streitbarer Mannschaft hatte. Abermals wurde eine Schlacht geliefert, und der Ausgang war für beide Theile wiederum derselbe. Ueber dreizehntausend Feinde blieben, über zweitausend wurden gefangen genommen, sammt zweiundvierzig Feldzeichen und neun Elephanten. Jetzt aber fielen beinahe alle Völker Hispaniens zu den Römern ab, und es ward im Laufe dieses Sommers in Hispanien viel Größeres ausgerichtet als in Italien.

Vierundzwanzigstes Buch.

Inhalt.

Die Jahre Rom's 539 bis 541.

Hieronymus, König der Syrakusaner, dessen Großvater Hieron ein Freund des römischen Volks gewesen war, fällt an die Karthager ab und wird, um seiner Grausamkeit und seines Uebermutes willen, von seinen Unterthanen ermordet (Cap. 4—7). Der Proconsul Tiberius Sempronius Gracchus besiegt die Pöner und ihren Feldherrn Hanno bei Beneventum, vornehmlich durch die Anstrengungen der (zum Dienste ausgehobenen) Sklaven, welche er für Freie erklärt (Cap. 14—16). Der Consul Claudius Marcellus berennt in Sicilien, welches beinahe ganz zu den Pönern abgefallen ist, Syrakusä (Cap. 21—39). Dem makedonischen Könige Philippus wird der Krieg erklärt; bei Apollonia durch einen Angriff in der Nacht überrascht und in die Flucht gejagt, flieht dieser mit einem beinahe wehrlosen Heere nach Makedonien. Zur Führung dieses Krieges wird der Prätor Valerius abgeschickt (Cap. 40). Außerdem enthält dieses Buch die Unternehmungen der beiden Scipionen, Publius und Cneus, gegen die Karthager in Hispanien (Cap. 41 f.) Der numidische König Syphax wird zum Freunde gewonnen, aber von Masinissa, dem Könige der Maesylier, welcher für die Karthager kämpft, besiegt, zieht er mit einem großen Haufen zu den Maurusiern, Gades gegenüber, wo eine schmale Meerenge Afrika und Hispanien scheidet (Cap. 48. 49). Auch die Keltiberier werden zu Freunden angenommen, und durch Zuziehung ihrer Hülfstruppen sind jetzt zum ersten Male Söldner in einem römischen Lager (Cap. 49).

---

1. Nach der Rückkehr aus Campanien ins Bruttische machte Hanno, unterstützt und geführt von den Bruttiern, Versuche auf die

Griechenstädte, welche aber um so lieber im Bunde mit den Römern blieben weil sie die Bruttier, den Gegenstand ebensowohl ihres Hasses als ihrer Furcht, auf die Seite der Karthager getreten sahen. Mit Regium [1]) wurde es zuerst versucht, und mehrere Tage giengen hier verloren. Unterdessen schafften die Lokrer [2]) eilends Getreide, Holz und andere Bedürfnisse vom Lande in ihre Stadt, auch damit dem Feinde Nichts zu rauben übrig bliebe; und mit jedem Tage strömte eine größere Menge aus allen Thoren. Zuletzt waren in der Stadt einzig noch diejenigen welche die Mauern und Thore ausbessern und Geschoße auf die Bollwerke zusammentragen mußten. Unter jenen Schwarm von Leuten jedes Alters und Standes, welcher großentheils ohne Waffen auf den Feldern sich herumtrieb, schickte der Pöner Hamilkar seine Reiter aus, welchen aber verboten war Jemand zu verletzen, daher sie sich darauf beschränkten mit ihren Geschwadern die Wege zu verlegen, um die auf der Flucht Zerstreuten von der Stadt abzuschneiden. Der Feldherr selbst besetzte eine Anhöhe von welcher aus er Feld und Stadt übersehen konnte, und hieß eine Cohorte Bruttier vor die Mauern rücken, die Häupter von Lokri zu einer Unterredung herausrufen und, unter der Zusicherung von Hannibal's Freundschaft, zur Uebergabe der Stadt auffordern. Den Bruttiern wurde in der Unterredung Anfangs kein Glauben geschenkt; als jedoch der Pöner sich auf den Hügeln zeigte, und einige Zurückfliehende meldeten, die ganze übrige Menge sei in Feindeshand, da gaben die Häupter, von Furcht übermannt, die Antwort, sie wollen mit dem Volke zu Rathe gehen. Die Versammlung wurde alsbald zusammenberufen, und da die gesinnungslose Masse einer Aenderung der Verhältnisse und einem neuen Bündnisse den Vorzug gab, andrerseits diejenigen deren Verwandte außerhalb der Stadt durch die Feinde abgeschnitten waren sich innerlich so gebunden fühlten als hätten sie Geißel gegeben, und nur

1) Vgl. XXIII, 30 (oben S. 130).

2) Bewohner der Stadt Lokri, deren Abfall an die Römer gleichfalls schon oben S. 130 erwähnt war.

eine kleine Zahl zwar im Stillen für feste Treue war, nicht aber den Mut hatte das wofür sie waren zu verfechten, so erfolgte, scheinbar mit entschiedener Einstimmigkeit, die Uebergabe an die Pöner. Nachdem man den Befehlshaber der Besatzung, Lucius Atilius, und die römischen Krieger welche bei ihm waren heimlich in den Hafen geführt und eingeschifft hatte, um mit ihnen nach Regium zu fahren, ließ man den Hamilkar und seine Pöner in die Stadt ein, unter der Bedingung daß alsbald ein Vertrag auf Grundlage der Gleichheit geschlossen werden solle. Diese Zusage wäre ihnen nach der Uebergabe beinahe nicht gehalten worden, indem der Pöner die Lokrer beschuldigte dem Römer hinterlistig fortgeholfen zu haben, während diese vorschützten derselbe sei selbst entflohen. Es wurden auch Reiter nachgeschickt, ob etwa es sich träfe daß die Strömung in der Meerenge die Schiffe aufhielte oder an das Land triebe. Zwar diejenigen welchen sie nachsetzten holten diese Reiter nicht ein, dagegen gewahrten sie andere Schiffe, welche von Messana aus durch die Meerenge nach Regium herüberfuhren. Es waren dieß römische Krieger, abgesandt vom Prätor Claudius, um diese Stadt zu besetzen. So wurde denn die Unternehmung gegen Regium alsbald aufgegeben. Die Lokrer erhielten auf Hannibal's Geheiß Frieden mit folgenden Bestimmungen: „sie sollten frei nach ihren eigenen Gesetzen leben; ihre Stadt solle den Pönern offen stehen, der Hafen in der Gewalt der Lokrer bleiben, und ein Bündniß geschlossen werden, auf der Grundlage daß der Pöner dem Lokrer, der Lokrer dem Pöner in Frieden und Krieg zu helfen habe."

2. So zogen die Pöner von der Meerenge zurück. Die Bruttier aber murreten daß Jene Regium und Lokri, die Städte welche sie sich zur Plünderung auserlehen hatten, unangetastet zurückließen. Deßwegen hoben die Bruttier fünfzehntausend ihrer Dienstfähigen aus und bewaffneten sie, und schickten sich an auf eigene Faust Kroton[1]) zu bestürmen, das gleichfalls eine griechische und am Meere gelegene Stadt ist; in der Ueberzeugung daß sie mit dem Besitze einer durch

1) Vgl. XXIII, 30 (oben S. 130).

Mauern starken Hafenstadt am Meere ihre Macht bedeutend vergrößern würden. Eines beunruhigte sie: sie hatten einerseits nicht recht den Mut die Pöner zur Hülfleistung nicht einzuladen, damit es nicht scheine als hätten sie hierbei die Bundesgenossenschaft aus den Augen gelassen, aber andererseits wollten sie auch nicht, falls der Pöner abermals mehr den Vermittler des Friedens als den Helfer im Kriege machte, nur für Kroton's, wie zuvor für Lokri's, Unabhängigkeit kämpfen und selbst das Nachsehen haben. So schien ihnen denn das Beste, Gesandte an Hannibal zu schicken und sich von ihm die Zusicherung geben zu lassen daß Kroton, wenn es wieder erobert werde, den Bruttiern gehören solle. Hannibal gab ihnen die Antwort, das hätten diejenigen welche sich an Ort und Stelle befinden zu überlegen, und wies sie an Hanno; von Hanno aber erhielten sie nur ausweichenden Bescheid. Denn einmal wollten Beide die berühmte und reiche Stadt nicht plündern lassen, und dann hofften sie, diese würde um so schneller an sie abfallen wenn der Bruttier sie angreife, den Pönern aber weder eine Billigung noch eine Unterstützung dieses Angriffs nachzuweisen sei. In Kroton selbst stimmten die Einwohner weder in Denkweise noch Absichten überein. Es hatte sich so zu sagen einerlei Krankheit über alle Städte Italiens verbreitet, daß nämlich Bürgerstand und Adel entzweit waren, der Rath den Römern anhieng, der Bürgerstand den Pöner begünstigte. Diese Spaltung in Kroton meldete den Bruttiern ein Ueberläufer: Aristomachus stehe an der Spitze des Bürgerstandes und sei für Uebergabe der Stadt; bei der übermäßigen Ausdehnung der Stadt, und dem weiten Auseinanderliegen der Mauern seien nur vereinzelte Posten und Wachen in den Händen von Senatoren; überall wo Leute vom Bürgerstande die Hut hätten sei der Zugang offen. Nach des Ueberläufers Rath und Weisung stellten sich die Bruttier im Kreise um die Stadt, wurden von den Bürgerlichen bei dem ersten Angriffe eingelassen, und besetzten alle Punkte mit Ausnahme der Burg. Die Burg blieb in den Händen der Vornehmen, welche sich dieselbe schon zuvor für einen solchen Fall als Zufluchtsort hergerichtet hatten. Eben dahin flüchtete auch Aristomachus, daß es aussah als hätte

er den Pönern, nicht den Bruttiern, die Stadt übergeben wissen wollen.

3. Die Stadt Kroton hatte eine Mauer deren Umfang vor des Pyrrhus Ankunft in Italien zwölftausend Schritte [1]) betrug. Seit der Entvölkerung in Folge jenes Krieges wurde kaum die Hälfte noch bewohnt; der Fluß [2]), dessen Lauf mitten durch den Ort gegangen war, floß jetzt außerhalb der mit Häusern überbauten Räume, und die Burg lag entfernt von den bewohnten Theilen. Sechstausend Schritte von der Stadt war ein berühmter Tempel — noch berühmter als die Stadt selbst —, der der Juno Lacinia [3]), heilig allen ringsum wohnenden Völkern. Es war dort ein Hain von dichtem Gehölze, umschlossen von hohen Tannen, in dessen Mitte sich fette Waideplätze befanden, wo der Göttin geweihtes Vieh aller Art ohne irgend einen Hirten waidete; nach den Arten gesondert zogen die Heerden (Morgens) aus den Ställen, und kehrten Nachts in diese zurück, ohne je von auflauerndem Wilde oder menschlicher Tücke angetastet zu werden. Daher wurde großer Gewinn aus diesem Vieh gezogen und eine massiv goldene Säule vom Erlöse gemacht und aufgestellt; und der Tempel war auch wegen seiner Reichthümer, nicht blos wegen seiner Heiligkeit, in hohem Rufe. Auch Wunder werden gewöhnlich so ausgezeichneten Oertlichkeiten angedichtet. Es geht die Sage, im Tempelhofe befinde sich ein Altar dessen Asche kein Wind je verwehe. — Die Burg von Kroton aber, welche auf der einen Seite nach dem Meere zu abfällt, während die andere gegen das Land hin sich erstreckt, war einst blos durch ihre natürliche Lage fest; später wurde sie auch mit einer Mauer umgeben, da wo der Zwingherr von Sicilien, Dionysius, über abgelegene Felsen hin sie mit List genommen hatte. In dieser für hinreichend sicher geltenden Burg hielt sich jetzt der Adel von Kroton, belagert von den

---

1) Also $2^1/_2$ deutsche Meilen.

2) Aesarus, noch jetzt Esaro.

3) Auf dem lacinischen Vorgebirge (Capo delle Colonne), südlich von der Stadt. Vgl. auch XXIII, 33.

Bruttiern und von seinem eigenen Bürgerstande. Endlich überzeugten sich die Bruttier daß die Burg für ihre Kräfte unbezwingbar sei, und sprachen nothgedrungen den Hanno um Hülfe an. Dieser versuchte die Krotoniaten dadurch zur Uebergabe zu bewegen daß er ihnen den Vorschlag machte, sie sollten bruttische Ansiedler hineinlegen und ihre große, durch Kriege verödete Stadt (hiedurch) wieder zu der einstigen Volkszahl gelangen lassen. Aber außer Aristomachus konnte auch nicht Einer hiezu sich entschließen; sie erklärten lieber sterben zu wollen als daß sie, mit Bruttiern vermischt, fremde Gebräuche, Sitten, Gesetze und bald auch eine fremde Sprache annehmen würden. Aristomachus allein, der weder mit seinem Rathe zur Uebergabe durchdrang, noch Gelegenheit die Burg, wie früher die Stadt, zu verrathen fand, gieng deßhalb zu Hanno über. Bald darauf begaben sich mit Hanno's Erlaubniß Abgeordnete von Lokri in die Burg und beredeten die Krotoniaten in ihre Versetzung unter die Lokrer einzuwilligen und es nicht zum Aeußersten kommen zu lassen. Die Erlaubniß hierzu hatten die Lokrer bereits auch von Hannibal durch Gesandte welche sie eigens deßhalb an ihn schickten ausgewirkt. So wurde Kroton geräumt, die Krotoniaten an das Meer geführt und eingeschifft. Sie giengen insgesammt nach Lokri.

In Apulien schaffte nicht einmal der Winter Ruhe zwischen den Römern und Hannibal. Der Consul Sempronius überwinterte in Luceria, Hannibal unweit Arpi. Zwischen ihnen fielen, je nachdem Zeit und Ort diesem oder jenem Theile Gelegenheit darbot, kleine Gefechte vor, und die Römer wurden durch dieselben tüchtiger und mit jedem Tage behutsamer und gegen Ueberlistung gesicherter.

4. In Sicilien[1]) war für die Römer Alles anders geworden durch Hieron's Tod und den Uebergang der Regierung an dessen Enkel Hieronymus, einen Knaben von welchem kaum schon zu erwarten war daß er die Unabhängigkeit, geschweige denn die unbeschränkte Gewalt, mit Maß zu führen wissen werde. Diese Altersstufe und diesen Sinn

1) Vgl. XXIII, 30.

glaubten die Vormünder und Freunde, welche ihn jetzt in ihre Hände bekamen, auch noch in alle Laster stürzen müssen. Hieron, welcher dieß voraussah, soll in seiner letzten Zeit Willens gewesen sein Syrakus frei zu hinterlassen, damit nicht unter der Herrschaft eines Knaben sein durch edle Mittel erworbenes und befestigtes Reich im Mutwillen zu Grunde gehe. Diesem seinem Vorhaben widersetzten sich aus aller Macht seine Töchter, in der Voraussetzung daß zwar der Königsname dem Knaben, die wirkliche Gewalt aber ihnen zufallen werde, so wie ihren Männern, Andranodorus und Zoïppus; denn diese waren um diese Zeit die Ersten unter den Syrakusanern. Es war kein Leichtes für den bereits neunzigjährigen Greis, Tag und Nacht von weiblichen Liebkosungen bestürmt, den Geist frei zu erhalten und, statt für sein Haus, für den Staat zu sorgen. Er beschränkte sich daher darauf dem Knaben fünfzehn Vormünder zu hinterlassen, welche er sterbend bat die fünfzig Jahre lang von ihm beobachtete Treue gegen das römische Volk unverletzt zu erhalten und den Jüngling vor Allem in seine Fußstapfen treten und die Grundsätze befolgen zu lassen nach welchen er bisher erzogen worden sei. Dieß war sein letzter Wille. Nach seinem Verscheiden legten die Vormünder das Testament vor, und stellten den Knaben, der jetzt ungefähr fünfzehn Jahre alt war, dem versammelten Volke vor, wobei nur die Wenigen welche zum Erheben eines Freudengeschreis in der Volksversammlung vertheilt waren dem Testamente ihren Beifall gaben, während die Uebrigen, wie nach dem Verluste eines Vaters, in dem verwaisten Staate auf das Schlimmste sich gefaßt machten. Die Leichenbestattung des Königs erhielt mehr Feierlichkeit durch die Liebe und Anhänglichkeit der Unterthanen als durch die Theilnahme seiner Angehörigen. Bald darauf entfernte Andranodorus die übrigen Vormünder, indem er wiederholt behauptete, Hieronymus sei bereits ein junger Mann und regierungsfähig; und die Niederlegung der Vormundschaft, die ihm mit Mehreren gemeinschaftlich zukam, wurde für ihn ein Mittel die Macht aller sich allein zuzueignen.

5. Kaum zwar wäre es auch einem guten und gemäßigt herrschenden Könige leicht geworden als Nachfolger des so hoch geliebten

Hieron sich die Herzen der Syrakusaner zu gewinnen. Aber nun gar Hieronymus gebärdete sich als hätte er die Absicht durch seine Fehler Sehnsucht nach seinem Großvater zu erwecken, und zeigte gleich bei seinem ersten öffentlichen Auftreten wie so ganz anders Alles sei. Während man so viele Jahre lang den Hieron und seinen Sohn Gelon weder durch die Kleidung noch durch irgend ein anderes Abzeichen von den übrigen Bürgern sich hatte unterscheiden sehen, so erblickte man jetzt Purpur, Diadem, bewaffnete Trabanten, und sah ihn manchmal sogar auf einem Viergespann mit weißen Rossen aus der Königsburg herausfahren nach der Weise des Zwingherrn Dionysius. Im Einklang und Gefolge mit dieser so übermütigen Umgebung und Erscheinung war denn auch das Uebrige: Mißachtung aller Welt, Hochmut beim Gehörgeben, beschimpfende Sprache, seltenes Vorlassen nicht nur der Fernstehenden sondern auch der Vormünder, neuausgesonnene Lüste, unmenschliche Grausamkeit. Daher hatte ein solcher Schrecken Alle ergriffen daß einige der Vormünder entweder durch freiwilligen Tod oder durch die Flucht den gefürchteten Mißhandlungen zuvorkamen. Drei derselben, welche allein näheren Zutritt bei Hofe hatten, Andranodorus und Zoippus, Hieron's Schwiegersöhne, und ein gewisser Thrason, wurden zwar über andere Dinge auch nicht viel gehört, aber da die beiden Ersten für ein Bündniß mit Karthago, Thrason für den Bund mit Rom arbeiteten, zogen sie durch ihren Streit und Parteieifer manchmal die Aufmerksamkeit des Jünglings auf sich: — als eine Verschwörung gegen das Leben des Zwingherrn angezeigt wurde durch einen gewissen Kallon, der mit Hieronymus gleichen Alters und von Kindheit an auf dem vertrautesten Fuße mit ihm zu leben gewohnt war. Der Angeber konnte nur Einen der Verschworenen namhaft machen, denjenigen welcher ihn selbst angegangen hatte, den Theodotus. Dieser wurde augenblicklich verhaftet und dem Andranodorus zum Foltern übergeben, und gestand zwar seine eigene Schuld ohne Zögern freiwillig, schwieg aber über die Mitwisser. Endlich, als er durch alle mögliche Martern, die das Maß menschlichen Duldens übersteigen, sich zerrissen sah, stellte er sich als wäre er von den Qualen übermannt

und gab, statt der Mitwisser, Unschuldige an, indem er erdichtete daß Thrason der Urheber des Anschlages sei, und daß sie ohne das Vertrauen auf einen so mächtigen Führer ein so großes Unternehmen nimmermehr gewagt hätten. Weiter nannte er aus der Umgebung des Zwingherrn die Nichtsnutzigsten, wie sie ihm gerade einfielen, während er unter Schmerz und Stöhnen seine Angaben aussann. Dem Zwingherrn wurde die Angabe aus dem Grunde besonders glaubwürdig weil Thrason genannt war. Dieser wurde daher alsbald zur Hinrichtung übergeben, und gleiche Strafe traf mit ihm auch die Uebrigen ebenso Unschuldigen. Von den wirklichen Mitwissern fand, trotzdem daß ihr Mitverschworener so lange gefoltert wurde, doch kein Einziger für nöthig sich zu verstecken oder zu entfliehen. So fest vertrauten sie auf die Mannhaftigkeit und Zuverläßigkeit des Theodotus, und so viel Kraft das Geheimniß zu bewahren besaß Theodotus selbst.

6. Als auf diese Weise das Einzige was den Bund mit Rom festhielt, die Person des Thrason, aus dem Wege geräumt war, neigte sich sogleich Alles entschieden zum Abfalle; und es giengen Gesandte an Hannibal ab, und von diesem wurden seinerseits, nebst einem vornehmen Jünglinge Namens Hannibal, gesendet Hippokrates und Epikydes, beide zu Karthago geboren, aber aus Syrakus abstammend — von ihrem Großvater her, der daraus verbannt worden war —, von mütterlicher Seite jedoch Pöner. Durch deren Vermittlung wurde ein Bündniß zwischen Hannibal und dem syrakusischen Zwingherrn geschlossen, und es war dem Hannibal gar nicht unlieb daß sie bei dem Letztern blieben. Als der Prätor Appius Claudius, welcher den Befehl in Sicilien führte, hievon Kenntniß erhielt schickte er alsbald Gesandte an Hieronymus. Diese erklärten sie seien gekommen um das mit seinem Großvater bestandene Bündniß zu erneuern, wurden aber mit Hohn angehört und entlassen, indem Hieronymus spöttisch fragte: „wie es ihnen doch bei Cannä ergangen sei? Denn was Hannibal's Gesandte erzählen könne er kaum glauben. Er wünschte zu wissen was daran Wahres sei, um darnach zu bestimmen welcher von beiden Parteien er sich mit mehr Hoffnung anschließen könne.“ Die Römer

antworteten: „sie würden wieder kommen, wenn er anfange Gesandten ernsthaft Gehör zu geben," bemerkten ihm, mehr im Tone der Warnung als der Bitte, er möchte nicht leichtsinnig den Bund aufgeben, und reisten dann ab. Hieronymus aber schickte Gesandte nach Karthago, um auf Grund der Vereinbarung mit Hannibal ein Bündniß abzuschließen. Im Vertrage wurde ausgemacht daß nach Vertreibung der Römer aus Sicilien, — was bald geschehen werde, so wie die Karthager Schiffe und ein Heer schicken — der Fluß Himera, welcher die Insel so ziemlich in zwei gleiche Hälften theilt, die Grenze zwischen dem syrakusischen Königreiche und den punischen Besitzungen bilden solle. Später schickte Hieronymus — aufgeblasen durch die Schmeicheleien derjenigen welche ihn nicht blos an Hieron sondern auch an König Pyrrhus, seinen mütterlichen Großvater, gedenken hießen — eine zweite Gesandtschaft ab, durch welche er erklären ließ: „es sei billig daß Sicilien ihm ganz überlassen, für das karthagische Volk hingegen Italien als eigenes Herrschaftsgebiet erworben werde." Dieser Wankelmut und prahlerische Sinn befremdete sie weder an dem verrückten Jünglinge noch rügten sie denselben, zufrieden ihn von den Römern abzuwenden.

7. Aber Alles bei ihm eilte rasch dem Untergange zu. Als er nämlich den Hippokrates und Epikydes, jeden mit zweitausend Mann, vorausgeschickt hatte, um einen Versuch auf die mit römischen Besatzungen belegten Städte zu machen, und dann gleichfalls mit dem gesammten übrigen Heere — es waren aber gegen fünfzehntausend Mann Fußvolk und Reiterei — nach Leontini abgegangen war, so wählten sich hier die Verschworenen — sie dienten zufällig Alle in dem Heere — ein leerstehendes Haus, welches an einer engen Gasse stand durch die der König auf den Markt herabzukommen pflegte. Während hier die Uebrigen in Ordnung und vollständiger Bewaffnung ruhig auf das Vorüberkommen des Königs warteten, sollte Einer von ihnen, Namens Dinomenes, welcher einer der Leibwächter war, in dem Augenblicke wo der König sich der Thüre nähere unter irgend welchem Vorwande den Zug hinter dem König in der engen Gasse aufhalten.

Es geschah wie verabredet war. Dinomenes hob seinen Fuß in die Höhe, als wollte er den allzustraff angezogenen Riemen etwas lockerer machen, hielt dadurch die Truppe auf und bewirkte daß ein Zwischenraum entstand, groß genug um möglich zu machen daß der nun ohne Bedeckung vorüberkommende König angegriffen wurde und mehrere Wunden erhielt bevor man ihm zu Hülfe eilen konnte. Es entstand Geschrei und Lärm: auf Dinomenes, der nun ganz offen den Weg sperrte, wurden Geschosse geworfen, er kam jedoch, mit zwei Wunden, glücklich davon. Die Trabanten ergriffen die Flucht, als sie den König zu Boden liegen sahen. Die Mörder eilten theils auf den Markt zu dem über seine Befreiung frohlockenden Volke, theils nach Syrakus, um den Maßregeln des Andranodorus und der übrigen Königlichen zuvorzukommen. — Bei diesem ungewissen Stande der Dinge, wo ein Krieg in der Nähe auszubrechen drohte, setzte Appius Claudius den Senat schriftlich davon in Kenntniß daß Sicilien für das karthagische Volk und für Hannibal gewonnen werde. Er selbst richtete, um den syrakusischen Entwürfen zu begegnen, alle seine Streitkräfte dahin wo Provinz und Königreich zusammengrenzten.

Am Ende dieses Jahres befestigte Quintus Fabius in Folge eines Senatsgutachtens Puteoli, einen während des Krieges emporgekommenen Handelsplatz, und legte eine Besatzung hinein. Sodann machte er sich der Wahlen wegen nach Rom auf den Weg, kündigte auf den ersten Tag wo eine Versammlung statthaben durfte[1]) die Wahlen an, und begab sich unmittelbar von der Reise weg an der Stadt vorbei auf das Marsfeld. Als an diesem Tage die aniensische Centurie der Jüngeren[2]), welcher das Loos die erste Stimme zugetheilt hatte, den Titus Otacilius und Marcus Aemilius Regillus zu Consuln ernannte, so gebot Quintus Fabius Stille und hielt folgende Rede:

8. „Hätten wir entweder Frieden in Italien oder Krieg mit

---

1) Es gab im Jahre gegen 190 Comitialtage, d. h. solche an welchen Comitien gehalten werden konnten.

2) Vgl. I, 43.

einem Feinde gegen welchen einige Fahrlässigkeit wohl Raum hätte, so würde ich denjenigen welcher euern Neigungen, die ihr auf das Marsfeld bringet, um die Ehrenstellen Männern eurer freien Wahl zu übertragen, irgend welches Hinderniß entgegenstellen würde als einen Solchen betrachten welcher eure Unabhängigkeit nicht gehörig berücksichtige. Aber da wir in diesem Kriege und diesem Feinde gegenüber den Mißgriff eines Feldherrn noch jedes Mal mit einer großen Niederlage büßen mußten, so müßt ihr mit derselben Umsicht womit ihr gewaffnet in die Schlacht ziehet auch bei der Consulswahl zur Abstimmung schreiten, und Jeder muß zu sich selbst sagen: „„ich habe einen dem Feldherrn Hannibal gewachsenen Consul zu wählen."" Erst in diesem Jahre wurde bei Capua dem Vibellius Taurea, als dem besten campanischen Reiter, auf seine Herausforderung hin der beste römische Reiter, Asellus Claudius, entgegengestellt[1]). Gegen den Gallier welcher einst auf der Brücke des Anien eine Herausforderung erließ sandten unsere Vorfahren den seines Mutes und seiner Kraft gewissen Titus Manlius[2]). Und derselbe Grund war es vermutlich warum man wenige Jahre später kein Mißtrauen in Marcus Valerius setzte, als dieser gegen einen auf ähnliche Weise zum Kampfe herausfordernden Gallier die Waffen ergriff[3]). Gleichwie wir von unsern Mannen zu Fuß und zu Roß wünschen daß sie dem Feinde an Stärke überlegen oder doch wenigstens gleich seien, so lasset uns einen Feldhauptmann suchen der dem feindlichen Heerführer gewachsen sei. Denn auch wenn wir denjenigen wählen welcher der beste Heerführer in unsrer Mitte ist, so steht er doch als unvorbereitet Gewählter, nur auf Ein Jahr Ernannter einem Feldherrn gegenüber der es schon lange ist und es bleiben wird, welchen keine Beschränkung der Zeit und der Befugniß hindert im Kriege Alles nach Erforderniß der Umstände auszuführen und zu leiten. Uns dagegen verstreicht das Jahr über den bloßen

1) Vgl. XXIII, 46 f.
2) Vgl. VII, 10.
3) Vgl. VII, 26.

Vorbereitungen und bis wir kaum zu handeln anfangen. — Nachdem ich nun wohl genügend dargelegt habe was für Männer sich gezieme zum Consulate zu ernennen, so habe ich noch Weniges über diejenigen zu sagen für welche die Gunst der zuerst abstimmenden Centurie sich erklärt hat. Marcus Aemilius Regillus ist Eigenpriester des Quirinus, und ihn können wir also weder von seinen heiligen Obliegenheiten wegsenden noch hier behalten, ohne entweder die Pflichten gegen die Götter oder die gegen den Krieg hintanzusetzen. Otacilius hat meiner Schwester Tochter zur Ehe und von ihr Kinder; allein eure Verdienste um mich und meine Ahnen sind nicht von solcher Art daß ich nicht das allgemeine Beste Privatverhältnissen überordnen dürfte. Auf ruhigem Meere kann jedweder Schiffer und Mitfahrende das Steuer führen; wenn ein wilder Sturm ausbricht und auf dem wogenden Meere das Schiff vom Winde hin und her geschleudert wird, dann bedarf es eines rechten Mannes und eines Meisters im Steuern. Wir schiffen nicht auf ruhiger See, sondern haben bereits mehrere Stürme erfahren und sind darin beinahe untergesunken. Daher müsset ihr mit höchster Sorgfalt im Voraus bedenken und darüber wachen wer am Steuer sitzen soll. Bei einer kleineren Aufgabe haben wir dich kennen gelernt, Titus Otacilius: Du hast wahrlich keine solche Probe abgelegt daß wir Ursache hätten dir für Größeres Vertrauen zu schenken. Die Flotte welche du befehligtest haben wir in diesem Jahre für einen dreifachen Zweck ausgerüstet: sie sollte die Küste Afrika's verheeren, die Ufer von Italien uns schützen, vor Allem keine Verstärkung nebst Sold und Lebensmitteln von Karthago her dem Hannibal zukommen lassen. Wählet den Titus Otacilius zum Consul, wenn er — ich sage nicht dieß Alles, sondern nur Eine dieser Aufgaben dem Staate geleistet hat. Wenn aber so lange du die Flotte führtest dem Hannibal sogar, ganz so als wäre auf dem Meere Frieden, alles Mögliche ungefährdet und unangetastet von Hause zugekommen ist; wenn Italiens Küste in diesem Jahre mehr beunruhigt war als die von Afrika: was kannst du als Grund dafür anführen daß man gerade dich als Feldherrn einem Feinde wie Hannibal entgegenstellen solle? Wärest du

Consul, wir würden, nach dem Beispiele der Vorfahren, augenblicklich auf Ernennung eines Dictators antragen; und du selbst könntest es nicht übel nehmen daß irgend Einer unter den Bürgern Rom's für einen besseren Krieger gehalten werde als du. Keinem sollte mehr daran liegen als dir, Titus Otacilius, daß man deinem Nacken nicht eine Last aufbürde unter der du erlägest. — Ich rathe euch dringend, Quiriten, mit demselben Sinne aus dem ihr handeln würdet wenn ihr, schon zur Schlacht aufgestellt und die Waffen in der Hand haltend, mit einem Male zwei Feldherren zu wählen hättet, um unter ihrer Führung und Oberleitung euch zu schlagen, mit diesem auch heute die Consuln zu ernennen, denen eure Söhne zur Fahne schwören, auf deren Aufruf sich dieselben einstellen, unter deren Obhut und Fürsorge sie dienen sollen. Der trasimenische See und Cannä sind für die Erinnerung traurige Vorgänge, aber zur Verhütung ähnlicher Unfälle eine heilsame Warnung. — Herold, rufe die aniensische Centurie der Jüngeren noch einmal zum Abstimmen!"

9. Als Titus Otacilius voll Trotz schrie, Fabius wolle nur sein Consulat fortsetzen, und Lärmen machte, so schickte dieser die Lictoren zu ihm hin, und gab ihm — weil er die Stadt nicht betreten, sondern sogleich von der Reise aus auf das Marsfeld sich begeben hatte — zu bedenken daß in den Ruthenbündeln die man ihm vortrage auch Beile stecken. Inzwischen schritt die zuerst stimmende Centurie zur Abstimmung, und zu Consuln wurden von ihr gewählt Quintus Fabius Maximus zum vierten, Marcus Marcellus zum dritten Male. Auch die übrigen Centurien ernannten, ohne irgend eine Abweichung, die Nämlichen zu Consuln. Auch Ein Prätor wurde wieder gewählt, Quintus Fulvius Flaccus: die drei Andern waren neue, Titus Otacilius Crassus zum zweiten Mal, Quintus Fabius, des Consuls Sohn, damals adeliger Aedil, und Publius Cornelius Lentulus. Nach Beendigung der Prätorenwahl faßte der Senat den Beschluß, es solle Quintus Fulvius ohne Loos die Stadtprätur erhalten, und er gerade solle, wenn die Consuln in das Feld abgegangen seien, in der Hauptstadt den Befehl führen.

Zweimal hatte man in diesem Jahre Hochwasser, und der austretende Tiber überschwemmte die Felder, viele Häuser einreißend und viel Vieh und Menschen zu Grunde richtend.

Als im fünften Jahre des zweiten punischen Krieges [Jahr 540 d. St. 214 v. Chr.] Quintus Fabius Maximus zum vierten, Marcus Claudius Marcellus zum dritten Male das Consulat antraten, war die allgemeine Aufmerksamkeit in ungewöhnlich hohem Grade auf sie gerichtet. Denn seit vielen Jahren hatte man kein solches Consulnpaar mehr gehabt. Aeltere Männer erzählten, in dieser Weise seien Maximus Rullus mit Publius Decius [1]) zum Kriege mit den Galliern, so später Papirius und Carvilius [2]) gegen die Samniten, die Bruttier und gegen das mit dem tarentinischen verbundene Lucanervolk als Consuln ausgerufen worden. Marcellus wurde in seiner Abwesenheit zum Consul gewählt, da er bei dem Heere war; Fabius war zugegen gewesen und hatte selbst die Wahlversammlung geleitet in der ihm das Consulat verlängert wurde. Die Umstände und der Drang des Krieges und die Gefahr in welcher der ganze Staat schwebte bewirkten daß Niemand über diesen Vorgang näher nachforschte oder den Consul der Herrschsucht verdächtigte. Vielmehr lobte man sogar die Seelengröße mit welcher Fabius, in der Ueberzeugung daß der Staat seines größten Feldherrn bedürfe, und daß dieser unstreitig Er sei, die Verunglimpfung welche möglicher Weise für ihn hieraus erwachsen könnte geringer geachtet habe als das allgemeine Beste.

10. An dem Tage wo die Consuln ihr Amt antraten versammelte sich der Senat auf dem Capitolium, und es wurde zu allererst beschlossen, die Consuln sollten loosen oder sich darüber vergleichen, welcher von ihnen, vor seinem Abgange zum Heere, die Censorenwahl zu halten hätte. Sodann wurden im Befehle bestätigt Alle welche bei einem Heere standen, und es erhielten die Weisung auf ihren Posten zu bleiben Tiberius Gracchus in Luceria, wo er mit den Freiwilligen

---

1) Jahr 459 d. St. 295 v. Chr.

2) Jahr 482 d. St. 272 v. Chr.

stand; Cajus Terentius Varro im Picenischen; Manius Pomponius im Gallischen. Von den vorjährigen Prätoren sollte als Proprätor Quintus Mucius Sardinien behalten, Marcus Valerius bei Brundisium die Seeküste decken und auf alle Bewegungen des makedonischen Königes Philippus achten. Dem Prätor Publius Cornelius Lentulus wurde der Befehl auf Sicilien bestimmt, dem Titus Otacilius dieselbe Flotte welche er im vorigen Jahre gegen die Karthager gehabt hätte.

Schreckzeichen wurden in diesem Jahre viele gemeldet; und je mehr die einfachen und ängstlich frommen Menschen an solche glaubten, desto mehrere wurden berichtet. Zu Lanuvium hätten innen im Tempel der Juno Sospita Raben genistet; in Apulien habe ein grüner Palmbaum gebrannt; in Mantua der vom Flusse Mincius gebildete Sumpf blutroth ausgesehen; in Cales habe es Kreide, in Rom auf dem Rindermarkte Blut geregnet; in dem instejischen Quartier sei ein unterirdischer Quell mit solcher Wassermasse hervorgebrochen daß er Tonnen und Fässer welche an der Stelle lagen gleich einem reißenden Waldstrome fortgewälzt habe; der Blitz habe eingeschlagen in die öffentliche Halle auf dem Capitolium, in den Vulcanustempel auf dem Marsfelde, in einen Nußbaum und die Heerstraße im Sabinischen, in die Mauer und ein Thor zu Gabii. Weiter sprach man auch von andern Wundern: der Speer des Mars in Präneste habe sich von selbst vorwärts bewegt; in Sicilien habe ein Ochs gesprochen; im Marucinischen ein Kind im Mutterleibe „Jo (juchhe), Triumph!“ gerufen; zu Spoletum ein Weib sich in einen Mann verwandelt; zu Hadria habe man am Himmel einen Altar und um denselben Menschengestalten in hellem Gewande gesehen. Ja mitten in der Stadt Rom selbst behaupteten Einige, unmittelbar nach der Erscheinung eines Bienenschwarmes auf dem Markte, sie sähen bewaffnete Legionen auf dem Janiculus, und jagten dadurch die Bürger in die Waffen; während diejenigen welche damals auf dem Janiculus sich befanden leugneten irgend Jemand dort erblickt zu haben, als die gewöhnlichen Bewohner dieses Hügels. — Diese Schreckzeichen wurden nach dem Bescheide der

Opferschauer durch größere Opferthiere gesühnt, und ein Bittgang bei allen Göttern welche in Rom eine Stätte hätten angesagt.

11. Nachdem alles auf die Gnade der Götter sich Beziehende abgemacht war, brachten die Consuln das gemeine Wesen und die Führung des Krieges, die Stärke der Heere und ihre Vertheilung in die verschiedenen Orte im Senate zur Berathung. Mit achtzehn Legionen beschloß man den Krieg zu führen: je zwei sollten sich die Consuln nehmen, je zwei Gallien, Sicilien und Sardinien besetzt halten; zwei sollte der Prätor Quintus Fabius in Apulien, die zwei der Freiwilligen Tiberius Gracchus bei Luceria befehligen, Eine sollte dem Proconsul Cajus Terentius für das Picenische, Eine dem Marcus Valerius für die Flotte bei Brundisium gelassen werden, und zwei sollten der Stadt zur Besatzung dienen. Um diese Zahl von Legionen aufstellen zu können mußte man sechs neue Legionen ausheben. Die Consuln erhielten den Auftrag diese sobald als möglich auszuheben und eine Flotte auszurüsten, damit man, diejenigen Schiffe mitgerechnet welche an den Küsten Calabriens kreuzten, eine Flotte von vollen hundertundfünfzig Kriegsschiffen in diesem Jahre hätte. Nachdem die Truppen ausgehoben und hundert neue Schiffe vom Stapel gelassen waren, hielt Quintus Fabius die Censorenwahlversammlung; gewählt wurden Marcus Atilius Regulus und Publius Furius Philus.

Da das Gerücht daß in Sicilien Krieg sei immer allgemeiner wurde, so erhielt Titus Otacilius Befehl mit der Flotte dahin abzugehen. Weil es an Bemannung fehlte, so verordneten die Consuln nach einem Senatsbeschlusse: wer oder wessen Vater unter den Censoren Lucius Aemilius und Cajus Flaminius[1]) auf fünfzigtausend bis hunderttausend Aß geschätzt worden, oder wessen Vermögen nachher bis zu diesem Betrag angewachsen sei, solle Einen Matrosen mit sechsmonatlichem Solde stellen; wer über hunderttausend bis zu dreimalhunderttausend Aß besitze, drei Matrosen mit einem Jahressolde; wer

1) Im Jahre 534 d. St. 220 v. Chr.

über dreimalhunderttausend bis zu einer Million habe, fünf Matrosen; wer über eine Million, sieben; die Senatoren aber sollten acht Matrosen mit einem Jahressolde stellen. Die nach diesem Erlasse gestellten, von ihren Herren bewaffneten und ausgerüsteten Matrosen begaben, mit zubereiteten Lebensmitteln auf dreißig Tage, sich an Bord. Dieß war das erste Mal daß man eine römische Flotte mit Seeleuten bemannte die auf Kosten von Einzelnen gestellt waren.

12. Diese ungewöhnlich großen Rüstungen machten vornehmlich den Campanern bange, es möchten die Römer den dießjährigen Feldzug mit Capua's Einschließung eröffnen. Daher schickten sie Gesandte an Hannibal mit der Bitte, er möchte mit seinem Heere in die Nähe von Capua rücken: „um dieses zu belagern würden in Rom neue Heere ausgehoben; und über keiner Stadt Abfall sei man dort so sehr aufgebracht.“ Weil sie dieses mit so ängstlicher Hast meldeten, glaubte Hannibal eilen zu müssen, damit ihm die Römer nicht zuvorkämen, brach von Arpi auf und bezog sein altes Lager auf Tifata über Capua. Dort ließ er die Numidier und Hispanier zum Schutze sowohl des Lagers als Capua's zurück, und zog mit dem übrigen Heere hinab an den Avernussee, angeblich um zu opfern, in Wahrheit aber um auf Puteoli und die dortige Besatzung einen Versuch zu machen. Auf die Nachricht daß Hannibal von Arpi aufgebrochen sei und wieder nach Campanien ziehe, kehrte Maximus [1]), Tag und Nacht ununterbrochen reisend, zu seinem Heere zurück, und befahl dem Tiberius Gracchus von Luceria nach Beneventum heranzurücken; seinem eigenen Sohne aber, dem Prätor Quintus Fabius, in Luceria des Gracchus Stelle einzunehmen. Nach Sicilien giengen zu gleicher Zeit zwei Prätoren ab, Publius Cornelius zum Heere, Titus Otacilius zum Befehle an der Seeküste und über die Flotte; auch von den Uebrigen begab sich Jeder auf seinen Posten, und die im Befehle Bestätigten behielten dieselben Gegenden wie im vorigen Jahre.

1) Der Consul Q. Fabius Maximus.

13. Zu Hannibal, als er sich am Avernussee befand, kamen fünf junge Adelige aus Tarentum, die theils am Trasimenussee, theils bei Cannä in Gefangenschaft gerathen und mit derselben Freundlichkeit nach Hause entlassen worden waren womit der Pöner alle römischen Bundesgenossen behandelt hatte. Sie sagten: „zum Danke für seine Wohlthaten hätten sie einen großen Theil der jungen Tarentiner bewogen Hannibal's Freundschaft und Bundesgenossenschaft der römischen vorzuziehen, und, als Abgeordnete der Ihrigen zu ihm gesandt, bäten sie, Hannibal möchte mit seinem Heere Tarentum näher rücken. Sobald man seine Feldzeichen, sein Lager von Tarentum aus erblicken würde, so werde die Stadt unverzüglich sich übergeben. Die jungen Leute geben unter dem Bürgerstande den Ton an, und der Bürgerstand sei Herr in Tarentum.“ Hannibal belobte und überhäufte sie mit großen Versprechungen und forderte sie auf zu schleuniger Ausführung ihres Vorhabens nach Hause zurückzukehren; er werde zu rechter Zeit sich einfinden. Mit dieser Hoffnung wurden die Tarentiner entlassen. Ihn selbst hatte eine lebhafte Begierde nach dem Besitze von Tarentum ergriffen. Er sah in ihr nicht nur eine reiche und berühmte, sondern auch eine an der See und sehr vortheilhaft Makedonien zu liegende Stadt, in deren Hafen König Philippus bei seinem Uebergange nach Italien einlaufen könne, da Brundisium die Römer hätten. Nachdem er also das Opfer um dessen willen er gekommen war dargebracht, und während seines Aufenthaltes das Cumanische bis an das Vorgebirge des Misenus gründlich verwüstet hatte, wandte er sich unversehens gegen Puteoli, um die römische Besatzung zu überrumpeln. Diese bestand aus sechstausend Mann, und der Ort war auch durch Werke, nicht allein durch seine natürliche Beschaffenheit, gesichert. Drei Tage verweilte hier der Pöner, die Besatzung von allen Seiten angreifend; als aber Nichts gelang brach er auf, um die Mark von Neapolis zu plündern, mehr aus Aerger als weil er hoffte der Stadt sich bemeistern zu können. Bei seiner Ankunft im benachbarten Gebiete regte sich der Bürgerstand in Nola, der schon längst den Römern abgeneigt und ...nem Senate gram war. Es erschienen also Gesandte, den Hannibal

einzuladen, mit der ausgesprochenen Zusage ihm die Stadt zu übergeben. Ihrem Vorhaben kam, von den Häuptern gerufen, Marcellus zuvor. Er war in einem angestrengten Tagmarsche von Cales bis Suessula gekommen, trotzdem daß der Volturnusfluß ihn beim Uebergange aufhielt; von da schickte er in der nächsten Nacht sechstausend Mann Fußvolk und fünfhundert Reiter zur Unterstützung des Senates hinein nach Nola. Und wie der Consul unermüdlich Alles that um sich Nola's zu versichern, so verlor Hannibal durch Zögerung die Zeit, weil er, nachdem schon zweimal vorher sein Versuch gescheitert war, weniger Geneigtheit mehr besaß den Nolanern Glauben zu schenken.

14. Um dieselbe Zeit erschien einestheils der Consul Quintus Fabius zu einem Versuche vor Casilinum, worin eine punische Besatzung lag, anderntheils rückten gegen Beneventum, als hätten sie sich verabredet, heran — auf der einen Seite aus dem Bruttischen Hanno mit einem starken Heere an Fußvolk und Reiterei, von der andern, aus Luceria, Tiberius Gracchus. Dieser zog zuerst in die Stadt ein; als er dann aber hörte daß Hanno ungefähr dreitausend Schritte von der Stadt am Flusse Calor sich gelagert habe und von dort aus das Land plündere, verließ er gleichfalls die Mauern, und schlug ungefähr tausend Schritte vom Feinde ein Lager. Hier berief er seine Krieger zur Versammlung. Seine Legionen bestanden großentheils aus Freiwilligen vom Sklavenstande, welche schon ins zweite Jahr die Freiheit lieber schweigend hatten verdienen als laut fordern wollen. Doch hatte er bei dem Aufbruche aus dem Winterlager bemerkt daß in den Reihen halblaut gefragt wurde: „ob sie wohl je einmal als Freie dienen würden?“ und hatte an den Senat geschrieben, nicht sowohl was jene wünschten als was sie verdient hätten: sie hätten sich ihm bis diesen Tag als treu und tapfer erwiesen, und um dem Vorbilde vollkommener Krieger zu entsprechen fehle ihnen Nichts als die Freiheit. In dieser Hinsicht war ihm überlassen worden zu handeln wie er es dem gemeinen Wesen nützlich achte. Ehe er denn also mit dem Feinde sich einließ erklärte er öffentlich: „der Augenblick die längst gehoffte Freiheit zu erlangen f

für sie erschienen. Am folgenden Tage werde er eine Schlacht liefern auf freiem, offenem Felde, wo ohne irgend eine Furcht vor Hinterhalt ächte Tapferkeit sich zeigen könne. Wer den Kopf eines Feindes bringe, den werde er alsbald für frei erklären; wer von der Stelle weiche, den werde er mit dem Sklaventode [1]) bestrafen; Jeder habe sein Geschick in seiner Hand. Die Freiheit aber werde nicht er allein ihnen verleihen, sondern der Consul Marcus Marcellus und die Gesammtheit der Väter, welche, wegen ihrer Freilassung von ihm befragt, in dieser Sache ihm freie Hand gelassen hätten." Darauf verlas er das Schreiben des Consuls und den Senatsbeschluß. Da erhoben sie ein lebhaftes Freudengeschrei, forderten die Schlacht, verlangten ungestüm alsbald das Zeichen. Gracchus kündigte auf den folgenden Tag das Treffen an und entließ die Versammlung. Die Krieger, in freudiger Stimmung, besonders diejenigen welchen für die Leistung Eines Tages Freiheit zum Lohne werden sollte, verwandten den Rest des Tages zum Herrichten ihrer Waffen.

15. Sobald am folgenden Tage die Trompeten ertönten, waren diese die Allerersten welche fertig und gerüstet vor dem Feldherrnzelte erschienen. Nach Sonnenaufgang rückte Gracchus in Schlachtordnung aus. Auch die Feinde schritten ungesäumt zum Kampfe. Es waren ihrer siebenzehntausend Mann zu Fuß, meistens Bruttier und Lucaner; Reiter tausendzweihundert, unter diesen nur wenige Italier, die übrigen beinahe insgesammt Numidier und Mauren. Der Kampf war heiß und lang. Vier Stunden focht man ohne daß sich der Sieg auf eine Seite neigte; und Nichts hinderte den Römer mehr, als daß Feindesköpfe der Preis ihrer Freiheit waren. Denn sobald Einer mutig einen Feind getödtet hatte verdarb er zuerst die Zeit damit daß er diesem den Kopf abschnitt, was in dem Gedränge und Getümmel nur mit Mühe sich ausführen ließ; und da nun die rechte Hand durch Halten des Kopfes in Anspruch genommen war [2]), so hatte dieß die zweite Folge

1) Mit der Kreuzigung.

2) Die Linke hatte bekanntlich den Schild zu halten.

daß gerade die Tapfersten aufhörten Mitkämpfer zu sein, und so war den weniger Eifrigen und den Furchtsamen das Kämpfen überlassen. Als nun die Kriegstribunen dem Gracchus meldeten: kein Feind mehr der noch stehe werde verwundet, sondern die auf dem Boden Liegenden würden zermetzelt, und in der Hand der Krieger seien statt der Schwerter Menschenköpfe, so erließ er eilends den Befehl: „sie sollen die Köpfe wegwerfen und auf den Feind eindringen. Die Tapferkeit sei klar und kenntlich genug: die Freiheit werde unfehlbar den wackeren Männern zu Theil werden.“ Jetzt erneuerte sich der Kampf, und auch die Reiterei brach auf den Feind ein. Da aber die Numidier Letztere unerschrocken empfiengen, und die Reiterei sich nicht minder hitzig als das Fußvolk schlug, so wurde der Ausgang abermals zweifelhaft. Beiderseits setzten die Feldherren die Gegner herunter: der römische den Bruttier und Lucaner, als so oftmals von ihren Vorfahren besiegte und unterjochte Feinde, der punische die Römer als Sklaven und Soldaten aus dem Arbeitshause; endlich machte Gracchus bekannt: „sie hätten keine Freiheit zu hoffen, wofern die Feinde nicht an diesem Tage geschlagen und in die Flucht gejagt würden.“

16. Dieses Wort vollends entflammte ihren Mut in dem Maße daß sie von Neuem das Schlachtgeschrei erhoben und, als wären sie plötzlich andere Menschen geworden, mit solcher Gewalt sich auf den Feind stürzten daß es unmöglich war ihnen länger Stand zu halten. Zuerst wurden die punischen Vorderkämpfer, sodann die Fahnen in Unordnung gebracht, zuletzt die ganze Linie zurückgedrängt; bald kehrten sie entschieden den Rücken und rannten fliehend in ihr Lager, in solcher Bestürzung und Hast daß selbst unter den Thoren und auf dem Walle Niemand sich zur Wehre setzte, und die Römer, fast in Einem Zuge mit ihnen nachfolgend, erst als sie vom feindlichen Walle sich umschlossen sahen ein neues frisches Treffen bestanden. Je gehemmter hier in dem engen Raume der Kampf war, desto schrecklicher war das Morden. Unterstützt wurde dieses durch die Gefangenen, welche in dem Durcheinander rasch Waffen ergriffen, sich zusammenrotteten, auf die Pöner von hinten einhieben und ihnen die Flucht abschnitten. So

entkamen denn von einem so großen Heere nicht ganz zweitausend Mann, und zwar meistens Reiter, sammt dem Feldherrn selbst; die Uebrigen alle wurden erschlagen oder gefangen; auch wurden achtunddreißig Feldzeichen erbeutet. Von den Siegern fielen ungefähr zweitausend. Die ganze Beute, außer den Gefangenen, wurde dem Krieger überlassen; auch das Vieh ward ausgenommen zu welchem sich innerhalb dreißig Tagen die Eigenthümer ausweisen würden.

Als sie mit Beute beladen ins Lager zurückkehrten, besetzten etwa viertausend Freiwillige, welche minder eifrig gefochten hatten und nicht mit ins Lager eingebrochen waren, aus Furcht vor Strafe eine Anhöhe unfern des Lagers. Am folgenden Tage durch die Kriegstribunen abgeholt, kamen sie dazu als eben Gracchus die Truppen zur Versammlung berufen hatte. Nachdem hier der Proconsul zuerst die alten Krieger, Jeden nach seiner Tapferkeit und seinen Leistungen in dieser Schlacht, mit Kriegergeschenken belohnt hatte, so sprach er: „was die Freiwilligen betreffe, so wolle er lieber Alle, Würdige und Unwürdige, beloben als irgend Jemand heute bestraft haben. Möge es dem Staate und ihnen selbst zum Glück, Heil und Segen, gereichen: er erkläre sie hiermit insgesammt für Freie.“ Als auf dieses Wort ein endloses Jubelgeschrei erscholl, und sie, bald einander umarmend und beglückwünschend, bald, die Hände gen Himmel hebend, alles mögliche Gute für das römische Volk und für die Person des Gracchus erflehten, so sprach Gracchus weiter: „Bevor ich Alle durch das Recht der Freiheit gleichgestellt hatte wollte ich Keinen als braven oder als feigen Kriegsmann kennzeichnen. Jetzt, nachdem das Wort des Staates gelöst ist, werde ich, damit nicht jeder Unterschied zwischen Tapferkeit und Feigheit verschwinde, die Namen derjenigen welche, im Bewußtsein während des Kampfes ihre Schuldigkeit nicht gethan zu haben, kurz zuvor von uns weggezogen sind, mir überbringen lassen, sie einzeln aufrufen und ihnen einen Eid abnehmen daß sie, außer im Falle einer Krankheit, so lange sie dienen, nicht anders als stehend Speise und Trank zu sich nehmen wollen. Dieser Buße werdet ihr euch um so williger fügen, wenn ihr bedenket daß euer Mangel an Mut durch kein

milderes Zeichen gerügt werden konnte.“ Hierauf gab er Befehl zum Aufbruche, und die Krieger kehrten, Beute tragend und vor sich hertreibend, unter Mutwillen und Scherz so lustig nach Beneventum zurück daß man hätte glauben sollen sie kämen vom Schmause an einem allgemeinen Festtage, nicht vom Kampfplatze. Die Bewohner von Beneventum alle strömten zu den Thoren heraus in Schaaren ihnen entgegen, umarmten die Krieger, wünschten ihnen Glück, luden sie zu Gaste. Alle hatten in dem freien Raume ihrer Häuser Tische gedeckt; dazu luden sie nun ein und baten den Gracchus seinen Kriegern das Schmausen zu erlauben. Und Gracchus erlaubte es, nur sollten Alle auf der Straße schmausen. Ein Jeder ließ nun Alles vor die Thüre seines Hauses tragen. Mit Hüten auf dem Kopfe oder mit einer Binde von weißer Wolle um denselben aßen die Freiwilligen, die Einen liegend, die Andern stehend, welche Letztere zugleich aufwarteten und mitaßen. Und dem Gracchus deuchte die Feier dieses Tages werth daß er sie, nach Rom zurückgekehrt, in einem Gemälde darstellen ließe für den Tempel der Freiheit, welchen sein Vater auf dem Aventinus aus Strafgeldern erbaut und eingeweiht hatte.

17. Während dieß bei Beneventum geschah rückte Hannibal, nachdem er die Mark von Neapolis geplündert, mit seinem Lager vor Nola. Als der Consul sein Herankommen merkte rief er den Proprätor Pomponius mit dem Heere welches über Suessula im Lager stand herbei, und schickte sich an dem Feinde entgegen zu gehen und unverweilt eine Schlacht zu liefern. Den Cajus Claudius Nero schickt er mit den besten Reitern in der Stille der Nacht zu demjenigen Thore hinaus welches vom Feinde am meisten abgelegen war, und heißt ihn insgeheim den Feind umgehen, seinem Zuge langsam folgen, und, wenn er das Treffen begonnen sehe, sich demselben in den Rücken werfen. Nero konnte dieß aber — ob aus Unkenntniß der Wege oder wegen Beschränktheit der Zeit, ist ungewiß — nicht ausführen. In dem Treffen das in dessen Abwesenheit geliefert wurde hatte der Römer zwar entschieden die Oberhand, aber weil die Reiter nicht zur rechten Zeit da waren, so wurde die Berechnung in der Anordnung

verrückt. Marcellus wagte nicht den Weichenden nachzusetzen, sondern ließ seinen siegenden Truppen zum Rückzuge blasen. Doch sollen über zweitausend Feinde an diesem Tage geblieben sein, von den Römern nicht ganz vierhundert. Ungefähr bei Sonnenuntergang fand Nero — welcher eine Nacht und einen Tag vergeblich Roß und Mann ermüdet hatte, ohne auch nur den Feind zu Gesicht zu bekommen — sich wieder ein, und wurde vom Consul auf das Härteste angelassen, welcher ihm erklärte, seine Schuld sei es daß man die bei Cannä erlittene Niederlage dem Feinde nicht vergolten habe. Am folgenden Tage rückte der Römer zur Schlacht aus; der Pöner blieb im Lager und bekannte damit auch stillschweigend sich als den Besiegten. Am dritten Tage entsagte Hannibal der Hoffnung Nola in seine Hände zu bekommen, auf das ihm noch niemals ein Anschlag gelungen war, und brach in der Stille der Nacht nach Tarentum auf, wo er mit mehr Sicherheit auf Verrath hoffen konnte.

18. Nicht minder kraftvoll als im Felde wurden die Angelegenheiten Rom's zu Hause betrieben. Die Censoren, welche wegen der Erschöpfung des Schatzes durch Verdingen von Bauten nicht in Anspruch genommen waren, wandten ihre Aufmerksamkeit auf die Leitung der öffentlichen Sitten und auf Ahndung der Gebrechen welche, wie mit langwierigen Krankheiten behaftete Körper sie aus sich selbst erzeugen, so in Folge dieses Krieges entstanden waren. Zuerst luden sie diejenigen vor von welchen man sagte sie haben nach der Schlacht bei Cannä (den Staat aufgeben und) Italien verlassen wollen. Das Haupt derselben, Marcus [1]) Caecilius Metellus, war gerade damals Quästor. Er und die übrigen gleicher Schuld Bezichtigten mußten sich jetzt verantworten, und da sie nicht vermochten sich zu rechtfertigen, so thaten die Censoren den Ausspruch, sie hätten staatsgefährliche Worte und Reden gesprochen, um eine Verschwörung zu bilden, mit dem Zwecke Italien zu verlassen. Unmittelbar nach ihnen wurden vorgeaben jene allzuschlauen Ausleger eidlicher Verbindlichkeit, jene Ge-

1) Vgl. XXVII, 11. Dagegen XXII, 53 Lucius.

fangenen welche, weil sie unterwegs heimlich in Hannibal's Lager zurückgegangen waren, sich ihres eidlichen Versprechens zurückzukehren entledigt glaubten [1]). Diesen und den vorher Genannten wurde, wenn sie vom Staate ein Pferd hatten, dieses genommen, und es wurden Alle aus ihrer Tribus gestoßen und zu Steuersaßen [2]) gemacht. Und nicht blos auf die Sichtung des Senates und Ritterstandes beschränkte sich die Sorgfalt der Censoren. Sie zogen aus den Listen der Dienstpflichtigen die Namen aller derjenigen aus welche seit vier Jahren nicht gedient hätten, ohne gesetzlich dienstfrei oder durch Krankheit verhindert zu sein. Auch diese — es waren aber mehr als zweitausend Namen — wurden unter die Steuersaßen eingetragen, und Alle aus ihrer Tribus gestoßen. Und zu der strengen Censorenrüge kam noch der herbe Senatsbeschluß daß alle diese von den Censoren Gerügten zu Fuße dienen und nach Sicilien geschickt werden sollen zu den Ueberresten des Heeres von Cannä, welche Classe von Kriegern erst nach Vertreibung des Feindes aus Italien ein Ende ihrer Dienstzeit hoffen durfte.

Da die Censoren wegen der Erschöpfung des Schatzes auch die Unterhaltung der heiligen Gebäude, die Lieferung von Wagenpferden für die Spiele und anderes Aehnliche nicht mehr verdingten, so begaben sich diejenigen welche gewöhnlich derlei Pachtungen übernahmen in großer Zahl zu denselben, und forderten sie auf, Alles ganz so zu besorgen und zu verdingen als wenn Geld im Schatze wäre: Niemand werde vor Beendigung des Krieges von der Staatskasse Bezahlung fordern. Darauf erschienen die Eigenthümer derjenigen welche Tiberius Sempronius bei Beneventum freigelassen hatte, und erklärten, sie seien von den Bankherren [3]) gerufen worden, um den Preis für ihre Sklaven zu empfangen; sie würden jedoch vor Ende des Krieges Nichts annehmen. Da eine solche Neigung dem erschöpften Schatze aufzuhelfen bei dem Bürgerstande vorhanden war, so begann man auch zuerst die

1) Vgl. XXII, 61 oben S. 85 f.

2) Aerariern; vgl. IV, 24. S. 293.

3) Vgl. XXIII, 21.

Waisen-, sodann die Wittwen-Gelder einzulegen, indem die Einlegenden dieselben nirgends sicherer und unantastbarer unterbringen zu können glaubten als unter der Bürgschaft des Staates. Wenn dann für Waisen oder Wittwen Etwas gekauft und angeschafft wurde, so bezahlte man es durch eine Anweisung auf den Quästor [1]). Diese Bereitwilligkeit der Bürger verbreitete sich aus der Stadt auch in die Lager, so daß kein Reiter, kein Hauptmann Sold annahm, und sie denjenigen welcher annahm einen „Söldling“ schalten.

19. Der Consul Quintus Fabius hatte sein Lager vor Casilinum, welches von zweitausend Campanern und siebenhundert Kriegern Hannibal's besetzt war. Befehlshaber war Statius Metius, hergesandt von Eneus Magius aus Atella, welcher in diesem Jahre Medixtuticus [2]) war und Sklaven und Bürger ohne Unterschied bewaffnet hatte um das römische Lager anzugreifen, während der Consul mit der Belagerung von Casilinum beschäftigt wäre. Nichts hiervon blieb dem Fabius verborgen. Deßwegen ließ er seinem Amtsgenossen nach Nola sagen: „es bedürfe, während der Bestürmung Casilinums, ein zweites Heer, um es den Campanern entgegenzustellen. Entweder möchte er selbst, eine mäßige Besatzung in Nola zurücklassend, sich einfinden oder wolle er, falls den Marcellus Nola festhalte und man dort auch noch nicht vor Hannibal sicher sei, den Proconsul Tiberius Gracchus von Beneventum herbeirufen.“ Auf diese Botschaft begab sich Marcellus, zweitausend Krieger in Nola als Besatzung zurücklassend, mit dem übrigen Heere nach Casilinum. Auf seine Ankunft blieben die bereits sich rührenden Campaner ruhig. So begannen denn beide Consuln die Belagerung von Casilinum. Als hier die römischen Krieger bei unvorsichtiger Annäherung an die Mauer viele Wunden bekamen, und die Sache wenig Fortgang hatte, so meinte Fabius man solle die unbedeutende und dennoch gleich bedeutenden schwierige Unter-

1) Vgl. meinen Commentar zu Horaz Satiren, zweites Buch, Leipzig 1857, S. 81 mit Anm.

2) Vgl. XXIII, 35.

nehmung nicht weiter verfolgen und abziehen, da es Größeres zu thun gebe. Marcellus dagegen bemerkte: große Feldherren dürfen Manches nicht angreifen, aber, hätten sie es einmal angegriffen, auch nicht aufgeben, weil es im guten wie im schlimmen Falle auf ihren Ruf von großem Einflusse sei, und setzte es wirklich durch daß man nicht unverrichteter Dinge abzog. Als hierauf Schutzdächer und sonst jede Art von Werken und Maschinen angelegt wurden, baten die Campaner den Fabius um ungefährdeten Abzug nach Capua; kaum aber waren Wenige heraus, so besetzte Marcellus das Thor durch welches sie auszogen, und nun wurden ohne Unterschied Alle niedergemacht, zuerst am Thore, sodann, nachdem sie eingedrungen waren, auch in der Stadt. Etwa fünfzig Campaner, welche zuerst herausgekommen waren, flüchteten sich zu Fabius und gelangten unter einer Bedeckung von ihm nach Capua. Casilinum wurde, während man darin sich lange besann und besprach ob man um Gnade bitten solle, bei dieser Gelegenheit eingenommen. Die Gefangenen, sowohl Campaner als Krieger Hannibal's, wurden nach Rom geschickt und dort in den Kerker eingesperrt, der Haufe der Stadtbewohner aber wurde unter die benachbarten Völkerschaften zur Verwahrung vertheilt.

20. Um dieselbe Zeit wo man nach Erreichung des Zweckes von Casilinum wieder abzog, schickte in Lucanien Gracchus einige Cohorten die er in jener Gegend ausgehoben hatte unter einem Obersten der Bundesgenossen in die Dörfer der Feinde auf Plünderung. Als diese sich ordnungslos herumtrieben griff Hanno sie an, vergalt seinem Feinde die bei Beneventum erlittene Niederlage mit einer nicht viel kleineren, und zog dann eilig ins Bruttische zurück, damit Gracchus nicht nachkomme.

Von den Consuln kehrte Marcellus nach Nola, woher er gekommen war, zurück; Fabius rückte nach Samnium vor, um das Land zu plündern und die abgefallenen Städte mit Waffengewalt wieder zu unterwerfen. Besonders hart wurden die Samniten von Caudium mitgenommen; die Dörfer wurden weithin niedergebrannt, Vieh und Menschen als Beute weggetrieben, von Städten wurden erobert

Compulteria, Telesia, Compsa, weiterhin Fulfulä und Orbitanium. In Lucanien wurde Blandä, in Apulien Aecä erstürmt. Fünfundzwanzigtausend Feinde wurden in diesen Städten gefangen oder getödtet. Auch dreihundertundsiebenzig Ueberläufer bekam der Consul und schickte sie nach Rom, wo alle auf dem Wahlplatze gestäupt und sodann vom Felsen gestürzt wurden. Dieß führte Quintus Fabius innerhalb weniger Tage aus. Den Marcellus hielt in Nola eine Krankheit hin und hinderte ihn an kriegerischen Unternehmungen. Auch von dem Prätor Quintus Fabius, welcher seinen Standort bei Luceria hatte, wurde um diese Zeit die Stadt Accua erobert und ein Standlager bei Ardaneä befestigt.

Während die Römer dieß in verschiedenen Gegenden vollbrachten, war Hannibal bereits vor Tarentum angekommen, Alles auf seinem ganzen Wege schrecklich verwüstend. Erst im Tarentinischen begann er mit seinem Heere friedlich einherzuziehen. Nichts wurde hier verletzt, nirgends die Straße verlassen, und es war einleuchtend daß dieß nicht in Folge der Selbstbeherrschung der Krieger oder des Feldherrn geschah, sondern ausschließlich um die Tarentiner zu gewinnen. Nachdem er jedoch beinahe bis an die Mauer hingerückt war, ohne daß gleich beim Erscheinen seines Zuges, wie er gehofft hatte, eine Bewegung erfolgte, so schlug er ungefähr tausend Schritte von der Stadt ein Lager. In Tarentum hatte, zwei Tage bevor Hannibal bei den Mauern angelangt war, im Auftrage des die Flotte bei Brundisium befehligenden Proprätors Marcus Valerius, Marcus Livius eifrig die waffenfähige Mannschaft ausgehoben, an allen Thoren und rings auf den Mauern an allen Punkten wo es nöthig war Posten aufgestellt, und ließ, bei Tag und bei Nacht gleicherweise aufmerksam, weder den Feinden noch den unzuverläßigen Bundesgenossen irgend Raum Etwas zu versuchen oder zu hoffen. Nachdem daher Hannibal einige Tage vergeblich hier zugebracht hatte, und Keiner von denjenigen welche am Avernussee sich an ihn gewendet hatten persönlich sich einstellte oder einen Boten oder Brief schickte, so überzeugte er sich daß er eiteln Versprechungen blindlings nachgegangen sei und brach mit seinem

Lager auf. Obwohl aber bis jetzt seine künstlich angenommene Milde nichts gefruchtet hatte, so entsagte er dennoch der Hoffnung ihre Treue wankend zu machen noch nicht, sondern ließ noch immer die Mark von Tarentum unangetastet und hieß, als er nach Salapia kam, das Getreide aus dem Gebiete von Metapontum und Heraklea dahin zusammenführen; denn schon war der Sommer halb vorüber, und der Ort gefiel ihm für das Winterlager. Sodann wurden die Numidier und Mauren auf Plünderung ausgeschickt in das salentinische Gebiet und in die nächstgelegenen Waldtriften Apuliens, wo sie sonstige Beute wenig machten, wohl aber hauptsächlich Heerden von Pferden wegtrieben, deren gegen viertausend zum Zwecke des Abrichtens unter die Reiter vertheilt wurden.

21. Da in Sicilien ein durchaus nicht zu verachtender Krieg den Ausbruch drohte, und der Tod des Zwingherrn die Sache oder die Stimmung der Syrakusaner nicht geändert, sondern ihnen nur rührigere Anführer gegeben hatte, so wiesen die Römer dem einen Consul, Marcus Marcellus, seinen Wirkungskreis dort an. Unmittelbar nach der Ermordung des Hieronymus [1]) waren in Leontini Anfangs die Krieger in Aufregung gewesen und hatten wild gerufen, man müsse das Blut der Verschworenen dem Könige als Todtenopfer bringen. Bald jedoch wurden sie durch den vielfach in Anwendung gebrachten und für die Ohren süßklingenden Namen der wiederhergestellten Freiheit, durch die eröffnete Aussicht auf eine Spende aus dem königlichen Schatze und einen Kriegsdienst unter besserer Führung [2]), so wie durch die Schilderung der abscheulichen Unthaten des Zwingherrn und seiner noch abscheulicheren Lüste, so vollständig umgestimmt daß sie den Leichnam des kurz zuvor schmerzlich vermißten Königes unbegraben liegen ließen. Während die übrigen Verschworenen zurückblieben, um sich des Heeres zu versichern, eilten Theodotus und Sosis auf königlichen Pferden so rasch als möglich nach Syrakus, um die Königlichen zu

1) Vgl. Cap. 7.
2) Um den von Weissenborn seinem potioris beigemessenen Sinn haben zu können müßte das Wort eine andere Stellung haben.

überraschen, bevor diese irgend Etwas wüßten. Jedoch nicht allein das Gerücht war ihnen vorausgeeilt, welchem in solchen Fällen nichts an Geschwindigkeit gleichkommt, sondern auch ein Bote aus den königlichen Sklaven. In Folge dessen hatte Andranodorus die Inselstadt [1]), die Burg, und andere Punkte, wo es möglich und passend war, stark besetzt. Theodotus und Sosis sprengten nach Sonnenuntergang, als es bereits dunkel war, zum Hexapylon herein, durchritten die Tycha, das blutige Gewand und den Kopfschmuck des Königs zeigend und gleichzeitig zur Freiheit wie zu den Waffen rufend, und luden Alles zusammen nach der Achradina. Das Volk lief theils auf die Straßen heraus, Andere standen auf dem Vorplatze ihrer Häuser, noch Andere sahen von den Dächern und Fenstern herab und fragten was es gebe? Alles war von Lichtern erhellt und von manchfaltigem Getöse erfüllt. Die Bewaffneten sammelten sich auf den freien Plätzen. Die Unbewaffneten holten aus dem Tempel des olympischen Zeus die gallischen und illyrischen Rüstungen welche Hieron vom römischen Volke zum Geschenke erhalten und dort aufgehängt hatte, und beteten zu Zeus, er möchte ihnen willfährig und geneigt diese geweihten Waffen reichen, da sie für die Vaterstadt, für die Göttertempel, für die Freiheit sich bewehreten. Auch diese Menge schloß sich an die auf den verschiedenen Plätzen der Stadt durch die Angesehensten [2]) herumvertheilten Posten an. Auf der Inselstadt hatte Andranodorus unter Anderem die öffentlichen Kornhäuser mit Truppen besetzt. Dieses Punktes, der mit einer Mauer von Quadersteinen

---

1) Syrakusä bestand damals aus fünf Städten, deren jede mit einer besondern Mauer umgeben war; sie hießen: die Insel (Nasos oder Ortygia, das jetzige Syrakus), Achradina, Tycha, Neapolis und Epipolä. Die Gesammtstadt hatte einen Umfang von sechs deutschen Meilen und zur Zeit ihrer höchsten Blüte eine Bevölkerung von einer halben Million. Von den Hauptthoren hieß eines (das vom Norden der Insel, also auch von Leontini her, in die Stadt führende) Hexapylon, das Sechsthor, weil sechs Thore hintereinander waren, ein anderes, aus demselben Grunde, Pentapylon, das Fünfthor.

2) Z. B. Andranodorus, wie das Folgende zeigt; nur wurde durch dieses hinzukommende Element die ursprüngliche Absicht vereitelt.

umschlossen und zu einer Art von Burg befestigt war, bemächtigte sich die zu dessen Besatzung bestimmte Mannschaft, und schickte Boten in die Achradina: „Kornhäuser und Getreide stünden dem Senate zur Verfügung."

22. Mit Tagesanbruch versammelte sich das ganze Volk, bewaffnet und unbewaffnet, in der Achradina vor dem Rathhause. Hier hielt vor dem Altare der Eintracht, welcher auf diesem Platze stand, Einer der Häupter, Namens Polyaenus, eine eben so freisinnige als gemäßigte Rede. „Der Knechtschaft Druck und Schmach aus Erfahrung kennend sei das Volk gegen dieses bekannte Uebel aufgestanden; was aber Bürgerzwist an Nöthen bringe haben die Syrakusaner zwar von ihren Vätern gehört, jedoch nicht selbst erlebt. Daß sie mutig zu den Waffen gegriffen lobe er; noch mehr werde er es loben wenn sie von diesen nicht Gebrauch machen, außer wenn die größte Noth sie zwinge. Für jetzt schlage er vor, Abgeordnete zu Andranodorus zu schicken und ihn aufzufordern daß er sich dem Senate und Volke unterwerfe, die Thore der Inselstadt öffne, die Besatzung herausgebe. Wolle derselbe sich aus dem Vormünder eines andern Königes nun selbst zum Könige machen, so schlage er selbst auch vor, die Freiheit noch viel nachdrücklicher von Andranodorus als von Hieronymus zurückzufordern." In Folge dieser Rede wurden sogleich Abgeordnete hingeschickt. Darauf fand eine Sitzung des Senates Statt, welcher zwar während Hieron's Regierung die oberste Rathsbehörde geblieben, seit dessen Tode aber bis auf diesen Tag in keiner Angelegenheit zusammenberufen oder befragt worden war. — Als man zu Andranodorus kam, so machte auf diesen selbst zwar der einstimmige Wille der Bürger Eindruck, so wie der Umstand daß, neben der Besetzung anderer Theile der Stadt, ein Theil der Insel, und zwar der festeste, verrathen und in fremden Händen war. Jedoch seine Gattin, Damarata, eine Tochter Hieron's, noch aufgeblasen von königlichem Selbstgefühl und weiblichem Stolze, ließ ihn von der Seite der Gesandten weg herausrufen und erinnerte ihn an das vom Zwingherrn Dionysius so oft im Munde geführte Wort, wonach man nur an den Füßen geschleift, nicht noch auf dem

Rosse sitzend die Zügel der Herrschaft fahren lassen dürfe. „Es sei ein Leichtes, in jedem beliebigen Augenblicke den Besitz einer hohen Stellung aufzugeben; diese gründen und erwerben sei schwer und mühevoll. Er solle sich von den Abgeordneten eine Bedenkzeit ausbitten, und diese dazu benützen um das Heer von Leontini her zu berufen; verspreche er diesem die königlichen Schätze, so werde Alles zu seiner Verfügung stehen." Diese weiblichen Rathschläge mochte Andranodorus weder vollständig verwerfen, noch sogleich annehmen, indem er es für einen sichreren Weg zur Macht ansah wenn er für den Augenblick den Umständen sich füge. Er hieß daher die Abgeordneten zurückmelden, er werde sich dem Senate und Volke unterwerfen. Mit Anbruch des folgenden Tages ließ er die Thore der Inselstadt öffnen und begab sich auf den Markt der Achradina. Hier bestieg er den Altar der Eintracht, von welchem aus am Tage zuvor Polyaenus seine Rede gehalten hatte, und begann seinen Vortrag damit daß er für sein Zögern um Verzeihung bat. „Er habe nämlich die Thore verschlossen gehalten, nicht weil er seine Interessen von den allgemeinen trennen wollte, sondern weil er, da die Schwerter einmal gezückt gewesen seien, Besorgniß gehabt habe wo das Blutvergießen enden würde, ob man sich — was für die Freiheit hinreichen würde — mit dem Tode des Zwingherrn begnüge, oder ob Alle welche durch Blutsverwandtschaft oder Verschwägerung oder irgend welche Dienstverhältnisse mit dem Hofe in Berührung gestanden hätten, zur Strafe für fremde Verschuldung, erwürgt werden sollten. Sobald er gesehen daß die welche dem Vaterlande die Freiheit gegeben nun auch auf dessen Erhaltung Bedacht nehmen, und daß man von allen Seiten für das gemeine Beste Sorge trage, so habe er nicht angestanden auch seine Person und Alles was seiner Hut und Aufsicht anvertraut gewesen jetzt, nachdem nun einmal denjenigen welcher es ihm anvertraut gehabt die eigene Raserei dahingerafft habe, dem Vaterlande zurückzugeben." Sodann wandte er sich gegen die Mörder des Zwingherrn, redete den Theodotus und Sosis mit Namen an und sprach: „Ihr habt eine denkwürdige That vollbracht. Aber, glaubet mir, euer Ruhm ist nur angefangen, noch nicht

vollendet, und wofern ihr nicht für Frieden und Eintracht Sorge traget, ist sehr zu fürchten es möchte der jetzt freie Staat zu Grabe getragen werden."

23. Nach dieser Rede legte er die Schlüssel zu den Thoren und zum königlichen Schatze ihnen zu Füßen. Und so verließen für heute wenigstens Alle hocherfreut die Versammlung und dankten in allen Göttertempeln mit Weib und Kind. Am folgenden Tage wurde die Wahl der Staatsvorsteher vorgenommen. Einer der zuerst Gewählten war Andranodorus, die Uebrigen waren großentheils Mörder des Zwingherrn; auch zwei Abwesende wurden es, Sopater und Dinomenes. Als Letztere hörten was in Syrakus geschehen war lieferten sie das königliche Geld, welches in Leontini war, nach Syrakus und übergaben es den zu diesem Zwecke aufgestellten Schatzmeistern; auch das auf der Inselstadt befindliche wurde in die Achradina herüber gegeben, und derjenige Theil der Mauer welcher die Inselstadt durch eine gar zu starke Befestigung von der übrigen Stadt abschied nach einstimmigem Beschlusse niedergerissen. Diese allgemeine Hinneigung zur Freiheit bestimmte auch den Geist der übrigen Maßregeln.

Hippokrates und Epikydes waren auf die Nachricht von dem Tode des Zwingherrn — welche Hippokrates sogar durch Tödtung des Boten hatte unterdrücken wollen — von ihren Truppen verlassen worden, und kehrten, weil dieß unter den vorliegenden Verhältnissen das Räthlichste schien, nach Syrakus zurück. Um hier bei ihrem öffentlichen Erscheinen nicht in den Verdacht zu gerathen als suchten sie irgend eine Gelegenheit zu einer Aenderung der Dinge, wandten sie sich zuerst an die Staatsvorsteher, sodann durch diese an den Senat. Sie erklärten offen, „von Hannibal an Hieronymus, als an seinen Freund und Bundesgenossen, gesandt, haben sie dem Befehle dessen gehorcht an den ihr Feldherr sie gewiesen habe. Sie haben die Absicht zu Hannibal zurückzukehren. Da jedoch der Weg nicht ungefährlich sei, weil römische Truppen ganz Sicilien überall durchstreifen, so bitten sie um einige Bedeckung, welche sie nach Lokri in Italien geleiten sollte. Durch

diesen kleinen Dienst werde man sich großen Dank bei Hannibal erwerben." Ohne Schwierigkeit wurde dieses Gesuch bewilligt; denn man wollte diese königlichen Offiziere, welche zudem eben so kriegserfahren als arm und dabei unternehmend waren, sehr gern forthaben; aber man betrieb das was man wünschte nicht so eifrig als es Eile hatte. Diese Zeit benützten die jungen Männer, welche selbst tüchtige Krieger und mit den Kriegern vertraut waren, um bald unter diesen selbst, bald unter den Ueberläufern, welche großentheils römische Matrosen waren, bald auch unter Leuten der niedrigsten Volksklasse, Anschuldigungen gegen den Senat und die Vornehmen auszustreuen: „Diese arbeiteten heimlich darauf hin und legten es so an daß Syrakus, unter dem Scheine der Wiederanknüpfung des Bündnisses, den Römern unterthan würde, und daß alsdann ihre Partei und die Paar Urheber der Vertragserneuerung die Gebieter wären."

24. Mit jedem Tage strömte eine Menge welche dergleichen zu hören und zu glauben geneigt war in größerer Zahl nach Syrakus zusammen und erweckte nicht allein in Epikydes Hoffnung zu einer Aenderung der Dinge, sondern auch in Andranodorus. Dieser gab endlich dem Andrängen seiner Gattin nach, welche ihm vorstellte: „Jetzt sei die Zeit sich in den Besitz der Macht zu setzen, so lange wegen der Neuheit und mangelhaften Regelung der Freiheit noch Alles in Verwirrung sei, so lange noch die vom königlichen Solde wohlgepflegten Truppen bei der Hand wären, so lange die von Hannibal gesandten und mit den Kriegern vertrauten Anführer das Vorhaben unterstützen könnten." Er besprach die Sache mit Themistus, welcher eine Tochter Gelon's zur Frau hatte; war jedoch unvorsichtig genug wenige Tage nachher einem gewissen Trauerspieler Ariston, welchem er auch andere Geheimnisse anzuvertrauen pflegte, davon Mittheilung zu machen. Die Abkunft und die äußeren Umstände des Letztern waren ehrenhaft; auch seine Kunst warf — weil Nichts dieser Art bei den Griechen schimpflich ist — auf dieselben keinen Schatten. So machte denn dieser, überzeugt daß die dem Vaterlande schuldige Treue jeder anderen vorgehe, den Staatsvorstehern hiervon Anzeige. Als diese durch

sichere Inzichten von der Wahrheit der Sache sich überzeugt hatten zogen sie die Aeltesten zu Rathe, stellten nach deren Gutachten einen Posten an die Pforte des Rathhauses, und ließen den Themistus und Andranodorus bei ihrem Eintritt in dasselbe niedermachen. Als über diese dem Anscheine nach gar zu blutige Handlung, deren Zusammenhang die Uebrigen nicht kannten, Aufregung entstand führten sie, nachdem endlich Stille herbeigeführt war, den Angeber vor die Versammelten. Dieser setzte nun der Reihe nach Alles auseinander, wie der Grund zu der Verschwörung gelegt worden sei bei dem Feste der Vermählung der Tochter Gelon's, Harmonia, mit Themistus, wie die afrikanischen und hispanischen Hülfstruppen zur Ermordung der Staatsvorsteher und der übrigen Häupter bestellt und deren Güter den Mördern als Beute zugesagt seien; schon sei ein Haufe Söldner, gewohnt dem Andranodorus zu gehorchen, zur Wiederbesetzung der Inselstadt bereit gewesen; sodann führte er im Einzelnen vor Augen was geschehen sollte und durch wen, und die ganze Ausstattung der Verschwörung mit Mannschaft und Waffen. Da fand freilich der Senat ihre Tödtung eben so gerechtfertigt als die des Hieronymus; vor dem Rathhause aber lärmte die buntgemischte, mit der Sachlage nicht gehörig vertraute Menschenmenge. Als sie jedoch auf dem Vorplatze wilde Drohungen ausstieß erregten die Leichname der Verschworenen bei ihr eine solche Bestürzung daß sie schweigend dem unbefangenen Theile der Bürger zur Volksversammlung folgte. Sopater bekam vom Senate und von seinen Amtsgenossen den Auftrag das Wort zu führen.

25. Dieser begann, als hätte er eine gerichtliche Anklage zu erheben, bei dem früheren Leben des Andranodorus und Themistus und warf auf sie die Schuld aller seit dem Tode Hieron's ausgeübten Verbrechen und Frevel. „Denn was der Knabe Hieronymus aus eigenem Triebe gethan habe? was der kaum schon Mannbare habe thun können? Seine Vormünder und Lehrmeister hätten die Herren gespielt, der Haß aber sei auf ihn gefallen. Darum hätten jene von Rechtswegen entweder vor Hieronymus oder wenigstens mit Hiero-

nymus umkommen sollen. Aber dem Tode schon verfallen und dazu bestimmt haben sie nach des Zwingherrn Tode weiterer neuer Frevel sich unterfangen, — Anfangs öffentlich, indem Andranodorus die Thore der Inselstadt verschlossen, die Erbschaft des Thrones anzutreten beabsichtigt und, was er als bloßer Stellvertreter inne gehabt, davon Besitz ergriffen habe, als wäre er der Eigenthümer. Preisgegeben dann von denen in der Inselstadt, umlagert von der gesammten Bürgerschaft, welche die Achradina besetzt hielt, habe er den öffentlich und ohne Hehl erfolglos erstrebten Thron heimlich und hinterlistig sich anzueignen versucht und, als er, der lauernde Feind der Freiheit, mit den Befreiern der Vaterstadt zum Vorstande gewählt worden sei habe er auch durch diesen Beweis von Güte und diese Ehre sich nicht umstimmen lassen. Aber den Königsstolz haben ihre königlichen Frauen ihnen eingeflößt: es habe ja der Eine Hieron's, der Andere Gelon's Tochter zur Ehe." Bei diesen Worten erhob sich aus allen Theilen der Versammlung ein Geschrei: „Keine derselben dürfe man am Leben lassen, und Niemand von dem Stamme der Zwingherrn dürfe übrig bleiben!" So ist die Menge: entweder spielt sie den unterwürfigen Knecht oder den übermütigen Herrscher; die Freiheit, welche in der Mitte liegt, weiß sie mit Mäßigung weder zu entbehren noch zu besitzen. Und gewöhnlich fehlt es ihrer Leidenschaft nicht an willfährigen Handlangern, die den gierigen und maßlosen Sinn des großen Haufens zu Blut und Mord aufreizen. So stellten z. B. in diesem Falle die Staatsvorsteher den Antrag, der beinahe eher angenommen als gemacht wurde, es sollen alle Personen vom königlichen Geschlechte getödtet werden; und die von den Staatsvorstehern Abgesandten tödteten die Damarata, Hieron's, und die Harmonia, Gelon's Tochter, die Gattinnen des Andranodorus und Themistus.

26. Es gab eine Tochter Hieron's, Heraklea, Gattin des Zoippus [1]), welcher, als Gesandter von Hieronymus an den König Ptolemäus geschickt, freiwillig sich verbannt hatte [2]). Diese, im Voraus in

1) Vgl. oben Cap. 4, S. 166.
2) Vgl. oben Cap. 5, S. 167, Mitte.



Kenntniß gesetzt daß man auch zu ihr komme, flüchtete sich sammt ihren zwei erwachsenen Töchtern in die Hauskapelle zu den Hausgöttern, mit fliegenden Haaren und überhaupt in einem Mitleid erregenden Aufzuge; und außerdem bat sie noch flehentlich, bald bei dem Andenken ihres Vaters Hieron und ihres Bruders Gelon, man möchte sie, die Schuldlose, nicht auch ein Opfer des Hasses gegen Hieronymus werden lassen. „Sie habe von dessen Regierung Nichts als die Verbannung ihres Mannes; weder ihre äußere Lage sei bei Lebzeiten des Hieronymus die gleiche gewesen wie die ihrer Schwester, noch sei nach dessen Tod ihre Sache die gleiche. Ja, wenn dem Andranodorus seine Anschläge gelungen wären, hätte jene mit ihrem Gatten auf dem Throne gesessen, *sie* hingegen mit den Uebrigen dienen müssen. Wenn man dem Zoippus meldete, Hieronymus sei getödtet, wer wohl zweifle daß derselbe sich augenblicklich einschiffen und in seine Vaterstadt zurückkommen werde? Wie sehr doch die Menschen in ihren Hoffnungen sich täuschen! In der *befreiten* Vaterstadt schweben seine Gattin und Kinder in Lebensgefahr: in was sie denn der Freiheit oder der Verfassung hinderlich seien? Was für eine Gefahr von ihr, der Einsamen und halb Verwittweten, was für eine von ihren vaterlos lebenden Töchtern irgend welchem Menschen drohe? Aber — Gefahr fürchte man freilich nicht von ihr, jedoch verhaßt sei nun einmal das königliche Geschlecht. Nun denn, so möge man sie ausweisen, weit weg von Syrakus und von Sicilien, und nach Alexandrien bringen lassen, die Gattin zum Manne, die Töchter zum Vater!" An tauben Ohren und ungerührten Herzen prallten ihre Klagen ab: sie sah Einige, um die Zeit nicht unnütz zu verderben, das Schwert ziehen. Da bat sie nicht weiter für sich, aber um so dringender die Mädchen wenigstens zu verschonen, da solche Jugend selbst der ergrimmte Feind nicht antaste; sie möchten nicht beim Vollzug der Rache an den Zwingherrn die Frevel welche sie hasseten selbst nachahmen. Während sie dieß ausrief wurde sie vom Heiligthume hinweggerissen und erwürgt; dann gieng es an die vom Blute ihrer Mutter bespritzten Jungfrauen. Außer sich vor Schmerz und Angst zugleich rannten diese, wie wahnsinnig, so hastig

aus dem Heiligthume daß sie, wäre eine Ausflucht auf die Straße offen gewesen, gewiß die ganze Stadt in Aufregung gebracht haben würden. Auch so, in dem engen Raume des Hauses, inmitten so vieler Bewaffneten, entkamen sie einige Male ohne Wunde, und rissen sich aus den Armen derer die sie gefaßt hatten los, trotzdem daß sie so vielen und so starken Händen sich zu entwinden hatten. Endlich sanken sie, von Wunden erschöpft, nachdem sie Alles mit ihrem Blute bedeckt hatten, entseelt zu Boden. Ihr an sich schon erschütternder Tod wurde noch erschütternder durch den Zufall daß gleich darauf, in Folge einer plötzlichen Umstimmung zum Mitleid, ein Bote kam, man solle sie nicht tödten. Das Mitleid weckte nun Zorn darüber daß man mit der Hinrichtung so sehr geeilt und weder Raum zur Reue, noch Umkehr aus der Zornesaufwallung übrig gelassen habe. So äußerte denn die Menge ihren Unwillen und verlangte zur Ersetzung des Andranodorus und Themistus — denn Beide waren Staatsvorsteher gewesen — eine neue Wahl, die durchaus nicht nach dem Wunsche der Staatsvorsteher ausfallen sollte.

27. Der Wahltag wurde festgesetzt. An diesem nannte, zur allgemeinen Ueberraschung, Einer aus dem entferntesten Haufen den Epikydes, gleich darauf ein Anderer den Hippokrates. Bald wurde dieser Ruf häufiger, und zwar unter unverkennbarer Zustimmung der Menge. Auch war die Versammlung ein ungeordnetes Gemisch aus Haufen nicht blos von Bürgern sondern auch von Kriegern, und unter ihnen standen auch in großer Zahl die Ueberläufer, welche Alles umzukehren wünschten. Die Staatsvorsteher stellten sich Anfangs als höreten sie Nichts und wollten die Sache hinausziehen; endlich, durch das einstimmige Geschrei besiegt und Unruhen befürchtend, erklärten sie den Epikydes und Hippokrates für gewählte Staatsvorsteher.

Letztere enthüllten auch nicht sogleich nach der Wahl ihre eigentlichen Absichten, obwohl es sie verdroß daß an Appius Claudius [1]) Gesandte wegen eines zehntägigen Waffenstillstandes abgegangen und

1) Vgl. oben Cap. 6 und 7.

nach dessen Bewilligung andere hingeschickt worden seien, um wegen Erneuerung des alten Bündnisses Unterhandlungen anzuknüpfen. Der Römer lag damals mit einer Flotte von hundert Schiffen bei Murgantia, um abzuwarten, welchen Ausgang die in Syrakus aus der Ermordung der Zwingherrn entstandenen Bewegungen nehmen und wohin die neue, ungewohnte Freiheit die Einwohner treiben würde. In diesen Tagen nun wies Appius die syrakusischen Gesandten an den eben in Sicilien ankommenden Marcellus [1]), und als Marcellus die Friedensbedingungen hörte hielt er eine Uebereinkunft für möglich und schickte gleichfalls Gesandte nach Syrakus, um an Ort und Stelle mit den Staatsvorstehern über die Erneuerung des Bündnisses zu unterhandeln. Doch hier herrschte durchaus nicht mehr die bisherige Ruhe und Stille. Auf die Nachricht von der Ankunft einer punischen Flotte bei Pachynum legten Hippokrates und Epikydes ihre Furcht ab und erhoben bald bei den Söldnern bald bei den Ueberläufern die Anschuldigung, man verrathe Syrakus an den Römer. Als vollends Appius, um den Mut der andern Partei zu steigern, an der Mündung des Hafens sich vor Anker zu legen anfieng, so waren die leeren Anschuldigungen scheinbar in auffallendster Weise bestätigt, und das Volk war Anfangs sogar an den Strand hinausgestürmt, um eine etwaige Landung zu verhindern.

28. In diesem Gewirre fand man für gut das Volk zur Versammlung zu berufen. Als hier ganz entgegengesetzte Strebungen zu Tage traten und es nahe an einer Spaltung war, hielt Einer der Häupter, Apollonides, eine nach Lage der Sache ganz zweckmäßige Rede. „Niemals sei eine Stadt der Hoffnung auf Glück, aber auch nie ihrem Verderben näher gestanden. Falls nämlich Alle einmütig sei es den Römern, sei es den Karthagern sich zuneigen, so werde keines Staates Lage günstiger und beneidenswerther sein. Wenn aber der Staat nach entgegengesetzten Seiten gezogen werde, so werde es zwischen den Pönern und Römern keinen blutigeren Krieg geben als unter

1) Der Proprätor an den Consul.

den Syrakusern selbst, da innerhalb derselben Ringmauern jede der beiden Parteien ihre Heere, ihre Waffen, ihre Anführer haben werde. Auf Einheit der Richtung müsse man daher um jeden Preis hinarbeiten. Welche von beiden Verbindungen zuträglicher sei, dieß sei eine weit untergeordnetere und weniger bedeutende Frage. Indessen sollte man bei der Wahl von Bundesgenossen lieber einen Hieron als einen Hieronymus sich zum Muster nehmen, oder auch einer fünfzig Jahre lang glücklich bewährten Freundschaft vor einer in der neuesten Zeit noch nicht erprobten, in der früheren aber ungetreuen den Vorzug geben. Für die Entscheidung sei auch das von einigem Gewichte daß man den Karthagern Frieden verweigern könne ohne deßwegen schlechterdings schon jetzt mit ihnen Krieg zu führen, während man mit den Römern augenblicklich entweder Frieden oder Krieg haben müsse." Je leidenschaftloser und unparteiischer diese Rede klang, desto mehr Eindruck machte sie. Den Staatsvorstehern und einem Senatsausschusse wurde noch ein Kriegsrath beigegeben; auch die Hauptleute und die Obersten der Hülfstruppen hatten an den Berathungen Theil zu nehmen. Nach wiederholten sehr stürmischen Verhandlungen wurde endlich, weil sich für einen Krieg mit den Römern kein vernünftiger Grund entdecken ließ, beschlossen Frieden zu machen, und zur Bestätigung desselben mit den römischen Gesandten eigene abzuschicken.

29. Wenige Tage waren verstrichen, da kamen Abgeordnete von Leontini mit der Bitte um eine Bedeckung für ihr Gebiet; und dieses Gesuch schien sehr willkommen um sich einer ungeordneten und aufgeregten Menge zu entledigen und deren Anführer zu entfernen. Der Staatsvorsteher Hippokrates erhielt Befehl die Ueberläufer dahin zu führen, und durch den Anschluß vieler von den Söldnern wurden es viertausend Bewaffnete. Sowohl den Wegschickenden als den Weggeschickten war dieser Zug ganz erfreulich: Letztere nämlich erhielten dadurch die längst gewünschte Gelegenheit zu einer Umwälzung der Dinge, und Erstere waren froh daß damit eine Art von Unrath aus der Stadt geschafft sei. Indessen war hiemit der leidende Staatskörper nur für den Augenblick erleichtert, um bald in eine desto schwerere Krankheit

zurückzufallen. Hippokrates begann nämlich die benachbarten Theile der römischen Provinz zuerst nur durch verstohlene Einfälle zu verheeren, und als sodann Appius zum Schutze des verbündeten Gebietes Mannschaft hinsandte, griff Hippokrates mit allen seinen Truppen den gegenüberstehenden Posten an und hieb viele Leute nieder. Als dieß dem Marcellus gemeldet wurde schickte er augenblicklich Gesandte nach Syrakus, mit der Erklärung, der Friede sei gebrochen, und es werde niemals an Anlaß zum Kriege fehlen, wofern nicht Hippokrates und Epikydes nicht allein von Syrakus, sondern aus ganz Sicilien weit weggewiesen würden. Epikydes — welcher verhüten wollte entweder daß er anwesend als Mitschuldiger seines abwesenden Bruders behandelt werde, oder daß er bei Aufregung des Krieges in seinem Theile etwas versäume — begab sich gleichfalls nach Leontini und versuchte die Einwohner, weil er dieselben gegen das römische Volk hinreichend erbittert fand, nun auch von Syrakus abwendig zu machen: „Dieses nämlich habe mit den Römern auf die Bedingung Frieden geschlossen daß alle Völkerschaften welche den Königen [1]) unterthan gewesen nun auch zu seinem Gebiete gehören sollen; und Syrakus begnüge sich bereits nicht mehr mit der eigenen Freiheit, sondern wolle auch herrschen und gebieten. Man müsse ihm daher erklären, auch die Leontiner verlangen frei zu sein, theils weil der Zwingherr auf dem Boden ihrer Stadt gefallen, theils weil hier zuerst der Ruf zur Freiheit ertönt, die königlichen Anführer verlassen, und insgesammt nach Syrakus geeilt worden sei. Entweder also müsse jener Punkt im Vertrage wegbleiben, oder dürfen sie (die Leontiner) den Vertrag auf diese Bedingungen hin nicht annehmen." Ohne Mühe ließ die Menge sich (dazu) überreden, und die syrakusischen Gesandten — welche theils über die Niedermetzelung des römischen Postens Beschwerde führten, theils dem Hippokrates und Epikydes die Weisung gaben nach Lokri oder wohin es ihnen sonst beliebe sich zu begeben, nur sollen sie Sicilien räumen — erhielten die trotzige Antwort: „Die Leontiner hätten den Syraku-

1) Von Syrakus, also Dionysius, Hieron, Hieronymus.

sanern weder aufgetragen für sie Frieden mit den Römern abzuschließen, noch fühlten sie an fremde Verträge sich gebunden." Diese Antwort überbrachten die Syrakusaner den Römern mit der Erklärung: „Die Leontiner verweigern ihnen den Gehorsam. Somit könnten die Römer, ohne Verletzung des mit Syrakus geschlossenen Vertrags, mit Jenen Krieg führen. Syrakus selbst wolle sich an diesem Kriege betheiligen, vorausgesetzt daß die Leontiner, nach ihrer Unterwerfung, wiederum zu seinem Gebiete gehören, wie im Frieden bestimmt sei."

30. Marcellus brach mit seinem ganzen Heere gegen Leontini auf und rief auch den Appius herbei, damit er von der entgegengesetzten Seite her angreife; und seine Krieger waren, aus Erbitterung über die Tödtung des Postens mitten unter den Friedensunterhandlungen, so hitzig daß sie im ersten Sturme die Stadt eroberten [1]). Hippokrates und Epikydes zogen sich, als sie sahen wie die Mauern erstiegen und die Thore erbrochen werden, mit Wenigen in die Burg zurück; von da flohen sie in der Nacht heimlich nach Herbessus. Den Syrakusanern, welche mit achttausend Mann Bewaffneter von Hause aufgebrochen waren [2]), begegnete am Flusse Mylas ein Bote, welcher ihnen mittheilte daß die Stadt erobert sei; sonst aber Falsches und Wahres durcheinander: „Krieger und Einwohner seien ohne Unterschied niedergestoßen worden, und er glaube nicht daß noch Ein Erwachsener am Leben sei; die Stadt sei ausgeplündert, die Habe der Vermöglichen verschenkt." Auf diese haarsträubende Mittheilung hin machte der Zug Halt, und bei der allgemeinen Aufregung beriethen sich die Anführer — es waren Sosis und Dinomenes — was zu thun sei. Einen beängstigenden Schein von Wahrheit gab der Lüge der Umstand daß die Ueberläufer, gegen zweitausend an der Zahl, gestäupt und enthauptet worden waren. Aber keinem Leontiner, auch keinen

1) Und dabei, wie die Motivierung und auch — trotz Livius — die nachfolgende Erzählung wahrscheinlich macht, grausame Rache übten, an den Leontinern nicht minder als an den Ueberläufern.

2) Um, ihrer Zusage (Cap. 29, Schluß) gemäß, zu den Römern zu stoßen.

anderen Wehrmanne, war nach Eroberung der Stadt ein Leid geschehen, und den Einwohnern wurde Alles zurückgegeben was nicht im ersten Getümmel der Erstürmung weggekommen war. Die (syrakusischen) Krieger ließen sich weder bewegen nach Leontini zu gehen — denn sie klagten daß man ihre Waffengenossen verrätherisch dem Schwerte preisgegeben habe —, noch hier an Ort und Stelle eine bestimmtere Nachricht abzuwarten. Da die Staatsvorsteher sahen daß die Stimmung sich zum Abfalle neige, zugleich jedoch die Ueberzeugung hatten daß diese Bewegung nicht von Dauer sein würde, wofern man die Häupter der Bethörung entfernte, so führten sie das Heer nach Megara. Sie selbst eilten mit wenigen Reitern nach Herbessus, in der Hoffnung, bei der allgemeinen Bestürzung dieser Stadt sich durch Verrath zu bemächtigen. Als sie mit diesem Anschlag sich verrechneten beschloßen sie Gewalt zu brauchen, und brachen am folgenden Tage von Megara mit allen Truppen auf, um Herbessus zu belagern. Hippokrates und Epikydes hielten es nicht sowohl für das dem ersten Anscheine nach Sicherste als vielmehr in ihrer Lage, da alle Hoffnung ihnen abgeschnitten war, für das Einzige was sie thun könnten, sich den Kriegern in die Arme zu werfen, welche großentheils an sie gewöhnt und jetzt durch die Nachricht von der Niedermetzelung ihrer Waffenbrüder entrüstet seien, — und giengen dem Zuge entgegen. Zufällig bildeten den Vortrab sechshundert Kreter, die bei Hieronymus unter ihnen gedient hatten und dem Hannibal zu Danke verpflichtet waren, welcher am Trasimenus sie mit andern römischen Hülfstruppen gefangen genommen und wieder entlassen hatte. Als Hippokrates und Epikydes diese an ihren Feldzeichen und Rüstungen erkannten baten sie, Oelzweige und Anderes womit Hülfeflehende sich umwinden ihnen entgegenhaltend: „sie möchten sie in ihre Reihen aufnehmen, in ihren Reihen sie schützen und nicht den Syrakusanern preisgeben, von welchen auch sie selbst (die Kreter) nächstens an die Römer zum Abschlachten würden ausgeliefert werden."

31. „Ja gewißlich," riefen Alle, „sie sollen gutes Mutes sein; jedes Loos wollen sie mit ihnen theilen." Während dieser Unterredung

hatten die Feldzeichen Halt gemacht, und der Zug konnte nicht vorwärts; jedoch die Ursache des Aufenthaltes war den Anführern noch nicht kund geworden. Als nun aber das Gerücht, Hippokrates und Epikydes seien da, sich verbreitete, und durch den ganzen Zug eine Bewegung gieng welche unverkennbar sie willkommen hieß, so ritten die Staatsvorsteher augenblicklich eilends zu den vordersten Reihen hin, fragten die Kreter: „was dieß heißen solle? wie sie sich erlauben könnten mit dem Feinde Gespräche anzuknüpfen und ohne Erlaubniß der Vorsteher ihn in ihre Reihen aufzunehmen?“ und befahlen den Hippokrates zu greifen und in Ketten zu legen. Auf diese Worte hin erhoben augenblicklich zuerst die Kreter ein solches Geschrei und fand dieses bei den Uebrigen solche Erwiderung daß die Staatsvorsteher leicht sich überzeugen konnten, sie würden, wenn sie es weiter trieben, für sich selbst zu fürchten haben. Beunruhigt und unentschlossen befahlen sie die Rückkehr nach Megara, woher sie gekommen waren, und schickten Botschaft nach Syrakus über den jetzigen Stand der Dinge. Hippokrates aber steigerte das schon vorher vorhandene allgemeine Mißtrauen auch noch durch eine List. Einigen Kretern welche ausgesandt waren um die Wege zu besetzen las er einen angeblich aufgefangenen, aber von ihm selbst verfaßten Brief vor (mit der Ueberschrift): „Die Staatsvorsteher von Syrakus an den Consul Marcellus.“ Nach dem gewöhnlichen Gruße hieß es: „Er habe wohl und recht gethan daß er in Leontini Niemand verschont habe. Aber alle Söldnertruppen seien in gleicher Schuld, und Syrakus werde niemals Ruhe halten, so lange irgend etwas von auswärtigen Hülfsvölkern in der Stadt oder in ihrem Heere sich befinde. Er möge daher darauf Bedacht nehmen daß er diejenigen welche unter ihren Staatsvorstehern bei Megara im Lager ständen in seine Gewalt bekomme, und möge durch Hinrichtung derselben Syrakus endlich einmal befreien.“ Als dieses vorgelesen war lief Alles unter solchem Geschrei auseinander um zu den Waffen zu greifen daß die Staatsvorsteher in dem Durcheinander erschrocken nach Syrakus wegritten. Und selbst mit ihrer Flucht war die Meuterei nicht zu Ende: man fiel über die Syrakusaner im Heere her, und Keiner wäre verschont worden,

wenn nicht Epikydes und Hippokrates der Wut der Menge entgegengetreten wären, — nicht aus Mitleid oder Menschlichkeit, sondern um sich nicht die Hoffnung zur Rückkehr abzuschneiden und um einerseits an diesen Syrakusanern selbst wie treue Krieger so Geißel zu haben, andererseits deren Verwandte und Freunde zuerst durch diesen großen Dienst, sodann durch diese Unterpfänder an sich zu fesseln. Und da sie aus Erfahrung wußten durch welche nichtige und gehaltlose Einflüsse der große Haufe sich bestimmen lasse, so richteten sie Einen von den zu Leontini eingeschlossen gewesenen Kriegern, dessen sie habhaft wurden, ab, daß er eine mit den am Flusse Mylas gemeldeten falschen Angaben übereinstimmende Nachricht nach Syrakus bringe, und dadurch daß er sich als Gewährsmann darstellte und das etwa Zweifelhafte als Selbstgesehenes bestätigte die allgemeine Erbitterung aufreize.

32. Dieser fand nicht nur bei der Menge Glauben, sondern machte auch, in das Rathhaus geführt, auf den Senat Eindruck. Manche, sonst nicht unbesonnenen Männer sagten laut: „Es sei sehr gut daß die Habsucht und Grausamkeit der Römer in Leontini sich geoffenbart habe. Ganz ebenso würden sie in Syrakus — wenn sie hereingekommen wären — gewirtschaftet haben oder noch abscheulicher, weil die Habsucht hier größeren Gewinn gefunden hätte." So stimmten denn Alle dafür daß man die Thore schließen und die Stadt bewachen solle. Indessen hatten nicht Alle den gleichen Gegenstand der Furcht und des Hasses. Bei dem gesammten Kriegerstande und bei einem großen Theile der Bürger war der Römername verhaßt; die Staatsvorsteher und einige der Angesehensten waren zwar durch die lügenhafte Erzählung entrüstet, jedoch mehr auf ihrer Hut gegen das näher stehende und dringendere Uebel. Wirklich waren Hippokrates und Epikydes schon am Hexapylum, und es wurden den Bürgern durch ihre im Heere befindlichen Verwandten Anträge gemacht, sie möchten die Thore öffnen und ihnen gestatten die gemeinsame Vaterstadt gegen einen Angriff der Römer zu vertheidigen. Schon war Ein Thor[1])

1) Von den sechsen; s. oben S. 190, A. 1.

des Herapylum geöffnet, und man begann sie einzulassen, als die Staatsvorsteher dazwischen kamen. Diese suchten zuerst durch Befehl und Drohungen, sodann durch das Gewicht ihrer Person davon abzubringen, und zuletzt, als Alles vergeblich war, ließen sie ihre Stellung bei Seite und legten sich auf's Bitten, man möchte doch die Vaterstadt nicht verrathen an die ehemaligen Trabanten des Zwingherrn und nunmehrigen Verführer des Heeres. Aber die Ohren der aufgeregten Menge waren für dieses Alles taub, und man bot von innen nicht minder als von außen alle Kraft auf um die Thore aufzusprengen, und als alle erbrochen waren zog der ganze Haufen ungefährdet zum Herapylum herein. Die Staatsvorsteher flüchten sich mit der städtischen Wehrmannschaft in die Achradina. Die Söldner, die Ueberläufer und was sonst noch von der königlichen Leibwache in Syrakus war verstärken die Menge der Feinde. So wird denn auch die Achradina im ersten Angriffe genommen, und die Staatsvorsteher welche nicht etwa im Durcheinander entkamen alle niedergehauen. Die Nacht setzte dem Morden ein Ende. Am folgenden Tage wurden die Sklaven für frei erklärt, die Gefesselten aus dem Kerker entlassen: diese ganze buntgemischte Menge ernannte den Hippokrates und Epikydes zu Staatsvorstehern[1]), und Syrakus war, nachdem es nur kurze Zeit des Sonnenscheins der Freiheit sich erfreut hatte, in die alte Knechtschaft zurückgesunken.

33. Auf die Nachricht von diesen Vorgängen brachen die Römer augenblicklich von Leontini auf gegen Syrakus. Auch sollten Abgesandte des Appius in den Hafen einlaufen und befanden sich zufällig auf einem Fünfruderer; der vorausfahrende Vierruderer wurde, in dem Augenblicke wo er durch die Mündung hereingekommen war, genommen; die Gesandten selbst entkamen nur mit Noth. Und so waren bereits nicht allein die Gesetze des Friedens, sondern selbst die des Krieges[2]) außer Geltung gesetzt, als sich das römische Heer bei dem

1) Was sie nach Cap. 27 eigentlich schon waren, falls nicht etwa ihre Amtszeit abgelaufen war oder man sie für abgesetzt erklärt hatte.

2) Welche gleichfalls die Unverletzlichkeit von Gesandten anerkennen.

Olympium — dieß ist ein Tempel des Zeus (Olympios) — tausendfünfhundert Schritte von der Stadt lagerte. Auch von hier aus wollte man vorher noch Gesandte schicken. Aber damit dieselben die Stadt nicht beträten, giengen Hippokrates und Epikydes mit ihrem Gefolge ihnen vor das Thor hinaus entgegen. Der römische Wortführer sprach: „Nicht Krieg bringe er den Syrakusanern, sondern Hülfe und Beistand, sowohl denjenigen welche, mitten aus dem Blutbade entronnen, zu den Römern sich geflüchtet hätten als auch denjenigen welche, von Furcht niedergehalten, eine Knechtschaft erduldeten die schmählicher sei als Verbannung, ja sogar als der Tod. Auch werden die Römer die ruchlose Ermordung ihrer Bundesgenossen nicht ungerächt lassen. Wenn also denjenigen welche zu den Römern sich geflüchtet hätten ungefährdete Rückkehr in die Vaterstadt gewährt, die Anstifter des Mordens ausgeliefert, den Syrakusanern Freiheit und Verfassung zurückgegeben würde, so bedürfe es der Waffen nicht. Geschähe dieses nicht, so würden sie Jeden der es hindere mit Krieg verfolgen." — Hierauf erwiderte Epikydes: „Wenn die Gesandten irgend Aufträge an sie Beide hätten, so würden sie ihnen eine Antwort ertheilt haben; so aber möchten jene dann wieder kommen wenn diejenigen an welche sie abgeschickt seien [1]) in Syrakus die Herrschaft hätten. Sollten die Römer einen Angriff machen, so werden sie thatsächlich erfahren daß es durchaus nicht das Gleiche sei Syrakus oder Leontini zu bestürmen." Damit ließ er die Gesandten stehen und verschloß die Thore.

Und nun begann der Sturm auf Syrakus gleichzeitig zu Wasser und zu Lande; zu Lande auf der Seite des Herapylum; vom Meere aus gegen die Achradina, deren Mauer von den Fluten bespült wird. Und weil die Römer, wie sie Leontini durch den bloßen Schrecken und im ersten Anlaufe genommen hatten, sich der Hoffnung hingaben in die übermäßig große und über einen weiten Raum sich erstreckende Stadt auf irgend einem Punkte einzudringen, so rückten sie mit allem möglichen Belagerungszeuge an die Mauern.

1) Die römische Partei in Syrakus.

34. Und wirklich hätte das mit solchem Kraftaufwande begonnene Unternehmen Erfolg gehabt, hätte nicht in Syrakus damals Ein Mann gelebt. Dieß war Archimedes, ein unvergleichlicher Beobachter des Himmels und der Gestirne, noch bewunderungswürdiger jedoch als Erfinder und Verfertiger von Kriegsgeschossen und Werkzeugen, womit er das was die Feinde mit äußerster Anstrengung herbeibrachten seinerseits mit ganz geringer Mühe vereiteln konnte. Die Mauer läuft über ungleiche Hügel hin: meistens lag sie hoch und schwer zugänglich, einige Theile standen in der Tiefe und so daß man in den flachen Niederungen beikommen konnte. Diese nun versah er, je nachdem es ihm für jede Stelle zweckdienlich schien, mit allen Arten von Geschütze. Die Mauer der Achradina, welche, wie oben [1]) gesagt ist, vom Meere bespült wird, bestürmte Marcellus mit (sechzig) Fünfruderern. Von den meisten dieser Schiffe aus schoßen die Bogenschützen, die Schleuderer, und auch die Veliten, deren Geschoß Ungeübte nicht zum Rückwurfe zu handhaben wissen, und ließen nicht leicht einen Menschen sich auf der Mauer aufstellen ohne daß er verwundet würde. Diese hielten, weil die Wurfgeschosse Raum erfordern, ihre Schiffe in Entfernung von der Mauer. Andere Fünfruderer (und zwar deren acht) waren je zwei und zwei zusammengekuppelt, indem man die inwendigen Ruder wegnahm, damit Seite sich an Seite schlöße, während sie durch die äußere Reihe von Rudern wie Ein Schiff fortbewegt wurden; und diese trugen Thürme von mehreren Stockwerken und andere Maschinen zur Erschütterung der Mauern. Gegen diese Vorkehrungen auf den Schiffen stellte Archimedes Geschütz von verschiedener Größe auf den Mauern auf. Gegen die entfernten Schiffe schnellte er Steine von sehr großer Schwere; die näheren beschoß er mit leichteren und eben darum desto zahlreicheren Geschossen; endlich ließ er, damit die Seinigen, selbst unverwundbar, den Feind beschießen könnten, in die Mauer von unten an bis oben viele (einwärts) durchschnittlich eine Elle weite Schieß-

1) Cap. 33, Schluß.

scharten brechen, durch welche ein Theil mit Pfeilen, Andere mit kleinem Handgeschütze ungesehen den Feind trafen. Kamen Schiffe noch näher heran, damit die Geschosse über sie hinwegflögen, so ließ er gegen diese über die Mauer hinaus eine Wippe legen mit einem an starker Kette hängenden eisernen Haken; mit dem Haken faßte er das Vordertheil, zog dieses, wenn das schwere Bleigewicht die Wippe auf den Boden zurückschnellte, in die Höhe, stellte so das Schiff auf den Spiegel, ließ dann plötzlich nach und schlug das Schiff, als ob es von der Mauer herabfiele, zur unbeschreiblichen Bestürzung der Seeleute mit solcher Gewalt in die Wellen hinein daß es, sogar wenn es beim Falle gerade zu liegen kam, eine Menge Wassers einnahm. So wurde die Belagerung der Seeseite zu Nichte, und die Römer sahen sich genöthigt ihre ganze Hoffnung darauf zu setzen daß sie zu Lande mit ungetheilter Macht angriffen. Aber auch diese Seite war — durch Hieron's Mittel und vieljährige Sorgfalt — von der unvergleichlichen Kunst des Archimedes in gleicher Weise mit Geschützen jeder Art ausgestattet. Auch die natürliche Beschaffenheit des Ortes half mit. Denn der Fels worauf der Grund der Mauer steht ist großentheils so abschüssig daß nicht allein das durch Geschütze Fortgeschnellte, sondern auch was durch eigene Schwere niederrollte mit schwerem Stoße auf die Feinde niederfiel. Dieser Umstand machte zugleich auch für das Hinanklimmen den Zugang schwierig und das feste Auftreten unmöglich. So wurde denn ein Kriegsrath gehalten, und beschlossen, weil nun einmal alle Anstrengungen vereitelt würden, vom Stürmen abzustehen, auf die Einschließung sich zu beschränken und dem Feinde alle Zufuhr zu Wasser und zu Lande abzuschneiden.

35. Inzwischen brach Marcellus mit ungefähr einem Drittel des Heeres auf, um die Städte wieder einzunehmen welche während der Bewegungen an die Karthager abgefallen waren. Helorus und Herbessus bekam er durch freiwillige Uebergabe der Einwohner; Megara mußte mit Sturm erobert werden, und wurde ausgeplündert und geschleift, um den Uebrigen, besonders den Syrakusanern, Schrecken

einzuflößen. Ungefähr um dieselbe Zeit war es auch daß Himilko, welcher mit seiner Flotte lange am Vorgebirge Pachynum vor Anker gelegen hatte, bei Heraklea, genannt Minoa[1]), fünfundzwanzigtausend Mann Fußvolk, dreitausend Reiter, zwölf Elephanten ausschickte. Dieß war durchaus nicht diejenige Truppenzahl womit er früher bei Pachynum vor Anker gelegen hatte. Er war nämlich nachdem sich Hippokrates in den Besitz von Syrakus gesetzt hatte nach Karthago abgegangen, und hatte es hier, unterstützt durch die Abgesandten des Hippokrates und durch einen Brief des Hannibal, worin dieser sagte daß der Augenblick gekommen sei um Sicilien auf's Ehrenvollste wieder zu erringen, und zugleich auch durch seine eigene wirksame Aufforderung an Ort und Stelle ohne große Mühe dahin gebracht daß man so viel Fußvolk und Reiterei als nur möglich war nach Sicilien übersetzte. Gleich bei seiner Ankunft nahm er Heraklea, wenige Tage darauf Agrigentum, und auch in andern karthagisch gesinnten Städten wurde die Hoffnung die Römer aus Sicilien zu vertreiben so lebendig daß zuletzt sogar den in Syrakus Eingeschlossenen der Kamm schwoll. In der Ueberzeugung, mit einem Theile der Truppen ihre Stadt hinreichend vertheidigen zu können, theilten sie sich in die Geschäfte des Krieges in der Weise daß Epikydes die Vertheidigung der Stadt leiten, Hippokrates in Verbindung mit Himilko den Krieg gegen den römischen Consul führen solle. Hippokrates zog mit zehntausend Mann zu Fuß und fünfhundert Reitern in der Nacht zu den unbewachten Stellen hinaus und schlug bei der Stadt Akrillä ein Lager. Eben verschanzten sie dieses, als unvermutet Marcellus erschien. Er war auf dem Rückwege von Agrigentum — das er schon besetzt gefunden hatte, nachdem er sich vergeblich bemüht durch große Eile dem Feinde zuvorzukommen — und dachte an Nichts weniger als zu dieser Zeit und an dieser Stelle einem syrakusischen Heere zu begegnen[2]); jedoch aus Furcht vor Himilko und den Pönern, welchen er sich mit

1) An der Südküste Siciliens, westlich von Agrigent.

2) Seine Vorsicht galt daher durchaus nicht diesem.

den Truppen die er bei sich hatte keineswegs gewachsen wußte, zog er in größter Aufmerksamkeit und für alle Fälle gefaßt mit seinem Heere daher.

36. Der Zufall wollte daß diese Vorsicht, welche auf die Pöner berechnet war, ihm gegen die Sicilier zu Statten kam. Da er diese über dem Lagerschlagen ungeordnet, zerstreut und größtentheils unbewaffnet fand, so konnte er das Fußvolk umzingeln; die Reiterei entfloh nach kurzem Gefechte mit Hippokrates nach Akrä.

Nach diesem Gefechte, welches dem Abfall der Sicilier von den Römern Einhalt that, kehrte Marcellus nach Syrakus zurück, und wenige Tage darauf lagerte sich Himilko, mit Hippokrates vereinigt, am Flusse Anapus ungefähr achttausend Schritte von der Stadt. Etwa um dieselbe Zeit liefen fünfundfünfzig karthagische Kriegsschiffe unter dem Admirale Bomilkar von der hohen See her im großen Hafen von Syrakus ein; und ebenso wurde durch eine dreißig Fünfruderer starke römische Flotte in Panormus die erste Legion an's Land gesetzt; und fast konnte man meinen, der Krieg habe sich von Italien weg hierher gewendet, so sehr waren beide Völker auf Sicilien gerichtet. Himilko, welcher glaubte, die in Panormus ausgeschiffte römische Legion werde auf ihrem Marsche nach Syrakus unfehlbar ihm zur Beute werden, täuschte sich über ihren Weg. Der Pöner nämlich zog ihr mitten durch das Land entgegen; die Legion gelangte der Küste entlang, von der Flotte begleitet, zu Appius Claudius, welcher mit einem Theile der Truppen nach Pachynum vorgerückt war. Und so verweilten die Pöner nicht länger bei Syrakus. Bomilkar, theils im Gefühle seiner Schwäche — da die Römer eine mindestens doppelt so starke Flotte hatten —, theils sich überzeugend daß er durch unnützes Verweilen mit seiner Mannschaft nur für seine Verbündete den Mangel noch drückender mache, lichtete die Anker und fuhr nach Afrika hinüber. Himilko aber — welcher dem Marcellus vergeblich bis vor Syrakus nachgefolgt war, ob sich etwa vor dessen Wiedervereinigung mit dem größern Heere Gelegenheit zu einer Schlacht fände, aber keine bekommen hatte, und sich überzeugen konnte wie wohlverschanzt und stark der

Feind vor Syrakus sei, auch keine Lust hatte nutzlos hinzuliegen und die Einschließung seiner Verbündeten müßig mit anzusehen — brach nunmehr gleichfalls mit seinem Lager auf, in der Absicht vor jeden Ort wohin ihn die Aussicht auf einen Abfall von den Römern riefe mit seinem Heere zu rücken und durch seine Gegenwart den Mut der Punischgesinnten zu erhöhen. Der erste Ort den er einnahm war Murgantia, dessen Einwohner die römische Besatzung verriethen, und wo die Römer eine große Menge Getreides und Vorräthe aller Art aufgehäuft hatten.

37. Auf diesen Abfall wuchs auch den andern Städten der Mut, und die römischen Besatzungen wurden entweder aus den Burgen vertrieben oder hinterlistig verrathen und niedergemacht. — Henna, das auf einer nach allen Seiten schroff abfallenden Höhe liegt, war nicht nur durch seine Lage uneinnehmbar, sondern hatte auch in seiner Burg eine starke Besatzung und einen Befehlshaber dieser Besatzung welchem mit List sehr wenig beizukommen war. Lucius Pinarius war es, ein energischer Mann, welcher mehr darauf bauete daß er sich nicht täuschen ließe als auf die Treue der Sicilier. Und jetzt hatten die vielen Nachrichten von Verrath und Abfall der Städte und von Niedermetzelung ihrer Besatzungen seine Sorgfalt womit er gegen Alles auf der Hut war noch gesteigert. So war denn gleicher Weise bei Tag wie bei Nacht Alles gerüstet und mit Posten und Wachen wohl versehen, und keinen Augenblick verließ der Krieger seine Waffen oder seinen Platz. Als die Häupter von Henna, welche bereits mit Himilko über den Verrath der Besatzung sich verständigt hatten, sahen daß der Römer zu keiner Ueberlistung eine Blöße gebe, so beschloßen sie offen zu Werke zu gehen. „Stadt und Burg,“ sagten sie, „müsse in ihrer Gewalt sein, wenn sie den Römern sich als Freie zum Bündnisse, nicht als Sklaven zur Verwahrung hingegeben haben sollen. Darum verlangen sie daß man die Schlüssel zu den Thoren ihnen wieder aushändige. Für gute Bundesgenossen sei die eigene Treue das stärkste Band, und nur dann könne ihnen Senat und Volk von Rom Dank wissen wenn sie freiwillig, und nicht gezwungen, in der Freundschaft

beharreten." Hierauf antwortete der Römer: „Ihn habe sein Feldherr hierher in Besatzung gelegt; von diesem habe er die Schlüssel zu den Thoren und die Bewachung der Burg erhalten, und er könne damit weder nach eigenem noch nach der Hennenser Gutdünken schalten, sondern einzig nach dem Willen dessen der sie ihm anvertraut habe. Seinen Posten zu verlassen sei bei den Römern ein todeswürdiges Verbrechen, und sogar durch Hinrichtung ihrer leiblichen Söhne haben Väter dieß Gesetz bekräftigt [1]). Der Consul Marcellus sei nicht weit entfernt: sie möchten Gesandte an den schicken welcher zu befehlen und zu verfügen habe." — „Nein," erklärten jene, „sie werden keine abschicken," und versicherten, wenn sie mit guten Worten Nichts ausrichten, so werden sie auf irgend eine Weise sich ihre Freiheit zu verschaffen wissen. Darauf versetzte Pinarius: „wenn sie keine Lust hätten an den Consul zu schicken, so möchten sie wenigstens ihm eine Volksversammlung veranstalten, damit man darüber Klarheit bekomme ob diese Zumutung von einigen Wenigen oder von der Gesammtheit der Bürger herrühre." Hierüber wurde man einig, und das Volk ward auf den folgenden Tag zur Versammlung berufen.

38. Als Pinarius von dieser Unterredung auf die Burg zurückkam rief er seine Krieger zusammen und sprach: „Ihr habt ohne Zweifel gehört, Krieger, in welcher Weise die römischen Besatzungen diese Tage über von Siciliern überlistet und niedergemacht worden sind. Dieser Tücke seid ihr, zuvörderst durch der Götter Gnade, sodann durch eure eigene Mannhaftigkeit, indem ihr Tag und Nacht unter den Waffen standet und wach bliebet, glücklich entgangen. Ich wollte daß es auch fernerhin möglich wäre die Zeit durchzubringen ohne daß wir Schmähliches entweder erdulden müssen oder anthun! Gegen verdeckte Hinterlist geht diese Vorsicht wie wir sie bisher angewendet haben; weil es ihnen nun damit nicht gelingt, so fordern sie offen und geradezu die Thorschlüssel zurück; und im Augenblick wo wir diese übergeben gehört Henna den Karthagern, und wir werden hier noch

1) Vgl. T. Manlius, oben VIII, 7.

elendiglicher erwürgt als Murgantia's Besatzung ermordet worden ist. Eine einzige Nacht Bedenkzeit habe ich mit Mühe erlangt, um euch von der drohenden Gefahr in Kenntniß zu setzen. Mit Tagesanbruch werden sie allgemeine Versammlung halten, um mich bei dem Volke anzuschwärzen und das Volk gegen euch aufhetzen. So wird also morgen entweder euer oder der Hennenser Blut in Henna fließen. Kommt man euch zuvor, so gibt es keine Hoffnung, kommet ihr zuvor, so gibt es keine Gefahr für euch. Welcher Theil zuerst das Schwert zieht, der wird Sieger sein. So wartet denn Alle gespannt und gewappnet auf mein Zeichen. Ich werde in der Volksversammlung sein und, bis Alles fertig ist, die Zeit mit Reden und Wortwechsel hinziehen. Sobald ich mit der Toga das Zeichen gebe, dann fallet mir von allen Seiten, unter Feldgeschrei, über den Haufen her, stoßet Alles mit dem Schwerte nieder, und sehet zu daß Keiner übrig bleibe von welchem Gewalt oder Hinterlist zu fürchten wäre. Euch, Mutter Ceres und Proserpina, und ihr andern Götter des Himmels und der Unterwelt die ihr diese Stadt und diese geheiligten Wasser und Wälder bewohnet, flehe ich an, uns gnädig und huldreich beizustehen, so gewiß als wir um Hinterlist abzuwehren, nicht um solche zu verüben, diesen Anschlag fassen. Ich würde euch, ihr Krieger, noch weiter ermuntern, wenn ihr mit Bewaffneten zu kämpfen hättet: aber Unbewaffnete, nichts Ahnende werdet ihr nach Herzenslust erwürgen dürfen. Auch steht des Consuls Lager nahe, so daß von Himilko und den Karthagern nichts zu fürchten ist."

39. Nach dieser Aufforderung entlassen, pflegten sie des Leibes. Am folgenden Tage wurden ein Theil von ihnen an verschiedenen Punkten herum aufgestellt, um die Straßen zu verlegen und die Ausgänge zu sperren, die Meisten aber nahmen ihren Stand über dem Theater und um dasselbe her, wie sie auch sonst gewohnt waren den Volksversammlungen als Zuschauer beizuwohnen. Der römische Befehlshaber wurde von den Behörden dem Volke vorgestellt und erklärte, nur dem Consul stehe in dieser Sache Vollmacht und Entscheidung zu, nicht ihm, und wiederholte überhaupt zumeist seine gestrigen Aeuße-

rungen. Jetzt verlangten sie von ihm zuerst mit steigender Lebhaftigkeit und in wachsender Zahl, allmählich aber Alle mit Einer Stimme die Herausgabe der Schlüssel, und als er zögerte und auswich, drohten sie ihm ungestümm, und waren augenscheinlich Willens sofort Gewalt zu brauchen: da gab der Befehlshaber mit der Toga das verabredete Zeichen; und seine Krieger, welche längst seines Winkes harrten und bereit standen, stürzten theils von oben herab mit lautem Geschrei der Versammlung in den Rücken, theils sperrten sie in dichtem Haufen die Ausgänge des Theaters. Eingeschlossen in dem Zuschauerraume werden die Hennenser zusammengehauen, und aufgeschichtet nicht blos in Folge des Mordens, sondern auch in Folge des Fliehens, indem sie einander auf die Köpfe stürzten, und Unversehrte auf Verwundete, Lebendige auf Todte fallend einen Haufen bildeten. Von hier gieng's hinaus nach allen Seiten, und wie in einer erstürmten Stadt herrschte allenthalben Fliehen und Morden, indem der Grimm der Krieger durch den Umstand daß sie einen wehrlosen Haufen würgten um Nichts milder wurde als wenn Gleichheit der Gefahr und die Hitze des Streites ie erbittert hätte. So wurde Henna durch eine entweder verwerfliche oder nothgedrungene [1]) Handlung behauptet. Marcellus mißbilligte das Geschehene nicht, und überließ den Kriegern die Beute von Henna, in der Ueberzeugung, die Sicilier werden jetzt solche Angst haben daß sie künftig die Besatzungen nicht mehr verrathen. Wirklich wurde dieses schwere Unglück — weil es eine Stadt betroffen die mitten in Sicilien gelegen und berühmt war theils durch ihre ausgezeichnete natürliche Festigkeit, theils weil Alles geheiligt war durch die Spuren von dem einstigen Raube der Proserpina — beinahe an Einem Tage in ganz Sicilien ruchbar. Weil sie es aber ansahen als wäre dabei durch frevelhaften Mord nicht allein der Wohnsitz der Menschen, sondern auch der der Götter entweiht worden, so fielen die auch vorher schon schwankend Gewesenen nun erst recht zu den Pönern ab. Hippokrates und Himilko, welche auf die Einladung der Verräther vergebens

1) War sie das Zweite nicht, so war sie das Erste.

mit ihrem Heere gegen Henna vorgerückt waren, zogen nunmehr — jener nach Murgantia, dieser nach Agrigentum — sich zurück. Marcellus kehrte nach Leontini um, brachte Getreide und andere Vorräthe in sein Lager, ließ eine mäßige Besatzung dort, und begab sich dann wieder zur Belagerung von Syrakus. Von hier entließ er den Appius Claudius nach Rom, Behufs seiner Bewerbung um das Consulat, und ersetzte denselben im Befehle über die Flotte und das alte Lager durch Titus Quinctius Crispinus. Er selbst errichtete für sich ein befestigtes, mit Wohnungen versehenes Winterlager fünftausend Schritte vom Hexapylum an einem Orte Namens Leon. Dieß waren bis zum Eintritte des Winters die Ereignisse in Sicilien.

40. In demselben Sommer brach auch der schon früher vermutete Krieg mit dem Könige Philippus aus. Abgeordnete von Oricum kamen zum Prätor Marcus Valerius, welcher mit seiner Flotte Brundisium und die umliegenden Küsten Calabriens deckte, und berichteten ihm, Philippus habe zuerst einen Versuch auf Apollonia gemacht, indem er mit hundertundzwanzig zweiruderigen Booten den Fluß (Aous) hinaufgefahren sei; als dann aber dieses Unternehmen nicht so schnell glückte als er gehofft hatte, sei er mit seinem Heere heimlich in der Nacht vor Oricum gerückt und habe diese — in der Ebene gelegene, weder durch ihre Mauern noch durch Mannschaft und Waffen geschützte — Stadt im ersten Anfalle genommen. Mit dieser Meldung verbanden sie die Bitte, er möchte ihnen zu Hülfe kommen und diesen unzweifelhaften Feind der Römer zu Wasser und zu Lande von den Seestädten abtreiben, die aus keinem andern Grunde von ihm angegriffen werden, als weil sie Italien so nahe gegenüber lägen. Marcus Valerius ließ zur Deckung der Gegend seinen Unterfeldherrn Publius Valerius mit zweitausend Mann zurück, kam mit einer wohlgerüsteten und schlagfertigen Flotte, die Mannschaft welche die Kriegsschiffe nicht fassen konnten auf Lastschiffen übersetzend, am andern Tage nach Oricum und nahm ohne großen Widerstand diese Stadt wieder ein, da sie nur von einer schwachen Besatzung vertheidigt war, welche Philippus bei seinem Abzuge da gelassen hatte. Dorthin kamen Abgeordnete

von Apollonia und meldeten, sie seien, weil sie keine Lust haben von den Römern abzufallen, eingeschlossen und könnten dem Andrange der Makedonier nicht länger widerstehen, wofern nicht die Römer ihnen Hülfe schickten. Valerius versprach ihren Wunsch zu erfüllen und schickte zweitausend auserlesene Krieger auf Kriegsschiffen an die Mündung des Flusses, unter dem Obersten der Bundesgenossen, Quintus Naevius Crista, einem rührigen und kriegserfahrnen Manne. Dieser schiffte seine Leute aus und schickte dann die Fahrzeuge nach Oricum, woher er gekommen war, zurück zur übrigen Flotte; er selbst aber führte seinen Heerhaufen, entfernt vom Flusse, auf einem von den Königlichen völlig unbesetzt gelassenen Wege, und rückte in der Nacht, ohne daß Einer der Feinde es merkte, in die Stadt ein. Am folgenden Tage blieben sie ruhig, indeß der Oberste die Mannschaft von Apollonia, das Vertheidigungsmaterial und die Kräfte der Stadt in Augenschein nahm. Da deren Musterung und Einsichtnahme ihm hinreichendes Vertrauen einflößte, und zugleich die Kundschafter berichteten daß bei den Feinden vollkommene Sorglosigkeit und Nachläßigkeit herrsche, so rückte er in der Stille der Nacht ohne alles Geräusche aus der Stadt und drang in das feindliche Lager ein, welches so schlecht bewacht und so ganz unverschlossen war daß es ziemlich gewiß war es seien tausend Mann in den Wall hineingekommen bevor ein Mensch es merkte, und sie hätten bis zum königlichen Zelte gelangen können, wenn sie des Mordens sich enthalten hätten. Das Niederhauen der Nächsten am Thore weckte den Feind auf. Und nun überfiel Alle eine solche Angst und Bestürzung daß nicht nur sonst kein Mensch zu den Waffen griff oder den Feind aus dem Lager zu vertreiben suchte, sondern daß auch der König selbst, so wie er aus dem Schlafe aufgeweckt worden war, fast halbnackt davon floh und in einem kaum für einen gemeinen Krieger, geschweige denn für einen König schicklichen Aufzuge an den Fluß und zu seinen Schiffen eilte. Eben dahin strömte auch der übrige Haufe. Nicht ganz dreitausend Mann wurden im Lager theils gefangen, theils getödtet. Doch war die Zahl der Gefangenen bedeutend größer als die Zahl der Todten. Bei der

Ausplünderung des Lagers brachten die Apolloniaten die Schnell- und Wurfmaschinen (Katapulten und Ballisten) und das übrige, zur Bestürmung ihrer Stadt herbeigeschaffte Geschütze nach Apollonia, zur Bewehrung ihrer Mauern für einen möglichen ähnlichen Fall: alle übrige Beute im Lager wurde den Römern überlassen. Als dieß nach Oricum gemeldet wurde fuhr Marcus Valerius mit seiner Flotte alsbald an die Mündung des Flusses, damit der König nicht zu Schiffe entfliehen könnte. So entschloß sich denn Philippus, welcher sich weder zu Lande noch auf der See zu einem Gefechte stark genug fühlte, seine Schiffe an's Land zu ziehen oder zu verbrennen, und gieng dann zu Lande nach Makedonien mit einem großentheils seiner Waffen und seiner Habe beraubten Heere. Die römische Flotte überwinterte mit Marcus Valerius zu Oricum.

41. In demselben Jahre gieng auch in Hispanien[1]) mancherlei vor. Ehe nämlich die Römer über den Fluß Iberus giengen, schlugen Mago und Hasdrubal eine große hispanische Heeresmacht, und das jenseitige Hispanien wäre von den Römern abgefallen, wenn nicht Publius Cornelius eiligst mit seinem Heere über den Iberus gegangen und den wankenden Verbündeten zu rechter Zeit erschienen wäre. Zuerst hatten die Römer bei Castrum Album — der Ort ist berühmt durch die Ermordung des großen Hamilkar — ihr Lager. Diese Burg war befestigt, und sie hatten schon früher Getreidevorräthe hierher geschafft. Weil jedoch Alles ringsum voll Feinden war, und die feindlichen Reiter den römischen Heereszug ungestraft angefallen und gegen zweitausend Mann — theils Nachzügler, theils in den Dörfern sich Umhertreibende — niedergehauen hatten, so giengen die Römer von hier zurück, mehr in die Nähe friedlicher Gegenden, und befestigten am Victoriaberge ein Lager. Dahin kam Cneus Scipio mit seiner gesammten Macht und andrerseits Hasdrubal, Gisgo's Sohn, der dritte karthagische Feldherr, mit einem vollständigen Heere, und Alle stellten sich dem römischen Lager gegenüber jenseits des Flusses auf.

---

1) Vgl. oben XXIII, 29. 48.

Publius Scipio, welcher mit einem fliegenden Heerhaufen heimlich aufbrach um die Umgegend zu besichtigen, blieb von den Feinden nicht unbemerkt, und sie würden in den offenen Blachfeldern ihn übermannt haben, wenn er nicht eine nahe Anhöhe besetzt hätte. Auch hier wurde er eingeschlossen; doch sein Bruder kam herbei und befreite ihn. Die feste und angesehene hispanische Stadt Castulo, welche den Pönern so enge verbündet war daß Hannibal seine Frau daraus genommen hatte, fiel zu den Römern ab. Die Karthager schritten zur Belagerung von Iliturgi, weil dort eine römische Besatzung lag; und es hatte den Anschein als würden sie diesen Ort hauptsächlich durch Hunger in ihre Gewalt bekommen. Um daher den Verbündeten und der Besatzung Hülfe zu bringen, brach Cneus Scipio mit einer Legion ohne Gepäcke auf, drang zwischen beiden Lagern der Feinde, unter schweren Verlusten für diese, in die Stadt ein, machte am folgenden Tage einen Ausfall und kämpfte mit gleichem Glücke [1]). Ueber zwölftausend Feinde wurden in den beiden Treffen getödtet, mehr als tausend genommen und sechsunddreißig Feldzeichen erbeutet. In Folge dessen ließen die Karthager von Iliturgi ab, und begannen hierauf die gleichfalls mit den Römern verbündete Stadt Bigerra zu belagern. Dieser Einschließung machte Cneus Scipio ohne Kampf durch seine bloße Ankunft ein Ende.

42. Hierauf rückten die Pöner mit ihrem Lager vor Munda, und die Römer folgten ihnen dahin unverzüglich nach. Hier wurde ungefähr vier Stunden lang eine förmliche Feldschlacht geliefert, und schon waren die Römer daran einen herrlichen Sieg davon zu tragen, als ihnen zum Rückzuge geblasen wurde, weil Cneus Scipio mit einem Wurfspieß in den Schenkel getroffen war, und die Krieger um ihn her Angst ergriffen hatte, die Wunde möchte tödtlich sein. Aber ohne Zweifel hätte, ohne das Eintreten dieses Hindernisses, das punische Lager an diesem Tage genommen werden können. Schon waren nicht allein die Krieger, sondern auch die Elephanten bis an den Wall

1) Wiederholung der Erzählung von XXIII, 49 (oben S. 158 f.).

getrieben, und auf diesem selbst neunundbreißig Elephanten mit Speeren niedergeschossen. Auch in diesem Treffen sollen gegen zwölftausend Mann getödtet, beinahe dreitausend mit siebenundfünfzig Feldzeichen gefangen worden sein. Die Pöner zogen sich nun nach der Stadt Aurinx zurück, und der Römer folgte ihnen nach, um ihnen in ihrer Bestürzung noch weiter zuzusetzen. Hier lieferte Scipio, der sich auf einer kleinen Sänfte nach dem Walplatze tragen ließ, abermals ein Treffen, und der Sieg war unzweifelhaft, jedoch wurden nicht halb so viele Feinde als zuvor getödtet, weil der Kämpfenden Wenigere übrig waren. Aber dieses zum Erneuern der Kriege und Ersetzen der Verluste wie geborene Volk [1]) hatte die Lücken bald wieder ausgefüllt, indem Mago von seinem Bruder auf Werbung ausgeschickt wurde; und so bekam er wieder Mut um den Kampf von Neuem zu versuchen. Indessen die Krieger, obwohl sie größtentheils andere waren, fochten für die in wenigen Tagen so oft besiegte Partei wie mit demselben Mute wie die früheren, so auch mit demselben Erfolge. Ueber achttausend Mann fielen, nicht viel weniger als tausend wurden gefangen, mit achtundfünfzig Feldzeichen, auch wurden viele gallische Rüstungen erbeutet, goldene Halsketten und Armspangen in großer Zahl. Auch zwei angesehene Häuptlinge der Gallier — sie hießen Moeniacaptus und Vismarus — blieben in diesem Treffen; acht Elephanten wurden gefangen, drei erlegt. — Da die Lage der Dinge in Hispanien jetzt so günstig war, so hielten es die Römer endlich für eine Schande daß die Stadt Saguntus, welche doch die Veranlassung zu dem Kriege sei, nun bereits ins achte [2]) Jahr in Feindeshänden sei. So nahmen sie denn diesen Ort wieder ein, indem sie die punische Besatzung mit Gewalt daraus vertrieben, gaben ihn den alten Bewohnern, so weit der Sturm des Krieges sie übrig gelassen hatte, zurück, bezwangen die Turdetaner [3]),

---

1) Die Spanier, vgl. XXVIII, 12.

2) Ein Irrthum des Livius oder seiner Abschreiber. Es ist erst das fünfte, s. Cap. 9.

3) Vgl. oben XXI, 6.

welche den Saguntern den Krieg mit den Karthagern zugezogen hatten, verkauften sie als Sklaven und zerstörten ihre Stadt.

43. Dieß waren die Ereignisse in Hispanien während des Consulates von Quintus Fabius und Marcus Claudius.

In Rom hatten die neuen Bürgertribunen kaum ihr Amt angetreten [1]), als der Bürgertribun (Marcus) Metellus die Censoren Publius Furius und Marcus Atilius vor das Volksgericht beschied. Sie hatten ihm im vorigen Jahre als Quästor sein Pferd genommen, ihn aus seiner Tribus gestoßen und zum Aerarier gemacht, weil er bei Cannä ein Complott, zu dem Zwecke Italien zu verlassen, angestiftet habe [2]). Jedoch mit Hülfe der neun übrigen Tribunen wurde ihnen untersagt sich während ihrer Amtsverwaltung zu verantworten, und sie blieben unangefochten. Daß sie die Schatzung durch das Opfer beendigten verhinderte der Tod des Publius Furius. Marcus Atilius legte sein Amt nieder.

Die Consulswahl hielt der Consul Quintus Fabius Maximus. Zu Consuln gewählt wurden zwei Abwesende, Quintus Fabius Maximus, des Consuls Sohn, und Tiberius Sempronius Gracchus zum zweiten Male. Prätoren wurden Marcus Atilius, und die dermaligen adeligen (curulischen) Aedilen Publius Sempronius Tuditanus und Cneus Fulvius Centimalus, so wie Marcus Aemilius Lepidus.

Es wird berichtet daß in diesem Jahre die adeligen Aedilen zum ersten Male vier Tage nach einander Bühnenspiele gegeben haben.

Der Aedil Tuditanus war derselbe welcher bei Cannä, als Andere von Schrecken über der großen Niederlage gelähmt waren, mitten durch die Feinde sich durchschlug [3]).

Nach Beendigung dieser Wahlen wurden auf den Antrag des Consuls Quintus Fabius die neuernannten Consuln [des Jahres 541 d. St. 213 v. Chr.] nach Rom beschieden, wo sie ihr Amt antraten

1) Was am 10. December des alten Jahrs geschah.

2) Vgl. oben Cap. 18.

3) Vgl. XXII, 50.

und den Senat über die Führung des Krieges, über ihre und der Prätoren Posten, über die Zahl der Heere und deren einzelne Befehlshaber befragten.

44. Es wurden nun die Posten und Heere folgendermaßen vertheilt. Der Krieg gegen Hannibal wurde den Consuln übertragen, und von den Heeren erstens dasjenige welches Sempronius selbst gehabt hatte, zweitens das des Consuls Fabius. Jedes derselben bestand aus zwei Legionen. Der Prätor Marcus Aemilius, welchem das Loos die Rechtspflege über die Fremden zugetheilt hatte, sollte diese an seinen Amtsgenossen, den Stadtprätor Marcus Atilius, abgeben und zum Posten Luceria erhalten, nebst den zwei Legionen welche der nunmehrige Consul Quintus Fabius als Prätor befehligt hatte. Publius Sempronius erhielt seinen Posten in Ariminum, Cneus Fulvius bei Suessula, jeder ebenfalls mit zwei Legionen; und zwar sollte Fulvius die Legionen der Hauptstadt hinführen, Tubitanus die seinigen von Manius Pomponius übernehmen. Bestätigt im Befehle und auf ihren bisherigen Posten wurden Marcus Claudius in Sicilien, so weit sich Hieron's Reich erstreckt habe, der Proprätor Lentulus in der alten Provinz [1]), Titus Otacilius bei der Flotte; neue Heere wurden nicht hinzugefügt; Marcus Valerius in Griechenland und Makedonien mit seiner bisherigen Legion und Flotte; Quintus Mucius auf Sardinien mit dem alten, aus zwei Legionen bestehenden, Heere; Cajus Terentius im Picenischen, mit der Einen Legion welche er bereits befehligte. Außerdem wurde die Aushebung von zwei Legionen für die Hauptstadt und von zwanzigtausend Bundesgenossen befohlen. Dieß waren die Feldherrn, dieß die Truppen womit die Römer gegen die vielen gleichzeitigen — theils schon ausgebrochenen, theils erwarteten — Kriege ihr Reich beschirmten.

Nachdem die Consuln die beiden Stadtlegionen ausgehoben und Ergänzungen für die übrigen ausgelesen, so brachten sie, bevor sie aus

---

1) In dem schon durch den ersten punischen Krieg gewonnenen Theile Siciliens.

der Hauptstadt aufbrachen, Sühnopfer wegen der einberichteten Schreckzeichen. Mauer und Thore waren vom Blitze getroffen worden, und zu Aricia hatte es sogar in den Juppiterstempel eingeschlagen. Auch mancherlei Täuschungen des Gesichtes und Gehörs wurden für wirklich Geschehenes angenommen. Auf dem Flusse bei Tarracina [1]) wollte man Kriegsschiffe gesehen haben, obgleich keine dort waren; im Tempel des Juppiter Vicilinus, der auf der Mark von Compsa steht, sollten Waffen geklirrt haben, und der Fluß zu Amiternum [2]) sollte blutig geflossen sein.

Nachdem die Consuln diese Zeichen nach der Anweisung der Oberpriester gesühnt hatten giengen sie — Sempronius ins Lucanische, Fabius nach Apulien. Der Vater (Fabius) kam als Unterfeldherr seines Sohnes in das Lager bei Suessula. Als ihm der Sohn entgegengieng, schritten die Lictoren aus Ehrfurcht vor dem hohen Manne, ohne denselben anzurufen, vor dem Sohne her, und so war der Alte schon an eilf Beilträgern zu Pferde vorbeigekommen, als der Sohn den ihm nächstgehenden aufforderte Acht zu haben, und nun dieser demselben zurief: „Er solle absteigen." Jetzt erst sprang der Alte ab, mit den Worten: „Ich wollte nur sehen, mein Sohn, ob du gehörig wüßtest daß du Consul bist."

45. In dieses Lager kam heimlich in der Nacht mit drei Sklaven der Arpiner Dasius Altinius, und erbot sich gegen Belohnung Arpi zu verrathen. Als Fabius dieß im Kriegsrathe vortrug, meinte ein Theil: „man sollte als Ueberläufer peitschen und hinrichten diesen achselträgerischen Feind beider Theile, der nach der Niederlage bei Cannä, als ob mit dem Glücke auch die Treue wechseln müßte, zu Hannibal sich geschlagen und Arpi mit sich zum Abfalle verleitet habe, jetzt aber, weil nun einmal — seinem Hoffen und Wünschen zuwider — Rom gleichsam wieder auferstehe, offenbar noch schmählicher den früher Verrathenen zur Entschädigung einen neuen Verrath bringen

1) Es ist der Amasenus.

2) Der Aternus.



wolle; ein Mensch dem der Trug zur andern Natur geworden sei, der immer im Herzen mit einer andern Partei es halte als derjenigen auf welcher er äußerlich stehe; ein treuloser Verbündeter, ein wankelmütiger Feind; neben den Verräthern von Falerii [1]) und des Pyrrhus [2]) möge er das dritte warnende Beispiel für Ueberläufer werden." Dagegen meinte Fabius, des Consuls Vater: „das heiße die Zeitumstände vergessen und mitten in der Glut des Krieges, als ob Frieden wäre, über Jeden ohne Weiteres entscheiden wollen; während vielmehr darauf hinzuarbeiten und Bedacht zu nehmen sei daß, wo nur immer möglich, kein Verbündeter vom römischen Volke abfalle, denke man hierauf nicht, verlange aber daß ein warnendes Beispiel aufgestellt werde, falls Jemand — umkehre und sich den alten Freunden wieder zuwende. Wenn von den Römern wegzugehen gestattet sei, zu ihnen zurückzukehren aber nicht gestattet, wer da noch zweifeln könne daß in Kurzem Rom sich von seinen Bundesgenossen im Stiche gelassen und Alles in Italien an die Pöner durch Verträge gekettet sehen werde? Indessen sei er weit entfernt zu rathen daß man dem Altinius irgend trauen solle; vielmehr wolle er einen Mittelweg vorschlagen. Man solle denselben für jetzt weder als Feind noch als Verbündeten behandeln, sondern in freier Haft, nicht weit vom Lager weg, in irgend einer treuen Stadt über die Dauer des Krieges behalten; nach Beendigung des Krieges könne man alsdann erwägen ob der frühere Abfall mehr Strafe oder die jetzige Umkehr mehr Verzeihung verdiene." Dem Fabius wurde beigestimmt, und Altinius sammt seinen Begleitern Abgesandten aus Cales zur Verwahrung gegeben, auch befohlen daß die beträchtliche Summe Goldes welche er mitgebracht hatte ihm aufbewahrt werden solle. Zu Cales durfte er, von einer Wache begleitet, bei Tage frei herumgehen; Nachts wurde er eingeschlossen gehalten. Zu Arpi wurde er von den Seinigen zuerst vermißt und gesucht; bald verbreitete sich das Gerücht davon in der ganzen Stadt, und es

---

1) Vgl. V, 27.

2) Vgl. Inhalt von Buch XIII z. E.

entstand ein Auflauf, weil der angesehenste Mann verschwunden war; aus Furcht es möchte sich um eine Aenderung des Bestehenden handeln wurde sogleich (dem Hannibal) Nachricht gegeben. Der Pöner war über die Mittheilung keineswegs aufgebracht, einmal weil er ihn als einen zweideutigen Menschen schon lange in Verdacht hatte, und dann weil er jetzt einen Vorwand erhielt die Güter eines so reichen Mannes an sich zu ziehen und zu verkaufen. Um jedoch die Leute glauben zu machen, er habe nicht sowohl aus Habsucht als im Zorn gehandelt, so verband er noch Grausamkeit mit seinem unrechtlichen Verfahren, ließ Frau und Kinder des Altinius in sein Lager holen, zuerst über dessen Entweichung, sodann über den Betrag des zu Hause zurückgelassenen Goldes und Silbers peinlich vernehmen und, nachdem er Alles genugsam erkundet hatte, sie lebendig verbrennen.

46. Fabius brach von Suessula auf und schickte sich an zuerst Arpi zu erstürmen. Nachdem er sich in einer Entfernung von etwa fünfhundert Schritten gelagert besichtigte er aus der Nähe die Lage der Stadt und ihre Mauern, und beschloß gerade die am meisten befestigte Seite anzugreifen, weil er diese am wenigsten sorgfältig bewacht sah. Nachdem er Alles was zum Sturm auf Städte dienlich ist herbeigeschafft, las er die tüchtigsten Centurionen aus dem ganzen Heere aus, stellte tapfere Tribunen an ihre Spitze, und theilte ihnen sechshundert Mann zu — so viele deuchten ihm ausreichend — und heißt sie, wenn die vierte Nachtwache angeblasen würde, an der bezeichneten Stelle Leitern anlegen. Das Thor dort war niedrig und eng und führte zu einer wenig belebten Straße durch einen fast unbewohnten Theil der Stadt. An dieses Thor sollten sie sich machen, wenn sie zuvor die Mauer erstiegen hätten, sollten von innen es öffnen oder die Riegel aufsprengen, und, sobald sie diesen Theil der Stadt in Besitz haben würden, mit dem Horn ein Zeichen geben, damit auch die übrigen Truppen herbeikämen: er wolle Alles bereit und schlagfertig halten. Dieß wurde energisch ausgeführt, und ein Umstand der dem Unternehmen hinderlich zu werden schien trug am meisten dazu bei

dasselbe zu verbergen. Ein Platzregen der um Mitternacht begann nöthigte die Hüter und Wächter von ihren Posten wegzulaufen und ein Obdach zu suchen, und bewirkte daß man zuerst vor dem Rauschen des in Strömen sich ergießenden Gewitterregens das Geräusche beim Erbrechen des Thores nicht vernahm, und wiegte später, als er nachließ und gleichförmiger an die Ohren schlug, einen großen Theil der Bevölkerung in tiefen Schlaf. Als sie das Thor inne hatten, erhielten die auf dem Wege (zum Lager) in gleichen Zwischenräumen aufgestellten Hornbläser Befehl zu blasen, um den Consul herbeizurufen. Sobald dieß der Verabredung gemäß erfolgte, hieß der Consul das Heer ausrücken und zog kurz vor Tagesanbruch durch das erbrochene Thor in die Stadt ein.

47. Jetzt erst wurden die Feinde wach, indem nachgerade der Regen aufhörte und der Tag anbrach. Hannibal hatte in der Stadt eine Besatzung von ungefähr fünftausend Kriegern, und die Arpiner selbst hatten dreitausend Mann unter den Waffen. Diese wurden von den Pönern in erster Reihe — damit sie nichts Verdächtiges im Rücken hätten — dem Feinde entgegengestellt. Man focht zuerst im Dunkeln und in den engen Gassen. Da die Römer nicht blos die Straßen, sondern auch die dem Thore nächstgelegenen Gebäude besetzt hatten, um nicht von oben herab beschossen und verwundet werden zu können, so erkannten sich (in diesen Häusern) einige Arpiner und Römer, und es entspannen sich hieraus Unterredungen. Die Römer fragten: „Was die Arpiner denn eigentlich wollen? was die Römer an ihnen verschuldet, oder womit die Pöner es um sie verdient hätten daß sie, Eingeborne Italiens, für Ausländer und Barbaren Krieg führen gegen ihre alten Bundesgenossen, die Römer, und Italien an Afrika zinsbar und steuerpflichtig machen wollten?“ Die Arpiner hingegen entschuldigten sich damit daß sie, ohne Etwas davon zu ahnen, von ihren Häuptern an den Pöner verkauft, von einigen Wenigen überlistet und unterdrückt seien. Nachdem einmal der Anfang gemacht war erstreckten sich die Gespräche allmählich auf immer Mehrere. Endlich wurde der Stadtvorsteher Arpi's von seinen Leuten zum Consul

geführt, mitten zwischen den Feldzeichen und Schlachtreihen Wort und Handschlag gegeben, und plötzlich wandten die Arpiner ihre Waffen für die Römer gegen die Karthager. Auch die Hispanier (in der punischen Besatzung), deren es nicht viel weniger als tausend waren, giengen, ohne sich bei Fabius etwas Weiteres als freien Abzug für die punische Besatzung auszubedingen, mit ihren Feldzeichen zu dem Consul über. Den Karthagern öffnete man die Thore, ließ sie wortgetreu abziehen, und sie gelangten unangefochten zu Hannibal nach Salapia. So kam Arpi, ohne Beschädigung für irgend Jemand, außer den Einen alten Verräther und neuen Ueberläufer, wiederum an die Römer. Den Hispaniern wurde eine doppelte Portion Mundvorrath ausgesetzt, und sie leisteten dem Gemeinwesen sehr oft tapfere und treue Dienste [1]).

Als der eine Consul in Apulien, der andere in Lucanien stand, kamen hundertundzwölf edle campanische Reiter, welche, vorgeblich um in Feindesland zu plündern, mit Erlaubniß ihrer Obern Capua verlassen hatten, in das römische Lager auf der Höhe von Suessula. Sie sagten dem Vorposten wer sie seien und daß sie den Prätor zu sprechen wünschen. Cneus Fulvius befehligte im Lager. Als dieser die Meldung erhielt hieß er Zehn von ihnen ohne Waffen vor sich führen, und als er ihr Begehren vernommen — sie baten aber einzig um Zurückgabe ihrer Güter nach Capua's Wiedereroberung — nahm er Alle in den römischen Schutz auf.

Auch der andere Prätor, Sempronius Tuditanus, erstürmte die Stadt Atrinum. Ueber sechstausend Menschen wurden gefangen, und eine beträchtliche Summe Kupfer- und Silbergeldes erbeutet.

In Rom wütete eine schreckliche Feuersbrunst zwei Nächte und einen Tag. Alles zwischen dem Salzwerke und dem carmentalischen Thore [2]) nebst dem Aequimaelium und der iugarischen Straße brannte ab. Auch in den Tempeln der Fortuna, der Mutter Matuta und,

---

1) Vgl. XXIII, 46 (S. 154 n. M.).

2) Also der ganze Raum zwischen dem Aventinus und Capitolinus.

außerhalb des Thores, dem der Spes, verzehrte die weit um sich greifende Flamme göttliches und menschliches Eigenthum in Menge.

48. In demselben Jahre war es auch daß die beiden Cornelier Publius und Cneus, da ihnen in Hispanien das Glück so günstig war und sie theils viele alte Bundesgenossen wieder gewannen, theils viele neue erhielten, ihre Hoffnungen sogar nach Afrika hinüber ausdehnten. Syphax, der König von Numidien [1]), war auf einmal ein Feind der Karthager geworden. An diesen schickten sie drei Centurionen als Gesandte, um ein Freundschaftsbündniß mit ihm zu schließen und ihm die Versicherung zu ertheilen, wenn er dabei beharre die Karthager mit Krieg zu bedrängen so werde er Senat und Volk zu Rom sich dadurch zu Dank verpflichten, und sie werden sich bemühen es ihm bei der ersten Gelegenheit und in reichem Maße zu vergelten. Diese Gesandtschaft war dem Numidier willkommen, und als er im Gespräche mit den Gesandten über die Art Krieg zu führen die Aeußerungen dieser alten Krieger hörte, so erkannte er durch die Vergleichung mit einem so geregelten Waffendienste, wie Vieles er selbst noch nicht verstehe. Da bat er sie, „das Erste was sie ihm als gute und getreue Bundesgenossen thäten möchte sein daß ihrer Zwei von ihrer Sendung Bericht an ihre Feldherren brächten, Einer als Lehrmeister im Kriegswesen bei ihm bliebe. Das numidische Volk sei im Kriege zu Fuß unerfahren und blos zu Pferde gewandt. So haben schon seit dem Anbeginne des Volkes ihre Voreltern die Kriege geführt, so seien auch sie von Jugend auf es gewöhnt. Er habe aber einen Feind dessen Stärke auf dem Fußvolke beruhe; wolle er diesem das Gleichgewicht halten, so müsse auch er Fußvolk sich verschaffen. Auch hierzu habe sein Reich Menschen im Ueberfluß, aber die Kunst sich zu bewaffnen, auszurüsten und aufzustellen verstehen sie nicht. Alles sei bei ihnen, wie in einem zufällig zusammengelaufenen Haufen, durcheinander und planlos.“ Die Gesandten erklärten sich bereit vorläufig seinem Wunsche zu entsprechen, wenn er ihnen sein Wort gebe daß er, falls ihre Feld-

1) Vgl. XXVIII, 17.

herren die Sache nicht genehmigen, jenen augenblicklich zurückschicken wolle. Quintus Statorius [1]) hieß der bei dem Könige Zurückbleibende. Mit den beiden andern Römern schickte der König Numidier als Gesandte nach Hispanien, um die Bestätigung des römischen Feldherrn einzuholen. Zugleich gab er denselben auf, sie sollen sofort die Numidier welche bei den karthagischen Heeren als Hülfsvölker dienten zum Uebertreten veranlassen. Statorius aber hob dem Könige aus der zahlreichen jungen Mannschaft Fußtruppen aus, theilte sie in möglichstem Anschluß an die römische Weise ein, lehrte sie in der Aufstellung und beim Manövrieren den Feldzeichen folgen und Reih' und Glied halten, und machte sie im Schanzen und andern regelmäßigen Verrichtungen des Kriegers so geübt daß der König in Kurzem auf sein Fußvolk sich eben so gut verlassen konnte als auf seine Reiterei und in einer geordneten Feldschlacht auf ebenem Felde seine Feinde, die Karthager, besiegte [2]). Auch den Römern in Hispanien brachte die Ankunft der königlichen Abgesandten großen Vortheil: denn auf die Kunde davon fiengen die Numidier an häufig überzugehen. So entstand Freundschaft zwischen Syphax und den Römern.

Als die Karthager dieß erfuhren schickten sie alsbald Gesandte an Gala, den König des andern Theiles von Numidien, dessen Bewohner Massylier heißen [3]).

49. Gala hatte einen Sohn, Masinissa, der erst siebenzehn [4]) Jahre alt war, aber so ausgezeichnete Anlagen besaß daß man schon damals voraussah er werde das Reich welches er einst erben sollte viel

---

1) Vgl. XXX, 28.

2) Das folgende Capitel führt diese Angabe auf ihr rechtes Maß zurück.

3) Numidien zerfiel damals in zwei Gebiete, Massylien (östlich vom Ampsaga, vom Vorgebirge Triton bis zur Stadt Thabraca, im heutigen östlichen Algier), wo Gala (Mezetulus, s. XXIX, 29) herrschte, und Masaesylien (westlich vom Ampsaga, das jetzige westliche Algier), wo Syphax regierte.

4) Wohl ein Irrthum des Livius, da Masinissa, wenn er im Jahr 148 v. Chr. (606) 90 Jahre alt starb (Inhalt von Buch L), somit 238 v. Chr. (516 d. St.) geboren war, im Jahr 213 (541) vielmehr 25 Jahre alt war.

größer und mächtiger hinterlassen. Die Gesandten stellten vor: „weil bekanntlich Syphax an die Römer sich angeschlossen habe, um durch die Verbindung mit denselben den Königen und Völkern Afrika's gegenüber mehr Macht zu haben, so werde es auch für Gala besser sein wenn er sich baldmöglichst an die Karthager anschließe, ehe Syphax nach Hispanien oder die Römer nach Afrika übergiengen. Man könne den Syphax erdrücken, so lange er vom römischen Bündnisse noch weiter Nichts als den Namen habe.“ Ohne Mühe ließ Gala, dessen Sohn diesen Krieg sich ausbat, sich überreden ein Heer auszuschicken, welches, vereinigt mit den Schaaren der Karthager, in einer großen Schlacht den Syphax vollständig besiegte. Dreißigtausend Mann sollen in diesem Treffen geblieben sein. Syphax entfloh mit wenigen Reitern vom Kampfplatze zu den maurusischen Numidiern (diese wohnen am äußersten Ende, dem Weltmeere nahe, Gades gegenüber), und da auf den Ruf von ihm aus allen Orten her die Eingebornen ihm zuströmten, so hatte er in Kurzem ein zahlreiches Heer unter den Waffen und beabsichtigte mit diesem in das nur durch eine schmale Meerenge getrennte Hispanien überzusetzen. Inzwischen aber kam Masinissa mit seinem siegreichen Heere heran und führte hier für sich allein, ohne irgend eine Unterstützung von Seiten der Karthager, auf das Ruhmvollste den Krieg mit Syphax.

In Hispanien geschah nichts Erwähnenswerthes, außer daß die römischen Feldherrn die keltiberische Mannschaft um denselben Sold welchen sie von den Karthagern sich ausbedungen hatten zu sich herüberzogen und über dreihundert der vornehmsten Hispanier nach Italien schickten, um diejenigen ihrer Landsleute welche unter Hannibal's Hülfsvölkern dienten zum Uebergange zu verleiten. Dieses Einzige ist aus diesem Jahre in Hispanien denkwürdig, weil diese Keltiberier die allerersten Söldner waren welche die Römer je in ihrem Lager hatten.

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

Titus Livius Römische Geschichte,

übersetzt

von

C. F. Klaiber,

weil. Prälat zu Stuttgart.

Dritter Band.

Zweite Abtheilung.

Buch XXV, XXVI, XXVII.

Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1861.

Fünfundzwanzigstes Buch.

Inhalt.

Die Jahre Rom's 541 und 542.

Publius Scipio, nachher Africanus genannt, wird vor der gesetzlichen Zeit Aedil (Cap. 2). Hannibal nimmt mit Hülfe junger Tarentiner, welche Nachts, angeblich auf die Jagd, ausgehen, die Stadt Tarentum ein, mit Ausnahme der Burg, in welche die römische Besatzung floh (Cap. 7—11). Die Apollonspiele werden eingeführt, gemäß den Weissagungen des Marcius, welche die Niederlage bei Cannä voraus verkündet hatten (Cap. 12). Die Consuln Quintus Fulvius und Appius Claudius kämpfen glücklich mit dem punischen Heerführer Hanno (Cap. 13. 14). Der Proconsul Tiberius Sempronius Gracchus wird von einem Lucaner, seinem Gastfreunde, in einen Hinterhalt geführt und von Mago getödtet (Cap. 15—17). Centenius Penula, welcher als Hauptmann diente, bittet sich vom Senate ein Heer aus, mit dem Versprechen, wenn ihm seine Bitte gewährt würde, den Hannibal zu besiegen; er erhält achttausend Mann, wird Heerführer, liefert dem Hannibal ein Treffen und fällt mit seinen Truppen (Cap. 19). Der Prätor Cneus Fuvius ist gegen Hannibal unglücklich in einem Treffen, worin sechzehntausend Mann bleiben, er selbst mit zweihundert Reitern entrinnt (Cap. 20. 21). Capua wird von den Consuln Quintus Fulvius und Appius Claudius berannt (Cap. 22). Claudius Marcellus erobert im dritten Jahre Syrakus und zeigt sich als einen außerordentlichen Mann. Im Getümmel der Eroberung wird Archimedes, in seine Sandzeichnungen vertieft, niedergestoßen (Cap. 23—31). Die Scipionen Publius und Cneus finden in Hispanien, nach so vielen und so großen Siegen, ein trauriges Ende, indem sie im achten Jahre ihres Abganges nach Hispanien beinahe mit ihren sämmtlichen Truppen umkommen, und der Besitz dieses Landes wäre verloren gewesen, wenn nicht der römische Ritter Lucius Marcius durch seine Tapferkeit und Thätigkeit die Reste des Heeres gesammelt, welches, von ihm

angefeuert, die beiden Lager der Feinde erobert. Gegen siebenunddreißigtausend Feinde bleiben, gegen tausendachthundertunddreißig gerathen in Gefangenschaft, und große Beute wird gemacht. Marcius erhält (von seinen Kriegern) den Namen Feldherr (Cap. 32—39).

---

1. Während dieses in Afrika und in Hispanien vorgieng brachte Hannibal den Sommer in der Mark von Tarentum hin, mit der Hoffnung dieser Stadt durch Verrath sich zu bemächtigen. Unterdessen fielen die minder bedeutenden Städte des tarentinischen und sallentinischen Gebietes zu ihm ab. In derselben Zeit kehrten im Bruttischen von den zwölf Völkerschaften welche im vorigen Jahre zu den Pönern abgefallen waren Consentia und Thurii unter die Obhut des römischen Volkes zurück. Und es wären noch Mehrere zurückgekehrt, wenn nicht Titus Pomponius Vejentanus, ein Oberster der Bundesgenossen, der durch mehrere glückliche Streifzüge im Bruttischen zu dem Ansehen eines ordentlichen Feldherrn gekommen war, mit einem zusammengerafften Heere dem Hanno ein Treffen geliefert hätte. In diesem wurde eine große Menge Menschen — jedoch nur ein ungeordneter Schwarm von Bauern und Sklaven — getödtet oder gefangen, und der geringste Verlust war der daß unter Andern auch der Oberste selbst in Gefangenschaft gerieth, er der nicht nur hier das unbesonnene Gefechte herbeigeführt hatte, sondern auch früher als Staatspächter durch alle mögliche Schurkereien sowohl gegen das gemeine Wesen als gegen die Pachtvereine unredlich und schädlich gewesen war.

Der Consul Sempronius lieferte im Lucanischen mehrere kleine Gefechte, deren keines Erwähnung verdient, und eroberte mehrere unbedeutende Städte der Lucaner.

Je mehr der Krieg sich in die Länge zog, und Glück und Unglück einen immerwährenden Wechsel nicht nur in der äußern Lage, sondern gleich sehr in der Stimmung der Menschen herbeiführten, desto größer wurde auch der Bürger Hang zu heiligen Uebungen, und zwar großentheils ausländischen, so daß man hätte glauben sollen, entweder die Men-

schen oder die Götter seien plötzlich Andere geworden. Und bald wurden nicht blos insgeheim und innerhalb der Häuser die römischen Gebräuche abgethan, sondern auch auf der Straße, dem Markte und dem Capitolium sah man einen Haufen Weiber, welche weder opferten noch zu den Göttern beteten nach heimatlicher Weise. Opferpriester und Wahrsager hatten der Gemüter sich bemächtigt, und ihre Zahl wuchs durch die Menge von Landleuten welche Mangel und Furcht von ihren im langen Kriege unangebauten und gefährdeten Feldern in die Stadt getrieben hatte, so wie durch den von fremdem Wahne leicht zu schöpfenden Gewinn eines Gewerbes, welches sie wie eine förmlich gestattete Kunst betrieben. Anfangs hörte man die Rechtschaffenen für sich ihren Unwillen äußern, darauf gelangte die Sache auch vor die Väter und wurde Gegenstand einer öffentlichen Beschwerde. Als die Aedilen und die peinlichen Dreier (triumviri capitales), vom Senate wegen ihrer Duldung dieses Unfuges hart angelassen, jenen Schwarm vom Markte wegschaffen und die Opferanstalten sprengen wollten, so fehlte nicht viel daß man sich an ihnen vergriffen hätte. Da man sah, das Unwesen sei bereits allzugewaltig geworden als daß die Unterbehörden demselben zu steuern vermöchten, so gab der Senat dem Stadtprätor Marcus Atilius den Auftrag das Volk von diesen Andächteleien zu befreien. Dieser las in der Volksversammlung den Senatsbeschluß vor und machte bekannt: „Wer Wahrsagebücher oder Gebetformeln oder eine schriftliche Anweisung zum Opfern besitze habe alle diese Bücher und Schriften vor dem ersten April ihm auszuliefern; und Niemand solle an öffentlicher oder geweihter Stätte nach neuen oder ausländischen Gebräuchen opfern."

2. Es starben auch mehrere Staatspriester in diesem Jahre: der Hohepriester Lucius Cornelius Lentulus, der Oberpriester Cajus Papirius Maso, ein Sohn des Cajus, der Vogelschauer Publius Furius Philus, und Cajus Papirius Maso, Sohn des Lucius, Einer von den Zehnern des Götterdienstes. Zu Oberpriestern wurden — an die Stelle des Lentulus — Marcus Cornelius Cethegus, an die Stelle des Papirius — Cneus Servilius Caepio gewählt. Vogelschauer wurde

Lucius Quinctius Flamininus, Zehner des Götterdienstes Lucius Cornelius Lentulus.

Die Zeit der Consulswahlen kam bereits heran; weil man jedoch die im Felde stark beschäftigten Consuln nicht abrufen wollte, so ernannte der Consul Tiberius Sempronius der Wahlen halber einen Dictator, den Cajus Claudius Centho. Dieser ernannte zu seinem Reiterobersten den Quintus Fulvius Flaccus. Unter dem Vorsitze des Dictators wurden gleich am ersten Volkstage zu Consuln erwählt Quintus Fulvius Flaccus, der Reiteroberste, und Appius Claudius Pulcher, welcher als Prätor in Sicilien befehligt hatte. Hierauf wurden Prätoren Cneus Fulvius Flaccus, Cajus Claudius Nero, Marcus Junius Silanus, Publius Cornelius Sulla. Nach Beendigung der Wahlen legte der Dictator sein Amt nieder.

Adeliger Aedil war in diesem Jahre, mit Marcus Cornelius Cethegus, Publius Cornelius Scipio, welcher später den Beinamen Africanus erhielt. Als diesem bei seiner Bewerbung um das Aedilenamt die Bürgertribunen sich widersetzten und behaupteten, man dürfe keine Rücksicht auf ihn nehmen, weil er das für die Bewerbung gesetzliche Alter noch nicht habe, so sprach Scipio: „wenn mich alle Quiriten zum Aedilen machen wollen, so bin ich alt genug.“ Und nun eilten alle Bürger mit solcher Gunst für ihn zur Abstimmung, Jeder in seinem Bezirke, daß die Tribunen alsbald von ihrem Versuche abstanden. Die Spende der Aedilen war folgende. Sie hielten die römischen Spiele für die damaligen Vermögensverhältnisse prachtvoll, und feierten dieselben Einen Tag; auch wurde in jede Straße ein Maß Oel vertheilt. Von den Bürgeraedilen Lucius Villius Tappulus und Marcus Fundanius Fundulus wurden mehrere Frauen wegen schlechten Lebenswandels vor dem Volke angeklagt und etliche derselben, als schuldig erklärt, verbannt. Die bürgerlichen Spiele wurden zwei Tage lang gefeiert, und der Spiele halber dem Juppiter ein Schmaus gegeben.

3. Quintus Fulvius Flaccus, zum dritten Male Consul, und Appius Claudius traten ihr Amt an. [Jahr 542 d. St. 212 v. Chr.] Auch die Prätoren loosten um ihre Posten: Publius Cornelius Sulla

erhielt die Rechtspflege in der Stadt und über die Fremden, in welche bisher zwei Prätoren sich getheilt hatten, Cneus Fulvius Flaccus Apulien, Cajus Claudius Nero Suessula, Marcus Junius Silanus Tuskien. Den Consuln wurde der Krieg gegen Hannibal angewiesen, Jedem mit zwei Legionen: der Eine sollte die seinigen vom vorjährigen Consul Quintus Fabius, der Andere von Fulvius Centumalus übernehmen. Von den Prätoren sollte Fulvius Flaccus die unter dem Prätor Aemilius in Luceria stehenden, Nero Claudius die unter Cajus Terentius im Picenischen gestandenen Legionen erhalten. Ergänzungen für dieselben sollte Jeder sich selbst ausheben. Marcus Junius erhielt für Tuskien die vorjährigen Stadtlegionen. Tiberius Sempronius Gracchus und Publius Sempronius Tuditanus wurden im Befehle und auf ihren Posten in Lucanien und Gallien bei ihren bisherigen Heeren bestätigt; deßgleichen Publius Lentulus in Sicilien im Umfange der alten Provinz, Marcus Marcellus von Syrakus und so weit Hieron's Reich sich erstreckt habe, Titus Otacilius bei der Flotte; in Griechenland Marcus Valerius, auf Sardinien Quintus Mucius Scaevola, in beiden Hispanien die Cornelier Publius und Cneus. Zu den alten Heeren hoben die Consuln zwei Stadtlegionen aus, und die Gesammtzahl der Legionen betrug in diesem Jahre dreiundzwanzig.

In der Aushebung hinderte die Consuln das Benehmen des Marcus Postumius von Pyrgi, welches beinahe einen großen Aufstand herbeiführte. Postumius war Staatspächter, und seines Gleichen in Trug und Habsucht hatte man seit vielen Jahren Keinen gehabt, außer Titus Sempronius Vejentanus, welchen bei seiner unbesonnenen Plünderung Lucaniens im vorigen Jahre die Karthager unter Hanno's Anführung gefangen hatten. Diese Beiden hatten, weil bei den Zufuhren zu den Heeren der Staat für die Beschädigungen durch Stürme haftete, nicht nur fälschlich Schiffbrüche erlogen, sondern auch die der Wahrheit gemäß von ihnen gemeldeten waren Wirkung ihrer Tücke, nicht eines Unfalls. Alte schadhafte Schiffe befrachteten sie mit wenigen werthlosen Sachen, versenkten dieselben auf hoher See,

nahmen die Schiffer in bereitgehaltene Boote auf und logen nun, die Fracht sei vielfach größer und theurer gewesen. Dieser Betrug war dem Prätor Marcus Atilius im vorigen Jahre angezeigt und von demselben dem Senate gemeldet, jedoch vom Senate durch keinen Beschluß geahndet worden, weil die Väter unter den gegenwärtigen Verhältnissen den Stand der Staatspächter nicht kränken wollten. Das Volk aber war strenger gegen den Betrug, und zwei Bürgertribunen, Spurius und Lucius Carvilius, wurden endlich durch den allgemeinen Unwillen und Schimpf der auf der Sache lag aufgeregt den Marcus Postumius zu belangen und auf eine Geldbuße von zweimalhunderttausend Kupferaß anzutragen. Als der Tag des Rechtens hierüber kam, und das Volk so zahlreich in der Versammlung sich einfand daß der freie Platz auf dem Capitolium die Menge kaum faßte, so schien für Postumius nach gehaltener Vertheidigung nur noch eine Hoffnung übrig, wenn sein naher Verwandter, der Bürgertribun Cajus Servilius Casca, bevor die Tribus zur Abstimmung gerufen würden, Einsprache thäte. Nach Abhörung der Zeugen ließen die Tribunen das Volk Platz machen, und die Urne wurde hergebracht, um durch das Loos die Ordnung im Abstimmen entscheiden zu lassen. Unterdessen drangen die Staatspächter in Casca, er solle die Versammlung für den heutigen Tag auflösen. Das Volk schrie dagegen laut; und zufällig saß Casca zu äußerst auf der andern Bank, von Furcht und Scham gleichzeitig hin und her bewegt. Da er schlechten Beistand gewährte, so drangen die Staatspächter, den Casca wegdrückend, auf den geleerten Raum im Keile ein [1]), zankend sowohl mit dem Volke als mit den Tribunen. Und schon war ein Handgemenge nahe, als der Consul zu den Tribunen sprach: „Sehet ihr denn nicht daß ihr Nichts mehr geltet und daß ein Auflauf bevorsteht, wenn ihr nicht die Bürgerversammlung eilig entlasset?"

4. Das Volk ward entlassen, der Senat zusammenberufen, und die Consuln hielten über die gewaltsame und freche Störung der

1) Nach dem Vorschlage eo summoto (statt in summoto).



Bürgerversammlung durch die Staatspächter einen Vortrag. „Marcus Furius Camillus, dessen Verbannung den Untergang der Stadt zur Folge gehabt, habe von seinen zürnenden Mitbürgern sich verurteilen lassen. Vor ihm hätten die Zehner, nach deren Gesetzen man bis diesen Tag lebe, nach ihm hätten Viele der Ersten im Staate dem Richterspruche des Volkes sich unterworfen. Nur Postumius von Pyrgi habe dem römischen Volke sein Stimmrecht entwunden, die Bürgerversammlung gesprengt, die Tribunen um ihr Ansehen gebracht, gegen das römische Volk eine Schlachtreihe aufgestellt und den Stimmplatz besetzt, um die Tribunen von den Bürgern abzuschneiden und den Aufruf der Tribus zur Abstimmung zu hindern. Nichts habe die Leute von blutigem Handgemenge zurückgehalten, als die Nachgiebigkeit der Behörden, welche für den Augenblick der Raserei und Frechheit einiger Wenigen gewichen seien, sich und das römische Volk hätten besiegen lassen, und einen Gerichtstag den der Angeklagte mit Waffengewalt verwehren wollte nach desselben Willen aufgehoben hätten, um den Händelsuchenden keinen Anlaß zu geben." Als je die Besten der Abscheulichkeit der Sache gemäß also sich äußerten, und der Senat den Ausspruch that, „diese Gewaltthat sei ein Staatsverbrechen und ein verderbliches Beispiel," so gaben alsbald die beiden Carvilier, die Bürgertribunen, das Rechten über die Geldbuße auf, luden den Postumius wegen Hochverrathes vor Gericht und befahlen ihrem Diener, wenn Postumius nicht Bürgen stelle, ihn zu greifen und ins Gefängniß zu führen. Postumius stellte Bürgen, erschien jedoch am festgesetzten Tage nicht. Die Tribunen trugen bei dem Bürgerstande darauf an, und der Bürgerstand faßte den Beschluß: „Wenn Marcus Postumius auf den ersten Mai nicht erscheine und auf die Ladung an diesem Tage nicht antworte, noch seine Abwesenheit genügend entschuldige, so solle derselbe als Verbannter gelten, seine Habe solle verkauft werden, und es solle Jedermann verboten sein ihm Wasser und Feuer zu reichen [1])." Sodann belangten sie die übrigen Anstifter des

1) D. h. er selbst in Acht und Aberacht erklärt sein.

Lärms und Auflaufes Einen nach dem Andern peinlich, verlangten Bürgen von denselben, und warfen zuerst diejenigen welche keine Bürgen stellten, nachher auch solche welche Bürgen hätten stellen können ins Gefängniß, welcher Gefahr auszuweichen die Meisten in Verbannung giengen.

5. Solchen Ausgang hatte die Betrügerei der Staatspächter, und die Frechheit womit sie darauf ihre Betrügerei vertheidigten.

Sodann war eine Volksversammlung zur Wahl des Hohepriesters; diese Wahl hielt der neue Oberpriester Marcus Cornelius Cethegus. Drei Bewerber rangen mit einander auf das Eifrigste: der Consul Quintus Fulvius Flaccus, welcher schon zweimal Consul und auch Censor gewesen war; Titus Manlius Torquatus, ebenfalls durch zwei Consulate und durch die Censur ausgezeichnet; und Publius Licinius Crassus, welcher auch um das adelige Aedilenamt sich bewerben wollte. Dieser junge Mann besiegte in diesem Ehrenstreite jene durch Alter und hohe Aemter Hervorragenden. Vor ihm, seit hundertundzwanzig Jahren, war, außer Publius Cornelius Calussa, kein Hohepriester gewählt worden der nicht schon eines der drei höchsten Aemter bekleidet hatte.

Die Consuln brachten die Aushebung schwer zu Stande, weil die geringe Zahl Dienstfähiger für Beides — für zwei neue Stadtlegionen und zur Ergänzung der alten — nicht ausreichen wollte; gleichwohl verbot ihnen der Senat das Begonnene aufzugeben, und ließ sechs Bevollmächtigte ernennen, deren drei diesseits, drei jenseits des fünfzigsten Meilensteins in den Dörfern, Flecken und Gemeinden alle vorhandenen Freigebornen beschauen, und Jeden der zum Waffendienste kräftig genug scheine zum Wehrmanne machen sollten, auch wenn er das Dienstalter noch nicht hätte. Den Bürgertribunen möchte es gefällig sein bei dem Volke darauf anzutragen „daß demjenigen der noch nicht siebenzehn Jahre alt zur Fahne schwöre seine Dienstjahre eben so angerechnet werden als wenn er im siebenzehnten Jahre oder älter in das Heer getreten wäre." Diesem Senatsbeschlusse gemäß hoben die sechs Bevollmächtigten, drei hier, drei dort, die Freigebornen auf dem Lande aus.

Zu derselben Zeit wurde im Senate ein Schreiben des Marcus Marcellus aus Sicilien verlesen über das Gesuch der unter Publius Lentulus dienenden Krieger. Sie waren die Ueberreste des bei Cannä erschlagenen Heeres, nach Sicilien, wie oben gemeldet ward, verwiesen mit der Bestimmung vor Ende des punischen Krieges nicht nach Italien zurückgebracht zu werden.

6. Diese schickten mit des Lentulus Erlaubniß die ausgezeichnetsten Reiter und Hauptleute und die Tapfersten vom Fußvolke der Legionen als Abgeordnete zu Marcellus in sein Winterlager, und einer derselben sprach auf erhaltene Erlaubniß also: „Marcus Marcellus, wir hätten uns an dich, den Consul, schon in Italien gewandt, sobald der — ob auch nicht ungerechte, doch harte — Senatsbeschluß über uns gefällt war, wenn wir nicht gehofft hätten in ein durch den Tod seiner Könige verwirrtes Land zu einem schweren Kriege gegen Sicilier und Pöner zugleich geschickt zu werden und mit unserem Blute und unsern Wunden den Senat zu versöhnen, wie ihn zu der Väter Zeiten die von Pyrrhus bei Heraklea Gefangenen durch den Kampf mit eben demselben Pyrrhus versöhnten. Wiewohl, womit haben wir es verschuldet daß ihr so zornig auf uns waret oder noch seid, ihr versammelte Väter? denn beide Consuln und den gesammten Senat glaube ich anzublicken, indem ich dich anblicke, Marcus Marcellus, dich, der nur bei Cannä unser Consul hätte sein dürfen, so stände es mit dem Staate und mit uns jetzt besser. Gestatte mir, ich bitte, bevor ich unser Loos beklage, von dem Verbrechen dessen wir bezichtigt werden uns zu reinigen. Wenn wir nicht durch der Götter Zorn, nicht durch das Verhängniß, nach dessen Gesetze die unabänderliche Reihenfolge der menschlichen Ereignisse sich bildet, wenn wir durch Schuld bei Cannä zu Grunde giengen: wessen Schuld war es denn? Schuld der Krieger oder der Heerführer? Freilich werde ich, der Krieger, niemals Etwas sagen über meinen Feldherrn, zumal da ich weiß daß der Senat ihm dafür dankte daß er an des Staates Rettung nicht verzweifelt habe, und daß er nach der Flucht von Cannä Jahr auf Jahr im Befehle bestätigt worden ist. Auch die Andern welche jene Niederlage übrig

ließ und welche unsere Kriegstribunen waren suchen, wie wir hören, und bekleiden Ehrenstellen und führen Heere an. Verzeihet ihr euch selbst und euren Kindern leicht, versammelte Väter, und seid nur gegen diese Geringen hier so hart? Und für den Consul wie für Andere der ersten Bürger war es keine Schande zu fliehen, als sonst keine Hoffnung übrig blieb: die Krieger aber habt ihr schlechterdings zum Sterben in die Schlacht geschickt? An der Allia floh beinahe das gesammte Heer. In den Gabeln von Caudium übergab es, ohne auch nur Widerstand versucht zu haben, dem Feinde seine Waffen, anderer schmählicher Niederlagen unserer Heere nicht zu gedenken. Dennoch wurde so wenig auf eine Beschimpfung dieser Heere gedacht daß vielmehr die Stadt von demselben Heere das von der Allia hinüber nach Veji geflohen war wieder gewonnen wurde, und daß die ohne Waffen nach Rom zurückgekehrten Legionen, bewaffnet wieder nach Samnium zurückgeschickt, denselben Feind unter den Jochgalgen brachten der über diesen ihren Schimpf gejubelt hatte. Das Heer von Cannä aber — kann wohl Jemand ihm Flucht oder Zaghaftigkeit vorwerfen dort wo über fünfzigtausend Mann gefallen sind? wo der Consul mit nur siebenzig Reitern floh? wo Niemand am Leben blieb, als wen der Feind, des Würgens müde, übrig ließ? Als man den Gefangenen die Loskaufung verweigerte lobte man uns allgemein daß wir dem Staate uns erhalten, uns zum Consul nach Venusia zurückbegeben, etwas gebildet hätten was für ein ordentliches Heer gelten könnte. Jetzt sind wir schlimmer daran als bei unsern Vätern die Gefangenen. Diesen gab man nur andere Waffen, einen andern Dienstrang, einen andern Platz zum Lagerzelt; aber alles dieses errangen sie durch einen dem Staate geleisteten Dienst und durch ein glückliches Treffen wieder. Ihrer Keiner ward in die Verbannung weggeschickt; Keinem ward die Hoffnung seine Dienstjahre zu vollenden genommen; ein Feind endlich wurde ihnen gegeben, mit welchem kämpfend sie entweder ein für alle Mal ihrem Leben oder ihrer Schmach ein Ende machen sollten. Wir, denen man Nichts vorwerfen kann, außer daß wir uns zu Schulden kommen ließen daß noch etliche römische Krieger vom Heere bei

Cannä übrig sind, wir sind nicht allein ferne von der Heimat und von Italien, sondern auch fern vom Feinde hinweg verwiesen, damit wir absterben in der Verbannung, damit keine Hoffnung, keine Gelegenheit den Schimpf zu tilgen, keine den Zorn unserer Mitbürger zu sühnen, keine auch nur ehrenvoll zu sterben für uns vorhanden sei. Auch bitten wir weder um ein Ende unserer Schmach, noch um einen Lohn der Tapferkeit; nur unsern Mut zu versuchen, unsere Tapferkeit zu üben werde uns erlaubt! Um Arbeit und Gefahr bitten wir, um zu thun was Männern und was Kriegern ziemt. Schon ins zweite Jahr wird in Sicilien mit ungemeiner Heftigkeit gekriegt; hier erstürmt der Pöner Städte, dort der Römer; Schlachtheere von Fußvolk, von Reitern werden handgemein; bei Syrakus wird zu Wasser und zu Lande gefochten; wir hören das Feldgeschrei der Kämpfenden, das Klirren ihrer Waffen, und müssen hinsitzen lässig und unthätig, als wenn wir keine Arme, keine Waffen hätten! Mit Sklavenlegionen hat der Consul Tiberius Sempronius schon so oft dem Feinde Feldschlachten geliefert. Sie haben ihrer Arbeit Lohn, die Freiheit und das Bürgerrecht. Als Sklaven wenigstens, für diesen Krieg erkauft, lasset uns euch gelten. Mit dem Feinde handgemein zu werden sei gestattet, und durch Kampf die Freiheit zu erwerben. Willst du zur See, willst du zu Lande, willst du in der Feldschlacht, willst du im Sturm auf Städte unsere Tapferkeit erproben? Ja das Härteste von Arbeit und Gefahr verlangen wir für uns, damit was wir bei Cannä hätten thun sollen recht bald geschehe, weil seitdem unser ganzes Leben der Schande hingegeben ist."

7. Bei diesen Worten fielen sie dem Marcellus zu Füßen. Marcellus antwortete: „Dieses stehe weder in seiner Befugniß noch in seiner Macht. Er wolle an den Senat schreiben und durchaus nach dem Ermessen der Väter handeln." Dieses Schreiben lief bei den neuen Consuln ein und ward von ihnen im Senate vorgelesen, und der Senat, über dessen Inhalt befragt, faßte folgenden Beschluß: „Kriegern welche bei Cannä ihre kämpfenden Waffenbrüder im Stiche gelassen das Heil des Staates zu vertrauen, dazu sehe der Senat keinen

Grund. Sollte der Proconsul Marcus Marcellus anderer Meinung sein, so möge er thun was er dem gemeinen Wesen förderlich und seiner Pflicht gemäß erachte; nur daß Keiner derselben einer Dienstarbeit entledigt oder wegen Tapferkeit mit einem Kriegergeschenke belohnt oder nach Italien zurückgebracht werde, so lange der Feind auf Italiens Boden stehe."

Hierauf hielt der Stadtprätor nach dem Gutachten des Senates und dem Beschlusse des Bürgerstandes eine Wahlversammlung, wobei Fünfer ernannt wurden um die Mauern und Thürme auszubessern; Dreier (Triumvirn), um die Heiligthümer zusammenzusuchen und ein Verzeichniß der Weihgeschenke aufzunehmen; andere Dreier, um die im vorigen Jahre abgebrannten Tempel der Fortuna und der Mutter Matuta innerhalb des carmentalischen Thores, aber auch der Spes außerhalb desselben Thores wieder aufzubauen. Es gab in diesem Jahre schreckliche Gewitter. Auf dem Albanerberge regnete es zwei Tage lang unausgesetzt Steine. Der Blitz schlug an vielen Orten ein: in zwei Tempeln auf dem Capitolium; im Lager auf der Höhe von Suessula in mehrere Stellen des Walles; auch tödtete er zwei Wachen. In Cumä wurden die Stadtmauer und einige Thürme von Blitzstrahlen nicht allein getroffen, sondern auch niedergeschmettert. In Reate sah man einen ungeheuern Stein fliegen, die Sonne ungewöhnlich roth und blutfarbig. Wegen dieser Schreckzeichen wurde ein Bittag gehalten, und mehrere Tage waren die Consuln mit Opfern beschäftigt, und gleichzeitig war auch ein neuntägiges Opferfest.

Schon lange hoffte Hannibal auf einen Abfall der Tarentiner und argwohnten die Römer einen solchen; da trat von Außen Etwas ein was ihn schleunig zur Reife brachte. Phileas, ein Tarentiner, schon lange scheinbar als Gesandter in Rom, ein Mann unruhigen Gemütes und welchem Geschäftslosigkeit, die, jetzt so lange dauernd, seiner Meinung nach ihm alle Kraft entzog, unerträglich war, wußte sich Zugang zu den tarentinischen Geißeln zu verschaffen. Diese wurden im Vorgebäude des Freiheitstempels um so weniger sorgfältig aufbewahrt weil es weder ihnen selbst noch ihrem Staate frommen

konnte die Römer zu hintergehen. Phileas verleitete sie hierzu bei wiederholten Zusammenkünften, bestach die beiden Tempelwärter, führte die Geißel mit Eintritt der Nacht aus dem Gewahrsam und entfloh mit ihnen als ihr Begleiter auf der geheimen Reise. Mit Tagesanbruch wurde die Flucht in der Stadt ruchbar, die nachgeschickten Verfolger holten sie bei Tarracina ein, und brachten Alle zurück. Sie wurden auf dem Versammlungsplatze vorgeführt, mit Zustimmung des Volkes gestäupt und vom Felsen hinabgestürzt.

8. Diese gräßliche Strafe erbitterte zwei der ansehnlichsten Griechenstädte in Italien, und zwar nicht nur im Ganzen sondern auch viele Einzelne im Besondern, je nachdem ein Jeder mit den so schmählich Hingerichteten verwandt oder befreundet war. Ungefähr dreizehn der Letztern, vornehme junge Tarentiner, verschworen sich; an ihrer Spitze standen Niko und Philemenus. Sie glaubten aber, bevor sie Etwas unternähmen, mit Hannibal sprechen zu müssen, verließen in der Nacht, angeblich um zu jagen, die Stadt und reisten zu ihm. Als sie nicht mehr weit von seinem Lager waren versteckten sich die Uebrigen im Walde neben der Straße; Niko und Philemenus aber giengen zu den Vorposten, wurden ergriffen und, sie selbst verlangen es, vor Hannibal geführt. Nachdem sie diesem die Gründe ihres Entschlusses und ihren Anschlag dargelegt wurden sie, unter Lobsprüchen und glänzenden Verheißungen, angewiesen, um ihre Mitbürger glauben zu machen daß sie auf Beute aus der Stadt gegangen seien, karthagisches Vieh das auf die Waide hinausgeschickt worden sei weg in ihre Stadt zu treiben. Daß sie dieses sicher und ohne Widerstand thun könnten wurde ihnen versprochen. Diese Beute der jungen Männer fiel ins Auge, und um so weniger wunderte man sich daß sie abermals und wiederholt das Gleiche wagten. Bei einer neuen Zusammenkunft mit Hannibal schloßen sie einen feierlichen Vertrag daß die Tarentiner als freies Volk ihre Verfassung und ihr ganzes Eigenthum behalten, dem Pöner keine Abgabe irgend einer Art entrichten, noch wider Willen eine Besatzung einnehmen, die verrathenen (römischen) Truppen aber den Karthagern zufallen sollen. Nachdem diese Ueber-

einkunft geschlossen war machte es Philemenus noch weit mehr zu seiner Gewohnheit Nachts aus der Stadt zu gehen und dahin zurückzukommen; auch war derselbe als leidenschaftlicher Jäger bekannt, Hunde und anderes Jagdgeräthe folgten ihm, und er brachte in der Regel Etwas das er fieng oder dem Feinde, der es ihm bereit hielt, wegnahm zurück, und schenkte es entweder dem Befehlshaber oder den Thorwächtern. Daß er gerade bei Nacht aus- und eingehe schrieb man seiner Furcht vor den Feinden zu. Als er Jedermann bereits dergestalt hieran gewöhnt hatte daß ihm, zu welcher Stunde der Nacht er pfeifen mochte, das Thor geöffnet wurde, so glaubte Hannibal, der Augenblick zur Ausführung sei gekommen. Er war drei Tagmärsche weit entfernt; und damit sein langes Lagern an Einer und derselben Stelle desto weniger auffalle, so stellte er sich krank. Auch den Römern, welche zu Tarentum in Besatzung lagen, war sein unthätiges Verweilen nicht mehr verdächtig.

9. Jedoch als er entschlossen war nach Tarentum zu gehen, wählte er zehntausend Mann zu Fuß und Reiter welche er bei diesem Zuge in Absicht auf eigene Schnelligkeit und auf Leichtigkeit der Rüstung für die Geeignetsten erachtete, und brach um die vierte Nachtwache auf. Etwa achtzig Numidiern welche er vorausschickte gab er die Weisung an den Straßen herumzustreifen und Alles zu durchspähen, damit nicht irgend ein Landmann unbemerkt den Zug schaue, Vorausgehende anzuhalten, Entgegenkommende niederzustoßen, damit die Anwohner mehr an Plünderer als an ein Kriegsheer dächten. Er selbst schlug nach einem Eilmarsche beinahe fünfzehntausend Schritte von Tarentum ein Lager, rief seine Krieger zusammen, sagte nicht einmal hier wohin sie giengen, sondern ermahnte sie nur insgesammt auf der Straße zu bleiben und Keinem zu gestatten daß er einkehre oder aus seiner Reihe im Zuge trete; vor Allem genau auf die zu ertheilenden Befehle zu achten, Nichts ohne Erlaubniß ihrer Anführer zu thun; er werde zur rechten Zeit kund machen was geschehen solle. — Fast um dieselbe Stunde war das Gerücht nach Tarentum gelangt daß etliche numidische Reiter in den Dörfern plünderten und die Landleute weit

und breit in Schrecken gesetzt hätten. Auf diese Nachricht rührte sich der römische Befehlshaber nicht weiter als daß er verordnete, des andern Morgens frühe solle ein Theil der Reiter ausrücken, um dem Feinde das Plündern zu wehren. Im Uebrigen wurde deßwegen die Vorsicht nicht im Mindesten geschärft; vielmehr fand man in dieser Streiferei der Numidier einen Beweis daß Hannibal mit seinem Heere sein Standlager nicht verlassen habe. Hannibal brach um die Zeit des Schlafengehens auf. Sein Führer war Philemenus, beladen, wie gewöhnlich, mit geschossenem Wildbrät. Die übrigen Verräther erwarteten das Verabredete. Verabredet aber war, Philemenus solle, indem er seinen Fang zum gewohnten Pförtchen hineintrüge, Bewaffnete mit hineinführen; auf einer andern Seite solle Hannibal an das Temenusthor rücken; dieses lag landeinwärts gegen Morgen; [dort stand Niko mit den Seinigen bei den Grabmalen, welche [1])] weit hinein von der Ringmauer eingeschlossen sind. Als Hannibal sich dem Thore näherte ließ er ein Feuer, der Verabredung gemäß, anzünden und aufleuchten; dasselbe Zeichen erwiderte Niko; sodann wurde beiderseits die Flamme ausgelöscht. Hannibal rückte ganz stille an das Thor; Niko griff unerwartet die schlafenden Wächter an, erwürgte sie auf ihren Lagerstätten und öffnete das Thor. Hannibal zog mit seinem Fußvolk ein, die Reiter hieß er zurückbleiben, um, wohin es die Umstände erfordern möchten, auf freiem Felde hineilen zu können. Auch Philemenus kam auf einer andern Seite an das Pförtchen durch das er aus- und einzugehen pflegte. Seine bekannnte Stimme und das schon gewohnte Zeichen regt den Wächter auf, und da er ruft, er breche unter dem centnerschweren Thiere fast zusammen, so öffnet sich das Pförtchen. Hinter zwei Jünglingen welche einen Eber tragen kommt er selbst mit einem schlagfertigen Jäger, und durchsticht den Wächter, welcher arglos in Verwunderung über das große Stück den

1) So etwas ungefähr muß nach dem Zusammenhange in den Handschriften ausgefallen sein. Polybius VIII, 30 erzählt ausdrücklich, die Ostseite von Tarentum sei voll Grabmälern, indem noch zu seiner Zeit die Todten innerhalb der Stadt begraben würden.

Trägern sich zuwendet, mit seinem Jagdspieße. Darauf rücken ungefähr dreißig Bewaffnete ein, erwürgen die übrigen Wächter, sprengen das nächste Thor auf, und alsbald dringt ein Heerhaufe in Schlachtordnung herein. Von hier in aller Stille nach dem Markte geführt vereinigen sie sich mit Hannibal. Dieser schickt zweitausend Gallier, in drei Haufen getheilt, unter Führung der Tarentiner in die verschiedenen Theile der Stadt ab, mit dem Befehle die volkreichsten Straßen zu besetzen und, wenn Lärm würde, die Römer überall niederzustoßen, die Städter zu verschonen. Aber damit dieß möglich würde wies er die jungen Tarentiner an, wo sie einen Mitbürger von Ferne sähen, demselben zuzurufen, er solle ruhig bleiben, schweigen und ohne Sorge sein.

10. Schon war Lärm und Geschrei wie es in einer eroberten Stadt gewöhnlich ist; jedoch was es zu bedeuten habe wußte Niemand recht bestimmt. Die Tarentiner glaubten, die Römer hätten sich zu Plünderung der Stadt zusammengerottet; die Römer hielten es für irgend einen heimtückischen Auflauf der Städter. Der Befehlshaber, durch den ersten Lärm aufgeschreckt, entfloh nach dem Hafen, warf sich in einen Kahn und fuhr hinüber nach der Burg. Schrecken verbreitete auch eine vom Theater her schallende Trompete. Es war eine römische, von den Verräthern eben zu diesem Zwecke angeschafft; aber von einem Griechen ungeschickt geblasen ließ sie ungewiß, durch wen oder wem das Zeichen gegeben würde. Wie es tagte, da benahm den Römern der Anblick punischer und gallischer Waffen jeden Zweifel, und die Griechen, welche überall erschlagene Römer liegen sahen, erkannten daß ihre Stadt von Hannibal erobert sei. Als es ganz helle geworden war, die dem Blutbade entronnenen Römer sich in die Burg geflüchtet hatten, und der Lärm allmählich verstummte, da ließ Hannibal die Tarentiner unbewaffnet zusammenrufen. Alle fanden sich ein, diejenigen ausgenommen welche den in die Burg weichenden Römern gefolgt waren, um jedes Schicksal mit denselben zu theilen. Hier redete Hannibal die Tarentiner gütig an, berief sich auf dasjenige was er an ihren bei dem Trasimenus oder bei Cannä gefangenen Mit-

bürgern gethan hätte; zog zugleich auf die übermütige Herrschaft der Römer los, und befahl ihnen, Jeder solle sich in sein Haus begeben und an die Thüre seinen Namen[1]) schreiben, er werde sogleich auf ein gegebenes Zeichen diejenigen Häuser welche keine Inschrift hätten ausplündern lassen. Wer an die Herberge eines römischen Bürgers — sie hatten freie Wohnungen — eine Inschrift setzte, den würde er als Feind behandeln. Als die Versammlung entlassen war, und die Inschriften der Thüren Freundeshaus von Feindeshaus unterscheiden ließen, wurde das Zeichen gegeben: die Krieger liefen auseinander, die Herbergen der Römer auszuplündern, und die Beute war beträchtlich.

11. Am folgenden Tage rückte er aus, die Burg zu stürmen. Er sah jedoch daß dieselbe auf der Seite des Meeres, von welchem sie, gleich einer Halbinsel, größerntheils umflossen ist, durch sehr hohe Felsen, gegen die Stadt hin aber durch eine Mauer und einen gewaltigen Graben beschirmt und deßwegen weder durch Sturm noch durch förmliche Belagerung einnehmbar sei. Damit nun nicht entweder ihn selbst die Beschützung der Tarentiner von wichtigern Unternehmungen abhielte, oder die Römer, so oft sie wollten, auf die ohne starke Besatzung zurückgelassenen Tarentiner aus der Burg hereinbrächen, so beschloß er die Stadt durch einen Wall von der Burg abzuschneiden, wobei er zugleich hoffte mit den Römern, wenn sie die Anlage hindern wollten, handgemein zu werden und, falls dieselben allzukeck vorrennten, durch ein großes Blutbad die Besatzung dergestalt zu schwächen daß die Tarentiner leicht für sich allein ihre Stadt gegen diese schützen könnten. Als die Arbeit begann öffnete sich plötzlich das Thor, und die Römer brachen auf die Schanzenden ein; der Posten aber welcher die Arbeiter deckte ließ sich zurückdrängen, damit durch den Erfolg die Kühnheit wüchse, und noch Mehrere weiter hin den Geschlagenen nachsetzten. Jetzt erhoben sich, auf ein gegebenes Zeichen, überall die Pöner, welche Hannibal zu diesem Zwecke schlagfertig gehalten hatte.

---

1) Sie mußten hinsetzen: „Tarentiners“ nämlich Haus.

Auch hielten die Römer diesen Angriff nicht aus; jedoch an schleuniger Flucht hinderte sie der enge Raum und daß hier das bereits angefangene Werk, dort das zum Werke Herbeigeschaffte ihnen im Wege war. Sehr Viele stürzten sich in den Graben, und eine größere Zahl kam auf der Flucht als im Gefechte um. Seitdem begann die Arbeit ohne irgend eine Störung. Ein großer Graben wurde gezogen, und diesseits desselben ein Wall aufgeführt, ja Hannibal machte sich sogar daran in kleiner Entfernung hinter dem Walle auch noch eine Mauer in derselben Richtung beizufügen, damit die Städter auch ohne Besatzung sich gegen die Römer halten könnten. Doch ließ er, zugleich um bei Aufführung der Mauer zu helfen, eine kleine Besatzung zurück. Er selbst brach mit den übrigen Truppen auf und lagerte sich am Flusse Galaesus, welcher fünftausend Schritte von der Stadt entfernt ist. Als er aus diesem Standlager in die Stadt zurückkam, um das Werk zu besichtigen, welches viel schneller als er erwartet hatte vorgerückt war, so faßte er die Hoffnung auch die Burg erobern zu können. Wirklich ist dieselbe hier nicht, wie die übrigen Theile, durch ihre Höhe gesichert, sondern sie liegt eben und von der Stadt nur durch Mauer und Graben getrennt. Schon wurde sie mit Maschinen jeder Art und mit Werken gestürmt, als eine aus Metapontus geschickte Verstärkung den Römern den Mut gab Nachts unversehens die feindlichen Werke anzufallen. Sie zertrümmerten die einen und verbrannten die andern. Und nun hörte Hannibal auf von dieser Seite her die Burg zu stürmen. Seine Hoffnung beruhte noch auf der Einschließung; aber auch diese war nicht sehr wirksam, weil die Besitzer der Burg — welche, auf einer Halbinsel gelegen, die Hafenmündung beherrscht — das Meer frei hatten, während die Stadt von Seezufuhren abgeschnitten und die Einschließenden dem Mangel näher waren als die Eingeschlossenen. Hannibal rief die Häupter von Tarentum zusammen und legte ihnen alle obwaltenden Schwierigkeiten dar. „Er sehe weder ein Mittel eine so wohlbefestigte Burg zu erobern, noch verspreche er sich irgend Etwas von der Einschließung, so lange die Feinde Meister des Meeres seien. Ja, wenn man Schiffe hätte womit

man die Zufuhr sperren könnte, dann würden die Feinde alsbald entweder abziehen oder sich ergeben.“ Die Tarentiner pflichteten ihm bei, meinten jedoch, derjenige der den Rath gebe müsse auch zur Ausführung behülflich sein. „Punische Schiffe, aus Sicilien berufen, könnten dieß bewirken; die ihrigen, innen in einer kleinen Bucht eingeschlossen, während der Feind die Ausgänge des Hafens verschlossen hielte — auf welche Weise diese wohl auf das offene Meer hinauskommen sollten?“ — „Sie werden hinauskommen, sprach Hannibal. Vieles was von Natur schwierig ist wird durch Klugheit möglich. Eure Stadt liegt in einer Fläche. Ihre ebenen und ziemlich breiten Straßen sind nach allen Seiten hin offen. Auf der Straße welche dem Hafen zu sich mitten durch die Stadt nach dem Meere zieht werde ich auf Wagen ohne große Mühe eure Schiffe hinüberschaffen. Dann wird das Meer, auf welchem jetzt die Feinde walten, unser sein; und wir werden dort zur See, hier zu Lande die Burg einschließen — nein, in Kurzem entweder von dem Feinde geräumt oder mit den Feinden einnehmen.“ Diese Rede erfüllte sie nicht allein mit Hoffnung des Gelingens, sondern auch mit ungemeiner Bewunderung des Feldherrn. Augenblicklich wurden allenthalben her Wagen zusammengebracht und an einander befestigt, Maschinen um die Schiffe an's Land zu ziehen angelegt, und der Weg gepflastert, damit die Wagen leichter giengen und die Schwierigkeit der Ueberfahrt sich minderte. Sodann wurden Zugthiere und Menschen hergebracht, und das Werk unverdrossen angefangen; und nach wenigen Tagen fuhr die Flotte schlagfertig und gerüstet um die Burg, und warf hart vor der Hafenmündung Anker. In diesem Zustande der Dinge verließ Hannibal Tarentum und gieng in sein Winterlager zurück. Ob übrigens die Tarentiner in dem vorigen Jahre oder in diesem abgefallen seien, darüber sind die Geschichtschreiber nicht einig. Die Meisten und der Zeit nach den Begebenheiten Nächsten setzen das Ereigniß in dieses Jahr.

12. In Rom wurden die Consuln und die Prätoren bis zum siebenundzwanzigsten April durch das latinische Fest hingehalten. Nachdem die Feier an diesem Tage auf dem Berge begangen worden

war gieng ein Jeder auf seinen Posten ab. Sodann entstand eine neue Bedenklichkeit durch die Weissagungen des Marcius. Dieser Marcius war ein berühmter Wahrsager gewesen, und als man im vorigen Jahre dem Senatsbeschlusse zu Folge solche Bücher zusammensuchte waren jene Weissagungen dem Stadtprätor Marcus Aemilius, welcher das Geschäft besorgte, in die Hände gekommen. Dieser hatte sie sofort dem neuen Prätor Sulla übergeben. Von zwei Weissagungen dieses Marcius war die eine, jetzt erst nach dem Ereignisse bekannt gewordene, bereits durch den Erfolg bestätigt, und dieß verschaffte auch der andern, deren Zeit noch nicht gekommen war, Bedeutsamkeit und Glauben. In der ersten nämlich war die Niederlage bei Cannä ungefähr mit diesen Worten angekündigt:

„Den Fluß Canna fleuch, o Römer, du von Troja Entsprossener, auf daß nicht Fremdlinge dich zwingen im Felde des Diomedes handgemein zu werden. Aber glauben wirst du mir nicht, bis du mit Blute das Feld getränkt hast, und viele Tausend deiner Erschlagenen der Fluß weggeführt in das große Meer vom fruchtbaren Boden, und den Fischen und Vögeln und dem Wilde welches die Lande bewohnt dein Fleisch zur Speise wird — denn also hat mir Juppiter geredet."

Die Felder des Argivers Diomedes und den Fluß Canna erkannten diejenigen welche in jenen Gegenden gedient hatten, gleich der Niederlage selbst. Darauf wurde die zweite Weissagung vorgelesen, dunkler nicht nur darum weil Zukünftiges ungewisser ist als Vergangenes, sondern auch weil die Fassung noch räthselhafter war.

„Wollet ihr, Römer, den Feind aus dem Lande treiben, und die Beule die von fernen Völkern kam, so rathe ich daß ihr dem Apollon Spiele angelobet, sie jedes Jahr dem Apollon williglich zu halten. Nachdem das Volk aus dem Schatz einen Theil gegeben, steuere jeder Bürger für sich und für die Seinigen. Der Feier dieser Spiele stehe derjenige Prätor vor der dem Volk und Bürgerstand das höchste Recht spricht. Die Zehner sollen nach griechischem Brauche Opferthiere darbringen. Wofern ihr dieß recht thut, so werdet ihr allzeit

Freude haben und eure Sache wird besser werden. Denn derselbige Gott wird vertilgen euern Widerpart, der eure Felder abwaidet wohlgemut."

Diese Weissagung zu deuten nahm man sich Einen Tag. Am folgenden Tag beschloß der Senat, die Zehner sollten die heiligen Bücher nachschlagen, wie man dem Apollon Spiele und ein Opferfest halten möge. Nachdem hierüber nachgeschlagen und dem Senat berichtet war setzten die Väter fest: „es sollen dem Apollon Spiele angelobt und gehalten und, wann diese Spiele gehalten seien, dem Prätor zwölftausend Kupferaß zum Opferfest und zwei größere Opferthiere gegeben werden." Ein zweiter Senatsbeschluß bestimmte: „die Zehner sollen nach griechischem Brauche Opfer bringen, und zwar folgende Opferthiere: dem Apollon einen Ochsen mit vergoldeten Hörnern, und (der Diana) zwei weiße Ziegen mit vergoldeten Hörnern, der Latona eine Kuh mit vergoldeten Hörnern." Als der Prätor die Spiele auf der großen Rennbahn veranstalten wollte, so machte er bekannt, es solle das Volk während derselben eine Steuer dem Apollon zusammenlegen, nach eines Jeden Gutbefinden. — Dieß ist der Ursprung der Apollonspiele, welche um Sieg, nicht um Gesundheit, wie die Meisten meinen, gelobt und gehalten worden sind. Das Volk sah bekränzt denselben zu; die Frauen giengen um zu beten in die Tempel; insgemein speiste man bei offenen Thüren im Vorplatze, und der Festtag wurde durch jede Art heiligen Gebrauches verherrlichet.

13. Als Hannibal bei Tarentum, die beiden Consuln noch in Samnium standen, jedoch schon im Begriffe schienen Capua zu berennen, litten die Campaner, was sonst die Geißel einer langen Einschließung ist, bereits Hungersnoth, weil die römischen Heere ihnen die Aussaat verwehrt hatten. Daher schickten sie an Hannibal Gesandte mit der Bitte, bevor die Consuln mit den Legionen in ihr Land herausrückten und alle Wege von feindlichen Posten verlegt würden, Getreide aus der Nachbarschaft nach Capua führen zu lassen. Hannibal befahl dem Hanno aus dem Bruttischen mit seinem Heere hinüber nach Campanien zu gehen und dafür zu sorgen daß Capua

Getreide bekäme. Hanno brach mit seinem Heere aus dem Bruttischen auf, suchte den feindlichen Lagern und den in Samnium stehenden Consuln auszuweichen, und bezog, als er nunmehr Beneventum nahe war, dreitausend Schritte von dieser Stadt eine Anhöhe. Hier befahl er aus der verbündeten Umgegend das während des Sommers dort aufgeschüttete Getreide in sein Lager zu führen, und ließ diese Zufuhren durch Bedeckungen geleiten. Sodann ließ er nach Capua wissen, an welchem Tage sie zur Uebernahme des Getreides im Lager sich einfinden sollten mit Fuhrwerken und Lastthieren aller Art, welche sie in den Dörfern aufzubringen vermöchten. Dieß thaten die Campaner mit ihrer gewöhnlichen Sorglosigkeit und Nachläßigkeit. Nicht viel über vierhundert Wagen und noch einige wenige Lastthiere kamen an. Hanno gab ihnen einen Verweis daß nicht einmal der Hunger, welcher das sprachlose Vieh antreibe, ihre Sorgfalt aufregen könne, und bestimmte einen andern Tag, an welchem sie besser gerüstet das Getreide abholen sollten. Dieser ganze Hergang wurde den Einwohnern von Beneventum gemeldet, und sie schickten sogleich — das römische Lager stand bei Bovianum — zehn Abgeordnete an die Consuln. Letztere kamen, auf die Nachricht von demjenigen was bei Capua vorgehe, überein daß der Eine von ihnen sein Heer nach Campanien führen solle; Fulvius aber, dem diese Aufgabe zu Theil geworden war, brach auf und rückte Nachts in Beneventum ein. Hier in dieser Nähe ward ihm kund daß Hanno mit einem Theile des Heeres auf Lebensmittel ausgezogen, daß durch seinen Schatzmeister an die Campaner das Getreide abgegeben, daß zweitausend Karren und außerdem ein ungeordneter unbewehrter Schwarm angekommen sei; Alles gehe lärmend zu und in verwirrter Hast; von einem wohlgeformten Lager und von kriegerischer Ordnung sei, seitdem die Landleute aus jenen Gegenden sich eingemengt, Nichts mehr zu sehen. Nachdem er hierüber genügende Nachricht erhalten befahl der Consul seinen Kriegern nur die Feldzeichen und Waffen für die nächste Nacht bereit zu halten; das punische Lager müsse gestürmt werden. Um die vierte Nachtwache zogen sie, alle ihre Bündel und den Troß zurücklassend, von Beneventum aus,

kamen kurz vor Tag an das Lager und verbreiteten einen solchen Schrecken daß sie dasselbe, wäre es in der Ebene gelegen, unstreitig im ersten Anlaufe hätten nehmen können. Sein Schutz war die hohe Läge und die Verschanzungen, welchen man von keiner Seite anders als auf steilem und schwierigem Zugange nahen konnte. Am frühen Morgen entspann sich ein heftiges Gefecht, und die Pöner behaupteten nicht blos ihren Wall, sondern warfen auch, durch ihre Stellung begünstigt, die steilanklimmenden Feinde hinab.

14. Doch die ausdauernde Tapferkeit besiegte Alles, und an mehreren Stellen wurden gleichzeitig Wall und Gräben erreicht, aber mit Verlust vieler Verwundeten und Todten. Daher rief der Consul die Kriegstribunen zusammen und sprach: „man müsse von dem verwegenen Unternehmen abstehen; er halte es für sicherer das Heer für heute nach Beneventum zurückzuführen, sodann morgen sich hart an das feindliche Lager zu legen, damit die Campaner nicht heraus, Hanno nicht wieder hinein könne. Um dieß desto leichter zu erreichen wolle er auch seinen Amtsgenossen mit dessen Heere herbeirufen, und der ganze Krieg solle sich auf diesen Punkt hinziehen." Diese Absichten des Feldherrn zerstörte, als er schon zum Rückzuge blasen ließ, das Geschrei der Krieger, welche einen so schwachmütigen Befehl verwarfen. Dem feindlichen Thore am nächsten war eine Cohorte Peligner; ihr Oberster, Vibius Accaus, ergriff ihr Banner und warf es über den feindlichen Wall, verfluchte sodann sich und die Cohorte, wenn dieses Banner in Feindeshänden bliebe, und brach, Allen voran, über Graben und Wall ein in das Lager. Und schon fochten die Peligner innerhalb des Walles, als auf einer andern Seite – wo der Kriegstribun der dritten Legion, Valerius Flaccus, seine Römer feige schalt daß sie den Verbündeten den Ruhm der Eroberung des Lagers überließen — Titus Pedanius, Hauptmann der ersten Cohorte der Principer, dem Fahnenträger das Feldzeichen mit den Worten entriß: „Gleich wird dieses Feldzeichen und dieser Hauptmann innerhalb des feindlichen Walles sein; mir nach wer das Feldzeichen nicht will vom Feinde nehmen lassen!"

Seine Rotte folgte ihm zuerst über den Graben hinüber nach, sodann die ganze Legion. Und auch der Consul, als er diese über den Wall Schreitenden erblickte, änderte seinen Entschluß, befeuerte und ermunterte, statt sie abzurufen, seine Krieger, zeigte ihnen in welcher großen Bedrängniß und Gefahr die heldenmütige Cohorte der Verbündeten und Legion der Bürger schwebe. Da drangen Alle, Einer eifriger als der Andere, über Ebenes und Unebenes, obgleich von allen Seiten Geschosse ihnen entgegenflogen, obgleich die Feinde mit den Waffen, mit den Körpern sie abhalten wollten, durch und brachen ein. Viele Verwundete, auch wenn ihnen Blut und Kraft ausgieng, strengten sich an innerhalb des feindlichen Walles zu sterben. Und so ward in einem Augenblicke das Lager, als stände es in der Ebene und wäre unverschanzt, erobert. Von nun an war's ein Würgen, nicht mehr ein Kämpfen, da Alles innerhalb des Walles durcheinander gemischt war. Ueber sechstausend Feinde wurden getödtet, gefangen über siebentausend Köpfe mit den Getreideholenden Campanern, nebst Allem was sie von Wagen und Lastthieren mitgebracht hatten. Auch die übrige Beute war sehr bedeutend; denn sie hatte Hanno, der weitum plündernd hergekommen war, aus den Dörfern der Bundesgenossen des römischen Volkes zusammengeschleppt. Darauf wurde das feindliche Lager niedergerissen, man kehrte nach Beneventum zurück, und beide Consuln — denn auch Appius Claudius kam wenige Tage nachher hin — verkauften und vertheilten hier die Beute. Auch wurden diejenigen beschenkt welchen man die Eroberung des feindlichen Lagers verdankte, vor Allen der Peligner Accaus und der Principerhauptmann der dritten Legion Titus Pedanius. Hanno kehrte von Cominium Ocritum, wohin ihm das Unglück seines Lagers gemeldet wurde, mit den wenigen Getreideholern die er gerade bei sich hatte, mehr fliehend als in ordentlichem Zuge marschierend, zurück ins Bruttische.

15. Die Campaner aber schickten, auf die Nachricht von ihrem eigenen sowohl als ihrer Verbündeten Verlust, Abgeordnete an Hannibal mit der Meldung: „die beiden Consuln ständen bei Beneventum,

zwei Tagereisen von Capua; der Krieg sei bereits so gut als an ihren Thoren und Mauern; wenn Hannibal nicht eilends zu Hülfe komme, so werde Capua schneller noch als Arpi in Feindeshände fallen. Nicht einmal Tarentum, geschweige denn die Burg, dürfe ihm so viel werth sein daß er Capua, welches er sonst Karthago gleich gestellt habe, im Stiche lasse und unvertheidigt dem römischen Volke hingebe." Hannibal versprach für Capua besorgt zu sein, und gab für jetzt den Gesandten zweitausend Reiter mit, um mit deren Hülfe ihr Gebiet gegen Plünderungen zu decken.

Die Römer unterdessen sorgten, wie für Anderes, so für die Burg von Tarentum und die dort eingeschlossene Besatzung. Der Unterfeldherr Cajus Servilius, nach dem Gutachten der Väter vom Prätor Publius Cornelius nach Etrurien um Getreide aufzukaufen gesendet, lief mit mehreren beladenen Schiffen zwischen den feindlichen Wachtschiffen durch in den Hafen von Tarentum ein. Seine Ankunft bewirkte daß diejenigen welche bisher, bei geringer Hoffnung, oftmals von den Feinden in Gesprächen zum Uebergange waren eingeladen worden nun umgekehrt sogar die Feinde zum Uebergehen einluden und aufforderten. Auch war die Besatzung stark genug, da man die Krieger welche in Metapontum lagen zum Schutze der Burg Tarentums herübergebracht hatte. Dieß hatte die Folge daß die Metaponter, der Furcht welche sie zurückhielt ledig, alsbald an Hannibal abfielen. Dasselbe thaten an eben dieser Küste auch die Thuriner. Diese ließen sich hierzu nicht allein durch den Abfall der Tarentiner und Metaponter bestimmen, mit welchen Letztern sie Ein Stammland, Achaja, hatten und verwandt waren, sondern noch mehr durch ihren Zorn auf die Römer wegen der neulichen Hinrichtung der Geißel. Freunde und Anverwandte der Letztern schickten Briefe und Boten an Hanno und Mago, welche in der Nähe im Bruttischen standen: „wenn sie mit einem Heere an die Mauer rücken wollten, so würden sie die Stadt in ihre Hände geben." Marcus Atinius befehligte die kleine Besatzung von Thurii; er, glaubten sie, werde sich leicht zu einem unbesonnenen Gefechte herauslocken lassen, nicht sowohl im Vertrauen auf seine eigenen

Leute, deren er sehr Wenige hatte, als im Vertrauen auf die Mannschaft von Thurii. Diese hatte er wohlbedacht in Centurien geordnet und für solche Fälle bewaffnet. Die punischen Heerführer rückten, nachdem sie ihre Truppen unter sich getheilt, in die thurinische Mark ein, und Hanno gieng mit dem Fußvolk schlagfertig auf die Stadt los. Mago blieb mit der Reiterei hinter Hügeln stehen welche, vor der Stadt hinlaufend, einen Hinterhalt verdecken. Atinius, welcher durch seine Kundschafter nur von einem Fußheere hörte, rückte zur Schlacht aus, unbekannt sowohl mit der Tücke der Städter als mit dem feindlichen Hinterhalte. Der Kampf des Fußvolkes war sehr wenig hitzig, indem nur die wenigen Römer im Vordertreffen fochten, die Thuriner den Ausgang mehr erwarteten als förderten. Die karthagische Linie aber wich absichtlich zurück, um den Nichts ahnenden Feind an den Rücken des von ihrer Reiterei besetzten Hügels hinzuziehen. Als man dorthin kam brachen die Reiter mit Feldgeschrei hervor und jagten den beinahe ungeregelten Haufen der Thuriner, die ohnehin nicht ganz redlichen Sinnes auf der Seite wo sie fochten standen, alsbald in die Flucht. Die Römer, obgleich umzingelt und hier von Fußvolk, dort von Reiterei bedrängt, zogen dennoch den Kampf ziemlich lange hin. Endlich kehrten auch sie den Rücken und flohen nach der Stadt. Hier hatten zwar die zusammengerotteten Verräther die Schaar ihrer Mitbürger durch die offenen Thore eingelassen; als sie aber die Römer geschlagen der Stadt zueilen sahen riefen sie: „Der Pöner folge auf dem Fuße, und der Feind werde in Einem Zuge in die Stadt eindringen, wenn man nicht eilends die Thore schließe!“ Damit schloßen sie die Römer aus und gaben sie dem Schwerte des Feindes Preis. Doch wurde Atinius mit Etlichen eingelassen. Hierauf herrschte kurze Zeit Zwiespalt, indem die Einen riethen die Stadt zu vertheidigen, die Andern dem Schicksale sich zu fügen und die Stadt den Siegern zu übergeben. Indessen siegte, wie meistens, Glück und böser Rath: Atinius mit den Seinigen wurde — mehr weil man ihn selbst, den gegen die Stadt milden und gerechten Befehlshaber, verschonen wollte

als aus Rücksicht auf die Römer — an das Meer und auf Schiffe gebracht, und die Karthager in die Stadt eingenommen.

Die Consuln führten ihre Legionen von Beneventum in das campanische Gebiet, nicht blos um die Saat welche schon aufschoß zu verderben, sondern um Capua zu belagern, überzeugt durch Erstürmung einer so mächtigen Stadt ihr Consulat zu verherrlichen und zugleich Rom von dem ungemeinen Schimpfe zu befreien daß einer so nahe gelegenen Stadt ihr Abfall schon drei Jahre ungestraft hingehe. Damit jedoch Beneventum nicht ohne Schutz wäre, und damit für unvorhergesehene Kriegsfälle — wenn Hannibal, wie sie bestimmt erwarteten, seinen Verbündeten zu Hülfe nach Capua käme — ihre Reiterei dem Andrange die Spitze bieten könnte, befahlen sie dem Tiberius Gracchus mit seinen Reitern und Leichtbewaffneten aus Lucanien nach Beneventum zu kommen und den Befehl über seine Legionen und über das Standlager, wodurch Lucanien behauptet werden sollte, einem Andern zu übergeben.

16. Gracchus bekam, als er vor seinem Aufbruche aus Lucanien opferte, ein trauriges Vorzeichen. Zu den Eingeweiden schlichen, als das Opfer gebracht war, zwei Schlangen aus verborgenem Orte hin, fraßen die Leber und verschwanden, sobald man sie bemerkte, plötzlich. Als man nach der Weisung der Opferschauer das Opfer wiederholte und die abgelösten Eingeweide noch sorgfältiger aufhob, sollen die Schlangen zum zweiten und zum dritten Male gekommen sein, die Leber angefressen und, ohne daß man ihrer habhaft werden konnte, sich entfernt haben. Wohl warnten die Opferschauer, dieses Vorzeichen gelte dem Feldherrn, dieser habe sich vor versteckten Menschen und Rathschlägen zu hüten, jedoch durch keine Vorsicht war das nahende Verhängniß abzuwenden. Der Lucaner Flavius stand an der Spitze derjenigen Partei unter den Lucanern welche, da die andere zu Hannibal abgefallen war, es mit den Römern hielt, und schon verwaltete er, eben durch Jene zum Staatsvorsteher gewählt, ein Jahr sein Amt. Dieser änderte plötzlich seine Neigung, und seinem Trachten nach des Pöners Gunst war es nicht genug selbst überzugehen und die Lucaner

zum Abfalle zu verleiten: er wollte den Feldherrn, der noch überdieß sein Gastfreund war, verrathen und mit dessen Leben und Blute das Bündniß mit den Feinden weihen. Er begab sich zu Mago, der im Bruttischen stand, zu einer geheimen Unterredung, ließ sich von diesem versprechen daß, wenn er ihnen den römischen Feldherrn überliefere, die Lucaner als freies Volk bei ihren eigenen Gesetzen punische Freunde werden sollten, und führte sodann den Pöner an einen Ort wohin er den Gracchus mit einem kleinen Gefolge bringen wollte. Hier forderte er den Mago auf Fußtruppen und Reiter zu waffnen, mit diesen aber Schlupfwinkel zu besetzen wo er eine große Menge verbergen könne. Nachdem der Ort genugsam besehen und nach allen Seiten hin untersucht war verabredeten sie den Tag der Ausführung. Flavius kam zum römischen Feldherrn mit den Worten: „Er habe etwas Großes begonnen, zu dessen Vollendung er des Gracchus eigener Mitwirkung bedürfe. Er habe die Vorsteher aller Völkerschaften welche bei jener allgemeinen Bewegung Italiens zum Pöner abgefallen seien überredet in die römische Freundschaft zurückzukehren, „„da ja auch die Macht der Römer, welche durch die Niederlage bei Cannä fast vernichtet worden, mit jedem Tage erstarke und sich mehre, während Hannibal's Kraft abnehme und beinahe schon zu Nichts geworden sei. Gegen das frühere Vergehen würden die Römer nicht unversöhnlich sein; nie sei je ein Volk so leicht zu erbitten und zur Vergebung so bereitwillig gewesen. Wie oft dieselben auch ihren Voreltern neuen Aufstand verziehen hätten!““ — So, sagte er, habe er gesprochen; aber jene wünschten das Nämliche von Gracchus selbst zu vernehmen, dessen eigene Hand zu fassen und diese Bürgschaft der Zusage mitzunehmen. Zur Berathung habe er einen Ort bestimmt wo man ungesehen sei, nicht weit vom römischen Lager. Dort lasse sich die Sache mit wenigen Worten dahin bringen daß die Gesammtheit der Lucaner dem römischen Volke treu und verbündet sei.“ — Gracchus, weder in diesen Worten noch in der Sache selbst eine Tücke ahnend und durch die Wahrscheinlichkeit bethört, brach mit den Lictoren und einer Schwadron Reiter aus dem Lager auf und stürzte, von seinem Gastfreunde geführt,

in den Hinterhalt. Die Feinde brachen plötzlich hervor, und damit kein Zweifel am Verrathe wäre schließt Flavius sich an dieselben an. Allenthalben her fliegen Geschoße auf Gracchus und auf seine Reiter. Gracchus springt vom Pferde, heißt die Uebrigen das Gleiche thun und ermahnt sie: „Das Einzige was ihnen das Geschick übrig gelassen durch Tapferkeit zu verherrlichen. Was aber ihnen, den Wenigen und in einem durch Wald und Berg verschlossenen Thale von einer großen Schaar Umzingelten, noch übrig sei als der Tod? Nur darauf komme es an ob sie, ihren Leib hingebend, Schafen gleich ungerächt sich würgen lassen, oder, ferne von jeder leidenden Erwartung des Ausganges, mit ganzer Seele auf Angriff und Rache bedacht, thatkräftig und kühn, triefend von Feindesblut, zwischen Waffen- und Leichenhaufen erschlagener Gegner fallen. Auf den lucanischen Verräther und Ueberläufer sollen Alle losgehen. Wer diesen als Todtenopfer vor sich her zur Unterwelt hinabschicke werde großen Ruhm und einen herrlichen Trost im eigenen Sterben finden.“ Bei diesen Worten umwickelte er den linken Arm mit seinem Feldherrnmantel (denn nicht einmal Schilde hatten sie mitgenommen) und stürzte auf die Feinde ein. Der Kampf der nun begann war gewaltiger als von der kleinen Zahl erwartet werden konnte. Durch Wurfspeere vornehmlich wurden die von keinem Schilde gedeckten Römer durchbohrt, zumal da der Feind allenthalben von den Höhen herab den Wurf ins hohle Thal hatte. Den von Vertheidigern bereits entblößten Gracchus strebten die Pöner lebendig zu fangen. Er jedoch brach, als er seinen lucanischen Gastfreund unter den Feinden erblickte, so hitzig in die dichten Reihen ein daß er, ohne Viele aufzuopfern, nicht geschont werden konnte. Seinen entseelten Körper schickte Mago sogleich an Hannibal, und ließ denselben mit den zugleich genommenen Ruthenbündeln vor dem Sitze des Feldherrn niederlegen. Dieß ungefähr ist die Ueberlieferung über den Hergang. Gracchus kam in Lucanien bei den sogenannten alten Feldern um.

17. Einige zeigen in der Mark von Beneventum, am Flusse Calor, die Stelle wo er, der um zu baden mit den Lictoren und drei Sklaven das Lager verlassen habe, von den zufällig im Weidengebüsche

womit die Ufer bewachsen sind versteckten Feinden nackt und ohne Waffen, mit den Steinen welche der Fluß fortführt sich wehrend, getödtet worden sei. Noch Andere berichten, er habe sich, nach dem Rathe der Opferschauer, fünfhundert Schritte vom Lager entfernt, um auf reiner Stätte die obengemeldeten Vorzeichen zu sühnen, und sei hier von zwei an diesem Orte zufällig lauernden numidischen Schwadronen überfallen worden. So wenig ist man bei einem so berühmten und ausgezeichneten Manne weder über den Ort noch über die Art seines Todes einig. Auch über seine Bestattung lauten die Berichte verschieden. Nach Einigen wurde er im römischen Lager von den Seinigen begraben; nach Andern — und dieß ist die gewöhnlichere Angabe — ließ Hannibal auf dem Vorplatze des punischen Lagers einen Scheiterhaufen errichten, sein Heer zog vor demselben in voller Rüstung auf, die Hispanier mit ihrem Waffentanze, die Uebrigen Jeder mit den bei seinem Volke üblichen Waffen- und Leibesbewegungen, und Hannibal selbst verherrlichte durch Wort und That auf jede Weise das Leichenbegängniß. So erzählen diejenigen welche das Ereigniß nach Lucanien verlegen. Will man denjenigen glauben welche den Gracchus am Flusse Calor umkommen lassen, so bekamen die Feinde blos sein Haupt in ihre Hände, und Hannibal ließ dasselbe, nachdem es ihm überbracht worden, alsbald durch Karthalo ins römische Lager an den Quästor Cneus Cornelius überbringen. Letzterer veranstaltete dem Feldherrn im Lager eine Leichenfeier, welche mit dem Heere auch die Einwohner von Beneventum begiengen.

18. Die Consuln, welche nach ihrem Einrücken in die campanische Mark weit und breit plünderten, wurden durch einen Ausfall der Städter und Mago's mit seiner Reiterei erschreckt und bestürzt und riefen ihre allenthalben herumstreifenden Leute zu den Feldzeichen zurück; jedoch kaum hatten sie zur Schlacht sich geordnet, so wurden sie geschlagen und verloren über tausendfünfhundert Mann. Hierdurch wuchs der Trotz des von Natur hochmütigen Volkes auf's Höchste, und sie griffen die Römer fort und fort an; die Consuln aber waren durch das Eine unvorsichtig und unbedachtsam gelieferte Treffen

behutsamer geworden. Jedoch der Mut der Letzteren wurde wieder hergestellt und die Keckheit der Erstern gemindert durch einen an sich kleinen Vorfall, wiewohl im Kriege Nichts so unbedeutend ist das nicht manchmal einen großen Ausschlag gäbe. Titus Quinctius Crispinus hatte einen Gastfreund an dem Campaner Badius, und diese gastliche Verbindung war sehr innig. Ihre Traulichkeit hatte dadurch zugenommen daß Badius, vor dem Abfalle Capua's, während einer Krankheit in Rom im Hause des Crispinus die edelmütigste und freundlichste Pflege gefunden. Dieser Badius gieng jetzt über die Posten welche vor dem Stadtthore standen hinaus, und verlangte daß Crispinus gerufen werde. Als man es dem Crispinus meldete glaubte dieser, Badius, auch bei dem Bruche zwischen beiden Staaten ihrer persönlichen Verhältnisse fortwährend eingedenk, wünsche eine freundschaftliche und vertraute Unterredung, und trat aus der Reihe der Uebrigen etwas vor. Als sie einander ansichtig wurden rief Badius: „Ich fordere dich zum Kampfe heraus, Crispinus; laß uns zu Pferde sitzen und, während die Andern zurücktreten, mit dem Schwerte ausmachen, welcher von uns Beiden der bessere Krieger sei.“ Crispinus erwiderte: „Es fehle weder ihm noch dem Badius an Feinden an welchen sie ihre Tapferkeit zeigen könnten; er werde, auch wenn ihm Badius in der Schlachtlinie begegne, ausweichen, um nicht seine Hand mit dem Blute seines Gastfreundes zu entweihen.“ Damit drehte er sich um und gieng. Aber um so trotziger schimpfte nun der Campaner auf seine Weichlichkeit und Feigheit, stieß gegen den Schuldlosen Schmähungen aus die er selbst verdiente, indem er den Crispinus einen Gastfeind nannte, welcher denjenigen zu schonen heuchle welchem er sich nicht gewachsen wisse. „Wenn er etwa glaube, mit der Zerreissung der Staatsverträge seien ihre persönlichen Verhältnisse noch nicht genugsam abgebrochen, so künde hiermit der Campaner Badius dem Römer Titus Quinctius Crispinus öffentlich vor den Ohren beider Heere die Gastfreundschaft auf. Nichts habe er mit ihm gemein, habe als Feind keinen Vertrag mit einem Feinde der gekommen sei seine Vaterstadt, die Schutzgötter seines Volkes und seines Hauses zu bestürmen. Wenn

er ein Mann sei solle er sich schlagen!" Lange zögerte Crispinus, bis seine Schwadronsgenossen ihn überredeten den Hohn des Campaners nicht ungestraft zu lassen. Er wartete nur so lange bis er bei den Feldherren um Erlaubniß angehalten außer dem Gliede mit einem herausfordernden Feinde zu fechten, ergriff auf deren Erlaubniß die Waffen, bestieg sein Pferd und rief den Badius mit Namen heraus zum Kampfe. Der Campaner ließ nicht auf sich warten. Sie sprengten gegen einander an. Crispinus stach mit seiner Lanze den Badius über den Schild weg in die linke Schulter und sprang, als dieser verwundet herabfiel, vom Pferde, um zu Fuße den Liegenden vollends zu tödten. Doch Badius kam ihm zuvor, ließ Schild und Pferd im Stiche und floh zu den Seinigen. Crispinus nahm Pferd und Waffe und wurde mit der Beute prangend, seine blutige Lanzenspitze emporhaltend, von den Kriegern unter Lobeserhebungen und Glückwünschen zu den Consuln geführt, von diesen ausgezeichnet belobt und mehrfach beschenkt.

19. Hannibal, welcher aus der Mark von Beneventum sein Lager in die Nähe von Capua verlegte, zog am dritten Tage nach seiner Ankunft zur Schlacht aus, in gewisser Zuversicht, da die Campaner in seiner Abwesenheit vor wenigen Tagen ein Treffen gewonnen hätten, so würden die Römer noch viel weniger ihm und seinem so oft siegreichen Heere Stand halten können. Als nun der Kampf begann, so litt die römische Schlachtlinie vornehmlich durch den Angriff der Reiter, von welchen sie mit Wurfgeschoßen überschüttet wurde, bis auch ihre Reiterei Befehl erhielt auf den Feind einzusprengen. So war es nun ein Reitergefecht, als man von Ferne das Heer des Sempronius, angeführt vom Quästor Cneus Cornelius, erblickte, und beide Theile in gleiche Furcht geriethen es möchten neue Feinde kommen. Wie nach Verabredung wurde beiderseits zum Rückzuge in das Lager geblasen, und sie schieden mit beinahe gleichem Verluste von einander. Doch war auf römischer Seite die Zahl der Gefallenen durch den ersten Reiterangriff größer. In der folgenden Nacht zogen die Consuln, um den Hannibal von Capua abzubringen, in entgegen-

gesetzter Richtung ab, Fulvius in die Gegend von Cumä, Claudius ins Lucanische. Als am folgenden Tage dem Hannibal gemeldet wurde, das Lager der Römer sei leer, und sie hätten sich in zwei Heereszügen nach entgegengesetzter Richtung hin aufgemacht, so eilte er, Anfangs unschlüssig welchem von Beiden er folgen sollte, dem Appius nach. Dieser aber kehrte, nachdem er den Feind seiner Absicht gemäß irre geführt, auf einem andern Wege vor Capua zurück.

Dem Hannibal bot sich in dieser Gegend eine andere Gelegenheit zu einem glücklichen Streiche dar. Marcus Centenius, mit dem Beinamen Paenula, zeichnete sich unter den Hauptleuten der ersten Rotte der Triarier aus durch Körpergröße und durch Mut. Dieser, der seine Dienstjahre hinter sich hatte, ließ sich durch den Prätor Publius Cornelius Sulla dem Senate vorstellen und bat die Väter um fünftausend Mann. „Der Feinde und der Gegenden kundig wolle er in Kurzem etwas Großes leisten, und die Kunstgriffe wodurch bis dahin unsere Feldherren und Heere berückt worden seien gegen den Erfinder selbst anwenden.“ Dieses thörichte Versprechen wurde eben so thöricht geglaubt, gleich als wenn ein guter Krieger auch ein guter Feldherr wäre. Statt fünftausend gab man ihm achttausend Mann, zur Hälfte Bürger, zur Hälfte Bundesgenossen; er selbst sammelte unterwegs noch viele Freiwillige in den Dörfern, und kam mit einem beinahe verdoppelten Heere ins Lucanische, wo Hannibal, nachdem er dem Claudius vergebens nachgezogen, stillegestanden war. Der Ausgang konnte nicht zweifelhaft sein: hier der Feldherr Hannibal, dort ein Hauptmann; hier ein in Siegen ergrautes Heer, dort ein völlig neues, einem großen Theile nach sogar zusammengerafftes und halbbewaffnetes! Als die Züge einander zu Gesichte kamen und kein Theil dem Kampfe auswich, so wurden alsbald die Linien geordnet. So ungleich Alles war, so dauerte doch der Kampf über zwei Stunden, indem auch die Römer voll Feuer waren, so lange ihr Anführer stand. Als dieser, nicht blos für seinen alten Ruf, sondern auch aus Furcht vor der künftigen Schande, wenn er die durch seine Vermessenheit herbeigeführte Niederlage überlebte, den feindlichen Geschossen sich entgegenstürzend

fiel, da wurde alsbald die römische Linie geschlagen. Aber da alle Straßen von der Reiterei verlegt waren, so stand so wenig auch nur zur Flucht ein Ausweg offen daß von der großen Menge kaum Tausend entrannen, alle Uebrigen, da und dort, der Eine so, der Andere anders, umkamen.

20. Capua wurde von den Consuln abermals mit aller Macht eingeschlossen, und alles hierzu Nöthige beigebracht und zubereitet. Man häufte in Casilinum Getreide auf, errichtete an der Mündung des Volturnus, wo jetzt die Stadt (Volturnum) ist, eine Schanze, legte in das schon früher von Fabius Maximus befestigte [Puteoli [1])] Besatzung, um Meister des nahen Meeres und des Flusses zu sein. In diese beiden Küstenvesten wurde das neuerlich aus Sardinien geschickte, und das vom Prätor Marcus Junius in Etrurien aufgekaufte Getreide von Ostia gebracht, um das Heer den Winter über zu versorgen. Indessen kam zu der in Lucanien erlittenen Niederlage noch daß auch das Heer ehemaliger Sklaven, welches, so lange Gracchus lebte, auf das Getreueste gedient hatte, gleich als wäre es durch den Tod des Feldherrn verabschiedet, von den Feldzeichen weglief.

Hannibal wollte Capua nicht vernachläßigen, noch in ihrer so großen Gefahr seine Verbündeten im Stiche lassen; aber bei dem Gewinne den er aus der Vermessenheit eines römischen Anführers gezogen lauerte er auf Gelegenheit einen zweiten Feldherrn mit dessen Heere zu vernichten. Apulische Gesandte meldeten, der Prätor Cneus Fulvius habe sich Anfangs bei Belagerung einiger, zu Hannibal abgefallenen, apulischen Städte sehr eifrig bewiesen; nach diesem aber habe der allzugünstige Erfolg ihn selbst und seine mit Beute überhäuften Truppen so ausgelassen und sorglos gemacht daß keine Spur von Kriegszucht vorhanden sei. Hannibal, der schon oft und namentlich vor wenigen Tagen erfahren hatte was ein Heer unter einem ungeschickten Feldherrn sei, brach auf nach Apulien.

---

1) Im Texte fehlt ein Wort; nach XXIV, 7 ist Puteoli zu verstehen; vgl. auch unten Cap. 22.

21. Bei Herdonea standen die römischen Legionen und der Prätor Fulvius. Als die Nachricht von des Feindes Anrücken dahinkam waren sie nahe daran, ohne des Prätors Geheiß, die Feldzeichen auszuheben und zur Schlacht auszurücken. Was sie noch am meisten zurückhielt war die zweifellose Hoffnung es nach eigenem Gefallen, sobald sie wollten, thun zu können. Hannibal, welcher wußte daß im römischen Lager ein Auflauf gewesen sei und daß die Meisten zu den Waffen rufend von ihrem Feldherrn ungestüm das Zeichen zur Schlacht gefordert hätten, vertheilte in der folgenden Nacht, der Gelegenheit zu einem glücklichen Treffen gewiß, dreitausend Krieger, welche Nichts als ihre Waffen hatten, in den umliegenden Höfen, Gebüschen und Wäldern; diese sollten auf ein gegebenes Zeichen insgesammt gleichzeitig aus ihren Schlupfwinkeln hervorbrechen. Den Mago aber hieß er mit ungefähr zweitausend Reitern alle Wege verlegen welche seiner Ansicht nach die Fliehenden einschlagen mußten. Nach diesen nächtlichen Vorbereitungen rückte er mit Tagesanbruch in Schlachtordnung aus. Auch Fulvius säumte nicht, weniger weil er selbst sich irgend Hoffnung machte als weil das blinde Ungestüm seiner Truppen ihn fortriß. Und so wurde denn mit derselben Unbesonnenheit womit man zur Schlacht ausrückte auch die Linie geordnet nach der Willkür der Krieger, welche auf Gerathewohl, wo es einem Jeden beliebte, voreilten oder stehen blieben, sodann wiederum aus Willkür oder Furcht ihren Platz verließen. Die erste Legion und der linke Flügel der Bundesgenossen stellten sich vorne hin, und die Linie dehnte sich weit in die Länge. Mochten die Tribunen rufen: „Einwärts fehle es an Nachhalt und an Kraft; wo nur immer der Feind angreifen möge werde er durchbrechen" — kein heilsamer Rath wurde beherzigt, ja es wurde nicht einmal darauf gehört. Und doch war Hannibal, ein ganz anderer Feldherr, mit einem ganz andern und gar nicht auf solche Weise geordneten Heere da. So geschah es denn daß die Römer nicht einmal dessen Feldgeschrei und ersten Angriff aushielten. Ihr Anführer, an Thorheit und Vermessenheit dem Centenius gleich, an Mut weit unter ihm, warf sich, als er die Sache verloren und die Seinigen in Verwir-

rung sah, auf sein Pferd und entfloh mit etwa fünfhundert Reitern; das übrige Heer, vorne zurückgeworfen, hinten und auf den Flanken umzingelt, wurde so ganz zusammengehauen daß von achtzehntausend Mann zweitausend und nicht mehr entrannen. Das Lager fiel dem Feinde in die Hände.

22. Als diese Niederlagen, eine nach der andern, in Rom gemeldet wurden bemächtigte sich der Stadt zwar ungemeine Trauer und Angst; jedoch war der Eindruck welchen diese Niederlagen machten darum minder tief weil die Consuln auf dem Hauptpunkte bis dahin den Feldzug glücklich führten. Man sandte zu den Consuln den Cajus Laetorius und Marcus Metilius und ließ ihnen sagen, sie möchten die Ueberreste beider Heere sorgfältig sammeln und sich bemühen daß dieselben nicht — wie nach der Niederlage bei Cannä geschehen sei — aus Furcht und Verzweiflung sich dem Feinde ergeben; auch möchten sie die Ausreißer vom Heere der ehemaligen Sklaven aufsuchen lassen. Denselben Auftrag erhielt Publius Cornelius, welchem auch die Truppenaushebung übertragen war; und derselbe erließ einen Befehl in den Märkten und Gemeinden, man solle die Freiwilligen aus dem Sklavenstande aufsuchen und zu den Feldzeichen einliefern. Alles dieses wurde auf das Genaueste und Eifrigste vollzogen.

Der Consul Appius Claudius stellte als Befehlshaber an der Mündung des Volturnus den Decimus Junius, in Puteoli den Marcus Aurelius Cotta auf, mit der Weisung, so wie ein Schiff aus Etrurien oder aus Sardinien einliefe, alsbald das Getreide in das Lager zu schicken, und fand, als er vor Capua zurückkehrte, seinen Amtsgenossen in Casilinum damit beschäftigt Alles von dorther zum Sturme auf Capua herbeizuschaffen und ins Werk zu setzen. Nun umlagerten Beide diese Stadt, und riefen auch den Prätor Claudius Nero aus dem claudischen Lager von Suessula herbei. Auch dieser zog, eine mäßige Besatzung zu Behauptung des Platzes dort zurücklassend, mit seinem ganzen übrigen Heere herab vor Capua. So wurden drei Feldherrnzelte um Capua errichtet, und drei Heere, auf verschiedenen Seiten das Werk beginnend, machten sich daran die Stadt

mit Wall und Graben zu umgeben, legten in mäßigen Zwischenräumen Bollwerke an und fochten auf mehreren Punkten zugleich mit den Campanern, welche die Werke hindern wollten, so erfolgreich daß der Campaner zuletzt hinter seinen Thoren und Mauern blieb. Bevor jedoch diese Werke ganz in Einem Ringe geschlossen wurden giengen Gesandte ab an Hannibal, mit der Klage daß Capua von ihm verlassen und an die Römer so gut als zurückgegeben sei; und mit der dringenden Bitte, er möchte jetzt wenigstens den nicht allein Berannten sondern auch Umwallten zu Hülfe kommen. Die Consuln erhielten ein Schreiben vom Prätor Publius Cornelius: „Bevor sie Capua mit Werken ganz umschlößen möchten sie jedem Campaner freistellen, wenn er wolle Capua zu verlassen und sein Eigenthum mitzunehmen. Wer vor dem fünfzehnten März auszöge solle frei sein und all das Seinige behalten. Nach jenem Tage würde Jedermann, er möge herauskommen oder bleiben, als Feind behandelt werden." Diesen Aufruf wiesen die Campaner nicht nur mit Verachtung zurück, sondern stießen noch Schmähungen und Drohungen aus.

Hannibal war mit seinen Schaaren von Herdonea nach Tarentum gegangen, in der Hoffnung die tarentinische Burg entweder durch Gewalt oder durch List zu gewinnen. Als dieß nicht gelang wandte er sich nach Brundisium, in der Meinung diese Stadt werde ihm verrathen werden. Während er auch hier die Zeit umsonst hinbrachte erschienen vor ihm die campanischen Gesandte mit ihrer Klage und mit ihrer Bitte. Ihnen antwortete Hannibal in hohen Worten: „Er habe schon einmal Entsatz gebracht, und auch jetzt werden die Consuln ihm, wenn er komme, nicht widerstehen." Die mit dieser Hoffnung entlassenen Gesandten konnten kaum nach Capua, das bereits mit einem zwiefachen Graben und einem Wall umschlungen war, wieder hineinkommen.

23. Gerade als Capua umwallt wurde erreichte die Belagerung von Syrakus ihr Ende, allermeist durch die Kraft und Tapferkeit des Feldherrn und seines Heeres, aber auch mit Hülfe innerlichen Verrathes. Marcellus nämlich, im Anfange des Frühlings ungewiß ob

er seine Waffen auf Agrigentum gegen Himilko und Hippokrates richten oder Syrakus durch Einschließung bedrängen solle, erkannte freilich die Unmöglichkeit eine durch ihre Lage vom Lande und vom Meere her unbezwingbare Stadt zu erstürmen oder, da dieselbe beinahe freie Zufuhr von Karthago hatte, auszuhungern; um jedoch Nichts unversucht zu lassen hieß er die zu ihm geflüchteten Syrakusaner — es waren aber bei den Römern einige der angesehensten Männer, welche man zur Zeit des Abfalles von den Römern, weil sie den neuen Grundsätzen widerstrebten, verjagt hatte — sie sollten durch Unterredungen mit ihren Anhängern die Gemüter gewinnen und versprechen daß sie, wenn Syrakus übergeben würde, ein freies Volk bleiben und ihre eigenen Gesetze behalten sollten. Aber eine Unterredung war unmöglich, weil die verdächtige Gesinnung Vieler Alles besorgt und achtsam machte, daß ja Nichts dieser Art unbemerkt geschehen könnte. Nur Ein Sklave der Verbannten, als Ueberläufer in die Stadt hineingeschickt, wandte sich an Etliche, und sprach zuerst mit ihnen über diese Sache. Hierauf ließen sich Einige in einem Fischerkahne, mit Netzen zugedeckt, auf einem Umwege ins römische Lager rudern und besprachen sich mit den Geflüchteten; Gleiches thaten öfter auf dieselbe Weise Andere und wieder Andere; endlich wurden es gegen achtzig. Und schon war Alles zum Verrathe verabredet, als ein gewisser Attalus, unwillig daß man ihm das Geheimniß nicht vertraute, dem Epikydes Anzeige machte, worauf Alle unter Martern hingerichtet wurden. — Bald darauf eröffnete sich statt dieser vereitelten Aussicht eine neue. Damippus, ein Lakedaemonier, von Syrakus an König Philippus gesandt, war von den römischen Schiffen gefangen worden. Dem Epikydes lag ungemein viel daran ihn um jeden Preis auszulösen, und Marcellus zeigte sich nicht abgeneigt, da die Römer schon damals die Freundschaft des aetolischen Volkes suchten, dessen Verbündete die Lakedaemonier waren. Den zur Unterhandlung über seine Auslösung Abgeordneten schien eine Stelle am Trogilierhafen, neben einem Thurme, Wieselfang genannt, am meisten in der Mitte und für beide Theile am gelegensten. Da sie mehrmals hier zusammenkamen, so

maß Einer von den Römern, der die Mauer aus der Nähe betrachtete, die Steine zählte und die vordere Höhe eines jeden bei sich berechnete, nach einem möglichst wahrscheinlichen Ueberschlage diese Mauer, und da er fand, sie sei bedeutend niedriger als er mit allen Uebrigen bis dahin gemeint hatte und lasse sogar auf mittlern Leitern sich ersteigen, so trug er dieses dem Marcellus vor. Die Sache schien beachtenswerth. Weil man aber der eben darum mit besonderer Sorgfalt bewachten Stelle nicht nahe kommen könne, so suchte man eine günstige Gelegenheit. Diese bot ein Ueberläufer an durch die Nachricht daß drei Tage lang das Dianenfest gefeiert und, weil es wegen der Einschließung an Anderem fehle, bei den Gastmahlen tüchtig Wein getrunken werde, welchen nicht nur Epikydes der gesammten Bürgerschaft gereicht, sondern auch die Häupter unter den Bezirken vertheilt hätten. Auf diese Kunde besprach Marcellus sich mit einigen Kriegstribunen, ließ durch dieselben die zu einem so großen Werke und Wagnisse tüchtigsten Hauptleute und Gemeinen auswählen und insgeheim Leitern herbeischaffen; den übrigen Truppen aber gab er Befehl bei Zeiten des Leibes zu pflegen und sich schlafen zu legen; in der Nacht müsse zu einer Unternehmung aufgebrochen werden. Darauf, als ihm die Stunde eingetreten schien wo die Städter, welche schon bei hellem Tage zu zechen angefangen, voll Weins im ersten Schlafe lägen, hieß er die Gemeinen Einer Rotte die Leitern auf die Schultern nehmen, und gegen tausend Bewaffnete wurden in dünnem Zuge ganz stille an die Mauer hingeführt. Nachdem die Ersten ohne Geräusch und Lärm hinaufgestiegen waren folgten der Reihe nach die Andern, indem die Kühnheit der Vordersten auch die Bedenklichen ermutigte.

24. Schon hatten die tausend Bewaffneten einen Theil der Stadt eingenommen, als auch die Uebrigen anrückten und auf noch mehreren Leitern die Mauern erstiegen, nach einem vom Hexapylum [1] gegebenen Zeichen, wohin man, ohne irgend Jemand zu begegnen, gekommen war, weil ein großer Theil der Zecher in den Thürmen entweder trunken

1) Vgl. XXIV, 21.

eingeschlafen war oder halbberauscht noch zechte. Doch Etliche derselben wurden auf ihrem Lager überrascht und niedergestoßen. In der Nähe des Hexapylum suchte man mit großer Macht ein Pförtchen aufzusprengen, und von der Mauer aus war das verabredete Zeichen mit der Trompete gegeben worden. Und nun wurde allenthalben nicht mehr verstohlen, sondern mit offener Gewalt gehandelt; denn man war bis zu dem stark besetzten Epipolä gelangt und hatte die Feinde zu erschrecken, nicht zu täuschen. Auch wurden sie erschreckt. Denn sobald der Trompetenstoß und das Feldgeschrei der die Mauer und einen Theil der Stadt Innehabenden erschallte, glaubten die Wächter, Alles sei eingenommen, und die Einen flohen auf der Mauer, die Andern sprangen von derselben, und der Schwarm der Geängstigten stürzte fort. Gleichwohl wußte noch ein großer Theil der Städter Nichts von dem großen Unglücke, weil Alle wein- und schlaftrunken waren und weil in der unermeßlichen Stadt was an einzelnen Orten vorgieng nicht allenthalben verspürt wurde. Gegen Morgen erst, wo Marcellus durch das aufgesprengte Hexapylum mit gesammter Macht einrückte, wurden Alle wach und rege die Waffen zu ergreifen und, wenn's möglich wäre, ihre bereits beinahe eroberte Stadt zu retten. Epikydes rückte im Sturmschritte mit einem Heerhaufen aus der Inselstadt — dort Nasos genannt — des festen Glaubens, die Wenigen welche etwa durch Nachläßigkeit der Wächter die Mauer überstiegen hätten hinauszuwerfen; rief den ihm entgegenkommenden Erschrockenen zu: „sie vermehren nur den Lärm und machen Alles bedeutender und schreckhafter als es in Wahrheit sei,“ wandte jedoch, als er Alles um Epipolä von Bewaffneten bedeckt sah, nur wenige Geschoße auf den Feind abschnellend, wieder nach der Achradina um, weniger aus Furcht vor des Feindes Macht und Menge als vor einer Hinterlist im Innern, welche bei dieser Gelegenheit ausbrechen und ihm unter dem Getümmel die Thore der Achradina und der Inselstadt verschließen könnte.

Marcellus, als er nach seinem Einrücken von den obern Theilen herab Syrakus, damals wohl die schönste aller Städte, unter seinen Augen ausgebreitet sah, soll geweint haben, theils aus Freude über die

Vollbringung einer so großen That, theils wegen des uralten Ruhmes dieser Stadt. Die athenischen Flotten und ihre Versenkung, jene zwei großen Heere mit zwei hochberühmten Feldherren und deren Vernichtung stellten sich seinem Geiste dar; so viele mit so kühnem Wagnisse geführte Kriege gegen die Karthager, so viele und so mächtige Zwingherrn und Könige, vor Allen König Hieron, nicht allein noch ganz frischen Angedenkens, sondern über Alles was eigene Mannhaftigkeit und Glück ihm zugeschieden durch seine Verdienste um das römische Volk hervorstrahlend. Indem dieß insgesammt ihm vor die Seele trat, und der Gedanke ihn ergriff daß dieß Alles nun in einer kurzen Stunde brennen und zu Asche werden solle, so schickte er, bevor er an die Achradina rückte, die, wie oben gemeldet wurde, bei den römischen Truppen befindlichen Syrakusaner voraus, um durch freundlichen Zuspruch die Feinde zur Uebergabe der Stadt zu bewegen.

25. Die Thore und Mauern der Achradina hatten großentheils Ueberläufer inne, für welche bei einer Unterhandlung keine Gnade zu hoffen stand; sie ließen Niemand an die Mauer kommen noch mit irgend Einem reden. Als daher dieser Versuch fehlschlug befahl Marcellus seinen Truppen sich gegen den Euryalus zurückzuziehen. Dieß ist eine Anhöhe in dem äußersten, vom Meere entferntesten Theile der Stadt; sie beherrscht die nach den Feldern und ins Innere der Insel führende Straße, und liegt ungemein geschickt zum Auffangen der Zufuhren. In dieser Veste befehligte, von Epikydes hineingelegt, der Argiver Philodemus. An diesen schickte Marcellus den Sosis, einen der Mörder des Zwingherrn, welcher aber nach langer Unterredung, mit nichtigem Vorwande auf weiter hinaus bestellt, zurückbrachte, derselbe habe sich Bedenkzeit genommen. Da Philodemus einen Tag nach dem andern hinausschob, bis Hippokrates und Himilko mit ihren Schaaren heranrückten, in der Zuversicht daß, wenn er diese in seine Veste einnehme, das in den Mauern eingeschlossene römische Heer vernichtet werden könne, und Marcellus sah daß er den Euryalus weder durch Uebergabe erhalten noch erstürmen könne, so schlug er ein Lager zwischen Neapolis und Tycha — so heißen Theile der Stadt,

welche selbst für sich Städten gleichen — wozu ihn auch die Besorgniß bestimmte, er möchte, falls er in starkbewohnte Theile einrückte, seine beutegierigen Krieger vom Auseinanderlaufen nicht abhalten können. Dorthin kamen Abgeordnete aus der Tycha und Neapolis mit Binden um das Haupt und andern Gnadezeichen und begehrten Verschonung mit Mord und Brand. Nachdem Marcellus über das was sie mehr gebeten als gefordert hatten Kriegsrath gehalten, so machte er nach einstimmigem Beschlusse den Truppen bekannt: „Keiner solle einen Freigebornen antasten; alles Uebrige sei ihre Beute.“ Das Lager war durch die Häuserwände wie durch eine Mauer geschirmt [1]; an die gegen die Straßen der Stadt hin offenen Thore stellte Marcellus Wachen und Posten, damit kein Angriff auf das Lager während der Zerstreuung der Krieger möglich wäre. Nun erfolgte das Zeichen; die Krieger liefen auseinander, erbrachen die Thüren; überall erscholl Angst und Getümmel, doch wurde nicht gewürgt. Aber das Rauben nahm kein Ende, bis Alles was ein vieljähriger Glücksstand in den Häusern aufgehäuft hatte weggetragen war. Unterdessen zog auch Philodemus, als sich keine Hülfe hoffen ließ, gegen die Zusicherung einer sichern Rückkehr zu Epikydes, mit seiner Besatzung aus und übergab die Anhöhe den Römern. Während Alles seine Aufmerksamkeit nach dem Getümmel der theilweise eroberten Stadt richtete, benützte Bomilkar eine Nacht in welcher wegen eines heftigen Sturmes die römische Flotte nicht See halten konnte, steuerte, fünfundfünfzig Schiffe dem Epikydes und den Syrakusanern zurücklassend, mit fünfunddreißig Schiffen aus dem Hafen von Syrakus, gewann, da das Meer frei war, mit aufgezogenen Segeln die Höhe, brachte nach Karthago Kunde von der großen Gefahr worin Syrakus schwebe, und kehrte nach wenigen Tagen mit hundert Schiffen zurück, reichlich, wie man sagt, von Epikydes aus dem Schatze Hieron's beschenkt.

26. Marcellus war, nach der Einnahme des Euryalus und durch

---

1) Castraque tectis parietum pro muro saepta ist undeutlich und wahrscheinlich verdorben, daher sich der Sinn nur ungefähr errathen läßt.

die Hineinlegung einer Besatzung, der Einen Sorge ledig, es möchte etwa in seinem Rücken eine feindliche Macht in diese Veste aufgenommen werden und sein von den Mauern umschlossenes und in allen Bewegungen gehemmtes Heer bedrängen. Und nun berannte er die Achradina, indem er drei Lager an geeigneten Stellen anlegte, mit der Hoffnung zu bewirken daß die Eingeschlossenen an Allem Mangel litten. Mehrere Tage standen die beiderseitigen Posten einander ruhig gegenüber, als auf einmal die Ankunft des Hippokrates und Himilko machte daß nunmehr gar die Römer von allen Seiten bestürmt wurden. Gleichwie nämlich Hippokrates, nachdem er am großen Hafen sein Lager verschanzt, auf ein der Besatzung in der Achradina gegebenes Zeichen das von Crispinus befehligte alte Lager der Römer angriff, so machte Epikydes einen Ausfall auf die Posten des Marcellus, und auch die punische Flotte legte sich an das zwischen der Stadt und dem römischen Lager befindliche Ufer, damit Marcellus keine Unterstützung an Crispinus schicken könne. Indessen war der Lärm den die Feinde bewirkten größer als der Kampf. Denn Crispinus trieb den Hippokrates nicht allein von seinen Verschanzungen ab, sondern verfolgte denselben auch auf seiner eiligen Flucht; und nicht minder warf Marcellus den Epikydes in die Stadt zurück. Und nunmehr schien auch für die Zukunft sattsam gesorgt daß man von plötzlichen Ausfällen der Feinde Nichts zu befürchten hätte. Dazu gesellte sich noch die Pest, ein gemeinsames Uebel, ganz dazu gemacht beide Theile von Kriegsentwürfen abzulenken. Jetzt nämlich, um die Zeit des Herbstes und in dieser von Natur ungesunden Gegend, griff, jedoch weit mehr außerhalb als in der Stadt, die unerträgliche Schwüle beinahe Jedermann in beiden Lagern an. Anfangs lag in der Schädlichkeit der Jahreszeit und der örtlichen Lage die Ursache des Erkrankens und Hinsterbens; darauf verbreitete selbst die Pflege und Berührung der Leidenden die Krankheiten, so daß wer einmal darniederlag entweder verwahrlost und verlassen starb oder seine Wärter und Pfleger mit demselben Gifte der Seuche ansteckte und mit sich dahinraffte, und man täglich Leichenbegängnisse und den Tod vor Augen hatte, allenthalben

Tag und Nacht Jammergeschrei sich hören ließ. Zuletzt hatte die Gewohnheit des Elends die Gemüter so verwildert daß man nicht nur keinen Todten mehr mit Thränen und ordentlicher Wehklage begleitete, so daß die Leichname dalagen vor dem Anblicke der einen gleichen Tod Erwartenden, daß die Kranken von den Todten, die Gesunden von den Kranken theils durch Furcht, theils durch Fäulniß und pestschwangern Geruch der Körper aufgerieben wurden, und Etliche, um lieber durch das Schwert zu sterben, ganz allein die feindlichen Posten anfielen. Weit wütender jedoch hatte die Pest im punischen Lager um sich gegriffen als bei den Römern, welche durch ihre lange Einschließung von Syrakus an Luft und Wasser mehr gewöhnt waren. Zwar die Sicilier im feindlichen Heere sahen kaum in Folge der ungesunden Gegend Krankheiten sich verbreiten, als sie Jeder in seine nahe Heimat sich verliefen. Aber die Karthager, welche nirgends eine Zuflucht hatten, kamen mit ihren Feldherren Hippokrates und Himilko sämmtlich um. Marcellus hatte, als die Seuche so gewaltig ausbrach, seine Leute in die Stadt verlegt, wo Obdach und Schatten die Kranken erquickte. Jedoch auch vom römischen Heere wurden durch dieselbe Pest Viele hingerafft.

27. Nach Vernichtung des punischen Landheeres brachten die Sicilier weche unter Hippokrates gedient hatten in zwei nicht eben große, jedoch durch Natur und Kunst befestigte Städte — die eine liegt dreitausend, die andere fünfzehntausend Schritte von Syrakus — aus ihrer Heimat Lebensmittel und beriefen Hülfsvölker. Unterdessen war Bomilkar abermals mit seiner Flotte nach Karthago gefahren und hatte dort eine solche Schilderung von der Lage der Verbündeten gemacht daß sich hoffen ließ es werde möglich sein nicht nur ihnen selbst rettende Hülfe zu bringen sondern auch die Römer in der gewissermaßen eroberten Stadt gefangen zu nehmen, was bewirkte daß man ihm eine möglichst große Zahl von Lastschiffen mit Vorräthen aller Art befrachtet mitgab und seine Flotte verstärkte. So lief er denn mit hundertunddreißig Kriegsschiffen und siebenhundert Lastschiffen von Karthago aus und hatte ziemlich günstige Winde zur Ueberfahrt nach Sicilien. Aber eben

diese Winde hinderten ihn das Vorgebirge Pachynum zu umfahren. Als zuerst die Kunde von Bomilkar's Ankunft, sodann sein unverhofftes Ausbleiben die Römer und die Syrakusaner wechselsweise mit Freude und Furcht erfüllte, so vertraute Epikydes, aus Besorgniß die punische Flotte möchte, wenn der jetzt wehende Ostwind noch mehrere Tage anhielte, nach Afrika zurückgehen, die Achradina den Anführern der Söldner an, und schiffte zu Bomilkar. Dieser lag mit seiner Flotte auf einer Afrika zugewandten Reede und scheute sich vor einem Seetreffen, nicht sowohl weil er an Kräften oder an Zahl der Schiffe schwächer sei — er hatte der letztern sogar mehr — als weil Winde wehten die der römischen Flotte günstiger wären als der seinigen; gleichwohl ließ er endlich sich bewegen das Glück einer Seeschlacht versuchen zu wollen. Auch Marcellus, in Betracht daß die Sicilier ein Heer aus der ganzen Insel sammelten und daß eine punische Flotte mit reichlicher Zufuhr herankomme, beschloß, um nicht vom Lande und vom Meere her, in feindlicher Stadt eingeschlossen, bedrängt zu werden, dem Bomilkar das Einlaufen nach Syrakus zu verwehren. Die beiden feindlichen Flotten standen bei dem Vorgebirge Pachynum, um, sobald ruhigeres Meer sie auf die Höhe auslaufen ließe, sich zu schlagen. Als daher der seit mehreren Tagen tobende Ostwind nunmehr sich legte, lichtete Bomilkar zuerst die Anker, und seine Flotte schien Anfangs deßwegen seewärts zu steuern um desto leichter das Vorgebirge zu umschiffen. Jedoch, als Bomilkar die römischen Schiffe auf sich zukommen sah, fuhr er — man weiß nicht wodurch auf einmal erschreckt — mit aufgespannten Segeln hinaus ins Weite und richtete, nachdem er an die Lastschiffe die Weisung gegen Afrika zurückzukehren nach Heraklea abgeschickt, seinen Lauf an Sicilien vorbei auf Tarentum. Epikydes, in seiner großen Hoffnung plötzlich getäuscht, fuhr, um nicht in einer großentheils eroberten Stadt sich noch einmal einschließen zu lassen, nach Agrigentum, mehr um hier den Ausgang abzuwarten als um Etwas zu unternehmen.

28. Als in das Lager der Sicilier die Nachricht kam, Epikydes habe sich aus Syrakus entfernt, die Insel sei von den Karthagern ver-

lassen und den Römern zum zweiten Male so gut als übergeben, so erforschten sie zuerst durch Besprechungen die Wünsche der Belagerten, und schickten sodann Gesandte an Marcellus, um wegen der Uebergabe der Stadt zu unterhandeln. Da man so ziemlich darüber einig war daß Alles was den Königen irgendwo gehört hätte den Römern gehören, das Uebrige nebst der Freiheit und den eigenen Gesetzen den Siciliern verbleiben solle, so riefen die Gesandten diejenigen welchen Epikydes den Befehl anvertraut hatte zu einer Unterredung aus der Stadt, und sagten ihnen: „Sie seien vom sicilischen Heere nicht allein an Marcellus sondern auch an sie abgeordnet, auf daß die Belagerten und die Nichtbelagerten Ein Schicksal mit einander theilten, und weder die Einen noch die Andern Etwas für sich besonders abschlößen." Sodann in die Stadt eingelassen, um ihre Angehörigen und Gastfreunde zu sprechen, legten sie diesen dar was sie bereits mit Marcellus abgeschlossen hätten, und vermochten sie, durch die eröffnete Aussicht auf Rettung, sich mit ihnen zu einem Anfalle auf die Befehlshaber des Epikydes, Polyklitus, Philistion und Epikydes, genannt Sindon, zu vereinigen. Nachdem sie diese getödtet riefen sie das Volk zur Versammlung, stimmten ein in die Klage über die Hungersnoth, worüber dasselbe bisher oft insgeheim gemurrt hatte, und versicherten: „Ungeachtet so vieler schweren Drangsale dürfe es dennoch das Geschick nicht anklagen, weil es von ihm selbst abhänge wie lange es dieselben erdulden wolle. Die Römer hätten aus Liebe zu den Syrakusanern, nicht aus Haß, diese Stadt belagert. Denn erst auf die Nachricht daß die Trabanten Hannibal's und darauf des Hieronymus, Hippokrates und Epikydes, sich der Gewalt bemächtigt, hätten die Römer Krieg angefangen und die Stadt berannt, um deren grausame Zwingherrn, nicht die Stadt selbst, zu bestürmen. Nun aber, da Hippokrates dahingerafft, Epikydes von Syrakus abgeschnitten, seine Befehlshaber getödtet, die Karthager völlig aus dem Besitze Siciliens zu Wasser und zu Lande verdrängt seien — welcher Grund für die Römer noch vorhanden wäre die Wohlfahrt von Syrakus nicht eben so eifrig zu wünschen als wenn Hieron selbst, dieser unvergleichliche

Römerfreund, noch lebte? Mithin drohe weder der Stadt noch ihren Einwohnern irgend eine andere Gefahr als von ihnen selbst, wenn sie die Gelegenheit — diese Gelegenheit aber werde, so wie sie zu dieser Stunde sich darbiete, niemals wiederkehren — versäumten sich mit den Römern in dem Augenblicke auszusöhnen wo ihnen die Befreiung von ihren übermütigen Zwingherrn erschienen sei."

29. Alles hörte diese Rede mit ungemeinem Beifalle an; jedoch wurde beschlossen vor Ernennung der Gesandten Staatsvorsteher zu erwählen. Aus der Zahl dieser Staatsvorsteher selbst wurden sodann Abgeordnete an Marcellus geschickt. Ihr Wortführer sprach: „Nicht wir Syrakusaner waren es welche zuerst von euch abfielen, sondern Hieronymus war es, welcher gegen euch bei weitem nicht in dem Grade frevelte wie gegen uns; und eben so wenig hat nachher den in Folge der Tödtung des Zwingherrn verabredeten Frieden irgend ein Syrakusaner zerstört, sondern die königlichen Trabanten Hippokrates und Epikydes haben, während wir einerseits durch Furcht, andererseits durch Hinterlist gebunden waren, es gethan. Auch kann Niemand sagen, wir seien irgend einmal frei gewesen ohne zugleich in Frieden mit euch zu sein. Jetzt wenigstens sind wir, sobald die Tödtung derjenigen welche Syrakus unterdrückt hielten uns zu unseren eigenen Herren machte, augenblicklich hierher gekommen, um unsere Waffen auszuliefern, uns selbst, die Stadt, die Mauern zu übergeben, jedem Schicksale das ihr uns auflegen möget uns zu unterwerfen. Marcellus, der Ruhm die berühmteste und schönste der Griechenstädte erobert zu haben ist von den Göttern dir verliehen worden. Was wir jemals Denkwürdiges gethan, zu Wasser und zu Lande, dient deinen Triumph mit zu verherrlichen. Könntest du lieber es der Sage glauben als auch die Nachkommen es mit eigenen Augen schauen lassen wollen, welch' eine Stadt von dir erobert worden sei? Wohin in ihr irgend Einer vom Lande her, vom Meere kommen mag, da zeigt sie ihm jetzt unsere Siegeszeichen über die Athener und Karthager, jetzt die deinigen über uns; und vererbe du das unversehrte Syrakus an dein Geschlecht, daß es, ein Schützling des Namens der Marcellus, immerdar in dessen

Obhut stehe! Lasset das Gedächtniß eines Hieronymus nicht mehr als Hieron's Gedächtniß bei euch gelten! Dieser war länger euer Freund als jener euer Feind; von diesem habt ihr sogar Wohlthaten genossen, jenem hat seine Tollheit nur das eigene Verderben zugezogen."

Bei den Römern war Alles zu erlangen und gefahrlos: in Syrakus selbst war des Krieges und der Gefahren desto mehr. Die Ueberläufer nämlich, in der Erwartung an die Römer ausgeliefert zu werden, flößten gleiche Besorgniß auch den Soldtruppen ein; sie griffen zu den Waffen, erwürgten zuerst die Staatsvorsteher, liefen sodann auseinander, um die Syrakusaner zu ermorden, tödteten in ihrem Grimme Jeden der ihnen aufstieß, und raubten Alles was zu nehmen war. Sodann wählten sie, um nicht ohne Anführer zu sein, sechs Obersten, deren drei in der Achradina, drei in der Inselstadt befehlen sollten. Als endlich der Auflauf gestillt war erkannten die Söldner allmählich, auf nähere Erkundigung nach der Uebereinkunft mit den Römern, den wahren Stand der Sache, und daß sie in ganz anderem Falle als die Ueberläufer seien.

30. Zu rechter Zeit kamen die Gesandten zurück von Marcellus, und bewiesen ihnen den grundlosen Argwohn welcher sie entflammt hätte, und daß es für die Römer durchaus keinen Grund gebe sie zu züchtigen. Unter den drei Befehlshabern der Achradina war ein Hispanier, Namens Mericus. An ihn wurde im Geleite der Gesandten absichtlich Einer [1]) von den hispanischen Hülfstruppen hineingeschickt, welcher, sobald er den Mericus ohne Zeugen traf, demselben zuvörderst auseinander setzte in welcher Lage er Hispanien — er war vor Kurzem dorther gekommen — verlassen hätte. „Alles sei dort den römischen Waffen unterthan. Mericus könne, wenn er etwas Dankwerthes leiste, der Erste unter seinen Landsleuten sein, möge er nun bei den Römern Dienste nehmen oder in die Heimat zurückkehren wollen. Dagegen, wenn er lieber noch länger sich belagern lasse, was er, zu Lande und

1) Nach XXVI, 21 hieß er Belligenes.

zu Wasser eingeschlossen, wohl zu hoffen habe?“ Mericus, hierdurch umgestimmt, schickte, als eine Gesandtschaft an Marcellus beschlossen wurde, seinen Bruder mit, welcher, von demselben Hispanier ohne die Andern dem Marcellus vorgestellt, dessen Wort sich geben ließ, die Art der Ausführung mit ihm verabredete und sodann in die Achradina zurückkam. Jetzt erklärte Mericus, um Jedermann vom Verdachte eines Verrathes abzubringen: „Das Hin- und Hergehen von Gesandten gefalle ihm nicht; man solle Niemand mehr annehmen noch abschicken, und damit desto genauere Wache gehalten würde müsse man die am meisten ausgesetzten Punkte unter die Obersten vertheilen, damit ein Jeder für die Bewahrung seiner Strecke hafte.“ Alle willigten in diese Vertheilung der Punkte ein; er selbst erhielt im Loose den Strich von der Arethusaquelle bis zur Mündung des großen Hafens. Dieß that er den Römern zu wissen. Dem zufolge ließ Marcellus in der Nacht ein Lastschiff mit Bewaffneten durch einen Vierruderer am Schlepptau an die Achradina bringen und die Mannschaft einem Thore gegenüber landen welches nahe an der Arethusaquelle ist. Nachdem dieß um die vierte Nachtwache geschehen war, und Mericus die ausgeschifften Krieger der Verabredung gemäß eingelassen hatte, griff bei Tagesanbruch Marcellus mit allen Truppen die Mauern der Achradina an, so daß er nicht allein die Besatzung der Achradina auf sich zog, sondern auch Schaaren von Bewaffneten ihre Posten in der Inselstadt verließen und herbeieilten, um den Sturm und Andrang der Römer abzuwehren. Während dieses Getümmels setzten Schnellruderschiffe, schon vorher dazu eingerichtet und nach dieser Seite geführt, an der Inselstadt Bewaffnete an's Land, welche im unerwarteten Angriffe auf die nur halbvollzähligen Posten und auf die geöffneten Flügel des Thores, zu welchem die Streiter kurz zuvor hinausgeeilt waren, ohne großen Widerstand die von ihren bestürzten und fliehenden Wächtern preisgegebne Inselstadt einnahmen. Und zwar zeigte Niemand weniger Haltung oder Hartnäckigkeit im Bleiben als die Ueberläufer, welche, nicht einmal den Ihrigen sich ganz anvertrauend, mitten im Kampfe davonliefen. Als Marcellus vernahm daß die Inselstadt

erobert, ein Strich der Achradina besetzt und Mericus mit seiner Besatzung zu den Römern gestoßen sei, so ließ er zum Rückzuge blasen, damit nicht die königlichen Schätze, welche der Ruf bedeutender machte als sie waren, geplündert würden.

31. Indem so das Ungestüm der Krieger gehemmt worden erhielten nicht allein die in der Achradina befindlichen Ueberläufer Zeit und Raum zur Flucht, sondern auch die Syrakusaner konnten, endlich frei von Furcht, die Thore der Achradina öffnen und Abgeordnete mit der einzigen Bitte um Leib und Leben für sich und ihre Kinder an Marcellus schicken. Marcellus berief einen Kriegsrath, zog auch die Syrakusaner welche, durch die Aufstände aus der Heimat vertrieben, bei dem römischen Heere waren zu demselben, und antwortete: „In fünfzig Jahren habe Hieron dem römischen Volke nicht mehr Gutes erwiesen als in diesen wenigen Jahren die Machthaber in Syrakus demselben Uebels angethan hätten. Jedoch das Meiste davon sei auf die Köpfe der Schuldigen zurückgefallen, und sie hätten an sich die gebrochenen Verträge härter gerächt als das römische Volk es gewollt habe. Er wenigstens halte Syrakus schon ins dritte Jahr eingeschlossen, nicht damit das römische Volk diese Stadt zur Sklavin bekomme, sondern damit nicht die Anführer von Ueberläufern sie als eroberte und unterdrückte inne behalten. Was die Syrakusaner hätten thun können, das zeigten theils diejenigen ihrer Mitbürger welche bei dem römischen Heere Schutz gesucht hätten, theils der hispanische Anführer Mericus, welcher seinen Posten übergeben habe, theils am Ende der zwar späte aber mannhafte Entschluß der Syrakusaner selbst. Er finde für alle Arbeit und Gefahr welche er vor den Mauern von Syrakus zu Wasser und zu Lande so lange bestanden den bei Weitem größten Lohn darin, daß er Syrakus habe erobern können." — Sodann wurde der Quästor mit einer Bedeckung nach der Inselstadt gesandt, um die königlichen Gelder zu übernehmen und zu verwahren. Die Stadt wurde den Kriegern zur Plünderung preisgegeben, nachdem man Wachen in die Häuser derjenigen welche bei dem römischen Heere gewesen waren vertheilt hatte. Viel Gräßliches

verübte die Erbitterung, viel die Habsucht; namentlich berichtet die Geschichte daß Archimedes, mitten in dem größten Getümmel, so groß es nur in einer eroberten, von plündernden Soldaten durchzogenen Stadt sein konnte, ganz vertieft in seine in den Sand gezeichneten Figuren, von einem Krieger, welcher nicht wußte wer das wäre, getödtet worden sei. Dieß habe den Marcellus geschmerzt, man habe für seine Bestattung gesorgt, auch seine Verwandten aufgesucht und dieselben um seines Namens und Gedächtnisses willen geehrt und beschützt. Auf diese Art der Hauptsache nach wurde Syrakus eingenommen, und die Beute in demselben war so groß als sie damals kaum bei Eroberung Karthago's, gegen welches man mit gleichen Kräften rang, gewesen wäre.

Wenige Tage vor der Einnahme von Syrakus fuhr Titus Otacilius mit achtzig Fünfruderern von Lilybäum hinüber nach Utika, drang vor Tag in dessen Hafen ein, nahm die mit Getreide beladenen Lastschiffe weg, stieg an's Land, plünderte eine beträchtliche Strecke der Umgegend von Utika aus, trieb Beute jeder Art zurück auf seine Schiffe, und kehrte am dritten Tage nach seinem Auslaufen von Lilybäum wieder dahin zurück mit hundertunddreißig Lastschiffen, die mit Getreide und Beute beladen waren. Dieses Getreide schickte er alsbald nach Syrakus, und wäre dasselbe nicht so ganz zu rechter Zeit gekommen, so hätte Sieger und Besiegte eine gleich verderbliche Hungersnoth betroffen.

32. In demselben Sommer vereinigten in Hispanien, wo beinahe seit zwei Jahren nichts besonders Denkwürdiges geschehen war und der Krieg mehr in Entwürfen als mit den Waffen geführt wurde, die römischen Feldherren, nachdem sie die Winterquartiere verlassen, ihre Truppen. Hier wurde Kriegsrath gehalten, und Alle stimmten einmütig dahin, nachdem man bis jetzt nur darauf ausgegangen sei den Hasdrubal von seinem beabsichtigten Zuge nach Italien zurückzuhalten, so sei es nunmehr Zeit die Beendigung des Krieges in Hispanien sich zum Ziele zu setzen, und hierzu glaubten sie Kräfte genug gewonnen zu haben durch zwanzigtausend Keltiberier, welche sie im

letzten Winter zu den Waffen riefen. Der punischen Heere waren drei. Hasdrubal, Gisgo's Sohn, und Mago standen in Einem Lager ungefähr fünf Tagereisen von den Römern. Näher war der Sohn Hamilkar's, Hasdrubal, seit vielen Jahren Feldherr in Hispanien. Bei einer Stadt Namens Amtorgis stand sein Heer. Ihn wünschten die römischen Heerführer zuerst aufzureiben, und sie hofften hierzu mehr als stark genug zu sein. Nur Eines machte sie besorgt: es möchten sich, durch seine Niederlage betroffen, der andere Hasdrubal und Mago in abgelegene Wälder und Gebirge zurückziehen und den Krieg in die Länge spielen. Da sie deßwegen für das Beste hielten ihre Streitmacht zu theilen und die Gesammtheit der Feinde in Hispanien gleichzeitig anzugreifen, so trafen sie die Theilung so daß Publius Cornelius zwei Drittel des Heeres der Römer und Bundesgenossen gegen Mago und Hasdrubal führen, Gneus Cornelius mit dem übrigen Drittel des alten Heeres und mit den Keltiberiern den Barkiner Hasdrubal bekämpfen sollte. Beide Feldherren und Heere brachen, die Keltiberier voran, mit einander auf, und lagerten sich bei der Stadt Amtorgis im Angesichte des Feindes, von welchem nur der Fluß sie trennte. Dort blieb Gneus Scipio mit den vorhin genannten Truppen stehen, und Publius Scipio gieng weiter zu der ihm beschiedenen Unternehmung.

33. Als Hasdrubal ein kleines Heer von Römern in dem Lager und alle Hoffnung auf die keltiberischen Hülfsvölker gestellt sah, so bot er, vertraut mit der Treulosigkeit aller Barbaren, vornehmlich aber jener Stämme insgesammt unter welchen er schon so viele Jahre im Felde stand, und begünstigt durch die Leichtigkeit der Verständigung, da beide Lager von Hispaniern voll waren, in geheimen Unterhandlungen den Häuptern der Keltiberier eine große Summe unter der Bedingung an daß sie ihre Truppen wegführten. Auch deuchte ihnen dieses keine arge That. Denn es war ja nicht davon die Rede daß sie gegen die Römer ihre Waffen kehren sollten; dazu bekamen sie für ihre Nichttheilnahme an dem Kriege einen Lohn der sogar groß genug wäre wenn man sie für den Krieg geworben hätte, und schon die Ruhe

an sich, noch mehr die Rückkehr in die Heimat und die Freude Angehörige und Eigenthum zu sehen war den Meisten erwünscht. So ließ sich denn die Menge eben so leicht bereden als die Führer. Zugleich war nicht einmal von den Römern, diesen Wenigen, Etwas zu fürchten, wenn diese mit Gewalt sie zurückhalten wollten. Und immer werden sich römische Feldherrn hüten und solche Vorgänge wahrhaft als warnende Beispiele betrachten müssen nicht allzusehr auf auswärtige Hülfsvölker zu vertrauen, sondern durch einheimische Stärke und eigene Streitkräfte das Uebergewicht in ihrem Lager zu haben. Plötzlich hoben die Keltiberier ihre Feldzeichen auf und zogen ab, ohne den Römern, welche nach der Ursache fragten und sie zu bleiben beschworen, Etwas zu antworten, als: „ein Krieg in ihrer Heimat rufe sie ab." Als diese Verbündeten weder durch Bitten noch mit Gewalt zu halten waren, so beschloß Scipio, welcher sah daß er dem Feinde ohne sie nicht gewachsen sei, auch mit seinem Bruder sich nicht wieder vereinigen könne, und daß es sonst kein anderes Rettungsmittel gebe, so weit als möglich zurückzugehen, mit größter Sorgfalt darauf bedacht daß er nirgends auf freiem Felde mit dem Feinde sich einließe, welcher über den Fluß gegangen war und den Wegziehenden beinahe auf dem Fuße folgte.

34. In denselben Tagen bedrängte den Publius Scipio gleicher Schrecken und noch größere Gefahr von Seiten eines neuen Feindes. Es war der junge Masinissa, dazumal der Bundesgenosse der Karthager, später durch Rom's Freundschaft hochberühmt und mächtig. Dieser warf sich jetzt mit seinen numidischen Reitern dem herankommenden Publius Scipio entgegen und war von da an beständig Tag und Nacht ihm auf dem Nacken, dergestalt daß er nicht allein die Zerstreuten, welche sich nach Holz und Futter weiter vom Lager entfernten, aufhob, sondern auch das Lager selbst umschwärmte und oftmals mitten in die Posten einsprengend Alles in großen Schrecken und Verwirrung setzte. Auch in den Nächten erregte oft sein plötzlicher Angriff Lärm und Drang an den Thoren und auf dem Walle, und an keinem Orte, zu keiner Zeit waren die Römer frei von Furcht und Sorge. Da sie

nun hinter ihren Wall zurückgedrängt, von allen Bedürfnissen abgeschnitten, beinahe schon förmlich eingeschlossen waren, und eine noch engere Einschließung erwarten mußten, wenn Indibilis, den die Sage mit siebentausendfünfhundert Suessetanern anrücken ließ, mit den Pönern sich vereinigte, so faßte der behutsame und vorsichtige Feldherr Scipio, im Drange so vielfacher Noth, den verwegenen Entschluß in der Nacht dem Indibilis entgegen zu gehen und, an welcher Stelle er ihm aufstoßen würde, mit demselben sich zu schlagen. Er ließ also eine mäßige Besatzung unter seinem Unterfeldherrn Titus Fontejus im Lager zurück, brach um Mitternacht auf und griff den entgegenkommenden Feind an. Man focht mehr in Zügen als in Schlachtlinien; gleichwohl hatte für ein ungeordnetes Gefecht der Römer die Oberhand. Aber nun brachen plötzlich auch die numidischen Reiter, deren Aufmerksamkeit der Feldherr entgangen zu sein geglaubt hatte, in die Flanken ein und verbreiteten großen Schrecken. Und kaum hatte der neue Kampf mit den Numidiern begonnen, so war noch überdieß der dritte Feind da, die nachgekommenen punischen Feldherrn, bereits den Römern in den Rücken fallend, und ringsum waren diese von Angreifenden umstellt, nicht wissend auf welchen Feind sie zuerst sich werfen oder nach welcher Seite hin sie dichtgedrängt durchbrechen sollten. Dem kämpfenden, ermunternden, allenthalben wo am meisten Arbeit war sich aussetzenden Feldherrn wurde die rechte Seite von einer Lanze durchbohrt, und kaum sah der feindliche Schlachthaufe, welcher auf die um ihren Feldherrn sich zusammendrängenden Römer eingedrungen war, den Scipio entseelt vom Pferde sinken, so liefen sie mit lautem Freudengeschrei auseinander und verkündigten der ganzen Linie: der römische Feldherr sei gefallen! Dieser über Alles sich verbreitende Ruf machte die Feinde entschieden zu Siegern, die Römer zu Besiegten. Alsbald fiengen diese nach dem Verluste ihres Feldherrn aus der Linie zu fliehen an. Aber so wenig schwer es war zwischen den Numidiern und andern leichtbewaffneten Hülfsvölkern durchzubrechen, so vermochten sie doch kaum einer solchen Menge von Reitern und von Fußtruppen die an Schnelligkeit den Pferden gleich kamen zu entrinnen, und

es wurden ihrer auf der Flucht beinahe noch Mehrere getödtet als in der Schlacht. Ja Keiner wäre übrig geblieben, hätte nicht, da es schon spät am Abend war, die Nacht sich rettend eingestellt.

35. Ungesäumt benützten nun die punischen Feldherren ihr Glück und eilten gleich nach der Schlacht, den Kriegern kaum die nöthige Ruhe gestattend, in schnellem Laufe mit ihrem Heere zu Hasdrubal, Hamilkar's Sohne, in der gewissen Hoffnung durch ihre Vereinigung dem Kriege ein Ende zu machen. Als sie dahin kamen wünschten sich Heere und Feldherren, hocherfreut über den so eben erfochtenen Sieg, mit lautem Jubel Glück, nach Vernichtung eines so großen Feldhauptmanns mit seinem ganzen Heere einen zweiten gleich herrlichen Sieg mit zweifelloser Zuversicht erwartend. Zu den Römern war die Kunde von der großen Niederlage zwar noch nicht gelangt, allein es herrschte unter ihnen eine Art trübsinnigen Schweigens und eine stille Ahnung, dergleichen bei der Vorempfindung eines nahenden Unglückes die Gemüter ergreift. Der Feldherr selbst, außerdem daß er von seinen Verbündeten sich verlassen und die feindlichen Truppen so viel zahlreicher sah, war auch durch Mutmaßung und Schlüsse mehr gestimmt eine erlittene Niederlage zu argwohnen als irgend etwas Gutes zu hoffen. „Denn auf welche Weise Hasdrubal und Mago, wenn sie nicht mit ihrem Kriege fertig wären, ohne Widerstand ihr Heer hätten herbeiführen können? Wie denn sonst sein Bruder ihnen nicht würde in den Weg getreten oder hinter ihnen nachgefolgt sein, um, wenn er auch die Vereinigung der feindlichen Feldherren und Heere nicht hindern konnte, selbst wenigstens mit seinen Truppen sich an den Bruder anzuschließen?“ Von diesen Sorgen geängstigt hielt er für das einzig Rettende in diesem Augenblicke, so weit als möglich rückwärts zu gehen, und er legte auch in Einer Nacht, von den Feinden unbemerkt und darum nicht beunruhigt, eine bedeutende Strecke zurück. Diese aber setzten, als sie mit Tagesanbruch den Abzug ihres Feindes bemerkten, die Numidier vorausschickend ihm mit größter Eile nach; vor Nacht holten die Numidier ihn ein und fielen bald seinen Rücken, bald seine Flanken an.

Die Römer machten Halt und deckten ihren Zug, so gut sie konnten; doch forderte Scipio sie auf, so weit es mit Sicherheit geschehen könne, nicht blos zu fechten, sondern auch weiter zu gehen, bevor das Fußvolk sie einholte.

36. Indessen da sie, bald fortziehend bald stille stehend, in ziemlicher Zeit nur eine Strecke weiter kamen, und bereits die Nacht einbrach, so rief Scipio seine Leute aus dem Kampfe zurück und führte die Gesammelten auf eine Anhöhe, welche zwar — zumal einem bestürzten Heereszuge — keine große Sicherheit versprach, jedoch höher war als die übrige Umgegend. Hier schlug Anfangs das Fußvolk, das Gepäck und die Reiter in die Mitte nehmend und sich ringsum aufstellend, die Angriffe der einsprengenden Numidier ohne Mühe ab; als jedoch darauf in vollem Zuge die drei Feldherren mit ihren drei vollständigen Heeren erschienen, und das Unvermögen ohne Verschanzungen mit den bloßen Waffen den Ort zu behaupten sich darstellte, so sah der Feldherr sich um und dachte hin und her, wie er etwa einen Ringwall aufwerfen könnte. Aber die Anhöhe war so kahl und steinig daß sich weder Strauchwerk um Pfähle zu hauen, noch Erde um Rasen zu stechen, einen Graben zu ziehen oder sonst Etwas anzulegen finden ließ, und auch nicht Eine Stelle war von Natur so steil oder abschüssig daß sie dem Feinde den Zugang oder das Hinansteigen erschwerte; das Ganze zog sich sanft und allmählich aufwärts. Um jedoch Etwas was einigermaßen einen Wall darstellte vor sich aufzuwerfen, legten die Römer ihre Saumsättel mit dem darauf festgebundenen Gepäcke herum, schichteten so gleichsam einen Wall bis zur gewohnten Höhe auf und warfen, wo die Saumsättel zum Bollwerke nicht ausreichten, einen Haufen Bündel jeder Art alsdann hin. Die punischen Heere, als sie angekommen waren, stiegen zwar ganz leicht die Anhöhe hinan, aber das ungewohnte Aussehen der Verschanzung hielt sie Anfangs gleich einem Wunderdinge fest, während ihre Anführer allenthalben schrieen: „Warum sie stille ständen und nicht dieses Possenspiel, das kaum Weiber oder Knaben aufzuhalten vermöge, auseinanderrißen und wegrafften? Gefangen sei bereits der hinter seinen Bündeln steckende

Feind!" So schalten höhnend die Anführer. Indessen war es nicht so leicht über die aufgethürmten Massen hinüberzuspringen oder dieselben wegzureißen, noch auch die zusammengeschichteten und von den Bündeln selbst zugedeckten Saumsättel zu zerhauen. Als endlich nach langem Aufenthalte der weggeräumte Packwall den Bewaffneten Bahn machte, und dieß an mehreren Stellen geschah, da war nunmehr das Lager von allen Seiten eingenommen, die Wenigen wurden von den Vielen, die Bestürzten von den Siegern überall niedergehauen: doch entfloh ein beträchtlicher Theil der Krieger in die nahen Wälder und rettete sich in das Lager des Publius Scipio, in welchem der Unterfeldherr Titus Fontejus befehligte. Eneus Scipio fiel nach Einigen auf der Anhöhe im ersten Angriffe der Feinde, nach Andern floh er mit Wenigen in einen Thurm in der Nähe des Lagers. Um diesen legten die Feinde Feuer an, verbrannten die Thüren, welche mit aller Gewalt nicht aufzusprengen waren, erstürmten so den Thurm und tödteten darin Alle mit dem Feldherrn selbst. Im achten Jahre nach seiner Ankunft in Hispanien wurde Eneus Scipio getödtet, neunundzwanzig Tage nach dem Falle seines Bruders. Die Trauer über Beider Tod war in Rom nicht größer als in ganz Hispanien. Ja dort bei den Mitbürgern kam ein Theil des Schmerzens auf Rechnung der eingebüßten Heere, der entfremdeten Provinz und des öffentlichen Unglückes: in Hispanien beweinte und vermißte man die Person der Feldherrn selbst, am meisten jedoch den Eneus, weil er länger dort befehligt, früher in Besitz der Volksgunst sich gesetzt, zuerst ein Muster römischer Gerechtigkeit und Mäßigung gegeben hatte.

37. Als das Heer vertilgt und Hispanien verloren schien stellte Ein Mann die Verluste wieder her. Im Heere war ein römischer Reiter, Lucius Marcius, Sohn des Septimus, ein rüstiger junger Mann, der an Mut und Geist die Verhältnisse in welchen er geboren war weit überragte. Zu seinen ausgezeichneten Anlagen hatte sich die Schule des Eneus Scipio gesellt, in welcher er so viele Jahre her in allen Künsten des Krieges ausgebildet war. Dieser hatte die fliehenden Krieger gesammelt, auch einige Besatzungen an sich gezogen, ein

nicht unbedeutendes Heer gebildet und mit dem Unterfeldherrn des Publius Scipio, Titus Fontejus, vereinigt. Aber so viel höher stand der römische Reiter in Ansehen und Ehre bei den Truppen daß, als diesseits des Iberus ein verschanztes Lager bezogen war, und man beschloß einen Feldherrn für beide Heere durch eine Wahlversammlung der Krieger ernennen zu lassen (während welcher die Einen immer die Andern in der Bewachung des Walles und auf den Posten ablösten, bis Alle nacheinander abgestimmt hatten), die Krieger insgesammt den Oberbefehl dem Lucius Marcius übertrugen. Die ganze folgende Zeit — es war eine kurze — wurde auf Befestigung des Lagers und auf Zufuhr von Lebensmitteln verwendet, und die Krieger thaten Alles was ihnen befohlen ward nicht nur unverdrossen, sondern auch keineswegs verzagt. Als jedoch die Kunde einlief daß Hasdrubal, Gisgo's Sohn, um die Ueberreste des Krieges zu vertilgen, über den Iberus gegangen sei und heranrücke, und als die Krieger jetzt die Schlachtfahne vom neuen Heere aufgesteckt sahen, da, in der Rückerinnerung welche Feldherren sie vor Kurzem noch gehabt und auf welche Anführer sowohl als Truppen vertrauend sie sonst zum Kampfe ausgerückt seien, weinten plötzlich Alle und schlugen sich vor die Stirne, die Einen streckten die Hände gen Himmel, die Götter anklagend, Andere warfen sich auf den Boden hin und riefen, Jeder seinen Feldherrn, bei Namen. Und es war nicht möglich das Gejammer zu beschwichtigen, obgleich die Hauptleute ihren Rotten Mut einsprachen und Marcius selbst sie bald tröstete, bald schalt: „warum sie weibischem und nutzlosem Weinen sich hingeben, statt zu ihrer eigenen und zu des Staates Vertheidigung mit ihm sich zu begeistern? und sie sollten doch ihre Feldherren nicht ungerächt daliegen lassen!“ — als auf einmal Feldgeschrei und Trompetenschall (denn schon war der Feind dem Wall nahe) sich hören ließ: da verwandelte die Trauer plötzlich sich in Grimm, sie liefen auseinander nach ihren Waffen, rannten an die Thore, warfen sich auf den sorglos und ungeordnet anrückenden Feind. Alsbald jagte das Unerwartete der Sache den Pönern Schrecken ein; und verwundert, woher auf einmal nach beinahe gänzlicher Vertilgung des Heeres so viel Feinde auf-

gestanden? woher diese Kühnheit, dieses Selbstvertrauen den Besiegten und in die Flucht Gejagten komme? welcher Feldherr nach der beiden Scipionen Tode aufgetreten sei? wer im Lager befehle? wer das Zeichen zur Schlacht gegeben habe? — ob all diesem so Unerwarteten, deren sie keines sich zu erklären wußten, stutzend traten sie zuerst zurück; darauf, durch einen kräftigen Stoß geworfen, kehrten sie den Rücken. Und entweder wären die Fliehenden gräßlich zusammengehauen oder für die Verfolger ihr Ungestüm verwegen und gefährlich geworden, hätte Marcius nicht eilends zum Rückzuge blasen lassen und vor die vordersten Reihen sich hinstellend, ja Einige mit eigener Hand zurückhaltend, die vorwärts rennende Heerschaar gehemmt. Noch lechzend nach Blut und Gewürge führte er sie zurück ins Lager. Die Karthager, Anfangs in Bestürzung vom feindlichen Walle weggescheucht, meinten, als sie Niemand nachkommen sahen, die Römer wären aus Furcht stehen geblieben, und giengen nun wieder voll Verachtung und langsamen Schrittes ihrem Lager zu.

Mit gleicher Nachläßigkeit bewachten sie ihr Lager. Denn obgleich der Feind nahe war, so sahen sie in demselben doch nur die Ueberbleibsel der beiden wenige Tage zuvor vernichteten Heere. Da aus diesem Grunde bei den Feinden Alles vernachläßigt war, so faßte auf die Kunde hiervon Marcius den nach dem ersten Anscheine mehr vermessenen als kühnen Entschluß, selbst das feindliche Lager zu stürmen, in der Ueberzeugung leichter das Lager des einzigen Hasdrubal erobern als, wenn abermals die drei Heere und die drei Feldherren sich vereinigten, sein eigenes vertheidigen zu können, zugleich auch, um im Falle des Gelingens vom harten Schlage sich wieder aufzurichten, oder, wenn er zurückgeworfen würde, durch den zuvorkommenden Angriff wenigstens zu bewirken daß der Feind ihn nicht mehr verachte.

38. Damit jedoch nicht ein plötzlicher Zufall oder ein Schrecknis der Nacht diesen, ohnehin seiner Lage widersprechenden, Plan verwirre, glaubte er zu den Kriegern sprechen und dieselben ermuntern zu müssen, rief sie zur Versammlung und hielt folgende Rede: „Sowohl meine ehrfurchtsvolle Anhänglichkeit an unsere Feldherren im Leben und im

Tode als unser Aller gegenwärtige Lage, Krieger, kann Jeden von euch überzeugen daß mir dieser Oberbefehl, so ehrenvoll durch eure Meinung von mir, in der That drückend und voll Sorgen ist. Denn zu einer Zeit wo ich, wenn die Furcht den Gram nicht übertäubte, meiner selbst kaum so weit mächtig wäre um irgend einen Trost für mein bekümmertes Gemüt aufzufinden, muß ich euer Aller Wohl — und zwar, was im Schmerze das Schwerste ist, ich allein — berathen, und nicht einmal dann wann ich nachsinnen soll, auf welche Weise ich diese Ueberreste zweier Heere dem Vat[illegible]nde erhalten könne, mag ich mein Herz vom niemals weichenden Gram ablenken. Denn vor mir steht die bittere Erinnerung, und die Scipionen treiben Beide mich Tag und Nacht in Sorgen und Schlaflosigkeit herum, und wecken oftmals mich aus meinem Schlummer, ich solle nicht sie, nicht ihre acht Jahre lang in diesen Landen unbesiegten Krieger, eure Waffenbrüder, nicht den Staat ungerächt lassen; ich solle ihrer Anweisung, ihren Grundsätzen folgen und, wie bei ihrem Leben Niemand folgsamer als ich auf ihre Befehle geachtet habe, so nach ihrem Tode dasjenige was nach meiner vollen Ueberzeugung sie selbst in jedem Falle gethan haben würden für das Beste halten. Auch ihr, Krieger, müsset nicht mit Wehklagen und Thränen, als wären sie nicht mehr, sie ehren — sie leben und walten im Ruhme ihrer Thaten! — sondern so oft ihr Angedenken euch vorschwebt, mit einer Stimmung in die Schlachten gehen als wenn ihr sie ermuntern, sie das Zeichen geben sähet. Und fürwahr keine andere Gestalt hat gestern euerem Auge und Geiste vorgeschwebt und jenes denkwürdige Gefecht bewirkt, in welchem ihr dem Feinde bewiesen habt daß nicht mit den Scipionen der Römername ausgestorben sei, und daß die Kraft und Tapferkeit des Volkes das der Schlag von Cannä nicht verschüttete sich aus jedem Grimme des Geschickes emporarbeiten werde. Jetzt, da ihr aus eigenem Triebe so Großes gewagt habt, möchte ich versuchen was ihr von eurem Feldherrn aufgefordert waget. Denn keineswegs wollte ich gestern, als ich von der hitzigen Verfolgung des verwirrten Feindes durch mein Zeichen euch zurückrief, eure Kühnheit brechen, sondern nur aufsparen für

größern Ruhm und Vortheil, damit ihr bald darauf vorbereitet Sorglose, bewaffnet Unbewaffnete, ja sogar Tiefschlafende bei Gelegenheit angreifen könntet. Und meine Hoffnung auf diese Gelegenheit, ihr Krieger, ist kein leerer Traum, sondern aus der Natur der Dinge selbst geschöpft. Gewiß auch ihr würdet auf die Frage, wie ihr, die Wenigen gegen Viele, die Besiegten gegen Sieger, euer Lager behauptet hättet? nichts antworten als: eben weil ihr dieß befürchtet hattet sei Alles von euch wohl verschanzt und ihr selbst schlagfertig und gefaßt gewesen. Und so ist es. Gegen dasjenige was ihr Glück sie nicht fürchten läßt sind die Menschen am wenigsten gesichert, weil man unbewacht und offen läßt was man nicht achtet. Nichts von Allem weniger besorgen jetzt die Feinde als daß wir, so eben noch selbst eingeschlossen und bestürmt, sie angreifen und ihr Lager stürmen könnten. Wagen wir was unglaublich ist daß wir's wagen werden! Gerade darum weil es das Schwerste scheint wird es das Leichteste sein. Um die dritte Nachtwache werde ich in aller Stille euch hinführen. Ich habe sichere Kunde daß sie keine Ordnung in den Wachen, keine gehörigen Posten haben. Dann richtet unter den Schlafstarren, unter den durch das unerwartete Getümmel Verzagten, unter den wehrlos auf ihren Lagerstätten Ueberfallenen jenes Blutbad an von welchem ihr am gestrigen Tage so ungern euch abrufen ließet. Ich weiß, der Plan scheint kühn; aber in Bedrängniß und bei spärlicher Hoffnung ist der herzhafteste Entschluß immer auch der sicherste, weil, wenn man die Gunst des schnell vorübereilenden Augenblicks versäumt, man bald darauf den unbenützten vergebens zurückwünscht. Ein Heer steht nahe, zwei sind nicht entfernt. Greifen wir jetzt an, so ist einige Hoffnung vorhanden; und ihr habt ja eure und des Feindes Kräfte schon versucht; warten wir nur Einen Tag, und werden auf den Ruf vom gestrigen Ausbruche nicht mehr verachtet, so ist Gefahr, es möchten alle Feldherren, alle Heere sich vereinigen. Werden wir alsdann drei Feldherren und drei Heeren der Feinde widerstehen können, denen ein Cneus Scipio mit seinem ungeschwächten Heere nicht widerstand? Wie durch die Theilung ihrer Truppen unsere Feldherren zu Grunde giengen, so

können die getrennten und getheilten Feinde übermannt werden. Eine andere Art den Krieg zu führen gibt es nicht. Darum lasset uns Nichts als die Gunst der nächsten Nacht erwarten! Gehet mit der Götter Hülfe und pfleget des Leibes, damit ihr frisch und rüstig mit demselben Mute in der Feinde Lager brechet womit ihr das eurige vertheidigt habt!"

Freudig hörten sie des neuen Feldherrn neuen Plan, und je kühner derselbe war, je mehr gefiel er ihnen. Der Rest des Tages wurde auf Zurichtung der Waffen und auf Pflege des Leibes verwendet, auch der größere Theil der Nacht dem Schlafe vergönnt. Um die vierte Nachtwache brachen sie auf.

39. Ueber das nächste Lager hinaus standen, sechstausend Schritte entfernt, noch andere Truppen der Pöner. Ein hohles Thal, mit Bäumen dicht bewachsen, lag dazwischen. Etwa in die Mitte dieses Waldes wurde mit punischer Schlauheit eine römische Cohorte und Reiterei versteckt. Nachdem der Verbindungsweg auf solche Weise verlegt war rückten die übrigen Truppen schweigend an den nächsten Feind. Und da kein Posten vor den Thoren, auf dem Walle keine Wache stand, drangen sie, ohne irgend einen Widerstand, gleich als in ihr eigenes Lager ein. Jetzt tönen die Trompeten und das Feldgeschrei erschallt. Die Einen erwürgten die halbschlafenden Feinde, Andere warfen Feuer auf die mit dürrem Stroh gedeckten Hütten, noch Andere besetzten die Thore, um die Flucht zu sperren. Feuer, Feldgeschrei, Gemetzel allzumal läßt die wie besinnungslosen Feinde Nichts hören, Nichts vorkehren. Unbewehrt laufen sie Schaaren Bewaffneter in die Hände, Andere rennen an die Thore, wieder Andere springen, weil die Wege versperrt sind, über den Wall, und jeder Entronnene flieht sofort dem andern Lager zu, wo die aus dem Verstecke hervorbrechende Cohorte und Reiterei sie umzingelt und alle insgesammt niedermacht. Wiewohl wenn auch Einer diesem Blutbade entronnen wäre, so eilten die Römer nach Einnahme des nähern Lagers so sturmschnell in das andere hinüber daß kein Bote der Niederlage ihnen zuvorkommen konnte. Hier vollends, wo man noch weiter von dem Feinde entfernt war

und wo gegen Morgen Manche auf Futter, Holz oder Beute da- und dorthin ausgegangen waren, fand man Alles noch mehr vernachläßigt und aufgelöst, nur Waffen auf den Posten hingestellt, die Krieger unbewehrt entweder auf dem Boden sitzend und hingestreckt oder vor Wall und Thoren auf- und niedergehend. Auf diese so Sorglosen und Ungeordneten machten jetzt die Römer, noch warm vom frischen Kampfe und zuversichtlich durch den Sieg, den Angriff. Darum konnte ihnen vor den Thoren nicht widerstanden werden. Innerhalb der Thore, wo auf das erste Geschrei und Getümmel Alles im ganzen Lager sich zusammenrottete, entspann sich ein wilder Kampf, und er würde lange angehalten haben, hätte nicht der Anblick der blutigen Schilde der Römer den Pönern die Niederlage der Andern angezeigt und dadurch Bestürzung eingejagt. Hierdurch erschreckt flohen Alle; wen nicht das Schwert ereilte, der warf sich wo ein Weg zu finden war hinaus, und das Lager war verloren. So wurden in Zeit von Nacht und Tag zwei feindliche Lager erstürmt unter des Lucius Marcius Anführung. Gegen siebenunddreißigtausend Feinde fielen nach der Angabe des Claudius, welcher die Jahrbücher des Acilius aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzt hat; gegen tausendachthundertunddreißig seien gefangen und unermeßliche Beute sei gemacht worden, darunter auch ein silberner Rundschild, hundertachtunddreißig Pfund schwer, mit dem Bilde des Barkiners Hasdrubal. Nach Valerius von Antium wurde nur Mago's Lager eingenommen und eine Zahl von siebentausend Feinden erschlagen, in einem zweiten Treffen aber mittelst eines Ausfalles gegen Hasdrubal gefochten, wobei zehntausend Feinde blieben, viertausenddreihundertunddreißig in Gefangenschaft geriethen. Piso gibt an, fünftausend Feinde seien, als Mago die Unsrigen auf ihrem Rückzuge allzuhitzig verfolgte, durch Hinterhalt erschlagen worden. Alle rühmen den Marcius als Feldherrn hoch. Ja sie vermehren seinen wirklichen Ruhm noch durch Wunder: während seiner Rede habe eine Flamme aus seinem Haupte geströmt, ohne daß er selbst es fühlte, zum großen Schrecken der umstehenden Krieger; als Denkmal aber seines Sieges über die Pöner sei bis zum Brande des Capitoliums

(im Jahre 671 d. St.) im Tempel der sogenannte Marciusschild mit dem Bilde Hasdrubal's befindlich gewesen. — Nach diesem war in Hispanien eine Zeit lang Ruhe, da beide Theile nach so großen gegenseitig zugefügten und erlittenen Niederlagen Bedenken trugen etwas Entscheidendes zu wagen.

40. Während dieser Vorfälle in Hispanien ließ Marcellus, welcher nach der Einnahme von Syrakus Alles in Sicilien mit so gewissenhafter Redlichkeit in Ordnung brachte daß er nicht nur seinen eigenen Ruhm sondern auch die Ehrfurcht gegen das römische Volk erhöhte, die Zierden jener Stadt, die Standbilder und Gemälde, woran Syrakus einen Ueberfluß hatte, nach Rom abführen. Wohl war dieß Alles feindliche, nach dem Kriegsrechte errungene Beute; indessen legte dieß den ersten Grund zur Bewunderung griechischer Kunstwerke und zu jener Vermessenheit Alles, mochte es Göttern oder Menschen angehören, ohne Unterschied zu plündern, welche sich zuletzt an den römischen Göttern selbst und zuerst an eben dem Heiligthume vergriff welches Marcellus so herrlich ausschmückte. Es wurden nämlich sonst von Fremden die beiden von Marcellus am capenischen Thore gestifteten Tempel besehen, wegen der vortrefflichen Kunstzierden dieser Art, deren jetzt nur noch sehr wenige vorhanden sind. — Gesandtschaften von beinahe allen Städten Siciliens fanden sich bei ihm ein. So verschieden ihr Betragen gewesen war, so verschieden fiel auch ihr Schicksal aus. Diejenigen welche vor der Einnahme von Syrakus entweder gar nicht abgefallen oder wieder in Freundschaft getreten waren wurden als getreue Bundesgenossen aufgenommen und geehrt; diejenigen welche nach der Einnahme von Syrakus sich aus Furcht ergeben hatten mußten als Besiegte vom Sieger Gesetze annehmen. Es bestanden jedoch für die Römer nicht unbedeutende Reste des Krieges bei Agrigentum; Epikydes und Hanno, die aus dem bisherigen Kampfe noch übrigen Feldherren, und ein dritter Neuer, von Hannibal an die Stelle des Hippokrates geschickt, der Herkunft nach ein Libyphönikier [1]) aus Hippo, von seinen Landsleuten Muttines

1) Vgl. XXI, 22.

genannt, ein rüstiger Mann und in der Schule Hannibal's in allen Künsten des Krieges unterwiesen. Diesem untergaben Epikydes und Hanno die numidischen Hülfstruppen, mit welchen er das feindliche Gebiet dergestalt durchstreifte, dergestalt den Freunden, um sie in ihrer Treue zu erhalten, und Jedem zu rechter Zeit Hülfe bringend zueilte daß in Kurzem ganz Sicilien seines Namens voll und für die Anhänger der Karthager keine größere Hoffnung war als er. So geschah es daß die bis daher in die Mauern Agrigentums sich einschließenden Feldherren, der punische und der syrakusanische, nicht sowohl auf den Rath des Muttines als im Vertrauen auf denselben, aus der Stadt zu rücken wagten und am Flusse Himera sich lagerten. Als Marcellus dieß erfuhr brach er alsbald mit seinen Truppen auf, und blieb ungefähr viertausend Schritte von dem Feinde stehen, um zu erwarten was sie unternähmen oder Willens wären. Aber weder Raum noch Zeit zum Warten oder Ueberlegen vergönnte Muttines, welcher über den Fluß gieng und auf die feindlichen Posten einsprengend großen Schrecken und Auflauf veranlaßte. Am folgenden Tage trieb derselbe seinen Feind in einem beinahe förmlichen Treffen in seine Verschanzungen zurück. Sodann durch einen Aufstand der Numidier im Lager, deren etwa dreihundert nach Heraklea Minoa wegzogen, abgerufen soll Muttines, als er abgieng dieselben zu besänftigen und zurückzuholen, die Feldherren dringend gewarnt haben sich in seiner Abwesenheit nicht mit dem Feinde einzulassen. Dieß verdroß beide Feldherren, am meisten den schon früher auf seinen Ruhm eifersüchtigen Hanno: „Ein Muttines wolle ihm Regeln vorschreiben! eine afrikanische Abart einem karthagischen, vom Senat und Volke gesandten Heerführer!“ Er bewog den zögernden Epikydes über den Fluß zu gehen und zur Schlacht auszurücken. „Denn würden sie auf Muttines warten, und fiele die Schlacht glücklich aus, so werde zweifelsohne dem Muttines der Ruhm zu Theil.“

41. Aber Marcellus, welcher es für Schande hielt daß er, der den in der Kraft des Sieges von Cannä anrückenden Hannibal von Nola zurückgeschlagen, diesen zu Wasser und zu Lande durch ihn selbst

besiegten Feinden weichen solle, hieß seine Leute eilends zu den Waffen greifen und ausrücken. Als er sein Heer ordnete sprengten aus der feindlichen Linie mit verhängtem Zügel zehn Numidier heran und meldeten, ihre Landsleute würden, einmal veranlaßt durch jenen Aufstand, in Folge dessen ihrer dreihunderte nach Heraklea weggezogen wären, sodann weil sie ihren Obersten gerade vor dem Schlachttage von den seinem Ruhme entgegenarbeitenden Feldherren weggeschickt sehen, während des Kampfes ruhig bleiben. Das trügliche Volk hielt Wort. Und so wurden nicht allein die Römer mutiger, da schnell die Meldung durch die Reihen lief, der Feind werde von seiner Reiterei, welche sie am meisten fürchteten, im Stiche gelassen; sondern auch der Feind war erschrocken, nicht allein weil seine Hauptmacht ihn nicht unterstützte, sondern auch weil ihn die Furcht befiel, er möchte von seinen eigenen Reitern gleichfalls angegriffen werden. Mithin war der Kampf nicht groß. Das erste Feldgeschrei und Andringen entschied. Die Numidier, welche während des Handgemenges ruhig auf den Flügeln gestanden hatten, begleiteten, als die Ihrigen den Rücken kehrten, die Fliehenden nur eine Strecke weit, und zerstreuten sich, als sie Alles in Bestürzung nach Agrigentum eilen sahen, ihrerseits aus Furcht vor Einschließung in die nächsten Städte. Viele tausend Mann wurden getödtet oder gefangen; auch acht Elephanten. Dieß war des Marcellus letzte Schlacht in Sicilien. Von da kehrte er als Sieger zurück nach Syrakus.

Schon war das Jahr beinahe zu Ende. Mithin beschloß in Rom der Senat, der Prätor Publius Cornelius solle an die Consuln vor Capua schreiben, so lange Hannibal ferne sei und nichts Entscheidendes bei Capua unternommen werde, möchte der Eine von ihnen, wenn's gefiele, zur Wahl der Staatsbeamten nach Rom kommen. Nach Empfange dieses Schreibens verabredeten die Consuln mit einander daß Claudius die Wahlen halten, Fulvius vor Capua bleiben solle. Zu Consuln wurden unter dem Vorsitze des Claudius gewählt Cneus Fulvius Centumalus und Publius Sulpicius Galba,

Sohn des Servius, der noch keines der drei höchsten Aemter bekleidet hatte. Prätoren wurden sodann Lucius Cornelius Lentulus, Marcus Cornelius Cethegus, Cajus Sulpicius, Cajus Calpurnius Piso. Piso erhielt im Loose die Rechtspflege in der Stadt, Sulpicius Sicilien, Cethegus Apulien, Lentulus Sardinien. Die Consuln wurden auf ein Jahr im Befehle bestätigt.

Sechsundzwanzigstes Buch.

Inhalt.

Das Jahr Rom's 543.

Hannibal lagert sich drei Meilensteine von der Stadt Rom am Flusse Anien, und reitet selbst mit zweitausend Reitern bis hart an das capenische Thor, um die Lage der Stadt zu erforschen. Drei Tage nach einander rücken beide Theile mit gesammter Macht zum Treffen aus, aber ein Gewitter hemmt den Streit. Sobald sie nämlich wieder in dem Lager sind ist der Himmel heiter (Cap. 11). Capua wird von den Consuln Quintus Fulvius und Appius Claudius erobert. Die Häupter der Campaner tödten sich selbst mit Gift. Als der Rath von Capua an den Pfahl gebunden war um enthauptet zu werden, kommt ein Schreiben vom Senate an den Consul Quintus Fulvius mit dem Befehle sie zu schonen; er aber steckt dasselbe, ohne es vorher zu lesen, in den Busen, befiehlt was Rechtens sei zu thun und vollzieht die Todesstrafe (Cap. 12—16). Als an einem Wahltage das Volk gefragt wird, wem der Oberbefehl in beiden Hispanien zu übertragen sei, und Niemand denselben übernehmen will, erbeut sich Publius Scipio, der Sohn des in Hispanien gefallenen Publius, dahin zu gehen und erobert, durch des Volkes Wahl und allgemeine Zustimmung dahin gesandt, in Einem Tage Neukarthago, erst vierundzwanzig Jahre alt, aber nach dem Glauben Vieler aus göttlichem Geschlecht entsprossen, theils weil er selbst, seitdem er die Männertoga trug, täglich auf dem Capitolium sich einfand, theils weil man in dem Schlafgemache seiner Mutter mehrmals eine Schlange sah (Cap. 18—20. 41—51). Außerdem enthält das Buch die Ereignisse in Sicilien, die freundschaftliche Verbindung mit den Aetoliern und den Krieg gegen die Akarnanen und den makedonischen König Philippus.

---

1. Die Consuln Cneus Fulvius Centumalus und Publius Sulpicius Galba beriefen, als sie am fünfzehnten März [des Jahres 543 d. St. 211 v. Chr.] ihr Amt antraten, den Senat auf das Capitolium, und zogen über das gemeine Wesen, über die Führung des Krieges, über die Amtsposten und Heere die Väter zu Rathe. Die vorjährigen Consuln Quintus Fulvius und Appius Claudius wurden im Befehle bestätigt und denselben ihre bisherigen Heere angewiesen, mit dem Beisatze sie sollen von Capua, das sie eingeschlossen hielten, nicht eher abziehen als wenn sie es erobert hätten. Mit dieser Sorge waren die Römer dazumal am meisten beschäftigt, nicht eben nur aus Erbitterung, welche gegen keinen Staat jemals gerechter war, als weil eine so berühmte und mächtige Stadt, gleichwie dieselbe durch ihren Abfall mehrere Völkerschaften mit sich fortgerissen, also auch durch ihre Wiedereinnahme die Gemüter dafür stimmen mußte nach der alten Obmacht wieder umzublicken. Auch die vorjährigen Prätoren Marcus Junius und Publius Sempronius wurden, jener in Etrurien, dieser in Gallien, Jeder mit seinen zwei bisherigen Legionen im Befehle bestätigt; bestätigt wurde auch Marcus Marcellus, um als Proconsul in Sicilien mit dem Heere das er hätte den Krieg vollends zu beendigen; wenn er Ergänzung bedürfe solle er dieselbe aus den Legionen ziehen welche der Proprätor Publius Cornelius in Sicilien befehligte, nur daß er Keinen aus der Zahl derjenigen Krieger wähle welchen der Senat Entlassung und Rückkehr in die Heimat vor des Krieges Ende verweigert habe. Dem Cajus Sulpicius, welcher Sicilien im Loose gezogen hatte, wurden die zwei bisherigen Legionen des Publius Cornelius bestimmt, und Ergänzung für dieselben aus dem Heere des Cneus Fulvius, welches im vorigen Jahre so schmählich in Apulien zusammengehauen und in die Flucht gejagt worden war. Dieser Kriegergattung hatte der Senat gleiches Ende der Dienstzeit wie denen von Cannä gesetzt, und die Beschimpfung Beider wurde noch dadurch erhöht daß sie in keinem ummauerten Orte überwintern, noch ihr Winterlager näher als zehntausend Schritte von irgend einer Stadt errichten sollten. Lucius Cornelius erhielt in Sardinien die zwei

Legionen welche Quintus Mucius befehligt hatte; die etwa nöthige Ergänzung sollten die Consuln ausheben. Dem Titus Otacilius und Marcus Valerius wurde die Küste Siciliens und Griechenlands mit ihren bisherigen Legionen und Flotten zugeschieden. Fünfzig Schiffe mit einer Legion waren bei den Griechen, hundert mit zwei Legionen bei den Siciliern in Thätigkeit. Mit dreiundzwanzig römischen Legionen ward in diesem Jahre der Krieg zu Wasser und zu Lande geführt.

2. Als im Anfange dieses Jahres über den Bericht des Lucius Marcius Vortrag gehalten wurde, so erkannte der Senat das Glänzende seiner Thaten, aber der Ehrentitel welchen er sich, ohne durch des Volkes Geheiß, ohne durch ein Gutachten der Väter den Oberbefehl erhalten zu haben, in der Aufschrift: „Der Proprätor an den Senat" beilegte, stieß bei einem großen Theile an. „Es gebe ein böses Beispiel wenn man die Feldherren von den Heeren wählen lasse und die feierliche Sitte durch Götterzeichen genehmigter Wahl in die Lager und Provinzen, fern von Gesetz und Obrigkeit, an verwegene Krieger übergebe." Einige verlangten darüber Vortrag im Senate; man fand jedoch für besser diese Berathung aufzuschieben bis nach der Abreise der Reiter welche den Bericht des Marcius überbracht hatten. Man beschloß in Absicht auf die Lebensmittel und Kleidungsstücke für das Heer zu antworten, der Senat werde für Beides sorgen; aber die Aufschrift: „an den Proprätor Lucius Marcius" wurde nicht beliebt, damit derselbe nicht eben das was man der Berathung vorbehielt als bereits voraus bewilligt hinnähme. Nach Abfertigung der Reiter war das Allererste worauf die Consuln antrugen und was einstimmig angenommen wurde: daß man die Bürgertribunen ersuchen solle bei dem Volke so bald als möglich anzufragen, wer nach Hispanien als Befehlshaber zu dem Heere gesendet werden solle an dessen Spitze der Feldherr Cneus Scipio gestanden hätte. Dieß wurde mit den Tribunen verabredet und von diesen bekannt gemacht.

Jedoch ein anderer Streit hatte die Gemüter bereits in Anspruch genommen. Cajus Sempronius Blaesus hatte den Cneus Fulvius

wegen des in Apulien eingebüßten Heeres vor Gericht geladen und setzte ihm in öffentlichen Reden heftig zu, indem er sagte: „viele Feldherren hätten schon durch Verwegenheit und Unwissenheit ihr Heer an den Rand des Abgrundes geführt; noch Keiner außer Cneus Fulvius habe seine Legionen, noch bevor er sie verrathen, durch alle Laster verdorben. Darum könne man in Wahrheit sagen, dieselben seien, ehe sie den Feind erblickt hätten, umgekommen, und nicht Hannibal sondern ihr eigener Feldherr habe sie besiegt. Niemand sehe, wenn er zum Abstimmen schreite, ganz genau wem er den Befehl, wem er ein Heer anvertraue. Welch ein ganz anderer Mann Tiberius Sempronius gewesen! Dieser, welchem man ein Heer von Sklaven gegeben, habe in Kurzem durch Zucht und Leitung es dahin gebracht daß derselben Keiner in der Schlacht seiner Abkunft, seines Blutes sich erinnerte, daß sie der Bundesgenossen Schirm, der Feinde Schrecken waren, Cumä, Beneventum und andere Städte dem Hannibal gleichsam aus dem Rachen rissen und dem römischen Volke wiederum errangen Cneus Fulvius habe ein Heer von römischen Quiriten, Edelbürtige, freisinnig Erzogene, mit Sklavenlastern angesteckt und somit bewirkt daß sie trotzig und ungestüm bei den Verbündeten, feige Memmen vor dem Feinde waren und nicht einmal dem Feldgeschrei der Pöner, geschweige ihrem Angriffe Stand halten konnten. Auch sei es fürwahr kein Wunder daß die Gemeinen auf dem Walplatze nicht stehen geblieben, da zu allererst der Feldherr selbst geflohen sei; mehr wundere es ihn daß noch Etliche stehend gefallen seien, und nicht Alle den Cneus Fulvius in seiner Angst und Flucht begleitet haben. Cajus Flaminius, Lucius Paullus, Lucius Postumius, Cneus und Publius Scipio hätten lieber in der Feldschlacht fallen als ihre umzingelten Heere im Stiche lassen wollen: Cneus Fulvius sei beinahe allein nach Rom zurückgekommen, um die Vernichtung seines Heeres zu melden. Es sei empörend daß man das Heer das bei Cannä vom Walplatze geflohen sei nach Sicilien gebracht, um eher nicht als bis der Feind Italien geräumt hätte von dort entlassen zu werden, und daß man

Gleiches vor Kurzem gegen die Legionen des Cneus Fulvius beschlossen habe: dem Cneus Fulvius hingegen solle die Flucht aus einem durch seine Vermessenheit herbeigeführten Treffen ungestraft hingehen; in Schenken und Hurenhäusern, wo er seine Jugend hingebracht, dürfe er seine alten Tage hinbringen, während seine Truppen, die weiter Nichts verbrochen haben als daß sie ihrem Feldherrn ähnlich gewesen seien, fast in die Verbannung weggeschickt, schmachvolle Felddienste leisten müßten! So ungleich sei in Rom die Freiheit für den Reichen und für den Armen, für den Hochgestellten und den Niedrigen!"

3. Der Beklagte schob die Schuld von sich auf seine Krieger: „Diese, ungestüm die Schlacht fordernd, von ihm — nicht an dem Tage wo sie es gewollt, denn da sei es schon zu spät gewesen — sondern des andern Tages auf den Walplatz geführt und in Absicht auf Zeit und Ort vortheilhaft gestellt, hätten, sei es nun dem Rufe oder der Kraft des Feindes, nicht Stand gehalten. Da Alle wild davon geflohen, sei auch er vom Gewühle fortgerissen worden, wie Varro in der Schlacht bei Cannä, wie noch viele andere Feldherren. Wie er aber durch Alleinstehenbleiben dem Staate hätte nützen können, außer wenn sein Tod ein Abwendungsmittel öffentlicher Niederlagen wäre? Nicht durch Mangel an Lebensmitteln, nicht nur durch Ungunst des Ortes, wohin er etwa unvorsichtig gerathen; nicht durch Hinterhalt, worin er, auf unerforschtem Wege ziehend, etwa gefallen: von offener Gewalt, mit den Waffen, in der Feldschlacht sei er überwunden worden; er habe weder den Mut der Seinigen noch den der Feinde in seiner Hand gehabt; die eigene Natur mache einen Jeden kühn oder zaghaft." — Zweimal trug der Ankläger auf eine Geldstrafe an; das dritte Mal, als die Zeugen auftraten und Fulvius nicht allein mit jeder Art von Schimpf belastet wurde, sondern auch sehr Viele aussagten: „dieser Prätor hätte den Anfang mit der Flucht und Angst gemacht; von ihm im Stiche gelassen hätten die Truppen, in der Meinung daß die Furcht ihres Feldherrn gegründet sei, den Rücken gekehrt," entbrannte die Erbitterung dergestalt daß die Versammlung rief, man müsse auf peinliche Bestrafung antragen. Auch darüber kam es zu einem neuen

Streite. Als nämlich der Tribun, welcher zweimal auf eine Geldbuße angetragen hatte, nun das dritte Mal erklärte, er trage auf Bestrafung an Leib und Leben an, so rief Fulvius die Bürgertribunen zu seiner Hülfe auf. Diese erklärten: „sie hindern ihren Amtsgenossen nicht, zu thun was ihm die Sitte der Voreltern erlaube und, wie er lieber wolle, in Kraft der Gesetze oder des Herkommens auf Strafe so lange anzutragen bis der Beklagte als Privatmann entweder zu einer persönlichen oder zu einer Geldstrafe verurteilt sei." Da erklärte Sempronius, er klage den Cneus Fulvius als Hochverräther an, und erbat sich vom Stadtprätor Cajus Calpurnius einen Volkstag. Nun versuchte der Beklagte eine andere Hoffnung: wenn der gerichtlichen Verhandlung sein Bruder Quintus Fulvius beiwohnen dürfte, welcher dazumal durch Thatenruhm und durch die nahe Aussicht auf Capua's Eroberung in hoher Achtung stand. Fulvius bat hierum in einem Briefe worin er kläglich für die Rettung seines Bruders sich verwendete; der Senat jedoch erwiderte, das Wohl des Staates lasse seine Entfernung von Capua nicht zu, und als der Volkstag herankam, so gieng Cneus Fulvius in die Verbannung nach Tarquinii, und der Bürgerstand erkannte ihm diese Verbannung als gesetzliche Strafe zu.

4. Unterdessen war alle Kraft des Krieges gegen Capua gerichtet. Jedoch war dessen Einschließung härter als die Bestürmung, und gleichwie die Sklaven und das gemeine Volk den Hunger nicht mehr aushalten konnten, so gab es auch durch die Kette von Wachposten für keinen Boten einen Weg zu Hannibal. Endlich fand sich ein Numidier, welcher sich mit einem Schreiben durchzukommen erbot, um sein Versprechen zu erfüllen, in der Nacht mitten durch das römische Lager gieng und dadurch die Campaner ermutigte, so lange sie noch einige Kräfte hätten auf allen Seiten einen Ausfall zu versuchen. In mehreren Gefechten schlugen sich ihre Reiter meistens glücklich; das Fußvolk zog den Kürzern. Aber die Freude dieses zu besiegen war bei weitem nicht so groß als der Verdruß von einem in beinahe schon eroberter Stadt eingeschlossenen Feinde in irgend einem Theile besiegt

zu werden. Endlich fand man ein Mittel den Abgang an Kraft durch Kunst zu ersetzen. Aus allen Legionen wurden die kräftigsten und durch leichten Körperbau gewandtesten Jünglinge ausgelesen; denselben noch kleinere Rundschilde als die Reiter hatten, und Jedem sieben je vier Fuß lange Wurfspeere gegeben, mit einer eisernen Spitze beschlagen, dergleichen die Lanzen der leichten Truppen haben. Je Einen derselben nahm ein Reiter zu sich auf sein Pferd, und übte denselben hinter ihm sitzen zu bleiben und auf ein gegebenes Zeichen schnell abzuspringen. Als sie durch tägliche Uebung es hierin zu ziemlicher Sicherheit gebracht zu haben schienen rückten die Reiter auf die zwischen dem Lager und der Mauer mitten inne liegende Ebene gegen die aufgestellten campanischen Reiter vor, und als man auf Schußweite kam sprangen auf gegebenes Zeichen diese Veliten (Springer) ab. Nun drang plötzlich aus der Reiterei heraus eine Fußschaar auf die feindlichen Reiter ein und warf mit Ungestüm Speere über Speere. Die Menge derselben, nach allen Seiten hin auf Roß und Mann geschnellt, verwundete Viele; noch größer jedoch war die Bestürzung über das Neue und Unerwartete; und auf den erschrockenen Feind sprengten die Reiter ein und jagten ihn mit großem Verluste bis an die Thore. Von nun an waren die Römer auch in Absicht auf die Reiterei überlegen. Es wurde beschlossen bei den Legionen Veliten (Springer) zu haben. Den Vorschlag Fußtruppen auf solche Weise unter die Reiterei zu mischen machte, wie man sagt, der Hauptmann Quintus Navius, den sein Feldherr dafür ehrte.

5. Während es bei Capua also stand zog den Hannibal der zweifache Wunsch, die Burg von Tarentum einzunehmen und Capua zu retten, nach entgegengesetzten Seiten hin. Doch siegte die Rücksicht auf Capua, wohin er die Augen aller Verbündeten und Feinde gerichtet sah, als auf einen Fingerzeig, welchen Ausgang immer dessen Abfall von den Römern nehmen mochte. Also ließ er einen großen Theil seines Gepäckes und alle Schwergewappneten im Bruttischen zurück, wählte die zu einem schnellen Zuge tauglichsten Fußtruppen und Reiter aus und eilte nach Campanien. Doch begleiteten ihn auf

seinem Eilmarsche dreiunddreißig Elephanten. In einem versteckten Thale hinter dem Capua überragenden Gebirge Tifata blieb er stehen. Nachdem er so wie er ankam die Veste Galatia genommen und die Besatzung im Sturme hinausgetrieben hatte wandte er sich gegen die Belagerer von Capua. Da er nach Capua vorher hatte sagen lassen wann er das römische Lager anfallen würde, damit gleichzeitig auch sie, zum Ausfalle bereit, zu allen Thoren herausbrächen, so war der Schrecken welchen er bewirkte groß. Denn auf der einen Seite griff er selbst an, auf der andern brachen alle Campaner, Fußvolk und Reiterei, und mit ihnen die punische Besatzung, von Bostar und Hanno geführt, hervor. Die Römer, um in dieser Bedrängniß nicht, auf Einen Punkt zusammeneilend, irgend Etwas ungeschützt zu lassen, vertheilten ihre Truppen also unter sich: Appius Claudius wurde den Campanern, Fulvius dem Hannibal entgegengestellt. Der Proprätor Cajus Nero nahm seinen Posten mit den Reitern der sechsten Legion auf der Straße nach Suessula, der Unterfeldherr Cajus Fulvius Flaccus mit der Reiterei der Bundesgenossen dem Flusse Volturnus gegenüber. Das Treffen begann nicht allein mit dem gewohnten Feldgeschrei und Lärm, sondern außer dem Getöse der Männer, Rosse, Waffen, erhob auch die auf den Mauern stehende wehrlose Bevölkerung Capua's, an eherne Becken, wie man sie bei einer Mondsfinsterniß und nächtlicher Stille klirren läßt, schlagend ein so gewaltiges Geschrei daß selbst die Kämpfenden darnach sich wandten. Die Campaner wehrte Appius leicht vom Walle ab. Härter wurde auf der andern Seite Fulvius bedrängt von Hannibal und von den Pönern. Hier wich die sechste Legion zurück, und als sie geworfen war drang eine Cohorte Hispanier mit drei Elephanten bis an den Wall; sie hatte die Mitte der römischen Schlachtlinie durchbrochen und schwebte zwischen der Hoffnung und der Gefahr entweder ins Lager durchzudringen oder von den Ihrigen abgeschnitten zu werden. Als Fulvius die Bestürzung der Legion und die Gefahr des Lagers sah forderte er den Quintus Navius und andere der ersten Hauptleute auf, die am Walle fechtende feindliche Cohorte anzugreifen: Alles stehe auf dem Spiele; entweder müsse

man ihr eine Gasse lassen, und dann würde sie mit noch leichterer Mühe als sie in die dichtgeschlossene Schlachtlinie eingebrochen sei in das Lager einbrechen; oder müsse man sie unten am Walle vernichten. Dieß werde auch keinen großen Kampf kosten; sie sei klein an Zahl, dazu von den Ihrigen abgeschnitten, und die Linie, welche, so lange der Römer bestürzt sei, gesprengt scheine, dürfe nur von beiden Seiten sich gegen den Feind wenden, so sei derselbe in die Mitte genommen und umzingelt." Sobald Navius diese Worte des Feldherrn vernahm riß er dem Fahnenträger der zweiten Rotte der Hastaten das Feldzeichen aus der Hand, und schritt mit demselben gegen die Feinde, drohend es mitten unter diese zu werfen, wofern nicht eilends die Mannschaft ihm folge und Theil am Kampfe nehme. Er war ein gewaltig großer Mann in schöner Waffenrüstung; und das hoch emporgehaltene Feldzeichen hatte die Augen von Freund und Feind auf sich gezogen. Wohl flogen, als er jetzt zu den Reihen der Hispanier kam, von allen Seiten Wurfpfeile nach ihm, und beinahe die ganze Schaar kehrte sich gegen diesen Einen; aber weder der Feinde Zahl noch der Geschoße Menge konnte dieses Mannes Ungestüm abtreiben.

6. Auch der Unterfeldherr Marcus Atilius nöthigte den Fahnenträger der ersten Rotte der Principer von derselben Legion auf die hispanische Cohorte anzulaufen; und auch die Unterfeldherrn Lucius Porcius Licinus und Titus Popillius, welche den Befehl im Lager hatten, vertheidigten auf's Eifrigste den Wall und erlegten die herüberschreitenden Elephanten auf dem Walle selbst. Doch da ihre Leiber den Graben ausfüllten, so bekamen die Feinde wie auf einem Damme oder einer Brücke einen Weg zum Uebergange, und hier auf den hingestreckten Elephantenmassen entstand ein gräßliches Gemetzel. Auf der entgegengesetzten Seite des Lagers waren die Campaner nebst der punischen Besatzung schon geworfen, und man focht hart unter dem Volturnusthore Capua's, und nicht sowohl die Bewaffneten widerstanden den eindringenden Römern als das Thor, welches, mit großem und kleinem Wurfgeschütze versehen, durch Geschoße den Feind von fern abwehrte. Auch hemmte den Andrang der Römer die Ver-

wundung ihres Feldherrn Claudius, welcher, in vorderster Reihe die Seinigen ermunternd, unter der linken Achsel oben in die Brust von einem Speere getroffen wurde. Doch fiel der Feinde eine große Menge vor dem Thore, und die Uebrigen wurden in Verwirrung in die Stadt getrieben. Auch Hannibal, als er die hispanische Cohorte niedergestreckt und das feindliche Lager mit aller Macht vertheidigt sah, gab den Sturm auf, und fieng an seine Rotten zurückzuziehen und das Fußvolk umkehren zu lassen, während ihm die Reiterei den Rücken decken mußte, damit der Feind nicht dränge. Die Legionen brannten vor Begierde den Feinden nachzusetzen; allein Flaccus ließ zum Rückzuge blasen, in der Ueberzeugung Beides saltsam erreicht zu haben, sowohl daß die Campaner als daß Hannibal selbst erkennten wie wenig Hannibal zu helfen vermöge. Die Geschichtschreiber dieser Schlacht berichten, es seien an diesem Tage achttausend Mann vom Heere Hannibal's, dreitausend von den Campanern geblieben, und den Karthagern fünfzehn, den Campanern achtzehn Feldzeichen abgenommen worden. Bei Andern fand ich den Kampf keineswegs so gewaltig; die Bestürzung sei größer als der Streit gewesen, da unerwartet die Numidier und Hispanier mit den Elephanten in das römische Lager eingebrochen seien, die Elephanten, mitten durch das Lager rennend, unter großem Getöse die Zelte umgestürzt und die Lastthiere scheu gemacht hätten, daß sie die Halfter abgerissen; Hannibal habe das Getümmel noch durch eine List vermehrt, indem er der lateinischen Sprache Kundige — er hatte deren Mehrere — hineingeschickt, welche im Namen der Consuln ausriefen: „weil das Lager verloren sei solle jeder Krieger ohne Weiteres auf die nächsten Berge fliehen;“ doch der Betrug sei schnell entdeckt und mit dem Tode vieler Feinde unterdrückt, die Elephanten aber seien mit Feuerbränden aus dem Lager verscheucht worden. Diese Schlacht — was nun auch ihr Anfang und ihr Ende gewesen sein mag — war die letzte vor Capua's Uebergabe. Medixtuticus — so hieß der höchste Staatsbeamte der Campaner — war in diesem Jahre Seppius Lesius, ein Mann von dunkler Geburt und ärmlichen Umständen. Man erzählt, seine Mutter habe einst, als sie

für ihn den Unmündigen ein Familienschreckzeichen sühnte, auf die Weissagung des Opferschauers, daß die höchste Amtsstelle die es in Capua gebe an diesen Knaben kommen werde, so gar Nichts zu einer solchen Hoffnung Berechtigendes erkennend geantwortet: „Wahrlich, da muß es um Capua übel stehen, wenn hier, wie du sagst, die höchste Ehrenstelle an meinen Sohn kommen soll!" Diese Verspottung der Wahrheit wurde gleichfalls zur Wahrheit. Denn als Hunger und Schwert drängte, und diejenigen welchen die Geburt Anspruch auf Ehrenstellen gab dieselben ausschlugen, da gewann, durch seine Klagen daß Capua von seinen Häuptern preisgegeben und verrathen sei, das höchste Staatsamt Lesius, der Unterste von allen Campanern.

7. Aber Hannibal, als er die Unmöglichkeit erkannte die Feinde weiter zu einer Schlacht herauszulocken oder durch ihr Lager nach Capua hineinzubringen, beschloß, damit die neuen Consuln nicht auch ihm die Zufuhr abschnitten, vom mißlungenen Versuche abzustehen und sein Lager von Capua weg zu verlegen. Unter mancherlei Gedanken, wohin er von hier sich wenden solle, kam seinem Geiste der plötzliche Einfall auf die Hauptstadt des Feindes selbst, auf Rom, loszugehen. War dieß doch immerdar sein Wunsch gewesen, und daß er die Gelegenheit dazu nach der Schlacht von Cannä versäumt tadelten so Manche laut, und er selbst bestritt es nicht. „Durch unerwarteten Schrecken und Anlauf könne vielleicht doch ein Theil der Stadt weggenommen werden; und wenn Rom in Gefahr schwebe, so werden alsbald entweder beide römische Feldherren Capua aufgeben oder wenigstens der Eine von denselben; und theilten sie ihre Streitmacht, so würden Beide, alsdann schwächer, entweder ihm oder den Campanern Gelegenheit zu einem Schlage geben." Nur Eines beunruhigte ihn: es möchten die Campaner, wenn er abzöge, alsbald sich unterwerfen. Er vermochte einen zu jedem Wagestücke bereiten Numidier durch Geschenke mit einem Briefe, angeblich als Ueberläufer, ins römische Lager zu gehen und auf der andern Seite sich nach Capua zu schleichen. Der Brief aber war voll ermunternder Worte: „Sein Abzug, der sie retten müsse, werde die römischen Feldherren und Heere vom Sturme

auf Capua zu Rom's Vertheidigung wegziehen. Sie möchten den Mut nicht verlieren. Durch Ausdauer von wenigen Tagen heben sie die ganze Belagerung auf." Darauf ließ er die Schiffe auf dem Flusse Volturnus in Beschlag nehmen und an die Schanze welche er schon vorher zu seinem Schutze angelegt hatte heraufrudern. Als ihm gemeldet wurde daß derselben so viele seien um in Einer Nacht das Heer übersetzen zu können, so führte er seine Schaaren, mit Mundvorrath auf zehn Tage versehen, Nachts an den Fluß und gieng vor Tagesanbruch hinüber.

8. Bevor dieß geschah hatte Fulvius Flaccus, welcher durch Ueberläufer diesen Plan erfuhr, es dem Senate nach Rom geschrieben, wo nach eines Jeden Sinnesart der Eindruck verschieden war. In dem bei so dringender Gefahr alsbald zusammenberufenen Senate wollte Publius Cornelius, genannt Asina, alle Feldherren und Heere aus ganz Italien, weder an Capua noch an irgend etwas Anderes mehr denkend, zum Schirme der Stadt herbeigerufen wissen; Fabius Maximus hielt es für schmählich von Capua abzulassen, sich von Hannibal schrecken und nach seinen Winken und Drohungen hin- und herziehen zu lassen. „Der als Sieger bei Cannä dennoch an die Stadt zu gehen nicht gewagt habe, der sollte, von Capua zurückgeschlagen, sich Hoffnung machen die Stadt Rom zu bekommen? Nicht um Rom zu berennen, sondern um Capua zu entsetzen komme er heran. Rom werde, nebst dem Heere in der Stadt, Juppiter, der Zeuge der von Hannibal gebrochenen Verträge, und die andern Götter schirmen." Zwischen diesen beiden entgegengesetzten Vorschlägen hielt das Gutachten des Publius Valerius Flaccus die Mitte und gewann die meisten Stimmen. Er, auf Beides Rücksicht nehmend, rieth an die Feldherren die vor Capua ständen zu schreiben: „Wie stark die Besatzung der Stadt wäre, wie viele Truppen aber Hannibal mitbrächte oder welche Heeresmacht Capua's Belagerung erforderte wüßten Jene. Sollte der Eine von den Feldherren und ein Theil des Heeres nach Rom geschickt werden können, also daß gleichwohl von dem zurückbleibenden Feldherrn und Heere Capua gehörig eingeschlossen bliebe, so

möchten Claudius und Fulvius mit einander verabreden, welcher von ihnen Beiden Capua zu belagern, welcher, um die Berennung der Vaterstadt abzuwehren, nach Rom kommen solle." Als dieser Senatsbeschluß vor Capua ankam las der Proconsul Quintus Fulvius, welcher, weil sein Amtsgenosse an seiner Wunde krank lag, nach Rom zu gehen hatte, aus den drei Heeren gegen fünfzehntausend Mann zu Fuß und tausend Reiter aus und gieng mit ihnen über den Volturnus. Nachdem er sich sodann genugsam versichert hatte daß Hannibal auf der Latinerstraße ziehen werde schickte er in die Freistädte welche an der appischen Straße und in deren Nähe liegen, nach Setia, Cora, Lanuvium, den Befehl voraus, man solle Lebensmittel theils in den Städten bereit halten, theils aus den abgelegenen Dörfern an die Straße bringen und streitbare Mannschaft in die Städte zusammenziehen, damit man in jedem Gemeinwesen Meister und zur Hand sei.

9. Hannibal schlug am Tage seines Ueberganges über den Volturnus nicht weit von diesem Flusse sein Lager auf, kam am folgenden Tage an Cales vorbei ins Sidicinische, verweilte dort Einen Tag mit Plündern und zog sodann über Suessula durch die Mark von Allifä und Casinum auf der Latinerstraße. Unter Casinum blieb er zwei Tage stehen und plünderte weit umher. Darauf gelangte er an Interamna und Aquinum vorbei in die Mark von Fregellä an den Lirisfluß, wo er, um seinen Marsch aufzuhalten, die Brücke von den Fregellanern abgehoben fand. Auch den Fulvius hatte der Volturnus aufgehalten, weil Hannibal die Schiffe verbrannt hatte, und er bei dem großen Mangel an Bauholz mit Mühe Flöße zum Uebersetzen seines Heeres zusammenbrachte. Als einmal das Heer auf Flößen hinüber war fand Fulvius kein weiteres Hinderniß auf seinem Wege, indem nicht allein in den Städten, sondern an der Straße reichlich Lebensmittel bereit waren; und seine Krieger forderten munter Einer den Andern auf die Schritte zu verdoppeln, eingedenk daß es die Vertheidigung der Vaterstadt gelte. -- Nach Rom brachte ein Bote von Fregellä, welcher einen Tag und eine Nacht unausgesetzt gegangen

war, ungeheuern Schrecken. Noch lärmvoller als seine Meldung jagte das Hin- und Herrennen der Leute, welche zu dem was sie hörten noch Falsches hinzudichteten, die ganze Stadt in Auflauf. Nicht blos aus den Privathäusern hörte man das Jammergeschrei der Weiber, sondern allenthalben strömten die Edelfrauen auf die Straßen, eilten von einem Göttertempel in den andern, mit aufgelösten Haaren die Altäre fegend, kniefällig die Hände empor zum Himmel und zu den Göttern streckend mit der flehentlichen Bitte: sie möchten die Stadt Rom aus der Hand der Feinde reißen, und die römischen Mütter und ihre kleinen Kinder unverletzt bewahren. Der Senat war immer auf dem Markte, wenn etwa die Staatsbeamten über irgend Etwas ihn befragen wollten. Die Einen empfiengen Befehle und giengen ab ein Jeglicher zu seinem Geschäfte, Andere boten sich an, falls man zu diesem oder jenem ihre Dienste brauchen könnte. Mannschaft wurde in die Burg, ins Capitolium, auf die Mauern, um die Stadt herum, auch auf den Albanerberg und in das Schloß von Aesula gelegt. Unter diesem Getümmel ward gemeldet, der Proconsul Quintus Fulvius sei mit einem Heere von Capua aufgebrochen; damit dieser nicht durch seine Ankunft in der Hauptstadt den Oberbefehl verlöre faßte der Senat den Beschluß, Quintus Fulvius solle gleichen Oberbefehl mit den Consuln haben. — Hannibal, welcher das Fregellanische wegen der abgehobenen Brücke noch grimmiger verheerte, kam durch die Mark von Frusino, Ferentinum und Anagnia in die Gegend von Lavici. Darauf rückte er von Algidum vor Tusculum, und zog, hier nicht eingelassen, unterhalb Tusculums rechts hinab nach Gabii. Von hier führte er sein Heer in den pupinischen Bezirk hinunter, und schlug achttausend Schritte von Rom ein Lager. Je näher der Feind anrückte, je mehr Fliehende wurden von den vorauseilenden Numidiern niedergehauen, je mehr Menschen jedes Standes und Alters fielen in Gefangenschaft.

10. Mitten unter diesem Getümmel rückte Fulvius Flaccus an der Spitze seines Heeres durch das capenische Thor in Rom ein und zog mitten durch die Stadt über die Straße Carinä nach den Esquilie-

Von hier zog er hinaus und schlug zwischen dem esquilinischen und collinischen Thore ein Lager. Dorthin brachten ihm die Bürgerädilen Lebensmittel. Die Consuln und der Senat kamen in sein Lager und hielten daselbst über das was dem Staate fromme Rath. Es ward beschlossen, die Consuln sollten an dem collinischen und dem esquilinischen Thore Lager schlagen, der Stadtprätor Cajus Calpurnius auf dem Capitolium und in der Burg befehligen, und der Senat zahlreich auf dem Markte beisammenbleiben, damit man in so drängenden Umständen alsbald dessen Rath einholen könne. Unterdessen rückte Hannibal mit seinem Heere an den Fluß Anien, dreitausend Schritte von der Stadt. Nachdem er hier ein Standlager geschlagen ritt er selbst mit zweitausend Reitern vom Collinerthore bis an den Herculestempel heran, und betrachtete hin- und herreitend so nahe als möglich die Mauern und die Lage der Stadt. Daß er dieses so frech und ungestört thun solle empörte den Flaccus. Daher schickte er Reiter hin mit dem Befehle die feindliche Reiterei wegzuschaffen und in ihr Lager zu treiben. Als das Treffen begonnen hatte hießen die Consuln die numidischen Ueberläufer, deren damals gegen tausendzweihundert auf dem Aventinus lagen, mitten durch die Stadt nach den Esquilien hinüberreiten, in der Ueberzeugung, Niemand sei geeigneter als sie zum Kampfe zwischen Niederungen, Gartenhäusern und Grabstätten oder allerwärts hinlaufenden Hohlwegen. Aber als Etliche auf der Burg und auf dem Capitolium diese Reiter den publicischen Steig heruntersprengen sahen schrieen sie, der Aventinus sei eingenommen. Dieß verursachte ein solches Getümmel und Davonrennen daß, hätte nicht das punische Lager vor der Stadt gestanden, die ganze bebende Menge hinausgestürzt wäre. So flohen sie in die Häuser und auf die Dächer, und warfen auf ihre eigenen in den Straßen laufenden Leute, als wären es Feinde, Steine und Geschoße. Und es war unmöglich den Lärm zu dämpfen und den Irrthum aufzudecken, weil alle Gassen gedrängt voll von Landleuten und Heerden waren, welche der plötzliche Schrecken in die Stadt getrieben hatte. Die Reiter fochten glücklich, und die [Fe]inde wurden weggetrieben. Weil aber da und dort ein blinder

Lärm entstand, den man zu stillen hatte, so wurde beschlossen, Alle welche Dictatoren, Consuln oder Censoren gewesen sollten Befehlshaber sein, bis der Feind von den Mauern abgezogen wäre. Und wirklich entstand den Rest des Tages über und in der folgenden Nacht noch mancher blinde Lärm und wurde unterdrückt.

11. Am folgenden Tage gieng Hannibal über den Anien und rückte mit allen seinen Truppen aus zur Schlacht; und Flaccus mit den Consuln lehnte das Gefecht nicht ab. Als beiderseits die Heere zu einem Kampfe geordnet standen, in welchem die Stadt Rom dem Sieger als Preis zufallen sollte, brachte ein gewaltiger, mit Hagel vermischter Platzregen beide Linien in solche Verwirrung daß sie, kaum die Waffen festhaltend, in das Lager sich zurückbegaben, vor Nichts weniger in Furcht als vor dem Feinde. Auch am folgenden Tage trennte die auf demselben Platze aufgestellten Schlachtheere ein gleiches Ungewitter. Sobald sie wieder im Lager waren wurde es ungemein heiter und windstille. Die Pöner sahen hierin einen Götterwink, und Hannibal soll ausgerufen haben: „Rom einzunehmen werde ihm bald der Verstand bald das Glück versagt." Seine Hoffnung minderten auch zwei andere Vorfälle, ein geringer und ein bedeutender. Der bedeutende war daß er hörte, während er selbst bewaffnet vor den Mauern der Stadt Rom lag seien Ergänzungstruppen nach Hispanien unter ihren Bannern abgegangen; der geringe aber daß man von einem Gefangenen erfuhr, eben in diesen Tagen sei gerade das Feld auf welchem Hannibal sein Lager hätte verkauft worden, ohne darum irgend etwas weniger zu gelten. Daß für einen Boden welchen er mit den Waffen erobert und inne hätte in Rom ein Käufer sich gefunden schien dem Hannibal ein solcher Uebermut und Schimpf daß er alsbald den Herold rufen und die Wechselbuden welche um den Markt in Rom ständen feilbieten ließ. — Aus diesen Gründen verlegte er sein Lager rückwärts an den Fluß Tutia sechstausend Schritte von der Stadt. Von da zog er weiter nach dem Haine der Feronia, einem dazumal durch seine Schätze berühmten Heiligthume. Die Capenaten waren die alten Anwohner desselben, und hatten durch die Erstlinge der Früchte

und durch andere Geschenke, welche sie nach Vermögen darbrachten, es mit vielem Gold und Silber ausgeschmückt. Aller dieser Weihgeschenke wurde jetzt das Heiligthum beraubt. Von Kupfer fand man, da die Krieger, durch Gewissensbisse getrieben, die Klumpen wegwarfen, nach Hannibal's Abzuge große Haufen. Ueber die Plünderung dieses Heiligthums sind die Schriftsteller einig. Coelius läßt den Hannibal auf dem Hinzuge nach Rom von Eretum aus dahin sich ab der Straße wenden, und setzt als Anfangspunkte seines Marsches Reate, Cutiliä und Amiternum. Aus Campanien sei Hannibal nach Samnium, von hier ins Pelignische gegangen, an der Stadt Sulmo vorbei hinüber ins Marrucinische gezogen, von da durch die Mark von Alba zu den Marsern, sodann nach Amiternum und an den Flecken Foruli gekommen. Und nicht daher rührt die Ungewißheit daß etwa die Spuren eines so großen Heeres in so kurzer Zeit verwischt wären; denn daß Hannibal diesen Weg gemacht ist unbezweifelt; nur das ist streitig ob er auf dieser Straße vor die Stadt gekommen oder von der Stadt nach Campanien zurückgegangen sei.

12. Indessen so große Beharrlichkeit als die Römer in bedrängender Einschließung Capua's bewiesen entwickelte Hannibal nicht in dessen Vertheidigung. Denn aus Lucanien gieng er ins Bruttische, an die Meerenge aber und vor Rhegium mit solcher Eile daß er durch seine plötzliche Ankunft die Unbesorgten fast überrumpelte. Capua, obgleich es diese Tage über nicht läßiger eingeschlossen war, empfand doch des Flaccus Rückkehr und gerieth in Verwunderung daß nicht auch Hannibal zurückgekommen sei. Sodann erfuhren sie durch Unterredungen daß die Pöner sie verlassen und preisgegeben und auf die Hoffnung Capua zu behalten verzichtet hätten. Dazu kam ein vom Proconsul nach einem Senatsbeschlusse angeschlagener und den Feinden bekannt gemachter Aufruf: „Jeder campanische Bürger welcher vor einem bestimmten Tage übergienge solle Nichts zu befahren haben.“ Und doch gieng Keiner über, indem die Furcht mehr als die Treue sie hielt, weil sie während des Abfalles Größeres verbrochen hatten als daß es verziehen werden könnte. Aber wie Niemand sich entschloß für

sich allein zum Feinde überzugehen, so wurde auch kein Rettungsmittel gemeinsam berathen. Der Adel hatte dem gemeinen Wesen sich entzogen und war nicht zu einer Senatssitzung zusammenzubringen; an des Staates Spitze aber stand ein Mann der hierdurch nicht an Ehre zugenommen, sondern durch seine Unwürdigkeit dem Amte welches er bekleidete Kraft und Recht entzogen hatte. Bereits ließ nicht einmal auf dem Markte oder auf einem öffentlichen Platze der Häupter Einer sich erblicken; in ihre Häuser eingeschlossen erwarteten sie den Fall der Vaterstadt und ihren eigenen Untergang mit jedem Tage. Die Hauptsorge für Alles lag auf Bostar und Hanno, den Obersten der punischen Besatzung, welche die eigene, nicht der Verbündeten Gefahr bekümmerte. Diese schrieben einen Brief an Hannibal, worin sie nicht nur freimütig, sondern auch bitter ihm vorwarfen: „daß er nicht allein Capua in Feindeshand geliefert, sondern auch sie selbst mit der Besatzung jeder Marter preisgegeben. Er sei weg ins Bruttische gegangen, als wollte er sich abwenden, damit nicht Capua vor seinen Augen eingenommen würde. Aber fürwahr die Römer hätten nicht einmal durch den Angriff auf die Stadt Rom von Capua's Belagerung sich wegreißen lassen; so viel beharrlicher sei der Römer in seiner Freundschaft als der Pöner in seiner Feindschaft. Kehre Hannibal vor Capua zurück und wende den ganzen Krieg hierher, so werden sie sowohl als die Campaner zum Ausfalle bereit sein. Nicht um mit den Rheginern oder Tarentinern Krieg zu führen seien sie über die Alpen gegangen. Wo römische Legionen ständen, da müsse auch das Heer der Karthager sein. So habe man bei Cannä, so am Trasimenus Großes gethan, dadurch daß man dem Feinde zu Leibe gegangen, ihm gegenüber sich gelagert, das Waffenglück versucht habe." — Der also lautende Brief wurde einigen Numidiern übergeben, welche für den ausgesetzten Lohn zu diesem Dienste sich erboten hatten. Sie kamen, angeblich als Ueberläufer, zu Flaccus in das Lager, und wollten den Augenblick ersehen wo sie weiter könnten; und die Hungersnoth, welche schon lange in Capua herrschte, machte ihren Uebergang Jedermann begreiflich, als plötzlich eine Campanerin, die Zuhälterin Eines der Ueberläufer, ins Lager

kam und dem römischen Feldherrn anzeigte, der Uebergang der Numidier sei eine verabredete List und dieselben hätten einen Brief an Hannibal bei sich. Sie erbiete sich Einen derselben, welcher ihr die Sache geoffenbart, hiervon zu überführen. Er wurde vorgeführt, und stellte sich Anfangs mit vieler Fassung als würde er das Weib nicht kennen; nach und nach jedoch durch wahre Umstände überwiesen, und als er die Foltern bestellen und zurichten sah, gestand er die Sache; der Brief wurde hervorgeholt und noch weiter angegeben, was bisher verborgen war, daß noch andere Numidier, angeblich als Ueberläufer, im römischen Lager herumschweifen. Diese wurden, über siebenzig an der Zahl, ergriffen, gleich den neuen Ueberläufern gepeitscht und mit abgehauenen Händen nach Capua zurückgetrieben. Der Anblick dieser schrecklichen Strafe brach den Mut der Campaner.

13. Das Volk lief vor dem Rathhause zusammen und zwang den Lesius den Senat zu berufen; den Vornehmen aber, welche schon lange von den öffentlichen Berathungen wegblieben, drohete es, wofern sie nicht in den Senat kämen, in ihre Häuser zu gehen und Alle mit Gewalt auf die Straße herauszureißen. Die Furcht hiervor verschaffte dem Staatsvorsteher eine zahlreiche Senatsversammlung. Als hier die Uebrigen zu Abordnung einer Gesandtschaft an die römischen Feldherren riethen, so sprach Vibius Virrius, welcher den Abfall von den Römern angestiftet hatte, um seine Meinung befragt: Wer von Gesandten, von Frieden und von Uebergabe rede bedenke weder was er gethan haben würde wenn die Römer in seine Hände gefallen wären, noch welches Loos ihm jetzt bevorstehe. „Was?“ fuhr er fort, „ihr meinet, die Uebergabe werde solcher Art sein wie einst, als wir, um Hülfe gegen die Samniten zu erlangen, uns und all das Unsrige an die Römer übergaben? Habt ihr schon vergessen, zu welcher Zeit, in welcher Lage des römischen Volkes wir abfielen, vergessen wie wir bei dem Abfalle ihre Besatzung, welche entlassen werden konnte, unter Marter und Schmach erwürgten? wie oft, wie erbittert wir gegen die Belagerer ausfielen? ihr Lager stürmten? den Hannibal sie zu erdrücken herbeiriefen, ihn ganz neuerlich zum Sturm auf Rom von hier entsendeten?

Wohlan dagegen, erinnert euch an alle Feindseligkeiten welche sie gegen uns verübt haben, um daraus abzunehmen, was ihr zu hoffen habet! Während ein Feind aus fremden Landen in Italien stand, und zwar ein Feind Hannibal genannt, und überall die Kriegsflamme loderte, achteten sie auf Nichts, achteten selbst nicht auf Hannibal, sondern schickten beide Consuln und zwei Consulsheere Capua zu stürmen. Schon ins zweite Jahr halten sie uns umwallt und eingeschlossen, und quälen uns durch Hunger, sie selbst mit uns die äußersten Gefahren, die schwersten Arbeiten erduldend, an Wall und Graben oft erwürgt und zuletzt beinahe aus ihrem Lager hinausgeschlagen. Doch ich übergehe dieses. Es ist eine alte und gewohnte Sache bei Belagerung einer Feindesstadt Arbeit und Gefahr zu erdulden. Das aber ist ein Zeichen unversöhnlichen Grimmes und Hasses: Hannibal stürmt mit einem gewaltigen Heere von Fußvolk und Reiterei ihr Lager und erobert es zum Theil, — sie kann so große Gefahr um Nichts von der Belagerung wegbringen! Er geht über den Volturnus, brennt in der Mark von Cales Alles nieder, — sie lassen sich durch den schweren Jammer ihrer Bundesgenossen keineswegs abrufen! Gegen die Stadt Rom selbst heißt er seine verderblichen Feldzeichen tragen, — sie achten auch dieses heranziehende Gewitter nicht! Er geht über den Anien, er lagert sich dreitausend Schritte vor der Stadt, er rückt am Ende an die Mauern selbst und an die Thore, Rom will er ihnen nehmen, wofern sie Capua nicht aufgeben, — sie geben es nicht auf! Wilde Thiere, von blindem Drang und Wut gehetzt, lassen sich, wenn man stracks nach ihrem Lager und nach ihren Jungen geht, abbringen, um den Ihrigen zu helfen: die Römer hat Rom's Umlagerung, haben Weib und Kind, deren Jammergeschrei beinahe hier gehört wurde, haben Altäre, Herde, Göttertempel, beschmutzte und entweihete Ahnengräber von Capua nicht abgebracht; so groß ist ihre Gier Rache zu nehmen, so groß ihr Durst unser Blut zu schlürfen! Und vielleicht nicht mit Unrecht. Auch wir hätten Gleiches gethan, wenn es uns so gut geworden wäre. Darum, weil es den unsterblichen Göttern anders

gefallen hat, und ich zu sterben nicht einmal mich weigern darf, so kann ich doch den Martern und Beschimpfungen, wozu der Feind sich Hoffnung macht, so lang ich frei, so lang ich meiner mächtig bin, durch einen nicht nur ehrenvollen sondern auch gelinden Tod entfliehen. Ich will nicht den Appius Claudius und Quintus Fulvius mit frechem Siege sich brüsten sehen; will nicht gebunden durch die Stadt Rom als Schaustück des Triumphes geschleppt werden, um hernach im Kerker oder an den Pfahl gebunden, den Rücken von Ruthen zerfetzt, meinen Nacken einem römischen Beile unterzuhalten; will nicht meine Vaterstadt schleifen und verbrennen, nicht campanische Mütter, Jungfrauen und freigeborne Knaben zur Schändung fortreißen sehen. Alba, ihren Stammort, haben sie von Grund aus zerstört, damit kein Andenken ihrer Wiege, ihres Ursprungs vorhanden wäre: und ich sollte glauben sie werden Capua verschonen, auf welches sie ergrimmter sind als auf Karthago? Mithin, wer von euch gesonnen ist dem Schicksale zu weichen, bevor er so Vieles und so Bitteres erblicke, für den ist bei mir ein Gastmahl zugerichtet und bereit. Haben wir satt getrunken und gegessen, dann soll derselbe Becher welcher mir gereicht wird kreisen. Dieser Trunk wird den Leib von Martern, das Gemüt vor Schmach, Aug' und Ohr vor dem Anblick und Anhören alles Bittern und Empörenden was auf Besiegte wartet wahren. Es werden Leute bereit sein welche auf einen großen im Vorhofe des Hauses angezündeten Scheiterhaufen unsere Leichname werfen sollen. Dieß ist der einzige sowohl ehrenvolle als freie Weg zum Tode; die Feinde selbst werden unsere Mannhaftigkeit bewundern, und Hannibal wird fühlen daß er wackere Verbündete im Stiche gelassen und verrathen hat."

14. Deren welche diese Rede des Virrius mit Beifall anhörten waren Mehrere als deren welche mannhaften Sinnes das was sie lobten auszuführen über sich vermochten. Der größere Theil des Senates, die Hoffnung nicht aufgebend daß die in so vielen Kriegen oft erprobte Gnade des römischen Volkes auch für sie werde versöhnlich sein, beschloß und schickte Gesandte zur Uebergabe Capua's an die

Römer. Dem Vibius Virrius folgten etwa siebenundzwanzig Senatoren in sein Haus und speisten mit ihm, tranken, nachdem sie, so viel es möglich war, durch den Wein gegen das Gefühl des bevorstehenden Uebels sich betäubt, insgesammt das Gift, standen dann vom Mahle auf, gaben sich die Hand und umarmten sich zum letzten Male, zusammenweinend über ihren und des Vaterlandes Untergang, worauf die Einen blieben, um auf demselben Scheiterhaufen verbrannt zu werden, Andere in ihre Häuser schieden. Die Ueberfüllung mit Speise und Wein verzögerte die tödtende Wirksamkeit des Giftes in ihren Adern. Darum rangen die Meisten die ganze Nacht und einen Theil des folgenden Tages mit dem Tode, Alle jedoch gaben den Geist auf, bevor die Thore sich dem Feinde öffneten.

Am folgenden Tage wurde das Juppiterthor, welches dem römischen Lager gegenüberstand, auf Befehl des Proconsuls aufgethan. Durch dasselbe rückte Eine Legion und zwei Reiterschaaren, den Unterfeldherrn Cajus Fulvius an der Spitze, ein. Dieser ließ sich vor Allem sämmtliche Schutz- und Trutzwaffen in Capua abliefern, stellte an alle Thore Wachen, damit Niemand hinausgehen oder hinausgelassen werden könne, nahm die punische Besatzung gefangen und hieß den campanischen Senat ins Lager zu den römischen Feldherren gehen. Als sie dahin kamen wurden ihnen Allen sogleich Ketten angelegt, mit dem Befehle was sie an Gold und Silber hätten an die Quästoren abzugeben. Des Goldes waren es zweitausendsiebenzig Pfund, des Silbers einunddreißigtausendzweihundert. Fünfundzwanzig Senatoren wurden nach Cales, achtundzwanzig nach Teanum in Gewahrsam geschickt, von welchen insgesammt man wußte daß vornehmlich auf ihren Rath der Abfall von den Römern geschehen sei.

15. Ueber die Bestrafung des campanischen Senates waren Fulvius und Claudius durchaus nicht einig. Claudius war geneigt Verzeihung zu gewähren, Fulvius stimmte für die Strenge. Daher wollte Appius die ganze Sache nach Rom zur Entscheidung des Senates verweisen. „Es sei auch billig dem Senate die Nachfrage möglich zu machen ob sie nicht mit diesen oder jenen latinischen Bundes-

genossen und Freistädten Einverständnisse gehabt und von denselben Unterstützung im Kriege erhalten hätten." Fulvius hingegen sagte: „Nimmermehr dürfe man geschehen lassen daß treue Bundesgenossen durch zweifelhafte Beschuldigungen beunruhigt und Angebern bloßgestellt würden, welchen es niemals darauf angekommen sei weder was sie thäten, noch was sie sprächen. Darum werde er diese Untersuchung niederschlagen und ersticken." Als sie nach solcher Unterredung auseinandergiengen zweifelte Appius nicht, sein Amtsgenosse werde, ungeachtet seiner heftigen Worte, in einer so wichtigen Sache gleichwohl einen Brief aus Rom abwarten; aber Fulvius, gerade um durch einen solchen nicht in seinem Vorhaben gehindert zu werden, befahl, als er den Kriegsrath entließ, den Kriegstribunen und Obersten der Bundesgenossen, zweitausend auserlesenen Reiter anzukündigen sie hätten auf das Zeichen der dritten Nachtwache sich bereit zu halten. Mit diesen Reitern gieng er in der Nacht nach Teanum ab, ritt mit Tagesanbruch zum Thore hinein und auf den Markt, ließ, als gleich beim Einrücken der Reiter Alles zusammenlief, den sidicinischen Vorsteher rufen und befahl ihm die Campaner welche er in Verwahrung hatte vorzuführen. Alle wurden vorgeführt, gestäupt und enthauptet. Sodann sprengte Fulvius nach Cales. Als er hier auf dem Richterstuhle saß und die vorgeführten Campaner eben an den Pfahl gebunden wurden, kam ein Eilbote zu Pferd von Rom, und übergab ihm ein Schreiben des Prätors Cajus Calpurnius mit einem Senatsbeschlusse. Ein Geflüster lief von dem Richterstuhl her durch die ganze Versammlung: „Die Sache der Campaner bleibe der Entscheidung der Väter vorbehalten." Und Fulvius, der dieß vermutete, nahm den Brief an, legte ihn unerbrochen in seinen Schoos, und befahl dem Herold daß er den Lictor anweise zu thun was Rechtens sei. So wurden auch die in Cales Befindlichen hingerichtet. Dann las er das Schreiben und den Senatsbeschluß, zu spät für die Verhinderung dessen was bereits geschehen und eben darum so beschleunigt war, damit es nicht gehindert werden könnte. Schon erhob sich Fulvius von seinem Stuhle, als

der Campaner Vibellius Taurea [1]), mitten durch die Stadt und durch den Haufen schreitend, ihn mit Namen anrief, und da Fulvius, verwundert was derselbe von ihm wolle, sich wieder setzte, sprach: „Auch mich befiehl zu tödten, damit du dich rühmen könnest einen viel tapferern Mann als du bist getödtet zu haben!“ Als Flaccus erwiderte: „Er sei gewiß nicht recht bei Sinnen,“ darauf beisetzte: „und wenn er auch wollte, so wehre es ihm der Senatsbeschluß;“ da sprach Vibellius: „weil denn nach der Eroberung meiner Vaterstadt, nach dem Verluste meiner Anverwandten und Freunde, und nachdem ich mein Weib und meine Kinder, damit ihnen keine Schmach widerfahre, mit eigener Hand getödtet habe, nicht einmal derselbe Tod mir zu Theil wird welchen diese meine Mitbürger starben, so befreie mich mein Mannesarm von diesem verhaßten Dasein!“ stieß mit solchen Worten das Schwert, welches er unter dem Gewande verborgen hatte, sich in die Brust und fiel sterbend vor des Feldherrn Füßen nieder.

16. Weil sowohl dasjenige was die Hinrichtung der Campaner betrifft als auch sonst das Meiste nach des Flaccus Gutdünken allein geschehen war, so berichten Einige, Appius Claudius sei um die Zeit der Uebergabe Capua's gestorben. Auch der ebengenannte Taurea sei weder von selbst nach Cales gekommen, noch durch eigene Hand gefallen, sondern als derselbe mit den Andern an den Pfahl gebunden worden habe Flaccus, weil er unter dem Getöse sein Geschrei nicht recht verstehen konnte, Stille geboten, und nun habe Taurea das oben Angeführte gesprochen: „Er, der tapferste Mann, werde von Einem getödtet welcher ihm an Tapferkeit bei Weitem nicht gleich komme.“ Auf diese Worte habe der Herold auf Befehl des Proconsuls gerufen: „Lictor, gib dem tapfern Manne zwiefache Hiebe, und thue an ihm zuerst was Rechtens ist!“ Auch den Senatsbeschluß las Flaccus nach einigen Angaben bevor er zur Enthauptung schritt; weil es aber in demselben geheißen: „wenn es ihm gutdünke möchte er die ganze Sache an den Senat zur Entscheidung weisen,“ so habe er dieses so

1) Vgl. XXIII, 46 f.

gedeutet: „das Urteil, was er dem Staatswohl angemessener erachte, sei ihm überlassen."

Von Cales gieng's zurück nach Capua; und Atella nebst Calatia ergaben sich. Auch hier wurden diejenigen welche an der Spitze des gemeinen Wesens standen mit dem Tode bestraft. So wurden etwa siebenzig der ersten Senatoren hingerichtet, fast dreihundert angesehene Campaner in den Kerker geworfen, Andere, in latinische Bundesstädte zur Verwahrung gegeben, kamen theils auf diese theils auf jene Weise um, die übrige Menge campanischer Bürger wurde verkauft. Nun war noch über Stadt und Land zu berathen, und Einige stimmten auf Zerstörung einer so übermächtigen nahegelegenen feindseligen Stadt. Jedoch der augenscheinliche Vortheil überwog. Denn um des Bodens willen, welcher allgemein für den allerfruchtbarsten Italiens in jeder Art von Erzeugnissen galt, wurde die Stadt erhalten, um doch einen Wohnort für Landbauer zu haben. Zur Bevölkerung der Stadt behielt man in derselben das gemeine Volk, Freigelassene, Händler und Handwerker; alles Land und die öffentlichen Gebäude wurden Eigenthum des römischen Volkes. Aber nur in Absicht auf Bewohnung und Bevölkerung sollte Capua eine Stadt vorstellen; kein Gemeindewesen, kein Senat, keine Bürgerversammlung, keine Obern sollten bestehen; ohne eine öffentliche Behörde, ohne eine Regierung werde die Menge, an Nichts gemeinsamen Antheil habend, zu keinem Einverständnisse fähig sein; zur Rechtspflege wolle man jährlich einen Vogt von Rom hinschicken. Diese Anordnungen wurden in Capua getroffen nach einem in jeder Hinsicht lobenswerthen Plane. Streng und rasch wurden die Schuldigsten bestraft; die Menge der Bürger ohne Hoffnung auf Wiederkehr zerstreut; keine Wut durch Brand und Niederreißen an den unschuldigen Gebäuden und Mauern ausgelassen; und neben dem Gewinne noch bei den Bundesgenossen das Ansehen der Milde erzielt durch die Erhaltung einer so berühmten und blühenden Stadt, über deren Zertrümmerung ganz Campanien, alle um Campanien herumwohnenden Völker geseufzt haben würden; dem Feinde aber das Geständniß abgenöthigt, wie stark die Römer seien

ungetreue Bundesgenossen zu bestrafen, und wie wenig Hannibal vermöge die unter seine Obhut Genommenen zu schützen.

17. Die römischen Väter, ihrer Sorge was Capua betraf entledigt, wiesen dem Cajus Nero aus den beiden Legionen welche er vor Capua gehabt hatte sechstausend Mann zu Fuß und dreihundert Reiter, welche er selbst wählen möge, an, nebst einer gleichen Zahl latinischer Bundesgenossen zu Fuß und achthundert Reitern. Dieses Heer schiffte Nero in Puteoli ein und brachte es nach Hispanien. Nachdem er zu Tarraco eingelaufen war, mit seinen Truppen dort gelandet, die Schiffe an den Strand gezogen, auch die Matrosen, um seine Zahl zu mehren, bewaffnet hatte, brach er an den Fluß Iberus auf und übernahm von Titus Fontejus und Lucius Marcius das Heer. Sodann rückte er weiter gegen die Feinde. Hasdrubal, Hamilkar's Sohn, hatte sein Lager bei den „schwarzen Steinen". Dieser Ort liegt im Ausetanischen zwischen den Städten Illiturgi und Mentissa. Nero besetzte die Ausgänge des dortigen Waldgebirges. Hasdrubal, um nicht ins Gedränge zukommen, schickte einen Herold, mit dem Versprechen gegen freien Abzug sein ganzes Heer aus Hispanien wegzuführen. Da der Römer diesen Vorschlag mit Freuden annahm, so erbat sich Hasdrubal den folgenden Tag zu einer Unterredung, damit die Römer die Bedingungen wegen Uebergabe der Burgfesten aufsetzen und den Tag bestimmen möchten an welchem die Besatzung abziehen und die Pöner alle ihre Habe ungefährdet fortbringen sollten. Als Hasdrubal dieß erlangte hieß er alsbald mit dem Einbruche der Dunkelheit und sofort die ganze Nacht hindurch den schwersten Theil seines Heeres, wo nur ein Weg sich finde, aus dem Waldgebirge entrinnen. Absichtlich sorgte man dafür daß in dieser Nacht nicht Viele abzogen, damit schon die kleine Zahl leichter eben sowohl den Feind durch Stille täusche als auf den engen und schwierigen Pfaden entschlüpfe. Am nächsten Tage erfolgte die Zusammenkunft; allein darüber daß geflissentlich Vieles was zur Sache nicht gehörte besprochen und niedergeschrieben wurde vergieng der Tag, und man verschob den Abschluß auf Morgen. Die nächste Nacht, auf diese Art gewonnen, gewährte Zeit noch Andere

hinauszulassen, und auch des folgenden Tages kam die Sache nicht zu Ende. So vergiengen mehrere Tage unter anscheinender Verhandlung über die Bedingungen, die Nächte aber unter heimlicher Entsendung der Karthager aus dem Lager, und als der größere Theil des Heeres hinaus war, wollte der Pöner nicht einmal dasjenige wozu er sich von selbst erboten hatte mehr halten, und immer weniger wurde man, indem mit der Furcht auch die Worttreue schwand, einig. Schon war beinahe das gesammte Fußvolk aus dem Waldgebirge entwischt, als Morgens frühe ein dichter Nebel den ganzen Wald und die umliegenden Felder bedeckte. Als Hasdrubal dieß bemerkte schickte er an Nero um Aufschub der Zusammenkunft auf den folgenden Tag: „heute gestatte den Karthagern ihr Glaube nicht etwas Ernsthaftes vorzunehmen.“ Nicht einmal jetzt wurde ein Betrug geahnt. Kaum war ihm dieser Tag gewährt, so verließ Hasdrubal mit seiner Reiterei und den Elephanten sein Lager und entkam ohne allen Lärm ins Freie. Gegen die vierte Tagesstunde zertheilte die Sonne den Nebel, und bei hellem Lichte sahen die Römer das feindliche Lager leer. Jetzt endlich erkannte Claudius den punischen Betrug und eilte, als er sich überlistet fand, dem Abziehenden nach, bereit zu einer Feldschlacht; jedoch kam es nur zu Scharmützeln zwischen dem punischen Nachzuge und dem Vortrabe der Römer.

18. Während dessen kehrten weder die hispanischen Völkerschaften welche nach der letzten Niederlage abgefallen waren zu den Römern zurück, noch fielen irgend neue ab. In Rom aber lag dem Senat und Volke jetzt, nach Capua's Wiedereinnahme, Italien nicht mehr am Herzen als Hispanien, und man beschloß das Heer zu vermehren und einen Oberfeldherrn hinzuschicken. Jedoch war man weniger darüber einig wen man schicken solle, als daß mit mehr als gewöhnlicher Umsicht der Mann auszuwählen sei welcher dort, wo zwei ausgezeichnete Heerführer innerhalb dreißig Tagen gefallen, an Beider Stelle treten solle. Da die Einen diesen, Andere jenen nannten, so ergriff man endlich die Auskunft das Volk zur Wahl eines Proconsuls für Hispanien zu versammeln, und die Consuln setzten den Wahltag an. Man hatte

Anfangs erwartet daß sich Männer melden würden die zu einem so wichtigen Befehle sich tüchtig hielten. Als diese Erwartung fehlschlug erneuerte sich die Trauer über die erlittene Niederlage und die Sehnsucht nach den verlorenen Feldherren. In trüber Stimmung also und beinahe rathlos giengen die Bürger am Wahltage dennoch auf das Feld hinab, und nach den Staatsbeamten hingewandt betrachteten sie rings die Mienen der gleichfalls einander anblickenden Häupter, und seufzten laut daß Alles so zerrüttet und der Staat in so hoffnungsloser Lage sei daß Keiner wage den Oberbefehl für Hispanien zu übernehmen: — als auf einmal Publius Cornelius, des in Hispanien gefallenen Publius kaum vierundzwanzig Jahre alter Sohn, mit der Erklärung er sei Bewerber, auf eine Erhöhung wo man ihn sehen könnte trat. Ihm wandten jetzt ihr Antlitz Alle zu, und ihr Freudengeschrei und Beifallsruf weissagte ihm alsbald einen glücklichen und gesegneten Oberbefehl. Sodann aufgefordert untereinander abzustimmen, ernannten einmütig nicht nur alle Centurien, sondern auch alle Einzelnen den Publius Scipio zum Oberfeldherrn in Hispanien. Jedoch als es geschehen war und die Aufwallung der begeisterten Gemüter sich nun gelegt, da trat auf einmal Schweigen ein und der stille Gedanke: was sie gemacht hätten? ob nicht Gunst mehr gegolten habe als Ueberlegung? An seiner Jugend stieß man sich am meisten; Manchen machte auch das Schicksal seines Geschlechtes bange, und der Name dessen der aus zwei Trauerhäusern in Lande gehe wo er zwischen den Gräbern seines Vaters und Oheims den Krieg zu führen hätte.

19. Als Scipio gleich nach einer mit so feurigem Drange durchgeführten Verhandlung diese allgemeine Aengstlichkeit und Besorgniß wahrnahm rief er das Volk zusammen und sprach über seine Jugend, über den ihm anvertrauten Befehl und über den Krieg welchen er zu führen hätte, mit so großem und erhabenem Sinne daß er die geschwundene Begeisterung abermals erweckte und erneuerte, und Alles mit einer so zweifellosen Hoffnung erfüllte wie sonst der Glaube an ein menschliches Versprechen oder der Schluß aus vertrauengewährenden

Umständen sie nicht einflößt. Es war nämlich Publius Scipio nicht allein durch wirkliche Vorzüge wundersam, sondern er hatte auch von Jugend auf sich in der Kunst geübt dieselben ins Auge fallen zu lassen, und das Meiste that er vor dem Volke als in Folge eines nächtlichen Gesichtes oder wie auf eine göttliche Eingebung, sei es nun daß er selbst von einer Art frommen Wahnes befangen war oder damit man seine Befehle und Rathschläge gleich Göttersprüchen unbedenklich befolge. Hierzu gleich am Anfange die Gemüter vorbereitend nahm er, seitdem er die männliche Toga angelegt, an keinem Tage irgend ein öffentliches oder persönliches Geschäft vor ehe er nach dem Capitolium gegangen war, darin im Gotteshause sich gesetzt und meistens allein im Verborgenen einige Zeit dort hingebracht hatte. Diese lebenslänglich von ihm beobachtete Sitte verschaffte bei Manchem der entweder absichtlich oder zufällig verbreiteten Meinung Glauben, er sei ein Mann von göttlicher Abstammung, und wiederholte die früher über Alexander den Großen verbreitete gleich eitle und gleich fabelhafte Sage, Scipio sei der Sohn einer Riesenschlange; oftmals habe man im Schlafgemache seiner Mutter diese Wundergestalt gesehen, welche bei dem Eintritte von Menschen plötzlich entschlüpft und dem Auge entschwunden sei. Er selbst verspottete niemals den Glauben an diese Wunder, vielmehr verstärkte er denselben durch die feine Art womit er so Etwas weder leugnete noch geradezu bejahte. Noch viel Anderes derselben Gattung, zum Theil Wahres zum Theil Angedichtetes, hatte diesem Jüngling eine übermenschliche Bewunderung verschafft, und darauf vertrauend überließen jetzt die Bürger seinem noch so wenig gereiften Alter eine so gewaltige Aufgabe und einen so wichtigen Befehl.

Zu den Truppen welche vom alten Heere in Hispanien übrig waren und welche Cajus Nero von Puteoli aus dahin gebracht hatte gab man ihm noch zehntausend Mann zu Fuß und tausend Reiter, und den Proprätor Marcus Junius Silanus zum Gehülfen bei seinen Unternehmungen. So fuhr er mit einer Flotte von dreißig Schiffen — es waren lauter Fünfruderer — aus der Tibermündung an der

Küste des tuskischen Meeres, den Alpen und dem gallischen Golfe hin, umschiffte sodann das pyrenäische Vorgebirge, und landete mit seinen Truppen bei Emporiä, einer griechischen Stadt, deren Einwohner gleichfalls [1]) aus Phokäa abstammen. Von hier gelangte er, indem er die Schiffe nachkommen hieß, zu Lande nach Tarraco und hielt eine Versammlung aller Bundesgenossen; denn auf die Kunde von seiner Ankunft waren aus der ganzen Provinz Abgeordnete herbeigeströmt. Die Schiffe ließ er hier an's Land bringen, die vier massilischen Dreiruderer welche ihm hierher das Ehrengeleite gegeben nach ihrer Heimat zurückschickend. Sodann fieng er an, den durch so viele Wechselfälle in Spannung versetzten Gesandtschaften Antwort zu ertheilen mit einem durch die vollste Zuversicht auf die ihm inwohnende Kraft dergestalt gehobenen Edelmute daß ihm kein trotziges Wort entfiel, und daß in Allem was er sprach eben so ungemeine Hoheit lag als zutrauenweckende Gewähr.

20. Nun brach er von Tarraco auf, bereiste die Städte der Verbündeten und die Winterquartiere des Heeres und belobte die Krieger daß sie, von zwei so großen Niederlagen nacheinander getroffen, gleichwohl die Provinz behauptet, den Feind, ohne ihn die Früchte seines Glückes genießen zu lassen, vom ganzen Lande diesseits des Iberus abgewehrt und die Verbündeten treulich beschützt hätten. Den Marcius hatte er bei sich, mit solcher Auszeichnung daß man wohl sah er kenne nichts weniger als die Furcht, ein Anderer möchte seinem Ruhme im Wege stehen. Silanus löste hierauf den Nero ab, und die neuangekommenen Krieger bezogen Winterquartiere. Scipio, nachdem er bei guter Zeit Alles was zu bereisen und anzuordnen war bereist und angeordnet hatte, begab sich nach Tarraco. Nicht geringer als bei den Mitbürgern und Verbündeten war Scipio's Ruf bei den Feinden, und Letztere befiel eine Ahnung dessen was da kommen würde, die ihnen um so banger machte je weniger sie ihre ohne sichtbaren

1) Nämlich wie die weiter unten genannten Massilier, welche Livius hier schon in Gedanken hat.

Grund entstandene Furcht sich erklären konnten. Sie waren weit von einander in die Winterquartiere gezogen; Hasdrubal, Gisgo's Sohn, bis an das Weltmeer und nach Gades; Mago ins Binnenland, großentheils oberhalb des Waldgebirges von Castulo; Hasdrubal, Hamilkar's Sohn, überwinterte er am nächsten dem Iberus, in der Gegend von Saguntum.

Am Ende des Sommers in welchem Capua eingenommen wurde und Scipio nach Hispanien kam hatte eine punische Flotte, aus Sicilien nach Tarentum beschieden, um der römischen Besatzung in der Burg von Tarentum die Zufuhr abzuschneiden, freilich alle Zugänge vom Meere her zur Burg gesperrt, aber durch ihr längeres Verweilen brachte sie die Freunde in drückendern Mangel als den Feind. Denn es war unmöglich den Städtern auf den durch den Schutz der punischen Flotte sichern Ufern und offenen Häfen so viel Getreide zuzuführen als diese Flotte selbst mit ihrer aus Leuten aller Art bestehenden Bemannung verzehrte, also daß die Besatzung in der Burg wegen ihrer geringen Zahl auch ohne Zufuhr von ihren frühern Vorräthen sich erhalten konnte, während für die Tarentiner und für die Flotte nicht einmal die Einfuhr ausreichte. Endlich gieng die Flotte zu noch größerer Freude ab als sie gekommen war. Die Theurung war hierdurch um nicht viel vermindert, weil nach Entfernung der schützenden Seemacht kein Getreide mehr zugeführt werden konnte.

21. Zu Ausgange desselben Sommers kam Marcus Marcellus von seinem Posten aus Sicilien zur Hauptstadt, und wurde durch den Prätor Cajus Calpurnius im Tempel der Bellona dem Senate vorgestellt. Nachdem er hier von seinen Thaten gesprochen und sich gelinde nicht blos über sein sondern auch über seiner Krieger Loos beklagt hatte, daß er aus der völlig bezwungenen Provinz sein Heer nicht habe abführen dürfen, so verlangte er im Triumphe in die Stadt einziehen zu dürfen. Dieses wurde ihm nicht gewährt. Lange stritt man sich was ungereimter sei: demjenigen anwesend den Triumph zu verweigern zu dessen Ehren man in seiner Abwesenheit wegen der unter seiner Anführung gewonnenen Siege ein Dankfest angeordnet und den unsterb-

lichen Göttern Opfer gebracht hätte? oder: denjenigen der sein Heer einem Nachfolger habe übergeben müssen (was nur dann beschlossen werde wenn der Krieg in einem Lande fortbestehe), gleich als hätte er den Krieg beendigt, triumphieren zu lassen in Abwesenheit seines Heeres, dieses Zeugen für verdienten oder nichtverdienten Triumph? Endlich beliebte man den Mittelweg; er solle im kleinen Triumphe zur Stadt einziehen. Die Bürgertribunen trugen nach einem Senatsgutachten bei dem Volke darauf an daß Marcellus am Tage seines Jubelzuges den Befehl haben solle. Bevor er in die Stadt einzog triumphierte er auf dem Albanerberge. Sodann ließ er im kleinen Triumphe viele Beute vor sich her in die Stadt einbringen. Nebst einer Abbildung der eroberten Stadt Syrakus wurden allerlei Schnell- und Wurfgeschütze und andere Kriegswerkzeuge, ferner die Prachtstücke langen Friedens und königlichen Reichthums, eine Menge verarbeiteten Silbers und Erzes, anderes Geräthe, kostbare Stoffe und viele herrliche Standbilder aufgeführt, womit Syrakus so sehr als irgend eine der Hauptstädte Griechenlands geschmückt gewesen war. Auch zogen als Beweis eines Sieges über Pöner acht Elephanten durch die Straßen. Und nicht das unbedeutendste Schauspiel boten, mit goldenen Kränzen vor seinem Wagen hergehend, der Syrakusaner Sosis und der Hispanier Mericus dar, deren Ersterer die Truppen in der Nacht nach Syrakus hineingeführt, der Zweite die Inselstadt mit der darin liegenden Besatzung verrathen hatte. Beiden wurde das Bürgerrecht und Jedem fünfhundert Morgen Feldes geschenkt. Sosis sollte diese im Syrakusanischen von ehemaligen Besitzungen entweder der Könige oder der Feinde des römischen Volkes, deßgleichen in Syrakus nach eigener Wahl eines von den Häusern derjenigen welche nach dem Kriegsrechte bestraft worden seien; Mericus aber und die mit ihm übergegangenen Hispanier sollten eine Stadt in Sicilien und Felder der vom römischen Volke Abgefallenen erhalten. Marcus Cornelius erhielt diesen Auftrag, nach seinem Ermessen ihnen Stadt und Land anzuweisen. In derselben Mark wurden auch dem Belligenes, durch welchen Mericus zum Uebergange gereizt worden

war, vierhundert Morgen Landes ausgesetzt. — Nach dem Abgange des Marcellus aus Sicilien setzte eine punische Flotte achttausend Mann zu Fuß und dreitausend numidische Reiter an's Land. Zu ihnen gieng die Gegend von Murgantia über. Dem Beispiele der Abgefallenen folgten die Städte Hybla und Makella und einige andere unbedeutendere. Die Numidier aber durchstreiften unter Mutines ganz Sicilien und sengten und brannten in den Dörfern der römischen Bundesgenossen. Ueberdieß war das römische Heer aus Erbitterung, theils daß es nicht mit seinem Feldherrn die Provinz hatte verlassen dürfen, theils daß ihm in Städten zu überwintern verboten war lässig im Dienste, und es fehlte ihnen zu einem Aufstande weniger an Lust als an einem Anstifter. Trotz dieser Schwierigkeiten gelang es dem Prätor Marcus Cornelius nicht nur die Krieger bald durch Zuspruch bald durch ernstere Verweise zu besänftigen, sondern auch alle abgefallenen Städte wieder zu unterwerfen, von welchen er Murgantia den Hispaniern, welchen man eine Stadt und Ländereien nach dem Senatsbeschlusse schuldig war, anwies.

22. Da beide Consuln für Apulien bestimmt waren, man jedoch bereits wenig sich vor Hannibal und den Pönern fürchtete, so wurden sie aufgefordert sich in den Oberbefehl in Apulien und Makedonien durch's Loos zu theilen. Sulpicius erhielt Makedonien und löste den Laevinus ab. Als Fulvius, der Wahlen wegen nach Rom beschieden, die Consulswahl hielt, ernannte die zuerst abstimmende (Centurie) Veturia der Jüngern den Titus Manlius Torquatus und Titus Otacilius zu Consuln. Manlius aber, welcher anwesend war, trat, als eine Menge Glückwünschender um ihn sich sammelte und an der einstimmigen Wahl des Volkes nicht zu zweifeln war, umgeben von einem großen Haufen zum Sitze des Consuls, bat ihm kurzes Gehör zu schenken und die Centurie welche gestimmt hätte noch einmal zu rufen. Als Alles voll Erwartung war was er verlangen würde, so verbat er sich seines schwachen Gesichtes willen das Consulat. „Unverschämt sei der Steuermann, der Feldherr, welcher in Allem auf fremde Augen sich [...]ssen müsse und doch verlange daß man ihm Anderer Leben und

habe anvertraue. Darum möchte er gefällig die Veturia der Jüngern noch einmal stimmen lassen, und jene bei der Wahl der Consuln des Krieges in Italien und der Lage des Staates eingedenk sein. Noch gellen die Ohren von dem Getöse und Lärm womit die Feinde vor wenig Monaten an Rom's Mauern gelegen hätten." Als nach diesem Viele aus der Centurie ihm zuriefen: „sie änderten Nichts an ihrer Stimme und würden die Nämlichen zu Consuln ernennen;" da sprach Torquatus: „weder ich würde als Consul mit eurer Weise mich vertragen können, noch ihr euch mit meinem Befehle. Stimmet noch einmal und bedenket daß die Pöner als Feinde in Italien stehen, und daß der Feinde Feldherr Hannibal heißt!" Da bat, bewogen durch das Wort des ehrwürdigen Mannes und durch die lauten Aeußerungen der Verwunderung der Umstehenden, die Centurie den Consul, er möchte die Veturia der Aelteren rufen lassen; sie wollten mit den Bejahrtern sich besprechen und nach ihrem Rathe Consuln ernennen. Die Alten der Veturia wurden gerufen, und ihnen Zeit gelassen im Gehege allein sich zu besprechen. Die Alten äußerten, über drei Männer habe man sich zu bedenken: zwei derselben seien bereits durch Ehrenstellen jeder Art ausgezeichnet, Quintus Fabius und Marcus Marcellus; wollten sie jedoch durchaus einen neuen Consul gegen die Pöner wählen, so habe Marcus Valerius Laevinus gegen König Philippus zu Lande und zu Wasser trefflich sich gehalten. Nachdem die Alten auf diese Weise Drei in Vorschlag gebracht traten sie wieder ab, und die Jüngeren stimmten. Den Marcus Claudius Marcellus, den ruhmbekränzten Bezwinger Siciliens, und den Marcus Valerius, Beide abwesend, ernannten sie zu Consuln. Und dem Vorgange der zuerst stimmenden Centurie folgten alle andern. Spotte man jetzt über die Bewunderer der alten Zeit! Ich wenigstens dächte, wenn es einen Staat von Weisen gäbe — dergleichen einen die Gelehrten wohl sich träumen, aber nirgends kennen — seine Häupter könnten nicht ehrwürdiger und von Herrschsucht freier, sein Volk nicht besser gesittet sein. Daß aber eine Centurie Jüngerer die Aelteren habe fragen mögen, wem sie durch ihre Stimme den höchsten Befehl anvertrauen solle, —

dieß hat in unsern Tagen der Kinder schwache und geringe Achtung sogar gegen ihre Eltern kaum glaublich gemacht.

23. Darauf wurde die Prätorenwahl gehalten. Publius Manlius Vulso und Lucius Manlius Acidinus, Cajus Laetorius und Lucius Cincius Alimentus wurden gewählt. Zufällig traf es sich daß nach Endigung der Wahlen die Nachricht einlief, Titus Otacilius, welchen, wäre der Gang der Wahlen nicht unterbrochen worden, wahrscheinlich das Volk abwesend dem Titus Manlius zum Amtsgenossen gegeben hätte, sei in Sicilien gestorben.

Die Apollonspiele waren nicht nur im vorigen Jahre gefeiert worden, sondern auf den Antrag des Prätors Calpurnius, sie in diesem Jahre zu feiern, beschloß der Senat dieselben auf ewige Zeiten zu geloben.

In demselben Jahre wurden mehrere Schreckzeichen gesehen und einberichtet. Auf dem Tempel der Eintracht war die auf dem Gipfel stehende Siegesgöttin vom Blitze getroffen und hinabgeworfen worden, aber an den Siegesgöttinnen die auf dem Gesimse standen, ohne weiter zu fallen, hängen geblieben. Von Anagnia und Fregellä wurde gemeldet, der Blitz habe in die Mauern und Thore geschlagen; und auf dem Markte von Subertum sei einen ganzen Tag lang Blut in Bächen geflossen, in Eretum habe es Steine geregnet, und in Reate habe eine Mauleselin ein Junges geworfen. Diese Schreckzeichen wurden durch größere Opferthiere gesühnt, auch dem Volke ein Bettag und ein neuntägiges Opferfest angesagt.

Mehrere Staatspriester starben in diesem Jahre und wurden durch neue ersetzt: an die Stelle des Manius Aemilius Numida, eines der Zehner des Götterdienstes, kam Marcus Aemilius Lepidus, an die Stelle des Oberpriesters Manius Pomponius Matho — Cajus Livius, an die Stelle des Augur Spurius Carvilius Maximus — Marcus Servilius. Weil der Oberpriester Titus Otacilius Crassus erst am Ende des Jahres gestorben war, so blieb seine Stelle unbesetzt. Der Eigenpriester Juppiters Cajus Claudius mußte seine Priesterstelle niederlegen, weil er die Opferstücke nicht recht gegeben hatte.

24. Um dieselbe Zeit erschien Marcus Valerius Laevinus, nach-

dem er vorher durch geheime Besprechungen die Gesinnungen der Häupter erforscht, auf der zu diesem Ende schon früher angesagten Tagsatzung der Aetolier mit einer leichtbemannten Flotte. Nachdem er hier die Eroberung von Syrakus und Capua zum Beweise des römischen Waffenglückes in Sicilien und Italien geschildert, fuhr er fort: „schon von ihren Voreltern hätten die Römer die Sitte geerbt ihre Verbündeten zu ehren, deren Einige sie zu Mitbürgern mit gleichen Rechten angenommen, Andere in eine solche Lage versetzt hätten daß sie lieber Bundesgenossen als Mitbürger wären. Die Aetolier würden um so mehr ausgezeichnet werden weil sie unter den überseeischen Völkern zuerst in Freundschaft träten. Philippus und die Makedonier seien für sie beschwerliche Nachbarn; derselben Macht und Stolz habe er bereits gebrochen, und werde es dahin bringen daß sie nicht nur die den Aetoliern gewaltsam abgenommenen Städte räumen müßten, sondern in Makedonien selbst sich angegriffen sähen. Auch die Akarnanen, deren Losreißung von ihrem Staatsverbande den Aetoliern so wehe thue, wolle er ihrer Herrschaft und Landeshoheit nach den alten Rechten wieder unterwerfen.“ Diese Worte und Verheißungen des römischen Feldherrn bestätigten durch ihre Bekräftigung Skopas, damals Landammann des Volkes, und Dorymachus, Einer der ersten Aetolier, noch ungescheuter und überzeugender die Macht und Hoheit des römischen Volkes preisend. Doch am meisten wirkte die Hoffnung Akarnanien zu erlangen. Daher wurden die Bedingungen aufgesetzt unter welchen sie Freunde und Verbündete des römischen Volkes werden wollten, mit dem Beisatze: „wenn sie es wollten und wünschten, so sollten mit denselben Rechten die Eleer, die Lakedämonier, Attalus, Pleuratus und Skerdilädus Theil am Freundschaftsbunde haben. (Attalus war König in Asien, die Letztern in Thrakien und Illyrien.) Krieg sollten die Aetolier sogleich zu Lande mit Philippus anfangen. Mit nicht weniger als zwanzig Fünfruderern sollte der Römer sie unterstützen. Von Aetolien bis hinauf nach Korkyra solle aller Städte Grund und Boden, Häuser und Mauern nebst der Markung den Aetoliern, alle übrige Beute dem römischen Volke

gehören; und die Römer sollen dahin trachten daß die Aetolier Akarnanien bekommen. Wenn die Aetolier mit Philippus Frieden schlößen, so sollen sie dem Vertrage beisetzen, der Friede gelte nur wenn Philippus die Römer, deren Bundesgenossen und Unterthanen nicht angreife. Ebenso wenn das römische Volk einen Friedensvertrag mit dem Könige schließe, solle es zur Bedingung machen daß er die Aetolier und ihre Bundesgenossen nicht bekriegen dürfe." Dieß waren die Punkte der Uebereinkunft, wovon die Urkunden zwei Jahre später von den Aetoliern in Olympia, von den Römern auf dem Capitolium niedergelegt wurden, damit geweihte Denkmale dafür zeugten. Die Ursache dieser Verzögerung lag darin daß die aetolischen Gesandten in Rom lange waren hingehalten worden. Indessen hinderte dieß die Unternehmungen nicht. Nicht nur fiengen die Aetolier sogleich Krieg mit Philippus an, sondern auch Laevinus nahm Zakynthus (eine kleine Insel in der Nähe Aetoliens; sie hat eine Stadt gleiches Namens, diese eroberte er außer der Burg), Oeniadä und Nasos den Akarnaniern ab und theilte sie den Aetoliern zu. Und überzeugt daß auch Philippus mit seinen Nachbarn also in Krieg verwickelt sei daß derselbe an Italien, die Pöner und seine Verabredungen mit Hannibal nicht denken könne, gieng er für seinen Theil zurück nach Korkyra.

25. Philippus überwinterte in Pella, als ihm die Abtrünnigkeit der Aetolier gemeldet wurde. Weil er daher mit Anbruche des Frühlings in Griechenland einrücken wollte, so machte er, damit, auch ihrerseits geschreckt, die Illyrier und die ihnen benachbarten Städte Makedonien in Ruhe ließen, einen schnellen Zug ins Gebiet von Orikum und Apollonia und trieb die ihm entgegenrückenden Apolloniaten in großer Bestürzung und Angst zurück in ihre Stadt. Nachdem er die nächsten Landstriche Illyriens verheert wandte er sich eben so schnell nach Pelagonia, und eroberte darauf Sintia, eine Stadt der Dardaner, durch welche diese herüber nach Makedonien hätten kommen können. Nachdem dieß Alles rasch vollbracht war zog er, des aetolischen und zugleich römischen Krieges eingedenk, durch Pelagonien, Lynkus und Bottiäa herab nach Thessalien. Er glaubte die Einwohner zur Theilnahme

an seinem Kriege gegen die Aetolier bewegen zu können, ließ, um den Aetoliern den Zugang zu sperren, an den thessalischen Pässen den Perseus mit viertausend Mann zurück und zog für seinen Theil mit seinem Heere, ehe er durch Wichtigeres verhindert würde, nach Makedonien und von da nach Thrakien und gegen die Maeder. Dieses Volk pflegte in Makedonien einzufallen, sobald es den König durch Krieg außer Landes beschäftigt und sein Reich unbeschützt sah. Darum begann er bis Phragandä das platte Land zu verheeren und Jamphoryna, die Hauptstadt und Veste Maedika's, zu belagern. — Sobald Skopas hörte daß der König nach Thrakien gezogen und dort in Krieg verwickelt sei, waffnete er alle streitbaren Aetolier und schickte sich an in Akarnanien einzufallen. Dagegen rüstete sich das akarnanische Volk, welches wohl an Kräften viel schwächer war, Oeniadä und Nasos bereits verloren und sich überdieß von den römischen Waffen bedroht sah, zum Kriege mehr mit Grimm als mit Bedacht. Nachdem sie ihre Weiber, Kinder und über sechzig Jahre alten Männer in das benachbarte Epirus geschickt schwuren alle Fünfzehn- bis Sechzigjährigen nicht anders denn als Sieger zurückzukommen. Daß Keinen welcher als Besiegter den Walplatz verließe Jemand in einer Stadt, unter seinem Dache, an seinem Tische, seinem Herde aufnehme, darauf setzten sie bei ihren Mitbürgern einen schweren Fluch, darum beschwuren sie ihre Gastfreunde auf das Feierlichste, und baten zugleich die Epiroten Alle die von ihnen in der Feldschlacht fallen würden in Einem Grabe zu bestatten und auf den Leichenhügel die Inschrift zu setzen: „Hier liegen die Akarnanen, welche im Kampfe für ihr Vaterland gegen der Aetolier Gewalt und Unbill gefallen sind.“ So entflammt giengen sie dem Feinde entgegen und lagerten sich an ihres Landes Grenze. Durch Botschaft an Philippus, welche große Gefahr ihnen drohe, nöthigten sie den König den Krieg in welchem er begriffen war aufzugeben, als Jamphoryna sich bereits ergeben hatte und auch sonst das Glück ihn begünstigte. Die Aetolier hatten mit ihrem Einfalle zuerst auf den Ruf vom Eidschwure aller Akarnanen gezögert, jetzt bestimmte sie die Nachricht von Philippus' Anzuge sogar tief ins Innere ihres Landes

zurückzugehen. Aber auch Philippus, so starke Märsche er gemacht hatte, damit die Akarnanen nicht übermannt würden, gieng nicht weiter als bis Dium, und kehrte von da, auf die Nachricht von dem Rückzuge der Aetolier aus Akarnanien, ebenfalls zurück nach Pella.

26. Laevinus lief mit Anbruch des Frühlings von Korkyra aus, umfuhr das leukatische Vorgebirge und machte bei seiner Ankunft in Naupaktus bekannt, er werde von da nach Antikyra steuern, damit er Skopas und die Aetolier dort bereit fände. Antikyra liegt in Lokris links an der Küste, wenn man in den korinthischen Busen einfährt. Kurz ist der Weg von Naupaktus dahin zu Lande, kurz zur See. Fast schon drei Tage nachher begann von beiden Seiten die Belagerung. Stärker war der Angriff vom Meere her, theils weil Geschütz und Maschinen jeder Art auf den Schiffen waren, theils weil Römer hier angriffen. So wurde denn in wenigen Tagen die Stadt zur Uebergabe genöthigt und den Aetoliern überlassen; die Beute fiel dem Vertrage gemäß den Römern zu. Da erhielt Laevinus ein Schreiben, daß er abwesend zum Consul ernannt worden und daß Publius Sulpicius ihn ablösen werde. Aber eine langwierige Krankheit welche ihn dort befiel machte daß er über alle Erwartung spät nach Rom kam.

Marcus Marcellus hielt, als er am fünfzehnten März [d. J. 544 d. St. 210 v. Chr.] das Consulat antrat, an diesem Tage blos der Sitte wegen eine Senatsversammlung, mit der Erklärung daß er in Abwesenheit seines Amtsgenossen weder über das gemeine Wesen noch wegen der auswärtigen Posten einen Vortrag machen werde. Er wisse daß viele Sicilier in der Nähe der Hauptstadt, in den Landhäusern seiner Neider sich aufhalten. Er wolle denselben so wenig wehren öffentlich in Rom die von seinen Feinden ausgesprochenen und erdichteten Beschuldigungen vor allem Volke bekannt zu machen daß, wenn sie nicht eine Art von Furcht über den Consul in seines Amtsgenossen Abwesenheit etwas zu sagen heuchelten, er selbst alsbald sie dem Senate würde vorgestellt haben. Wenigstens werde er, sobald sein Amtsgenosse ankomme, darauf bestehen daß man vor jedem andern Geschäfte die Sicilier im Senate vorlasse. Beinahe eine Werbung sei von Marcus Cornelius in ganz

Sicilien angestellt worden, damit möglichst Viele nach Rom kämen über ihn zu klagen. Ebenderselbe habe auch eine Menge falscher Briefe, daß Krieg in Sicilien sei, nach Rom geschickt, blos um seinen Ruhm zu schmälern. Damit entließ der Consul, der an diesem Tage sich das Lob der Mäßigung erwarb, den Senat, und es schien, es würde fast ein Stillstand in allen öffentlichen Geschäften sein, bis zur Ankunft des andern Consuls in der Stadt.

Die Muße gab, wie es zu gehen pflegt, der Menge Anlaß zu mancherlei Gerede. Durch den langen Krieg, klagten sie, seien die Güter um die Hauptstadt, wo Hannibal mit feindlichem Heere hingekommen, verheert, Italien sei durch die Aushebungen entvölkert, fast alle Jahre seien Heere erschlagen worden; und nun habe man zwei kriegerische Consuln, allzu feurige und kühne Männer, erwählt, die selbst mitten in stillem Frieden Krieg erregen könnten, geschweige daß sie im Kriege die Bürger würden zu Athem kommen lassen!

27. Diesem Gerede machte ein Brand ein Ende, welcher in der Nacht vor dem Minervafeste um das Forum herum an mehreren Stellen zugleich ausbrach. Gleichzeitig standen die sieben Buden, welche später fünf waren, und die Wechslerläden, jetzt die neuen genannt, in Flammen. Darauf wurden ergriffen die Privathäuser (denn öffentliche Hallen gab es hier noch nicht) und die Gefängnisse, der Fischmarkt und der Königshof. Kaum wurde der Vestatempel gerettet, vorzüglich durch die Anstrengung von dreizehn Sklaven, welche auf Staatskosten losgekauft und freigelassen wurden. Eine Nacht und Einen Tag brannte es in Einem fort, und Niemand zweifelte daß von boshaften Menschen das Feuer angelegt worden, weil es gleichzeitig an mehreren, und zwar auseinanderliegenden, Orten ausgebrochen war. Daher machte der Consul auf ein Gutachten des Senats in der Volksversammlung bekannt, wer die Brandstifter angebe solle eine Belohnung erhalten, der Freie eine Summe Geldes, der Sklave die Freiheit. Durch diesen Preis gelockt zeigte ein Sklave des Campanergeschlechts Calavius — er hieß Mannus — an, seine Herren und noch fünf andere vornehme junge Campaner, deren Väter von Quintus

Fulvius enthauptet worden, hätten diesen Brand gestiftet, und würden da und dort noch mehrere stiften, wofern man sie nicht greife. Sie und ihre Dienerschaft wurden ergriffen. Anfangs wurde gegen den Angeber und seine Angabe eingewendet: er sei Tags zuvor wegen der Schläge die er bekommen seinen Herren entlaufen, und habe nun aus Rache und Mutwillen einen Zufall ihnen als Verbrechen angedichtet. Aber als man sie mit dem Angeber zusammenstellte und die Handlanger der Unthat mitten auf dem Markte zu foltern anfieng, gestanden Alle, und die Herren wie die mitwissenden Sklaven wurden hingerichtet. Der Angeber erhielt die Freiheit und zwanzigtausend Kupferaß.

Als der Consul Laevinus an Capua vorbeireiste umringte ihn eine Menge Campaner, und beschwur ihn mit Thränen um die Erlaubniß nach Rom zu gehen und den Senat zu bitten, wofern endlich noch Mitleid gegen sie stattfinden könne, sie nicht ganz und gar zu Grunde zu richten und den campanischen Namen von Quintus Flaccus vertilgen zu lassen. Flaccus erklärte: er habe keinen persönlichen Groll gegen die Campaner, als Bürger, Römer und als Feind hasse er sie und werde sie hassen, so lange er wisse daß sie so gegen das römische Volk gesinnt seien. Denn auf der ganzen Erde sei kein Volk, kein Stamm erbitterter gegen den römischen Namen. Darum halte er sie in die Mauern eingesperrt, weil diejenigen welche irgend entwischten das Land wilden Thieren gleich durchstreifen, und zerreißen und erwürgen was ihnen in den Weg komme. Einige seien zu Hannibal geflohen, Andere nach Rom gegangen, um es anzuzünden; auf dem halbverbrannten Forum werde der Consul die Spuren campanischen Frevels finden. Vesta's Tempel habe es gegolten, und dem ewigen Feuer und dem im Allerheiligsten aufbewahrten Unterpfande, woran die Herrschaft Rom's nach dem Geschicke hänge. Er halte es durchaus nicht für sicher Campanern den Eintritt in Rom's Mauern zu erlauben. — Laevinus ließ die Campaner dem Flaccus schwören drei Tage nach erhaltenem Senatsbescheide nach Capua zurückzukehren, und erlaubte ihnen dann ihm nach Rom zu folgen. Umgeben von

diesem Haufen und von den entgegengekommenen Siciliern und von den Aetoliern zog er voran nach Rom, den hochgefeierten Eroberern der berühmtesten Städte ihre Besiegten als Ankläger in die Hauptstadt bringend. Indessen machten beide Consuln doch ihre ersten Anträge über das gemeine Wesen und die Posten.

28. Hier schilderte Laevinus den Zustand der Dinge in Makedonien und Griechenland bei den Aetoliern, Akarnanen und Lokriern, und was er selbst dort zu Wasser und zu Lande gethan. Philippus, welcher die Aetolier angegriffen, sei, von ihm nach Makedonien zurückgeschlagen, tief ins Innere seines Reiches entwichen, und die Legion könne von dort weggezogen werden. Eine Flotte reiche hin von Italien den Krieg abzuhalten. So viel sprach er von sich und von dem Posten wo er den Befehl geführt. Ueber die Vertheilung der Stellen machten die Consuln einen gemeinschaftlichen Antrag. Die Väter beschloßen: der eine Consul solle in Italien stehen und den Krieg gegen Hannibal führen, der andere die von Titus Otacilius befehligte Flotte und gemeinschaftlich mit dem Prätor Lucius Cincius den Befehl in Sicilien übernehmen. Die beiden bisher in Etrurien und Gallien gestandenen Heere wurden ihm bestimmt. Es waren vier Legionen. Die beiden Stadtlegionen des letzten Jahres sollten nach Etrurien, die beiden vom Consul Sulpicius befehligten sollten nach Gallien geschickt werden. Den Befehlshaber in Gallien und über die dortigen Legionen solle derjenige Consul ernennen welcher den Oberbefehl in Italien erhalten würde. Nach Etrurien wurde der bisherige Prätor Cajus Calpurnius geschickt, welchem man den Befehl auf ein Jahr verlängerte; und dem Quintus Fulvius wurde Capua als Posten angewiesen und der Befehl auf Ein Jahr verlängert. Man befahl dieß Heer der Bürger und Bundesgenossen zu vermindern, aus zwei Legionen Eine von fünftausend Mann zu Fuß und dreihundert Reitern zu bilden und diejenigen welche am längsten gedient hätten zu entlassen; von den Bundesgenossen aber siebentausend Mann zu Fuß und dreihundert Reiter zu behalten, mit gleicher Berücksichtigung der Dienstjahre bei Verabschiedung der alten Krieger. Der vorjährige Consul Cneus

Fulvius behielt seinen Posten in Apulien mit seinem bisherigen Heere ohne Aenderung; nur wurde ihm der Befehl auf ein Jahr verlängert. Sein Amtsgenosse Publius Sulpicius wurde angewiesen sein ganzes Heer, die Matrosen ausgenommen, zu entlassen. Eben so wurde die Verabschiedung des bisher von dem Prätor Marcus Cornelius in Sicilien befehligten Heeres, sobald der Consul auf seinem Posten angekommen wäre, befohlen. Der Prätor Lucius Cincius erhielt zur Behauptung Siciliens die Krieger von Cannä, welche zwei Legionen ausmachten. Eben so viele Legionen wurden dem Prätor Publius Manlius Vulso nach Sardinien bestimmt, die nämlichen welche Lucius Cornelius das vorige Jahr in derselben Provinz gehabt hatte. Bei Aushebung der Stadtlegionen sollten die Consuln Keinen zum Dienste nehmen der im Heere des Marcus Claudius, Marcus Valerius oder Quintus Fulvius gestanden hätte, und es sollten dieses Jahr nicht mehr als einundzwanzig römische Legionen sein.

29. Nachdem diese Senatsschlüsse gefaßt waren loosten die Consuln um ihre Posten. Marcellus zog Sicilien und die Flotte, Laevinus Italien und den Krieg gegen Hannibal. Diese Entscheidung des Looses war für die Sicilier, welche, voll Erwartung wie es fallen würde, im Angesichte der Consuln dagestanden hatten, ein solcher Donnerschlag — gleich als wäre Syrakus zum zweiten Male erobert — daß ihr Jammern und Wehklagen nicht nur alsobald Aller Augen auf sich zog, sondern auch nachher mancherlei Gerede veranlaßte. Denn sie giengen in Trauerkleidern von einem Senator zu dem andern und versicherten: „sie würden Jeder nicht nur seine Heimat, sondern ganz Sicilien verlassen, wenn Marcellus als Befehlshaber noch einmal dahin käme. Ohne ihre Schuld sei derselbe schon das erste Mal ihr unversöhnlicher Feind gewesen; was er nun erst thun würde in seinem Zorne, da er wisse daß die Sicilier, um über ihn zu klagen, nach Rom gekommen seien? Von den Flammen des Aetna verschüttet zu werden oder im Meere zu versinken sei erträglicher für jene Insel als wie zur Züchtigung ihrem Hasser übergeben zu werden.“ Diese Klagen der Sicilier, zuerst in den Häusern des Adels herumgetragen und vielfach

besprochen theils aus Mitleid mit den Siciliern, theils aus Mißgunst gegen Marcellus, drangen auch in den Senat. Den Consuln wurde angesonnen eine Vertauschung ihrer Posten dem Senate vorzuschlagen. Marcellus sprach: „Hätten die Sicilier bereits Gehör im Senate erhalten, so würde er vielleicht eine andere Erklärung geben: nun aber, damit Niemand sagen könne, Furcht verschließe ihnen den Mund zu freimütiger Klage über den Mann in dessen Hand sie nächstens sein werden, sei er bereit, wofern sein Amtsgenosse nichts dawider habe, den Posten zu vertauschen; er verbitte sich jedoch eine vorgreifende Entscheidung des Senates; denn wenn es unbillig gewesen wäre seinem Amtsgenossen ohne Loosung die Wahl des Postens zu lassen, wie viel kränkender, ja schimpflicher müßte es nicht sein, was er im Loose gezogen Jenem anzuweisen?“ Damit gieng der Senat auseinander, nachdem er seinen Wunsch zwar geäußert, aber Nichts beschlossen hatte. Die Consuln wechselten für sich ihre Posten, indem das Verhängniß den Marcellus zu Hannibal hinriß, auf daß er, der letzte Feldherr der Römer, mitten in ihrem Waffenglücke zu dessen Preise fiele welchen zuerst besiegt zu haben sein Ruhm war.

30. Nach Vertauschung der Posten wurden die Sicilier dem Senate vorgestellt und sprachen weitläufig von des Königes Hieron unwandelbarer Ergebenheit gegen das römische Volk, ihrem gemeinen Wesen dieselbe als Verdienst anrechnend. „Hieronymus und nachher Hippokrates und Epikydes, diese Vergewaltiger, seien ihnen aus vielen Gründen, vorzüglich aber wegen des Abfalles von den Römern zu Hannibal, verhaßt gewesen. Darum sei nicht nur Hieronymus von den vornehmsten jungen Männern fast auf öffentlichen Volksbeschluß getödtet worden, sondern es hätten auch siebenzig der edelsten Männer zur Ermordung des Epikydes und Hippokrates sich verschworen; aber von dem zögernden Marcellus im Stiche gelassen, indem derselbe nicht zur bestimmten Zeit mit seinem Heere vor Syrakus hingerückt, seien dieselben verrathen und insgesammt von den Tyrannen hingerichtet worden. Und auch diese wilde Herrschaft des Hippokrates und Epikydes sei des Marcellus Werk, durch die grausame

Plünderung der Leontiner. Nie hätten nachher Häupter von Syrakus aufgehört zu Marcellus überzugehen und ihm die Uebergabe der Stadt, sobald er wolle, anzubieten. Aber er habe diese zuerst lieber mit Sturm nehmen wollen; darauf, als er dieß weder vom Lande noch vom Meere her trotz aller möglichen Versuche vermocht, den Besitz von Syrakus lieber einem Kupferschmiede Sosis und dem Hispanier Mericus, als den angesehensten Syrakusiern, welche so oft von freien Stücken vergeblich sich hierzu erboten hätten, verdankt, um ja mit desto größerem Rechte die ältesten Bundesgenossen des römischen Volkes zu erwürgen und zu berauben. Wenn nicht Hieronymus zu Hannibal abgefallen wäre, sondern Volk und Senat von Syrakus; wenn die Syrakusaner nach gemeinsamem Beschlusse und nicht — während sie unterdrückt gewesen — die Zwingherren der Syrakusier, Hippokrates und Epikydes, dem Marcellus die Thore verschlossen hätten; wenn sie mit karthagischer Erbitterung Krieg geführt hätten mit dem römischen Volke: welche Feindseligkeiten wohl Marcellus noch über die wirklich ausgeübten hätte verüben können, außer etwa Syrakus zu schleifen? Wenigstens sei außer den Mauern und ausgeleerten Häusern der Stadt, außer den erbrochenen und beraubten Göttertempeln — da die Götter selbst und ihr Schmuck hinweggenommen worden — Nichts in Syrakus übrig gelassen. Vielen seien auch ihre Güter entrissen worden, also daß sie nicht einmal vom kahlen Boden, dem Ueberreste ihrer geraubten Habe, sich und die Ihrigen ernähren könnten. Sie bäten die versammelten Väter zu befehlen daß, wenn auch nicht Alles, doch was sich vorfinde und wozu die Eigenthümer sich ausweisen können, diesen zurückgegeben werde." — Als nach solchen Beschwerden Laevinus ihnen befahl den Versammlungsort zu verlassen, damit die Väter über ihr Begehren sich berathen könnten, so sprach Marcellus: „Nein, sie sollen bleiben, damit ich in ihrer Gegenwart antworte, weil es mit euern Feldherrn, versammelte Väter, so weit gekommen ist daß wir diejenigen zu Anklägern haben welche wir besiegten. Mögen die beiden in diesem Jahre eroberten Städte — Capua den Fulvius, den Marcellus Syrakus — vor Gericht laden!"

31. Nachdem die Gesandten in das Rathhaus zurückberufen worden sprach der Consul: „Nicht also habe ich des römischen Volkes und dieser meiner Amtshoheit vergessen, versammelte Väter, daß, wäre die Rede von einer Anschuldigung gegen mich, ich, der Consul, mich verantworten würde gegen die Anklage von Griechen. Aber nicht was ich gethan ist die Frage, sondern was jene zu leiden verdient haben. Waren sie keine Feinde, so ist es gleich viel ob ich jetzt oder zu Hieron's Lebzeiten an Syrakus mich vergriffen. Sind sie aber abtrünnig geworden, haben sie unsere Gesandten mit Schwert und Waffen angefallen, Stadt und Mauern uns verschlossen und mit einem karthagischen Heere gegen uns vertheidigt — wer kann zürnen daß sie feindlich behandelt wurden, da sie Feindliches gethan? „„Die ersten Syrakusier welche die Stadt mir übergeben wollten habe ich abgewiesen; einen Sosis und einen Hispanier Mericus in einer so großen Sache meines Vertrauens würdiger gehalten!““ Ihr seid nicht die Geringsten unter den Syrakusanern, denn ihr werfet Andern ihre Niedrigkeit vor. Wer unter euch hat sich erboten mir die Thore zu öffnen, wer meine Krieger bewaffnet in die Stadt einzulassen? Ihr hasset und verfluchet ja diejenigen welche es gethan, und enthaltet euch nicht einmal hier der Schmähungen auf sie — so ferne waret ihr selbst so Etwas thun zu wollen. Gerade die Niedrigkeit, versammelte Väter, welche sie jenen Männern vorwerfen, beweist am stärksten daß ich Keinen verschmähte der unserem Staate dienen wollte. Nicht nur habe ich, ehe ich Syrakus einschloß, bald durch Abschickung von Gesandten, bald durch eigene Unterredungen Frieden versucht, sondern auch, als man weder sich gescheut an den Gesandten sich zu vergreifen, noch mir selbst bei meiner Zusammenkunft mit den Häuptern vor dem Thore eine Antwort gegeben hatte, erst nachdem ich zu Lande und zu Wasser alle möglichen Anstrengungen gemacht, endlich mit Sturm und Schwert Syrakus erobert. Was der eroberten Stadt geschah, darüber möchten sie bei Hannibal und bei den Karthagern, ihren Mitbesiegten, mit größerem Rechte sich beklagen als bei dem Senate des siegenden Volkes. Ich, versammelte Väter, hätte ich die Beraubung von Syrakus

leugnen wollen, würde mit ihrer Beute nicht die Stadt Rom ausschmücken. Was ich aber als Sieger Einzelnen nahm oder gab, das bin ich mir bewußt theils nach Kriegsrechte, theils nach eines Jeden Verdienste gethan zu haben. Daß ihr, versammelte Väter, dieß genehm haltet, daran ist wahrscheinlich dem Staate mehr als mir gelegen. Denn meine Pflicht ist erfüllt; dem Staate liegt daran daß ihr nicht durch Verwerfung meiner Verfügungen andere Feldherren für die Zukunft säßiger machet. Und weil ihr in beider Theile Gegenwart sowohl der Sicilier als meine Worte nun vernommen habt, versammelte Väter, so wollen wir zugleich die hier geweihte Stätte verlassen, auf daß in meiner Abwesenheit um so freier der Senat sich berathen könne." Damit ließ er die Sicilier abtreten und gieng selbst auf das Capitolium zur Aushebung.

32. Der andere Consul brachte die Forderungen der Sicilier zur Berathung der Väter. Hier war ein langer Streit unter den Abstimmenden, und ein beträchtlicher Theil des Senates trat derjenigen Meinung bei welche Titus Manlius Torquatus zuerst aufstellte. „Die Gewaltherrscher, diese Feinde sowohl der Syrakusaner als des römischen Volkes, hätte man bekriegen, die Stadt wieder gewinnen, nicht erobern, die wieder gewonnene durch ihre alten Gesetze und durch die Freiheit festgründen, nicht die in jammervoller Sklaverei ermattete durch Krieg darniederwerfen sollen. Unter den Kämpfen der Gewaltherrscher und des römischen Feldherrn, als Siegespreis in der Mitte gelegen, sei die schönste und die berühmteste Stadt zu Grunde gegangen, einst der Speicher und die Schatzkammer des römischen Volkes, deren freigebige Geschenke so oft und erst noch im gegenwärtigen punischen Kriege den Staat unterstützt und ausgestattet hätten. Würde König Hieron von den Todten auferstehen, er, der treueste Freund des römischen Reiches, mit welcher Stirne könnte man ihm Syrakus oder Rom zeigen? wenn er, zurückblickend auf seine halbzerstörte und ausgeplünderte Vaterstadt, bei seinem Eintritte, auf der Schwelle Rom's, beinahe unter dem Thore der Stadt, die Beute seiner Heimat sähe?" Dieß und Aehnliches wurde zur Verunglimpfung des Consuls und um

Mitleid für die Sicilier zu erregen geäußert; doch milder war der Beschluß der Väter aus Rücksicht auf Marcellus: „was derselbe als kriegführender Feldherr und als Sieger gethan müsse gültig bleiben. Für das Weitere werde der Senat das Beste von Syrakus sich angelegen sein lassen und dem Consul Laevinus auftragen, so weit es ohne Nachtheil des Staates geschehen könne, für den Wohlstand jener Stadt zu sorgen.“ Zwei Senatoren wurden auf das Capitolium geschickt, den Consul zur Rückkehr auf das Rathhaus einzuladen, die Sicilier wieder hereinberufen und der Senatsbeschluß vorgelesen. Die Gesandten, mit einer gütigen Anrede beurlaubt, warfen sich dem Marcellus zu Füßen, ihn beschwörend, er möchte was sie im Schmerz über ihr Unglück und zu dessen Erleichterung gesprochen ihnen verzeihen und sie selbst und die Stadt Syrakus in seinen Schirm und Schutz aufnehmen. Worauf der Consul ihnen gnädig antwortete und sie entließ.

33. Darauf ertheilte der Senat den Campanern Gehör, deren Rede kläglicher und deren Sache schlimmer war. Denn sie konnten weder Strafen verdient zu haben leugnen, noch ihre Schuld auf Gewaltherrscher schieben; aber sie glaubten genug Strafe erstanden zu haben, da so viele Senatoren an Gift gestorben, so viele durch das Beil gefallen seien. Nur wenige Vornehme wären noch übrig, welche weder das eigene Bewußtsein Hand an sich zu legen gedrungen, noch die Rache des Siegers zum Tode verurteilt habe; diese — Bürger Rom's, mit dem letztern meistens durch Verschwägerung und durch bereits nahe Blutsverwandschaft von dem alten Wechselheiratsrechte her verbunden, bäten für sich und die Ihrigen um Freiheit und um einen Theil ihrer Güter. Nachdem man sie hatte abtreten lassen war man eine Zeit lang zweifelhaft ob Quintus Fulvius (denn der Consul Claudius war nach der Eroberung gestorben) von Capua herbeschieden werden solle, damit in Gegenwart des Feldherrn welcher den Befehl geführt, wie zwischen Marcellus und den Siciliern geschehen war, die Sache verhandelt würde; bald aber, da man den Marcus Atilius und Cajus Fulvius, den Bruder des Flaccus, seine Unterfeldherren, und

den Quintus Minucius und Lucius Veturius Philo, gleichfalls Unterfeldherren des Claudius, welche an allen Vorfällen Theil gehabt, im Senate erblickte und weder den Fulvius gerne von Capua abrief, noch die Campaner hinhalten wollte, — wurde Marcus Atilius Regulus, welcher unter denjenigen die vor Capua gestanden hatten das meiste Ansehen genoß, um seine Meinung gefragt und sprach: „Ich erkläre dem Kriegsrathe beigewohnt zu haben welchen die Consuln nach Capua's Eroberung hielten, als gefragt wurde ob etwa ein Campaner sich um unsern Staat verdient gemacht habe. Zwei Frauen wurden verdient erfunden: Vestia Oppia von Atella, wohnhaft in Capua, und Faucula Cluvia, früher eine Buhlerin. Jene, hieß es, habe täglich für des römischen Volkes Wohl und Sieg geopfert, diese unsern nothleidenden Gefangenen heimlich Speise gegeben. Alle übrigen Campaner seien wie Karthager gegen uns gesinnt gewesen, und Quintus Fulvius habe nur die Angesehensten unter den gleich Schuldigen enthaupten lassen. Nach meiner Ansicht kann der Senat über diejenigen Campaner welche römische Bürger sind ohne des Volkes Gutheißen Nichts verfügen; und so wurde es auch vor Alters bei den abgefallenen Satricanern gehalten: nämlich der Bürgertribun Marcus Antistius machte zuerst einen Antrag, und das Volk entschied, der Senat solle Vollmacht haben ein Urteil über die Satricaner zu fällen. Mein Vorschlag ist daher: mit den Bürgertribunen sich zu besprechen, daß Einer oder Mehrere von ihnen an das Volk einen Antrag machen den Senat zu einem Spruche über die Campaner zu bevollmächtigen." — Der Bürgertribun Lucius Atilius fragte nach dem Ansinnen des Senates das Volk also: „Alle Campaner, Atellaner, Calatiner, Sabatiner, die sich in des römischen Volkes Willkür und Gewalt dem Proconsul Fulvius übergeben haben, und was sie mit sich übergeben haben, Feld und Stadt, Göttern und Menschen Zugehöriges, und Geräthe oder was sie sonst übergeben haben, wie ihr es mit diesen Dingen gehalten wissen wollet, frage ich euch, Quiriten!" Der Bürgerstand entschied: „Was der Senat, dazu vereidet, nach Mehrheit Eurer in der Sitzung Anwesenden für Recht erkennet, das wollen wir und halten es genehm."

34. Der Senat, diesem Volksbeschlusse gemäß sich berathend, gab zuvörderst der Oppia und Cluvia ihre Güter und die Freiheit wieder; wollten sie noch weitere Belohnung vom Senate erbitten, so möchten sie nach Rom kommen. In Ansehung der Campaner wurden für jede einzelne Familie Beschlüsse gefaßt, welche alle anzuführen nicht der Mühe werth ist. Die Güter der Einen sollten eingezogen und sie selbst mit Weib und Kind verkauft werden, mit Ausnahme derjenigen Töchter welche aus dem elterlichen Hause sich verheiratet hätten ehe sie in des römischen Volkes Gewalt gekommen. Andere sollten ins Gefängniß geworfen und später über sie berathen werden. Bei andern Campanern machte man auch nach der Größe des Vermögens einen Unterschied, ob ihre Güter eingezogen werden sollen oder nicht. Das erbeutete Vieh, außer den Pferden, die Sklaven, außer den Erwachsenen männlichen Geschlechtes, und alle bewegliche Habe solle den Eigenthümern zurückgegeben werden. Alle Campaner, Atellaner, Calatiner, Sabatiner, diejenigen ausgenommen welche oder deren Eltern bei dem Feinde seien, sollen freie Leute sein, ohne daß jedoch Einer derselben römischer oder latinischer Bürger sein könne; noch sollte Einer von denjenigen die in Capua gewesen, während die Thore verschlossen waren, in der Stadt oder Mark von Capua über einen bestimmten Tag sich aufhalten dürfen. Es sollten ihnen jenseits des Tiber, aber nicht an diesem Flusse, Wohnplätze angewiesen werden. Wer weder in Capua noch in einer vom römischen Volke abgefallenen campanischen Stadt während des Krieges gewesen sollte diesseits des Flusses Liris, Rom zu, wer noch vor Hannibal's Ankunft bei Capua zu den Römern übergegangen solle diesseits des Volturnus angesiedelt werden, nur daß Keiner derselben näher als wenigstens fünfzehntausend Schritte vom Meere Feld oder Haus besitzen dürfe. Diejenigen welche jenseits des Tiber versetzt würden sollten weder selbst noch ihre Nachkommen irgendwo anders als in der Mark von Veji, Sutrium oder Nepete Grundeigenthum erwerben oder besitzen, und auch dort Keiner über fünfzig Morgen Landes haben dürfen. Die Güter aller Senatoren und Staatsbeamten in Capua, Atella, Calatia sollen in Capua verkauft, die Freien deren Verkauf beschlossen worden

sollen nach Rom geschickt und in Rom versteigert werden. In Absicht auf die Bilder und ehernen Statuen welche angeblich den Feinden abgenommen seien überließ man der oberpriesterlichen Behörde zu entscheiden, welche derselben heilig seien oder nicht. — Diese Beschlüsse machten daß die Campaner noch viel trauriger als sie nach Rom gekommen waren nach Hause reisten, und nicht mehr über des Quintus Fulvius Grausamkeit gegen sie, sondern über den Zorn der Götter und den Fluch des Schicksals der auf ihnen laste klagten.

35. Nach Abfertigung der Sicilier und Campaner wurde zur Aushebung geschritten. Darauf, als das Heer ausgehoben war, dachte man auf die Ergänzung der Ruderknechte. Aber da man für diesen Zweck weder Leute genug hatte, noch sie zu bekommen und zu unterhalten damals Geld im Schatze war, so machten die Consuln bekannt: die Bürger hätten, wie schon früher, nach Vermögen und Stand Ruderknechte zu stellen mit Sold und Mundvorrath auf dreißig Tage. Ueber diesem Befehle entstand ein solches Murren, ein solcher Unwille daß es nur an einem Haupte, nicht an Neigung zum Aufstande fehlte. „Nach den Siciliern und Campanern machten nun die Consuln sich an den Bürgerstand, ihn zu verderben und zu schinden. Seit so vielen Jahren durch Steuern erschöpft habe man nichts übrig als den kahlen öden Boden. Die Häuser habe der Feind verbrannt, die das Feld bauenden Sklaven habe der Staat weggenommen, indem er sie bald für ein Spottgeld zum Kriegsdienste gekauft, bald zu Ruderknechten gepreßt; wer noch etwas Silber oder Kupfer gehabt, dem sei dasselbe durch den Sold der Ruderknechte und durch die jährlichen Steuern entrissen. Keine Gewalt, kein Befehl könne sie zwingen zu geben was sie nicht hätten; man solle ihre Güter verkaufen, ihren Leib, der allein noch übrig sei, antasten; nicht einmal Etwas zu ihrer Loskaufung sei ihnen geblieben." Also murrte nicht insgeheim, sondern öffentlich auf dem Markte und im Angesichte der Consuln selbst, eine große Menge, sie umdrängend; und die Consuln vermochten nicht sie zu beschwichtigen weder durch Verweise noch durch freundlichen Zuspruch. Endlich gaben die Consuln dem Volke drei Tage Bedenkzeit, welche sie selbst

anwandten die Sache genauer zu prüfen und Rath zu schaffen. Sie hielten des folgenden Tages Senat über die Ergänzung der Ruderknechte; aber nachdem sie viel davon gesprochen warum die Weigerung des Bürgerstandes billig sei, lief ihre Rede darauf hinaus: „man müsse diese Last, möge sie nun billig oder unbillig sein, dem Einzelnen auflegen. Denn woher man, da der Schatz kein Geld habe, Matrosen nehmen wolle? Wie aber ohne Flotten Sicilien behauptet, Italien gegen einen Einfall des Philippus geschützt oder die Küsten Italiens gedeckt werden könnten?“

36. Da in diesen schwierigen Umständen Niemand Rath wußte, und beinahe eine Art von Betäubung Aller sich bemächtigt hatte, so sprach Laevinus, der Consul: „die Staatsbeamten müßten dem Senate, der Senat dem Volke, wie an Ehre, so in Uebernahme jeder Beschwerde und jedes Opfers vorangehen. Willst du dem Niedrigen Etwas auflegen — mache es dir und den Deinigen zuerst zur Pflicht, dann werden leichter Alle dir gehorchen. Und Niemand findet eine Auflage drückend wenn er jeden Vornehmen einen über sein Verhältniß größern Antheil daran nehmen sieht. Wollen wir also daß das römische Volk Flotten habe und ausrüste? daß die Bürger ohne Weigerung Ruderknechte geben? — lasset uns selbst zuerst besteuern! Alles unser Gold, Silber und geprägtes Erz wollen wir Senatoren morgen an den Staat abgeben, und Jeder behalte nur seinen, seiner Frau und seiner Kinder Ringe, das Brustbüchschen für den Sohn und, wer Frau oder Töchter hat, für jede Eine Unze Goldes; an Silber, die in den höchsten Würden Gestandenen den Pferdeschmuck und (zwei) Pfund an Gewicht, um ein Salzfaß und eine Schale für den Götterdienst zu haben. Wir übrigen Senatoren wollen nur Ein Pfund Silber, und an Kupfermünze jeder Hausvater fünftausend Aß zurückbehalten. Alles übrige Gold, Silber und geprägtes Erz lasset uns sogleich an die drei Bankherren abliefern, ohne vorher einen Senatsbeschluß zu fassen, damit diese freiwillige Beisteuer und unser Wetteifer zuerst die Ritter in Unterstützung des gemeinen Wesens, sofort

auch den übrigen Bürgerstand zur Nachfolge reize. Dieß ist der einzige Ausweg welchen wir Consuln nach langer Besprechung gefunden haben. Betretet ihn mit der Götter Segen; des Staates Wohlfahrt verbürgt auf leichte Weise auch dem Einzelnen seine Habe; durch Verrath am gemeinen Wesen suchst du dein Eigenthum vergebens zu erhalten." — Diesem Vorschlage wurde von Allen so hochherzig beigestimmt daß die Consuln sogar Dank dafür erhielten. Der Senat gieng auseinander, Jeder brachte freiwillig sein Gold, Silber und Erz dem Staate dar, mit solchem Wetteifer seinen Namen in den öffentlichen Verzeichnissen obenan gesetzt zu sehen daß die drei Bankherren nicht schnell genug annehmen, die Schreiber nicht schnell genug eintragen konnten. Diesem Einmut des Senates folgte der Ritterstand, dem Ritterstande das Volk. So fehlte es ohne einen Erlaß, ohne ein obrigkeitliches Zwangsmittel, dem Staate weder an Ruderknechten zur Ergänzung noch an Solde; und als Alles zum Kriege bereit war giengen die Consuln ab auf ihre Posten.

37. Und nie war ein Zeitpunkt des Krieges wo die Karthager und die Römer, auf gleiche Weise in manchfachem Wechsel der Ereignisse befangen, mehr zwischen Furcht und Hoffnung geschwebt hätten. Denn für die Römer hatte nicht nur in den Provinzen, dort in Hispanien das Unglück, hier in Sicilien das Glück, Traurigkeit mit Freude vermischt, sondern auch in Italien brachte ihnen einerseits der Verlust von Tarentum Schaden und Schmerz, auf der andern die unerwartete Erhaltung der Burg und der Besatzung Vergnügen; den plötzlichen Schrecken aber und die Angst über Rom's Einschließung und über den Angriff auf die Stadt verwandelte nach wenigen Tagen Capua's Eroberung in Jubel. Auch jenseits des Meeres wogen sich die Ereignisse gewissermaßen auf. Philippus war zu nicht gar gelegener Zeit Feind geworden; dafür wurden neue Verbündete gewonnen an den Aetoliern und an König Attalus, indem das Geschick bereits den Römern die Herrschaft im Morgenlande gleichsam verbürgte. Aber auch die Karthager glichen Capua's Verlust durch die Eroberung von Tarentum aus, und wie sie stolz darauf waren vor die Mauern Rom's ungehindert

gekommen zu sein, so verdroß sie das Mißlingen ihrer Unternehmung, und sie schämten sich also verachtet worden zu sein daß, während sie vor Rom's Mauern lagen, zu einem andern Thore hinaus ein römisches Heer nach Hispanien abgieng. Selbst in Beziehung auf Hispanien war ihnen, je gewisser sie gehofft hatten nach Vernichtung zweier so großer Feldherren und Heere den dortigen Krieg geendigt und die Römer vertrieben zu sehen, ihr Unmut um so größer daß durch einen Feldherrn den der Augenblick dazu gemacht, von Lucius Marcius, ihr Sieg vereitelt und zu nichte ward. Da das Schicksal dergestalt ausglich, so waren beide Theile in Spannung, noch Alles hoffend und noch Alles fürchtend, gleich als ob sie eben jetzt den Krieg begännen.

38. Den Hannibal bekümmerte vornehmlich daß die Kunde, wie viel hartnäckiger von den Römern Capua belagert als von ihm vertheidigt worden sei, viele italienischen Völkerschaften ihm abgeneigt gemacht, während er selbst dieselben weder Alle durch Besatzungen fest halten — wofern er nicht, was gerade jetzt am wenigsten frommte, sein Heer in viele kleine Haufen zersplittern wollte — noch die Besatzungen wegziehen und die Treue dieser Verbündeten dem freien Einflusse der Hoffnung oder dem Drange der Furcht überlassen konnte. Von Natur zur Habsucht und zur Grausamkeit geneigt entschloß er sich zu berauben was er nicht behaupten konnte, um es dem Feinde wüste zu überlassen. So abscheulich diese Maßregel war, so verderblich waren ihre Folgen; denn nicht nur die unverdient Mißhandelten wurden von ihm abgewandt, sondern auch die Uebrigen, indem das Beispiel weiter reichte als dieses Unglück. Und der römische Konsul ließ es, wo sich nur immer irgend eine Hoffnung zeigte, an Versuchen auf die Städte nicht fehlen. Die Häuptlinge in Salapia waren Dasius und Blattius; Dasius hieng an Hannibal; Blattius begünstigte, so weit es die Sicherheit erlaubte, die Römer, und hatte durch geheime Boten dem Marcellus Hoffnung zum Verrathe gemacht; aber ohne Mitwirkung des Dasius war die Sache unausführbar. Nach vielem und langem Bedenken und auch jetzt, mehr aus Mangel an besserem Rathe als in Hoffnung eines günstigen Erfolges, wandte er sich an Dasius. Dieser

aber, theils der Sache an sich abhold, theils ein Feind des Nebenbuhlers seiner Macht, entdeckte es dem Hannibal. Beide wurden vorgeladen, und während Hannibal auf dem Richterstuhle einige Geschäfte abmachte, Willens gleich darauf über den Blattius zu erkennen, und während, vom Volke abgesondert, Kläger und Beklagter da standen, schlug Blattius dem Dasius den Verrath der Stadt vor. Da rief dieser, als hätte er den Beweis in Händen: sogar unter Hannibal's Augen wolle man ihn zur Verrätherei bereden! Aber Hannibal und die Anwesenden fanden die Sache, je kecker sie war, um so unwahrscheinlicher. Das sei bestimmt Eifersucht und Haß, und eine Beschuldigung werde vorgebracht welche um so freier sich erdichten lasse weil sie keinen Zeugen haben könne. Damit wurden sie entlassen. Und dennoch stand Blattius von seinem kühnen Vorhaben nicht eher ab als bis er, immer und immer das Nämliche wiederholend und beweisend wie heilsam dieß für sie selbst und für die Vaterstadt sein würde, es dahin brachte daß die punische Besatzung — es waren fünfhundert Numidier — und Salapia dem Marcellus übergeben wurde. Aber die Uebergabe konnte nicht ohne vieles Blut geschehen; es waren die tapfersten Reiter im ganzen punischen Heere. Darum, obgleich sie überrascht wurden und in der Stadt ihre Pferde nicht gebrauchen konnten, griffen sie dennoch mitten im Getümmel zu den Waffen, versuchten sich durchzuschlagen und fielen, als sie nicht zu entrinnen vermochten, bis zum letzten Augenblicke fechtend. Nicht mehr als fünfzig derselben kamen lebendig in Feindesgewalt, aber Hannibal verlor an dieser Reiterschaar bedeutend mehr als an Salapia, und seitdem waren die Pöner niemals mehr mit der Reiterei, ihrer bisherigen Hauptstärke, überlegen.

39. Um dieselbe Zeit war in der Burg von Tarentum der Mangel kaum erträglich, und die dortige römische Besatzung, so wie Marcus Livius, welcher die Besatzung und in der Burg befehligte, setzten alle ihre Hoffnung auf die aus Sicilien abgegangene Zufuhr. Um die Fahrt der letztern an der italienischen Küste hin zu decken stand eine Flotte von ungefähr zwanzig Schiffen bei Rhegium. Den Befehl

über die Flotte und über die Zufuhr hatte Decimus Quinctius, ein Mann von geringer Abkunft, aber durch viele tapfere Thaten hochberühmt als Krieger. Anfangs hatte er nur fünf Schiffe, deren größte, zwei Dreiruderer, Marcellus ihm anvertraut hatte; nachher wurden ihm, weil er oftmals sich auszeichnete, noch drei Fünfruderer dazu gegeben; endlich machte er selbst seine Flotte, wie gesagt, zwanzig Segel stark, indem er von den Bundesgenossen in Rhegium, Velia und Pästum die vertragsmäßigen Schiffe forderte. Dieser Flotte, als sie von Rhegium auslief, begegnete Demokrates mit einer gleich starken Tarentinerflotte etwa fünfzehntausend Schritte von der Stadt bei Sapriportus. Der Römer, zu dieser Stunde keines nahen Kampfes gewärtig, kam zufällig mit aufgespannten Segeln. Inzwischen hatte er bei Kroton und Sybaris die Zahl seiner Ruderknechte ergänzt, und seine Flotte war für Schiffe dieser Größe trefflich ausgerüstet und bemannt. Auch legte sich, eben um dieselbe Zeit wo er den Feind ansichtig wurde, der starke Wind völlig, so daß er hinreichende Frist hatte die Segel einzuziehen, Ruderknechte und Streiter für den bevorstehenden Kampf fertig zu machen. Selten haben sonst vollständige Flotten mit solcher Hitze sich geschlagen, denn der Preis wofür sie stritten war bedeutender als sie selbst: die Tarentiner, um, nachdem sie nach beinahe hundert Jahren endlich ihre Stadt den Römern wieder abgerungen, nun auch ihre Burg zu befreien, mit der Hoffnung dem Feinde auch die Zufuhr abzuschneiden, wenn sie demselben durch das Seetreffen den Besitz des Meeres entrißen; die Römer, um durch die Behauptung der Burg zu beweisen daß Tarentum nicht durch Sturm oder Tapferkeit, sondern durch Verrath und Hinterlist verloren worden. Daher, da beide Theile auf das gegebene Zeichen mit den Schiffsschnäbeln auf einander losgiengen, und Keiner sein Schiff anhielt, noch den Feind sich losmachen ließ, Jeder das Schiff auf welches er gestoßen war mit eisernem Hacken enternd, kam es so sehr zum nahen Handgemenge daß nicht allein mit Wurfgeschossen, sondern auch mit dem Schwerte beinahe Fuß an Fuß gefochten wurde. Die Vordertheile steckten fest in einander; die Spiegel wurden durch das Rudervolk des fremden

Schiffes hin und her bewegt. So enge zusammengepreßt waren die Schiffe daß kaum Ein Geschoß, seinen Mann verfehlend, zwischen durch ins Meer fiel; Fronte drückte gegen Fronte, gleich als föchte hier ein Landheer, und die Kämpfer schritten auf den Schiffen wie auf einer Straße hin. Doch vor Allen zeichnete sich der Streit zweier Schiffe aus, welche zuvorderst in der Reihe an einander gerathen waren. Auf dem römischen Schiffe war Quinctius selbst, auf dem tarentinischen Nikon, mit dem Beinamen Perkon, nicht blos als Tarentiner sondern auch persönlich den Römern verhaßt und feind, weil er zu der Partei gehörte welche Tarentum an Hannibal verrathen hatte. Er durchbohrte den Quinctius, als derselbe, zu gleicher Zeit fechtend und die Seinigen ermunternd, sich's nicht versah, mit seiner Lanze, und jählings stürzte dieser die Waffen in der Hand am Vordertheile nieder. Hurtig schritt der siegende Tarentiner auf das durch den Verlust seines Anführers verwirrte Schiff hinüber, drängte die Feinde zurück, und schon war das Vordertheil in den Händen der Tarentiner, und mühselig vertheidigten die übelzusammengereihten Römer noch das Hintertheil, als plötzlich noch ein anderes Kriegsschiff auch von hinten her erschien. So in die Mitte genommen ward das römische Schiff erobert. Da ergriff Schrecken die Uebrigen, als sie das Admiralschiff genommen sahen: sie flohen auseinander und wurden theils auf hoher See in Grund gebohrt, andere, welche sich mit Hülfe der Ruder an das Land entrafften, wurden bald eine Beute der Thuriner und Metaponter. Von den Lastschiffen welche mit der Zufuhr nachfolgten geriethen sehr wenige in Feindesgewalt, die übrigen lavierten bei dem Wechsel der Winde hin und her und gewannen so die hohe See. — Ganz verschieden war in denselben Tagen der Ausgang einer Unternehmung zu Tarentum. Als nämlich gegen viertausend Mann auf Lebensmittel ausgezogen waren und auf dem Lande überall herumstreiften, so schickte Livius, der Befehlshaber der Burg und römischen Besatzung, lauernd auf jede sich darbietende Gelegenheit, den Cajus Persius, einen tüchtigen Mann, mit zweitausend Streitern aus der Burg, welcher die in den Dörfern Zerstreuten und Herumschweifenden

angriff, sie lange allenthalben niederhieb und den kleinen Ueberrest so vieler Menschen zurück in die Stadt jagte, deren Pforten den angstvoll Hereinstürzenden nur halb geöffnet wurden, damit nicht der Feind miteindringe und sie erobere. So wogen sich die Ereignisse bei Tarentum auf, indem die Römer zu Lande, die Tarentiner auf dem Meere siegten. In der Hoffnung auf Lebensmittel, welche sie vor Augen sahen, fanden beide Theile auf gleiche Weise sich getäuscht.

40. Um dieselbe Zeit kam, als schon ein großer Theil des Jahres um war, von den alten und neuen Bundesgenossen mit Sehnsucht erwartet, der Consul Laevinus nach Sicilien, und hielt es für sein erstes und dringendstes Geschäft die bei der Neuheit des Friedens noch verworrenen Angelegenheiten von Syrakus zu ordnen. Darauf führte er seine Legionen vor Agrigentum, welches noch allein im Kriege war und eine starke karthagische Besatzung hatte; und das Glück begünstigte sein Unternehmen. Feldherr der Karthager war Hanno; jedoch alle ihre Hoffnung ruhte auf Mutines und seinen Numidiern. Durch ganz Sicilien streifend plünderte dieser die römischen Verbündeten, und konnte weder mit Gewalt oder List von Agrigentum abgeschnitten noch gehindert werden so oft er wollte auszufallen. Dieser sein Ruhm erregte, weil er bereits auch den Ruf des Feldherrn verdunkelte, zuletzt den Neid des Letztern, so daß sich Hanno nicht einmal mehr eines glücklichen Erfolges freute, blos weil Mutines die Unternehmung leitete. Darum gab er zuletzt die Oberstenstelle desselben seinem eigenen Sohne, in der Meinung mit dem Befehle ihm auch sein Ansehen unter den Numidiern zu entreißen. Aber es gieng ganz anders. Denn er machte ihn durch seinen Neid nur noch beliebter als zuvor. Mutines selbst aber war erbittert über das empörende Unrecht und erbot sich alsbald durch geheime Boten an Laevinus zur Uebergabe Agrigentums. Sobald durch diese Gewähr geleistet und die Art der Ausführung verabredet war, bemächtigten sich die Numidier des zum Meere führenden Thores, vertrieben oder tödteten die Wachen an demselben und ließen die in dieser Absicht geschickten Römer in die Stadt ein. Schon drang die ganze Schaar mit großem Lärm in die Mitte der Stadt ur

nach dem Markte vor, als Hanno, in der Meinung es sei weiter Nichts als ein Auflauf und eine Meuterei der Numidier, dergleichen auch schon früher stattgefunden hatte, zur Stillung des Aufstandes herbeieilte. Doch als er von Ferne eine für die Numidier zu große Menge sah, und das ihm wohlbekannte römische Feldgeschrei in seine Ohren drang, ergriff er die Flucht ehe er auf Pfeilschußweite gekommen war, ließ sich, begleitet von Epikydes, ein Thor auf der entgegengesetzten Seite öffnen und erreichte mit Wenigen das Meer. Dort fanden sie zum Glück ein kleines Fahrzeug, überließen Sicilien, um dessen Besitz so viele Jahre gestritten worden war, den Feinden und fuhren hinüber nach Afrika. Die übrige Menge der Pöner und Sicilier versuchte nicht einmal die Gegenwehr, sondern floh blindlings und wurde, da die Ausgänge gesperrt waren, an den Thoren erschlagen. Nachdem Laevinus die Stadt wieder eingenommen, ließ er die Häupter von Agrigentum mit dem Beile hinrichten, verkaufte die übrigen Einwohner nebst der Beute und schickte alles Geld nach Rom. Als die Nachricht von dem Falle Agrigentums sich in Sicilien verbreitete neigte sich plötzlich Alles zu den Römern. In Kurzem wurden zwanzig Städte verrathen, sechs mit Sturm genommen, gegen vierzig ergaben sich freiwillig. Nachdem der Consul die Häupter dieser Städte, Jeden nach Verdienst, belohnt oder bestraft und die Sicilier genöthigt hatte endlich die Waffen niederzulegen und mit dem Ackerbau sich zu befassen, damit diese Insel nicht allein ihre Bewohner durch ihre Erzeugnisse ernähre, sondern auch, wie schon mehrmals geschehen war, Rom und Italien mit wohlfeilem Getreide versorge, so nahm er von Agathyrna einen wilden Menschenhaufen mit sich hinüber nach Italien. Es waren viertausend an der Zahl, ein Gemisch von allem möglichen Gesindel, Verbannte, Verschuldete, meistens schwere Verbrecher, welche schon so lange sie in ihrer Heimat und unter Gesetzen lebten, wie seitdem aus mancherlei Ursachen gleiches Schicksal sie in Agathyrna zusammengerottet hatte, durch Straßenraub und Gaunerei ihr Leben fristeten. Laevinus hielt es nicht für rathsam an diesen Menschen gleichsam einen Zunder zu neuen Unruhen auf einer

Insel zurückzulassen wo der Friede eben jetzt die Eintracht gründete; auf der andern Seite konnten sie den Rheginern gute Dienste leisten, welche zu Verheerung des bruttischen Gebietes einen des Raubkrieges gewohnten Haufen suchten. So wurde was Sicilien betrifft der Krieg in diesem Jahre geendigt.

41. In Hispanien ließ Publius Scipio mit Anbruche des Frühlings die Schiffe vom Stapel, beschied durch einen Erlaß die Hülfsvölker der Bundesgenossen nach Tarrako und schickte die Flotte und die Lastschiffe von da an die Mündung des Iberus. Nachdem er eben dahin den Legionen aus den Winterquartieren sich zu versammeln befohlen, brach er selbst mit fünftausend Bundesgenossen von Tarrako auf zum Heere. Als er dort ankam glaubte er vorzüglich zu den alten Kriegern welche von so großen Niederlagen noch übrig waren reden zu müssen, er rief sie zusammen und sprach also: „Vor mir hat kein neuer Feldherr je seinen Kriegern, bevor sie Dienste ihm geleistet, gerechten und verdienten Dank abstatten können. Mich hat das Schicksal, noch ehe ich dieses Land und Lager erblickte, euch verpflichtet, einmal weil ihr eine so treue Liebe zu meinem Vater und Oheim während ihres Lebens und nach ihrem Tode gezeigt, und dann weil ihr den durch eine so große Niederlage verlorenen Besitz der Provinz dem römischen Volke und mir, dem Nachfolger Jener, durch eure Tapferkeit ungeschmälert erhalten habt. Aber da wir jetzt durch der Götter Gnade uns rüsten und anschicken nicht blos selbst in Hispanien zu bleiben, sondern die Pöner nicht mehr darin bleiben zu lassen, nicht am Ufer des Iberus stehend den Feinden den Uebergang zu wehren, sondern selbst hinüberzugehen und den Krieg auf jene Seite zu spielen, so fürchte ich, es möchte Etlichen unter euch dieser Plan im Rückblicke auf die vor Kurzem erlittenen Niederlagen oder für meine Jugend allzugroß und allzukühn scheinen. Das Andenken an jene unglücklichen Schlachten in Hispanien kann aus Niemands Seele weniger verwischt werden als aus der meinigen; denn mir wurden Vater und Oheim in dem Zeitraume von dreißig Tagen, auf daß in unserer Familie eine Trauer auf die andere folgte, getödtet. Aber wenn diese beinahe völlige Ver-

waisung und Oede meines Hauses meinen Mut darniederbeugt, so verbeut mir unsers Volkes Geschick und Tapferkeit an einem glücklichen Ausgange zu verzweifeln. Das ist durch eine Art von Verhängniß unser Loos: in allen großen Kriegen besiegt zu siegen. Ich spreche nicht von alten Geschichten, von Porsena, den Galliern, den Samniten: bei den punischen Kriegen will ich anfangen. Wie viele Flotten, wie viele Feldherren, wie viele Heere wurden im vorigen Kriege verloren! und was soll ich im jetzigen Kriege sagen? Bei allen Niederlagen war ich entweder selbst zugegen, oder wo ich nicht dabei war haben sie mich am allerhärtesten getroffen. Die Trebia, der Trasimenus, Cannä, was sind sie Anderes als Denkmale erschlagener römischer Heere und Consuln? Und dann der Abfall Italiens, des größeren Theiles von Sicilien, Sardiniens? Noch mehr: die letzte Noth und Angst — das punische Lager stehend zwischen dem Anien und den Mauern Rom's, und den Sieger Hannibal beinahe in den Thoren der Stadt erblickt! Als Alles so zusammenstürzte stand allein ungeschwächt und unerschüttert die Tapferkeit des römischen Volkes. Diese hat alles zu Boden Geworfene aufgerichtet und emporgehoben. Ihr zuallererst, Krieger, habt dem nach der Niederlage bei Cannä gegen die Alpen und Italien heranschreitenden Hasdrubal — und hätte er mit seinem Bruder sich vereinigt, so wäre der Name des römischen Volkes jetzt vertilgt! — unter Anführung und Götterzeichenleitung meines Vaters euch in den Weg gestellt; und das Glück hier zu Lande machte daß man dort dem Unglücke nicht erlag. Nun aber geht es durch der Götter Gnade durchaus glücklich und erwünscht, mit jedem Tage erfreulicher und besser in Italien und Sicilien. In Sicilien ist Syrakus, ist Agrigentum erobert, aus der ganzen Insel sind die Feinde vertrieben, und die wiedergewonnene Provinz erkennt die Hoheit des römischen Volkes an. In Italien ist Arpi wieder gewonnen, Capua erobert. Hannibal, der den ganzen Weg von Rom hinweg auf eiliger Flucht zurückgelegt hat, bittet, in den äußersten Winkel des bruttischen Landes gedrängt, bereits die Götter um nichts Größeres als mit heiler Haut aus dem feindlichen Lande weichen und abziehen zu dürfen.

Was könnte nun weniger sich reimen, ihr Krieger, als wenn dieselben die, während anderswo Niederlage auf Niederlage sich häufte und die Götter beinahe selbst auf Hannibal's Seite standen, hier mit meinen Vätern (denn auch in diesem Namen sei ihnen gleiche Ehre erwiesen!) das wankende Glück des römischen Volkes gestützt haben, wenn jetzt, weil dort Alles glücklich und freudig geht, gerade ihr den Mut sinken ließet? Auch was vor Kurzem geschehen ist, ach möchte meine Trauer ob demselben so vorübergehend sein können als die eurige! Jetzt verkündigen dieselben unsterblichen Schutzgötter des römischen Reiches welche allen Centurien eingegeben haben mir den Oberbefehl übertragen zu lassen, sie verkündigen durch himmlische Zeichen und Winke und sogar durch nächtliche Gesichte nichts als Freude und Glück. Auch mein Inneres, bis diesen Tag mein größter Prophet, weissagt, Hispanien sei unser, in Kurzem werde Alles was Pöner heißt, von hier verjagt, Meere und Länder auf schimpflicher Flucht bedecken. Und was der Geist aus eigener Eingebung ahnet, darauf führen auch untrügliche Schlüsse hin. Ihre von ihnen mißhandelte Bundesgenossen flehen unsern Schutz durch Gesandte an. Ihre drei Feldherren, so uneinig daß sie beinahe gegen einander im Aufstande sind, haben das in drei Theile zersplitterte Heer in die entgegengesetztesten Gegenden auseinander gerissen. Dasselbe Schicksal zieht gegen sie heran welches vor Kurzem uns darniedergeworfen hat. Sie werden von ihren Verbündeten verlassen, wie früher wir von den Keltiberiern: sie haben ihre Streitkräfte vertheilt — was meinem Vater und Oheim das Verderben brachte. Ihre Zwietracht wird sie nicht auf Einen Punkt sich sammeln lassen, und einzeln werden sie uns nicht die Spitze bieten können. Seid nur ihr, Krieger, günstig dem Namen Scipio, dem gleichsam aus dem abgehauenen Stamme wieder aufschießenden Sprößlinge eurer Feldherren. Wohlan, alte Krieger, führet das neue Heer und den neuen Feldhauptmann hinüber über den Iberus, hinüber in Länder welche ihr oftmals an Heldenthaten reich durchzogen habt. In Kurzem will ich's dahin bringen daß, wie ihr jetzt dem Vater und dem Oheim in Gesicht, Miene und Leibesgestalt mich ähnlich findet, also

ich ein sprechendes Abbild ihres Geistes, ihrer Rechtlichkeit und Tapferkeit in euern Augen sei, auf daß ein Jeder sage, sein Feldherr Scipio sei ihm wieder aufgelebt oder neu geboren."

42. Nachdem er durch diese Rede den Mut der Krieger entflammt hatte ließ er zum Schutze jener Gegend den Marcus Silanus mit dreitausend Mann zu Fuß und dreihundert Reitern zurück, alle übrigen Truppen — es waren aber fünfundzwanzigtausend Mann zu Fuß und zweitausendfünfhundert Reitern — führte er über den Iberus. Hier riethen Einige, weil die punischen Heere in drei so weit auseinander gelegenen Gegenden sich getrennt hätten, das nächste anzugreifen; er aber fürchtete durch einen solchen Schritt Alle auf einen Punkt zu vereinigen und so vielen Heeren allein nicht gewachsen zu sein, und beschloß unterdessen Neukarthago anzugreifen, eine nicht nur durch ihre eigenen Kräfte mächtige, sondern auch von den Feinden mit Kriegsvorräthen jeder Art — dort waren ihre Waffen, dort ihre Gelder, dort die Geißel von ganz Hispanien — angefüllte Stadt, welche noch überdieß theils zum Uebergange nach Afrika bequem, theils an einem Hafen liegt der jede auch noch so große Flotte faßt und vielleicht der einzige ist an der ganzen hispanischen Küste, so weit dieselbe dem diesseitigen Meere zugehört. Keiner vom ganzen Heere wußte wohin der Zug gehe, als Cajus Laelius. Dieser, mit der Flotte hingeschickt, hatte Befehl seine Fahrt so einzurichten daß in demselben Augenblicke wo das Heer sich zeigte auch die Flotte in den Hafen einliefe. Sieben Tage nach dem Aufbruche vom Iberus erschienen Landheer und Flotte gleichzeitig vor Karthago. Das Lager wurde auf der Nordseite der Stadt geschlagen, und im Rücken desselben — denn die Vorderseite war durch die Natur geschützt — ein Wall aufgeworfen.

Die Lage Karthago's aber ist diese: ziemlich in der Mitte der Küste Hispaniens ist eine hauptsächlich dem Südwestwinde offene Bucht, welche sich fünfhundert [1]) Schritte landeinwärts zieht und um einige

1) Da Livius kurz zuvor versichert, der Hafen von Neukarthago habe

Schritte breiter ist. Am Eingange dieser Bucht von der Seeseite liegt eine kleine Insel und bildet einen gegen alle Winde, den Südwest ausgenommen, sicheren Hafen. Aus dem Hintergrunde der Bucht springt eine Halbinsel vor — eben die Anhöhe auf welcher die Stadt erbaut ist — östlich und südlich vom Meere umgeben; auf der Abendseite versperrt den Zugang ein Sumpf, der sich auch noch ein wenig nördlich hinzieht, von wechselnder Tiefe, je nachdem auf dem Meere Flut ist oder Ebbe. Mit dem festen Lande ist die Stadt verbunden durch einen etwa zweihundertfünfzig Schritte breiten Rücken. So wenig Arbeit eine Schanze auf dieser Seite gekostet hätte, so warf der römische Feldherr hier doch keinen Wall auf, entweder um dem Feinde stolz seine Zuversicht zu zeigen, oder damit bei den häufigen Angriffen auf die Mauern der Stadt ein Rückweg offen wäre.

43. Nachdem er die übrigen nöthigen Verschanzungen vollendet hatte stellte er auch die Schiffe, als bedrohte er den Feind auch mit einer Belagerung von dem Meere her, im Hafen in Schlachtordnung, fuhr an der Flotte hin, und befahl den Schiffshauptleuten bei Nacht sorgfältig Wache zu halten: ein berennter Feind versuche Anfangs aller Orten alles Mögliche. Darauf kehrte er ins Lager zurück und rief, um die Gründe warum er gerade mit dem Angriff auf die Stadt den Feldzug eröffnen wolle den Kriegern zu entwickeln und ihnen durch ermunternde Worte Hoffnung zur Eroberung zu machen, das Heer zusammen und sprach also: „Krieger, wer etwa glaubt ihr seid hierher geführt um einzige Stadt zu stürmen, der bringt wohl eure Arbeit, aber nicht den Gewinn in genauen Anschlag. Bestürmen freilich werdet ihr die Mauern Einer Stadt, aber mit der Einen Stadt werdet ihr ganz Hispanien erobert haben. Hier sind die Geißel aller ange-

---

Raum genug auch für die größte Flotte, und da Polybius X, 90 die Tiefe der Bucht zu zwanzig Stadien, ihre vordere Weite zu zehn Stadien angibt, so erscheint die Vermutung Aelterer und Neuerer daß in den Handschriften die Zahlzeichen für zweitausend und tausend ausgefallen seien, und es: „welche sich zweitausendfünfhundert Schritte landeinwärts zieht und etwas über tausend Schritte breit ist“ heißen sollte mehr als wahrscheinlich.

sehenen Fürsten und Völkerschaften, welche, sobald sie in eurer Gewalt sind, sogleich Alles was jetzt den Karthagern unterthan ist in eure Hände bringen werden. Hier sind alle Gelder der Feinde, ohne welche sie keinen Krieg führen können, da ihre Heere aus Söldnern bestehen, und welche uns vom größten Nutzen sein werden, um die Eingebornen zu gewinnen. Hier ist das Geschütz, die Waffen, das Schiffsgeräthe und der ganze Feldzeug, welche zu gleicher Zeit euch wappnen und den Feind entblößen werden. Gewinnen werden wir überdieß eine nicht nur sehr schöne und reiche, sondern auch an einem trefflichen Hafen herrlich gelegene Stadt, von welcher aus zu Lande und zu Wasser alle Kriegsbedürfnisse herbeigeschafft werden können, welche nicht nur wir in großer Menge besitzen, sondern in noch viel größerer Menge dem Feinde entzogen haben werden. Dieß ist ihre Hauptveste, dieß ihr Speicher, ihre Schatzkammer, ihr Zeughaus, hier ist die Niederlage Alles dessen was sie haben. Von hier geht die gerade Fahrt nach Afrika, dieß ist der einzige Ankerplatz zwischen den Pyrenäen und Gades, von hier aus streckt Afrika über ganz Hispanien die Hand aus. Doch ich sehe euch gerüstet und geschaart: so laßt uns denn hinübergehen und Neukarthago mit gesammter Macht und wohlgemut angreifen." Und als Alle einstimmig: „also sei es!" riefen, führte er sie vor Karthago. Jetzt befahl er zu Lande und zu Wasser es zu stürmen.

44. Dagegen vertheilte der punische Befehlshaber Mago, als er zu Lande und zu Wasser den Sturm vorbereiten sah, auch seine Streitkräfte also: zweitausend Städter stellte er dem römischen Lager gegenüber auf; mit fünfhundert Mann besetzte er die Burg; fünfhundert verlegte er auf die östliche Anhöhe der Stadt, die übrige Mannschaft hieß er auf Alles achtend hineilen wohin das Schlachtgeschrei, wohin ein unerwarteter Fall sie rufen würde. Darauf ließ er das Thor öffnen und diejenigen ausrücken welche er in der nach dem feindlichen Lager führenden Straße geordnet hatte. Die Römer wichen nach der eigenen Vorschrift ihres Feldherrn ein wenig zurück, um den Verstärkungen welche mitten im Kampfe ihnen zugeschickt werden

sollten näher zu sein. Anfangs hielten sich beide Theile das Gleichgewicht, bald aber trieben die ein Mal über das andere aus dem Lager geschickten Verstärkungen den Feind nicht nur in die Flucht, sondern setzten den Fortrennenden so hitzig zu daß es schien sie würden, wofern nicht zum Rückzuge geblasen worden wäre, mit den Fliehenden in die Stadt eingedrungen sein. Die Bestürzung aber war nicht größer unter den Streitenden als in der Stadt selbst. Viele flohen in der Angst von ihren Posten weg, und die Mauern waren verlassen, indem Jeder auf die nächste beste Stelle hinabgesprungen war. Als Scipio, welcher auf die sogenannte Merkuriushöhe sich begeben hatte, die Mauer an mehreren Stellen von Vertheidigern entblöst sah ließ er Alle insgesammt zur Bestürmung der Stadt eilends aus dem Lager rücken und Leitern herbeibringen. Er selbst, gedeckt durch die vorgehaltenen Schilde dreier starken Männer — denn schon flog eine ungeheure Menge von Geschossen aller Art von der Mauer her — nahete sich der Stadt, ermunterte, befahl Zweckdienliches und, was am meisten beitrug den Mut der Krieger zu entflammen, war als Augenzeuge von eines Jeden Tapferkeit und Feigheit da. Und so rannten sie denn in Wunden und Geschosse hinein, nicht die Mauern, nicht die obenstehenden Streiter konnten sie abhalten in die Wette hinaufzusteigen. Auch von den Schiffen aus wurde zu gleicher Zeit der Sturm auf den am Meere liegenden Theil der Stadt begonnen. Doch war hier der Lärm größer als die Gewalt welche man anwenden konnte. Indem sie anlegten, indem ein Theil die Leitern und die Streiter ausschiffte, indem Jeder auf dem nächsten Wege an's Land zu springen eilte, hinderte Einer den Andern eben durch die Hast und den Wetteifer.

45. Unterdessen hatte der Pöner bereits die Mauern wieder mit Streitern bedeckt, und eine große Menge von Geschossen, in gewaltigen Vorräthen aufgehäuft, war zur Hand. Aber weder durch die Streiter, noch durch die Geschosse, noch durch sonst Etwas wurde die Mauer so kräftig vertheidigt als durch sich selbst. Denn nur wenige Leitern reichten bis oben an die Mauer hinauf, und je länger eine Leiter war, desto schwächer war sie auch. Da nun immer der Oberste sich nicht

hinaufschwingen konnte, und doch Andere nachstiegen, so brachen die Leitern unter ihrer Last. Manchen, wenn auch die Leitern hielten, schwindelte es in der Höhe, und sie fielen herunter. Da nun allenthalben Menschen und Leitern stürzten, und schon durch das Gelingen die Kühnheit und Freudigkeit der Feinde wuchs, so wurde zum Rückzuge geblasen, was die Belagerten nicht nur für den Augenblick Ruhe nach so großen Kämpfen und Ringen, sondern auch für die Zukunft hoffen ließ es werde die Stadt nicht durch Leitern und durch einen allgemeinen Ringsturm einzunehmen sein, Werke aber seien schwierig und werden ihren Feldherrn Zeit geben zur Hülfe herbeizukommen.

Doch kaum war der erste Lärm verstummt, als Scipio den bereits Ermatteten und Verwundeten durch Frische und Unversehrte die Leitern abnehmen und die Stadt mit verdoppelter Gewalt angreifen ließ. Er selbst, auf die Nachricht daß die Ebbe eintrete, führte einen Haufen [1]) Bewaffneter durch den Sumpf, weil er durch tarrakonische Fischer, welche theils auf leichten Kähnen denselben befahren theils, wo diese sitzen blieben, an den seichtesten Stellen ihn durchwatet hatten, bestimmt wußte daß man durch denselben leicht zu Fuße bis an die Mauer kommen könne. Es war gegen Mittag, und nicht nur floß bei weichender Flut das Wasser von selbst dem Meere zu, sondern es trieb auch ein scharfer Nordwind welcher sich erhob den ablaufenden Sumpf dem Zuge der Ebbe nach und hatte die Untiefen so seicht gemacht daß hier das Wasser an den Nabel, dort kaum über die Kniee gieng. Scipio, welcher dieses aus Erkundigung und Berechnung wußte, deutete es als ein Wunder und Werk der Götter, welche, damit die Römer durchgehen könnten, das Meer rückwärts gehen hießen, dasselbe dem Sumpfe entzögen und Wege bahnten die bis jetzt noch nie von einem menschlichen Fuße betreten worden seien: „dem Neptunus sollten sie als ihrem Wegweiser folgen und mitten durch den Sumpf an die Mauer bringen.“

---

1) Nach dem folgenden Capitel waren es fünfhundert Mann.

46. Auf der Landseite hatten die Angreifenden schwere Arbeit und wurden nicht allein durch die Höhe der Mauer gehemmt, sondern auch dadurch daß von dieser herab der Feind die herankommenden Römer rechts und links bestreichen konnte, also daß die Seiten der Stürmenden noch mehr ausgesetzt waren als ihr Vorderleib. Hingegen an der andern Stelle wurde den Fünfhunderten wie der Gang durch den Sumpf so auch weiterhin das Ersteigen der Mauer leicht. Denn es waren hier weder besondere Werke angelegt, weil man auf den Schutz der natürlichen Lage und des Sumpfes vertraute, noch wehrte ein bewaffneter Posten oder eine Wache ab, da Alles nur darauf bedacht war dort zu helfen wo die Gefahr sich zeigte. Nachdem sie ohne Widerstand in die Stadt gedrungen waren eilten sie im vollsten Laufe demjenigen Thore zu das der Mittelpunkt des ganzen Kampfes war. Auf diesen hatten Alle — Kämpfer, Zuschauer und Ermunterer der Kämpfenden — nicht allein den Sinn, sondern auch Auge und Ohr so ganz gerichtet daß Keiner die Eroberung der Stadt von hinten eher merkte als bis die Geschosse ihnen in den Rücken flogen und sie vorn und hinten Feinde hatten. Da bemächtigte sich Bestürzung der Vertheidiger, die Mauer ward genommen, das Thor von innen und von außen gleichzeitig erbrochen, bald die Thorflügel, damit der Weg nicht gesperrt würde, zerhauen, und die Bewaffneten drangen ein. Eine große Menge überstieg auch die Mauern. Doch diese eilten auseinander, die Städter zu erwürgen. Jene welche zum Thore hineindrangen zogen, ein förmliches Schlachtheer, die Führer an der Spitze, in Reih' und Glied mitten durch die Stadt nach dem Markte. Als hier Scipio die Feinde durch zwei Straßen fliehen sah — theils nach der östlich gelegenen Anhöhe, welche von fünfhundert Mann besetzt war, theils in die Burg, in welche auch Mago mit beinahe allen von den Mauern verjagten Streitern sich geworfen hatte — so befahl er einem Theile seiner Leute die Anhöhe zu stürmen, den andern führte er selbst gegen die Burg. Und nicht nur die Anhöhe wurde mit dem ersten Angriffe genommen, sondern auch Mago, der sich in der Burg

zu halten vermochte, ergab, als er Alles voll Feinde und nirgends Hoffnung sah, sich, die Burg und die Besatzung. Bis zur Uebergabe der Burg wurde in der ganzen Stadt überall gewürgt, und kein Erwachsener auf den man stieß verschont. Jetzt hörte auf einen gegebenen Befehl das Würgen auf. Die Sieger fiengen an zu plündern, und sehr groß war die Beute aller Art.

47. Freie Leute männlichen Geschlechtes wurden gegen zehntausend gefangen. Von diesen ließ Scipio diejenigen los welche Bürger von Neukarthago waren, und gab ihnen ihre Stadt und all ihr Eigenthum, so viel der Sturm ihnen übrig gelassen hatte, zurück. Es waren gegen zweitausend Handwerker da; diese erklärte er für Leibeigene des römischen Volkes mit der Hoffnung auf baldige Freiheit, wenn sie zum Behufe des Krieges wacker arbeiten würden. Die übrige Menge junger Einwohner und kräftiger Sklaven gab er an die Flotte zur Ergänzung der Ruderer ab; auch hatte er die Flotte mit acht genommenen Schiffen vermehrt. Nicht in diese Masse begriffen waren die hispanischen Geißel, welche mit einer Sorgfalt behandelt wurden als wären sie Kinder von Verbündeten. Auch wurden ungeheure Kriegsvorräthe erbeutet, hundertundzwanzig Schnellmaschinen von der größten Art, zweihunderteinundachtzig kleinere; dreiundzwanzig größere Wurfgeschütze, zweiundfünfzig kleinere, von großen und kleinen Schleudermaschinen, von Schutz- und Trutzwaffen eine ungeheure Zahl; dazu vierundsiebenzig Feldzeichen. Ferner wurde eine große Menge Goldes und Silbers dem Feldherrn überliefert: es waren zweihundertsechsundsiebenzig goldene Schalen, fast alle zwei Pfund schwer, an verarbeitetem und gemünztem Silber achtzehntausenddreihundert Pfund und eine große Zahl silberner Gefäße. Alles dieses wurde dem Zahlmeister Cajus Flaminius dargewogen und zugezählt. An Waizen vierzigtausend Meß, an Gerste zweimalhundertsiebenzigtausend. Dreiundsechzig Frachtschiffe wurden im Hafen erstürmt und genommen, mehrere mit ihrer Ladung, bestehend in Getreide, in Waffen, ferner in Kupfer, Eisen, Leinwand, Pfriemenkraut und Anderem was zur Ausrüstung einer Flotte dient; also daß bei

der Größe der erbeuteten Kriegsschätze Karthago selbst das Allerwenigste war.

48. Für heute ließ Scipio den Cajus Laelius mit den Seetruppen die Stadt bewachen, führte die Legionen zurück ins Lager, und hieß seine durch Kriegsarbeiten jeder Art im Laufe Eines Tages ermüdeten Streiter — sie hatten ein Treffen geliefert, hatten bei Eroberung der Stadt so viele Mühe und Gefahr bestanden, hatten nach der Eroberung mit den in die Burg Geflohenen auf einem sehr ungünstigen Boden sich geschlagen — des Leibes pflegen. Des andern Tages rief er die Land- und Seetruppen zusammen, und sagte zuerst Lob und Dank den unsterblichen Göttern dafür daß sie nicht nur die reichste aller hispanischen Städte in Einem Tage in seine Hände gegeben, sondern auch vorher die Schätze von beinahe ganz Afrika und Hispanien in derselben aufgehäuft, auf daß den Feinden Nichts übrig bliebe, er aber und die Seinigen Alles in Fülle hätten. Darauf belobte er den Mut der Krieger, daß nicht der Ausfall der Feinde, nicht die Höhe der Mauern, nicht die unbekannte Tiefe des Sumpfes, nicht das Bollwerk auf der steilen Anhöhe, nicht die starkbefestigte Burg sie abgeschreckt habe Alles zu übersteigen und zu durchbrechen. Obgleich er mithin Allen Alles verdanke, so gebüre doch der Ehrenschmuck der Mauerkrone demjenigen welcher die Mauer zuerst erstiegen; es solle sich melden wer dieß Geschenk zu verdienen glaube. Zwei meldeten sich: Quintus Trebellius, ein Hauptmann der vierten Legion, und Sextus Digitius von den Seetruppen. Doch heftiger als diese selbst mit einander rangen erwachte für den Einen oder für den Andern der Parteigeist Aller die zu seiner Waffe gehörten. Die Seetruppen unterstützte ihr Admiral Cajus Laelius, die Legionen Marcus Sempronius Tuditanus. Da der Streit einem Zwiespalte nahe kam, so erklärte Scipio, er wolle drei Anspruchsrichter aufstellen, die Sache zu untersuchen, die Zeugen abzuhören und darnach zu entscheiden welcher von Beiden zuerst die Stadt erstiegen habe, gab den Vertretern beider Parteien, Cajus Laelius und Marcus Sempronius, noch einen Parteilosen, den Publius Cornelius Caudinus, bei, und hieß diese drei Männer

sich als Richter niedersetzen und in der Sache erkennen. Aber um so hitziger entbrannte der Streit durch die Absonderung der beiden Angesehenen, welche den Parteigeist bisher weniger vertreten als in Schranken gehalten hatten, also daß Cajus Laelius die Sitzung verließ, zu dem Stuhle Scipio's hingieng und ihm meldete: „das Ungestüm der Streitenden überschreite alles Maß, und es sei nahe dabei daß sie handgemein werden. Aber wenn es auch nicht zu Thätlichkeiten komme, so sei die ganze Verhandlung doch abscheulicher Art, weil mit Trug und Meineid um den Schmuck der Tapferkeit gerungen werde. Hier ständen die Krieger von den Legionen, dort die Seetruppen bereit bei allen Göttern als wahr zu beschwören nicht was sie wüßten, sondern was sie wünschen; und einen Meineid nicht blos auf sich und auf ihr eigenes Haupt zu laden, sondern auch auf die Feldzeichen, auf die Adler und auf ihren heiligen Fahneneid. Dieses berichte er mit Einstimmung des Publius Cornelius und Marcus Sempronius." Scipio dankte dem Laelius, rief die Krieger zusammen und erklärte: „er wisse nun gewiß daß Quintus Trebellius und Sextus Digitius gleichzeitig die Mauer erstiegen hätten, und beschenke daher Beide zum Lohne für ihre Tapferkeit mit Mauerkronen." Darauf beschenkte er die Uebrigen, Jeden nach Verdienst und Tapferkeit. Vor Allen stellte er den Anführer der Flotte Cajus Laelius durch jede Art von Lob sich gleich und beschenkte ihn mit einer goldenen Krone und dreißig Ochsen.

49. Darauf ließ er die Geißel der hispanischen Städte rufen; deren Anzahl ich nicht bestimmen mag, da ich bei Einigen gegen dreihundert, bei Andern siebenhundertfünfundzwanzig angegeben finde. Eben so verschieden sind die Angaben der Schriftsteller über Anderes. So bestand die punische Besatzung nach Einigen aus zehntausend, nach Andern aus siebentausend, wiederum nach Andern aus nicht mehr als zweitausend Mann. Der Gefangenen findet man hier zehntausend, dort mehr als fünfundzwanzigtausend angegeben. Die Zahl der erbeuteten größern und kleinern Schleudermaschinen müßte ich auf etwa sechzig setzen, wollte ich dem griechischen Geschichtschreiber Silenus folgen; nach Valerius von Antium wären es sechstausend

größere und dreizehntausend kleinere Schleudermaschinen gewesen; so überschreitet die Lüge alles Maß. Nicht einmal über die Anführer ist man einig. Die Meisten lassen die Flotte von Cajus Laelius, Einige aber auch von Marcus Junius Silanus befehligt werden. Nach Valerius von Antium war es Arines welcher die punische Besatzung befehligte und an die Römer sich ergab, nach andern Geschichtschreibern hieß derselbe Mago. Eben so wenig stimmen die Angaben in der Zahl der genommenen Schiffe, im Gewichte des Goldes und Silbers und des erlösten Geldes überein. Muß man irgend einer beitreten, so möchten die mittleren die wahrscheinlichsten sein. — Scipio also ließ die Geißel rufen und hieß dieselben zuerst insgesammt guten Mutes sein. Sie seien in die Gewalt des römischen Volkes gekommen, welches die Menschen lieber durch Wohlthaten als durch Furcht an sich kette, auswärtige Völker lieber durch Treue und Bündniß mit sich vereinigt als durch harte Sklaverei sich unterworfen halte. Darauf ließ er die Namen der Städte sich geben, zählte die Gefangenen ab, wie viele von jeder Völkerschaft da seien, und schickte Botschaft in ihre Heimat daß Jeder kommen solle die Seinigen in Empfang zu nehmen. Waren gerade Gesandte von einer Stadt anwesend, so stellte er diesen alsbald ihre Landsleute zurück; zu freundlicher Behandlung und Besorgung übergab er die Uebrigen dem Quästor Cajus Flaminius. Während dessen trat mitten aus dem Haufen der Geißel eine hochbetagte Frau, die Gattin von Mandonius, einem Bruder des Ilergeten-Königes Indibilis, heraus, warf sich weinend dem Oberfeldherrn zu Füßen und beschwur ihn eine achtsame Behandlung der Frauenzimmer ihren Hütern ja recht angelegentlich zu empfehlen. Als Scipio erwiderte, es solle ihnen gewiß Nichts abgehen; so sprach die Frau wiederum: „daran liegt uns nicht so viel; denn was wäre nicht genug für unsere Lage? Eine andere Sorge beunruhigt mich, wenn ich die Jugend dieser Geschöpfe da betrachte; denn mich selbst sichert mein Alter vor der Gefahr weiblicher Mißhandlung." Um sie her in blühender Jugend und Schönheit standen des Indibilis und andere gleichedle Töchter, welche alle sie wie eine Mutter verehrten. Da

sprach Scipio: „Meine und des römischen Volkes strenge Grundsätze schon würden mich verpflichten Nichts was irgendwo heilig ist bei uns verletzen zu lassen, jetzt verpflichtet mich zu noch größerer Sorgfalt auch eure Tugend und edle Gesinnung, da ihr nicht einmal im Unglücke weibliche Würde vergessen habt.“ Darum übergab er sie einem Manne von erprobter Rechtschaffenheit, mit dem Befehle sie eben so ehrerbietig und achtungsvoll zu behandeln als wenn sie die Frauen und Mütter von Gastfreunden wären.

50. Jetzt führten die Krieger eine gefangene erwachsene Jungfrau vor ihn, von so ausnehmender Schönheit daß sie wo sie gieng Aller Augen auf sich zog. Scipio, der sie nach ihrer Heimat und nach ihren Eltern fragte, erfuhr unter Anderem, sie sei mit einem der vornehmsten jungen Keltiberier, Namens Allucius, verlobt. Sogleich beschied er nun ihre Eltern und den Bräutigam aus ihrer Heimat, und da er unterdessen hörte daß Letzterer seine Braut leidenschaftlich liebe, so hielt er an denselben, sobald er ankam, absichtlich eine ausführlichere Rede als an die Eltern. „Als Jüngling wende ich mich an den Jüngling, damit in unser Gespräch um so weniger Zurückhaltung sich mische. Als deine Braut von unsern Kriegern gefangen zu mir gebracht wurde hörte ich daß sie deinem Herzen theuer sei, und ihre Schönheit ließ mich's gerne glauben. Weil nun ich selbst — wäre es mir erlaubt die Freuden der Jugend, besonders in rechtmäßiger und gesetzlicher Liebe, zu genießen, und hätte nicht der Staat mein ganzes Herz sich angeeignet — Nachsicht verlangen würde bei leidenschaftlicher Liebe zu einer Braut, so begünstige ich die Liebe die ich kann, die Deinige. Deine Braut wurde bei mir mit eben so zarter Achtung behandelt als bei deinen Schwiegereltern, ihren Eltern; dir wurde sie bewahrt, um als unverletztes, meiner und deiner würdiges Geschenk dir gegeben werden zu können. Nur Einen Lohn bedinge ich für diese Gabe aus: sei ein Freund des römischen Volkes; und wenn du mich für einen rechtschaffenen Mann hältst, wofür mein Vater und Oheim schon vor mir den Völkern dieses Landes bekannt waren, so wisse daß

es Viele unsers Gleichen unter Rom's Bürgern gibt, und daß kein Volk auf Erden heutiges Tages genannt werden mag das du dir und den Deinigen weniger zum Feinde, mehr zum Freunde wünschen kannst." Der Jüngling, durchströmt zugleich von Beschämung und von Freude, faßte Scipio's Rechte und rief alle Götter an an seiner Statt demselben zu vergelten, weil er dieß nicht zu thun vermöge nach seinen Gefühlen und nach Scipio's Verdienst. Darauf wurden die Eltern und Verwandten der Jungfrau gerufen. Diese fiengen an den Scipio zu bitten, weil ihnen die Jungfrau unentgeltlich zurückgegeben würde, zu deren Lösung sie eine ziemlich große Summe Goldes mitgebracht hätten, so möchte er Letzteres als Geschenk von ihnen annehmen, und versicherten, sie würden sich dadurch nicht minder ihm verpflichtet fühlen als dafür daß sie die Jungfrau unverletzt zurückerhielten. Scipio versprach, weil sie so dringend bäten, die Annahme des Goldes, ließ es vor sich hinlegen, rief den Allucius herbei und sprach: „Zu dem Brautschatze welchen du von deinem Schwäher erhalten wirst kommt von mir noch diese Hochzeitgabe", hieß ihn das Gold nehmen und als Eigenthum behalten. Hocherfreut über diese Geschenke und Auszeichnungen reiste Allucius in seine Heimat ab, und verbreitete überall unter seinen Landsleuten Scipio's verdientes Lob: „Gekommen sei ein göttergleicher Jüngling, der Alles besiege, sowohl durch Waffen als durch Güte und Wohlthaten." Nun hielt er eine Werbung unter Hintersaßen, und kehrte mit tausendvierhundert auserlesenen Reitern nach wenigen Tagen zu Scipio zurück.

51. Scipio hatte den Laelius bei sich behalten, um bei den Verfügungen über die Gefangenen, über die Geißel und die Beute dessen Rath zu benützen; jetzt, da Alles angeordnet war, gab er ihm einen Fünfruderer, ließ auf dieses Schiff die Gefangenen — den Mago und ungefähr fünfzehn zugleich mit ihm gefangene Senatoren — bringen, und schickte ihn mit der Siegesbotschaft nach Rom. Er selbst verwandte die wenigen Tage welche er in Karthago zu verweilen

beschlossen hatte auf Uebungen der See- und Landtruppen. Am ersten Tage machten die Legionen den Waffenlauf in einem Raume von viertausend Schritten; am zweiten mußten sie vor den Zelten ihre Waffen zurichten und putzen; am dritten lieferten sie einander ein förmliches Scheintreffen mit hölzernen Fechtstäben und warfen Geschoße deren Spitzen mit Bällen versehen waren; den vierten war Rasttag, am fünften kam es wiederum zum Waffenlaufe. In dieser steten Ordnung wechselte Arbeit und Ruhe, so lange sie in Karthago blieben. Die Ruderknechte und Seetruppen aber fuhren bei ruhiger See aus dem Hafen, und erprobten die Gewandtheit ihrer Schiffe in Scheingefechten. Also wurde außerhalb der Stadt auf dem Lande und dem Meere sowohl Körper als Geist zum Kriege gestählt. Die Stadt selbst ertönte von Arbeitern für den Krieg, da Handwerker aller Art in der öffentlichen Werkstätte eingeschlossen waren. Der Feldherr aber hatte auf Alles mit gleicher Sorgfalt Acht: bald war er bei der Flotte und auf den Werften, bald machte er die Waffenübungen der Legionen mit, bald verwandte er die Zeit auf Besichtigung der Arbeiten welche in den Werkstätten, im Zeughause, auf den Schiffswerften eine Menge Handwerker täglich mit ungemeinem Wetteifer in großer Zahl lieferte. Nachdem er Alles so eingeleitet, die Mauern wo sie beschädigt waren wieder hergestellt und die Besatzung zur Wache der Stadt vertheilt hatte, brach er nach Tarrako auf, schon unterwegs von vielen Gesandtschaften angesprochen, welche er theils auf der Reise mit Bescheid abfertigte, theils nach Tarrako beschied, wohin er alle neue und alte Verbündeten zu einer Zusammenkunft geladen hatte. Und wohl alle diesseits des Iberus wohnenden Völker, viele auch aus den jenseitigen Landen, fanden sich ein.

Die karthagischen Feldherren gaben sich Anfangs alle Mühe die Kunde von Neukarthago's Eroberung zu unterdrücken; als aber die Sache zu bekannt wurde als daß sie hätte verheimlicht und geleugnet werden können, stellten sie dieselbe als unbedeutend dar. „Durch unerwarteten Anfall und durch eine Art von Diebsglück Eines Tages sei

Eine Stadt Hispaniens weggehascht worden; durch den Gewinn einer solchen Kleinigkeit aufgeblasen nenne der übermütige Jüngling seine ausgelassene Freude einen großen Sieg; aber wenn er höre daß die drei Feldherren, die drei siegreichen Heere der Feinde heranzögen, werde ihm alsbald das Andenken an die Erschlagenen seines Hauses vor die Seele treten." Also prahlten sie öffentlich: sie selbst aber wußten wohl wie viel Kraft in jeder Hinsicht durch Karthago's Verlust ihnen entgangen sei.

Siebenundzwanzigstes Buch.

Inhalt.

Die Jahre Rom's 544 bis 547.

Der Proconsul Cneus Fulvius wird mit seinem Heere bei Herdonea von Hannibal erschlagen (Cap. 1). Mit besserem Erfolge kämpft gegen eben denselben der Consul Claudius Marcellus bei Numistro. Hannibal zieht in der Nacht weg von hier, Marcellus folgt ihm nach und bedrängt fort und fort den Weichenden, bis er sich schlägt. Im ersten Treffen siegt Hannibal, im folgenden Marcellus (Cap. 2. 12—14). Der Consul Fabius Maximus, der Vater, nimmt Tarentum wieder durch Verrath (Cap. 15 f.). In Hispanien liefert Scipio bei Bäcula dem Hasdrubal, Sohne des Hamilkar, eine Schlacht und siegt. Einen unter Anderen gefangenen jungen Prinzen von herrlicher Gestalt schickt er mit Geschenken an dessen Oheim, Masinissa, zurück (Cap. 17—20). Die Consuln Claudius Marcellus und Titus Quinctius Crispinus, welche, um Kundschaft einzuholen, ihr Lager verlassen, fallen in einen Hinterhalt Hannibal's. Marcellus wird getödtet, Crispinus entflieht (Cap. 26—29). Außerdem enthält das Buch die Unternehmungen des Prätors Publius Sulpicius gegen Philippus und gegen die Achäer (Cap. 31 ff.). Die Censoren beendigen die Schatzung mit dem Opfer; geschatzt wurden 137,108 Bürger, und aus dieser Zahl erhellte wie viele Menschen das Mißgeschick so vieler Schlachten dem römischen Volke entrissen habe (Cap. 36). Hasdrubal, welcher mit einem neuen Heere die Alpen überstiegen, um sich mit Hannibal zu vereinigen, wird mit sechsundfünfzigtausend Mann erschlagen unter Anführung des Consuls Marcus Livius, aber unter nicht geringer Mitwirkung des Consuls Claudius Nero, welcher, obgleich dem Hannibal entgegengestellt, sein Lager vom Feinde unbemerkt verläßt, mit auserlesener Mannschaft sich aufmacht und den Hasdrubal zu Falle bringt (Cap. 37—51).

1. Dieß war die Lage der Dinge in Hispanien. In Italien nahm der Consul [des Jahrs 544 d. St. 210 v. Chr.] Marcellus, nachdem Salapia durch Verrath in seine Hände gekommen, Maronea und Meles den Samniten im Sturme weg. Gegen dreitausend Mann, welche Hannibal als Besatzung dort zurückgelassen hatte, wurden daselbst vernichtet. Die Beute, und sie war beträchtlich, wurde dem Krieger überlassen. Auch fand man zweimalhundertvierzigtausend Meß Waizen und einmalhundertzehntausend Meß Gerste; doch die Freude hierüber wog den Verlust nicht auf welcher wenige Tage nachher erlitten wurde nicht weit von der Stadt Herdonea. Hier stand der Proconsul Cneus Fulvius, in der Hoffnung Herdonea, welches nach der Niederlage bei Cannä von den Römern abgefallen war, wieder zu gewinnen; sein Lager aber war weder an sichrer Stelle angelegt, noch durch Posten wohl bewacht. Die dem Feldherrn angeborne Nachläßigkeit wuchs noch durch jene Hoffnung, indem er vernommen hatte daß die Einwohner in ihrer Treue gegen Hannibal wanken, seit bekannt war daß Hannibal nach Salapia's Verluste aus diesen Gegenden hinweg ins Bruttische gezogen. Alles dieß, durch heimliche Boten von Herdonea dem Hannibal hinterbracht, erweckte in diesem sowohl den Wunsch die verbündete Stadt zu behaupten als die Hoffnung den Feind unvermutet anfallen zu können. Er zog mit seinem Heere — ohne Gepäcke — in starken Märschen, also daß er beinahe jeder Kunde voraneilte, nach Herdonea und näherte sich, um den Feind desto mehr zu erschrecken, in Schlachtordnung. Der Römer, eben so kühn, aber minder klug und stark, rückte eilig aus und lieferte die Schlacht. Die fünfte Legion und die Bundesgenossen des linken Flügels griffen hitzig an. Hannibal aber, welcher seiner Reiterei befohlen hatte, wenn die Reihen der Fußvölker mit Aug' und Sinn auf den eigenen Kampf gerichtet wären, sich zu schwenken und theils das Lager der Feinde theils die Hastigen im Rücken anzufallen, versicherte, spottend auf den gleichen Namen des Fulvius — weil er zwei Jahre früher in derselben Gegend den Prätor Cneus Fulvius besiegt hatte — des Kampfes Ausgang werde auch der gleiche sein. Und er täuschte sich in seiner

Hoffnung nicht. Denn als im Handgemenge und Gefechte mit dem Fußvolke viele Römer gefallen waren, jedoch die Reihen und Rotten Stand hielten, brachte der lärmende Anfall der Reiter im Rücken, gleichzeitig mit dem feindlichen Feldgeschrei vom Lager her, zuvörderst die sechste Legion, welche, im Hintertreffen aufgestellt, zuerst durch die Numidier in Verwirrung gerieth, darauf auch die fünfte und die vordersten Reihen zum Weichen. Ein Theil floh auseinander, Andere wurden umzingelt und niedergehauen; und hier fiel auch Cneus Fulvius selbst mit eilf Kriegstribunen. Wie viele tausend Römer und Bundesgenossen im Treffen erschlagen worden — wer wollte dieß mit Bestimmtheit angeben? da ich bei Einigen dreizehntausend, bei Andern nicht mehr als siebentausend finde. Das Lager und die Beute fiel in die Hände des Siegers. Weil dieser vernahm, Herdonea würde nicht nur an die Römer abgefallen sein, sondern es werde auch, falls er aus der Gegend abzöge, nicht treu bleiben, so verbrannte er die Stadt, versetzte die ganze Bevölkerung nach Metapontum und Thurii, und tödtete diejenigen Häupter von welchen es erwiesen wurde daß sie geheime Unterhandlungen mit Fulvius gepflogen. Diejenigen Römer welche der großen Niederlage entronnen waren flohen auf verschiedenen Wegen halbbewaffnet zum Consul Marcellus ins Samnitische.

2. Marcellus, durch eine so große Niederlage keineswegs erschreckt, berichtete nach Rom dem Senate den Verlust des Feldherrn und des Heeres bei Herdonea. „Er jedoch, derselbe der nach der Schlacht bei Cannä den auf seinen Sieg trotzigen Hannibal zerbrochen, ziehe gegen denselben und wolle seiner ausgelassenen Freude bald ein Ende machen.“ Doch in Rom war die Trauer über das Geschehene und die Furcht wegen der Zukunft gleich groß. Der Consul aber zog aus Samnium hinüber nach Lucanien und lagerte sich bei Numistro im Angesichte Hannibal's in einer Ebene, obgleich der Pöner auf einem Hügel stand. Noch weiter zeigte Marcellus dadurch seine Zuversicht daß er zuerst eine Schlacht anbot. Auch wich Hannibal nicht aus, als er den Feind ausrücken sah. Doch richteten Beide ihre Schlachtlinie dergestalt daß der Pöner seinen rechten Flügel den Hügel

hinan aufstellte, die Römer ihren linken an die Stadt anlehnten. Von der dritten Tagesstunde bis in die Nacht dauerte der Kampf, und als die Vordertreffen vom Streit ermüdet waren wurden von den Römern die erste Legion und die Bundesgenossen des rechten Flügels, von Hannibal die hispanischen Krieger und die balearischen Schleuderer, ja, als schon der Kampf entsponnen war, die Elephanten in den Streit geführt. Lange schwebte der Kampf unentschieden. Die erste Legion wurde von der dritten, die Bundesgenossen des rechten Flügels vom linken abgelöst. Auch bei den Feinden traten frische Streiter an die Stelle der ermüdeten. Ein neuer gräßlicher Kampf des frischen Mutes und der frischen Leibeskraft entbrannte plötzlich aus dem schon lässigen; doch die Nacht trennte — ohne Entscheidung — die Streitenden. Des andern Tages standen die Römer von Sonnenaufgang tief in den Tag hinein in Schlachtordnung; zogen, als kein Feind gegen sie ausrückte, gemächlich die Todten aus, und verbrannten ihre auf einen Haufen gelegten Waffenbrüder. In der folgenden Nacht brach Hannibal in aller Stille auf und zog hinweg nach Apulien. Marcellus, als der Tag die Flucht des Feindes offenbarte, ließ die Verwundeten mit einer kleiner Bedeckung in Numistro unter dem Befehle des Kriegstribun Lucius Furius Purpureo, und fieng an Jenem auf dem Fuße zu folgen. Bei Venusia holte er ihn ein. Hier fielen einige Tage hindurch mehr lärmende als bedeutende Gefechte zwischen den Vorposten — Reiter und Fußtruppen untereinander — vor, und zwar so ziemlich alle zum Vortheile der Römer. Darauf zogen die Heere durch Apulien ohne ein erwähnenswerthes Gefecht; da Hannibal bei Nacht aufbrach, einen Ort zu einem Hinterhalte suchend, Marcellus nicht anders als bei hellem Tage und auf vorher erkundeter Straße ihm folgte.

3. Während unterdessen in Capua Flaccus sich mit dem Verkaufe der Güter der Vornehmen und mit Verpachtung der eingezogenen Ländereien — er verpachtete aber Alles gegen einen Fruchtzins — beschäftigte wurde, damit es niemals an einem Grunde zur Strenge gegen die Campaner fehle, eine neue insgeheim um sich greifende

Bosheit angegeben und an's Licht gezogen. Theils um mit den Ländereien auch die Gebäude in der Stadt zum Nießbrauche zu vermiethen, theils aus Furcht es möchte auch sein Heer, wie Hannibal's, durch die allzugroßen Reize der Stadt verweichlicht werden hatte Flaccus seine Krieger die Häuser räumen und auf den Thoren und Mauern sich Feldbaracken selbst errichten lassen. Es waren aber die meisten aus Reisigflechten oder Brettern gemacht, andere aus Rohr geflochten, alle aber mit Stroh gedeckt, als hätte man absichtlich lauter feuerfangende Stoffe gewählt. Diese insgesammt in einer und derselben Nachtstunde anzustecken hatten hundertundsiebenzig Campaner, an ihrer Spitze die Gebrüder Blosius, sich verschworen. Aber einige Sklaven der Blosius gaben die Sache an. Der Consul ließ die Thore plötzlich schließen, die Krieger griffen auf ein gegebenes Zeichen zu den Waffen, alle Schuldigen wurden ergriffen, nach hartem peinlichem Verhöre verurteilt und hingerichtet, den Angebern aber die Freiheit und Jedem zehntausend Kupferaß geschenkt. — Die Nuceriner und Acerraner, welche sich beklagten daß sie keine Wohnung hätten, da Acerrä zum Theil verbrannt, Nuceria zerstört war, wies Fulvius nach Rom an den Senat. Die Acerraner erhielten Erlaubniß das Niedergebrannte wieder aufzubauen, die Nuceriner wurden, weil sie dieß vorzogen, nach Atella versetzt, indeß die Atellaner nach Calatia auswandern mußten.

Mitten unter so vielen wichtigen theils glücklichen theils unglücklichen Ereignissen, welche die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen, wurde doch auch die Burg von Tarentum nicht vergessen. Marcus Ogulnius und Publius Aquillius giengen mit Vollmacht nach Etrurien, um Getreide das nach Tarentum gebracht werden sollte aufzukaufen; auch wurden tausend Mann vom Stadtheere, zur Hälfte Römer, zur Hälfte Bundesgenossen, ebendahin mit dem Getreide als Besatzung gesendet.

4. Schon gieng der Sommer zu Ende und die Zeit der Consulswahlen rückte heran. Aber ein Schreiben des Marcellus, welcher erklärte, das Wohl des Staates erlaube nicht auch nur Einen Schritt von dem immer weichenden und ein Treffen vermeidenden Hannibal,

welchem er schwer auf dem Nacken liege, abzulassen, erregte die Besorgniß entweder den Consul mitten im Laufe seiner Unternehmungen vom Felde abrufen zu müssen oder ein Jahr lang ohne Consuln zu sein. Es schien das Beste lieber den Consul Valerius, obgleich derselbe außerhalb Italiens wäre, aus Sicilien zurückzuberufen. An ihn schrieb aus Auftrag des Senates der Stadtprätor Lucius Manlius, und legte das Schreiben des Consuls Marcus Marcellus bei, damit er aus demselben ersähe was die Väter bestimme ihn, und nicht seinen Amtsgenossen, von dem Posten zurückzurufen.

Ungefähr um diese Zeit kamen Gesandte vom Könige Syphax nach Rom und meldeten seine Siege über die Karthager. „Ihr König, versicherten sie, hasse kein Volk mehr als das karthagische, liebe keines mehr als das römische. Er habe früher Gesandte an die römischen Feldherren Eneus und Publius Scipio nach Hispanien geschickt: jetzt habe er gleichsam an der Quelle selbst um die römische Freundschaft sich bewerben wollen.“ Der Senat antwortete nicht nur den Gesandten freundlich, sondern schickte ebenfalls Gesandte mit Geschenken an den König, den Lucius Genucius, Publius Poetelius und Publius Popillius. Sie überbrachten als Geschenke ein purpurnes Ober- und Unterkleid, einen elfenbeinernen Stuhl und eine goldene fünf Pfund schwere Schale. Unmittelbar von ihm sollten sie auch zu andern afrikanischen Fürsten sich begeben; auch für diese wurden ihnen Geschenke mitgegeben, mit Purpur verbrämte Oberkleider und goldene Schalen, jede drei Pfund schwer. Nicht minder giengen nach Alexandria Marcus Atilius und Manius Acilius als Gesandte ab an das Königspaar Ptolemäus und Kleopatra, um die alte Freundschaft in Erinnerung zu bringen und zu erneuern, und brachten als Geschenke dem Könige ein purpurnes Ober- und Unterkleid mit einem elfenbeinernen Stuhle, der Königin einen gestickten Mantel nebst einem purpurnen Ueberwurfe.

Viele Schreckzeichen wurden in dem Sommer in welchem das Bisherige geschah aus den nahen Städten und Dörfern berichtet; in Tusculum sei ein Lamm mit milchenden Zitzen geboren, der Giebel

am Juppitertempel vom Blitze getroffen und beinahe ganz abgedeckt worden; ungefähr in denselben Tagen habe der Blitz in Anagnia vor dem Thore in die Erde geschlagen und letztere einen Tag und eine Nacht ohne Nahrung für das Feuer gebrannt; ferner hätten bei dem Scheidewege von Anagnia, im Haine der Diana, die Vögel ihre Nester auf den Bäumen verlassen; bei Tarracina seien im Meere, unweit des Hafens, Schlangen von wundersamer Größe wie spielende Fische in die Höhe gesprungen; zu Tarquinii sei ein Schwein mit einem Menschengesichte zur Welt gekommen, und in der Mark von Capena, im Haine der Feronia, hätten vier Standbilder einen Tag und eine Nacht lang viel Blut geschwitzt. Diese Schreckzeichen wurden nach einem Beschlusse der Oberpriester mit größeren Opferthieren gesühnt, und ein Bittfest Einen Tag zu Rom in allen Tempeln, ein anderes im Campanischen, im Haine der Feronia, angesagt.

5. Der Consul Marcus Valerius, durch das Schreiben aufgefordert, übergab Land und Heer dem Prätor Cincius, schickte den Befehlshaber der Flotte Marcus Valerius Messala mit einem Theile der Schiffe nach Afrika, sowohl auf Beute als um die Plane und Entwürfe des karthagischen Volkes zu erkunden, gieng sodann mit zehn Schiffen ab nach Rom und hielt nach glücklicher Ankunft sogleich Senat. In diesem erstattete er Bericht von seinen Thaten. „Nachdem beinahe sechzig Jahre lang in Sicilien zu Lande und zu Wasser oft mit großem Verluste Krieg geführt worden, habe er endlich diese Insel völlig unterworfen. Kein Karthager sei mehr in Sicilien; kein Sicilier welchen früher die Furcht von da vertrieben fehle mehr daselbst; Alle, zurückgeführt in ihre Städte, auf ihre Felder, pflügten, säten; das verödete Land werde endlich wieder angebaut, ergiebig für seine Bewohner, und für das römische Volk in Krieg und Frieden die zuverläßigste Kornkammer.“ Darauf stellte er den Mutines und Andere, welche sich um das römische Volk verdient gemacht, dem Senate vor, und Alle wurden, um des Consuls Wort zu lösen, ehrenvoll belohnt. Mutines erhielt sogar das römische Bürgerrecht, auf den Antrag welchen ein

Bürgertribun einem Gutachten der Väter gemäß deßhalb an das Volk machte.

Während dieß in Rom vorgieng erreichte Marcus Valerius Messalla mit fünfzig Schiffen Afrika vor Tag, landete unvermutet auf der Mark von Utika, plünderte dieselbe weit und breit, fieng viele Menschen, machte auch andere Beute jeder Art, gieng sodann zu seinen Schiffen und fuhr wieder hinüber nach Sicilien, wo er dreizehn Tage nach seiner Abfahrt wieder in Lilybäum einlief. Von den Gefangenen erhielt man auf Befragen folgende Nachrichten, welche an den Consul Laevinus ausführlich berichtet wurden, damit dieser wüßte welches die Lage der Dinge in Afrika wäre. „Fünftausend Numidier seien unter Masinissa, Gala's Sohne, einem kühnen Jünglinge, in Karthago, und noch andere Streiter würden in ganz Afrika geworben, um nach Hispanien zu Hasdrubal überschifft zu werden; damit dieser mit einem recht starken Heere so früh als möglich nach Italien hinüberziehen und sich mit Hannibal vereinigen könne. Darauf beruhe nach der Ueberzeugung der Karthager der Sieg. Ueberdieß werde eine große Flotte ausgerüstet, um Sicilien wieder zu erobern, und diese werde wohl in Kurzem dahin auslaufen." Dieser vom Consul vorgelesene Bericht machte einen solchen Eindruck auf die Väter daß sie der Meinung waren, der Consul dürfe die Wahlen nicht abwarten, sondern er solle zum Vorsitze bei den Wahlen einen Dictator ernennen und sogleich auf seinen Posten zurückkehren. Folgender Streit hielt die Sache auf: der Consul erklärte, er werde in Sicilien den gegenwärtigen Befehlshaber der Flotte Marcus Valerius Messalla zum Dictator ernennen: die Väter aber behaupteten, außerhalb der römischen Mark — diese aber beschränke sich auf Italien — könne kein Dictator ernannt werden. Als der Bürgertribun Marcus Lucretius deßwegen anfragte, so entschied der Senat also: der Consul solle vor seiner Abreise aus der Stadt das Volk fragen, wen es zum Dictator wünsche, und denjenigen welchen das Volk verlange zum Dictator ernennen. Weigere sich der Consul, so solle der Prätor das Volk fragen; und

wenn auch dieses sich weigere, so mögen die Tribunen einen Antrag an den Bürgerstand machen. Da der Consul erklärte, er werde über Etwas was in seiner eigenen Befugniß stehe das Volk nicht fragen, und dem Prätor eine Anfrage verbot, so fragten die Tribunen den Bürgerstand, und Letzterer faßte den Beschluß: Quintus Fulvius, welcher damals in Capua stand, solle zum Dictator ernannt werden. Aber der Consul war in der Nacht vor dem Tage an welchem diese Volksversammlung gehalten werden sollte heimlich nach Sicilien abgereist, und die Väter beschloßen in ihrer Verlegenheit an Marcus Claudius zu schreiben, er möchte dem von seinem Amtsgenossen verlassenen Staate beistehen, und den vom Volke Verlangten zum Dictator ernennen. So wurde denn vom Consul Marcus Claudius zum Dictator ernannt Quintus Fulvius, und demselben Bürgerbeschlusse gemäß vom Dictator Quintus Fulvius zum Reiterobersten der Hohepriester Publius Licinius Crassus.

6. Nach seiner Ankunft in Rom schickte der Dictator seinen bisherigen Unterfeldherrn in Capua, Cneus Sempronius Blaesus, zum Heere nach Etrurien, um den Prätor Cajus Calpurnius abzulösen, welchen er durch ein Schreiben zum Befehle seines eigenen Heeres in Capua berief. Er selbst kündigte auf den ersten gesetzlich erlaubten Tag die Wahlen an, welche aber wegen eines zwischen dem Dictator und den Tribunen entstandenen Streites nicht zu Stande kommen konnten. Die Galeria der Jüngern, welcher nach dem Loose die erste Stimme zukam, hatte den Quintus Fulvius und Quintus Fabius zu Consuln ernannt, und eben dahin würden auch die übrigen der Reihe nach folgenden Centurien sich entschieden haben, ohne die Einsprache der beiden Bürgertribunen Arennius, Cajus und Lucius, welche behaupteten: „mehrere Jahre hintereinander im Amte zu bleiben widerspreche schon der bürgerlichen Gleichheit; aber ein noch viel schlimmeres Beispiel gebe derjenige welcher bei Wahlen wo er den Vorsitz habe sich selbst wählen lasse. Wenn daher der Dictator eine Abstimmung auf seinen eigenen Namen annehme, so werden sie gegen die Wahl Einsprache thun; wofern auf ihn keine Rücksicht genommen werde, sondern nur

auf Andere, so wollen sie die Wahl nicht aufhalten." Der Dictator vertheidigte den Gang der Wahl durch ein Gutachten des Senates, durch einen Bürgerbeschluß und durch frühere Vorgänge. „Es sei unter dem Consulate des Cneus Servilius, nachdem der andere Consul Cajus Flaminius am Trasimenus gefallen, auf ein Gutachten der Väter bei dem Bürgerstande darauf angetragen und von diesem gut geheißen worden daß, so lange Krieg in Italien sei, das Volk das Recht haben solle aus den gewesenen Consuln welche und so oft es wolle, auf's Neue zu Consuln zu wählen, und er habe dafür ein altes Beispiel an Cajus Postumius Megellus, der bei derselben Wahl welche er als Reichsverweser geleitet mit Cajus Junius Bubulcus zum Consul ernannt worden sei, und ein neues an Quintus Fabius, welcher sich wahrscheinlich nicht auch für das zweite Jahr zum Consul hätte ernennen lassen, wofern es nicht zum Heile des gemeinen Wesens geschehen wäre [1])." Nach langem Wortwechsel verglichen sich endlich der Dictator und die Tribunen dahin, die Sache der Entscheidung des Senates anheimzustellen. Die Väter waren der Meinung, die Lage sei von der Art daß alte erfahrene und kriegskundige Feldherren an der Spitze desselben stehen müßten. Sie erklärten daher daß nach ihrer Ansicht die Wahl nicht aufgehalten werden solle. Die Tribunen gaben nach, und die Wahl erfolgte. Als Consuln wurden ausgerufen Quintus Fabius Maximus zum fünften, Quintus Fulvius Flaccus zum vierten Male. Prätoren wurden sodann Lucius Veturius Philo, Titus Quinctius Crispinus, Cajus Hostilius Tubulus, Cajus Aurunculejus. Nach Ernennung der Staatsbeamten für das nächste Jahr legte Quintus Fulvius die Dictatur nieder.

Am Ende dieses Sommers verheerte eine punische Flotte von vierzig Schiffen, welche unter dem Admiral Hamilkar nach Sardinien ausgelaufen war, zuerst die Gegend von Olbia, darauf, als der Prätor Publius Manlius Vulso mit einem Heere dort erschien, an die andere Seite der Insel herumsegelnd die Gegend von Caralis und kehrte mit Beute jeder Art zurück nach Afrika.

1) Vgl. XXIV, 8 ff.

Mehrere römische Priester starben in diesem Jahre und wurden durch Andere ersetzt. Cajus Servilius ward Oberpriester an die Stelle des Titus Otacilius Crassus. Tiberius Sempronius Longus, ein Sohn des Tiberius, wurde an des Titus Otacilius Crassus Stelle Vogelschauer. Deßgleichen ersetzte den Tiberius Sempronius Longus, den Sohn des Cajus, als Zehner des Götterdienstes ebenfalls Tiberius Sempronius Longus, der Sohn des Tiberius. Es starb der Opferkönig Marcus Marcius und der Obercurienpriester Marcus Aemilius Papus, deren Stellen in diesem Jahre nicht mehr besetzt wurden.

Auch Censoren gab es in diesem Jahre: sie waren Lucius Veturius Philo und Publius Licinius Crassus, der Hohepriester. Dieser Crassus Licinius war weder Consul noch Prätor gewesen ehe er Censor wurde. Vom Aedilis schwang er sich zur Censur empor. Inzwischen diese Censoren entwarfen weder eine Senatsliste, noch versahen sie sonst ein öffentliches Geschäft. Der Tod des Lucius Veturius löste ihre Amtsverwaltung auf. Nun legte auch Licinius die Censur nieder.

Die adeligen Aedilen Lucius Veturius und Publius Licinius Varus gaben die Römerspiele Einen Tag.

Die Bürgeraedilen Quintus Catius und Lucius Porcius Licinus stifteten von Strafgeldern eherne Standbilder in den Ceres-tempel und veranstalteten für die damaligen Verhältnisse prächtige Spiele.

7. Am Ausgange dieses Jahres kam, vierunddreißig Tage nach seiner Abfahrt von Tarrako, Cajus Laelius, Unterfeldherr Scipio's, nach Rom und machte, da er mit einer Art Schaar Gefangener in die Stadt einzog, daß Alles zusammenströmte. Am folgenden Tage erhielt er Gehör im Senat, und berichtete wie Karthago, Hispaniens Hauptstadt, an Einem Tage erobert, wie mehrere abgefallene Städte wieder errungen und neue in den Bund aufgenommen worden. Die Aussagen der Gefangenen stimmten in der Hauptsache überein mit den schriftlichen Nachrichten des Marcus Valerius Messalla. Am meisten

bange machte dem Senate Hasdrubal's Uebergang nach Italien, das kaum dem Hannibal und dessen Heere die Spitze zu bieten vermochte. Laelius wurde auch dem versammelten Volke vorgestellt und stattete demselben Bericht ab. Der Senat ordnete wegen Scipio's glücklicher Unternehmungen ein eintägiges Dankfest an. Cajus Laelius erhielt Befehl so schnell als möglich mit den Schiffen welche ihn begleitet hatten nach Hispanien zurückzukehren.

Die Eroberung Karthago's habe ich in dieses Jahr gesetzt, nach dem Zeugnisse vieler Geschichtschreiber; obgleich ich weiß daß Einige diese Stadt erst im folgenden Jahre genommen werden lassen, weil es mir nicht wahrscheinlich dünkte daß Scipio ein volles Jahr in Hispanien unthätig zugebracht habe.

Quintus Fabius Maximus und Quintus Fulvius Flaccus, Consuln — Ersterer zum fünften, Letzterer zum vierten Male — erhielten am fünfzehnten März [des Jahres 545 d. St. 209 v. Chr.], dem Tage ihres Amtsantrittes, Beide ihren Standort in Italien, jedoch wurde der Oberbefehl nach Gegenden unter sie getheilt: Fabius sollte bei Tarentum, Fulvius im Lucanischen und Bruttischen zu Felde stehen. Marcus Claudius wurde im Befehle auf ein Jahr bestätigt. Die Prätoren loosten um ihre Posten; Cajus Hostilius Tubulus zog die städtische Rechtspflege, Lucius Veturius Philo die fremde nebst Gallien, Titus Quinctius Crispinus Capua, Cajus Aurunculejus Sardinien. Die Heere wurde folgendermaßen auf die Standorte vertheilt. Fulvius erhielt die beiden Legionen zugewiesen welche Marcus Valerius Laevinus in Sicilien hatte, Quintus Fabius die bisher unter Cajus Calpurnius in Etrurien gestandenen. Für Letztere sollte das Stadtheer in Etrurien einrücken, Cajus Calpurnius dieses Heer in demselben Lande befehligen, Titus Quinctius mit dem bisherigen Heere des Quintus Fulvius Capua inne haben. Cajus Hostilius sollte vom Proprätor Cajus Laetorius den Posten und das Heer, welches dazumal in Ariminum war, übernehmen. Dem Marcus Marcellus wurden die Legionen angewiesen mit welchen er als Consul sich wacker gehalten hatte. Marcus Valerius und Lucius Cincius — denn auch

diesen wurde der Befehl in Sicilien auf ein Jahr verlängert — bekamen das Heer von Cannä, mit der Weisung dasselbe aus den Kriegern zu ergänzen welche von den Legionen des Cneus Fulvius [1]) noch übrig wären. Die Consuln ließen diese aufsuchen und nach Sicilien bringen, wo sie unter derselben schimpflichen Bestimmung dienen sollten unter welcher die von Cannä dienten, deßgleichen diejenigen welche vom Heere des Prätors Cneus Fulvius [2]) zur Strafe für eine ähnliche Flucht der Senat dahin geschickt hatte. Cajus Aurunculejus erhielt in Sardinien dieselben Legionen mit welchen Publius Manlius Vulso diese Provinz inne gehabt hatte. Publius Sulpicius wurde auf ein Jahr im Befehle bestätigt, und angewiesen mit seiner bisherigen Legion und Flotte in Makedonien zu stehen. Dreißig Fünfruderer wurden aus Sicilien nach Tarentum an den Consul Quintus Fabius gewiesen; mit der übrigen Flotte sollte Marcus Valerius Laevinus entweder selbst auf Plünderung nach Afrika hinüberfahren, oder sei es den Lucius Cincius, sei es den Marcus Valerius Messala dahin schicken. Auch in Absicht auf Hispanien fand keine Aenderung statt, außer daß Scipio und Silanus nicht auf ein Jahr, sondern bis der Senat sie zurückriefe, im Befehle bestätigt wurden. Also wurden die Posten und die Heeresbefehle für dieses Jahr vertheilt.

8. Mitten unter Angelegenheiten von so hoher Wichtigkeit erregte die Wahl des Obercurienpriesters, da die Stelle des verstorbenen Marcus Aemilius wieder besetzt werden sollte, den alten Streit, indem die Patricier behaupteten, es dürfe auf Cajus Mamilius Vitulus, den einzigen Bürgerlichen welcher sich bewarb, keine Rücksicht genommen werden, weil vor ihm nur Patricier dieses Priesterthum verwaltet hätten. Die Tribunen, welche angerufen wurden, verwiesen die Sache an den Senat. Der Senat überließ die Entscheidung dem Volke. Und so wurde zum ersten Male aus dem Bürgerstande zum Obercurienpriester gewählt Cajus Mamilius Vitulus. Zum Eigenpriester

1) Vgl. Cap. 1.

2) Vgl. XXV, 1.

Juppiters gegen seinen Willen sich einweihen zu lassen zwang der Hohepriester Publius Licinius den Cajus Valerius Flaccus. Zehner des Götterdienstes wurde, anstatt des verstorbenen Quintus Mucius Scaevola, Cajus Laetorius. Den Grund warum der Juppiters-Priester sich einweihen zu lassen gezwungen wurde hätte ich gerne verschwiegen, wenn nicht sein bis dahin schlechter Ruf in einen guten sich verwandelt hätte. Wegen seiner leichtsinnigen und ausschweifenden Lebensweise war von dem Hohepriester Publius Licinius zum Juppiterspriester genommen worden der seinem leiblichen Bruder Lucius Flaccus und den übrigen Verwandten um eben dieser Fehler willen verhaßte Cajus Flaccus. Dieser, als die Sorge für die heiligen Geschäfte und Gebräuche seine Seele in Anspruch nahm, legte auf einmal seine bisherige Art und Weise also ab daß unter allen jungen Männern Keiner für vortrefflicher gehalten wurde, Keiner bei den ersten Senatoren, sowohl Verwandten als Nichtverwandten, in größerer Achtung stand. Durch diesen einstimmig guten Ruf mit gerechtem Selbstgefühl erfüllt machte er von einem seit vielen Jahren durch die Unwürdigkeit der früheren Eigenpriester in Abgang gekommenen Recht wieder Gebrauch, im Senate zu erscheinen. Als ihn bei seinem Eintritte in das Rathhaus der Prätor Cajus Licinius hinauswies wandte sich der Eigenpriester an die Tribunen. Ein altes Recht seines Priesterthums sprach er an; dieses sei dem Juppiterspriester verliehen durch das verbrämte Oberkleid und durch den elfenbeinernen Stuhl. Der Prätor behauptete, ein Recht beruhe nicht auf längst verjährten Vorgängen in alten Jahrbüchern, sondern je auf dem neuesten Gebrauche und Herkommen; weder zu der Väter noch zu der Großväter Zeiten habe irgend ein Eigenpriester Juppiters diese Befugniß sich herausgenommen. Die Tribunen erkannten für Recht: dadurch daß die Eigenpriester aus Gleichgültigkeit Etwas hätten in Vergessenheit gerathen lassen hätten dieselben nur sich selbst, nicht aber dem Priesteramte, Etwas vergeben, und führten, ohne daß auch der Prätor selbst sich widersetzte, unter großem Beifalle der Väter und des Bürgerstandes den Eigenpriester in den Senat ein; Alle aber urteilten,

der Eigenpriester verdanke diesen Sieg mehr seinem tadellosen Leben als einem Vorrechte seines Priesteramtes.

Die Consuln hoben vor ihrem Abgange auf ihre Posten zwei Legionen für die Hauptstadt und die nöthige Ergänzungsmannschaft für die übrigen Heere aus. Das bisherige Stadtheer ließ der Consul Fulvius durch seinen Unterfeldherrn Cajus Fulvius Flaccus — er war des Consuls Bruder — nach Etrurien und die in Etrurien stehenden Legionen von da nach Rom führen. Auch der Consul Fabius hieß seinen Sohn Quintus Maximus die aufgesuchten Ueberreste des Fulvischen Heeres — es waren gegen dreitausenddreihundertvierunddreißig Mann — nach Sicilien zum Proconsul Marcus Valerius bringen, und von diesem zwei Legionen und dreißig Fünfruderer übernehmen. Durch die Abführung dieser zwei Legionen von der Insel wurde die Besatzung jener Provinz weder geschwächt noch unansehnlicher. Denn außer den beiden trefflich ergänzten alten Legionen hatte Valerius auch eine große Zahl numidischer Ueberläufer zu Pferd und zu Fuß, und er hob noch überdieß die Sicilier welche im Heere des Epikydes oder der Pöner gedient hatten — versuchte Krieger — aus. Indem er mit jeder von beiden Legionen einen Theil dieser ausländischen Truppen vereinte bewirkte er daß sie auch ferner als zwei Heere erschienen, mit deren einem er den Lucius Cincius denjenigen Theil der Insel welcher das Reich des Hieron ausgemacht hatte beschirmen ließ, während er selbst mit dem andern die übrige, einst durch die Grenzen der römischen und punischen Besitzungen getrennte Insel deckte. Eben so theilte er seine siebenzig Segel starke Flotte, damit die Seeküste in ihrem ganzen Umfange gesichert wäre. Er selbst durchzog mit der Reiterei des Mutines die Provinz, um die Felder zu besehen, das Angebaute und das noch wüste Liegende sich zu bemerken und nach dem Erfunde die Eigenthümer zu loben und zu strafen. Durch diese Achtsamkeit wuchs so viel Getreide daß er nicht nur nach Rom schickte, sondern auch in Katana Vorräthe anlegte, um aus denselben das Heer welches den Sommer über vor Tarentum stehen sollte versorgen zu können.

9. Doch jene Verlegung der Krieger nach Sicilien — es waren größtentheils Latiner und Bundesgenossen — hätte beinahe eine große Bewegung veranlaßt; so sehr haben Kleinigkeiten oft die wichtigsten Folgen. Die Latiner und Bundesgenossen nämlich fiengen an in ihren Versammlungen zu murren: „durch zehnjährige Aushebung und Löhnung seien sie erschöpft. Fast jedes Jahr erleide man eine große Niederlage. Die Einen fallen in der Schlacht, die Andern raffe Krankheit hin; nicht der vom Pöner gefangene, sondern der vom Römer zum Kriegsdienste ausgehobene Mitbürger komme ihnen um; denn vom Feinde werde er ohne Lösegeld in seine Heimat entlassen, von den Römern aus Italien hinweggeschickt, eigentlich mehr in die Verbannung als ins Feld. Dort würden die Krieger von Cannä schon acht Jahre abwesend alt, und würden sterben ehe der — gerade jetzt in voller Kraft dastehende — Feind Italien verlasse. Wenn die alten Streiter nicht in die Heimat zurückkämen, und immer neue ausgehoben würden, so könne in Kurzem Niemand mehr übrig sein. Darum müsse man das was sich nächstens selbst verweigern werde dem römischen Volke verweigern, ehe die Entvölkerung und Armut den höchsten Grad erreiche. Wenn die Römer sehen daß die Bundesgenossen hierin einig seien, so würden sie gewiß an einen Friedensbeschluß mit den Karthagern denken; auf keine andere Weise könne Italien, so lange Hannibal lebe, je des Krieges ledig werden." Also wurde in den Versammlungen gesprochen. Der römischen Pflanzstädte waren damals dreißig. Zwölf derselben erklärten, als die Abgeordneten aller in Rom waren, den Consuln, sie seien nicht im Stande Mannschaft und Geld aufzubringen. Es waren Ardea, Nepete, Sutrium, Alba, Carseoli, Cora, Suessa, Kirkeji, Setia, Cales, Narnia, Interamna. Die durch so Unerwartetes betroffenen Consuln wollten sie von einem so abscheulichen Vorhaben abschrecken, und sprachen, in der Meinung durch Verweis und Vorwurf mehr als durch milde Worte auszurichten: „Sie hätten sich unterstanden den Consuln eine Erklärung zu geben welche diese im Senate auszusprechen sich nicht entschließen könnten. Denn das heiße nicht den Kriegsdienst verweigern, sondern offenbar vom

römischen Volke abfallen. Sie sollten also schnell in ihre Pflanzstädte zurückkehren, und als wäre noch Nichts geschehen, und als hätten sie den Frevel mehr gesagt als gewagt, mit ihren Mitbürgern sich berathen; diese erinnern daß sie keine Campaner, keine Tarentiner, sondern Römer seien; aus Rom entsprossen, aus Rom in die Pflanzstädte und in erobertes Land zu Vermehrung der Bevölkerung geschickt seien; was Kinder ihren Eltern, das seien sie den Römern schuldig, wenn noch eine Spur von Anhänglichkeit, wenn noch Erinnerung an die Mutterstadt sich bei ihnen finde. Sie sollten also von Neuem sich berathen. Denn was sie da so unüberlegt sich vorgenommen heiße das römische Reich verrathen, heiße dem Hannibal den Sieg verleihen." Solche Vorstellungen machten ihnen die Consuln wechselsweise lange; doch die Abgeordneten blieben unerschüttert und erklärten: „sie wüßten zu Hause nichts Anderes vorzutragen und ihr Senat nichts Anderes zu beschließen, da sie weder Mannschaft noch Geld zur Löhnung hätten." Da die Consuln sie fest entschlossen sahen, so trugen sie die Sache dem Senate vor, wo Alle in solche Bestürzung geriethen, daß ein großer Theil ausrief: „es sei um den Staat geschehen. Die übrigen Pflanzstädte würden das Gleiche thun, das Gleiche die Bundesgenossen; Alle hätten sich verschworen Rom an Hannibal zu verrathen."

10. Die Consuln sprachen dem Senate Mut und Trost zu: „Die übrigen Pflanzstädte würden in der alten Treue und Pflicht bleiben; auch diejenigen Städte welche von ihrer Pflicht sich losgesagt würden, wenn man Abgeordnete mit Verweisen, nicht mit Bitten, zu denselben schicke, sich vor dem höhern Willen beugen." Als ihnen der Senat erlaubte zu thun und zu handeln wie sie es dem Staate heilsam hielten, so erforschten sie zuerst die Stimmung der übrigen Pflanzstädte, luden dann ihre Abgeordneten vor und fragten sie: „ob sie die vertragsmäßig schuldige Mannschaft bereit hätten?" Im Namen von achtzehn Pflanzstädten antwortete Marcus Sextilius aus Fregellä: „nicht nur sei ihr Pflichttheil bereit, sondern sie wollen auch, wenn mehr nöthig wäre, mehr Mannschaft geben, und was sonst das römische Volk befehle und wünsche mit allem Eifer thun. Dazu fehle

es ihnen nicht an Mitteln, und noch größer sei ihr guter Wille." Die Consuln erwiderten: „es scheine ihnen zu wenig für ein solches Verdienst wenn nur die Consuln ihnen Lob ertheilten, und nicht der gesammte Senat im Rathhause ihnen dankte," und hießen sie ihnen in den Senat folgen. Der Senat empfieng sie mit einer in den ehrenvollsten Ausdrücken verfaßten Erklärung, und trug den Consuln auf sie auch dem Volke vorzustellen, und neben den vielen andern ausgezeichneten Diensten welche dieselben ihm und den Voreltern geleistet hätten auch dieses ihr neuestes Verdienst um den Staat zu schildern. Und auch jetzt noch, nach so vielen Jahrhunderten, sollen ihre Namen nicht verschwiegen und ihr Ruhm nicht verdrängt werden. Es waren folgende: Signia, Norba, Saticula, Brundisium, Fregellä, Luceria, Venusia, Hadria, Firmum und Ariminum, und am andern Meere Pontia, Paestum, Cosa; im Binnenlande: Beneventum, Aesernum, Spoletum, Placentia und Cremona. Mit Hülfe dieser Pflanzstädte erhielt sich damals die Herrschaft des römischen Volkes, und sie waren es denen sowohl Senat als Volk Dank sagte. Der zwölf übrigen Pflanzstädte welche den Gehorsam verweigert hatten geboten die Väter gar nicht zu erwähnen, ihre Abgeordneten weder abzufertigen noch da zu behalten, noch sollten die Consuln mit ihnen reden. Diese stillschweigende Ahndung schien am meisten der Würde des römischen Volkes angemessen.

Als die Consuln die übrigen Rüstungen zum Kriege machten, so ward beschlossen das Gold vom Zwanzigsten [1]), das für die höchsten Nothfälle im geheimen Schatze aufbewahrt wurde, anzugreifen. Man nahm gegen viertausend Pfund Goldes heraus. Davon erhielt jeder Consul fünfhundert Pfund, eben so viel die Proconsuln Marcus Marcellus und Publius Sulpicius, so wie der Prätor Lucius Veturius, welchem das Loos den Befehl in Gallien ertheilt hatte; dem Consul Fabius aber wurden noch außerdem hundert Pfund Goldes gegeben, um es in die Burg von Tarentum zu bringen. Den Rest verwandte

1) Vgl. VII, 16.

man um die Lieferung von Kleidungsstücken für das Heer welches in Hispanien ruhmvoll für sich und für den Feldherrn focht gegen baare Bezahlung zu verdingen.

11. Auch die Schreckzeichen sollten vor der Abreise der Consuln aus der Stadt gesühnt werden. Auf dem Albanerberge hatte der Blitz ein Standbild Juppiters und einen Baum in der Nähe des Tempels getroffen, und zu Ostia in den See, zu Capua in die Mauer und den Tempel der Fortuna, zu Sinuessa in das Thor und die Mauer eingeschlagen. Außer diesen Wetterstrahlen meldeten auch Einige: das albanische Wasser sei blutig geflossen. Ferner war in Rom vom Haupte der Forsfortuna im Allerheiligsten ihres Tempels das auf der Krone befindliche Bildchen von selbst ihr in die Hände gefallen. Auch wurde allgemein angenommen daß in Privernum ein Ochse gesprochen, daß ein Geier bei vollem Markte auf eine Bude herabgeflogen, daß zu Sinuessa ein Zwitter — dergleichen man gewöhnlich griechisch Androgynen (Mannweibchen), weil sich in dieser Sprache leichter zusammengesetzte Wörter bilden lassen, nennt — geboren sei; endlich daß es Milch geregnet und daß ein Knabe mit einem Elephantenkopfe zur Welt gekommen sei. Diese Schreckzeichen wurden mit größern Opferthieren gesühnt, ein Bittgang in allen Tempeln und öffentliche Gebete auf Einen Tag angesagt, und beschlossen daß der Prätor Cajus Hostilius Spiele dem Apollon zu Ehren, wie in den letzten Jahren gelobt und gefeiert worden waren, gelobe und feiere.

In diesen Tagen hielt der Consul Quintus Fulvius auch die Censorswahlen. Zu Censoren wurden gewählt Marcus Cornelius Cethegus und Publius Sempronius Tuditanus, welche Beide noch nicht Consuln gewesen waren. Auf ein Gutachten der Väter wurde bei dem Bürgerstande darauf angetragen und von diesem genehmigt daß diese Censoren die campanische Mark zur Nutznießung verpachten sollten. Die Ablesung des Senates wurde durch einen Streit der Censoren, welcher Senator als der Erste abgelesen werden sollte, aufgehalten. Sempronius hatte das Recht die Liste abzulesen. Cornelius aber behauptete: es müsse die althergebrachte Sitte beobachtet

werden den Aeltesten unter den noch lebenden Censoren als ersten Senator abzelesen. Dieß war Titus Manlius Torquatus. Sempronius entgegnete: „Wen die Götter durch das Loos zum Ablesen befugt hätten, dem hätten dieselben Götter auch freie Wahl ertheilt. Er werde hierin seiner Ansicht folgen und zuerst den Quintus Fabius Maximus ablesen, von dem er selbst vor dem Richterstuhle Hannibal's beweisen könnte daß derselbe der Erste unter Rom's Bürgern sei." Nach langem Wortwechsel gab der Amtsgenosse nach, und als Erster im Senate wurde von Sempronius abgelesen der Consul Quintus Fabius Maximus; darauf wurde der übrige Senat abgelesen und acht wurden übergangen, unter welchen Lucius Caecilius Metellus war, der verrufene Urheber des Anschlages nach der Niederlage von Cannä Italien zu verlassen. Das Nämliche war auch der bestimmende Grund bei Ausmusterung der Ritter. Doch waren es nur Wenige auf welchen diese Schmach lastete. Allen denjenigen aber welche als Reiter bei den cannensischen Legionen in Sicilien standen — und ihrer waren Viele — wurden die Pferde genommen. Die Strenge wurde noch erhöht durch die Zeit, indem ihnen auch die bisherigen Feldzüge welche sie auf einem Staatspferde gemacht nicht angerechnet, sondern von Jedem zehn Feldzüge auf eigenem Pferde gemacht werden sollten. Außerdem suchten die Censoren eine große Zahl Solcher auf welche zu Pferde hätten dienen sollen, und wer von diesen am Anfange des Krieges siebenzehn Jahre alt gewesen war, aber nicht gedient hatte, den versetzten sie unter die Steuersaßen. Darauf verpachteten sie den Wiederaufbau dessen was um den Markt abgebrannt war, der sieben Buden, des Fleischhauses und des Königshofes.

12. Nachdem Alles abgethan war was sie in Rom zu besorgen hatten, zogen die Consuln ins Feld. Fulvius gieng voran nach Capua. Wenige Tage später folgte ihm Fabius dahin, und beschwur nicht nur mündlich seinen Amtsgenossen, sondern auch schriftlich den Marcellus, sie möchten, während er Tarentum belagern würde, den Hannibal durch die hitzigsten Angriffe hinhalten. Nach dem Verluste dieser Stadt werde der bereits überall verdrängte Feind, der nicht wisse wo er festen

Fuß fassen, worauf er vertrauen könne, gar keinen Grund mehr haben in Italien länger zu verweilen. Auch nach Rhegium schickte er einen Boten an den Befehlshaber des Heerhaufens welchen der Consul Laevinus gegen die Bruttier dort aufgestellt hatte, achttausend Mann, großentheils, wie oben gesagt worden, von Agathyrna in Sicilien dahin verlegt, Leute gewohnt vom Raube zu leben. Diesen waren beigegeben worden bruttische Ueberläufer aus der dortigen Gegend, ihnen gleich an Verwegenheit und, wie sie, im Falle Alles wagen zu müssen. Diesem Heerhaufen befahl Fabius zuvörderst das Bruttische zu verwüsten, sodann vor die Stadt Caulonia zu rücken und dieselbe zu belagern. Diese Befehle vollzogen sie nicht nur unverdrossen, sondern auch gierig, beraubten und verjagten die Landbewohner und griffen dann die Stadt mit aller Macht an. Marcellus, theils durch den Brief des Consuls aufgefordert, theils bei sich selbst überzeugt daß kein römischer Feldherr dem Hannibal gleich ihm gewachsen sei, brach, sobald Futter auf den Feldern zu finden war, aus seinem Winterlager auf und stieß bei Canusium auf Hannibal. Der Pöner suchte die Canusiner zum Abfalle zu verleiten. Aber als er die Annäherung des Marcellus hörte zog er weg. Die Gegend war offen und bot keinen Schlupfwinkel zu einem Hinterhalte; darum fieng er an in Gebirgsgegenden zu entweichen. Marcellus folgte ihm auf dem Fuße, lagerte sich ihm immer gegenüber, rückte, sobald er sich verschanzt hatte, mit den Legionen aus und bot ein Treffen an. Hannibal ließ nur einzelne Schwadronen seiner Reiter und von seinem Fußvolke die Wurfschützen plänkeln, indem er es für unnöthig hielt eine entscheidende Schlacht zu wagen. Doch endlich sah er sich zu dem Kampfe dem er auswich gezwungen. Er war in der Nacht vorausgeeilt, aber Marcellus holte ihn in einer offenen Ebene ein und hinderte ihn, als er ein Lager schlagen wollte, durch einen allgemeinen Angriff auf die Schanzenden an der Befestigung desselben. So wurden sie denn handgemein, und alle Truppen nahmen Theil am Kampfe; aber die Nacht brach ein, und der Sieg blieb unentschieden. Die Lager wurden in geringer Entfernung von einander eiligst noch vor Nacht verschanzt. Mit

Anbruch des andern Tages rückte Marcellus aus zum Kampfe, den auch Hannibal nicht ablehnte, nachdem er weitläufig seine Streiter ermuntert hatte: „sie sollten, gedenkend an den Trasimenus und an Cannä, den Ungestüm des Feindes brechen; dieser dränge und presse, lasse sie nicht ruhig ziehen, nicht sich lagern, nicht athmen und sich umsehen; täglich müsse man mit der aufgehenden Sonne auch das römische Schlachtheer in der Ebene erblicken. Würde der Feind auch nur in Einem Treffen blutig zurückgewiesen, so werde er in der Folge den Krieg ruhiger und minder hitzig führen.“ Gereizt durch diese Ermunterungen, zugleich müde des Ungestüms der Tag für Tag zusetzenden und angreifenden Feinde, begannen sie den Kampf mit Hitze. Ueber zwei Stunden wurde gestritten. Jetzt fiengen auf römischer Seite der rechte Flügel der Bundesgenossen und ihre Auserlesenen an zu weichen. Als dieß Marcellus sah führte er die achtzehnte Legion ins Vordertreffen. Aber während die Einen hastig zurückwichen, die Andern zögernd in ihre Stelle einrückten, gerieth die ganze Linie in Verwirrung, wurde darauf völlig geworfen und ergriff, da die Furcht über die Scham siegte, die Flucht. Es fielen im Kampfe und auf der Flucht gegen zweitausendsiebenhundert Bürger und Bundesgenossen; unter diesen vier römische Hauptleute und zwei Kriegstribunen, Marcus Licinius und Marcus Helvius. Vier Feldzeichen verlor der Flügel welcher zuerst floh, zwei die Legion welche die weichenden Bundesgenossen abgelöst hatte.

13. Marcellus hielt nach der Rückkehr ins Lager eine so harte und grimmige Rede an die Krieger daß die Worte ihres zürnenden Feldherrn noch schmerzlicher für sie waren als der einen ganzen Tag unglücklich bestandene Kampf. „Den unsterblichen Göttern,“ sprach er, „sage ich, wie nun einmal die Umstände sind, Lob und Dank daß der siegreiche Feind, da ihr in solchem Schrecken über den Wall und zu den Thoren hereinstürztet, nicht das Lager selbst angegriffen hat. Verlassen hättet ihr wahrlich in derselben Angst das Lager in welcher ihr den Kampf aufgegeben habt. Welcherlei Angst, welcherlei Schrecken, welcherlei Vergessenheit dessen wer ihr seid und wer euer Wider-

part hat euch da ergriffen? Das sind ja dieselben Feinde welche ihr den ganzen vorigen Sommer hindurch besiegtet und als Besiegte verfolgtet; die Tag und Nacht Fliehenden, denen ihr diese Tage her auf der Ferse nachsetztet; die ihr in leichten Gefechten ermüdetet, die ihr gestern noch weder weiter ziehen noch ein Lager schlagen ließet! Doch ich schweige von dem wessen ihr euch rühmen könnet; was euch allein schon mit Scham und Reue erfüllen muß, das will ich anführen: nämlich dem Feinde die Wage haltend habt ihr gestern noch den Kampf abgebrochen. Was hat die letzte Nacht, was der heutige Tag gebracht? sind eurer dadurch etwa weniger oder der Feinde mehr geworden? Nein, ich rede nicht mit meinem Heere, nicht mit römischen Kriegern; nur die Körper und die Waffen sind dieselben. Hätte der alte Mut euch beseelt, würde der Feind euern Rücken gesehen, würde er auch nur Einem Banner, Einer Rotte die Feldzeichen abgenommen haben? Bisher rühmte er sich erschlagener römischer Legionen: ihr habt ihm heute zum ersten Male die Ehre geschenkt ein Heer in die Flucht gejagt zu haben!" Da erhob sich ein Geschrei, er möchte ihnen was heute geschehen verzeihen und sobald er wolle den Mut seiner Krieger auf die Probe stellen. „Ja, sprach er, ich will ihn auf die Probe stellen, Krieger, und morgen euch ins Treffen führen, damit ihr nicht als Besiegte, sondern als Sieger die gebetene Verzeihung erhaltet." Den Rotten welche ihre Fahnen verloren hatten ließ er Gerste geben, die Hauptleute der Banner deren Feldzeichen eingebüßt waren mußten mit dem Degen ohne Scheide ungegürtet dastehen; zugleich befahl er Allen, Reitern und Fußtruppen, des andern Tages bewaffnet zu erscheinen. Damit wurde die Versammlung entlassen, und Alle gestanden, sie hätten diese Vorwürfe mit vollem Rechte verdient, und es sei heute im römischen Heere kein Mann gewesen, außer dem Feldherrn allein, den man entweder durch den Tod oder durch einen glänzenden Sieg versöhnen müsse. Des andern Tages erschienen sie, wie befohlen war, gerüstet und gewappnet. Der Feldherr lobte sie und erklärte: „Diejenigen bei welchen gestern die Flucht angefangen und die Rotten welche ihre Feldzeichen verloren hätten wolle er ins Vordertreffen

führen. Er sage ihnen hiermit, Alle insgesammt müssen kämpfen und siegen, und Jeder für sich und Alle zusammen müssen sich bemühen daß man in Rom von der gestrigen Flucht nicht eher als vom heutigen Siege Nachricht bekomme." Darauf wurde ihnen befohlen sich mit Speise zu stärken, damit, wenn der Kampf länger dauern sollte, die Kräfte ihnen nicht ausgiengen. Nachdem Alles gesagt und geschehen war was den Mut der Krieger entflammen konnte, rückten sie aus zur Schlacht.

14. Als dieß dem Hannibal gemeldet wurde, sprach er: „Ja, wir haben es mit einem Feinde zu thun der weder in Glück noch in Unglück sich zu finden weiß. Hat er gesiegt, so drängt er ungestüm die Besiegten; ist er besiegt worden, so erneuert er mit den Siegern den Streit." Darauf ließ er zur Schlacht blasen, und rückte mit seinen Truppen aus. Von beiden Theilen wurde viel hitziger gefochten als Tags zuvor: indem die Pöner den Ruhm von gestern zu behaupten, die Römer ihre Schmach zu tilgen suchten. Von römischer Seite fochten der linke Flügel der Verbündeten und die Cohorten welche ihre Feldzeichen verloren hatten im ersten Treffen, und die zwanzigste Legion war auf dem rechten Flügel aufgestellt. Die Unterfeldherren Lucius Cornelius Lentulus und Cajus Claudius Nero befehligten die Flügel. Marcellus waltete im Mitteltreffen ermunternd und als Augenzeuge gegenwärtig. Von Seiten Hannibal's bildeten das Vordertreffen die Hispanier, und dieß war der Kern seines ganzen Heeres. Als der Kampf lange unentschieden schwebte, ließ Hannibal die Elephanten in die erste Reihe führen, ob dieß etwa Verwirrung und Schrecken verbreiten könnte. Und wirklich brachten diese Anfangs die Banner und Glieder in Unordnung, hatten schon, die Umstehenden theils zertretend theils auseinander scheuchend, einen Theil der Linie entblößt, und weiter würde sich die Flucht verbreitet haben, wenn nicht der Kriegstribun Cajus Decimius Flavus das Feldzeichen des ersten Banners der Hastaten ergriffen und dieses Banner aufgefordert hätte ihm zu folgen. Er führte es gerade dahin wo die zusammengedrängten

Thiere die größte Verwirrung machten und ließ Wurfspieße nach denselben werfen. Alle Geschoße hafteten; denn es war nicht schwer in solcher Nähe so große und so dicht beisammenstehende Massen zu treffen. Zwar nicht alle wurden verwundet, aber diejenigen in deren Rücken Spieße steckten rissen — wie denn diese Thierart eben so leicht wider ist als für — auf ihrer Flucht auch die Unverwundeten mit fort. Nun warf nicht blos Ein Banner, sondern jeder Krieger für sich, wer nur immer die fliehende Elephantenschaar erreichen konnte, Wurfspieße auf diese. Um so hastiger rannten die Thiere unter ihre eigenen Leute, und warfen, noch weit mehr als sie unter den Feinden gethan, Alles nieder, weil die Gewalt des auf dem Thiere sitzenden Lenkers über dasselbe viel schwächer ist als die Furcht, welche es, einmal in Schrecken gesetzt, fortscheucht. In die von den Thieren durchbrochene und verwirrte Linie drangen die römischen Fußtruppen ein, und brachten die Zertheilten und Bestürzten nach kurzem Widerstande zur Flucht. Jetzt ließ Marcellus auf die Fliehenden die Reiterei einhauen, und die Verfolgung hörte nicht eher auf als bis sie angstvoll in ihr Lager getrieben waren. Denn außer so Vielem was schrecken und verwirren mußte waren auch noch zwei Elephanten mitten im Thore niedergestürzt, und die Feinde sahen sich genöthigt über Graben und Wall in ihr Lager zu springen. Hier wurde das größte Blutbad unter ihnen angerichtet; gegen achttausend Mann wurden getödtet und fünf Elephanten. Aber auch den Römern kostete der Sieg Blut; ungefähr tausendsiebenhundert von den beiden Legionen und über tausenddreihundert Bundesgenossen blieben; sehr viele Bürger und Bundesgenossen wurden verwundet. Hannibal zog in der folgenden Nacht weiter. Marcellus wäre ihm gefolgt, aber die Menge Verwundeter hinderte ihn.

15. Die dem Heere nachgeschickten Kundschafter brachten des andern Tages zurück, Hannibal ziehe ins Bruttische.

Ungefähr in denselben Tagen lieferten auch die Hirpiner, Lucaner und Volcenter die Besatzungen Hannibal's die in ihren Städten lagen dem Quintus Fulvius aus und ergaben sich an diesen Consul, der sie gütig und mit einem bloßen Verweise wegen ihres vergangenen Fehltrittes

aufnahm. Auch den Bruttiern wurde gleiche Gnade verheißen, als von ihrer Seite die Gebrüder Vibius und Paccius, die angesehensten Männer dieses Volkes, mit der Bitte kamen unter gleicher Bedingung wie die Lucaner sich unterwerfen zu dürfen.

Der Consul Quintus Fabius erstürmte die Stadt Manduria im Sallentinischen. Hier wurden gegen dreitausend Menschen gefangen und auch sonst viele Beute gemacht. Darauf rückte er vor Tarentum und lagerte sich hart an der Mündung des Hafens. Die Schiffe welche Livius zu Deckung der Zufuhr verwendet hatte belud er theils mit Maschinen und anderm Belagerungszeug, theils versah er sie mit Geschütz, mit Steinen und Wurfgeschossen aller Art, und zwar nicht nur die Ruderschiffe sondern auch die Lastschiffe, damit ein Theil seiner Mannschaft Maschinen und Leitern an die Mauern brächte, Andere aus der Ferne von den Schiffen aus die Vertheidiger der Mauer verwundeten. Diese Fahrzeuge wurden ausgerüstet und fertig gemacht, um von der offenen See her die Stadt anzugreifen. Auch war das Meer frei, indem die punische Flotte, weil Philippus die Aetolier angreifen wollte, hinüber nach Korkyra gefahren war.

Im Bruttischen zogen sich unterdessen die Belagerer von Caulonia [1]) bei Hannibal's Annäherung, um nicht erdrückt zu werden, auf eine Anhöhe, welche gegen den ersten Angriff sicher war, zurück.

Dem Fabius, welcher Tarentum eingeschlossen hielt, half ein unbedeutender Umstand eine Sache von der höchsten Wichtigkeit erreichen. Die Tarentiner hatten zur Besatzung eine Schaar Bruttier von Hannibal erhalten. Der Oberste dieser Truppe war sterblich verliebt in ein Mädchen deren Bruder in dem Heere des Consuls Fabius diente. Dieser, durch einen Brief seiner Schwester in Kenntniß gesetzt von ihrem neuen Verhältnisse zu dem reichen und unter seinen Landsleuten hochgeehrten fremden Herrn, hoffte durch seine Schwester den Liebhaber zu Allem zu bewegen, und theilte dem Consul seine Hoffnung mit. Da diesem der Gedanke nicht aus der Luft gegriffen schien, so erhielt

1) Vgl. Cap. 12.

er Befehl als Ueberläufer nach Tarentum zu gehen, befreundete sich durch seine Schwester mit dem Obersten, erforschte zuerst unvermerkt dessen Gesinnung und brachte, als er von dessen Leichtsinn hinreichend sich überzeugt, ihn durch des Weibes Liebkosungen zum Verrathe des Platzes der seiner Bewachung anvertraut war. Nachdem Art und Zeit der Ausführung verabredet war gieng der Krieger heimlich bei Nacht an einer von Vorposten nicht besetzten Stelle wieder aus der Stadt, und theilte dem Consul die bisherige Verhandlung und den verabredeten Plan mit. Fabius, nachdem er denen in der Burg und denjenigen welche den Hafen hüteten ein Zeichen gegeben, zog in der ersten Nachtwache um den Hafen herum und legte sich dem östlichen Theile der Stadt gegenüber in Hinterhalt. Auf einmal ertönten die Trompeten gleichzeitig von der Burg, vom Hafen, von den Schiffen, welche von der offenen See her angelegt hatten, und ein Feldgeschrei mit gewaltigem Lärm wurde absichtlich da erhoben wo die geringste Gefahr drohte. Der Consul blieb unterdessen mit den Seinigen ganz stille. Als daher Demokrates, früher Admiral der Flotte, der zufällig den Befehl an dessen Stelle hatte, Alles in seiner Nähe ruhig sah, von andern Seiten her aber einen solchen Lärm hörte daß es manchmal lautete als wenn die Stadt erobert wäre; so besorgte er, während seines Zauderns möchte der Consul irgendwo stürmen und eindringen, und führte seine Leute hinüber nach der Burg, von welcher das Getöse am fürchterlichsten herüberschallte. Sobald Fabius theils aus der Zeit, theils aus der Stille selbst (denn wo die Feinde kurz vorher mit gewaltigem Geschrei einander geweckt und zu den Waffen gerufen hatten war jetzt keine Stimme mehr zu hören) abnahm daß die Posten weggezogen seien, ließ er Leitern an die Stelle tragen wo nach dem Berichte des Vermittlers der Verrätherei die bruttische Schaar die Wache hatte. Hier wurde mit Hülfe der die Römer hinauflassenden Bruttier die Mauer zuerst eingenommen und hinüber in die Stadt gestiegen. Darauf wurde auch das nächste Thor erbrochen, damit ganze Rotten unter den Waffen einrücken könnten. Und nun erhoben sie ein Feldgeschrei und kamen gegen Tagesanbruch, ohne auf einen Bewaffneten

zu stoßen, auf den Markt, und von allen Seiten her wandten Alle die vor der Burg und am Hafen gefochten hatten sich nun gegen sie.

16. Am Eingange des Marktes entspann sich ein zwar hitziges, aber nicht lange dauerndes Gefecht. Nicht an Mut, nicht an Waffen und Kriegskunst, nicht an Feuer und Leibeskraft waren die Tarentiner den Römern gewachsen. Daher kehrten jene, nachdem sie kaum ihre Spieße geworfen, fast ehe sie recht handgemein wurden, den Rücken und verliefen sich durch die ihnen bekannten Gassen der Stadt in ihre eigenen und ihrer Freunde Häuser. Zwei der Anführer, Niko und Demokrates, fielen tapfer kämpfend. Philemenus, der Anstifter des Verrathes an Hannibal[1]), ritt aus dem Gefechte in vollem Galoppe davon; bald darauf erkannte man sein Pferd, das in der Stadt ledig herumirrte, sein Leichnam ward nirgends gefunden. Allgemein glaubte man, er habe sich vom Pferde in einen offenen Brunnen gestürzt. Den Befehlshaber der punischen Besatzung aber, Karthalo, der mit Berufung auf die Gastfreundschaft seines Vaters die Waffen niederlegte und zum Consul gehen wollte, erwürgte ein ihm begegnender Krieger. Und auch sonst wurden überall ohne Unterschied Bewaffnete und Unbewaffnete, Karthager und Tarentiner, niedergestoßen. Auch viele Bruttier wurden getödtet, entweder weil man sie nicht kannte, oder aus altem eingewurzeltem Hasse, oder auch um die Sage von dem Verrathe zu unterdrücken, damit es vielmehr schiene, Tarentum sei im Sturm und mit Gewalt der Waffen genommen worden. Endlich nach dem Würgen gieng es an die Plünderung der Stadt. Dreißigtausend Sklaven sollen gefangen worden sein mit einer ungeheuren Menge verarbeiteten und gemünzten Silbers, dreiundachtzigtausend Pfund Goldes, die Zahl der Standbilder und Gemälde aber erreichte fast die Kunstwerke von Syrakus. Doch großherziger als Marcellus ließ Fabius die letztere Art von Beute unangetastet und befahl dem Schreiber, der ihn fragte: „wie er es mit den Standbildern gehalten wissen wolle“ (es sind kolossale Götterbilder, jede Gottheit in ihrer eigenthümlichen

1) Vgl. XXV, 8 f.

Haltung streitend dargestellt): „man solle den Tarentinern ihre erzürnten Götter lassen.“ Darauf wurde die Mauer welche die Stadt von der Burg trennte niedergerissen und geschleift.

Während das Bisherige in Tarentum geschah hatten die Belagerer von Caulonia sich an Hannibal ergeben, und dieser war auf die Nachricht von Tarentums Belagerung Tag und Nacht in größter Schnelligkeit gezogen; als er aber zum Entsatze heraneilend hörte, die Stadt sei eingenommen, so sprach er: „auch die Römer haben ihren Hannibal; durch dieselbe List wodurch wir Tarentum bekommen haben wir es nun verloren.“ Damit aber sein Umkehren nicht den Schein einer Flucht gewänne, lagerte er sich an dem Orte wo er Halt gemacht hatte, ungefähr fünftausend Schritte von der Stadt. Nachdem er hier wenige Tage verweilt zog er sich zurück nach Metapontum. Von hier schickte er zwei Metaponter nach Tarentum mit Briefen von den Vornehmsten der Stadt an Fabius, um sich vom Consul Straflosigkeit für das Vergangene versprechen zu lassen, wenn sie Metapontum und die punische Besatzung an ihn verriethen. Fabius, der ihre Mittheilungen für wahr hielt, verabredete mit ihnen den Tag an welchem er vor Metapontum erscheinen wollte und gab ihnen an die Häupter Briefe mit, welche dem Hannibal überbracht wurden. Dieser, hocherfreut über das Gelingen seiner Täuschung, wenn sogar ein Fabius sich überlisten ließe, legte unweit von Metapontum einen Hinterhalt. Aber dem Fabius, der vor seinem Auszuge aus Tarentum die Zeichen fragte, gaben die Vögel wiederholt keine glückliche Verheißung. Und als er nachher auch durch ein Opfer die Götter befragte, so warnten ihn die Opferschauer sich vor Feindeslist und Hinterhalt zu hüten. Die Metaponter wurden, als er am festgesetzten Tage nicht erschien, abermals geschickt, um den Zögernden aufzufordern; aber, alsobald ergriffen, entdeckten sie aus Furcht vor peinlichem Verhöre die Schlinge.

17. Im Anfange des Sommers in welchem das Bisherige geschah kam zu Publius Scipio, welcher in Hispanien den ganzen Winter darauf verwendet hatte die Eingebornen theils durch Geschenke, theils durch Freilassung ihrer Geißel und Gefangenen zu gewinnen, Edesko,

ein berühmter hispanischer Anführer. Die Gattin und die Kinder desselben waren bei den Römern. Doch außer diesem Beweggrunde zog ihn auch die gleichsam unwillkürliche Neigung der Gemüter, welche ganz Hispanien von der punischen Herrschaft ab- und der römischen zugewandt hatte. Ebendasselbe bestimmte die unstreitig mächtigsten Häuptlinge in ganz Hispanien, den Indibilis und Mandonius, mit dem ganzen Heere ihrer Unterthanen den Hasdrubal zu verlassen und sich auf Anhöhen über dessen Lager zu ziehen, um von da aus auf der fortlaufenden Bergkette sicher mit den Römern sich vereinigen zu können. Da Hasdrubal sah daß die Macht der Feinde so bedeutend wachse, die seinige abnehme und, wofern er nicht durch einen kühnen Streich eine neue Wendung herbeiführte, auf die angefangene Weise ganz zerrinnen werde, so beschloß er baldmöglichst eine Schlacht zu liefern. Scipio wünschte noch sehnlicher ein Treffen, theils aus freudiger Hoffnung, welche seine Erfolge noch steigerten, theils weil er lieber vor Vereinigung der feindlichen Heere mit Einem Feldherrn und Heere als mit Allen zugleich sich schlagen wollte. Inzwischen hatte er auch, auf den Fall daß er mit Mehreren zugleich sich messen müßte, auf eine sinnreiche Art seine Streitmacht vermehrt. Da er nämlich sah daß seine Schiffe zu Nichts dienten, weil an der ganzen hispanischen Küste keine punische Flotte sich sehen ließ, so zog er die Schiffe in Tarraco an's Land und vereinigte die Matrosen mit den Landtruppen. Waffen hatte er im Ueberflusse theils in Karthago erbeutet, theils nach Eroberung dieser Stadt, wo er eine so große Menge von Handwerkern zusammenhielt, verfertigen lassen. Mit diesen Truppen zog er im Anfange des Frühlings — denn schon war Laelius, ohne den er nichts Wichtiges unternehmen wollte, von Rom zurückgekommen — von Tarraco aus und nahm seine Richtung gegen den Feind. Auf diesem Zuge durch lauter Freundesland, indem die Völkerschaften alle deren Grenze er berührte als Bundesgenossen ihn geleiteten und aufnahmen, begegneten ihm Mandonius und Indibilis mit ihren Truppen. Indibilis sprach in Beider Namen, nicht wie ein Barbar dummdreist und unbedachtsam, sondern vielmehr mit ehrerbietiger Würde, und ihren Uebergang fast

mehr mit der Nothwendigkeit entschuldigend als desselben sich rühmend, gleich als hätten sie die erste Gelegenheit dazu erhascht. „Sie wüßten es, der Name Ueberläufer sei den alten Freunden fluchwürdig, den neuen verdächtig. Und sie tadelten auch diese Weise der Menschen nicht, woferne nur die Sache, nicht der Name solchen zwiefachen Haß erzeuge.“ Darauf erzählte er ihre Verdienste um die karthagischen Feldherren und dagegen derselben Habsucht, Uebermut und Unbilden aller Art gegen sie und ihre Unterthanen. „Darum seien sie auch nur dem Leibe nach bis dahin bei den Pönern gewesen, ihr Herz sei schon längst da wo sie menschliche und göttliche Rechte geachtet wüßten. Nehmen ja auch zu den Göttern diejenigen bittend ihre Zuflucht welche der Menschen Gewaltthätigkeit und Mißhandlungen nicht länger ertragen könnten. Sie bäten den Scipio nur darum daß er ihnen ihren Uebergang weder zum Bösen noch zur Ehre auslege. Wie er sie von heute an durch Proben kennen lerne, so möchte er ihre Dienste würdigen.“ „Ganz also wolle er es halten, sprach der Römer, und nicht als Ueberläufer diejenigen betrachten die ein Bündniß mit Solchen für ungültig angesehen denen weder Göttliches noch Menschliches heilig sei.“ Darauf wurden ihre Frauen und Kinder ihnen zugeführt und den vor Freude Weinenden zurückgegeben, sie selbst aber für heute gastlich aufgenommen. Am folgenden Tage sagten sie in förmlichem Vertrage Treue zu und giengen ab, um ihre Truppen herbeizurufen. Von da an hatten sie Ein Lager mit den Römern, bis diese, von ihnen geführt, zum Feinde kamen.

18. Das nächste karthagische Heer unter Hasdrubal stand bei der Stadt Baecula. Vor dem Lager hielten Reiterposten Wache. Auf diese machten die Springer (Leichtbewaffnete), die Vortruppen und die im ersten Zuge waren, so wie sie ankamen und ehe sie einen Platz zum Lager wählten, mit solcher Verachtung einen Angriff daß man wohl sah welchen Mut beide Theile hätten. In ihr Lager wurden auf ängstlicher Flucht die Reiter getrieben, und fast in die Thore desselben drangen die Römer ein. Doch für heute blieb es bei der Aufreizung der Gemüter zum Kampfe, und die Römer schlugen ein Lager. In

der Nacht zog Hasdrubal seine Truppen zurück auf eine Anhöhe deren Rücken in eine flache Ebene sich ausbreitete; hinter ihr war ein Fluß, vorne und auf den Seiten war sie überall mit einem Rande, einem schroffen Ufer ähnlich, umgeben. Unter dieser Anhöhe lag tiefer eine zweite schräg ablaufende Fläche; auch sie war von einem zweiten nicht leichter zu ersteigenden Kamme eingefaßt. Auf diesen untern Absatz ließ am folgenden Tage Hasdrubal, als er das feindliche Heer vor dem Lager in Schlachtordnung sah, seine numidischen Reiter nebst den leichtbewaffneten Balearen und Afrikanern hinabziehen. Scipio ritt an den Reihen und Rotten auf und ab, und zeigte ihnen den Feind: „wie er da stehe, zum Voraus verzichtend auf die Hoffnung in ebenem Felde sich messen zu können, an Höhen sich anklammernd, auf die Stellung, nicht auf Tapferkeit und Waffen, vertrauend. Aber höher noch seien Karthago's Mauern, und der römische Krieger habe sie dennoch erstiegen. Keine Anhöhe, keine Burg, nicht einmal das Meer habe ihren Waffen zu widerstehen vermocht. Nur dazu würden diese von den Feinden besetzten Zinnen dienen daß derselbe auf seiner Flucht über schroffe Felsenwände hinabspringen müsse; doch auch diesen Ausweg wolle er ihm verschließen." Und hiermit befahl er zwei Cohorten, der einen den Eingang des Thales durch welches der Fluß herabströmte zu besetzen, der andern die Straße zu verlegen welche von der Stadt aus schräg an der Anhöhe herab auf die Felder gienge. Er selbst führte die Leichtgerüsteten, von welchen Tags zuvor die feindlichen Vorposten geworfen worden, gegen die am untern Bergrande stehenden Leichtbewaffneten. Anfangs hatten sie nur mit dem holperigen Wege zu kämpfen auf dem sie hinanklimmten. Als sie aber auf Schußweite kamen wurden sie mit einem Hagel von Geschossen jeder Art empfangen, wogegen sie Steine, die überall vor ihnen lagen und fast alle zum Wurfe taugten, nach dem Feinde warfen, und zwar nicht blos die Krieger, sondern auch ein Haufe von Troßbuben, der an die Bewaffneten sich anschloß. Uebrigens so schwer die Höhe zu ersteigen war, und obgleich sie von Geschossen und Steinen beinahe zugedeckt wurden, so kamen doch, gewohnt Mauern zu ersteigen und unerschütterlichen

Mutes, die Vordersten hinauf. Und sobald diese nur etwas Ebene gewonnen, wo sie festen Fuß fassen konnten, so vertrieben sie den leichtbewaffneten an bloßes Plänkeln gewohnten Feind, der sich durch die Entfernung deckt, so lange man von Weitem mit Geschossen einem ernsthaften Kampfe ausweicht, der aber, sobald es zum Handgemenge kommt, nicht Stand hält, vom Platze und drängten ihn mit großem Verluste auf das Schlachtheer welches die obere Anhöhe besetzt hielt. Jetzt befahl Scipio den Siegern gegen das Mitteltreffen hinanzuklimmen, theilte die übrigen Truppen mit Laelius, und hieß diesen rechts die Anhöhe umgehen, bis er eine leichter zu ersteigende Stelle fände. Er selbst brach links auf einem nicht großen Umwege in die Flanke der Feinde. Hier gerieth ihre Schlachtlinie zuerst in Verwirrung, als sie nach dem Feldgeschrei, das von allen Seiten her sie umschallte, die Flügel schwenken und die Reihen entgegenrichten wollten. Unter diesem Getümmel drang auch Laelius hinauf, und indem der Feind, um nicht von hinten verwundet zu werden, zurücktrat, löste sich dessen Vorderlinie, wodurch es den Römern in der Mitte möglich war hinaufzukommen, was sie an so ungünstiger Stelle, so lange die Reihen festgeschlossen und Elephanten vor denselben standen, niemals vermocht hätten. Von allen Seiten wurde auf die Feinde eingehauen, doch am verderblichsten arbeitete Scipio, der mit dem linken Flügel in den rechten eingedrungen war, in der von keinem Schilde gedeckten feindlichen Flanke. Und bald war nicht einmal mehr Raum zur Flucht. Denn nicht nur hatten römische Posten die Wege rechts und links besetzt, sondern auch das Lagerthor war durch die Flucht des Feldherrn und der vornehmsten Befehlshaber versperrt, wozu noch das Hin- und Herrennen der scheugewordenen Elephanten kam, welche nicht minder schreckten als die Feinde. Darum wurden gegen achtausend Mann erschlagen.

19. Hasdrubal, welcher schon vor dem Anfange der Schlacht die Gelder zusammengerafft und Elephanten vorausgeschickt hatte, zog von den Fliehenden so Viele er konnte an sich und eilte am Tagus hin nach den Pyrenäen. Scipio, nachdem er des feindlichen Lagers sich bemächtigt, überließ alle Beute, die freien Leute ausgenommen, seinen

Kriegern. Es fanden sich bei der Zählung der Gefangenen zehntausend Mann zu Fuß und zweitausend Reiter. Von diesen entließ er die Hispanier alle ohne Lösegeld nach Hause, die Afrikaner aber mußte der Quästor verkaufen. Da umringten ihn eine Menge Hispanier, sowohl früher Unterworfene als Tags zuvor Gefangene, und riefen ihn laut und einstimmig als König aus. Scipio ließ durch den Herold Stille gebieten und sprach: „Der größte Name sei für ihn der Name „„Feldhauptmann““, den seine Krieger ihm gegeben. Der Name König, an andern Orten etwas Großes, sei in Rom verabscheut. Daß ein königlicher Sinn ihm inwohne möchten sie — wofern sie dieses an einem Manne für das Glänzendste ansehen — in der Stille denken, den Namen aber nicht gebrauchen.“ Auch diese Barbaren fühlten die Größe eines Geistes der einen Namen welchen andere Sterbliche als etwas Wundervolles anstaunen auf solcher Höhe verschmähte. — Darauf wurden Geschenke unter die hispanischen Häuptlinge und Fürsten ausgetheilt und Indibilis aufgefordert aus der großen Menge erbeuteter Pferde dreihundert nach Belieben sich auszuwählen. Als der Quästor dem Befehle des Feldherrn gemäß die Afrikaner verkaufte schickte er einen ausgezeichnet schönen Jüngling, auf die Kunde daß derselbe königlichen Geschlechtes sei, zu Scipio. Auf Scipio's Frage: „Wer und woher er wäre, und warum er so jung zu Felde gewesen?“ antwortete derselbe: „er sei ein Numidier, seine Landsleute nennten ihn Massiva. Er sei nach dem Tode seines Vaters als Waise bei dem Vater seiner Mutter, dem numidischen Könige Gala, erzogen worden, und mit seinem Oheime Masinissa, der vor Kurzem den Karthagern Reiterei zur Hülfe gebracht, nach Hispanien herübergekommen. Masinissa habe ihn wegen seiner Jugend bis dahin niemals an einem Treffen Theil nehmen lassen. An dem Tage der letzten Schlacht mit den Römern habe er ohne Wissen seines Oheims heimlich Waffen und Pferd genommen und sich in die Schlacht begeben, sei aber mit seinem Pferde gestürzt und von den Römern gefangen worden.“ Scipio hieß den Numidier aufbewahren, machte die übrigen Geschäfte auf seinem Sitze ab, ließ sodann, nachdem er in das

Feldherrnzelt zurückgekommen, denselben rufen und fragte ihn: „ob er wohl wieder zu Masinissa gehen möchte?“ Als der Jüngling mit einem Strome von Freudenthränen „ja wohl möchte er“ ausrief, gab er demselben einen goldenen Ring, ein breit verbrämtes Unterkleid, sammt einem hispanischen Waffenrock und einer goldenen Spange, und ein reichgeschirrtes Pferd, und befahl Reitern den Entlassenen, so weit er es verlange, zu geleiten.

20. Darauf wurde Kriegsrath gehalten. Einige schlugen vor sogleich dem Hasdrubal nachzusetzen; aber Scipio, der dieses für bedenklich hielt, wenn Mago und (der andere) Hasdrubal sich mit Ersterem vereinigten, schickte nur einen Heerhaufen zur Besetzung der Pyrenäen ab, und brachte den Rest des Sommers mit Unterwerfung der hispanischen Völkerschaften hin. Wenige Tage nach der Schlacht bei Baecula, als Scipio auf der Rückkehr nach Tarraco bereits das Waldgebirge von Castulo verlassen, stießen die Feldherren Hasdrubal, Gisgo's Sohn, und Mago aus dem jenseitigen Hispanien zu Hasdrubal, zu spät für die Hülfe nach geschehenem Unglücke, aber sehr zu rechter Zeit für die Berathung der weiteren Kriegsunternehmungen. Als sie hier einander mittheilten, welche Stimmung in der Gegend wo Jeder von ihnen den Befehl hatte unter den Hispaniern herrsche, so meinte einzig Hasdrubal, Gisgo's Sohn, die äußerste Küste Hispaniens gegen das Weltmeer und nach Gades hin wisse noch nichts von den Römern und sei darum den Karthagern völlig treu. Der andere Hasdrubal und Mago äußerten einstimmig als ihre Ueberzeugung: „Scipio habe durch Wohlthaten die Herzen der Völker und der Einzelnen insgesammt für sich gewonnen, und das Uebergehen werde nicht eher aufhören als bis alle hispanischen Krieger entweder an die äußerste Grenze des Landes entfernt oder nach Gallien hinübergeführt seien. Darum müsse Hasdrubal, auch wenn der karthagische Senat dieß nicht befohlen hätte, doch nach Italien gehen, wo der Hauptschauplatz des Krieges und der Entscheidung sei, auch um zugleich alle Hispanier aus ihrem Vaterlande wegzuführen und dem Einflusse des Namens Scipio zu entrücken. Sein theils durch die Ueberläufer,

theils durch das unglückliche Treffen vermindertes Heer müsse man mit hispanischen Kriegern ergänzen. Ferner solle Mago dem Hasdrubal, Gisgo's Sohne, sein Heer übergeben, und mit einer großen Geldsumme nach den Balearen übersetzen, um Hülfsvölker zu dingen. Hasdrubal, Gisgo's Sohn, aber solle mit seinem Heere tief nach Lusitanien wegziehen und sich mit den Römern nicht einlassen. Masinissa solle aus dem Kern der ganzen Reiterei volle dreitausend Mann erhalten, und mit diesen solle er das diesseitige Hispanien durchstreifen, den Bundesgenossen helfen, die feindlichen Städte und Dörfer plündern." Nach diesen Beschlüssen schieden die Feldherren von einander, um das Verabredete auszuführen. Dieß waren die Ereignisse dieses Jahres in Hispanien.

In Rom wuchs Scipio's Ruhm mit jedem Tage. Dem Fabius wurde die Einnahme von Tarentum, obgleich mehr ein Werk der List als der Tapferkeit, doch zur Ehre gerechnet. Der Ruf des Fulvius nahm ab, und Marcellus stand sogar in bösem Leumunde, nicht nur weil er Anfangs ein Treffen verloren hatte, sondern noch mehr weil er, während Hannibal Italien durchstreifte, mitten im Sommer seine Krieger in Venusia einquartiert habe. Sein Feind war der Bürgertribun Cajus Publicius Bibulus. Dieser hatte vom ersten unglücklichen Treffen an unaufhörlich in öffentlichen Reden den Claudius bei dem Bürgerstande angeschwärzt und verhaßt gemacht, und trug bereits auf dessen Absetzung an; jedoch bewirkten die Freunde des Claudius daß derselbe, einen Unterfeldherrn in Venusia zurücklassend, nach Rom kommen durfte, um sich gegen die Anträge seiner Feinde zu rechtfertigen, und daß nicht in seiner Abwesenheit über seine Absetzung verhandelt wurde. Zufällig kamen zu gleicher Zeit Marcellus, um die Beschimpfung von sich abzuwenden, und der Consul Quintus Fulvius der Wahlen wegen in Rom an.

21. Unter großem Zulaufe der Bürger und aller Stände wurde in der flaminischen Rennbahn über den Oberbefehl des Marcellus verhandelt, und der Bürgertribun klagte nicht allein den Marcellus, sondern den ganzen Adel an. „Ihre Hinterlist und Zögerung mache

daß Hannibal nun schon ins zehnte Jahr Italien als Provinz inne habe und länger da gelebt habe als in Karthago; dieß sei des römischen Volkes Lohn für die Bestätigung des Marcellus im Befehle: sein zweimal geschlagenes Heer habe sein Sommerlager in den Häusern von Venusia." — Diese Rede des Tribuns schlug Marcellus durch eine Darstellung seiner Thaten also nieder daß nicht nur der Antrag, ihn zu entsetzen, verworfen ward, sondern auch am folgenden Tage alle Centurien mit großer Einstimmung ihn zum Consul erwählten. Als Gehülfe wurde ihm beigegeben der damalige Prätor Titus Quinctius Crispinus. Am folgenden Tage wurden zu Prätoren gewählt der Hohepriester Publius Licinius Crassus Dives, Publius Licinius Varus, Sextus Julius Caesar, Quintus Claudius Flamen.

Gerade während der Wahltage wurde man in Rom bange wegen eines Abfalles der Etrurier. Den Anfang dazu machten nach einem Berichte des Cajus Calpurnius, welcher als Proprätor in diesem Lande stand, die Arretiner. Sogleich wurde daher der neuernannte Consul Marcellus hingeschickt, die Sache zu untersuchen, wenn er es für nöthig hielte sein Heer kommen zu lassen und den Krieg aus Apulien nach Etrurien zu verlegen. Durch diese drohenden Anstalten geschreckt blieben die Etrusker ruhig.

Tarentinische Gesandte, welche um Frieden, Freiheit und Beibehaltung ihrer Gesetze baten, erhielten vom Senate zur Antwort, sie sollen wieder kommen wenn der Consul Fabius in Rom sei.

Die Römer- und die Bürgerspiele wurden dieses Jahr je Einen Tag gefeiert. Adelige Aedilen waren Lucius Cornelius Caudinus und Sergius Sulpicius Galba; bürgerliche Cajus Servilius und Quintus Caecilius Metellus. Von Servilius behauptete man er sei mit demselben Unrechte jetzt Aedil womit er früher Bürgertribun gewesen, weil man bestimmt wußte daß sein Vater, von welchem man zehn Jahre lang geglaubt hatte derselbe sei, mit zwei Andern zur Feldertheilung abgesandt, von den Bojern bei Mutina erschlagen worden [1]), noch lebe und sich in Feindesgewalt befinde.

1) Vgl. XXI, 25.

22. Im eilften Jahre des punischen Krieges [546 d. St. 208 v. Chr.] traten das Consulat an Marcus Marcellus zum fünften Male — wenn man das Consulat welches er, fehlerhaft gewählt, nicht verwaltete[1]) mitzählt — und Titus Quinctius Crispinus. Beiden Consuln wurden in Italien ihre Standorte angewiesen, und die beiden Consulsheere des vorigen Jahres, nebst dem dritten, damals in Venusia liegenden und bisher von Marcus Marcellus befehligten, dergestalt daß sie aus diesen dreien zwei nach eigenem Belieben sich erwählen könnten, worauf das dritte demjenigen anvertraut werden sollte welcher seinen Standort in Tarentum und im Sallentinischen bekäme. Die übrigen Posten wurden unter die Prätoren auf folgende Art vertheilt. Publius Licinius Varus erhielt die städtische Rechtspflege, der Hohepriester Publius Licinius Crassus die auswärtige und wozu ihn sonst der Senat verwenden würde, Sextus Julius Caesar Sicilien, Quintus Claudius Flamen Tarentum. Bestätigt auf Ein Jahr wurden im Befehle: Quintus Fulvius Flaccus, um in Capua, wo bisher Titus Quinctius als Prätor gestanden hatte, mit Einer Legion zu befehligen; Cajus Hostilius Tubulus, um als Proprätor in Etrurien bei den Legionen den Cajus Calpurnius abzulösen; Lucius Veturius Philo, um als Proprätor in Gallien auf demselben Posten bei denselben beiden Legionen zu bleiben womit er als Prätor dort gestanden hätte. Gleichen Beschluß wie in Absicht auf Lucius Veturius faßte der Senat auch wegen des Cajus Aurunculejus, welcher als Prätor in Sardinien mit zwei Legionen gestanden hatte, und trug bei dem Volke auf dessen Bestätigung im Befehle an. Zum Schutze dieser Provinz bekam er noch die fünfzig Schiffe welche Publius Scipio aus Hispanien schicken würde. Auch dem Publius Scipio und Marcus Silanus wurden ihre Posten in beiden Hispanien bei ihren bisherigen Heeren für Ein Jahr auf's Neue zuerkannt. Scipio erhielt die Weisung, von den achtzig Schiffen welche er theils aus Italien mitgenommen theils in Neukarthago erobert hatte fünfzig hinüber nach Sar-

1) Vgl. XXIII, 31.

dinien zu senden, weil die Sage gieng, die Karthager machten in diesem Jahre große Seerüstungen und wollten mit zweihundert Schiffen die ganze Küste Italiens, Siciliens und Sardiniens bedecken. Auch in Sicilien wurde die Streitmacht also vertheilt: Sextus Caesar erhielt das Heer von Canná; Marcus Valerius Laevinus — denn auch er wurde im Befehle bestätigt — sollte die siebenzig Segel starke Flotte welche bei Sicilien kreuzte übernehmen, und zu derselben noch die dreißig Schiffe fügen welche im vorigen Jahre bei Tarentum gestanden hatten. Mit dieser Flotte von hundert Schiffen sollte derselbe, wenn er es für gut fände, auf Plünderung nach Afrika hinüberfahren. Auch Publius Sulpicius wurde im Befehle auf ein Jahr bestätigt, um mit seiner bisherigen Flotte in Makedonien und Griechenland zu stehen. In Absicht auf die beiden Legionen welche in der Stadt Rom gestanden hatten änderte man Nichts. Die nöthige Ergänzung auszuheben erlaubte man den Consuln. Mit einundzwanzig Legionen wurde in diesem Jahre das Römerreich vertheidigt. Ferner erhielt der Stadtprätor Publius Licinius Varus den Auftrag dreißig alte Kriegsschiffe welche in Ostia lagen wieder auszubessern und zwanzig neue zu bemannen, um mit einer Flotte von fünfzig Fahrzeugen die Seeküste in der Nähe der römischen Hauptstadt decken zu können. Cajus Calpurnius bekam die Weisung nicht eher als nach Ankunft seines Nachfolgers mit dem Heere Arretium zu verlassen. Deßgleichen wurde dem Tubulus befohlen, sodann vornehmlich zu verhüten daß keine Umtriebe stattfänden.

23. Die Prätoren giengen auf ihre Posten ab. Die Consuln wurden durch die Bedenklichkeit hingehalten daß sie, auf die Meldung mehrerer Schreckzeichen, nicht recht glücklich opferten. Es war nämlich aus Campanien berichtet worden: zu Capua hätte der Blitz in die beiden Tempel der Fortuna und des Mars, deßgleichen in mehrere Grabmale geschlagen; zu Cumä hätten Mäuse — so sehr mischt der Wahnglaube die Götter auch in die größten Kleinigkeiten — das Gold im Juppiterstempel benagt; in Casinum habe sich ein gewaltiger Bienenschwarm auf dem Markte niedergelassen. Nicht minder wurde

gemeldet: in Ostia sei die Mauer und ein Thor vom Blitze getroffen worden; in Cäre sei ein Geier in den Juppiterstempel geflogen; der See bei Volsinii sei blutig geflossen. Dieser Schreckzeichen halber war Einen Tag Bittgang. Mehrere Tage hindurch schlachtete man größere Opferthiere ohne günstige Eingeweide zu erhalten, und erwirkte lange die Gnade der Götter nicht. Auf das Haupt der Consuln fiel, den Staat verschonend, der verderbliche Ausgang der Schreckzeichen.

Die Apollonspiele [1]) waren unter dem Consulate des Quintus Fulvius und Appius Claudius von dem Stadtprätor Publius Cornelius Sulla zum ersten Male, und seitdem von allen Stadtprätoren der Reihe nach gehalten worden; aber sie gelobten dieselben immer nur auf Ein Jahr, und der Tag der Feier war unbestimmt. In diesem Jahre suchte Stadt und Land eine schwere Seuche heim, welche jedoch mehr in langwierige als in tödtliche Krankheiten ausschlug. Um dieser Seuche willen wurde nicht nur in der ganzen Stadt auf den Kreuzwegen gebetet, sondern es mußte auch der Stadtprätor Publius Licinius Varus bei dem Volke darauf antragen daß diese Spiele auf ewige Zeiten und auf einen festgesetzten Tag sollten gelobt werden. Er selbst gelobte sie zuerst mit dieser Bestimmung, und feierte sie am fünften Quinctilis [2]); dieser Tag blieb von nun an der zur Feier festgesetzte.

24. Ueber die Arretiner lauteten die Nachrichten mit jedem Tage bedenklicher, und die Besorgnisse der Väter wuchsen. Es wurde daher an Cajus Hostilius geschrieben, er solle unverweilt von den Arretinern Geißeln nehmen und dieselben zur Abführung nach Rom dem Cajus Terentius Varro übergeben, welcher mit Befehlshabergewalt dahin geschickt ward. Sobald dieser ankam ließ Hostilius die Eine Legion, welche vor der Stadt in einem Lager stand, in die Stadt einrücken, stellte Posten an die geeigneten Plätze, beschied die Senatoren auf den Markt und forderte die Geißel. Da der Senat zwei Tage

1) Vgl. XXV, 12.

2) Der spätere Juli.

Bedenkzeit verlangte, so erklärte er: „entweder sollten sie sogleich selbst Geißel geben, oder werde er morgen alle Kinder der Senatoren als solche wegnehmen.“ Darauf erhielten die Kriegstribunen, Obersten der Bundesgenossen und Hauptleute Befehl die Thore zu bewachen, damit Niemand in der Nacht die Stadt verließe. Dieß geschah nicht rasch und achtsam genug. Sieben der vornehmsten Senatoren entrannen, ehe Wachen unter die Thore gestellt wurden, vor Nacht mit ihren Kindern. Als man mit Anbruch des folgenden Tages den Senat auf den Markt beschied wurden sie vermißt und ihre Güter eingezogen. Von den übrigen Senatoren wurden hundertundzwanzig Geißel, ihre eigenen Kinder, genommen und dem Cajus Terentius zur Abführung nach Rom übergeben. Dieser schilderte im Senate Alles noch verdächtiger als man es bisher sich gedacht hatte. In der Voraussetzung daß ein Aufstand in Etrurien drohe erhielt Cajus Terentius selbst den Auftrag Eine von den beiden Stadtlegionen nach Arretium zu führen und mit derselben diesen Ort besetzt zu halten. Cajus Hostilius aber sollte mit dem übrigen Heere das ganze Land durchziehen und den Meuterern jede Gelegenheit zu einer Umwälzung abschneiden. Als Cajus Terentius an der Spitze der Legion nach Arretium kam und die Schlüssel zu den Thoren von den Behörden forderte, behaupteten diese sie seien nirgends zu finden. Terentius, überzeugt daß die Schlüssel nicht aus Nachläßigkeit verlegt, sondern aus Bosheit auf die Seite geschafft worden, ließ an alle Thore andere Schlösser machen, und wachte sorgfältig daß er von Allem Meister bliebe. Den Hostilius forderte er dringend auf, nur dann keine Unruhen von Seiten der Etrusker zu erwarten wenn er ihnen die Möglichkeit entzöge solche anzufangen.

25. Darauf wurde unter großem Streite im Senate über die Tarentiner verhandelt, in Gegenwart des Fabius, welcher seiner Ueberwundenen sich annahm, während Andere zürnten, und die Meisten sie für eben so schuldig als die Campaner und gleicher Strafe würdig erklärten. Der Senatsbeschluß fiel nach dem Vorschlag des Manius Acilius dahin aus: „es solle eine Besatzung in die Stadt gelegt und keinem Tarentiner dieselbe zu verlassen erlaubt, die ganze Sache aber

solle dann von Neuem zur Berathung gebracht werden wenn es in Italien ruhiger sei." Auch über Marcus Livius, den Befehlshaber der Burg von Tarentum, wurde nicht minder gestritten; die Einen verlangten, der Senat solle durch einen Beschluß sein Mißfallen über diesen Befehlshaber ausdrücken, daß durch die Sorglosigkeit desselben Tarentum an den Feind verrathen worden; Andere trugen auf Belohnungen an, weil er fünf Jahre lang die Burg vertheidigt, und man ihm vor Allen die Wiedereinnahme der Stadt zu danken habe; während noch Andere, die Mitte haltend, behaupteten, das Erkenntniß über ihn gehöre nicht vor den Senat, sondern vor die Censoren. Dieser Meinung war auch Fabius, jedoch mit dem Beisatze: „er gestehe daß die Wiedereinnahme von Tarentum das Werk des Livius sei, wie desselben Freunde insgemein im Senate rühmten; denn man hätte es nicht wieder erobern können, wenn es nicht verloren worden wäre."

Der eine Consul, Titus Quinctius Crispinus, gieng mit Ergänzungen zu dem bisherigen Heere des Quintus Fulvius Flaccus. Den Marcellus hielt eine fromme Bedenklichkeit nach der andern welche sich ihm entgegenstellte hin. Unter Anderem wurde die Einweihung des Tempels welchen er im gallischen Kriege bei Clastidium dem Honos und der Virtus gelobt hatte von den Oberpriestern gehindert, indem sie behaupteten, es gehe nicht an Zweien Ein Heiligthum zu weihen, weil, wenn dasselbe vom Blitze getroffen würde oder irgend ein Zeichen geschähe, die Sühnung schwer sein würde, da man nicht wissen könnte welcher von beiden Gottheiten das Opfer gebracht werden müsse. Denn, gewisse Götter ausgenommen, könne nicht zweien Ein Opferthier geschlachtet werden. So wurde denn in der Eile ein Tempel für die Virtus angebaut, jedoch weihte er selbst diese Tempel nicht mehr ein. Jetzt endlich gieng er zu dem Heere das er im vorigen Jahre in Venusia zurückgelassen hatte mit Ergänzung ab.

Im Bruttischen unternahm Quinctius, in der Ueberzeugung daß Tarentum dem Fabius großen Ruhm gebracht habe, Lokri zu belagern, und hatte alle Arten von Geschütz und Maschinen aus Sicilien kommen lassen; auch Schiffe waren eben daher beschieden worden, um den

an der See liegenden Theil der Stadt anzugreifen. Doch diese Belagerung wurde aufgehoben, weil Hannibal mit seinem Heere bis Lacinium gerückt war und Quinctius Nachricht erhielt, sein Amtsgenosse, mit welchem er sich vereinigen wollte, sei bereits mit seinem Heere von Venusia ausgezogen. Er gieng daher aus dem Bruttischen zurück nach Apulien; und zwischen Venusia und Bantia bezogen in einer Entfernung von nicht ganz dreitausend Schritten von einander die Consuln zwei Lager. In dieselbe Gegend kehrte auch Hannibal zurück, nachdem er den Krieg von Lokri weggezogen. Hier rückten nun beide, von Natur kühne, Consuln fast jeden Tag in Schlachtordnung aus, der gewissen Hoffnung den Krieg endigen zu können, wenn der Feind mit ihren zwei vereinten Heeren sich einließe.

26. Da Hannibal im vorigen Jahre gegen Marcellus ein Treffen gewonnen, das andere verloren, so hatte er zwar, wenn er wiederum mit dem Nämlichen sich schlagen müßte, eben so viel Grund zur Hoffnung als zur Furcht, aber beiden Consuln glaubte er sich keineswegs gewachsen. Darum griff er ganz zu seinen gewohnten Künsten und sann auf Hinterhalt. Jedoch fielen mit abwechselndem Glücke Scharmützel zwischen beiden Lagern vor, und da die Consuln glaubten, der Sommer könne unter solchen verstreichen, so schrieben sie, die Belagerung von Lokri daneben gleichwohl für möglich haltend, dem Lucius Cincius, er solle mit seiner Flotte aus Sicilien herüber vor Lokri steuern. Um aber die Stadt auch vom Lande aus angreifen zu können, hießen sie einen Theil der Besatzung von Tarentum dahin aufbrechen. Diesen Plan erfuhr Hannibal durch einige Thuriner und ließ die Straße von Tarentum besetzen; hier wurden bei Petelia am Fuße eines Hügels dreitausend Mann Reiterei und zweitausend zu Fuß in einem Hinterhalt aufgestellt; die Römer, welche ohne den Weg vorher zu erforschen daher zogen, fielen in denselben; gegen zweitausend Mann wurden erschlagen und etwa tausendzweihundert gefangen, die Uebrigen flohen zerstreut über Feld, Berg und Wald zurück nach Tarentum.

Zwischen dem punischen und römischen Lager lag eine waldige Anhöhe, Anfangs von keinem Theile besetzt: von den Römern nicht,

weil sie die Beschaffenheit der dem Feinde zugekehrten Seite nicht kannten; nicht von Hannibal, weil er diese Anhöhe tauglicher zu einem Hinterhalte als zu einem Lager glaubte. Er hatte daher zu diesem Ende in der Nacht mehrere numidische Schwadronen dahin abgeschickt und mitten im Bergwalde versteckt, deren Keiner sich bei Tage von seiner Stelle rühren durfte, damit man weder ihre Waffen noch sie selbst in der Ferne erblickte. Im römischen Lager äußerte man insgemein: die Anhöhe müsse besetzt und mit einer Schanze befestigt werden, damit nicht Hannibal sie besetze und man den Feind auf dem Nacken habe. Dieß machte Eindruck auf Marcellus, und er sprach zu seinem Amtsgenossen: „Wie wäre es wenn wir selbst mit einigen Reitern auf die Schau hingiengen? Der eigene Augenschein wird unsern Beschluß am leichtesten bestimmen." Crispinus war's zufrieden, und mit zweihundertzwanzig Reitern, worunter vierzig Fregellaner, die Uebrigen Etrusker waren, brachen sie auf. In ihrem Gefolge waren die Kriegstribunen Marcus Marcellus, des Consuls Sohn, und Aulus Manlius, deßgleichen zwei Obersten der Bundesgenossen, Lucius Arennius und Manius Aulius. Nach einigen Geschichtschreibern opferte der Consul Marcellus an diesem Tage, und es fand sich bei dem ersten Opferthiere kein Leberkopf, beim zweiten Opferthiere aber zeigte sich Alles regelmäßig. Ja der Leberkopf war sogar ungewöhnlich groß; und gerade dieß gefiel dem Opferschauer gar nicht, daß unmittelbar nach mangelhaften und ungestalteten Eingeweiden allzugünstige zum Vorscheine gekommen seien.

27. Aber der Consul Marcellus hatte eine so große Begierde mit Hannibal zu kämpfen daß er sich demselben niemals nahe genug gelagert glaubte. Auch jetzt gab er, als er über den Wall hinaustritt, Befehl, Jeder solle sich an seiner Stelle fertig halten, um, wenn der Hügel den sie in Augenschein nehmen wollten gefalle, aufzupacken und nachzufolgen. Vor dem Lager war eine kleine Ebene, dann führte ein überall offener und sichtbarer Weg auf den Hügel. Den Numidiern gab ihr Späher, nicht aufgestellt in Hoffnung eines solchen Fangs, sondern um etwa einige Zerstreute welche auf Futter oder Holz

zu weit vom Lager sich entfernten aufzuheben, ein Zeichen, damit sie insgesammt gleichzeitig Jeder aus seinem Schlupfwinkel hervorbrächen. Diejenigen welche vorne von der Anhöhe her sich entgegenwerfen mußten ließen sich nicht eher sehen als bis die Andern, welche von hinten den Weg abschneiden sollten, sich herumgezogen hatten. Da brachen Alle von allen Seiten hervor, und griffen mit Feldgeschrei an. Obgleich die Consuln in einem Thale sich befanden, aus welchem sie weder auf den vom Feinde besetzten Bergrücken entkommen, noch, von hinten umzingelt, sich zurückziehen konnten, so hätte doch der Kampf verlängert werden können, wenn nicht die Etrusker die Flucht ergriffen und so auch unter den Uebrigen Furcht verbreitet hätten. Doch gaben die von den Etruskern verlassenen Fregellaner den Widerstand nicht auf, so lange die Consuln unverwundet durch Ermunterung und eigene Theilnahme an dem Streite die Sache aufrecht hielten. Aber als sie beide Consuln verwundet, den Marcellus sogar von einer Lanze durchbohrt sterbend vom Pferde fallen sahen, da entflohen auch sie (es waren aber nur sehr Wenige noch übrig) mit dem von zwei Wurfspießen getroffenen Consul Crispinus und dem ebenfalls verwundeten jungen Marcellus. Getödtet wurde der Kriegstribun Aulus Manlius, und von den beiden Obersten der Bundesgenossen blieb Manlius Aulius; Lucius Arennius ward gefangen. Auch fünf von den Lictoren der Consuln kamen lebendig in Feindesgewalt, die Uebrigen wurden theils getödtet, theils entflohen sie mit dem Consul. Dreiundvierzig Reiter fielen theils im Kampfe, theils auf der Flucht, achtzehn wurden gefangen. Schon war auch im Lager Lärm geworden, und man wollte den Consuln zu Hülfe eilen, als man den Einen derselben und den Sohn des andern mit den kleinen Ueberbleibseln des unseligen Zuges dem Lager zukommen sah. Marcellus' Tod war nicht nur überhaupt bedauernswürdig, sondern auch darum weil er weder seinen Jahren — denn er war schon über sechzig — noch der Besonnenheit eines alten Heerführers gemäß so unvorsichtig sich, seinen Amtsgenossen und beinahe den ganzen Staat in Gefahr gestürzt hatte.

Ich müßte über diese Eine Begebenheit sehr weitläufig werden,

wenn ich die verschiedenen Angaben der Geschichtschreiber über des Marcellus Tod alle ausführen wollte. Um Anderer nicht zu gedenken, so erzählt allein Lucius Coelius den Hergang auf dreifache Weise: einmal nach der gemeinen Sage und Ueberlieferung; zweitens nach der Lobrede des Sohnes, des Augenzeugen des Ereignisses, drittens nach dem Ergebnisse seiner eigenen Forschungen. So verschieden jedoch die Angaben sind, so stimmen doch darin daß Marcellus, um die Gegend zu beschauen, das Lager verlassen habe, die Meisten, — Alle aber darin überein daß er in einem Hinterhalte gefallen sei.

28. Hannibal, überzeugt daß die Feinde durch den Tod des einen Consuls und durch die Verwundung des andern in großen Schrecken versetzt seien, verlegte, um keine Gelegenheit unbenützt zu lassen, alsobald sein Lager auf die Anhöhe wo das Gefecht vorgefallen war. Dort fand er den Leichnam des Marcellus, welchen er bestattete. Crispinus, sowohl durch den Tod seines Amtsgenossen als durch seine eigene Verwundung bestürzt, brach in der folgenden Nacht in aller Stille auf und schlug sein Lager auf den nächsten Bergen welche sich ihm darboten, auf einer von allen Seiten sichern Höhe. Hier bestimmte beide Feldherren ihre Schlauheit, den Einen — eine Schlinge zu legen, den Andern — sie zu vereiteln. Hannibal hatte mit dem Leichname des Marcellus auch desselben Ring bekommen. Crispinus, welcher befürchtete, der Pöner möchte durch das täuschende Siegel Jemand berücken, hatte Boten an die nächsten Städte geschickt: sein Amtsgenosse sei erschlagen und dessen Ring in Feindes Hand; sie möchten keinem unter Marcellus' Namen ausgefertigten Schreiben trauen. Des Consuls Botschaft war kaum in Salapia eingetroffen, als ein Schreiben von Hannibal, unter des Marcellus Namen abgefaßt, dort einlief: er wolle in der nächstfolgenden Nacht nach Salapia kommen; die Krieger welche dort in Besatzung lagen sollten bereit sein, wenn er etwa ihrer Dienste bedürfte. Die Salapitaner merkten den Betrug, und überzeugt daß Hannibal sie aus Zorn nicht blos über ihren Abfall, sondern über die Niedermetzelung seiner Reiter züchtigen wolle, schickten sie den Boten (es war ein römischer Ueberläufer) zurück,

damit die Krieger ohne Zeugen die gehörige Vorkehr treffen könnten, vertheilten die Städter auf den Mauern und tauglichen Punkten der Stadt, und ordneten mit großer Vorsicht die Posten und Wachen für diese Nacht an. Bei dem Thore wo man die Ankunft des Feindes vermutete stellten sie den Kern der Besatzung auf. Hannibal näherte sich gegen die vierte Nachtwache dem Platze. Voran zogen römische Ueberläufer in römischer Waffenrüstung. Diese, als sie zu dem Thore kamen, weckten, insgesammt Lateinisch redend, die Wächter und hießen das Thor öffnen: der Consul sei da. Die Wächter, scheinbar durch ihren Ruf aufgeweckt, lärmten, liefen hin und her, arbeiteten am Thore. Es war durch ein herabgelassenes Fallgitter geschlossen. Dieses hoben sie theils durch Hebel empor, theils zogen sie es mit Stricken so weit auf daß man aufrecht darunter weggehen konnte. Kaum war der Durchgang hinreichend offen, als die Ueberläufer in die Wette zum Thore hereinstürzten; aber als gegen sechshundert hineingedrungen waren wurde das Aufzugsseil nachgelassen, und mit großem Geräusche fiel das Fallgitter. Ein Theil der Salapitaner griff die Ueberläufer an, welche nachläßig vom Marsche her ihre Schilde, als wären sie unter Freunden, auf dem Rücken hängend trugen, die Andern wehrten von dem Thurme des Thores und von den Mauern aus mit Steinen, Stangen und Spießen den Feind ab. So zog denn Hannibal in seiner eigenen Schlinge gefangen ab, und machte sich auf Lokri zu entsetzen, welches Cincius mit aller Macht durch Werke und durch Geschütz jeder Art, das er aus Sicilien mitgebracht, belagerte. Schon getraute sich Mago kaum mehr die Stadt zu behaupten und zu erhalten, als die Nachricht von Marcellus' Tode ihm den ersten Strahl von Hoffnung brachte. Bald darauf kam ein Bote, Hannibal habe seine numidische Reiterei vorausgeschickt und werde selbst mit dem Fußvolke so schnell als möglich folgen. Sobald daher Mago durch das von den Warten gegebene Zeichen die Annäherung der Numidier merkte ließ auch er plötzlich das Thor öffnen und brach kühn auf die Feinde aus. Anfangs schwebte der Kampf, mehr wegen der Ueberraschung als weil Mago etwa gleich stark gewesen wäre, unentschieden; aber als

auf einmal die Numidier dazu kamen ergriff solcher Schrecken die Römer daß sie zerstreut nach dem Meere und zu ihren Schiffen flohen und die Werke und Maschinen womit sie die Mauern brachen im Stiche ließen. So wurde Lokri durch Hannibal's Ankunft entsetzt.

29. Als Crispinus hörte daß Hannibal ins Bruttische gezogen sei ließ er das Heer welches sein Amtsgenosse befehligt hatte durch den Kriegstribun Marcus Marcellus nach Venusia führen. Er selbst brach mit seinen Legionen auf nach Capua, bei seinen schweren Wunden kaum im Stande die Bewegung der Sänfte auszuhalten, und berichtete nach Rom den Tod seines Amtsgenossen und in wie großer Gefahr er selbst schwebe. Er könne der Wahlen wegen nicht nach Rom kommen, einmal weil er die Beschwerden der Reise nicht auszuhalten glaube, und dann weil er für Tarentum besorgt sei, es möchte Hannibal aus dem Bruttischen mit seinem Heere sich dahin wenden. Es sei nöthig daß Abgeordnete, einsichtsvolle Männer, zu ihm geschickt werden, damit er mit denselben über die öffentlichen Angelegenheiten nach Wunsche sich besprechen könne. Als dieses Schreiben vorgelesen wurde entstand große Trauer über den Tod des einen Consuls und große Furcht für das Leben des andern. Daher wurde nicht nur Quintus Fabius, der Sohn, zum Heere nach Venusia, sondern auch drei Abgeordnete zu dem Consul geschickt, Sextus Julius Caesar, Lucius Licinius Pollio und Lucius Cincius Alimentus, welcher wenige Tage vorher aus Sicilien zurückgekommen war. Diese erhielten den Auftrag an den Consul: wenn er selbst nicht zu den Wahlen nach Rom kommen könnte, so möchte er auf römischem Grund und Boden einen Dictator der Wahlen halber ernennen. Wäre der Consul nach Tarentum aufgebrochen, so solle der Prätor Quintus Claudius mit den Legionen von dort in diejenige Gegend rücken wo er die meisten verbündeten Städte schirmen könne.

In demselben Sommer steuerte Marcus Valerius mit einer Flotte von hundert Schiffen aus Sicilien hinüber nach Afrika, landete bei der Stadt Clupea und verheerte weit herum das Land, fast ohne auf

einen bewaffneten Feind zu stoßen. Darauf wurden die Streifer eiligst wieder zu Schiffe gebracht, weil plötzlich Nachricht von Annäherung einer punischen Flotte kam. Es waren dreiundachtzig Schiffe. Diesen lieferte der Römer unweit Clupea ein glückliches Gefecht. Nachdem er achtzehn Schiffe genommen, die übrigen in die Flucht gejagt, kehrte er mit großer Beute vom Lande und von den Schiffen zurück nach Lilybäum.

In demselben Sommer kam auch Philippus den Achäern auf ihre Bitte zu Hülfe. Mit diesen führte nicht nur der angrenzende lakedämonische Zwingherr Machanidas einen verheerenden Krieg, sondern es waren auch die Aetolier zu Schiffe über die Meerenge zwischen Naupaktus und Paträ — welche die Anwohner Rhion nennen — mit einem Heere herübergekommen und hatten überall geplündert. Auch gieng die Sage, Attalus, König in Asien, würde, weil ihn die Aetolier auf dem letzten Landtage zu ihrem ersten Volksvorstande erwählt hatten, nach Europa übersetzen.

30. Dem Philippus, welcher deßwegen nach Griechenland herunterzog, stellten sich bei der Stadt Lamia die Aetolier entgegen unter Anführung des Pyrrhias, welcher für das laufende Jahr mit dem abwesenden Attalus zum Staatsvorsteher gewählt war. Sie hatten auch bei sich Hülfsvölker von Attalus, und von der römischen Flotte etwa tausend Mann, von Publius Sulpicius geschickt. Diesen Truppen unter jenem Anführer lieferte Philippus zwei glückliche Treffen und tödtete in beiden wohl tausend Feinde. Als darauf die Aetolier, in Furcht gesetzt, sich hinter den Mauern von Lamia hielten, führte Philippus sein Heer nach Phalara zurück. Dieser Ort liegt an der malischen Bucht und war einst stark bewohnt wegen seines trefflichen Hafens, wegen der sichern Ankerplätze in der Nähe, und wegen anderer vom Lande und vom Meere her sich darbietenden Vortheile. Dahin kamen Gesandte von dem aegyptischen Könige Ptolemäus, von den Rhodiern, Atheneru und Chiern, um Frieden zu vermitteln zwischen Philippus und den Aetoliern. Von den Letztern wurde auch als Vermittler gebraucht der benachbarte König der Athamanen, Amynander. Alle aber thaten

es weniger aus Theilnahme für die Aetolier, ein Volk dessen Wildheit vom griechischen Charakter abstach, als damit nicht Philippus und seine Macht in die Angelegenheiten Griechenlands sich einmische und die Freiheit desselben gefährde. Die Friedensunterhandlungen wurden ausgesetzt auf den achäischen Landtag, und Ort und Zeit für diesen festgesetzt. Unterdessen war ein Waffenstillstand auf dreißig Tage ausgewirkt. Der König brach dann auf und kam durch Thessalien und Boeotien nach Chalkis auf Euboea, um dem Attalus, der dem Vernehmen nach mit seiner Flotte nach Euboea sich wenden wollte, das Einlaufen in die dortigen Häfen und das Landen an der Küste zu verwehren. Nachdem er dort eine Besatzung gegen Attalus zurückgelassen, falls derselbe etwa unterdessen herüberkommen sollte, so brach er mit wenigen Reitern und Leichtbewaffneten auf nach Argos. Dort wurde ihm die Leitung der heräischen und nemeischen Spiele durch des Volkes Stimme übertragen, weil die makedonischen Könige ihre Abstammung aus dieser Stadt herleiten. Unmittelbar nach der Feier der heräischen Spiele reiste er nach Rhium auf den lange vorher angesagten Landtag seiner Verbündeten. Dort wurde über die Beendigung des aetolischen Krieges verhandelt, damit weder die Römer noch Attalus Anlaß fänden nach Griechenland zu kommen. Aber Alles vereitelten, als kaum die Zeit des Waffenstillstandes vorüber war, die Aetolier, sobald sie hörten daß Attalus nach Aegina gekommen sei und daß die römische Flotte bei Naupaktus liege. Denn eingeladen zu dem achäischen Landtage, wo die nämlichen Gesandtschaften waren welche in Phalara Friedensvorschläge gemacht hatten, beschwerten sie zuerst sich über einige Kleinigkeiten wodurch während des Waffenstillstandes die Uebereinkunft verletzt worden sei, und erklärten endlich: „es sei an keinen Frieden zu denken ehe die Achäer den Messeniern Pylus zurückgeben und die Römer wieder in den Besitz von Atintania, so wie Skerdilädus und Pleuratus in die Herrschaft über die Ardiäer eingesetzt wären. Aber Philippus, empört darüber daß die Besiegten ihm, dem Sieger, nun gar Bedingungen vorschrieben, sprach: „auch früher hätte er nicht darum Friedensvorschlägen Gehör gegeben oder einen Waffen-

stillstand geschlossen weil er irgend gehofft habe die Aetolier würden ruhig sein, sondern damit alle Bundesgenossen ihm bezeugen könnten daß er Frieden gesucht habe, die Aetolier hingegen Krieg." So hob er, ohne daß der Friede zu Stande kam, den Landtag auf, und ließ den Achäern zu ihrer Vertheidigung viertausend Mann zurück, wogegen er fünf Kriegsschiffe von ihnen erhielt. Seine Absicht war, diese zu der neulich von den Karthagern ihm zugeschickten Flotte und zu den von König Prusias aus Bithynien kommenden Schiffen stoßen zu lassen und alsdann eine Seeschlacht den Römern zu liefern, welche schon lange in dem dortigen Meere den Meister spielten. Er selbst reiste von dem Landtage zurück nach Argos; denn schon nahte die Zeit der nemeischen Spiele, deren Feier er durch seine Gegenwart verherrlichen wollte.

31. Indeß der König mit der Anordnung der Spiele beschäftigt war und während der festlichen Tage sich dem Vergnügen auf eine für Kriegszeiten sehr ausgelassene Weise hingab, lief Publius Sulpicius von Naupaktus aus, landete zwischen Sikyon und Korinthus und verwüstete weit herum diesen wegen seiner Fruchtbarkeit weltberühmten Landstrich. Diese Nachricht störte den Philippus von den Spielen auf: er zog eilig mit seinen Reitern aus, hieß das Fußvolk nachkommen, griff die auf dem Lande überall zerstreuten und mit Beute beladenen Römer (die so Etwas nicht gefürchtet hatten) an und jagte sie in ihre Schiffe. Die römische Flotte kehrte, ihrer Beute keineswegs froh, nach Naupaktus zurück. Für Philippus aber waren auch die noch übrigen Spiele durch den Ruf dieses, ob großen oder kleinen, jedenfalls über Römer errungenen Sieges noch herrlicher geworden, und mit ungemeinem Jubel wurden die Festtage gefeiert, um so mehr weil er, volksgefällig Kopfbinde, Purpur und übrigen königlichen Schmuck ablegend, dem Scheine nach sich den Andern gleich gemacht hatte, was in Freistaaten am allerangenehmsten ist. Und er hätte durch ein solches Benehmen zweifellose Hoffnung für die Freiheit erweckt, ohne die empörende Zügellosigkeit wodurch er Alles beschmutzte und entstellte. Er schwärmte nämlich mit einem oder zwei Begleitern

Tag und Nacht in den Häusern der Eheleute herum, war, indem er sich zur Rolle des Bürgers herabließ, um so ausgelassener, je weniger man ihn bemerkte, und die Freiheit, deren bloßes Trugbild er den Andern zeigte, mußte ihm selbst nur dazu dienen daß er Alles sich erlaubte. Denn nicht zufrieden Alles zu erkaufen oder zu erschmeicheln, brauchte er bei seinen Schändlichkeiten auch Gewalt, und es war gefährlich für Männer und Väter der königlichen Geilheit durch unbequeme Strenge ein Hinderniß zu setzen. Ja einem der achäischen Häupter, dem Aratus, wurde seine Gattin, Polykratia, sogar entführt und unter dem Versprechen der königlichen Hand nach Makedonien gebracht.

Nachdem er unter solchen Schändlichkeiten die nemeischen Spiele hingebracht und noch einige Tage zugegeben hatte brach er nach Dymä auf, um die aetolische Besatzung, welche die Eleer berufen und in ihre Stadt eingenommen hatten, zu vertreiben. Kykliadas, der Bundeshauptmann, und die Achäer stießen bei Dymä zum Könige, theils aus Haß gegen die Eleer, daß diese es nicht mit den übrigen Achäern hielten, theils aus Erbitterung gegen die Aetolier, durch deren Schuld sie auch mit den Römern sich in Krieg verwickelt glaubten. Von Dymä zogen sie weiter, und beide vereinigten Heere giengen über den Fluß Larisus, welcher das elische Gebiet vom dymäischen trennt.

32. Den ersten Tag an welchem sie das feindliche Gebiet betraten brachten sie mit Plündern zu. Des andern Tages rückten sie in Schlachtordnung an die Stadt, nachdem sie Reiter vorangeschickt, um vor die Thore hinzusprengen und die zu Ausfällen allzeit fertigen Aetolier zu necken. Sie wußten nicht daß Sulpicius mit fünfzehn Schiffen von Naupaktus herüber nach Kyllene gefahren, mit viertausend Mann ausgestiegen und, um auf seinem Zuge nicht bemerkt zu werden, in der Stille der Nacht in Elis eingerückt war. Als sie daher unter den Aetoliern und Eleern römische Feldzeichen und Waffen erkannten, so flößte ihnen diese unerwartete Erscheinung großen Schrecken ein. Auch wollte der König Anfangs seine Leute zurückziehen, aber schon hatte sich zwischen den Aetoliern und den Trallen — diese sind

ein illyrischer Stamm — das Gefecht entsponnen, und als er die Seinigen im Gedränge sah sprengte auch er mit seiner Reiterei auf eine römische Cohorte an. Da wurde sein Pferd von einem Wurfspieße durchstochen, er stürzte mit ihm über dessen Kopf hinaus, und wild entbrannte beiderseits der Kampf; indem die Römer auf den König eindrangen, die Seinigen ihn deckten. Und auch er selbst zeichnete sich aus im Kampfe, da er gezwungen war zu Fuße zwischen Reitern sich zu schlagen. Darauf, als der Streit ungleich wurde und Viele um ihn her fielen oder Wunden erhielten, wurde er von seinen Leuten herausgerissen, schnell auf ein anderes Pferd gesetzt und floh. An diesem Tage schlug er fünftausend Schritte von der Stadt Elis ein Lager. Am folgenden zog er mit allen seinen Truppen vor eine Veste, Pyrgus genannt, wohin, wie er hörte, eine Menge Landleute mit ihrem Vieh aus Furcht vor Plünderung geflohen war. Diesen ungeordneten und wehrlosen Haufen nahm er, kaum ankommend, im ersten Schrecken sogleich gefangen und entschädigte mit dieser Beute sich für den bei Elis erlittenen Schimpf. Während er den Raub und die Gefangenen (es waren aber viertausend Menschen und gegen zweitausend Stück Vieh jeder Art) vertheilte kam ein Bote aus Makedonien, ein gewisser Eropus habe Lychnidus durch Bestechung des Befehlshabers der Burg und Besatzung weggenommen, halte auch einige Dörfer Dassaretiens besetzt und wiegle die Dardaner gleichfalls auf. Deßwegen stellte Philippus den Krieg in Achaja ein, ließ jedoch zweitausendfünfhundert Mann von allen Waffen unter dem Befehle des Menippus und Polyphantas zum Schutze seiner Verbündeten zurück, brach von Dymä auf und kam durch Achaja, Boeotien und Euboea in zehn Tagmärschen nach Demetrias in Thessalien.

33. Dort begegneten ihm andere Boten mit der Nachricht von einem noch bedeutenderen Einfalle: die Dardaner hätten sich nach Makedonien ergossen, seien schon im Besitze von Orestis und in die Ebene von Argestä herabgezogen, und es gehe unter den Barbaren überall die Sage, Philippus sei getödtet. Er war auf jenem Zuge gegen die Streifer welche das Gebiet von Sikyon plünderten im

Gefechte mit seinem wilden Pferde an einen Baum gerannt und hatte an einem vorragenden Aste das eine Horn seines Helmes abgestoßen. Dieses hatte ein Aetolier gefunden und nach Aetolien dem Skerdilädus, welcher diese Helmzierde kannte, gebracht, und so verbreitete sich die Sage von des Königes Tode. — Nach dem Abzuge des Königes aus Achaja steuerte Sulpicius mit seiner Flotte nach Aegina und vereinigte sich mit Attalus. Die Achäer lieferten den Aetoliern und Eleern nicht weit von Messene ein glückliches Treffen. König Attalus und Publius Sulpicius überwinterten auf Aegina.

Am Ende dieses Jahres starb der Consul Titus Quinctius Crispinus an seiner Wunde, nachdem er zur Besorgung der Wahlen und der Spiele den Titus Manlius Torquatus zum Dictator ernannt hatte. Die Einen lassen ihn in Tarentum, Andere in Campanien sterben. So hinterließen, was noch in keinem Kriege geschehen war, beide Consuln, nicht einmal in einem merkwürdigen Treffen getödtet, den Staat gleichsam verwaist. Der Dictator Manlius ernannte zu seinem Reiterobersten den Cajus Servilius, welcher damals adeliger Aedile war. Der Senat trug gleich in seiner ersten Sitzung dem Dictator auf: die großen Spiele zu halten welche der Stadtprätor Marcus Aemilius unter den Consuln Cajus Flaminius und Cneus Servilius gefeiert und auf fünf Jahre gelobt hatte. Der Dictator veranstaltete demnach die Spiele, und gelobte sie auf die folgenden fünf Jahre. Da aber zwei Consulsheere ohne Feldherrn dem Feinde so nahe standen, so war Senat und Volk mit Hintansetzung alles Uebrigen vorzüglich darauf bedacht so bald als möglich Consuln zu erwählen, und zwar gerade Solche die nicht nur tapfer wären, sondern auch vor punischer List sich wahrten; in diesem ganzen Kriege sei die vorschnelle Hitze der Feldherrn verderblich gewesen, namentlich seien gerade im gegenwärtigen Jahre die Consuln durch ihre allzugroße Begierde mit dem Feinde sich zu schlagen in eine unerwartete Schlinge gerathen. Doch die unsterblichen Götter hätten des römischen Namens sich erbarmt, die unschuldigen Heere verschont und die Consuln ihre Verwegenheit mit dem eigenen Leben büßen lassen.

34. Indem die Väter sich umsahen, wen sie zum Consul machen sollten, ragte weit über Andere hervor Cajus Claudius Nero. Diesem suchte man einen Amtsgenossen; denn er war nach ihrem Urteile zwar ein trefflicher Mann, aber allzu rasch und feurig für die Erfordernisse des jetzigen Krieges oder für einen Feind wie Hannibal; die Kühnheit seines Geistes glaubten sie mäßigen zu müssen durch Beiordnung eines ruhigen und bedachtsamen Amtsgehülfen. Das war Marcus Livius, vor vielen Jahren nach Endigung seines Consulates durch ein Volksgericht verurteilt. Diesen Schimpf hatte er so zu Herzen genommen daß er auf das Land zog und viele Jahre lang die Stadt und allen Umgang mied. Etwa im achten Jahre nach seiner Verurteilung hatten ihn die Consuln Marcus Claudius Marcellus und Marcus Valerius Laevinus vermocht wieder in die Stadt zu kommen, aber er erschien in einem abgetragenen Kleide, ließ Haare und Bart wachsen, und drückte in Miene und Tracht aus wie schmerzlich die Erinnerung an den erlittenen Schimpf ihn begleite. Die Censoren Lucius Veturius und Publius Licinius nöthigten ihn sich scheeren zu lassen, die schmutzigen Kleider abzulegen, im Senate zu erscheinen und andern Staatsgeschäften sich zu unterziehen. Aber auch jetzt stimmte er nur mit „Ja“ oder durch bloßen Beitritt, bis die Sache eines Verwandten, Marcus Livius Macatus, dessen Ehre auf dem Spiele stand, ihn nöthigte im Senate aufzutreten und zu sprechen. Als man ihn nach so langer Zeit wieder hörte wurde Alles auf ihn aufmerksam und zu Aeußerungen veranlaßt: „Das Volk habe ihm unverdientes Unrecht gethan, und es sei ein großer Schaden gewesen daß der Staat in einem so schweren Kriege die Dienste und den Rath eines solchen Mannes habe entbehren müssen. Dem Cajus Nero könne weder Quintus Fabius noch Marcus Valerius Laevinus zum Amtsgenossen gegeben werden, weil man nicht zwei Patricier wählen dürfe. Derselbe Grund trete bei Titus Manlius ein, der ohnehin das angebotene Consulat schon einmal ausgeschlagen habe [1]) und abermals ausschlagen würde. Das

1) Vgl. XXVI, 22.

würde ein treffliches Consulspaar sein, wenn man den Marcus Livius dem Cajus Claudius als Amtsgenossen beigäbe." Auch das Volk wies diesen von den Senatoren zuerst geäußerten Gedanken nicht zurück. Nur Einer unter den Bürgern, derjenige welchem man die Ehrenstelle zudachte, wollte Nichts von der Sache hören und zog los auf die Charakterlosigkeit seiner Mitbürger: „Als er, ein Beklagter, in Trauerkleidern herumgegangen, habe man kein Mitleiden mit ihm gehabt, den weißen Bewerbersrock biete man ihm gegen seinen Willen an, auf Ein Haupt häufe man Ehre und Strafe. Wenn man ihn für einen rechtschaffenen Mann halte, warum man ihn denn als einen schlechten und schuldigen verurteilt habe? Wenn man ihn schuldig erfunden, wozu demjenigen welchem das erste Consulat übel anvertraut gewesen dasselbe zum andern Male anvertrauen?" Doch solche und ähnliche Vorwürfe und Klagen verwiesen ihm die Väter und erinnerten ihn an Marcus Furius, welcher, aus der Verbannung zurückberufen, die aus ihrem Grunde verrückte Vaterstadt wieder hingestellt habe. Wie eines Vaters, so müsse man des Vaterlandes Härte durch geduldiges Ertragen mildern. Durch vereinigte Bemühung ward Marcus Livius Consul mit Cajus Claudius.

35. Drei Tage darauf war Prätorenwahl. Zu Prätoren wurden erwählt Lucius Porcius Licinus, Cajus Mamilius und die beiden Hostilius Cato, Aulus und Cajus. Nach Endigung der Wahlen und der Spiele legten der Dictator und der Reiteroberste ihr Amt nieder. Cajus Terentius Varro wurde als Proprätor nach Etrurien geschickt, damit aus diesem Lande Cajus Hostilius nach Tarentum zu dem bisherigen Heere des Consuls Titus Quinctius abgienge; Titus Manlius sollte als Gesandter über das Meer gehen und den Gang der dortigen Angelegenheiten erkunden; zugleich sollte er, weil die olympischen Spiele in diesem Jahre gefeiert wurden, wo die Griechen in Menge erscheinen würden, wenn er es der Feinde halber ohne Gefahr thun könnte, bei dieser Versammlung sich einfinden, dort die während des Krieges hingeflohenen Sicilier, deßgleichen die von Hannibal

verwiesenen tarentinischen Bürger zur Heimkehr einladen, und ihnen die Rückgabe alles dessen was sie vor dem Kriege besessen hätten von Seiten des römischen Volkes kund thun.

Weil man ein höchst gefahrvolles Jahr erwartete, und der Staat keine Consuln hatte, so richtete Alles sein Auge auf die Neuerwählten und wünschte daß sie recht bald um ihre Posten loosen möchten, damit man jetzt schon wüßte wo und welchem Feinde gegenüber Jeder von ihnen stehen würde. Auch an ihrer Aussöhnung wurde im Senate gearbeitet auf Anregung des Quintus Fabius Maximus. Denn es waltete eine allbekannte Feindschaft zwischen ihnen, und diese hatte bei Livius noch einen höhern Grad von Bitterkeit und Widerwillen durch das Unglück erlangt, weil er bei jenem Mißgeschicke sich geringschätzig behandelt glaubte. Darum war er der Unversöhnlichere und behauptete: „es bedürfe keiner Aussöhnung; Jeder von ihnen würde nur um so eifriger und achtsamer Alles besorgen, um ja nicht den verhaßten Amtsgenossen auf seine Kosten glänzen zu lassen.“ Doch der Zuspruch des Senates gewann es über sie daß sie ihren Groll aufgaben und Eines Sinnes und Rathschlages die öffentlichen Geschäfte führten. Den Befehl aber erhielten sie nicht in einander durchkreuzenden Gegenden, wie in den vorigen Jahren, sondern an den entgegengesetzten Enden Italiens, der Eine gegen Hannibal im Bruttischen und in Lucanien, der Andere in Gallien gegen Hasdrubal, den die Sage bereits den Alpen nahen ließ. Welcher Gallien im Loose zöge sollte zwischen den beiden Heeren wählen, deren eines in Gallien, das andere in Etrurien — das städtische mit eingerechnet — stände. Derjenige welcher den Befehl im Bruttischen erhielte sollte neue Stadtlegionen ausheben und sich eines von den beiden Heeren der vorjährigen Consuln nach Gefallen nehmen. Das vom Consul nicht genommene Heer sollte der Proconsul Quintus Fulvius erhalten, und auf Ein Jahr im Befehle bestätigt sein. Cajus Hostilius, der aus Etrurien nach Tarentum versetzt war, wurde jetzt von da nach Capua versetzt und bekam die Eine Legion welche Fulvius im letzten Jahre befehligt hatte.

36. Ob Hasdrubal's Anzuge gegen Italien wuchs die Besorgniß

mit jedem Tage. Zuerst hatten massilische Gesandte gemeldet, er sei nach Gallien herübergegangen und seine Ankunft habe, weil er eine große Menge Goldes, um Hülfsvölker zu werben, mitgebracht haben sollte, die Gallier in Bewegung gebracht. Darauf hatten Sextus Antistius und Marcus Raecius, mit Ersteren als Gesandte abgeschickt um nähere Erkundigung einzuholen, bei ihrer Rückkehr berichtet, sie haben mit massilischen Führern Leute ausgesandt, um von gallischen Häuptern, Gastfreunden derselben, Alles genau zu erfragen. Sie hätten bestimmt erfahren daß Hasdrubal bereits ein sehr großes Heer zusammengebracht und im Sinne habe nächsten Frühling über die Alpen zu gehen; schon jetzt halte ihn Nichts auf als die durch den Winter gesperrten Alpen.

In die Stelle des Marcus Marcellus wurde Publius Aelius Paetus zum Vogelschauer gewählt und eingeweiht; eben so wurde Eneus Cornelius Dolabella zum Opferkönige geweiht, an die Stelle des zwei Jahre vorher gestorbenen Marcus Marcius.

In eben diesem Jahre wurde auch die Schatzungsfeier geschlossen von den Censoren Publius Sempronius Tuditanus und Marcus Cornelius Cethegus. Die Zahl der geschatzten Bürger belief sich auf 137,108 Köpfe, und war bedeutend geringer als vor dem Kriege.

Ferner wird gemeldet, in diesem Jahre habe, zum ersten Male seit Hannibal nach Italien gekommen, der Wahlplatz ein Obdach bekommen, und die Römerspiele seien Einen Tag von den adeligen Aedilen Quintus Metellus und Cajus Servilius, die Bürgerspiele aber zwei Tage gefeiert worden, von den bürgerlichen Aedilen Quintus Mamilius und Marcus Caecilius Metellus. Die Nämlichen stifteten auch drei Standbilder in den Tempel der Ceres, und es wurde aus Veranlassung der Spiele dem Juppiter ein Schmaus gegeben.

Das Consulat [für das Jahr 547 d. St. 207 v. Chr.] traten hierauf an Cajus Claudius Nero und zum zweiten Male Marcus Livius, welche, da sie selbst gleich nach ihrer Ernennung um ihre Posten geloost hatten, nun die Prätoren loosen hießen. Cajus Hostilius erhielt die Hauptstadt, nebst der auswärtigen Rechtspflege, damit drei

zu Felde gehen könnten. Aulus Hostilius zog Sardinien, Cajus Mamilius Sicilien, Lucius Porcius Gallien. Die Gesammtzahl von dreiundzwanzig Legionen wurde also vertheilt: jeder Consul sollte zwei haben; vier sollten in Hispanien stehen; von den drei Prätoren Jeder zwei in Sicilien, in Sardinien und in Gallien befehligen; zwei Cajus Terentius in Etrurien; zwei Quintus Fulvius im Bruttischen; zwei Quintus Claudius bei Tarentum und im Sallentinischen; Eine Cajus Hostilius Tubulus in Capua; für die Hauptstadt sollten zwei Legionen ausgehoben werden. Für die vier ersten Legionen ernannte das Volk die Kriegstribunen, bei den übrigen stellten die Consuln dieselben an.

37. Ehe die Consuln abreisten war ein neuntägiges Opferfest, weil es in Veji Steine geregnet hatte. Kaum war Ein Schreckzeichen gemeldet, so wurden, wie es zu gehen pflegt, auch andere berichtet: in Minturnä habe der Blitz in den Tempel des Juppiter und in den Hain der Marica geschlagen; ebenso zu Atella in die Mauer und in ein Thor. Die Einwohner von Minturnä fügten, um es noch schrecklicher zu machen, bei, unter ihrem Thore sei ein Bach von Blut geflossen. Auch in Capua war ein Wolf bei Nacht zum Thore hereingekommen und hatte einen Wächter zerrissen. Diese Zeichen wurden durch größere Opferthiere gesühnt, und ein Bittgang nach Verordnung der Oberpriester angestellt. Darauf wurde abermals ein neuntägiges Opferfest gehalten, weil man auf dem Armilustrum Steine vom Himmel fallen sah. Kaum war man dieser Besorgnisse quitt, als auf's Neue die Nachricht beunruhigte, in Frusino sei ein Kind so groß wie ein vierjähriges geboren worden, und die Größe war nicht einmal das Wunderbarste, sondern daß es, wie das zwei Jahre früher in Sinuessa geborne, ein Zwitter war. Das erklärten die aus Etrurien berufenen Zeichendeuter für ein gräßliches Scheusal, das man von römischem Grund und Boden entfernen, die Erde nicht berühren lassen, sondern in hoher See versenken müsse. Lebendig verschloß man es in eine Kiste, fuhr hinaus in die See und warf es in dieselbe. — Ferner verordneten die Oberpriester, es sollen dreimal neun Jungfrauen durch

die Stadt ziehen und ein Lied singen. Während sie dieses von dem Dichter Livius verfertigte Lied im Tempel des Juppiter Stator einlernten, schlug der Blitz auf dem Aventinus in den Tempel der Juno Regina, und da die Wahrsager erklärten, dieses Zeichen gehe die Frauen an, und die Göttin müsse durch ein Geschenk gesühnt werden, so wurden alle Frauen die in der Stadt Rom und auf zehn Meilensteine weit im Umkreise wohnten von den adeligen Aedilen auf das Capitolium berufen, und wählten aus ihrer Mitte fünfundzwanzig, welche die Gaben von ihrer Mitgift in Empfang nehmen sollten. Daraus wurde ein goldenes Waschbecken gemacht, als Geschenk auf den Aventinus getragen und von den Frauen rein und keusch geopfert. Alsobald wurde ein zweites Opfer für dieselbe Göttin von den Zehnern auf einen bestimmten Tag angesagt; wobei man folgende Ordnung beobachtete. Von dem Tempel des Apollon her wurden zwei weiße Kühe zum carmentalischen Thore herein in die Stadt geführt; hinter denselben wurden zwei Standbilder der Juno Regina von Cypressenholz getragen; dann kamen siebenundzwanzig Jungfrauen in langen Gewanden, ein Lied auf die Juno Regina singend, für jene ungebildete Zeit vielleicht vortrefflich, jetzt, wenn ich es mittheilen wollte, Geschmack und Ohr beleidigend. Den Reihen der Jungfrauen folgten die Zehner mit einem Lorbeerkranze um die Schläfe in verbrämten Gewanden. Vom Thore aus kamen sie durch die jugarische Straße auf den Markt: hier hielt der Zug, und die Jungfrauen faßten insgesammt ein Seil und sangen tanzend nach dem Takte das Lied ab. Von da gieng es weiter durch die tuskische Straße über das Velabrum, über den Rindermarkt nach dem publicischen Steige und in den Tempel der Juno Regina. Dort wurden die Opferthiere von den Zehnern geschlachtet und die cypressenen Bilder in den Tempel gebracht.

38. Nachdem die Götter geziemend versöhnt waren hoben die Consuln Mannschaft aus, schärfer und strenger als irgend Jemand aus früheren Jahren sich erinnerte. Denn einmal war der Schrecken des Krieges verdoppelt durch den Anzug eines neuen Feindes gegen

Italien, und dann gab es der aushebungsfähigen jungen Männer weniger. Darum zwangen die Consuln auch die Pflanzstädte am Meere, welche angeblich eine beschworene Dienstfreiheit hatten, Wehrmänner zu stellen. Und da diese sich weigerten, so bestimmten sie einen Tag an welchem Jeder seine Rechte auf Freiheit vom Dienste dem Senate beurkunden sollte. An diesem Tage erschienen folgende Gemeinden vor dem Senate: Ostia, Alsium, Antium, Anxur, Minturnä, Sinuessa und vom obern Meere Sena. Obgleich eine jede Gemeinde ihren Freiheitsbrief vorlas, so wurde dennoch, weil der Feind in Italien sei, bei keiner die Befreiung zugelassen als bei Antium und Ostia, und auch die jungen Männer dieser Pflanzstädte mußten schwören, so lange der Feind in Italien sei, niemals über dreißig Tage lang von ihrer Heimat sich zu entfernen. Obschon Alles dafür stimmte daß die Consuln auf das Schleunigste zu Felde ziehen sollten (denn man müsse nicht allein dem Hasdrubal, so wie derselbe von den Alpen herabkomme, sich entgegenstellen, damit er nicht die diesseitigen Gallier, damit er nicht Etrurien, das voll Hoffnung einer Veränderung der Dinge entgegenblicke, aufwiegle, sondern auch den Hannibal auf seinem eigenen Kriegsschauplatze beschäftigen, damit dieser nicht aus dem Bruttischen heraufdringen und seinem Bruder entgegengehen könne): so zauderte dennoch Livius, wenig vertrauend auf die in seinen Bezirken stehenden Heere: „sein Amtsgenosse habe die Wahl zwischen den zwei trefflichen Heeren der letzten Consuln und dem dritten, das Quintus Claudius in Tarentum befehlige;“ ja er hatte davon gesprochen, man sollte wieder Freiwillige aus dem Sklavenstande zu den Fahnen rufen. Da gab der Senat den Consuln volle Freiheit ihre Truppen, woher sie wollten, zu ergänzen und unter allen Heeren nach Belieben zu wählen, sie zu vertauschen und aus den verschiedenen Standorten zu versetzen, wie sie es dem gemeinen Wesen nützlich hielten. Dieß Alles thaten die Consuln in größter Eintracht. Für die neunzehnte und zwanzigste Legion wurden Freiwillige aus dem Sklavenstande geworben. Nach einigen Schriftstellern wurden dem Marcus Livius auch von Publius Scipio aus Hispanien große Verstärkungen zugeschickt, achttausend Hispanier

und Gallier und zweitausend Römer, so wie tausend theils numidische theils hispanische Reiter. Marcus Lucretius habe diese Truppen zu Schiffe hergebracht, und Cajus Mamilius habe aus Sicilien gegen viertausend Bogenschützen und Schleuderer geschickt.

39. Die Angst in Rom wuchs durch einen Bericht des Prätors Lucius Porcius aus Gallien: Hasdrubal sei aus seinen Winterquartieren aufgebrochen und gehe bereits über die Alpen; achttausend Ligurier, schon geworben und bewaffnet, werden, so wie er nach Italien herüberkäme, sich mit ihm vereinigen, wenn nicht ein Feldherr nach Ligurien geschickt würde, um sie im eigenen Lande vorher anzugreifen; er wolle mit seinem schwachen Heere, so weit er es wagen zu dürfen glaube, vorrücken. — Dieser Bericht nöthigte die Consuln die Aushebung eiligst zu vollenden und eher als sie beschlossen hatten abzugehen, mit dem Vorsatze Jeder den Feind in seinem Bezirke aufzuhalten und jede Vereinigung oder Zusammenwirkung desselben auf Einem Punkte zu verhindern. Gar sehr kam ihnen bei diesem Plane ein Wahn Hannibal's zu Statten, welcher seinen Bruder zwar in diesem Sommer in Italien erwartete, aber, in Erinnerung dessen was er selbst beim Uebergange über den Rhodanus, über die Alpen, im Kampfe mit Menschen und Oertlichkeiten fünf Monate lang ausgestanden, diesen Uebergang bei Weitem nicht so leicht und frühe sich dachte. Dieß bestimmte ihn später aus den Winterquartieren aufzubrechen. Aber bei Hasdrubal gieng Alles schneller und ungehinderter als er selbst und Andere erwartet hatten. Denn die Arverner und der Reihe nach die übrigen gallischen und Alpenvölker ließen ihn nicht nur ein, sondern folgten ihm auch in den Krieg. Und nicht allein war der größte Theil seines früher ungangbaren Weges durch seines Bruders Uebergang gebahnt, sondern auch die Menschen durch deren Land er zog waren seit zwölf Jahren der Züge über die Alpen gewohnt geworden und nunmehr mildern Sinnes. Früher nämlich, von Feinden nicht besucht und ungewohnt einen Ankömmling bei sich zu sehen, gestatteten sie Niemand auf der Erde freundlichen Verkehr. Auch hatten sie Anfangs, nicht wissend wohin der Pöner ziehe, geglaubt, es gelte

ihren Felsen und ihren Bergfesten, und er komme Menschen und Vieh als Beute wegzunehmen; später aber hatten Nachrichten vom punischen Kriege, der nun schon ins zwölfte Jahr Italien verwüstete, sie sattsam belehrt daß die Alpen nur die Straße seien, daß zwei gewaltige Städte, durch Meer und Land weit von einander getrennt, um die Macht und Herrschaft rängen. Diese Ursachen hatten dem Hasdrubal die Alpen geöffnet. Aber was er durch die Schnelligkeit seines Zuges gewonnen hatte, das verlor er durch den Aufenthalt bei Placentia, welches er vergeblich mehr eingeschlossen hielt als belagerte. Er hatte sich die Eroberung eines in der Ebene gelegenen Platzes leicht gedacht, und der Name dieser Pflanzstadt hatte ihn verleitet durch die Hoffnung, die Zerstörung dieser Stadt werde den Uebrigen großen Schrecken einjagen. Und nicht blos ihn hemmte diese Belagerung, sondern sie hatte auch den Hannibal, der auf die Nachricht von des Bruders über alle seine Erwartung schnellem Uebergange schon aus dem Winterlager aufbrechen wollte, bestimmt zu warten, in Erwägung nicht nur wie langsam die Belagerung von Städten fortschreite, sondern auch wie vergeblich er selbst, als er siegreich von der Trebia zurückkam, eben diese Pflanzstadt angegriffen.

40. Die Consuln, in entgegengesetzter Richtung von der Hauptstadt abreisend, hatten die Besorgniß gleichsam zwischen zwei Kriegen in gleichem Maße getheilt, indem man sich einerseits der Unglücksfälle erinnerte welche Hannibal gleich bei seiner Ankunft über Italien gebracht, andererseits sich bange fragte: „welche Götter wohl gegen Stadt und Reich so gnädig sein würden an beiden Orten zu gleicher Zeit den öffentlichen Angelegenheiten günstigen Erfolg zu schenken? Noch habe man, die unglücklichen Ereignisse durch glückliche aufwiegend, bis dahin es ausgehalten. Als in Italien am Trasimenus und bei Cannä die Römermacht jählings hingestürzt sei hätten die Siege in Hispanien sie von ihrem Falle aufgerichtet. Darauf, als in Hispanien eine Niederlage auf die andere zwei treffliche Feldherren entriffen, zwei Heere zum Theil vernichtet habe, hätten viele in Italien und Sicilien errungene Vortheile den erschütterten Staat gestützt, und schon die

Entfernung habe Zeit sich zu erholen gegeben, weil der eine Krieg am Ende der Erde geführt worden sei. Aber nun habe man zwei Kriege nach Italien bekommen, zwei hochberühmte Feldherren bedrohten die Stadt Rom, und auf Einen Punkt habe die ganze Masse der Gefahr, die ganze Last sich gewälzt. Welcher von beiden Feldherren zuerst siege, der werde in wenigen mit dem Andern sich zusammenlagern." Auch schreckte der Rückblick auf das verflossene Jahr, so trauervoll durch beider Consuln Tod. Von solchen Besorgnissen gequält geleitete man die auf ihre Posten abgehenden Consuln. Man erzählt, Marcus Livius, noch voll Unwillens auf seine Mitbürger ins Feld gehend, habe dem Quintus Fabius, auf dessen Warnung sich ehe er den Feind kennen gelernt nicht auf gut Glück in eine Schlacht einzulassen, geantwortet: „sobald er das feindliche Heer erblicke werde er sich schlagen." Auf die Frage: „was ihn zu solcher Eile bestimme?" sprach er: „entweder sollen mir die Feinde glänzenden Ruhm, oder meine besiegten Mitbürger eine, wenn auch nicht edle, wenigstens verdiente Freude verschaffen."

Ehe der Consul Claudius auf seinem Posten ankam griff Cajus Hostilius Tubulus den Hannibal, welcher über die Grenzmark von Larinum sein Heer nach dem Sallentinischen führte, mit einem fliegenden Heerhaufen an, und verbreitete unter dem ungeordneten Zuge eine schreckliche Verwirrung. Er tödtete gegen viertausend Mann und nahm neun Feldzeichen. Auf die Nachricht von des Feindes Heranzuge war Quintus Claudius, der seine Truppen in die Städte des sallentinischen Gebiets verlegt hatte, aus den Winterquartieren gerückt. Um daher nicht mit zwei Heeren zugleich sich schlagen zu müssen, brach Hannibal in der Nacht aus dem Tarentinischen auf und zog sich ins Bruttische. Claudius wandte sich wieder ins Sallentinische. Hostilius begegnete auf dem Wege nach Capua bei Venusia dem Consul Claudius; hier wurden aus beiden Heeren vierzigtausend Mann zu Fuß und zweitausendfünfhundert Reiter ausgelesen, mit welchen der Consul gegen Hannibal streiten sollte; den Rest mußte Hostilius nach Capua führen und dem Proconsul Quintus Fulvius übergeben.

41. Hannibal zog sein Heer von allen Seiten her, theils aus den Winterlagern, theils aus den Städten des bruttischen Landes zusammen, und kam nach Grumentum in Lucanien, in Hoffnung die Städte wieder einzunehmen welche aus Furcht an die Römer abgefallen seien. Eben dahin zog, die Wege wohl erkundend, von Venusia der römische Consul und lagerte sich ungefähr tausendfünfhundert Schritte vom Feinde. Das punische Lager schien sich fast an die Mauern von Grumentum anzulehnen; die Entfernung betrug fünfhundert Schritte. Zwischen dem punischen und römischen Lager war eine Ebene; den Karthagern zur Linken, den Römern rechts erhoben sich nackte Hügel, keinem von beiden Theilen verdächtig, weil sie weder Wald noch sonst einen Versteck zu einem Hinterhalte hatten. Auf der mitten innen liegenden Ebene fielen zwischen den Vorposten unbedeutende Scharmützel vor. Sichtbar wollte der Römer weiter Nichts als den Feind nicht weiter ziehen lassen. Hannibal, der fortzukommen wünschte, rückte mit allen seinen Truppen aus zur Schlacht. Da handelte der Consul im Geiste seines Feindes und ließ, je weniger auf so offenen Hügeln ein Hinterhalt gefürchtet werden konnte, fünf Cohorten, verstärkt durch fünf Manipeln, in der Nacht über die Anhöhe gehen und in den jenseitigen Thälern sich niederlegen. Die Zeit aus dem Hinterhalte aufzubrechen und den Feind anzugreifen bestimmte er dem Kriegstribun Tiberius Claudius Asellus und dem Obersten der Bundesgenossen Publius Claudius, welche er mitschickte. Er selbst führte mit Tagesanbruch alle seine Fußtruppen und Reiter aus zur Schlacht. Bald darauf steckte auch Hannibal die Schlachtfahne auf, und die zu den Waffen eilenden Feinde erhoben das Feldgeschrei in ihrem Lager. Darauf rannten Reiter und Fußtruppen in die Wette aus den Thoren, breiteten über die Ebene sich aus und eilten gegen den Feind. Als der Consul die Herausgerannten sah, so befahl er dem Kriegstribun in der dritten Legion, Cajus Aurunculejus, die Reiter dieser Legion mit möglichst großem Ungestüm auf den Feind einbrechen zu lassen; dieser hätte sich, einer Heerde Schafe gleich, so

regellos über das ganze Blachfeld ergossen daß man ihn, bevor er sich ordne, niederreiten und zertreten könne.

42. Noch hatte Hannibal sein Lager nicht verlassen, als er das Geschrei der Kämpfenden hörte; aufgeregt durch den Lärm, führte er eilends seine Truppen gegen den Feind. Schon hatten die Reiter Schrecken unter den Vordersten verbreitet. Auch von dem Fußvolke schritten die erste Legion und die Bundesgenossen des rechten Flügels zum Angriffe. Die ungeordneten Feinde wurden mit dem Fußvolke oder mit den Reitern handgemein, wie das Ungefähr es gab. Der Kampf wuchs durch die Verstärkungen und wurde allgemeiner durch die Zahl der zum Streite Voreilenden; und — was nur bei einem alten Heere einem alten Feldherrn möglich ist — Hannibal würde seine Kämpfenden mitten im Getümmel und Schrecken in Ordnung gestellt haben, wenn nicht das Feldgeschrei der von den Hügeln herabeilenden Cohorten und Rotten, welches sie hinter sich vernahmen, ihnen bange gemacht hätte von ihrem Lager abgeschnitten zu werden. Da ergriff sie Angst; überall kehrten sie den Rücken; und das Blutbad war geringer, weil den so Bestürzten — denn auf dem Nacken lagen ihnen die Reiter und quer in die Seiten waren ihnen die von den Hügeln auf kahlem leichtem Wege hinabspringenden Cohorten eingebrochen — die Nähe des Lagers die Flucht verkürzte. Doch wurden über achttausend Mann getödtet, über siebenhundert gefangen, neun Feldzeichen erbeutet, auch von den Elephanten, welche im unerwarteten und regellosen Kampfe zu Nichts hatten dienen können, vier erlegt, zwei genommen. Ungefähr fünfhundert Römer und Bundesgenossen fielen auf Seite der Sieger. Am folgenden Tage blieb der Pöner ruhig. Der Römer stellte seine Truppen in Schlachtordnung; als er aber Niemand gegenüber ausrücken sah ließ er die erschlagenen Feinde ausziehen, die Leichen der Seinigen aber auf Einen Haufen bringen und begraben. Darauf rückte er mehrere Tage nacheinander so nahe an die Thore daß es beinahe schien er wolle hineindringen, bis Hannibal um die dritte Nachtwache aufbrach und den Weg nach Apulien einschlug, viele Wachtfeuer und Zelte auf der dem Feinde zugekehrten

Lagerseite nebst einigen Numidiern zurücklassend, welche auf dem Walle und an den Thoren sich zeigen sollten. Als der Tag anbrach rückten die Römer in Schlachtordnung an den Fuß des Walles, und die Numidier zeigten sich eine Zeit lang, wie ihnen befohlen war, zum Scheine auf dem Walle und vor den Thoren, sprengten aber, nachdem sie eine Weile den Feind getäuscht, davon und holten die Ihrigen wieder ein. Als der Consul die Stille im Lager und nicht einmal die Wenigen welche am frühen Morgen herumgegangen waren irgendwo sah schickte er zwei Reiter auf Kundschaft in dasselbe voraus, befahl, als entschieden war daß Alles völlig sicher sei, hineinzurücken, verweilte nur so lange dort bis die Krieger es ausgeplündert hatten, ließ dann zum Rückzuge blasen und führte lange vor Nacht seine Truppen zurück. Des andern Tages brach er früh Morgens auf, gieng in starken Märschen der Kunde und den Spuren des Feindes nach und erreichte ihn unweit Venusia's. Auch hier kam es zu einem unvorbereiteten Treffen. Ueber zweitausend Pöner fielen. Nun wandte sich Hannibal, und zwar, um jedem Gefechte auszuweichen, in Nachtmärschen, über das Gebirge nach Metapontum. Von dort wurde Hanno — dieser hatte die dortige Besatzung befehligt — mit einem kleinen Gefolge ins Bruttische geschickt, um ein neues Heer aufzubringen. Hannibal, welcher dessen Truppen mit den seinigen vereinigte, zog auf denselben Wegen die er hergekommen war wieder nach Venusia und rückte von hier bis nach Canusium vor. Nero, welcher nie des Feindes Spur verließ, hatte, als er selbst nach Metapontum zog, den Quintus Fulvius nach Lucanien beschieden, damit diese Landschaft nicht ungedeckt bliebe.

43. Unterdessen waren vier gallische, zwei numidische Reiter von Hasdrubal, nachdem er die Belagerung Placentia's aufgegeben, mit einem Briefe an Hannibal geschickt worden und hatten mitten durch die Feinde Italien beinahe seiner ganzen Länge nach durchzogen, als sie, dem nach Metapontum weichenden Hannibal nachgehend, aus Unkunde der Wege ins Tarentinische geriethen und von den das platte Land durchstreifenden römischen Futterholern zum Proprätor Quintus Claudius gebracht wurden. Diesen suchten sie

Anfangs durch unbestimmte Antworten von der Spur abzubringen; als jedoch die Furcht vor der angedrohten Folter ihnen das Geständniß der Wahrheit abnöthigte, gaben sie ihm an, sie hätten einen Brief von Hasdrubal an Hannibal bei sich. Mit diesem Briefe, unerbrochen wie er war, wurden sie dem Kriegstribun Lucius Virginius zur Abführung an den Consul Claudius übergeben, und als Bedeckung zwei samnitische Schwadronen mitgeschickt. Als sie bei dem Consul angekommen, das Schreiben von einem Dollmetscher vorgelesen und die Gefangenen ausgefragt waren, so glaubte Claudius, in diesem Augenblicke sei der Staat nicht in einer Lage wo nach herkömmlicher Weise Jeder in den Grenzen seines Bezirkes blos mit seinem Heere den vom Senate ihm zugewiesenen Feind zu bekämpfen habe; gewagt müsse etwas Unvermutetes, Unerwartetes werden, das in seinem Beginne die Mitbürger nicht minder als die Feinde erschrecken möge, aber vollbracht die große Angst in große Freude verwandle: — schickte Hasdrubal's Brief nach Rom an den Senat und theilte zugleich sein eigenes Vorhaben den versammelten Vätern mit, auf daß dieselben, da Hasdrubal laut seines Briefes in Umbrien mit seinem Bruder zusammentreffen wolle, die Legion von Capua nach Rom beschieden, in Rom Truppen aushöben, das Stadtheer dem Feinde bei Narnia entgegenstellten. Dieß war der Inhalt seines Schreibens an den Senat. Deßgleichen schickte er in die Gegenden durch welche er mit seinem Heere ziehen wollte — ins Larinatische, Marrucinische, Frentanische, Prätutianische — den Befehl voraus, Jedermann solle aus Dorf und Stadt zubereitete Lebensmittel für die Truppen an die Straße bringen und, damit die Ermüdeten fahren könnten, Pferde und anderes Zugvieh herbeibringen. Er selbst wählte aus dem gesammten Heere der Bürger und Bundesgenossen den Kern aus, sechstausend Mann zu Fuß und tausend Reiter, und machte bekannt, er wolle die nächste Stadt in Lucanien mit der punischen Besatzung in derselben überrumpeln; Alle sollten sich zum Aufbruche bereit halten. In der Nacht brach er auf und wandte sich ins Picenische. So eilte der Consul in den stärksten Märschen zu seinem Amtsgenossen, nachdem er den

Unterfeldherrn Quintus Catius im Lager als Befehlshaber zurückgelassen.

44. In Rom war der Schrecken und Lärm nicht geringer als drei Jahre zuvor, da den Mauern und Thoren der Stadt das punische Lager gegenüberstand. Auch war man mit sich selbst nicht einig, ob man den so kühnen Zug des Consuls loben solle oder tadeln. Offenbar sollte der Erfolg — und Nichts ist unbilliger — über seinen Ruf entscheiden. „Das Lager sei in der Nähe Hannibal's, dieses Feindes, zurückgelassen ohne Feldherrn, mit einem Heere aus dem die stärksten, die kräftigsten Männer insgesammt herausgezogen worden; der Consul habe vorgegeben nach Lucanien zu gehen, während er ins Picenische und nach Gallien eile, seinem Lager keinen stärkern Schirm zurücklassend als den Irrthum des Feindes, der nicht wisse daß der Feldherr und ein Theil des Heeres ferne von demselben sei. Wie aber, wenn dieß offenbar werde und Hannibal entweder dem nur mit sechstausend Mann abgegangenen Nero an der Spitze seines ganzen Heeres nachsetze, oder das Lager angreife, ihm zur Beute hinterlassen, kraftlos, ohne Oberfeldherrn, ohne Götterzeichen?" — Es schreckten die frühern alten Niederlagen in diesem Kriege, der beiden Consuln Tod im letzten Jahre. „Und dieß Alles sei geschehen als nur Ein Feldherr, Ein Heer der Feinde in Italien gewesen; nun seien es zwei punische Kriege geworden; zwei gewaltige Heere, zwei Hannibal — möchte man sagen — ständen in Italien. Denn auch Hasdrubal sei desselben Hamilkar's Sohn, ein gleich unermüdlicher Heerführer, so viele Jahre her in Hispanien geübt im Kriege mit den Römern, ausgezeichnet durch einen zwiefachen Sieg, durch zweier Heere und ihrer hochberühmten Feldherren Vernichtung. Ja, in Betreff der Schnelligkeit seines Herzuges aus Hispanien und wie er die Völker Galliens zu den Waffen aufgeboten, könne derselbe noch mehr als Hannibal sich rühmen. Habe er doch in den Gegenden ein Heer gesammelt in welchen Hannibal den größern Theil seiner Truppen auf die elendeste Weise — durch Hunger und Kälte — verloren habe." Die der Vorfälle in Hispanien Kundigen fügten noch bei: „Hasdrubal werde in Cajus Nero keinen ihm unbe-

kannten Feldherrn sich gegenüber finden, sondern denselben welchem er einst, in einem verschlungenen Waldgebirge zufällig überrascht, entschlüpft sei, indem er ihn mit Entwerfung trüglicher Friedensbedingungen gleich einem Knaben zum Besten gehabt habe [1]." Auch für die Streitkräfte gab ihnen die immer zum Schlimmern geneigte Furcht den Maßstab, und sie hielten die feindlichen allesammt für größer, die ihrigen für geringer als beide wirklich waren.

45. Nero, sobald er vom Feinde so weit sich entfernt hatte daß er seinen Plan ohne Gefahr entdecken konnte, hielt eine kurze Anrede an seine Truppen. Er sagte: „Nie sei eines Feldherrn Anschlag scheinbar verwegener, in Wahrheit sicherer gewesen als der seinige. Zu gewissem Siege führe er sie. Denn in einem Kampfe zu welchem sein Amtsgenosse eher nicht ausgezogen sei als bis ihm der Senat so viel Fußvolk und Reiterei als er nur verlangt, und mehrere besser gerüstete Truppen gegeben habe als wenn es gegen Hannibal selbst gegolten hätte, in diesem Kampfe würden sie mit jedem, wenn auch noch so kleinen, Beitrage von Kräften der ganzen Sache den Ausschlag geben. Die bloße Kunde in der Schlacht — denn daß man nicht früher davon höre, dafür werde er sorgen — daß der andere Consul mit dem andern Heere angekommen sei werde den Sieg unzweifelhaft machen. Der Ruf mache die Kriege aus, und kleine Zugaben entscheiden über Hoffnung oder Furcht der Gemüter. Jedenfalls würden sie beinahe den ganzen Ruhm des errungenen Sieges zum Gewinne haben. Immer schreibe man dem zuletzt Hinzugekommenen den ganzen Ausschlag in einer Sache zu. Sehen sie doch selbst, welches Herbeiströmen, welche Bewunderung, welches Wohlwollen der Leute ihren Zug verherrliche." Und wirklich, sie zogen allenthalben durch lange Reihen von Männern und Weibern die aus den Dörfern sich ergossen hatten, unter Gelübden, Gebeten und Lobsprüchen; sie nannte Jeder Stützen des Staates, Retter der Stadt Rom und des Reiches; in ihren Waffen, ihrem Arme ruhe sein und seiner Kinder Leben und Freiheit. Man rief alle

1) Vgl. XXVI, 17.

Götter und Göttinnen an, ihnen einen erwünschten Marsch, einen glücklichen Kampf, einen baldigen Sieg über die Feinde zu verleihen, auf daß man die Gelübde bezahlen müsse welche man für sie gethan, auf daß, wie man jetzt mit Sorge sie geleite, also nach wenigen Tagen man freudig jubelnden Siegern entgegengehen möge. Sodann lud Jeder von selbst ein, bot an, bestürmte sie mit Bitten, doch von ihm vorzugsweise anzunehmen was sie für sich und ihre Pferde brauchen könnten, und gab Alles zuvorkommend in Fülle. Die Krieger hingegen wetteiferten in der Bescheidenheit Nichts über das Unentbehrliche anzunehmen, hielten sich nirgends auf, traten, wenn sie aßen, nicht aus dem Gliede, zogen Tag und Nacht weiter, vergönnten sich kaum so viel Ruhe, als das natürliche Bedürfniß des Körpers erforderte. An den Amtsgenossen aber waren Boten vorausgeschickt, die Herankunft zu melden und zu fragen, ob er wünsche daß sie heimlich oder öffentlich, bei Tage oder Nachts kämen, Ein Lager mit ihm bezögen oder ein zweites? Dieser hielt es für besser daß sie in der Nacht insgeheim einrückten.

46. Der Consul Livius hatte im Lager die Weisung herumgehen lassen, jeder Kriegstribun solle einen Kriegstribun, der Hauptmann einen Hauptmann, der Reiter einen Reiter, der Mann zu Fuß einen vom Fußvolk zu sich aufnehmen; denn das Lager zu erweitern sei nicht von Nöthen, es möchte sonst der Feind die Ankunft des andern Consuls merken; und Mehrere mußten sich im engen Raume der Zelte darum leichter zusammendrängen lassen weil das Heer des Claudius für diesen Zug beinahe Nichts als die Waffen mitgenommen hatte. Uebrigens war diese Schaar unterwegs durch Freiwillige vermehrt worden, indem sich aus eigenem Triebe nicht nur alte bereits ausgediente Krieger, sondern auch Jünglinge anboten, von welchen, da sie wetteifernd sich meldeten, Nero diejenigen eingereiht hatte deren Gestalt und Körperkraft zum Dienste tauglich schien. Das Lager des andern Consuls stand bei Sena, und fast fünfhundert Schritte von Letzterm war Hasdrubal entfernt. Daher machte Nero, als er nunmehr nahe kam, hinter Bergen Halt, um nicht vor Nacht einzurücken. In der Stille rückten

sie ein, Jeder wurde von seines Gleichen in das Zelt abgeholt und unter allgemeiner großer Freude gastlich aufgenommen. Am folgenden Tage ward Kriegsrath gehalten, welchem auch der Prätor Lucius Porcius Licinus beiwohnte. Dieser stand mit seinem Lager hart am Lager der Consuln, und hatte vor ihrer Ankunft, mit seinem Heere auf Anhöhen einherziehend, bald Engpässe verlegend, um den Durchgang zu sperren, bald von der Seite oder vom Rücken her den Zug des Feindes anfallend, diesen durch alle Künste des Krieges geneckt. Er wohnte jetzt dem Kriegsrathe bei. Viele stimmten dahin, man solle die Schlacht aufschieben, bis Nero seine vom Marsche und Wachen ermüdeten Truppen sich erholen ließe und zugleich wenige Tage Zeit sich nähme um den Feind kennen zu lernen. Nero rieth nicht nur, sondern bat auf's Dringendste: „man möchte seinen Anschlag, welcher nur in der Eile Gefahrlosigkeit gefunden hätte, nicht durch Zögerung verwegen machen. Nur durch einen Irrthum, der nicht lange dauern könne, gleichsam gelähmt, greife Hannibal weder sein ohne Feldherrn zurückgelassenes Lager an, noch habe derselbe sich ihm zu folgen aufgemacht. Bevor Hannibal sich rühre könne Hasdrubal's Heer vernichtet werden und er (Nero) nach Apulien zurückkehren. Wer durch Aufschieben dem Feinde Zeit gebe verrathe nicht allein jenes Lager dem Hannibal, sondern öffne ihm auch den Weg nach Gallien, um gemächlich, wann er wolle, sich mit Hasdrubal zu vereinigen. Augenblicklich müsse man das Zeichen geben, zur Schlacht ausrücken und den Irrthum der fernen wie der nahen Feinde benützen, so lange Erstere nicht wüßten daß sie es mit einem kleinern, diese nicht daß sie es mit einem größern und stärkern Heere zu thun hätten." — Der Kriegsrath gieng auseinander, die Schlachtfahne ward aufgesteckt und alsbald in die Linie ausgerückt.

47. Bereits standen die Feinde vor ihrem Lager aufgestellt. Was den Kampf verzögerte war daß dem Hasdrubal, als er mit etlichen Reitern vor die Reihen hinausritt, bei dem Feinde alte Schilde, welche er früher nicht gesehen hatte, und sehr magere Pferde auffielen.

Auch die Zahl schien ihm größer als bisher. In Vermutung dessen was wirklich der Fall war ließ er eilends zum Rückzuge blasen, und schickte an den Fluß wo die Römer Wasser holten, um theils Einige aufzuheben, theils zu beobachten ob etwa dieser oder jener wie von einem frischen Marsche her gebräunter aussehe; zugleich ließ er das feindliche Lager von fern umreiten und schauen ob der Wall auf irgend einer Seite hinausgerückt sei, und um Acht zu geben ob man in demselben ein- oder zweimal die Zeichen blase. Als man ihm über alles dieses der Reihe nach berichtete, machte ihn nur Eines irre: daß das Lager nicht erweitert war. Es waren ihrer zwei wie vor des andern Consuls Ankunft; das eine des Marcus Livius, das andere des Lucius Porcius; bei keinem von beiden sah man die Verschanzungen hinausgerückt, um mehr Raum für Zelte zu gewinnen. Doch für den alten, an römische Feinde gewöhnten Feldherrn war die Meldung daß im Lager des Prätors einmal, im Consulslager zweimal geblasen worden sei entscheidend. „Zuverläßig seien zwei Consuln da. Aber wie denn der andere sich von Hannibal habe entfernen können?“ Dieß setzte ihn in bange Sorge. Denn keineswegs konnte er das vermuten was wirklich der Fall war, daß nämlich Hannibal so ganz und gar getäuscht und hintergangen worden sei, nicht zu wissen wo der Feldherr, wo das Heer sich befinde welchem er Lager an Lager gegenüberstehe. „Gewiß habe derselbe, durch eine nicht geringe Niederlage abgeschreckt, nicht gewagt nachzusetzen; er fürchte sehr, Alles möchte verloren sein und er mit seiner Hülfe zu spät kommen; und es möchten die Römer nunmehr auch in Italien dasselbe Glück haben wie in Hispanien.“ Manchmal dachte er auch, sein Brief sei wohl nicht angekommen, sondern vom Consul aufgefangen worden, der sodann herbeigeeilt sei ihn zu erdrücken. So von Sorgen bestürmt befahl er um die erste Nachtwache die Feuer zu löschen, in aller Stille aufzupacken und auszurücken. Aber in der Hast und dem nächtlichen Gewirre wurden die Wegweiser nicht scharf genug im Auge behalten: der Eine derselben blieb in einem schon vorher von ihm auserſehenen Schlupfwinkel zurück, der Andere schwamm durch eine ihm bekannte Furt über den Fluß Metaurus. So von

seinen Führern verlassen irrte das Heer zuerst über die Felder; Viele vom Wachen her schlafmüde warfen sich da und dort hin und ließen Lücken in den Reihen. Hasdrubal befahl den Fahnenträgern, bis der Tag den Weg zeigen würde, sich an das Ufer des Flusses zu halten; und legte, an den Einbiegungen und Krümmungen des sich schlängelnden Gewässers hin- und herirrend, nur eine kleine Strecke zurück, mit dem Vorsatze, sobald der anbrechende Morgen einen bequemen Uebergang nachweisen würde, überzusetzen. Aber je weiter er vom Meere sich entfernte, je höher wurden die den Fluß einschließenden Ufer, und es war keine Furt zu finden; indem er so diesen Tag verlor gab er dem Feinde Zeit ihn einzuholen.

48. Zuerst kam Nero mit der ganzen Reiterei. Sodann holte Porcius mit den Leichtbewaffneten ihn ein. Als diese den ermüdeten Zug von allen Seiten beschädigten und anfielen, und der Pöner schon, den einer Flucht ähnlichen Marsch einstellend, auf einer Anhöhe über dem Flußufer ein Lager abstecken wollte, da traf Livius mit dem gesammten Fußvolke ein, nicht wie auf einem Marsche, sondern zu alsbaldigem Beginne der Schlacht geordnet und gewappnet. Doch als das ganze Heer vereinigt war und die Linie gerichtet wurde, ordnete Claudius auf dem rechten, Livius auf dem linken Flügel die Schlacht an, die Führung des Mitteltreffens wurde dem Prätor anvertraut. Als Hasdrubal sich zum Kampfe gezwungen sah gab er die Verschanzung seines Lagers auf, und brachte in die erste Reihe vor die Fahnen hin die Elephanten. Neben ihnen, auf dem linken Flügel, dem Claudius gegenüber, stellte er die Gallier, nicht so sehr denselben vertrauend als er sie vom Feinde gefürchtet glaubte. Er selbst erwählte für sich und seine Hispanier — auf diese seine alten Krieger setzte er hauptsächlich seine Hoffnung — den rechten Flügel gegen Marcus Livius. Die Ligurier bekamen in der Mitte hinter den Elephanten ihren Stand. Aber seine Linie hatte eine größere Länge (Tiefe) als Breite. Die Gallier deckte ein vorspringender Hügel. Die Hispanier auf ihrer Seite wurden mit dem linken Flügel der Römer handgemein, deren ganze rechte Linie über den Kampfplatz hinausragend rastete. Der

vorliegende Hügel hinderte sie sowohl von vorne als von der Seite anzugreifen. Zwischen Livius und Hasdrubal hatte sich ein heißer Streit entsponnen, und das Würgen war auf beiden Seiten schrecklich. Hier standen beide Feldherren, hier die Mehrzahl der römischen Fußtruppen und Reiter; hier die Hispanier, alte Krieger, des Kampfes mit Römern kundig, und die Ligurier, ein abgehärtetes Kriegervolk. Eben dahin wandten sich die Elephanten, deren erster Anfall die Vorderkämpfer in Unordnung gebracht und bereits die Rotten von der Stelle gedrückt hatte; bald jedoch, als der Streit und das Geschrei zunahm, waren sie nicht mehr zu lenken und rannten zwischen beiden Linien, gleichsam nicht wissend welcher sie angehörten, hin und her, nicht unähnlich Schiffen die ohne Steuer treiben. Claudius, welcher mit dem Zurufe an seine Krieger: „Wozu haben wir denn eiligen Laufes einen so weiten Weg zurückgelegt?“ den Hügel von vorne vergebens zu erklimmen versucht hatte, zog, als er die Unmöglichkeit auf dieser Stelle an den Feind zu gelangen sah, von dem rechten Flügel, welcher voraussichtlich statt sich zu schlagen nur müßig dazustehen hatte, mehrere Cohorten weg, führte sie hinter der Linie herum, und stürmte, nicht allein den Feinden sondern auch den Freunden unerwartet, von der Linken her auf die Flanke der Feinde ein, und zwar mit solcher Schnelligkeit daß er kaum von der Seite sich gezeigt hatte als er schon auch in ihren Rücken fiel. So wurden allenthalben, vorne, auf der Seite, hinten die Hispanier und Ligurier zusammengehauen, und schon drang das Schwert bis zu den Galliern. Hier war der Widerstand am schwächsten. Denn ein großer Theil derselben fehlte bei den Fahnen, weil er in der Nacht sich verlaufen und allenthalben auf den Feldern sich zum Schlafe hingeworfen hatte; die Anwesenden aber, durch Marsch und Wachen ermüdet — ihr Körper kann am wenigsten Beschwerden ausdauern — schleppten kaum die Waffen auf den Schultern. Dazu war es bereits Mittag, und Durst und Hitze gab die Lechzenden schaarenweise dem Schwerte und dem Fange preis.

49. Die Mehrzahl der Elephanten wurde nicht vom Feinde, sondern von ihren eigenen Lenkern getödtet. Diese hatten einen Meißel

nebst Hammer. Wenn nun das Thier zu toben und auf die eigenen Leute einzurennen anfieng, so setzte ihm der Führer den Meißel zwischen die Ohren gerade auf das Gelenke wodurch Kopf und Nacken zusammenhängen, und trieb den Meißel, so stark er schlagen konnte, hinein. Dieß war die schnellste Todesart welche man für solche Riesenthiere, wenn man die Hoffnung ihrer Meister zu werden aufgeben mußte, erfunden hatte, und der Erste welcher sie einführte war Hasdrubal gewesen, ein auch sonst oftmals, vorzüglich aber in dieser Schlacht hervorstrahlender Feldherr. Er war es der die Kämpfenden durch Ermunterung und gleiche Theilnahme an den Gefahren festhielt, der die Ermüdeten, aus Mißmut und Erschöpfung sich des Kampfes Weigernden bald durch Bitte bald durch Vorwurf anfeuerte, der die Fliehenden zurückrief und an mehreren Punkten den schon aufgegebenen Streit wiederherstellte. Endlich, als das Glück entschieden für die Feinde war, stürzte er sich, um ein so großes, seinem Namen gefolgtes Heer nicht zu überleben, auf gesporntem Rosse in eine römische Cohorte. Hier fiel er, wie es seines Vaters Hamilkar und seines Bruders Hannibal würdig war, kämpfend.

Niemals in diesem Kriege wurden so viele Feinde in Einer Schlacht getödtet, und die Niederlage von Cannä schien durch den Untergang wie des Feldherrn so des Heeres in vollem Maße vergolten. Sechsundfünfzigtausend Feinde fielen, fünftausendvierhundert geriethen in Gefangenschaft; groß war die übrige Beute aller Art, und namentlich an Gold und Silber. Auch bekam man über viertausend römische Bürger welche als Gefangene bei dem Feinde waren zurück. Dieß tröstete für die im Treffen verlorenen Krieger. Denn der Sieg war keineswegs unblutig: ungefähr achttausend Römer und Bundesgenossen lagen todt auf der Walstatt; und auch die Sieger waren des Blutes und Würgens so satt geworden daß, als am folgenden Tage dem Consul Livius gemeldet wurde: „diesseitige Gallier und Ligurier, welche theils nicht im Treffen gewesen, theils während des Gemetzels entflohen wären, zögen in Einem Haufen, ohne sichern Führer, ohne Feldzeichen, ohne alle Ordnung, ohne Befehlshaber ab; Eine nachgeschickte

Reiterschaar könnte allesammt vernichten" — er antwortete: „Lasset einige Boten von des Feindes Niederlage und von unserer Tapferkeit übrig bleiben."

50. Nero zog schon in der auf das Treffen folgenden Nacht noch eiliger als er gekommen war zurück, und traf am sechsten Tage in seinem Standlager und vor dem Feinde ein. Sein Zug wurde zwar, weil kein Bote vorausgegangen war, durch nicht so großen Zulauf, aber durch einen solchen Jubel verherrlicht daß die Leute ihrer selbst kaum vor Freude mächtig waren. Die zwiefache Stimmung der Gemüter in Rom selbst aber — jene womit die Bürger ungewiß des Ausgangs harrten, diese, womit sie die Siegesbotschaft vernahmen — recht anzugeben und zu schildern ist unmöglich. Niemals alle Tage über, seit man Kunde vom Aufbruche des Consuls Claudius hatte, von Sonnenaufgang bis zu ihrem Niedergange wich ein Senator vom Rathhause und von den Staatsbeamten, wich das Volk vom Markte. Die Frauen, weil sie selbst Nichts helfen konnten, wandten sich zu Gebeten und Anrufungen, irrten von Tempel zu Tempel und bestürmten auf den Knieen liegend die Götter mit Gelübden. Der in so ängstlicher Spannung harrenden Stadt kam zuerst die ungewisse Sage zu: zwei Reiter von Narnia seien in dem Lager welches in den Engpässen Umbriens zum Schirme geschlagen war aus der Schlacht mit der Botschaft von des Feindes Niederlage angekommen. Anfangs hatte man dieß mehr zu Ohren als zu Herzen gehen lassen, als zu groß, zu erfreulich um es fassen oder recht glauben zu können, und schon die Schnelligkeit hinderte das für wahr halten, weil die Schlacht erst vor zwei Tagen sollte vorgefallen sein. Jetzt kam ein Schreiben, von Lucius Manlius Acidinus aus jenem Lager hergeschickt, und meldete die Ankunft der Reiter von Narnia. Als dieser Brief über den Markt dem Prätor auf die Richterbühne gebracht wurde, eilte der Senat dahin aus seinem Sitzungssaale, und das Volk lief mit solchem Drängen und Getümmel an die Pforten des Rathhauses daß der Bote nicht hineinkommen konnte und von Solchen fortgezogen wurde welche ihn ausfragten und schrieen, nicht im Senate, sondern auf der Rednerbühne

solle der Brief zuerst vorgelesen werden. Endlich schafften die Staatsbeamten Platz und wehrten dem Zudrange, und nun war es möglich die frohe Kunde in gebürender Ordnung Menschen mitzutheilen welche sie nicht fassen konnten. Der Brief wurde zuerst im Senate, sodann in der Volksversammlung vorgelesen, und nach eines Jeglichen Gemütsart war dem Einen die Freude schon gewiß, der Andere wollte nicht eher glauben als bis er es von Abgesandten oder aus Briefen der Consuln hören würde.

51. Da kam die Nachricht, die Abgesandten seien nahe. Und nun lief diesen Jung und Alt entgegen, Jeder wollte der Erste sein der die große Freude mit Aug' und Ohr verschlänge; bis zur mulvischen Brücke kam der Eine lange Zug. Die Abgeordneten (sie waren Lucius Veturius Philo, Publius Licinius Varus, Quintus Caecilius Metellus), umströmt von einer Schaar von Menschen aller Stände, gelangten — indeß die Einen an sie selbst, Andere an ihr Gefolge Frage richteten was geschehen sei, und Jeder, wenn er hörte, „das Heer der Feinde und ihr Feldherr sei erschlagen, die römischen Legionen seien wohlbehalten, die Consuln leben,“ alsbald seine Freude wieder Andern mittheilte — endlich auf den Markt. Mit Mühe kamen sie in das Rathhaus, mit noch viel größerer Mühe entfernte man den Schwarm, daß er nicht unter die Väter sich eindrängte, und nun wurde der Bericht im Senate vorgelesen. Sodann wurden die Abgesandten in die Volksversammlung geführt. Lucius Veturius, nachdem er den Bericht vorgelesen, erzählte den ganzen Hergang noch ausführlicher, unter ungemeinem Beifalle, ja zuletzt unter dem Geschrei der ganzen Volksversammlung; denn man konnte kaum die Freude fassen. Hierauf verliefen sich die Einen in die Tempel, um den Göttern zu danken, Andere in ihre Häuser, um Weib und Kind die frohe Kunde mitzutheilen. Der Senat verordnete: „weil die Consuln Marcus Livius und Cajus Claudius, ohne Schaden für das eigene Heer, den Feldherrn und die Schaaren der Feinde erschlagen hätten,“ ein dreitägiges Dankfest; dieses Dankfest kündigte der Prätor Cajus Hostilius in der Volksversammlung an, und es würde von Männern und Frauen

gefriert. Alle Tempel waren diese drei Tage über immerdar gleich angefüllt, indem die Edelfrauen im glänzendsten Anzuge mit ihren Kindern, aller Furcht, gleich als wäre der Krieg schon zu Ende, entledigt, den unsterblichen Göttern Dank sagten. Auch auf die bürgerlichen Verhältnisse hatte dieser Sieg großen Einfluß; also daß man von nun an, nicht anders als im Frieden, mit einander in Kauf und Verkauf, in Ausleihen und Heimbezahlen zu verkehren wagte.

Der Consul Cajus Claudius ließ nach der Rückkehr in sein Lager Hasdrubal's Haupt, welches er sorgfältig aufbewahrt mitgebracht hatte, vor die feindlichen Posten hinwerfen und gefangene Afrikaner, gebunden wie sie waren, zur Schau hinstellen, auch zwei derselben entfesselt zu Hannibal gehen und erzählen was geschehen sei. Hannibal, von einem so harten Schlage seines Vaterlandes und seines Hauses zugleich getroffen, soll gesagt haben: „er erkenne Karthago's Geschick". Sodann brach er auf, um alle seine Streitkräfte, welche er in weiterer Vertheilung nicht beschirmen konnte, in den äußersten Winkel Italiens im Bruttischen zu vereinigen, und führte auch die Metapontiner, alle Bürger aus ihren Wohnsitzen aufstörend, und wer von den Lucanern ihm unterthänig war, hinüber ins bruttische Gebiet.

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.



